

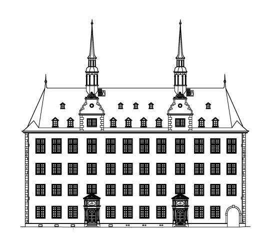
Christiana Brennecke

Von Cádiz nach London

Spanischer Liberalismus im Spannungsfeld von nationaler Selbstbestimmung, Internationalität und Exil (1820–1833)

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte
Herausgegeben von Heinz Duchhardt

Band 222

Vandenhoeck & Ruprecht

Von Cádiz nach London

Spanischer Liberalismus im Spannungsfeld von nationaler Selbstbestimmung, Internationalität und Exil (1820–1833)

von

Christiana Brennecke

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Redaktion: Thomas Weller
Satz: Vanessa Brabsche

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1048
ISBN 978-3-666-10104-5

Inhalt

Vorwort 7

I. Einleitung 9

II. Spanischer Liberalismus an der Macht: Das *Trienio Liberal* in Spanien 29

1. Von Cádiz (1812) nach Cádiz (1820): Liberalismus in Spanien 29
2. Das *Trienio Liberal* (1820–1823): Spanischer Liberalismus zwischen nationaler Mission und europäischem Symbolcharakter 53

III. Spanischer Liberalismus in der Außenperspektive: Das *Trienio Liberal* aus englischer Sicht 81

1. Spanien als Vorbild: Die spanische Revolution von 1820 als innenpolitischer Mobilisierungsfaktor 81
2. Spanien als Beispiel: *For the honor of Old England and the liberties of the World* 96
3. Spanien als Schauplatz: Das aktive englische Engagement auf der Iberischen Halbinsel 125

IV. Spanischer Liberalismus im Exil 141

1. England als Zufluchtsort: Das liberale spanische Exil in England 141
2. England als Gradmesser: Spanischer Liberalismus in der Kritik 162
3. England als Ort der inneren Auseinandersetzung: Vergangenheits- und Zukunftsperspektiven 181

V. Spanischer Liberalismus in der Offensive? Die politische Aktivität der spanischen Exilanten und ihr Echo in England 215

1. 1823–1827: Francisco Espoz y Mina

1.1 Das *Pronunciamiento* als politische Strategie der spanischen Exilanten: Innere Organisation und Programmatik 215

1.2 Die Suche nach ausländischer Unterstützung: Die Verhandlungen Francisco Espoz y Minas mit ausländischen Regierungsvertretern und Privatpersonen 238

1.3 Von politischer zu humanitärer Unterstützung: das Spanienengagement der englischen Opposition nach 1823 ... 257

2. 1827–1831: José María de Torrijos

2.1 Führungswechsel: José María de Torrijos und die *Junta de Londres* ... 287

2.2 Die Verkörperung des romantischen Spanien: José María de Torrijos und das Spanienengagement der *Cambridge Apostles* ... 300

VI. Schlussbetrachtungen ... 353

VII. Quellen- und Literaturverzeichnis ... 365

Personenregister ... 389

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2007 vom Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin angenommen wurde. Zu ihrem Gelingen haben viele Personen und Institutionen beigetragen, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

Mein Doktorvater Prof. Dr. Hagen Schulze hat mein Promotionsvorhaben von Beginn an mit Wohlwollen begleitet und gefördert. Für den Freiraum, den er mir im Glauben an das Gelingen der Arbeit gelassen hat, möchte ich ihm hier besonders danken. Apl. Prof. Dr. Uwe Puschner hat das Zweitgutachten übernommen und sich mit seiner steten Fürsorge und Unterstützung als Betreuer erwiesen, wie er jedem Doktoranden zu wünschen wäre. In Spanien war mir Prof. Dr. Irene Castells Oliván von der Universitat Autònoma de Barcelona eine große Hilfe. Sie hat mir viele Türen geöffnet, mich mit ihrer Begeisterung für das Thema immer wieder motiviert und mir den entscheidenden Hinweis auf die wiederentdeckten Papiere Francisco Espoz y Minas gegeben.

Das Deutsche Historische Institut in London hat mir durch ein insgesamt achtmonatiges Stipendium die intensive Quellenarbeit in England ermöglicht, das Land Berlin durch ein einjähriges Nafög-Stipendium die konzentrierte Arbeit an der Dissertation gefördert. Ein besonderer Dank gilt zudem dem Institut für Europäische Geschichte in Mainz, das mich sieben Monate als Stipendiatin beherbergte und die Dissertation in seine Schriftenreihe aufnahm. Hierfür und für die kritische Lektüre des Manuskriptes danke ich dem Direktor Prof. Dr. Heinz Duchhardt und Dr. Thomas Weller. Die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften und die Initiative »Pro Spanien« des spanischen Ministeriums für Kultur haben einen großzügigen Druckkostenzuschuss gewährt.

Beim Personal von Archiven und Bibliotheken, in denen ich geforscht habe, möchte ich mich ebenfalls bedanken. Vor allem die intensive Quellensuche in England wurde mir durch die kompetenten und freundlichen Mitarbeiter deutlich erleichtert. Aus Neuseeland erreichten mich dank der tatkräftigen Unterstützung von Jean Strachan, Archivarin der *Reeds Collection* in der Dunedin City Public Library, wichtige Fotokopien des *Letteralbums* von John Mitchell Kemble. Von unschätzbarem Wert erwies sich zudem die Unterstützung durch zwei private »Nachlassverwalter«: Prof. Simon Keynes vom Trinity College Cambridge stellte mir seine gesammelten Materialien zu John Mitchell Kemble zur Verfügung und stellte den Kontakt zur direk-

ten Nachfahrin Margaret Sharman her. In Spanien ermöglichte mir Pascual Tamburri Beriáin den erstmaligen wissenschaftlichen Gebrauch der privaten Papiere seines Vorfahren Francisco Espoz y Mina aus den Jahren des englischen Exils. Beiden sei an dieser Stelle für Ihre Unterstützung herzlich gedankt.

Viele Freunde in Deutschland und Spanien haben das Entstehen der Arbeit begleitet und mir auf unterschiedliche Weise zur Seite gestanden. Stellvertretend nennen möchte ich an dieser Stelle Brinja Goltz und Carlos Sanz Díaz, die immer da waren, wenn Not am Mann war, und dafür gesorgt haben, dass ich das Pendeln zwischen Berlin, Madrid und London nie als Belastung empfunden habe. Mein Mann Francesco hat die jahrelange Arbeit an der Dissertation begleitet, mich moralisch aufgebaut, wenn es nötig war, und am Ende das gesamte Manuskript Korrektur gelesen. Ihm und meiner Mutter, die mir so vieles mitgegeben und mir den Weg ermöglicht hat, den ich gehen wollte, ist diese Arbeit gewidmet.

Karlsruhe, im Februar 2010 Christiana Brennecke

I. Einleitung

Los perdedores de la historia de España – Die Verlierer der spanischen Geschichte – lautete der Titel eines 600 Seiten starken Buches, das im Februar 2006 in großen Stapeln in den Buchhandlungen Spaniens in die Schaufenster gelegt wurde. Der Autor, Fernando García de Cortázar, ordentlicher Professor an der Universidad de Deusto (Bilbao), hatte wenige Jahre zuvor mit seiner *Kurzen Geschichte Spaniens* ein Massenpublikum erreicht und eine lebhafte Debatte über die populärwissenschaftliche Darstellung historischer Themen entfacht[1]. Es folgten weitere historische Bestseller, und so zweifelte niemand daran, dass auch sein neues Buch ein einschlagender Erfolg werden würde. Dementsprechend groß war die Auflage, dementsprechend prominent auch wurde das neue Buch beworben. Als Titelbild des jüngsten Werkes, das die vermeintlichen Verlierer der spanischen Geschichte porträtiert, wählten Verlag und Autor einen Ausschnitt aus einem Gemälde von Antonio Gisbert, das heute zu den Beständen des Museo del Prado in Madrid gehört: *El Fusilamiento de Torrijos y sus compañeros (1831) – Die Erschießung von Torrijos und seinen Gefährten (1831)*[2]. Das Ölgemälde, das im Juli 1888 erstmals in Madrid ausgestellt wurde, spiegelt ein Ereignis wider, das heute nicht unbedingt zum kollektiven historischen Gedächtnis der Spanier gehört, innerhalb der Geschichte des spanischen Liberalismus jedoch eine klare Zäsur bedeutete. Die Hinrichtung des spanischen Generals José María de Torrijos, der im Dezember 1831 gemeinsam mit anderen versucht hatte, in Spanien eine liberale Revolution in Gang zu setzen, die in die Etablierung eines konstitutionellen Regimes münden sollte, beendete eine lange Phase von liberalen Putschversuchen in Spanien und damit die Hoffnungen tausender spa-

---

1 Fernando García de Cortázar/José Manuel González Vesga, Breve historia de España, Madrid 1993. Es folgten unter anderem Fernando García de Cortázar, Historia de España: De Atapuerca al euro, Madrid 2002; ders., Los mitos de la Historia de España, Barcelona 2003, sowie ders., Atlas de Historia de España, Barcelona 2005. Zudem fungierte er als Herausgeber des mehrbändigen Werkes: La historia en su lugar, 10 Bde., Madrid 2002, in dem die Geschichte Spaniens anhand von einhundert Orten und einer Verknüpfung von lokaler und nationaler Perspektive nacherzählt wird, sowie als Direktor einer populärwissenschaftlichen Fernsehserie über die spanische Geschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (Memoria de España), die im Jahre 2004 im ersten staatlichen Fernsehen Spaniens gezeigt wurde.

2 Zu Antonio Gisbert y Pérez (1834–1901) siehe die Studie von Adrian Espi Valdes, Vida y obra del pintor Gisbert, Valencia 1971. Gisbert war ohne Zweifel einer der renommiertesten Maler seiner Zeit, der für seine liberalen Ideen bekannt war und diese bereits in anderen Bildern zum Ausdruck gebracht hatte. Bei dem hier abgebildeten Ölgemälde handelte es sich um eine Auftragsarbeit der Regierung von Práxedes Mateo Sagasta.

nischer Liberaler, einem zu diesem Zeitpunkt bereits acht Jahre währenden Exil ein Ende bereiten und aus eigener Kraft in ihr Heimatland zurückkehren zu können. Seit der Niederschlagung der ersten liberalen Herrschaft in der Geschichte Spaniens durch französische Truppen im Oktober 1823 hatten die ins Exil gedrängten spanischen Liberalen auf eine Wiederherstellung des konstitutionellen Regimes hingearbeitet. In der Überzeugung, nur über einen revolutionären Bruch den Übergang vom Ancien Régime zu einer konstitutionellen Herrschaft bewerkstelligen zu können, hatten führende Köpfe der spanischen Exilgemeinde einen großen Teil ihrer Kräfte in die Vorbereitung eines Regierungsumsturzes in Spanien investiert und wiederholt versucht, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Mit der Festnahme und Hinrichtung von Torrijos und seinen Gefährten scheiterte jedoch auch der letzte Umsturzversuch und mit ihm der Glaube an die Durchführbarkeit einer solchen Unternehmung. Die Etablierung einer liberalen Herrschaft sollte wenige Jahre später über einen Pakt mit den bewahrenden Kräften zustande kommen, der ein Abrücken von wesentlichen Grundzügen des ursprünglich revolutionären spanischen Liberalismus bedeutete.

Da García de Cortázar im weiteren Verlauf seines Werkes weder auf Torrijos noch auf seine Hinrichtung zu sprechen kommt, wird nicht explizit zum Ausdruck gebracht, was ihn dazu veranlasste, die spanischen Liberalen um José María de Torrijos als Illustration seiner Verlierer der spanischen Geschichte auszuwählen[3]. Doch die Wertung, die durch die Auswahl suggeriert wird, ist repräsentativ für die Geringschätzung, die dem spanischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts sowohl innerhalb als auch außerhalb Spaniens entgegengebracht wird – gerade in der revolutionären Form, wie sie José María de Torrijos verkörperte. Während in Spanien selbst ein gewisses Verlierer-Image überwiegt, das sich aus der späteren politischen Entwicklung des Landes speist, die nicht zuletzt auf die Schwäche des spanischen Libe-

3 Die spanischen Exilanten der Jahre 1823–33 tauchen hier nur kurz im Rahmen eines Kapitels über José María Blanco White auf, der bereits 1810 aus freien Stücken nach England emigrierte, und werden von García de Cortázar als »sombras de una historia sin historia« bezeichnet, als »Schatten einer Geschichte ohne Geschichte«. Vgl. Fernando García de Cortázar, Los perdedores de la historia de España, Barcelona 2006, S. 369. In seinem Buch über die Mythen der spanischen Geschichte wird Torrijos dagegen in zwei Zusammenhängen erwähnt: im Kapitel »La tristeza de las armas«, das den Mythos der Gewalt als legitimes Mittel zum Inhalt hat, den Torrijos seines Erachtens verkörperte; sowie im Kapitel »Entre el arado y la constitución«, wo Torrijos als der Verfechter eines von Anfang an zum Scheitern verurteilten Unterfangens erscheint: Der in Cádiz geschaffene Mythos der Nation, der Glaube daran, dass die Nation nur darauf wartete, befreit und in ihre Rechte gesetzt zu werden, wird von García de Cortázar hier ins Reich der Utopie verwiesen, da der spanische Unabhängigkeitskrieg, aus dem sich dieser liberale Mythos speiste, zum Großteil durch andere Antriebe gekennzeichnet war. García de Cortázar, Mitos, S. 207 und 233–253.

ralismus zurückgeführt wird[4], schlägt sich die Geringschätzung außerhalb Spaniens – in enger Verknüpfung mit eben dieser spezifischen politischen Entwicklung Spaniens im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert – in Missachtung und Ignoranz nieder, was zur Folge hat, dass hierzulande wenig über die spanische Geschichte des 19. Jahrhunderts bekannt ist[5]. Die Tatsache, dass Spanien ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einen eigenen Weg beschritt und an keiner der gesamteuropäischen Entwicklungen wie der Revolutionswelle von 1848, dem Ersten oder dem Zweiten Weltkrieg teilhatte, lässt das Land generell aus Überblicksdarstellungen und Vergleichsstudien herausfallen[6]. Ebensowenig finden die spanischen Entwicklungen in der vorhandenen Literatur zur Geschichte des Liberalismus in Europa Beachtung: Angefangen mit der 1925 in Bari erschienenen Pionierstudie Guido de Ruggieros: *Storia del liberalismo europeo* bis hin zur 2001 publizierten Arbeit von Jörn Leonhard: *Liberalismus. Zur historischen Semantik eines europäischen Deutungsmusters* ist es in der Regel die Vierergruppe England, Frankreich, Deutschland und Italien, an deren Beispiel die Entwicklung des europäischen Liberalismus exemplifiziert, Differenzen und Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden. Spanien dagegen findet sowohl hier als auch in breiter angelegten Vergleichstudien über den Liberalismus des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts kaum Erwähnung, sieht man von kurzen Referenzen auf die Verfassung von Cádiz aus dem Jahre 1812 ab, die als eine der fortschrittlichsten Konstitutionen ihrer Zeit in ganz Europa Aufmerksamkeit erregte[7].

Die vorliegende Arbeit nimmt sich zum Ziel, den frühen spanischen Liberalismus aus seiner Vergessenheit zu lösen und ihn in seiner europäischen

---

4 Eine kritische Überprüfung dieses Bildes findet sich bei María Cruz Romeo/Jesús Millán, Was the liberal revolution important to modern Spain? Political cultures and citizenship in Spanish history, in: Mónica Bruguera/Christopher Schmidt-Nowara (Hg.), Spain – a special issue, Social History 29, Heft 3 (2004), S. 284–300.

5 Dies gilt auch für den anglo-amerikanischen Sprachraum, wie Mónica Bruguera und Christopher Schmidt-Nowara in ihren einleitenden Bemerkungen zur oben genannten, Spanien gewidmeten Ausgabe der Zeitschrift Social History unterstreichen. Vgl. dies., Backwardness and its discontents, in: Ebd., S. 279–283, hier S. 279.

6 Ebd. sowie Ludger Mees, Der spanische »Sonderweg«. Staat und Nation(en) im Spanien des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Archiv für Sozialgeschichte 40 (2000), S. 29–66. Mees nennt es hier bezeichnend, dass Spanien aus dem internationalen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Makro-Forschungsprojekt zur vergleichenden europäischen Bürgertumsgeschichte ausgeschlossen wurde. Ebd., S. 30.

7 Vgl. hierzu stellvertretend Lothar Gall, Liberalismus, Köln 1976; Lothar Gall/Rainer Koch (Hg.), Der europäische Liberalismus im 19. Jahrhundert. Texte zu seiner Entwicklung, 4 Bde., Frankfurt am Main 1981; Dieter Langewiesche, Europäischer Liberalismus. Geschichte und Gesellschaft 29, Heft 1 (2003), sowie Jörn Leonhard, Liberalismus. Zur historischen Semantik eines europäischen Deutungsmusters, München 2001, S. 60, 211 und 238. Nur in dem umfangreichen, von Dieter Langewiesche herausgegebenen Band: Liberalismus im 19. Jahrhundert: Deutschland im europäischen Vergleich, Göttingen 1988, findet sich zumindest eine sehr knappe Überblicksdarstellung über den spanischen Liberalismus der Jahre 1833–1868. Vgl. Joaquín Abellán, Der Liberalismus in Spanien 1833–1868, in: Ebd., S. 440–451.

Dimension zu beleuchten. Im deutlichen Kontrast zur späteren Vernachlässigung von Seiten der europäischen Liberalismusforschung spielte Spanien in der Frühphase des politischen Liberalismus durchaus eine wichtige Rolle, war Vorreiter und Impulsgeber für die sich allenthalben formierenden »liberalen« Oppositionsbewegungen in Europa. Allein die Tatsache, dass es Spanien war, wo der Begriff *liberal* zuerst als positive politische Selbstbezeichnung verwendet wurde und die Bezeichnung von dort aus richtungsweisend auf das restliche Europa ausstrahlte[8], macht deutlich, dass den spanischen Entwicklungen eine gewisse Vorreiterrolle zukam. Ein genauerer Blick auf die politischen Entwicklungen, die hinter diesem Prozess standen, unterstreicht diesen Protagonismus und den Vorbildcharakter, der mit ihm einherging. Neben der im Zeitraum des Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon (1808–1814) entstandenen Verfassung von Cádiz, die seit ihrer Verabschiedung im März 1812 zu einem wichtigen Referenztext fortschrittlicher Kreise in Europa avancierte, war es dabei vor allem das *Trienio Liberal* von 1820 bis 1823, das Spanien in das Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit rückte. Die liberale Revolution des Jahres 1820, die die erste liberale Herrschaft in der Geschichte Spaniens einleitete, stellte den ersten Schlag gegen die auf dem Wiener Kongress etablierte Ordnung dar und entwickelte in diesem Zusammenhang einen Symbolcharakter, der weit über die spanischen Grenzen hinausreichte: Während sie von den Regierungen der kontinentaleuropäischen Großmächte Russland, Österreich, Preußen und Frankreich als Bedrohung des 1814/15 mühsam austarierten politischen Gleichgewichtes empfunden wurde, demonstrierte sie den oppositionellen Kräften, dass eine liberale Revolution auch im Europa der Heiligen Allianz möglich war und gab Ländern wie Italien und Portugal, die ihrerseits nur auf einen geeigneten Moment gewartet zu haben schienen, in gewisser Weise ein Startsignal[9]. Nur wenige Wochen nachdem der spanische König Ferdinand VII. seinen Eid auf die Verfassung von Cádiz abgelegt und die Einberufung des spanischen Parlaments in die Wege geleitet hatte, folgte im Juli 1820 eine Revolution in Neapel, im August ein Regierungsumsturz in Portugal sowie im Frühjahr 1821 eine Erhebung in Piemont-Sardinien. Auch wenn allen diesen Umstürzen innenpolitische Motive zugrunde lagen, dokumentiert die Tatsache, dass sie sowohl in ihrer Form als auch in ihrer Zielsetzung dem spanischen Beispiel exakt nachempfunden waren, den engen Zusammenhang der einzelnen Bewegungen und die Vorreiterrolle, die den spanischen Liberalen zukam: Diese gaben mit der Verfassung von Cádiz nicht nur das erklärte Ziel vor,

8 Vgl. Vicente Llorens, Sobre la aparición de *liberal*, in: Nueva Revista de Filología Hispánica 12 (1958), S. 53–58. Auch Jörn Leonhard unterstreicht diese Tatsache. Siehe ders., Liberalismus, S. 60.

9 Vgl. José Luis Comellas, El ciclo revolucionario de 1820 y la idea de Europa, in: Revista de Historia Contemporánea 5 (1991), S. 7–32.

sondern lieferten zudem mit dem 1820 erfolgreichen Umsturzmodell des *Pronunciamiento* eine willkommene Alternative der Machtübernahme, die bis zur Französischen Julirevolution von 1830 die Vorgehensweise der oppositionellen Kräfte in Europa bestimmen sollte[10]. Es war nicht zuletzt dieser unmissverständliche Vorbildcharakter der liberalen Herrschaft in Spanien, der die Mächte der Heiligen Allianz auf dem Kongress von Verona (1822/23) den Entschluss fassen ließ, in Spanien zu intervenieren und dem dreijährigen liberalen Experiment ein Ende zu bereiten. Auf der anderen Seite führte er jedoch auch zu den ersten Formen länderübergreifender liberaler Zusammenarbeit in der Verteidigung des konstitutionellen Regimes in Spanien, den 1823 ins Leben gerufenen Liberalen Fremdenlegionen, in denen Hunderte von Freiwilligen für ein liberales Spanien kämpften. In ähnlichem Maß wie gut hundert Jahre später im Spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts wurde die Iberische Halbinsel bereits hier, in den Jahren von 1820 bis 1823, zum Kristallisationspunkt und Schauplatz des europaweiten Kampfes zwischen reaktionären und revolutionären Kräften, kam den spanischen Entwicklungen eine Bedeutung zu, die weit über die nationalen Grenzen hinausreichte[11].

Doch wie weit trug der von allen Seiten beschworene Symbolcharakter der spanischen Revolution von 1820 tatsächlich? Inwieweit war oder wurde Spanien zum Bestandteil einer liberalen Bewegung, die in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts durch ein bis dahin unbekanntes Maß an internationaler Kooperation gekennzeichnet war und in der Regel durch die internationale Beteiligung am griechischen Freiheitskampf veranschaulicht wird[12]? Allein die Tatsache, dass es im Frühjahr 1823 auf spanischem Boden zur Bildung liberaler Fremdenlegionen kam, scheint die Zugehörigkeit Spaniens zu einer

---

10 Vgl. Irene Castells Oliván, La Constitución gaditana de 1812 y su proyección en los movimientos liberales europeos del primer tercio del siglo XIX, in: Trocadero. Revista de Historia Moderna y Contemporánea 1 (1989), S. 117–132. Für den italienischen Fall siehe zudem Giorgio Spini, Mito e realtà della Spagna nelle rivoluzioni italiane del 1820–1821, Rom 1950, sowie neuerdings die Studie von Gonzalo Butrón Prida, Nuestra sagrada causa. El modelo gaditano en la revolución piamontesa de 1821, Cádiz 2005, die einen profunden Überblick über die existierende Literatur zum Thema gibt.

11 Vgl. Irene Castells Oliván, La resistencia liberal contra el absolutismo fernandino (1814–1833), in: Fernando VII. Su reinado y su imagen, Ayer 41 (2001), S. 43–62, sowie dies., Constitucionalismo, estrategia insurreccional e internacionalismo liberal en la lucha contra el antiguo régimen español (1823–1831), in: Revista de História das Ideias 10 (1988), S. 485–506.

12 Bestes Beispiel sind hier die neueren Studien von Natalie Klein, »L'humanité, le christianisme, et la liberté«. Die internationale philhellenische Vereinsbewegung der 1820er Jahre, Mainz 2000; Claude D. Conter, Jenseits der Nation – Das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Inszenierungen und Visionen Europas in Literatur, Geschichte und Politik, Bielefeld 2004, sowie Thomas Brendel, Zukunft Europa? Das Europabild und die Idee der internationalen Solidarität bei den deutschen Liberalen und Demokraten im Vormärz (1815–1848), Bochum 2005, die die Internationalität der liberalen Bewegung der 1820er Jahre aufzeigen, die länderübergreifende liberale Kooperation jedoch mit Griechenland beginnen lassen und Spanien dabei vollkommen ausblenden.

solchen liberalen Internationale zu dokumentieren[13]. Doch welches Ausmaß das ausländische Engagement in Spanien tatsächlich annahm, welche Motivation dahinter steckte, ob es von spanischer Seite gefördert oder nur geduldet wurde, da man auf Unterstützung angewiesen war – alles das sind Fragen, die bis heute keine befriedigende Beantwortung gefunden haben[14]. Ebensowenig wie die Frage thematisiert wurde, inwieweit der internationale Symbolcharakter der spanischen Entwicklungen über den Zeitraum des *Trienio Liberal* hinausreichte und welche Auswirkungen die Erfahrungen dieser Jahre auf das so konfliktäre Verhältnis Spaniens zu Europa hatten, das sich bis tief in das 20. Jahrhundert hinein entweder in einem prononcierten Minderwertigkeitsgefühl äußerte, oder aber – wie zuletzt in den Jahren der Franco-Diktatur – dazu führte, dass man sich ganz bewusst gegen Europa definierte[15]. Durch die Pyrenäen schon in geographischer Hinsicht vom restlichen Europa getrennt, hatten sowohl die jahrhundertelange Zugehörigkeit der Iberischen Halbinsel zum afrikanisch-islamischen Imperium als auch die geschichtliche Entwicklung Spaniens in den darauf folgenden Jahrhunderten die Grundlage für die Konstruierung eines vermeintlichen spanischen Sonderweges in Europa gelegt, der bereits früh zu einer Flut von Veröffentlichungen führte, die sich dem Verhältnis Spaniens zu Europa widmeten[16]. In gleichem Maß, in dem der Aufstieg Spaniens zu einer Weltmacht im 15. und 16. Jahrhundert eine Reihe von französischen, italienischen, englischen und niederländischen Schriften nach sich zog, in denen versucht wurde, die spanische Monarchie mit einer scharfen Kritik an der Machtpolitik der habsburgischen Könige, der religiösen Gewalt – verkörpert durch die Institution der Inquisition – und der Form der Herrschaftsausübung in den eroberten Gebieten in Amerika und Europa zu diskreditieren, begannen spanische Autoren,

---

13 Der spanische Historiker José Luis Comellas war der erste, der im Zusammenhang mit der dreijährigen liberalen Herrschaft den Begriff der »Liberalen Internationale« verwendete. Vgl. José Luis Comellas, El Trienio Liberal, Madrid 1963, S. 397. Comellas äußert im gleichen Atemzug die Vermutung, dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um eine geschlossene, klar strukturierte Bewegung gehandelt habe, verweist jedoch darauf, dass nur eine Reihe nationaler Fallstudien Aufschluss über das Ausmaß der liberalen Zusammenarbeit dieser Jahre geben könne.

14 Vgl. Castells Oliván, Resistencia, S. 60. Ein profunder Kenner der Zeitspanne wie Miguel Artola Gallego mutmaßte noch 1968 in seinem Standardwerk über das Spanien Ferdinands VII., dass die liberalen Fremdenlegionen nie realisiert wurden. Vgl. Miguel Artola Gallego, La España de Fernando VII. La Guerra de la Independencia y los orígenes del constitucionalismo, Madrid ³1983 (Erstausgabe 1968), S. 819.

15 Vgl. den Artikel von Walther L. Bernecker, »Spanien ist anders«. Der Mythos vom hispanischen Sonderweg, in: Helmut Altrichter/Klaus Herbers/Helmut Neuhaus (Hg.), Mythen in der Geschichte, Freiburg im Breisgau 2004, S. 453–470, der einen prägnanten Überblick über die Problematik bietet, der bis in die jüngste Gegenwart hineinreicht.

16 Eine Anthologie dieser Quellen in deutscher Übersetzung liefert Hans Hinterhäuser, Spanien und Europa. Stimmen zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart, München 1979.

ihr Land mit Vehemenz zu verteidigen und sich in der Rückbesinnung auf die eigene Geschichte ihrerseits von den übrigen europäischen Mächten zu distanzieren[17]. Ihre volle Entfaltung fand diese Entwicklung im 18. Jahrhundert, als das katholische und traditionsbewusste Spanien in den aufgeklärten Nationen zum Paradebeispiel der Rückständigkeit in religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Belangen stilisiert wurde, während in Spanien selbst – in enger Verbindung mit diesen Vorwürfen – die Reflexion über den eigenen Niedergang seit der Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzte[18]. Der spanische Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon, der zum Startsignal für nationalen Widerstand in ganz Europa wurde, löste Spanien zwar in mancher Hinsicht aus seiner zum Teil selbstgewählten Isolation und fügte den vorhandenen Spanien-Vorstellungen den romantischen Topos einer um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Nation hinzu. Dieser romantisierende Blick auf Spanien, der sich zum Teil auch aus einer Fülle von Reiseberichten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts speiste[19], ergänzte jedoch nur die alten Vorstellungen und verdrängte sie nicht, so dass von nun an zwei Sichtweisen den Blick auf Spanien bestimmten, die jedoch eines gemeinsam hatten: Spanien wurde als anders empfunden, wobei diese Andersartigkeit teils in positiven Termini des Exotischen, Romantischen gefasst wurde, teils die althergebrachte Darstellung des inquisitorischen, barbarischen Spanien überwog[20]. In Spanien selbst wiederum fungierte der Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft auf der einen Seite als politischer Katalysator, der Veränderungen möglich machte, die kurz zuvor noch außerhalb des Vorstellbaren gelegen hatten. Auf der anderen Seite schuf er jedoch ein nationalistisches Klima, dem sich gerade auch die sich neu formierende liberale Bewegung verpflichtet fühlte: In Abgrenzung vom revolutionären Frankreich rechtfertigten die Anhänger liberalen Gedankengutes in Spanien ihre Neuerungsvorschläge in erster Linie über die eigene Geschichte, um dem

---

17 Den Anfang machte Francisco de Quevedo y Villegas (1580–1645) mit seiner 1609 verfassten Schrift »España defendida i los tiempos de aora de las calumnias de los noveleros i sediziosos«, in der er sein Land gegen eine Vielzahl antispanischer Schriften verteidigte. Das Voraussetzen einer konstanten negativen Polemik Spanien gegenüber fand im 20. Jahrhundert mit dem Terminus der *Leyenda Negra* (Schwarze Legende) eine konkrete Umschreibung. Die noch immer fundierteste Auseinandersetzung mit dem von Julián Juderías 1913 geprägten Begriff und seinen Hintergründen, die zudem einen Überblick über die existierende Literatur gibt, findet sich bei Ricardo GARCÍA CÁRCEL, La leyenda negra. Historia y opinión, Madrid 1992.

18 Vgl. ebd., S. 121–162.

19 Vgl. unter anderem Ana Clara GUERRERO, Viajeros británicos en la España del siglo XVIII, Madrid 1990.

20 Siehe hierzu auch José ÁLVAREZ JUNCO/Adrian SHUBART (Hg.), Spanish History since 1808, London 2000, S. 1–10. Die beiden Herausgeber unterstreichen in ihren einleitenden Bemerkungen, dass die Spanier selbst mit diesem Wandel der Wahrnehmung nichts zu tun hatten, »it derived from a shift in the moral values and internal demands of the rest of Europe«. Ebd., S. 5.

Vorwurf des *Afrancesamiento* zu entgehen, der mit Landesverrat gleichgesetzt wurde[21]. Dies wiederum hatte zur Folge, dass der spanische Liberalismus allen ausländischen Einflüssen zum Trotz bereits in seinen Ursprüngen national definiert war und in Anbetracht seines Entstehungskontextes von Anfang an in einen explizit nationalistischen Diskurs eingebettet wurde.

Gerade die Entstehung einer liberalen Bewegung in Spanien zeigte jedoch für viele europäische Beobachter, dass das Land ein fester Bestandteil der europäischen Staatengemeinschaft war[22]. Nachdem schon die spanische Erhebung gegen Napoleon die Iberische Halbinsel für einen gewissen Zeitraum in das Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit gerückt hatte, manifestierte die liberale Revolution des Jahres 1820 für einen Zeitgenossen wie den liberalen Publizisten De Pradt, dass Spanien sich im Prinzip in nichts von den übrigen europäischen Staaten unterschied:

> Die spanische Halbinsel ist gleichsam nur ein Anhang zu Europa und fast davon getrennt, es steht mit derselben nicht in so lebhaften und vielfachen Beziehungen, als zwischen mehreren der übrigen Theile des Festlandes statt finden; aber darum ist Spanien doch nicht, wie die Türkei, der europäischen Civilisation fremd. In Spanien sind der Krieger, der Kaufmann, der öffentliche Beamte, der Gelehrte, vollkommen gleich gestimmt mit ihren Standesgenossen im übrigen Europa. Sie erkennen nicht minder als diese die Wohlthaten der neuern Civilisation. Spanier nach Abstammung und Heimath, sind sie in sittlicher und bürgerlicher Hinsicht Europäer. [...] Mehr durch Interessen als durch Sitten getrennt, ist Europa eine Art von Republik, wovon der Spanier aus keinem Grunde ausgeschlossen ist, und da er mit Ehre darin erscheinen konnte, so wünschte er es[23].

Spanien wird hier als fester Bestandteil eines über gemeinsame Sitten und Gebräuche definierten Europa verstanden, wobei De Pradt die Behauptung aufstellt, dass auch die Spanier selbst sich als Teil dieses Europa betrachteten. In der Tat erscheint Spanien in den Jahren von 1820 bis 1833 auf den ersten Blick so eingebunden wie selten in gesamteuropäische Entwicklungen: zunächst angesichts des skizzierten Symbolcharakters der spanischen Revo-

21 Zum Phänomen des *Afrancesamiento*, das von der Anlehnung an aufgeklärte französische Ideen bis hin zur offenen politischen Kollaboration mit den napoleonischen Besatzern reichen konnte, siehe die ausgezeichnete Studie von Miguel Artola Gallego, Los afrancesados, Madrid ³1989 (Erstausgabe 1953), hier vor allem S. 31–57.

22 Siehe hierzu vor allem die Schriften des liberalen Publizisten De Pradt, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Dominique Georges Frederic de Riom de Prolhiac de Fourt de Pradt, Die neueste Revolution in Spanien und ihre Folgen, Leipzig 1820, sowie ders., L'Europe et l'Amérique en 1821, Paris 1822, und ders., L'Europe et l'Amérique en 1822 et 1823, Paris 1824. Einen Überblick über die vielfältige zeitgenössische Literatur gibt Alberto Gil Novales, El Trienio liberal, Madrid 1980, S. 80f.

23 Vgl. De Pradt, Revolution, S. 20f.

lution von 1820, dann vor dem Hintergrund des auf die Niederlage von 1823 folgenden zehnjährigen liberalen Exils, das die führenden Köpfe des spanischen Liberalismus fast geschlossen in das europäische Ausland führte. Wie stark diese Einbindung allerdings tatsächlich war, wie die Spanier sich selbst in einem internationalen Kontext positionierten und wie sie von außen wahrgenommen wurden, ist bis heute nicht untersucht worden, und soll in der vorliegenden Arbeit anhand des englisch-spanischen Verhältnisses überprüft werden. Die Konzentration auf England, die hierzu vorgenommen wird, ist dabei mehreren Faktoren geschuldet. Zum einen rückte England als langjähriger Verbündeter im spanischen Kampf gegen Napoleon bereits im Zusammenhang mit der drohenden Intervention der Heiligen Allianz zum Hoffnungsträger des liberalen Spanien auf. Vor allem aber war England das Land, das nach dem Fall des konstitutionellen Regimes im Oktober 1823 zum Zufluchtsort der politisch am meisten engagierten spanischen Liberalen werden sollte und sich bis zum Ausbruch der französischen Julirevolution von 1830 zum politischen Zentrum der liberalen spanischen Emigration entwickelte. Immer wieder ist in der Sekundärliteratur unterstrichen worden, dass die spanischen Liberalen sowohl im Zeitraum des *Trienio Liberal* als auch in den folgenden Jahren des Exils mit großer Unterstützung von Seiten der englischen Bevölkerung, vor allem oppositioneller Kreise, rechnen konnten[24]. Über das konkrete Ausmaß dieser Hilfeleistungen und die Motivation, die dahinter steckte, ist jedoch ebensowenig bekannt wie über die Frage, inwieweit die Unterstützung von spanischer Seite gesucht wurde und wenn ja, welche Rechtfertigung man seinem Hilfegesuch zugrunde legte. In der vorliegenden Arbeit soll sowohl diesem Aspekt der ausländischen Unterstützung, der eng mit der Außenwirkung des spanischen Liberalismus verknüpft ist, als auch dem Umgang der spanischen Liberalen mit Fragen der internationalen Kooperation Rechnung getragen werden. Der Zeitraum von 1820 bis 1833 bietet dabei die Möglichkeit, die jeweilige Haltung in den Jahren des liberalen Triumphs von 1820 bis 1823 herauszuarbeiten, und diese mit der Einstellung im Moment der Niederlage zu vergleichen, der durch die Konzentration der führenden spanischen Liberalen auf England als Exilland zu einer direkten Konfrontation beider Seiten führte. Auch wenn ein Exildasein häufig mit starker Isolation einhergeht, lassen die konstanten Versuche der spanischen Liberalen, aus dem Exil heraus einen neuen Umsturzversuch in Spanien vorzubereiten und durchzuführen, vermuten, dass man sich die in den drei Jahren zuvor geknüpften Verbindungen zunutze zu machen versuchte,

24 Vgl. hierzu unter anderem den Artikel von Nadja Cosores, England and the Spanish Revolution of 1820–1823, in: Trienio. Ilustración y Liberalismo 9 (1987), S. 21–131, sowie Vicente Llorens, Liberales y románticos. Una emigración española en Inglaterra (1823–1834), Mexiko 1954, S. 40–44.

um Unterstützung im Kampf gegen den fernandinischen Despotismus zu erhalten. Dies wiederum wirft die Frage auf, welche Resonanz ihre Bemühungen fanden und welche Rolle in diesem Zusammenhang die Erfahrungen der dreijährigen liberalen Herrschaft spielten.

Allein die Auswahl der beiden Untersuchungsländer bedingt dabei, dass die Arbeit sich zwar einer europäischen bzw. transnationalen Perspektive verpflichtet fühlt, indem die spanischen Entwicklungen in einen internationalen Kontext eingebettet werden sollen, von Europabildern oder Konzepten jedoch nicht die Rede sein kann und wird[25]. Fällt es ohnehin schwer, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts einheitliche Europavorstellungen herauszufiltern[26], so sind England und Spanien mit Sicherheit die am wenigsten geeigneten Nationen für ein solches Unterfangen, handelt es sich doch in beiden Fällen um Länder, die traditionell in ihrer eigenen Wahrnehmung gefangen waren[27]. Europa taucht hier durchaus wiederholt als Bezugsgröße auf, wobei man sich teils dagegen definiert, teils damit identifiziert. Feste Vorstellungen aber oder auch nur kontinuierliche Referenzen sind nicht zu finden, so dass hier vielmehr der konkret fassbare Aspekt der grenzüberschreitenden, internationalen Kooperation hinterfragt werden soll, der einhergeht mit Fragen der gegenseitigen Wahrnehmung und der Instrumentalisierung äußerer Faktoren für das eigene Selbstverständnis und die eigene Politik. Die Arbeit thematisiert damit Aspekte der Transfer- und Rezeptionsgeschichte. Durch eine Gegenüberstellung der spanischen und der englischen Sicht- und Handlungsweise, die nicht zuletzt in direkter Reaktion auf die aus der jeweils anderen Sichtweise resultierenden Handlungen entstanden und einem fortwährenden Entwicklungsprozess unterlagen, greift sie jedoch auch eine Reihe von Anregungen auf, die Michael Werner und Bénédicte Zimmermann in ihrem Konzept der Verflechtungsgeschichte angesprochen haben[28]. So vage der Ansatz

---

25 Vgl. hierzu unter anderem den Band von Hannes Siegrist / Rolf Petri (Hg.), Probleme und Perspektiven der Europa-Historiographie, Leipzig 2004, insbesondere die einleitenden Ausführungen der Herausgeber: Geschichten Europas. Kritik, Methoden und Perspektiven, S. 7–14.

26 Diese Vielseitigkeit in der Deutung des Begriffes Europa zeigt Rolf Petri in seinem Beitrag auf: ders., Europa? Ein Zitatensystem, in: Siegrist / Petri, Probleme, S. 15–49, insbesondere S. 40f. und 48.

27 Für den englischen Fall siehe unter anderem den Beitrag von Robert J. W. Evans, Europa in der britischen Historiographie, in: Heinz Duchhardt (Hg.), Nationale Geschichtskulturen – Bilanz, Ausstrahlung, Europabezogenheit. Beiträge des internationalen Symposiums in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, vom 30. September bis 2. Oktober 2004, Mainz 2006, S. 77–93, sowie Peter Wende, Tendenzen und Themen britischer Historiographie im 20. Jahrhundert, in: Ebd., S. 95–106.

28 Vgl. Michael Werner / Bénédicte Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 607–636, hier S. 617.

der *Histoire croisée* angesichts fehlender Umsetzungen auch noch sein mag[29], ist ihr Zugriff einer multiperspektivischen Betrachtung, die nicht von a priori festgelegten Untersuchungskategorien ausgeht[30], am besten geeignet, um die vielfältigen Wechselbeziehungen und Verflechtungen herausarbeiten zu können, die die Fremdwahrnehmung und das Selbstverständnis des frühen spanischen Liberalismus prägten. In der vorliegenden Arbeit soll einerseits danach gefragt werden, wie die liberale Herrschaft in Spanien und ihre Vertreter von englischer Seite wahrgenommen wurden, welche Bevölkerungsgruppen oder Einzelindividuen sich zur Unterstützung aufgerufen fühlten und welche Motivation hinter ihrem jeweiligen Engagement steckte. Auf der anderen Seite soll aber auch untersucht werden, wie man von spanischer Seite mit eben dieser Unterstützung umging und welche Spuren das ausländische Engagement – hier exemplifiziert am englischen Beispiel – in der Sicht der spanischen Liberalen auf Fragen der internationalen Kooperation und auf ein wie auch immer geartetes Zugehörigkeitsgefühl zu Europa hinterließ. Die englische und die spanische Betrachtungsweise bedingen sich dabei fortwährend wechelseitig, was das von Werner und Zimmermann thematisierte Verflechtungsprinzip deutlich macht, dessen Untersuchung einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis nationaler historischer Prozesse darstellt. In der spanischen Historiographie ist dieser Blick über die nationalen Grenzen hinaus bis heute weitgehend ausgeblieben. Der Zeitraum von 1823 bis 1833 gehört auch in Spanien selbst noch zu den weniger erforschten Epochen der spanischen Geschichte, deren Untersuchung erst in den letzten Jahren einen gewissen Auftrieb erhalten hat. Darüber hinaus ist die spanische Historiographie noch immer durch die Nichtberücksichtigung ausländischen Quellenmaterials gekennzeichnet, was eine wirkliche Öffnung der nationalen Perspektive nur schwer möglich macht.

Forschungsstand

Während sich die ausländische Historiographie in ihrer Auseinandersetzung mit der spanischen Geschichte in der Regel auf frühneuzeitliche Themen oder aber auf den Spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts konzentriert hat, gehört die Erforschung der liberalen Revolution auch in Spanien selbst noch zu den jüngeren Forschungsfeldern, erschwerte hier doch die Franco-Diktatur lange Zeit eine umfassende und kritische Auseinandersetzung mit

---

29 Siehe hierzu auch Michel Espagne, Les transferts culturels, in: H-Soz-u-Kult, 19.1.2005, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=576&type=diskussionen>. Letzter Aufruf der Seite am 23.12.2009.

30 Vgl. Werner / Zimmermann, Vergleich, S. 617 und 623.

den Epochen der spanischen Geschichte, die sich nicht zur Legitimation oder Glorifizierung des Regimes heranziehen ließen[31]. Angesichts der betont antiliberalen Propaganda Franco-Spaniens, das den Liberalismus bis tief in das 20. Jahrhundert hinein als natürlichen Feind des katholischen Spanien brandmarkte, waren es vor allem linke oppositionelle Kreise, die zunächst im Stillen mit der wissenschaftlichen Erforschung des 19. Jahrhunderts begannen und in den siebziger Jahren eine Reihe von Studien vorlegten, die als Pionierarbeiten in der Erforschung der liberalen Revolution in Spanien bezeichnet werden können. Zu nennen sind hier in erster Linie die Werke von Josep Fontana[32], Miguel Artola Gallego[33] und Alberto Gil Novales[34], die bei allen unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Meinungsverschiedenheiten dazu beitrugen, den komplexen Prozess des Überganges vom Ancien Régime zu einer dauerhaften liberalen Herrschaft zu erfassen und eine einheitliche Chronologie herauszuarbeiten, welche diesen als eine mehrmals unterbrochene Entwicklung im Zeitraum von 1808 bis 1840 fasste, die vor dem endgültigen Triumph zwei absolutistische Restaurationen überwinden musste. Ausgehend von dieser Grundlagenforschung folgte in den achtziger und neunziger Jahren eine verstärkte Forschungstätigkeit, die zunächst die innerspanische Dimension der Ereignisse zu erschließen versuchte. Neben einer Vielzahl von Studien zum spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon, dem als einem der Gründungsmythen der spanischen Nation besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde, förderte die intensive Quellenarbeit dieser Jahre eine Reihe von Studien zutage, die zu einem deutlich besseren Verständnis des hier relevanten Zeitraumes von 1820 bis 1833 beitrugen, wobei der Blick allerdings kaum über die nationalen Grenzen hinaus gerichtet wurde.

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Erforschung des *Trienio Liberal* von 1820 bis 1823 ist vor allem auf die unermüdliche Arbeit von Alberto Gil Novales hinzuweisen, der sich in einer Vielzahl von Studien mit der dreijährigen liberalen Herrschaft und einigen ihrer Protagonisten wie Rafael del

---

31 Vgl. Irene Castells Oliván, La rivoluzione liberale spagnola nel recente dibattito storiografico, in: Studi Storici 36 (1995), S. 127–161. Einen Überblick über allgemeine Tendenzen der spanischen Geschichtswissenschaft gibt José Andrés Gallego (Hg.), Historia de la historiografía española, Madrid 2003.

32 Josep Fontana, La quiebra de la monarquía absoluta (1814–1820), Barcelona 1971, sowie ders., Hacienda y Estado en la crisis final del Antiguo régimen español: 1823–1833, Madrid 1973.

33 Miguel Artola Gallego, La España de Fernando VII. La Guerra de la Independencia y los orígenes del constitucionalismo, Madrid 1968; ders., Los orígenes de la España Contemporánea, 2 Bde., Madrid 1975–76, sowie ders., Antiguo Régimen y Revolución Liberal, Madrid 1978.

34 Alberto Gil Novales, Las sociedades patrióticas (1820–1823). Las libertades de expresión y de reunión en el origen de los partidos políticos, 2 Bde., Madrid 1975; ders. (Hg.), Rafael del Riego. La revolución de 1820 día a día. Cartas, escritos y discursos, Madrid 1976, sowie ders. (Hg.), Textos exaltados del Trienio liberal, Madrid 1978.

Riego und Juan Romero Alpuente auseinandergesetzt hat[35]. Darüber hinaus wurde in den letzten Jahren versucht, über eine Reihe von regionalen oder lokalen Studien die historiographische Lücke zu schließen und zu einem besseren Verständnis des politischen Wandels in den drei Jahren der liberalen Herrschaft beizutragen[36]. Gerade diese Studien sind allerdings durch die völlige Außerachtlassung ausländischen Quellenmaterials gekennzeichnet und sprechen Aspekte, die über die rein nationale Wahrnehmung hinausreichen, nur am Rande an. Der internationale Symbolcharakter des *Trienio Liberal* wurde in einzelnen Aufsätzen von Irene Castells Oliván, José Luis Comellas und Ignacio Fernández Sarasola thematisiert[37] sowie in einigen wenigen Studien über den Einfluss der spanischen Entwicklungen auf die liberale Bewegung in Italien herausgearbeitet[38]. Darüber hinaus wurde – wenn überhaupt – nur die Reaktion der einzelnen europäischen Regierungen auf die Etablierung eines liberalen Regimes in Spanien untersucht, wie es Ulrike

---

35 An monographischen Schriften sind hier zu nennen: Alberto Gil Novales, El Trienio liberal, Madrid 1980, sowie die von ihm herausgegebenen Schriften von Juan Romero Alpuente, Historia de la Revolución española y otros escritos, 2 Bde., Madrid 1989. Hinzu kommen unzählige Artikel und die Organisation mehrerer Kongresse, die sich mit der spanischen Revolution von 1820 und ihren Folgen auseinandersetzten. Einen Überblick über das umfangreiche Werk von Alberto Gil Novales gibt Lluís Roura i Aulinas, Historia y Sociedad. Apuntes en torno a las ideas y la obra de Alberto Gil Novales, in: Juan Francisco Fuentes/Lluís Roura (Hg.), Sociabilidad y liberalismo en la España del siglo XIX. Homenaje a Alberto Gil Novales, Lleida 2001, S. 305–323.

36 Vgl. hierzu unter anderem Isidoro Lara Martín-Portugués, Jaén (1820–1823). La lucha por la libertad durante el Trienio Liberal, Jaén 1996; Félix Llanos Aramburu, El Trienio Liberal en Guipúzcoa (1820–1823). Antecedentes de las Guerras Carlistas en el País Vasco, San Sebastián 1998; Pedro Rújula, Constitución o muerte. El Trienio Liberal y los levantamientos realistas en Aragón (1820–1823), Zaragoza 2000; Antonio Guillén Gómez, Una aproximación al Trienio Liberal en Almería: la milicia nacional voluntaria y su entorno (1820–1823), Almería 2000, sowie José María García León, Cádiz en el Trienio Liberal (1820–1823), Cádiz 2000.

37 Vgl. Irene Castells Oliván, La Constitución gaditana de 1812 y su proyección en los movimientos liberales europeos del primer tercio del siglo XIX, in: Trocadero. Revista de Historia Moderna y Contemporánea 1 (1989), S. 117–132; dies., Constitucionalismo, estrategia insurreccional e internacionalismo liberal en la lucha contra el antiguo régimen español (1823–1831), in: Revista de História das Ideias 10 (1988), S. 485–506; José Luis Comellas, El ciclo revolucionario de 1820 y la idea de Europa, in: Revista de Historia Contemporánea 5 (1991), S. 7–32; Ignacio Fernández Sarasola, La constitución española de 1812 y su proyección europea e iberoamericana, in: Fundamentos. Modelos constitucionales en la historia comparada 2 (2000), S. 359–440.

38 Neben den bereits zitierten Studien von Spini und Butrón Prida seien hier zwei Artikel von Vittorio Scotti Douglas genannt: El liberalismo español e Italia: un modelo de corta duración, in: Emilio La Parra/Germán Ramírez (Hg.), El primer liberalismo: España y Europa, una perspectiva comparada. Foro de debate, Valencia, 25 a 27 de octubre de 2001, Valencia 2003, S. 317–340, sowie ders., La Constitución de Cádiz y las Revoluciones italianas en Turín y Nápoles de 1820 y 1821, in: Alberto Gil Novales (Hg.), La revolución liberal, Madrid 2001, S. 257–262, sowie die noch unveröffentlichte Dissertation von Jens Späth, Revolution in Europa 1820–21. Die Verfassung von Cádiz in den Königreichen Spanien, beider Sizilien und Sardinien-Piemont, Diss. masch. LMU München 2008.

Schmieder, Rafael Sánchez Mantero, Gonzalo Butrón Prida, Nadja Cosores und Juan Francisco Fuentes getan haben[39]. Eine umfassende Untersuchung der in allen Studien konstatierten Unterstützung der spanischen Liberalen durch liberale Kräfte in Europa ist bis heute dagegen ausgeblieben, sieht man von einigen grundlegenden Angaben ab, die Nadja Cosores in ihrem Artikel über England und die spanische Revolution von 1820 liefert, sowie von einigen kleineren Artikeln über die italienischen Flüchtlinge, die seit dem Frühjahr 1821 auf spanischem Territorium Zuflucht suchten und in der Verteidigung der liberalen Herrschaft mitwirkten[40].

Auch die *Década ominosa*, das unheilvolle Jahrzehnt, wie der Zeitraum von 1823 bis 1833 in der spanischen Historiographie genannt wird, ist erst in den letzten beiden Jahrzehnten zum Gegenstand einer verstärkten Forschungstätigkeit geworden, wobei sich hier die Liberalismusforschung mit der Exilforschung kreuzt, die stark durch das republikanische Exil des 20. Jahrhunderts dominiert wird[41]. Die Tatsache, dass sich die spanischen Liberalen durch die rigorose Restauration des Jahres 1823 fast geschlossen ins Exil gedrängt sahen, lenkt den Blick unwillkürlich auf das spanische Exildasein in Frankreich und England, wenn man die Entwicklung des spanischen Liberalismus verstehen und hinterfragen möchte[42]. Nichtsdestowe-

---

39 Ulrike Schmieder, Preußen und der Kongreß von Verona. Eine Studie zur Politik der Heiligen Allianz in der spanischen Frage, Leipzig 1992; Rafael Sánchez Mantero, Los *Cien Mil Hijos de San Luis* y las relaciones franco-españolas, Sevilla 1981; Gonzalo Butrón Prida, La intervención francesa y la crisis del absolutismo en Cádiz (1823–1828), Huelva 1998; ders., La quimera del *mezzo termine*. La contribución franco-británica a la caída del liberalismo peninsular, in: Fernando VII. Su reinado y su imagen. Ayer 41 (2001), S. 63–84, sowie ders., Las Relaciones franco–portuguesas durante la intervención de los Cien Mil Hijos de San Luis, in: Gonzalo Butrón Prida/Alberto Ramos Santana (Hg.), Intervención exterior y crisis del Antiguo Régimen en España. Actas del Congreso Conmemorativo del 175 aniversario de la invasión de los Cien Mil Hijos de San Luis. El Puerto de Santa María 1998, Huelva 2000, S. 279–299; Nadja Cosores, England and the Spanish Revolution of 1820–1823, in: Trienio. Ilustración y Liberalismo 9 (1987), S. 21–131; Juan Francisco Fuentes Aragonés, El Trienio liberal en la correspondencia del Duque de Wellington, in: Boletín de la Real Academia de la Historia 186 (1989), S. 407–443.

40 Vgl. Agostino Bistarelli, Vivere il moto spagnolo. Gli esiliati italiani in Catalogna durante il Trienio Liberal (I+II), in Trienio. Ilustración y Liberalismo 32 (1998), S. 5–14 und 33 (1999), S. 66–90, sowie Manuel Morán Orti, La cuestión de los refugiados extranjeros. Política española en el Trienio Liberal, in: Hispania 173 (1989), S. 985–1016, sowie ders., Las Legiones Extranjeras del Trienio Liberal, in: Historia 16, Nr. 173 (1990), S. 33–39.

41 Einen knappen Überblick über die spanische Exilforschung insgesamt bietet Consuelo Soldevilla Oria, El exilio español (1808–1975), Madrid 2001. Zum liberalen Exil der Jahre 1814–1820 sowie 1823–1833 siehe den Forschungsüberblick von Gonzalo Butrón Prida, El exilio liberal y afrancesado en el reinado de Fernando VII: un breve estado de la cuestión, in: Actas del III Congreso sobre el republicanismo: Los exilios en España (siglos XIX y XX), Priego de Córdoba 2004, S. 71–83.

42 Im Blick auf die Situation in Spanien selbst bleiben an neueren Studien die Arbeiten von Gonzalo Butrón Prida zu erwähnen, der sich mit der französischen Besatzung von 1823 bis 1828 und ihren Konsequenzen auseinandergesetzt hat. Siehe seine Dissertationsschrift: La

niger liegen erst seit wenigen Jahren konkrete Angaben über das quantitative Ausmaß und die soziale Zusammensetzung der politischen Emigration dieser Jahre vor, die auf der Grundlage eines umfassenden Zensus erarbeitet wurden[43]. Darüber hinaus sind es bis heute vor allem zwei Pionierstudien aus den fünfziger bzw. siebziger Jahren, die ausführlich über den Exilzeitraum von 1823 bis 1833 Auskunft geben: die 1975 erschienene Studie von Rafael Sánchez Mantero über das liberale Exil in Frankreich[44] sowie vor allem das bereits 1954 im mexikanischen Exil publizierte Werk von Vicente Llorens: *Liberales y románticos. Una emigración española en Inglaterra (1823–1834)*, das noch heute die umfassendste Darstellung des liberalen spanischen Exils in England liefert. Beide Arbeiten geben einen profunden Einblick in die jeweiligen Exilgemeinden in England und Frankreich: Sánchez Mantero über eine Auswertung französischer Polizeiakten und diplomatischer Korrespondenz, Llorens auf der Grundlage einer Fülle zeitgenössischer Publikationen und späterer Zeugnisse der spanischen Exilanten, deren Lebensbedingungen und Tätigkeiten er in allen ihren Facetten schildert. Neben Aspekten des Alltagslebens und einem deutlichen Fokus auf der literarischen Aktivität der Exilanten werden dabei von Llorens auch die konstanten politischen Aktivitäten angesprochen, die von einem Teil der spanischen Exilgemeinde ausgingen. Die Formierung zweier Konspirationszirkel um die spanischen Generäle Francisco Espoz y Mina und José María de Torrijos findet hier ebenso ihren Niederschlag wie erste Angaben über die ausländische Unterstützung, die die beiden Militärs in ihren Vorbereitungen für einen neuen Regierungsumsturz in Spanien erhielten. Da sich Llorens in seinen Ausführungen jedoch nur auf veröffentliches Quellenmaterial stützt und einem außerordentlich breiten Themenspektrum Rechnung trägt, wird dieser Aspekt der internationalen Einbindung nicht weiter vertieft, so dass Giovanni Stiffoni

---

ocupación francesa de España (1823–1828), Cádiz 1996; ders., La intervención francesa y la crisis del absolutismo en Cádiz (1823–1828), Huelva 1998, sowie ders., La represión absolutista y sus límites en el Cádiz ocupado (1823–1824), in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments civils: postguerres i reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 475–491.

43 Der im Rahmen eines Forschungsprojektes erstellte Zensus, der in der Bibliothek des CIERE (Centro de Investigación y Estudios Republicanos) in Alcalá de Henares konsultiert werden kann, basiert im wesentlichen auf ausführlichen Polizeiberichten in den Archives Nationales de París sowie auf Listen der nach der Amnestie vom Oktober 1832 nach Spanien zurückgekehrten Liberalen, die sich im Archivo Histórico Nacional in Madrid befinden. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich in Juan Francisco Fuentes Aragonés/Antonio Rojas Friend/Dolores Rubio García, Aproximación sociológica al exilio liberal español en la Década Ominosa (1823–1833), in: Spagna contemporanea 13 (1998), S. 7–19; Juan Francisco Fuentes Aragonés, Procedencia y destino geográfico del exilio liberal español en la década ominosa, in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments civils: postguerres i reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 542–553, sowie ders., Imagen del exilio y del exiliado en la España del siglo XIX, in: Los exilios en la España contemporánea. Ayer 47 (2002), S. 35–56.

44 Vgl. Rafael Sánchez Mantero, Liberales en el exilio. La emigración política en Francia en la crisis del Antiguo Régimen, Madrid 1975.

in einem bereits früh erschienenen bibliographischen Überblick über die Erforschung des Exilzeitraumes von 1823 bis 1833 beklagte, dass das spanische Exil dieser Jahre bisher nur als isoliertes, in sich geschlossenes Phänomen betrachtet wurde[45]. Auch die Veröffentlichungen der folgenden Jahrzehnte vermochten diese Lücke nur unzureichend zu schließen. Mit einer hervorragenden Arbeit über die konspirative Tätigkeit der spanischen Exilanten im Zeitraum von 1824 bis 1831 leistete Irene Castells einen wichtigen Beitrag, der die Frage der internationalen Unterstützung angesichts anderer Prioritäten allerdings nur andeutungsweise thematisiert[46]. Darüber hinaus sind einzelne Aspekte des Verhältnisses der spanischen Exilanten zu ihrem jeweiligen Gastgeberland durch Manuel Moreno Alonso, Rafael Sánchez Mantero, Luis Barbastro Gil, Gloria Sanz Testón und Joaquín Varela Suanzes-Carpegna auf der Grundlage eingeschränkten Quellenmaterials untersucht worden[47] oder haben in biographischen Gesamtdarstellungen einzelner Exilanten Erwähnung gefunden[48]. Wie schon in den Pionierarbeiten von Llorens und Sánchez Mantero ist auch im Rahmen dieser Studien immer wieder unterstrichen worden, dass die spanischen Exilanten in ihren jeweiligen Zufluchtsländern auf breite Unterstützung von Seiten der Bevölkerung zählen konnten, wobei diese Behauptung häufig nur durch den Bezug auf Einzelpersönlichkeiten oder die Schilderung einzelner Episoden gestützt wird[49]. Zum anderen wurde damit begonnen, den Einfluss der Exilerfahrung auf

45 Vgl. Giovanni Stiffoni, L'emigrazione liberale spagnola in Inghilterra e in Francia (1823–1834). Un problema storiografico aperto, in: Nuova Rivista Storica 62 (1978), S. 133–152.

46 Vgl. Irene Castells Oliván, La utopía insurreccional del liberalismo. Torrijos y las conspiraciones liberales de la década ominosa, Barcelona 1989. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die konspirative Aktivität der spanischen Exilanten nur durch die außerordentlich knappen Angaben von Julio Puyol thematisiert. Julio Puyol, La conspiración de Espoz y Mina, Madrid 1932.

47 Vgl. Manuel Moreno Alonso, La forja del liberalismo en España. Los amigos españoles de Lord Holland 1793–1840, Madrid 1997; Rafael Sánchez Mantero, Gibraltar, refugio de liberales españoles, in: Revista de Historia Contemporánea 1 (1985), S. 81–107, sowie ders., Exilio liberal e intrigas políticas, in: Los exilios en la España contemporánea. Ayer 47 (2002), S. 17–33; Luis Barbastro Gil, La emigración liberal a Francia: españoles en París (1823–1834), in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments civils: postguerres i reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 441–458; Gloria Sanz Testón, Liberales asturianos exiliados en Inglaterra 1814–1846, Gijón 1996.

48 Vgl. Peter Janke, Mendizábal y la instauración de la Monarquía constitucional en España (1790–1853), Madrid 1974; Charles Lancha, Alvaro Flórez Estrada 1766–1853 ou Le Libéralisme Espagnol à l'épreuve de l'histoire, Grenoble 1984; Raquel Sánchez García, Alcalá Galiano y la construcción del liberalismo en España, 1789–1865, Madrid 2003; Joaquín Varela Suanzes-Carpegna (Hg.), Álvaro Flórez Estrada (1766–1853). Política, economía, sociedad, Oviedo 2004, sowie eine Reihe von biographischen Essays in: Isabel Burdiel/Manuel Pérez Ledesma, Liberales, agitadores y conspiradores. Biografías heterodoxas del siglo XIX, Madrid 2000.

49 Siehe hierzu unter anderem Sanz Testón, Liberales, S. 69–76, sowie die oben zitierte Studie von Moreno Alonso, die sich auf die Kontakte zwischen Lord Holland und einem erlauchten Kreis von Emigranten konzentriert und dabei fast ausschließlich die spanische Korrespondenz an Lord Holland berücksichtigt.

die Weiterentwicklung des konstitutionellen Denkens in Spanien zu untersuchen[50]. Eine wirkliche Öffnung der Perspektive durch eine Einbeziehung der englischen oder französischen Sichtweise, die nur über eine dezidierte Untersuchung ausländischen Quellenmaterials möglich ist, hat bis heute jedoch nicht stattgefunden, auch wenn die Notwendigkeit einer stärkeren Kontextualisierung des frühen spanischen Liberalismus zuletzt auf zwei großen Liberalismus-Kongressen in Valencia und Salamanca unterstrichen wurde, deren Ergebnisse im Jahre 2003 publiziert und damit einer breiteren Öffentlichkeit zugängig gemacht wurden[51].

Aufbau der Arbeit und Quellenbasis

Die Gliederung der vorliegenden Arbeit basiert vor diesem Hintergrund explizit auf einer Gegenüberstellung der spanischen und der englischen Sichtweise und stützt sich zu diesem Zweck unter anderem auf eine umfassende Auswertung englischen Archivmaterials, das bis zu diesem Zeitpunkt nur sporadisch erschlossen wurde. Im ersten Hauptkapitel wird zunächst der spanische Liberalismus in seinen Grundzügen skizziert, bevor im Zusammenhang mit dem beschriebenen Symbolcharakter der spanischen Revolution von 1820 der Frage nachgegangen wird, wie es im Zeitraum des *Trienio Liberal* um die Einstellung der spanischen Liberalen zu grenzüberschreitender liberaler Zusammenarbeit bestellt war. Die rasche Niederschlagung der italienischen Nachfolgerevolutionen durch österreichische Truppen ließ bereits früh Diskussionen aufkommen, inwieweit sich Spanien als Teil einer internationalen liberalen Bewegung verstand und den italienischen Liberalen zu Hilfe eilen musste. Mit zunehmender Bedrohung des eigenen Regimes verkehrte sich diese Debatte und machte ausführlichen Diskussionen Platz, inwieweit man in der Verteidigung der liberalen Herrschaft in Spanien auf ausländische Unterstützung zurückgreifen sollte. Die ausführlichen Parlamentsdebatten der Jahre von 1820 bis 1823, in denen sämtliche Problembereiche des jungen spanischen Liberalismus diskutiert wurden, dienen hier als hauptsächliche Quellenbasis, spiegeln sie doch deutlich die unterschiedlichen Auffassungen wider, die sich im Zusammenhang mit dieser Frage herauskristallisierten, bis schließlich der Beginn der französischen Intervention im

50 Joaquín Varela Suanzes-Carpegna, El pensamiento constitucional español en el exilio: el abandono del modelo doceañista (1823–1833), in: Revista de Estudios Políticos 88 (1995), S. 63–90; Irene Castells Oliván, Después de la Revolución Francesa: el liberalismo en España y Francia (1823–1833), in: La Parra/Ramírez, Liberalismo, S. 15–37, sowie Sánchez García, Alcalá Galiano, S. 155–158.

51 Vgl. La Parra/Ramírez, Liberalismo; Ricardo Robledo/Irene Castells/María Cruz Romeo (Hg.), Orígenes del liberalismo. Universidad, Política, Economía, Salamanca 2003.

Frühjahr 1823 alle theoretischen Überlegungen in den Hintergrund drängte und der Bildung liberaler Fremdenlegionen Platz machte.

Im zweiten Hauptkapitel wird der Wahrnehmung von spanischer Seite die englische Sichtweise gegenübergestellt, das heißt, die Außenwirkung der spanischen Revolution von 1820 anhand des englischen Beispiels überprüft. Wie groß war die so häufig zitierte englische Begeisterung für die spanische Revolution von 1820 tatsächlich? Welche Bevölkerungsschichten erfasste sie, zu welchen Formen der Unterstützung führte sie und welche Motivation lag dem aktiven englischen Engagement zugrunde? Zur Beantwortung dieser Fragen galt es, neben einer Auswertung der englischen Parlamentsdebatten und der zeitgenössischen Presse in einem ersten Schritt die Bestände des englischen Innen- und Außenministeriums durchzuarbeiten, die in den National Archives in Kew, London, erhalten sind. Vor allem aber musste eine Vielzahl privater Nachlässe und Korrespondenzen auf Spanienreferenzen untersucht werden, um das Ausmaß und die Gestalt des englischen Spanienengagements zu erschließen. Eine zentrale Stellung kam in diesem Zusammenhang dem bisher unbeachteten Nachlaß des englischen Generals und Parlamentsabgeordneten Sir Robert Wilson zu, der zu den Gründungsmitgliedern eines in London formierten Hilfskomitees für die spanischen Liberalen gehörte und im Frühjahr 1823 beschloss, die liberale Herrschaft in Spanien aktiv zu verteidigen. Darüber hinaus wurden die persönlichen Papiere anderer Komiteemitglieder sowie führender Oppositionspolitiker herangezogen, da sich schnell herauskristallisierte, dass es in erster Linie die oppositionellen Kräfte in England waren, die sich zur Unterstützung der spanischen Liberalen berufen fühlten.

Sind die ersten beiden Hauptkapitel den Jahren von 1820 bis 1823 gewidmet, so wird in den beiden folgenden Abschnitten der Zeitraum des liberalen spanischen Exils untersucht, das auf den Fall des konstitutionellen Regimes folgte und die herausragenden Persönlichkeiten des spanischen Liberalismus nach England führte. Auch hier wird über eine Gegenüberstellung der spanischen und der englischen Haltung die Frage nach der gegenseitigen Wahrnehmung und den Außenkontakten der spanischen Exilanten gestellt, liegt doch die Vermutung nahe, dass man sich von spanischer Seite die in den drei Jahren zuvor geknüpften Verbindungen zunutze machen wollte, um Unterstützung im Kampf für die spanische Freiheit zu erhalten. Während das dritte Hauptkapitel vor diesem Hintergrund zunächst die allgemeinen Koordinaten des spanischen Exils darzulegen versucht und im Folgenden die Auseinandersetzung beider Seiten mit den Erfahrungen des *Trienio Liberal* erläutert, ist das letzte Kapitel den praktischen Konsequenzen eben dieser Auseinandersetzung gewidmet. Der Frage, inwieweit die spanischen Liberalen vor dem Hintergrund der jüngsten Erfahrungen ihre Einstellung zur Notwendigkeit internationaler liberaler Kooperation geändert hatten und in

ihren Versuchen, einen neuerlichen Regierungsumsturz in Spanien vorzubereiten, auf ausländische Unterstützung zurückzugreifen versuchten, wird hier ebenso nachgegangen wie der Frage nach der Reaktion von englischer Seite, das heißt, inwieweit die ehemaligen englischen Unterstützer bereit waren, den spanischen Liberalen auch weiterhin unter die Arme zu greifen, und wenn ja, welche Gestalt die Unterstützung in den Jahren von 1823 bis 1833 annahm.

Für die Erschließung der spanischen Sichtweise wurden hierbei zum einen die betreffenden Bestände des Archivo Histórico Nacional und des Justizministeriums in Madrid ausgewertet. Zum anderen wurden die Memoiren und Schriften der spanischen Exilanten herangezogen, wobei den bis heute nur wenig beachteten spanischen Exilzeitschriften besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Eine wesentliche Bereicherung in der Untersuchung der konspirativen Tätigkeit der spanischen Liberalen, die im Zentrum des letzten Kapitels steht, stellten zudem die vor wenigen Jahren wiederentdeckten privaten Papiere von Francisco Espoz y Mina dar, der einen der beiden tonangebenden Konspirationszirkel anführte. Seine umfangreichen Papiere aus den Jahren des Exils, die hier erstmals ausgewertet werden, dokumentieren die unermüdlichen Versuche von Espoz y Mina, im Ausland politische oder finanzielle Unterstützung für einen neuen Regierungsumsturz in Spanien zu erhalten, und führen auf diese Weise direkt zu der zentralen Frage nach den Außenkontakten der spanischen Liberalen, über die bis heute so wenig bekannt ist.

Auf englischer Seite dagegen geben die bereits im Zeitraum des *Trienio Liberal* relevanten Quellenbestände Aufschluß über die Außensicht auf das liberale spanische Exil in England und über einen eventuellen Wandel in der Wahrnehmung des spanischen Liberalismus nach dem Scheitern der liberalen Herrschaft. Hinzu kamen mit Beginn des Exils zum einen karitative Initiativen, die über die Auswertung staatlicher und privater Papiere erschlossen werden konnten, wobei die Papiere eines im Norden Londons gegründeten *Ladies Committee for the Relief of the Spanish Refugees* besonders hervorzuheben sind. Zum anderen galt es eine neue Generation von englischen Spaniensympathisanten zu berücksichtigen, die sich über den persönlichen Kontakt mit den Exilanten für den Freiheitskampf der spanischen Liberalen zu begeistern begannen. Das Engagement der *Cambridge Apostles*, einer illustren Gruppe von Cambridge-Studenten, konnte über die ausführliche Korrespondenz der Studenten nachvollzogen werden, die angesichts des späteren Bekanntheitsgrades einiger ihrer Mitglieder zum Teil veröffentlicht vorliegt, zum Teil im Trinity College, Cambridge, eingesehen werden kann. Darüber hinaus konnte ein bisher unveröffentlichtes und weitgehend unbekanntes Tagebuch eines der Studenten zur Ergänzung herangezogen werden, der über mehrere Monate in die konspirativen Vorbereitungen der spanischen

Liberalen in Gibraltar eingebunden war. Die Aufzeichnungen John Mitchell Kembles, die durch ein umfangreiches *Letteralbum* ergänzt werden, dokumentieren das Ausmaß der englischen Unterstützung in der letzten Phase des hier betrachteten Zeitraumes und geben zudem einen völlig neuen Einblick in die politische Aktivität der spanischen Exilanten, die bis zum endgültigen Scheitern der liberalen Umsturzversuche im Dezember 1831 das Denken und Handeln so vieler *Liberales* bestimmte.

II. Spanischer Liberalismus an der Macht: Das *Trienio Liberal* in Spanien

1. Von Cádiz (1812) nach Cádiz (1820): Liberalismus in Spanien

Die Nachricht vom Ausbruch einer liberalen Revolution in Spanien, die sich in den ersten Wochen des Jahres 1820 in rasanter Geschwindigkeit verbreitete, versetzte Regierungen wie oppositionelle Kräfte in Europa gleichermaßen in Erstaunen, hatte doch niemand erwartet, dass ausgerechnet das monarchische Spanien den ersten Schlag gegen das System der Heiligen Allianz setzen würde. Unruhen in England und in den Gebieten des Deutschen Bundes hatten gezeigt, dass die fünf Jahre zuvor auf dem Wiener Kongress ausgehandelte Ordnung keineswegs flächendeckend akzeptiert wurde, revolutionäre Bestrebungen hier und da mit Gewalt und immer neuen Repressionsmaßnahmen im Zaum gehalten werden mussten. Doch Spanien, das in den Jahren von 1808 bis 1814 so aufopferungsvoll gegen die napoleonische Fremdherrschaft und für die Rückkehr seines legitimen Herrschers Ferdinand VII. gekämpft hatte, war in den Jahren zwischen 1814 und 1820 eher durch seine fast vollständige und nach außen hin reibungslose Rückkehr zu den vornapoleonischen Zuständen aufgefallen, so dass es gemeinhin eher Frankreich oder Italien waren, die als Gefahrenherde lokalisiert wurden. Die Annulierung sämtlicher im Zeitraum von 1808–1814 erlassenen Gesetze per Dekret Ferdinands vom 4. Mai 1814, die Wiedereinführung der Inquisition sowie ein rigoroses Vorgehen gegen diejenigen, die sich während der Abwesenheit des Königs als Verfechter eines konstitutionellen Regimes zu erkennen gegeben hatten – alles das schien auf den ersten Blick eine geregelte Rückkehr zum Status Quo von 1808 zu bedeuten. Umso größer war die Überraschung, als sich eine am Neujahrstag des Jahres 1820 in Cádiz stattfindende Militärrevolte innerhalb kurzer Zeit auf weitere Teile des spanischen Territoriums ausweitete und sich die spanische Regierung nicht in der Lage zeigte, die Situation wieder unter Kontrolle zu bekommen. Am 9. März 1820 musste Ferdinand VII. den Sieg der Revolution anerkennen und einen Eid auf die fortschrittliche Verfassung von Cádiz ablegen. Vier Monate später eröffneten die *Cortes*, das spanische Parlament, mit einer feierlichen Zeremonie ihre erste Sitzungsperiode, wodurch Spanien zum ersten Mal in seiner Geschichte offiziell in den Kreis der konstitutionellen Monarchien Europas eintrat[1].

---

1 Zur spanischen Revolution von 1820 noch immer grundlegend die Werke von Alberto Gil Novales, El Trienio Liberal, Madrid 1980, sowie von Josep Fontana, La quiebra de la

So überraschend die Etablierung eines konstitutionellen Regimes in Spanien in den Augen der ausländischen Beobachter zu sein schien, in Spanien selbst waren seit längerem Vorzeichen zu spüren gewesen, dass die rigorose Restauration Ferdinands VII. nicht von allen Teilen der spanischen Gesellschaft getragen wurde, sich das politische Leben auch hier nicht längerfristig auf die Situation von vor 1808 zurückdrehen ließ. Die Einhelligkeit, mit der sich die gesamte spanische Bevölkerung in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges für die Wiederkehr des spanischen Monarchen eingesetzt hatte, der von Napoleon zur Abdankung gezwungen und bis zum Herbst 1813 im Schloss von Valençay festgesetzt worden war[2], war keineswegs gleichbedeutend mit einer Übereinstimmung in der Frage, welchen Weg das Land im Anschluss an den Sieg über Napoleon beschreiten sollte. In dem Moment, in dem der militärische Druck der napoleonischen Truppen auf Spanien nachließ, zeigte sich vielmehr, dass durch die spanischen Regierungsautoritäten, die sich während der Abwesenheit des Königs konstituiert hatten, ein tiefer Spalt ging, der sich gerade in unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich der zukünftigen Gestalt des spanischen Staates niederschlug: Die einen hofften, so schnell wie möglich sämtliche Veränderungen rückgängig machen zu können, die sich im Rahmen des Unabhängigkeitskrieges vollzogen hatten[3]. Eine fortschrittliche Minderheit dagegen, der es in den besonderen Umständen des Krieges gelungen war, ihre Vorstellungen durchzusetzen und Spanien mit der Verfassung von Cádiz eine der fortschrittlichsten Verfassungen des 19. Jahrhunderts zu geben, wollte den einmal begonnenen Reformweg

---

monarquía absoluta (1814–20), Barcelona 1971, und ders., La crisis del antiguo regimen (1808–1833), Barcelona 1983.

2 Obschon Ferdinand VII. nur auf eine Regierungszeit von sechs Wochen zurückblicken konnte (17. März–2. Mai 1808), hatte er sich während seiner Gefangenschaft im Schloss von Valençay in das Symbol der spanischen Freiheit verwandelt. Während er für die reaktionären Kräfte des Landes und für das einfache Volk das Vaterland schlechthin verkörperte (wobei das Bild des Märtyrers in der tief religiös und monarchisch geprägten Bevölkerung besondere Zugkraft besaß), stellten auch die liberalen Kräfte die Rückkehr des legitimen Monarchen zu keinem Zeitpunkt in Frage. Sie pflegten noch immer das Bild des rebellierenden Prinzen, der sich in den Monaten vor Ausbruch des Krieges gegen den Spanien tyrannisierenden Godoy erhoben hatte und später unschuldiges Opfer Napoleons geworden war. Vgl. Emilio La Parra López, El mito del rey deseado, in: Christian Demange u.a. (Hg.), Sombras de mayo. Mitos y memorias de la Guerra de la Independencia en España (1808–1908), Madrid 2007, S. 221–236, sowie Ricardo García Cárcel, El sueño de la nación indomable. Los mitos de la guerra de la Independencia, Madrid 2007, S. 85–94.

3 Nachdem die reaktionären Kräfte des Landes den Triumph der Liberalen zunächst hingenommen hatten, um die Einheit des Widerstandes nicht zu gefährden, nutzten sie den ersten politischen Wahlkampf in der spanischen Geschichte, zu dem die für den ersten Oktober 1813 angesetzte Neugruppierung der *Cortes* Anlass gab, um den Liberalismus mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen und als Sieger aus den eigentlich abgelehnten Wahlen hervorzugehen. Vgl. Miguel Artola Gallego, La España de Fernando VII. La Guerra de la Independencia y los orígenes del constitucionalismo, Historia de España Menéndez Pídal, Bd. 32, Madrid [3]1983, S. 511.

weitergehen, so dass sich Ferdinand bei seiner Rückkehr nach Spanien mit einer bürgerkriegsähnlichen innenpolitischen Situation konfrontiert sah, die ihn vor das Problem stellte, für eine der beiden Seiten Partei ergreifen zu müssen. Indem sich der spanische Monarch – wesentlich beeinflusst durch langjährige persönliche Ratgeber – für eine bedingungslose Restauration der absoluten Monarchie entschied, zwang er sich selbst, die einmal erlangte Staatsgewalt gegen die vermeintlichen politischen Gegner einzusetzen. Auf seine von der Mehrzahl der spanischen Historiker als Staatsstreich empfundene Auflösung der *Cortes* und Außerkraftsetzung ihres gesamten Werkes per Dekret vom 4. Mai 1814 folgte in der Nacht zum 10. Mai die Arretierung der führenden liberalen Köpfe[4]. Diese wiederum war der Auftakt einer rigorosen Repressionspolitik, die die fortschrittlichen Kräfte des Landes in den folgenden Jahren durch Schaffung des neuen Straftatbestandes des *delito político*, des politischen Vergehens, ins Gefängnis, ins Exil oder in den Untergrund drängte[5].

Auch wenn Ferdinand bei diesem Vorgehen den großen Teil der spanischen Bevölkerung hinter sich wusste, die ihn auf seinem Weg nach Madrid frenetisch gefeiert und in immer neuen Gesängen bereits im voraus zum absoluten Herrscher proklamiert hatte[6], war die Ruhe, die im Anschluss an die vollständige Restauration des absoluten Regimes einkehrte, vor diesem Hintergrund eine trügerische, denn auch die radikalste Verhaftungswelle konnte die innenpolitischen Auseinandersetzungen der vergangenen Monate nicht rückgängig, die revolutionären Entwicklungen des Unabhängigkeitskrieges nicht ungeschehen machen. Wie in vielen anderen europäischen Staaten hatte der jahrelange Kampf gegen das napoleonische Frankreich auch in Spanien

---

4 Die Wertung des Vorgehens Ferdinands als Staatstreich wird nur von sehr wenigen Historikern nicht geteilt. Ein Beispiel ist María del Carmen Pintos Vieites, die die Bezeichnung ablehnt, da Ferdinand zum einen die sich während seiner Abwesenheit formierenden *Cortes* von Cádiz nie als legitime Regierung Spaniens anerkannt habe, zum anderen die Regierungsgewalt auf ausdrücklichen Wunsch des Volkes wieder übernahm. Vgl. hierzu María del Carmen Pintos Vieites, La política de Fernando VII entre 1814 y 1820, Pamplona 1958.

5 Vgl. Alicia Fiestas Loza, Los delitos políticos (1808–1936), Salamanca ²1994, S. 68–70. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der allgemeine Vorwurf der Majestätsbeleidigung für Verstöße ähnlicher Natur hinhalten müssen.

6 Es ist in der neueren Literatur zum Thema allerdings wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die Begeisterung des einfachen Volkes zu diesem frühen Zeitpunkt nicht aus einer konkreten Ablehnung der liberalen Herrschaft herrührte, sie vielmehr – von den reaktionären Kräften bewusst geschürt – Ausdruck der langersehnten Rückkehr des Monarchen war. Eine ideologische Spaltung bis in die untersten Schichten hinein ist erst ab den 1820er bzw. vollends den 1830er Jahren festzustellen. Vgl. Ángel Bahamonde / Jesús A. Martínez, Historia de España. Siglo XIX, Madrid 1994, S. 83. Schenkt man den Ausführungen eines Zeitzeugen Glauben, wurden die antikonstitutionellen Demonstrationen bewusst von Ferdinands Ratgebern inszeniert und bezahlt. Vgl. Ramón de Mesonero Romanos, Memorias de un setentón, Madrid 1881, Neuauflage Madrid 1995, S. 145f.

politischen Veränderungen Raum geboten, die ohne die Fremdherrschaft nicht denkbar gewesen wären. Diese Veränderungen hatten zwar die eigentlichen Strukturen der spanischen Gesellschaft noch nicht angetastet, da in den Wirren des Krieges keine Zeit blieb, die formulierten Grundsätze in die Tat umzusetzen. Sie hatten jedoch politische Diskussionen aufkommen lassen, die noch wenige Jahre zuvor außerhalb des Vorstellbaren gelegen hätten. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war die Regierungsform der absoluten Monarchie in Spanien nicht in Frage gestellt worden. Konstitutionelle Ansätze, die in Richtung einer Souveränität des Volkes zielten, waren nur bei einigen wenigen radikalen Denkern zu finden gewesen. Die heutige Forschung stimmt darin überein, dass auch Spanien von der Aufklärung nicht unberührt blieb und sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Reformansätzen findet, die die Rezeption aufklärerischen Gedankengutes aus Frankreich und England belegen. Unter dem großen Einfluss der katholischen Kirche entwickelte die spanische Aufklärung jedoch ein spezifisches Gesicht und war von Anfang an sowohl in religiöser als auch in politischer Hinsicht klaren Beschränkungen unterworfen[7]. In starker Abgrenzung vom benachbarten Frankreich zeichnete sich die spät einsetzende spanische Aufklärung vom ersten Moment an durch das Bestreben aus, die Erschließung neuer Wissenschaften mit den althergebrachten Traditionen der spanischen Monarchie in Einklang zu bringen, ohne dabei die bestehende Machtverteilung im weiterhin feudal geprägten Spanien anzutasten. Selbst namhafte Reformer wie Gaspar Melchor de Jovellanos hatten weder die Regierungsform der absoluten Monarchie noch die dominante Rolle der katholischen Kirche öffentlich in Frage gestellt, da beide Faktoren im Rückblick auf die Geschichte Spaniens als spezifische Wesensmerkmale des spa-

---

7 Neben der entscheidenden Rolle der Kirche, die ihre Interessen über ihr weitreichendes Bildungsmonopol, die Kanzel und nicht zuletzt die Inquisition zu verteidigen vermochte, spielten auch andere Faktoren wie das Fehlen eines einflussreichen Bürgertums, das wie im Fall Frankreichs einen vermehrten Integrationsdruck breiterer Bevölkerungsschichten hätte ausüben können, eine wesentliche Rolle. Die Rezeption aufklärerischer Schriften blieb auf sehr kleine elitäre Zirkel beschränkt, die sich in sogenannten *Sociedades Económicas de Amigos del País* zusammenfanden und in Lesezirkeln (*Tertulias*) über die neuen Ideen diskutierten. Zur Bedeutung der *Tertulias* im Spanien des 18. und 19. Jahrhunderts vgl. die literaturwissenschaftliche Habilitation von Andreas Gelz, Tertulia. Literatur und Soziabilität im Spanien des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2006. Zur spanischen Aufklärung siehe unter anderem die Standardwerke von Jean Sarrailh, L'Espagne eclairée de la seconde moitié du 18. siècle, Paris ²1964, und Antonio Domínguez Ortiz, Carlos III y la España de la Ilustración, Madrid ³1989, sowie die Aufsatzsammlung von Siegfried Jüttner (Hg.), Spanien und Europa im Zeichen der Aufklärung. Internationales Kolloquium an der Universität-GH-Duisburg vom 8.–11. Oktober 1986, Frankfurt a. M. 1991. Eine sehr kritische Auseinandersetzung mit dem aufgeklärten Absolutismus Karls III. findet sich bei Francisco Sánchez-Blanco, El absolutismo y las luces en el reinado de Carlos III, Madrid 2002.

nischen Staates ausgemacht und als identifikationsstiftende Elemente für die gesamte spanische Bevölkerung akzeptiert wurden[8].

Erst die Besetzung Spaniens durch Napoleon im Frühsommer des Jahres 1808 sollte den Gedanken an eine Abwendung von der absoluten Monarchie als Regierungsform näherrücken lassen, obschon sich gerade an der unerwartet heftigen Reaktion der spanischen Bevölkerung auf dieses einschneidende Ereignis zeigte, wie stark die allgemeine Identifikation mit den beiden Säulen der spanischen Gesellschaft – der Monarchie und der katholischen Kirche – tatsächlich war. Schon im März 1808 hatte die zunehmende Präsenz französischer Truppen auf spanischem Boden, die das Resultat eines aus machtpolitischen Gründen ausgesprochen frankophilen Kurses des leitenden spanischen Ministers Manuel Godoy war, zu einem ersten Aufstand in Aranjuez geführt, in dessen Folge nicht nur Godoy seinen Hut nehmen musste, sondern der schwache Monarch Karl IV. zur Abdankung zugunsten seines Sohnes Ferdinand gezwungen wurde[9]. Als Napoleon zwei Monate später in die spanischen Thronverhältnisse eingriff und die spanische

---

8 Siehe hierzu Antonio Elorza, La ideología liberal en la Ilustración española, Madrid 1970, sowie María Esther Martinez Quinteiro, Los grupos liberales antes de las Cortes de Cádiz, Madrid 1977. Beide Autoren unterstreichen das Vorhandensein aufklärerischer Strömungen in Spanien, die im wirtschaftlichen, sozialen und bildungspolitischen Bereich zu einer Reihe wichtiger Reformansätze führten, weisen jedoch darauf hin, dass in der Regel nur Reformen angedacht wurden, die im Rahmen des bestehenden Regierungssystems realisiert werden konnten. Begriffe wie »Freiheit« oder »Gleichheit« waren hier wirtschaftlich konnotiert oder im Einklang mit der christlichen Doktrin gedacht, das heißt, man plädierte für eine Abschaffung exzessiver Privilegien, nicht aber für eine gleichberechtigte Partizipation. Vgl. Martinez Quinteiro, Grupos, S. 92. Erst Ende der 1790er Jahre bildeten sich an den Universitäten von Salamanca und Sevilla kleine literarische Zirkel, in denen auch radikale politische Positionen entwickelt wurden, die jedoch unter dem Eindruck der blutigen Ausläufer der Französischen Revolution nicht offen propagiert wurden. Dieser revolutionäre Kreis fand sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einer in Madrid von Manuel José Quintana abgehaltenen *Tertulia* wieder, deren Mitglieder ab dem Jahre 1808 zu den Wegbereitern der Verfassung von Cádiz werden sollten. Vgl. María Esther Martínez Quinteiro (Hg.), Quintana revolucionario, Madrid 1972, S. 14–26. Zur Bedeutung Salamancas in diesem Kontext siehe Ricardo Robledo, Tradición e Ilustración en la Universidad de Salamanca: sobre los orígenes intelectuales de los primeros liberales, in: Ricardo Robledo / Irene Castells / María Cruz Romeo (Hg.), Orígenes del liberalismo. Universidad, Política, Economía, Salamanca 2003, S. 48–80.

9 In der Hoffnung, Spanien durch einen Anschluss an Frankreich in den Kreis der europäischen Großmächte zurückzuführen und seinen persönlichen Machtbereich zu vergrößern, hatte der seit 1793 amtierende Godoy bereits 1796 im ersten Vertrag von San Ildefonso ein Offensivbündnis mit Frankreich geschlossen, in dem sich Spanien verpflichtete, die französische Politik in allen Belangen zu unterstützen. Das Bündnis entwickelte sich nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht zu einem großen Desaster, da man aufgrund der napoleonischen Kontinentalsperre den Kolonialhandel einstellen musste und zudem verpflichtet war, einen Teil der französischen Kriegskosten zu tragen. Es zahlte sich auch in politischer Hinsicht in keiner Weise für Spanien aus, da bei Napoleon schnell der Gedanke reifte, auch den letzten Bourbonen vom Thron zu stürzen und durch ein Mitglied seiner eigenen Familie zu ersetzen. Eine detaillierte Schilderung der napoleonischen Spanienpolitik findet sich bei Miguel Artola Gallego, Los afrancesados, Madrid ³1989 (Erstausgabe 1953), S. 59–89.

Königsfamilie zur Abdankung bewegte, um seinen Bruder Joseph auf den spanischen Thron zu setzen, brach in Madrid ein Volksaufstand los, der sich schnell auf das gesamte spanische Territorium ausbreitete und in einen fünfjährigen Kampf gegen die Fremdherrschaft mündete, der den bis zu diesem Zeitpunkt in Spanien nicht einmal angedachten Begriff der Volkssouveränität innerhalb kürzester Zeit mit Leben füllte. Die Beseitigung des legitimen Monarchen Ferdinand VII., die Passivität der verbliebenen Regierungsautoritäten[10] sowie die Ablehnung all dessen, was das revolutionäre Frankreich und der von der katholischen Kirche zum Antichristen erklärte Napoleon verkörperte, ließ den Spaniern nur die Möglichkeit, eine neue Autorität zu schaffen, die die Regierungsgeschäfte des Landes leiten und den Widerstand gegen Frankreich koordinieren konnte. In allen größeren Städten, die nicht auf okkupiertem Gebiet lagen, kam es vor diesem Hintergrund zur Bildung von Provinzialjunten (*Juntas supremas provinciales*), die ihrerseits im September 1808 Abgeordnete in einer *Junta Central* zusammentreten ließen. Bereits in den ersten Monaten des Befreiungskrieges ging die Macht auf diese Weise auf Autoritäten über, die aus dem Volksaufstand hervorgegangen waren. Diese Entwicklung wiederum, die in ihrer Radikalität natürlich nicht widerspruchslos vonstatten ging, wurde zum Mittelpunkt monatelanger politischer Diskussionen, die sich in einem bis zu diesem Zeitpunkt in Spanien völlig unbekannten Freiraum entfalten konnten[11]. Zwar wurde der Kampf gegen die Fremdherrschaft eindeutig im Namen des legitimen Herrschers Ferdinand VII. geführt und im Zusammenhang mit der Frage nach der Legitimität der neuen Regierung schnell der allgemeine Ruf laut, in Anlehnung an historische Traditionen *Cortes* einzuberufen, die sich mit der Situation des Königreiches befassen und eine legitime Regentschaft ernennen sollten. Doch begannen sich nun vor dem Hintergrund der jüngsten Erfahrungen erstmals deutlich unterschiedliche politische Positionen zu manifestieren, die zudem in aller Offenheit debattiert wurden. Schon in den mona-

---

10 Da die spanischen Bourbonen ihre Krone offiziell an Napoleon abgetreten hatten und Ferdinand VII. zudem vor seiner Abreise nach Frankreich verfügt hatte, dass das gute Verhältnis zu Frankreich unter allen Umständen gewahrt werden sollte, lehnten die verbleibenden spanischen Regierungsautoritäten wie der *Consejo de Castilla* und die *Audiencias provinciales* eine Zusammenarbeit mit den Aufständischen zunächst ab. Sie zogen es vor, sich entweder passiv zu verhalten oder offen mit den Franzosen zu kollaborieren. Die Motive für eine Zusammenarbeit mit den Franzosen waren allerdings sehr unterschiedlicher Natur. Einen ausgezeichneten Überblick über das Phänomen des *Afrancesamiento* in seinen verschiedenen Spielarten bietet Artola Gallego, Afrancesados, S. 31–57. Zur Regierung Joseph Bonapartes siehe die Studie von Juan Mercader Riba, José Bonaparte, Rey de España (1808–1813), 2 Bde., Madrid 1971 und 1983.

11 Vgl. Hans Juretschke, Concepto de Cortes a comienzos de la Guerra de la Independencia. Carácter y actualización, in: Revista de la Universidad de Madrid 84 (1955), S. 369–405, hier S. 375.

telangen Diskussionen der *Junta Central* über Gestalt und Zielsetzung der anvisierten *Cortes* gingen die Meinungen jetzt weit auseinander: Während die einen sich als Sachwalter und Bewahrer der überkommenen Institutionen, Privilegien und Gesetze der absoluten Monarchie sahen und die *Cortes* nach altem – mittelalterlichen – Muster als ständische Vertretung einberufen wollten, hofften andere, nun Reformen realisieren und eine Modernisierung Spaniens im Sinn der Aufklärung in Angriff nehmen oder gar völlig neue Wege beschreiten zu können[12]. Es waren Männer wie der bis zu diesem Zeitpunkt in Spanien weitgehend unbekannte Agustín Argüelles[13], der Asturier Álvaro Flórez Estrada[14] oder der Literat Manuel José Quintana[15], der die Manifeste und Proklamationen der *Junta* formulierte, die in diesen Monaten bewiesen, dass eine fortschrittliche Minderheit die politischen Diskussionen im benach-

12 Trotz der geschlossenen Ablehnung der von Napoleon im Juli 1808 oktroyierten Verfassung von Bayonne waren die Diskussionen um die Gestalt der *Cortes* und die Notwendigkeit grundlegender Reformen natürlich stark durch das napoleonische Gesetzeswerk beeinflusst. Es diente als wichtiger Reibungspunkt und als Anstoß für eigene Reformprojekte, da man sich quasi dazu genötigt sah zu beweisen, dass die Spanier selbst in der Lage waren, die Verfassung ihres Landes gemäß der spanischen Traditionen zu reformieren. Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 53.

13 Agustín Argüelles (1776–1843), bei Oviedo geboren, zog nach seinem Jurastudium nach Madrid und führte dort unterschiedliche Staatsdienste aus. 1806 wurde er mit einem Auftrag Godoys nach England geschickt, wo er sich 1808 den Abgeordneten der asturischen *Junta* anschloss, die gekommen waren, um Unterstützung für den spanischen Freiheitskampf zu erbitten. 1809 reiste er nach Spanien zurück und begab sich direkt nach Sevilla, wo er zum Sekretär der am 27.9.1809 geschaffenen *Junta Real de Hacienda y Legislación* ernannt wurde. Er zog als Abgeordneter für Asturien in die *Cortes* ein und legte dort am 18.8.1811 sein Werk Discurso preliminar del proyecto de Constitución vor. Zum Leben und Wirken Argüelles vgl. unter anderem die Biographie von Antonio Ramos Argüelles, Agustín Argüelles (1776–1844). Padre del constitucionalismo español, 2 Bde., Madrid 1990.

14 Alvaro Flórez Estrada (1766–1853), im asturischen Pola de Somiedo geboren, war im Anschluss an sein Jurastudium in Oviedo 1786 nach Madrid gegangen, wo er früh Zeugnis seines fortschrittlichen Gedankengutes ablegte. Ins Licht einer breiteren Öffentlichkeit gelangte er im Mai 1808 mit Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges, als er zum Generalbevollmächtigten der am 11. Mai 1808 gebildeten *Junta* von Asturien ernannt wurde und schnell die Notwendigkeit weitreichender Reformen propagierte. Zum politischen Denken und Wirken Flórez Estradas vgl. die textkritische Studie von Charles Lancha, Alvaro Flórez Estrada 1766–1853 ou Le Libéralisme Espagnol à l'épreuve de l'histoire, Grenoble 1984, sowie den umfangreichen Band von Joaquín Varela Suanzes-Carpegna (Hg.), Álvaro Flórez Estrada (1766–1853). Política, economía, sociedad, Oviedo 2004.

15 Manuel José Quintana (1772–1857), studierte in Salamanca Jura, begann jedoch im gleichen Zeitraum zu dichten und war bei Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges bereits ein bekannter Dichter. In seinem Haus in Madrid versammelten sich bereits früh fortschrittliche Kräfte zu einer *Tertulia*. Ebenfalls dort wurde 1808 die Wochenschrift El Semanario Patriótico ins Leben gerufen, deren Herausgeber und Federführer er war. Von Januar 1809 an verfasste er die Manifeste und Proklamationen der *Junta Central*, zudem setzte er sich von Anfang an für die Einberufung von *Cortes* ein, hielt sich selbst aber von politischen Ämtern fern. Bis heute unerreicht die Studie von Albert Dérozier, Manuel Josef Quintana et la naissance du libéralisme en Espagne, 2 Bde., Paris 1968.

barten Frankreich sowie in England sehr wohl wahrgenommen hatte[16]. Sie begannen nun öffentlich damit, die Einberufung von *Cortes* mit der Ausarbeitung einer Verfassung in Verbindung zu bringen, und schlugen zudem vor, das Parlament als Einkammerparlament zusammentreten und von der Bevölkerung wählen zu lassen, was einen klaren Bruch mit den spanischen Traditionen implizierte[17]. Auch wenn wir es hier noch nicht mit einem vollkommen durchdachten, ausgearbeiteten Gegenentwurf zu tun haben, sollte sich auf diese Weise in dem von der *Junta Central* im September 1809 ins Leben gerufenen Unterausschuss zur Diskussion wirtschaftlicher und gesetzgebender Fragen (*Junta Real de Hacienda y Legislación*) eine radikale Gegenposition zu der in sehr viel stärkerem Maß vertretenen Vorstellung eines Zweikammerparlamentes nach traditionellen oder aufgeklärten Maßstäben herausbilden[18]. Dass sich diese Gegenposition wenige Monate später aller zahlenmäßigen Unterlegenheit zum Trotz durchzusetzen vermochte, war in erster Linie den besonderen Umständen des Krieges geschuldet, hing jedoch auch mit einer durchaus zielstrebigen und konsequenten Vorgehensweise der fortschrittlichen Minderheit zusammen[19].

---

16 Vgl. Manuel Moreno Alonso, La generación española de 1808, Madrid 1989; Andreas Timmermann, Die »Gemäßigte Monarchie« in der Verfassung von Cádiz (1812) und das frühe liberale Verfassungsdenken in Spanien, Münster 2007, sowie Jens Späth, Revolution in Europa 1820–21. Die Verfassung von Cádiz in den Königreichen Spanien, beider Sizilien und Sardinien-Piemont, Diss. masch. LMU München 2008, Kapitel 1, S. 22–25.

17 Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 55.

18 Die umstrittene Frage nach der Gestalt der *Cortes* und dem adäquaten Zeitpunkt ihrer Einberufung veranlasste den Präsidenten der *Junta Central*, Gaspar Melchor de Jovellanos, eine landesweite Umfrage zu starten, in der die Regierungsinstanzen der einzelnen Provinzen ihre diesbezüglichen Vorstellungen kundtun sowie die ihrer Meinung nach notwendigsten Reformen nennen sollten. Zur Auswertung der zahlreichen und ausführlichen Antworten wurde eine *Comisión de Cortes* ernannt, die wiederum sieben Unterausschüsse bildete, in denen über die einzelnen Teilbereiche diskutiert wurde. Ebd., S. 54.

19 Die Umstände, die zur Konstituierung der *Cortes* als Einkammerparlament und als deren Resultat zur Verabschiedung der radikalen Verfassung von Cádiz im März 1812 führten, waren in der Tat abenteuerlicher Natur: Nachdem die *Junta Central* monatelang über die Gestalt der *Cortes* diskutiert hatte, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen, zwang das Vorrücken der französischen Truppen sie nach einem ersten Umzug im Dezember 1808 von Aranjuez nach Sevilla, sich zu Beginn des Jahres 1810 nach Cádiz zurückzuziehen, was von der Bevölkerung als Flucht ausgelegt wurde und sie Ende Januar zur Auflösung zwang. Als letzte Maßnahme wurde per Dekret vom 29.1.1810 eine Regentschaft ernannt sowie allen vorherigen Diskussionen zum Trotz die Einberufung von ständischen *Cortes* verfügt, die in einem Zweikammerparlament zusammentreten und sich im Folgenden – der Regentschaft übergeordnet – mit weiteren Reformprozessen auseinandersetzen sollten. Die Regentschaft unternahm zunächst keine weiteren Schritte, um Vertreter der ersten beiden Stände nach Cádiz zu rufen. Da in den folgenden Monaten jedoch zunehmend die in den einzelnen Städten Spaniens ernannten Abgeordneten des dritten Standes in Cádiz eintrafen, ergab sich die paradoxe Situation, dass ausgerechnet die Regentschaft unter steigendem öffentlichen Druck im liberalen Cádiz die Konstituierung von *Cortes* für August 1810 veranlasste, obwohl sie diesen eher skeptisch gegenüberstand. Nachdem der Staatsrat auf Anfrage der Regentschaft verkündet hatte, dass das Staatsbürgerrecht ausreiche, um in die *Cortes* einzuziehen, verfügte die

Die ab September 1810 in Cádiz zusammentretenden *Cortes*, die nach eineinhalbjährigen Diskussionen im März 1812 die berühmte Verfassung von Cádiz proklamierten, waren mehr eine Ausnahmeerscheinung als eine Repräsentanz der spanischen Bevölkerung, die in ihrer großen Mehrheit für die alten Werte – die spanische Monarchie und die Verteidigung des katholischen Glaubens – kämpfte. Doch sie waren ein Meilenstein in der spanischen Geschichte, denn sie stellten den ersten klaren Bruch mit den Institutionen des Ancien Régime dar und schufen mit der Verabschiedung einer Verfassung als konkretem Anknüpfungspunkt die Grundlagen für einen Ordnungswandel, der sich, wenn auch nicht in diesen Jahren, so in den folgenden Jahrzehnten Stück für Stück vollziehen sollte[20]. Mit ihren Prinzipien der Souveränität der Nation und der Gewaltenteilung, die Spanien und seine überseeischen Kolonien in eine konstitutionelle Monarchie verwandelten, sowie einem umfassenden Reformwerk, das durch die Abschaffung von Privilegien und die Etablierung wirtschaftlicher Freiheiten die sozialen Strukturen des Landes revolutionierte, bedeutete die Verfassung von Cádiz einen radikalen Sprung in die Moderne, der noch wenige Jahre zuvor außerhalb des Vorstellbaren gelegen hätte. Aus dem als Aufstand gegen die französische Fremdherrschaft begonnenen Unabhängigkeitskrieg wurde auf diese Weise gleichzeitig und für viele völlig unerwartet ein Freiheitskampf, der in seiner Bedeutung für die Geschichte Spaniens von der Mehrzahl der spanischen Historiker mit der Französischen Revolution gleichgesetzt wird[21].

Regentschaft schließlich im August, dass die einmal zusammengetretenen *Cortes* selbst über ihre Gestalt bestimmen sollten, und öffnete damit den Weg für die folgenden revolutionären Entwicklungen. Vgl. ebd., S. 59. Hans Juretschke unterstreicht, dass der Erfolg der liberalen Kräfte neben allen äußeren Einflüssen auch damit zusammenhing, dass sie ein klares Ziel vor Augen hatten, während sich die reaktionären Kräfte sehr uneinig zeigten und in langen Diskussionen über die Form der Wiederbelebung der *Cortes* verloren. Vgl. Juretschke, Concepto, S. 405.

20 Zum Gesamtwerk der *Cortes* von Cádiz siehe zuletzt Juan Sisinio Pérez Garzón, Las Cortes de Cádiz. El nacimiento de la nación liberal (1808–1814), Madrid 2007. Einen Überblick über den Stand der Forschung gibt zudem Rafael Flaquer Montequi, »Las Cortes de Cádiz« diez años después: historiografía y balance, in: Miguel Artola Gallego (Hg.), Las Cortes de Cádiz, Madrid 2003, S. 249–272.

21 Einer der ersten, der diese doppelte Bedeutung des spanischen Unabhängigkeitskrieges in Worte fasste, war Manuel José Quintana. In einer ersten, später modifizierten Version des 1809 im Auftrag der *Junta Central* verfassten Manifestes, das dem Einberufungsschreiben für die *Cortes* vorangestellt werden sollte, konstatierte er: »In gleichem Maße, in dem ihr für die Unabhängigkeit kämpft, kämpft ihr für das Glück Eures Vaterlandes. Lasst alle wissen, dass ihr von nun an nicht mehr von der Willkür und dem wandelbaren Temperament eines einzigen Mannes abhängen wollt, dass ihr nicht mehr das Spielzeug eines Hofes ohne Gerechtigkeit sein möchtet – Vuestros combates al mismo tiempo que son por la independencia, son por la felicidad de vuestra patria. Sepan que no queréis depender en adelante de la voluntad incierta o del temperamento alterable de un hombre solo; que no queréis seguir siempre siendo juguetes de una corte sin justicia«. Auf diese Weise, so Quintana weiter, könnten die Spanier nach Beendigung des Krieges stolz verkünden: »Meine Eltern haben mir als Erbe Sklaventum und

Ein einziger Blick auf die bereits erwähnten Grundzüge der in 10 Kapitel und 384 Artikel gegliederten Verfassung von Cádiz genügt, um sich die Radikalität des angestrebten Wandels vor Augen zu führen: Die Souveränität der Nation (Artikel 3)[22], die Vertretung derselben durch ein über ein weitgefasstes Wahlrecht zusammengesetztes Einkammerparlament, das Recht auf Eigentum und bürgerliche Freiheit (Artikel 4), die Gewaltenteilung und damit Beschränkung der königlichen Macht (Legislative in den Händen der *Cortes* und des Königs, Exekutive beim König, Judikative bei den Gerichten, Artikel 15, 16 und 17), die Gleichheit vor dem Gesetz, die Presse- und Meinungsfreiheit, die Abschaffung adeliger und kirchlicher Privilegien – alles das ließ Erinnerungen an das revolutionäre Frankreich aufkommen, schien das hier skizzierte Verfassungsmodell in seiner Radikalität doch einzig und allein mit der französischen Verfassung von 1791 vergleichbar zu sein[23].

Noch heute wird in der spanischen Historiographie über die Gestalt dieses revolutionären Prozesses diskutiert. Die Frage, wie es ausgerechnet im feudalistischen Spanien zur Verabschiedung einer Verfassung kommen konnte, die in ihrer Radikalität im Europa der damaligen Zeit ihresgleichen suchte, hat nicht nur die Zeitgenossen bewegt, sondern Generationen von spanischen und ausländischen Historikern nach den Ursprüngen des Wandels und seinen Trägerschichten fragen lassen. Auch wenn von reaktionärer Seite immer

---

Elend hinterlassen; ich selbst hinterlasse meinen Nachkommen Freiheit und Ruhm – Mis padres me dejaron por herencia la esclavitud y la miseria; yo dejo a mis descendientes la libertad y la gloria«. Zitiert nach Lluis Roura i Aulinas, La Guerra de la Convención, la ocupación napoleónica y la primera crisis del Antiguo Régimen, in: Gonzalo Butrón Prida / Alberto Ramos Santana (Hg.), Intervención exterior y crisis del Antiguo Régimen en España. Actas del Congreso Conmemorativo del 175 aniversario de la invasión de los Cien Mil Hijos de San Luis. El Puerto de Santa María, 1998, Huelva 2000, S. 13–31, hier S. 30.

22 Wie in der französischen Verfassung von 1791 ist auch im Verfassungstext von Cádiz wortwörtlich von der Souveränität der Nation, nicht des Volkes, die Rede, auch wenn der dritte Artikel der Verfassung von 1812 häufig mit der Formulierung »Die Souveränität wohnt ihrem Wesen nach im Volke« übersetzt wird, so beispielsweise in: Dieter Gosewinkel / Johannes Masing (Hg.), Die Verfassungen in Europa 1789–1949. Wissenschaftliche Textedition unter Einschluss sämtlicher Änderungen und Ergänzungen sowie mit Dokumenten aus der englischen und amerikanischen Verfassungsgeschichte, München 2006, S. 503–544, hier S. 503. Jens Späth weist darauf hin, dass der Gebrauch des Begriffes ›Nation‹ in Abgrenzung von dem des Volkes bewusst erfolgte, die spanischen Liberalen dem Begriff der Nation die Qualität einer politisch agierenden Einheit zuschrieben, dem Begriff des Volkes dagegen lediglich eine ethnische oder kulturelle Zusammengehörigkeit. Vgl. Späth, Revolution, Kapitel 1, S. 29. Zu den unterschiedlichen Definitionen, die hinter diesem Nationsbegriff standen, siehe Timmermann, Verfassung, S. 183–190, sowie Alberto Ramos Santana (Hg.), La ilusión constitucional: pueblo, patria, nación. De la Ilustración al Romanticismo. Cádiz, América y Europa ante la Modernidad. 1750–1850, Cádiz 2004, besonders den Artikel von José Joaquín Fernández Alles, El concepto de nación en la Constitución de 1812, S. 53–66.

23 Zu den Wesensmerkmalen der Verfassung von Cádiz und ihrer Bedeutung für den spanischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts siehe den ausführlichen Artikel von Joaquín Varela Suanzes-Carpegna, La constitución de Cádiz y el liberalismo español del siglo XIX, in: Revista de las Cortes Generales, 10 (1987), S. 27–109.

wieder der Versuch unternommen wurde, die Errungenschaften der *Cortes* von Cádiz als Zufallsprodukt der außerordentlichen Umstände darzustellen und als reine Imitation revolutionären Gedankengutes aus Frankreich zu diskreditieren, ist sich die Forschung heute weitgehend einig darin, dass die revolutionären Entwicklungen sowohl in ihrem Ursprung als auch in ihrer letztlichen Gestalt in einem komplexen Zusammenspiel von ausländischen Einflüssen und spanischen Wurzeln begründet liegen[24].

Bereits ein Blick auf die *Cortes*-Debatten der Jahre 1810–1812 lässt dieses Nebeneinander ausländischer und nationaler Orientierungspunkte erkennen. Neben fortwährenden Zitaten aus Montesquieu, Rousseau, Locke und Adam Smith, die die Präsenz aufgeklärten Gedankengutes aus Frankreich und England belegen, findet sich hier vom ersten Moment an das Bemühen, die geplanten Neuerungen über Referenzen auf alte Gesetze und Traditionen der spanischen Monarchie zu legitimieren. Die Reformer suchten von Anfang an nach Vorbildern in der eigenen Geschichte, um dem Vorwurf entgegentreten zu können, man orientiere sich an ausländischen, zumal französischen Ideen. Immer wieder wurde in den Diskussionen um elementare Aspekte der Verfassung wie die Gewaltenteilung und die Einschränkung der königlichen Macht von Rückbesinnung und Wiedererlangung mittelalterlicher Rechte gesprochen[25]. Im Nachhinein lässt sich nicht mehr feststellen, wieviel davon dem alles andere überlagernden Patriotismus geschuldet war, der in diesen Jahren des Kampfes gegen Napoleon das politische Klima bestimmte. Sicher ist aber, dass sich die führenden Köpfe des fortschrittlichen Lagers ausgezeichnet in der rechtshistorischen Vergangenheit des eigenen Landes auskannten und in der Ausarbeitung der Verfassung von Cádiz bewusst auf spanische Traditionen zurückgriffen, wie nicht zuletzt das vehemente Festhalten an der katholischen Religion als Definitionsmerkmal der spanischen Nation beweist[26]. Das letztliche Ergebnis war eine Verfassung, die zwar in Anbetracht ihrer Radikalität immer wieder mit der französischen Verfassung von 1791 verglichen wurde und sowohl durch französische als auch durch englische Verfassungstexte inspiriert war[27]. Sie wurde jedoch in Anbetracht

---

24 Einen ausführlichen Überblick über den Forschungsstand bietet der Artikel von Irene Castells Oliván, La rivoluzione liberale spagnola nel recente dibattito storiografico, in: Studi Storici 36 (1995), S. 127–161. Eine aktuellere Annäherung an die Thematik liefern Carmen García Monerris, El debate »preconstitucional«. Historia y política en el primer liberalismo español (Algunas consideraciones), in: La Parra / Ramírez, Liberalismo, S. 41–77; Jean-René Aymes, El cuestionamiento de los orígenes franceses del liberalismo gaditano, in: Robledo / Castells / Romeo, Orígenes, S. 227–232, sowie Späth, Revolution, Kapitel 1, S. 25–35.

25 Vgl. María Cruz Seoane, El primer lenguaje constitucional español, Madrid 1968.

26 Zur Diskussion religiöser Aspekte in den *Cortes* von 1810–13 siehe die Studie von Emilio La Parra López, El primer liberalismo español y la Iglesia. Las Cortes de Cádiz, Alicante 1985.

27 Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 60, sowie Späth, Revolution, Kapitel 1, S. 26. Viele der in Cádiz federführenden Persönlichkeiten hatten wie Agustín Argüelles oder Álvaro Flórez Estrada längere Zeit in England verbracht und eigenen Angaben zufolge fasziniert das

ihres Entstehungskontextes von Anfang an in einen explizit nationalistischen Diskurs eingebettet und war in der Tat in vielerlei Hinsicht eine direkte Antwort auf die konkrete spanische Entwicklung seit dem Frühjahr 1808. Prinzipien wie das der Souveränität der Nation erklärten sich hier nicht aus einer schlichten Imitation ausländischer Vorbilder, sondern aus dem bravourösen Kampf der spanischen Bevölkerung gegen die Fremdherrschaft, der für eine kleine fortschrittliche Minderheit bedeutete, dass der alte Gesellschaftsvertrag gebrochen war und sich die Nation ihre souveränen Rechte erkämpft hatte[28]. Andere Grundprinzipien dagegen wie die Gewaltenteilung und die Beschränkung der königlichen Macht waren eine logische Konsequenz der Volkssouveränität, die durch die Enttäuschung über die Schwäche des eigenen Königshauses nur noch mehr Schlagkraft erhielt, da es galt, eine Abdankung wie die der spanischen Bourbonen zugunsten Napoleons in der Zukunft unmöglich zu machen[29].

Die Tatsache, dass das Reformwerk der *Cortes* von Cádiz in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges nur auf eine theoretische Ebene beschränkt blieb und es zudem lediglich eine kleine Minderheit war, die die Neuerungen auf den Weg brachte, erleichterte es den zahlenmäßig weit überlegenen Gegnern eines konstitutionellen Regimes, die Veränderungen nach dem Sieg über Napoleon mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen. Doch die große Bedeutung der Verfassung von Cádiz lag – zumindest zu diesem Zeitpunkt – nicht in ihren unmittelbaren Konsequenzen oder jedem einzelnen ihrer Artikel, weswegen an dieser Stelle auf eine minutiöse Analyse verzichtet werden kann[30]. Ihre große Bedeutung ergibt sich vielmehr daraus, dass sie über Jahrzehnte hinweg zum Referenzpunkt und Symbol der fortschrittlichen Kräfte des Landes werden sollte, die in eben diesen Jahren von 1810–1812 die Gruppenbezeichnung *Liberales* erhielten, womit der Begriff ›liberal‹ erstmals in der Geschichte überhaupt zur Benennung einer konkreten politischen Gruppierung verwendet wurde[31]. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern,

---

dortige politische System studiert, das mit seiner Gewaltenteilung und seinen Freiheitsrechten ohnehin das große Vorbild dieser Epoche war. Manuel Moreno Alonso hat in jüngster Zeit versucht, den englischen Einfluss auf den spanischen Liberalismus an der Person Lord Hollands aufzuzeigen. Vgl. Manuel Moreno Alonso, La forja del liberalismo en España. Los amigos españoles de Lord Holland 1793–1840, Madrid 1997.

28 Vgl. Varela Suanzes–Carpegna, Constitución, S. 36.

29 Vgl. ebd., S. 38.

30 Vgl. Roura i Aulinas, Guerra, S. 31. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Verfassung von Cádiz in deutscher Sprache findet sich bei Timmermann, Verfassung, sowie bei Späth, Revolution.

31 Sowohl Agustín Argüelles als auch der Conde de Toreno, die beide in wesentlichem Maß für die Ausarbeitung der Verfassung von Cádiz verantwortlich zeichneten, unterstreichen in späteren Schriften, dass es die ständige Verwendung des Begriffes ›liberal‹ in den Diskussionen war, die den fortschrittlichen Kräften die Gruppenbezeichnung ›Liberale‹ einbrachte. Vgl. Vicente Llorens, Sobre la aparición de ›liberal‹, in: Nueva Revista de Filología Hispánica,

in denen der frühe politische Liberalismus in der Regel eher schwer zu definieren ist, da er sich aus den unterschiedlichsten Quellen speiste, war der spanische Liberalismus in Anbetracht seines Entstehungskontextes vom ersten Moment an eng mit der Verfassung von Cádiz verknüpft und durch die in ihr festgehaltenen Prinzipien definiert. Durch die rigorose Restauration von 1814 und die folgende Repressionspolitik wurde diese Tatsache nur noch verstärkt: Die Anhänger des konstitutionellen Regimes wurden durch sie als klar umrissene Gruppe markiert und als solche einer politischen Verfolgung ausgesetzt, die erst recht dazu beitrug, die Errungenschaften aus Cádiz zu verklären und zum Banner der liberalen Kräfte zu erheben. Auch wenn neuere Forschungen gezeigt haben, dass sich im Zeitraum von 1814 bis 1820 durchaus Stimmen finden lassen, die eine Modifizierung der Verfassung von Cádiz in Erwägung zogen[32], und sich später im *Trienio Liberal* unterschiedliche Strömungen herauszubilden begannen, als es galt, das geschriebene Wort in die Tat umzusetzen – wenn von spanischen Liberalen die Rede ist, so sind in den Jahren von 1812 bis 1823 diejenigen gemeint, die für eine konstitutionelle Monarchie eintraten, wie sie die Verfassung von Cádiz entwarf. Denn diese symbolisierte auf unvergleichbare Weise die im Unabhängigkeitskrieg erlangten Freiheiten und stellte auf diese Weise das Bindeglied einer Bewegung dar, die wie überall in Europa heterogener Natur war und sich heute in ihrer Zusammensetzung nur noch schwer aufschlüsseln, geschweige denn in konkreten Zahlen benennen lässt.

Die Frage nach der Trägerschicht der liberalen Bewegung findet auch in Spanien zunächst einmal in dem so charakteristischen Gemisch aus gebildeten Sektoren der Gesellschaft und Vertretern des Handelsbürgertums ihre Beantwortung, das heißt, Staatsbeamte finden sich hier ebenso wie Anwälte, Universitätsprofessoren, Schriftsteller, Ärzte, Kaufleute und Angehörige des niederen Klerus[33]. Darüber hinaus fördert sie aber bereits in diesen frühen

---

Bd. 12, Nr. 1 (1958), S. 53–58. Auch Jörn Leonhard hat in seiner Studie über die historische Semantik des Begriffes ›Liberalismus‹ darauf hingewiesen, dass der Begriff ›liberal‹ als Bezeichnung einer konkreten politischen Gruppierung erstmals im Spanien der *Cortes* von Cádiz zu finden ist und von dort aus richtungsweisend auf das restliche Europa ausstrahlte. Vgl. Jörn Leonhard, Liberalismus. Zur historischen Semantik eines europäischen Deutungsmusters, München 2001, S. 235.

32 So hat der französische Historiker Claude Morange in den Papieren des französischen Außenministeriums Hinweise auf einen bis heute nicht bekannten oder ignorierten Verfassungsentwurf gefunden, der im Rahmen einer Verschwörung von 1819 in Umlauf gebracht wurde und im Gegensatz zur Verfassung von Cádiz ein Zweikammersystem vorsah, das Wahlrecht deutlich einschränkte sowie Religionsfreiheit verfügte und einen deutlich säkularisierteren Staat anstrebte. Vgl. Claude Morange, Un proyecto constitucional ignorado (1819), in: Actas del Congreso Internacional Orígenes del Liberalismo. Universidad, Política, Economía, Elektronische Publikation (CD-ROM), Salamanca 2002.

33 Fernández Almagro hat die *Cortes* von Cádiz auf ihre soziale Zusammensetzung hin untersucht und dabei im Gesamtblick auf die Abgeordneten folgende Zahlen ausgemacht, die

Jahren eine Besonderheit zutage, die zum Wesensmerkmal des spanischen Liberalismus wurde und erheblich dazu beitrug, dass aus dem eigentlichen Elitenphänomen eine breitere Bewegung wurde: die starke Implikation des Militärs. Mehr noch als im benachbarten Frankreich, wo die Streitkräfte im Zusammenhang mit den Revolutionskriegen und den Jahren der napoleonischen Herrschaft eine deutliche Politisierung erfuhren, war das spanische Militär in den fünf Jahren des Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon in Bereiche des politischen und öffentlichen Lebens vorgestoßen und hatte dabei in seiner inneren Struktur Veränderungen durchgemacht, die tiefgreifender kaum sein konnten. Der besondere Charakter des Krieges als Volkskrieg hatte nicht nur die Praxis des Guerilla-Kampfes hervorgebracht, die fern jeder hierarchischen Gliederung auf der Gründung von kleinen Kampfeinheiten beruhte, welche sich direkt aus der Landbevölkerung rekrutierten und zum eigentlichen Erfolgsgaranten des Befreiungskrieges wurden. Er hatte zudem unter dem Eindruck der Ereignisse, die sich seit dem Frühsommer 1808 auf spanischem Boden abspielten, in nur wenigen Wochen aus den ständisch gegliederten Truppen des Ancien Régime ein Volksheer gemacht, in dem die alten gesellschaftlichen Schranken ihre Gültigkeit verloren und die Militärpflicht vom Vasallendienst zum allgemeinen und jeden in gleichem Maß verpflichtenden Dienst an der Nation wurde[34]. Die bereits in den ersten Wochen des Krieges durch Aufrufe der neuentstandenen Provinzialjunten realisierte *levée en masse*, die jeden Spanier ohne Ausnahme zu den Waffen rief, um das Vaterland zu verteidigen, setzte eine Öffnung des Militärs voraus, die breiten Bevölkerungsschichten bis dahin unbekannte Aufstiegsmöglichkeiten bot. Der totale und andauernde Kriegszustand führte dann zu einer enormen zahlenmäßigen Vergrößerung der Streitkräfte, die letztlich ein in sich tief gespaltenes Militär hervorbrachte. Neben die militärische Führungsspitze des Ancien Régime trat nun eine neue Führungsriege, die sich nicht über Privilegien oder willkürliche königliche Ernennungen konstituierte, sondern über ihre militärischen Leistungen im Kampf gegen das napoleonische Frankreich. Es waren diese neuen Sektoren des spanischen Militärs, die neben den liberalen *Cortes*-Abgeordneten der Jahre 1810–1813 und ihren Sympathisantenkreisen zur Trägerschicht des spanischen Liberalismus werden sollten, da ihr Aufstieg durch die neuen Ideen überhaupt erst möglich

allerdings durch das verspätete Eintreffen einiger Abgeordneter oder durch Ersatzmänner leichte Veränderungen erfahren haben: 97 Geistliche, darunter drei Bischöfe, 60 Anwälte, 55 Staatsbeamte, 37 Militärs, 16 Universitätsprofessoren, acht Adlige sowie 35 Sitze, die von Kaufleuten, Ärzten und Schriftstellern ausgefüllt wurden. Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 59.

34 Vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen die exzellente Studie von Roberto L. Blanco Valdés, Rey, Cortes y fuerza armada en los orígenes de la España liberal, 1808–1823, Madrid 1988.

und durch die in der Verfassung von Cádiz festgehaltenen Grundsätze legitimiert wurde. Zudem wuchs gerade in ihren Kreisen nach der Restauration von 1814 der Unmut über die Rückkehr zu den vornapoleonischen Zuständen, die für die große Mehrzahl ein Ende der Beschäftigung oder eine drastische Beschneidung der Befugnisse bedeutete[35]. Nachdem man über fünf Jahre hinweg unermüdlich und weitgehend autonom für die spanische Unabhängigkeit gekämpft und in Anbetracht der Ausnahmesituation eine Vielzahl von zivilen und politischen Aufgaben übernommen hatte, sah sich das Militär quasi von einem Tag zum anderen in die Rolle des monarchischen Befehlsempfängers zurückgedrängt, was keineswegs widerspruchslos hingenommen wurde. Nur wenige Monate nach der Wiederherstellung der alten Ordnung erhob sich im September 1814 der spanische General und Guerillakämpfer Francisco Espoz y Mina in einer ersten offenen Aktion, um gegen die Beschränkung seiner im Unabhängigkeitskrieg erworbenen Machtbefugnisse zu protestieren. In den folgenden Jahren sollten sechs weitere Versuche folgen, den spanischen Monarchen zur Einsicht bzw. zur Einhaltung seines 1814 geleisteten Versprechens zu bewegen, neue *Cortes* einzuberufen: in den ersten drei Jahren in eher persönlich motivierten Vorstößen einzelner Offiziere; ab 1818 eng verwoben mit zivilen Kreisen der spanischen Gesellschaft, die sich angesichts der fernandinischen Repressionspolitik in den Schutz von Geheimgesellschaften zurückgezogen hatten und von dort aus begannen, für eine Rückgewinnung der im Unabhängigkeitskrieg erlangten Freiheiten zu arbeiten. Die Tatsache, dass wesentliche Führungspersönlichkeiten der Liberalen inhaftiert waren und die Regierung über die wiedereingeführte Inquisition versuchte, jeden Widerstand bereits im Keim zu ersticken, hinderte die verbleibenden Anhänger eines konstitutionellen Regimes nicht daran, sich in konspirativen Zirkeln zusammenzufinden, um gemeinsam gegen den fernandinischen Despotismus zu kämpfen[36]. Auch wenn heute kaum Quellenmaterial vorliegt, das über die konspirative Tätigkeit dieser Jahre unmittelbar Auskunft zu geben vermag und man sich einzig und allein auf die Memoiren einiger weniger Zeitgenossen stützen kann, besteht kein Zweifel, dass diese

35 Siehe ebd., S. 67.

36 Eine Liste der Persönlichkeiten, die auf Anweisung Ferdinands VII. vom 4. Mai 1814 verhaftet werden sollten, findet sich bei Manuel IZQUIERDO HERNÁNDEZ, Antecedentes y comienzos del reinado de Fernando VII, Madrid 1963, S. 768f. Sie enthält vor allem die Namen derjenigen, die sich in den *Cortes*-Debatten der Jahre 1810–1813 als vehemente Anhänger der Verfassung von Cádiz zu erkennen gegeben hatten, unter ihnen Agustín Argüelles und Manuel José Quintana, die bis zum Ausbruch der Revolution von 1820 in den Kerkern der Inquisition saßen. Die schriftlich festgehaltenen Erfahrungen von Quintana wurden erstmals 1872 veröffentlicht: Manuel José QUINTANA, Memoria sobre el proceso y prisión en 1814, Madrid 1872. Eine kommentierte Ausgabe des Textes findet sich in: QUINTEIRO, Quintana, S. 41–123.

Tätigkeit beständig zunahm und sie im Laufe der Zeit immer weitere Regionen des Landes erfasste[37].

Die Oppositionsbewegung, die sich auf diese Weise in den Jahren von 1814 bis 1820 konstituierte, war keine geschlossene Bewegung mit völlig einheitlichen Zielen und Vorstellungen. Neben liberalen Intellektuellen, die von idealistischen Motiven geleitet wurden, fanden sich hier Vertreter eines sich in den liberalen Hafenstädten konsolidierenden Bürgertums sowie als dritte große Gruppe enttäuschte Offiziere und schlecht bezahlte, kaum gebildete und unzufriedene Soldaten[38]. Ihre Gemeinsamkeit und Motivation, sich dem Protest gegen die despotische Herrschaftsausübung Ferdinands VII. anzuschließen, war die Forderung nach einer Rückgewinnung der im Unabhängigkeitskrieg erlangten Freiheiten, was sich nach außen hin im Ruf nach einem konstitutionellen Regime, definiert durch die Verfassung von Cádiz, niederschlug. Ihre in nahezu jährlichem Abstand stattfindenden Umsturzversuche, die als die ersten *Pronunciamientos* in der Geschichte Spaniens bezeichnet werden, sind angesichts der großen Bedeutung, die eben diese spezifisch spanische Form des Militärputsches bis in das 20. Jahrhundert hinein in Spanien spielen sollte, lange unter dem Blickwinkel betrachtet worden, ob es sich hierbei um ein militärisches oder ein liberales Phänomen handelte[39]. Aber wie nicht zuletzt Irene Castells herausgearbeitet hat, liegt in dieser frühen Phase keineswegs eine Entweder-oder-Situation vor. Wir haben es vielmehr mit einer engen Verknüpfung von liberaler Konspiration und militärischer Erhebung zu tun, die sich später zu einer eigenen

---

37 Die Bedeutung der Geheimgesellschaften, vor allem der Freimaurerlogen, ist infolge der Propaganda von reaktionärer Seite, die allenthalben universale Verschwörungen witterte, häufig überbewertet bzw. die Relationen sind falsch dargestellt worden. Die Geheimgesellschaften waren nicht der Ursprung der Oppositionsbewegung, sondern in erster Linie Mittel zum Zweck, das heißt, die oppositionellen Kräfte nutzten die wenigen in Spanien existierenden Freimaurerlogen, um ihrer konspirativen Tätigkeit nachgehen zu können. Weder waren alle Verschwörer Freimaurer noch umgekehrt alle Freimaurer an den Umsturzversuchen gegen Ferdinand VII. beteiligt. Der Rückzug in Geheimgesellschaften sowie die Gründung neuer konspirativer Zirkel war vielmehr in Anbetracht des fehlenden politischen Freiraumes unerlässlich. Siehe Irene Castells Oliván, La resistencia liberal contra el absolutismo fernandino (1814–1833), in: Fernando VII. Su reinado y su imagen. Ayer 41 (2001), S. 43–62, hier S. 50f. sowie Miguel Artola Gallego, Antiguo Régimen y revolución liberal, Barcelona ³1991, S. 208. Gegen den Mythos der Geheimgesellschaften bzw. der Freimaurerei als Anstoß aller Konspirationen hat sich vor einigen Jahren auch Luis P. Martín ausgesprochen, siehe ders., La masonería y la conspiración liberal (1814–1834). Los límites de un mito histórico, in: Trienio 22 (1993), S. 73–90.

38 Vgl. Späth, Revolution, Kapitel 2, S. 13. Zur Formierung eines liberalen Bürgertums siehe die Studie von María Cruz Romeo, Entre el orden y la revolución. La formación de la burguesía liberal en la crisis de la monarquía absoluta (1814–1833), Alicante 1993.

39 Noch immer ist die Studie von José Luis Comellas, Los primeros pronunciamientos en España 1814–1820, Madrid 1958, die einzige Untersuchung, die sich den *Pronunciamientos* der Jahre 1814 bis 1820 in ihrer Gesamtheit widmet und dabei versucht, über detaillierte Fallstudien ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen.

politischen Strategie entwickeln sollte[40]. Wie so vieles hat auch der Begriff des *Pronunciamiento* seine Wurzeln im spanischen Kampf gegen Napoleon, in dem es häufig führenden Militärs überlassen war, vor die Bevölkerung zu treten und als Vermittler politischer Botschaften zu fungieren. Der Begriff, der sich vom Verb *pronunciarse* herleitet, was soviel wie ›aussprechen‹, im weiteren Sinn ›sich gegen oder für etwas aussprechen‹ bedeutet, umschreibt den Moment, in dem sich ein militärischer Führer öffentlich für etwas ausspricht – in diesem Fall für eine Verfassung – und damit das Signal gibt, ihm Folge zu leisten und sich gegen die amtierende Regierung zu erheben. Im Gegensatz zu späteren Entwicklungen galt das *Pronunciamiento* in diesen frühen Jahren jedoch weder militärischen Zielen noch waren die Streitkräfte ein pures Instrument, um politische Vorstellungen in die Realität umsetzen zu können. Das *Pronunciamiento* war vielmehr der zentrale Punkt einer gemeinsamen Verschwörung von zivilen und militärischen Kreisen und damit Bestandteil einer politischen Strategie, die sich in den Jahren von 1814 bis 1820 als direkte Antwort auf die Begleitumstände der rigorosen Restauration von 1814 herauszubilden begann: Angesichts der starken Repression von Regierungsseite blieb den oppositionellen Kräften keine andere Wahl, als ihre politische Tätigkeit vollkommen in den Untergrund zu verlagern. Da es jedoch im entscheidenden Moment eines Weges bedurfte, um die eigene Botschaft an die Öffentlichkeit zu tragen, griff man auf die im Unabhängigkeitskrieg erprobte Strategie des *Pronunciamientos* zurück, um das Signal für den Umsturz zu geben – in der Hoffnung, dass die Bevölkerung dem Aufruf der militärischen Führer Folge leisten und es zu einer nationalen Erhebung gegen die bestehende Regierung kommen würde[41].

Dass sich das zunächst eher spontane, in seiner Gewichtung mehr oder weniger ausgewogene Miteinander von liberaler Konspiration und militärischer Erhebung zu einer bewussten Strategie verdichtete, die bis in die dreißiger Jahre hinein die Vorgehensweise der spanischen Liberalen bestimmte, ist darauf zurückzuführen, dass es eben dieses Umsturzmodell war, das im Frühjahr 1820 zum Erfolg führte und auf diese Weise die erste liberale

40 Die große Rolle, die das Militär und damit das *Pronunciamiento* in der Entwicklung der spanischen Gesellschaft spielte, ist ein Aspekt, der in der spanischen Historiographie stets große Beachtung gefunden hat. Irene Castells macht in ihrem Forschungsüberblick zwei verschiedene Sichtweisen auf das Phänomen des *Pronunciamientos* aus: eine ausschließlich militärische, die lange Zeit die Diskussion dominierte, sowie eine, die auch soziale Phänomene miteinbezieht. Sie unterstreicht, dass man es mit zwei völlig unterschiedlichen zeitlichen Perioden zu tun hat: dem Zeitraum bis 1840 und danach, man von dem *Pronunciamiento* als Faktor in der spanischen Geschichte nicht sprechen könne. Siehe Castells Oliván, Rivoluzione, S. 148–151. Auch Juan Sinisio Pérez Garzón wehrt sich gegen eine verallgemeinernde Darstellung des Phänomens. Siehe ders., Ejército nacional y milicia nacional, in: Alberto Gil Novales, La revolución burguesa en España, Madrid 1985, S. 179–195.

41 Vgl. hierzu Irene Castells Oliván, La utopía insurreccional del liberalismo. Torrijos y las conspiraciones liberales de la década ominosa, Barcelona 1989, S. 18–22.

Herrschaft in der Geschichte Spaniens einleitete. Schon in den Jahren 1818 und 1819 waren durch Verrat in den eigenen Reihen zwei liberale Verschwörungen gegen die Regierung ans Licht gekommen, die von der Existenz eines weitverzweigten Konspirationsnetzes im Süden des Landes zeugten. Im Januar 1820 zeigte sich, dass es auch in anderen Teilen der Iberischen Halbinsel zur Bildung von geheimen liberalen Zirkeln gekommen war, die nur auf ein Signal warteten, um an die Öffentlichkeit treten zu können. Als sich der spanische Offizier Rafael del Riego am Neujahrstag des Jahres 1820 nach monatelangen Vorbereitungen in zivilen und militärischen Kreisen in Cádiz erhob, wo große Teile des spanischen Militärs auf die Einschiffung nach Amerika warteten, um die dortigen Unabhängigkeitsbewegungen einzudämmen, ergab sich der Effekt, den sich die liberalen Kräfte von Anfang an erträumt hatten, indem der Aufstand schnell auf weitere Teile des spanischen Territoriums übergriff und auf diese Weise Dimensionen annahm, derer sich die schwache Regierung Ferdinands VII. nicht gewachsen zeigte. Immer wieder ist in der Folge darauf hingewiesen worden, dass es in erster Linie soziale Faktoren wie die steigende Unzufriedenheit in der Bevölkerung aufgrund wirtschaftlicher Miseren waren, die dafür verantwortlich zeichneten, dass die Bewegung innerhalb kürzester Zeit auf andere Provinzhauptstädte übergriff: Zu einer immensen Staatsverschuldung nach fast zwanzig Kriegsjahren gesellte sich in Spanien eine tiefgreifende wirtschaftliche Krise, die in gleichem Maß auf die Folgen der napoleonischen Kriege wie auf den Loslösungsprozess der spanischen Kolonien in Übersee zurückzuführen war, der die Einnahmen aus den Kolonien einbrechen ließ und die heimische Wirtschaft durch das Wegfallen wichtiger Absatzmärkte schwächte[42]. Doch die schnelle und flächendeckende Ausbreitung des Aufstandes macht deutlich, dass nicht nur in den Städten Cádiz und Sevilla Konspirationen im Gange waren, sondern darüber hinaus in vielen anderen Städten oppositionelle Zirkel bestanden haben müssen. In einem Moment, in dem das *Pronunciamiento* Rafael del Riegos im Sande zu verlaufen schien, erklärten sich nacheinander die Städte La Coruña, El Ferrol, Vigo, Zaragoza, Pamplona, Ocaña, Tarragona und letztlich Madrid für die von Riego proklamierte Verfassung von Cádiz. Ferdinand VII. blieb vor diesem Hintergrund keine andere Wahl, als sich den Forderungen der Revolutionäre zu stellen und den Eid auf die Verfassung von 1812 abzulegen sowie die Einberufung von *Cortes* in die Wege zu leiten. Acht Jahre nachdem die *Cortes* von Cádiz in monatelangen Diskussionen das theoretische Gerüst für die Umwandlung Spaniens in eine

42 Siehe hierzu vor allem die Studie von Josep Fontana, Quiebra, die in aller Ausführlichkeit den Zeitraum von 1814 bis 1820 beschreibt. Die spanische Regierung versuchte die Verluste durch ein neues Steuersystem aufzufangen, das seinerseits großen Unmut in der Bevölkerung hervorrief.

konstitutionelle Monarchie erarbeitet hatten, galt es nun, die formulierten Grundsätze in die Tat umzusetzen.

Die spanische Revolution und Europa

Der Erfolg des Jahres 1820, der für die liberalen Kräfte letztlich ebenso unerwartet kam wie für die spanische Regierung, war nicht nur für die weitere Entwicklung des spanischen Liberalismus von großer Bedeutung, wie im Folgenden noch aufzuzeigen sein wird. Er strahlte zudem weit über die spanischen Grenzen hinaus und wurde schon von den Zeitgenossen als europäische Revolution interpretiert[43]. In einem Zeitraum, in dem sich die innenpolitische Lage in vielen europäischen Staaten infolge der wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen der napoleonischen Kriege zuspitzte, demonstrierte der Regierungsumsturz in Spanien, dass eine liberale Revolution auch im Europa der Heiligen Allianz möglich war und entwickelte auf diese Weise einen Symbolcharakter, der von den Regierungen der einzelnen Länder ebenso wahrgenommen wurde wie von den oppositionellen Kräften, die sich allenthalben zu formieren begannen. Die Erinnerung an den nur wenige Jahre zurückliegenden spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon, in dem die spanische Nation dem Kaiser der Franzosen erstmals seine Grenzen aufgezeigt und in diesem Zusammenhang das Startsignal für nationalen Widerstand in ganz Europa gegeben hatte, ließ je nach Lage des Betrachters hoffen oder befürchten, dass auch diesmal von Spanien ausgehend eine Welle über den gesamten europäischen Kontinent schwappte[44]. Ein einziger Blick in die Werke eines der bedeutendsten liberalen Publizisten dieser Jahre, des Abbé de Pradt, genügt, um einen Eindruck von den großen Hoffnungen zu erhalten, die der Regierungswechsel in Spanien bei fortschrittlichen Kräften in ganz Europa weckte. Ohne im Sommer 1820 bereits vorhersehen zu können, welchen Weg die Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel tatsächlich nehmen würden, war sich de Pradt doch sicher, dass Spanien mit seiner Revolution in das Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit rückte:

---

43 Zur grenzüberschreitenden Bedeutung der spanischen Revolution von 1820 bzw. der durch sie proklamierten Verfassung von Cádiz vgl. Juan Ferrando Badía, Die spanische Verfassung von 1812 und Europa, in: Der Staat 2 (1963), S. 153–180; B. Mirkine–Guetzevitch, La constitution espagnole de 1812 et les débuts du libéralisme européen (Esquisse d'histoire constitutionelle comparée), in: Introduction á l'étude du droit comparée. Recueil d'articles en honneur d'Edouard Lambert, Bd. 2, Paris 1938, S. 211–219, hier S. 216–219; Irene Castells Oliván, Constitución; José Luis Comellas, El ciclo revolucionario de 1820 y la idea de Europa, in: Revista de Historia Contemporánea 5 (1991), S. 7–32, sowie zuletzt Späth, Revolution.

44 Zur Außenwirkung des spanischen Widerstandes gegen Napoleon noch immer unerlässlich die Studie von Rainer Wohlfeil, Spanien und die deutsche Erhebung 1808–1814, Wiesbaden 1965.

> Von dem spanischen Geiste hat man Worte zu erwarten, welche die Ohren der Welt erschüttern werden. Schroff und nackt wird man Grundsätze aufstellen, die man anderswo kaum unter dem Schleier einer ehrerbietig nützlichen und nothwendigen Vorsicht ertragen kann. Die verwegenen Stimmen in England und Frankreich werden in Spanien schüchtern heißen. Nein, niemand kann ermessen, auf welchen Weg die spanische Rednerbühne das berathschlagende Europa, die neue Preßfreiheit Madrids das schreibende Europa, die neuen Verbindungen, die das neue Spanien mit Europa knüpfen soll, das gesellige Europa führen werden. Der Reisende vergaß zeither Spanien, jetzt wird er es aufsuchen[45].

Pradt scheute sich nicht, den Umsturz in Spanien in Anbetracht der zu erwartenden Folgen für Europa und Amerika überschwänglich als das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte zu bezeichnen[46]. Ähnlich begeistert zeigten sich fortschrittliche Kreise in anderen Ländern Europas, wie in den folgenden Monaten eine Vielzahl französischer, englischer, deutscher und italienischer Publikationen deutlich machte[47].

In den Augen der europäischen Kabinette dagegen präsentierte sich die Nachricht von der spanischen Revolution ohne Ausnahme als Schreckensmeldung. In Wien, Paris, Berlin und St. Petersburg fürchtete man ebenso, dass die Ereignisse in Spanien auf andere Länder übergreifen würden. »Quelle déplorable et immense nouvelle! Elle menace de rouvrir pour l'Europe, le cycle funeste des révolutions et des guerres qui venait à peine d'être fermé!«, kommentierte der preußische Diplomat Ancillon im März 1820 das Ereignis und unterschied sich mit dieser Auffassung in nichts von der Wahrnehmung des österreichischen Staatskanzlers Metternich, der die spanische Revolution in einem Brief an den österreichischen Gesandten in Berlin, Graf Zichy, vom 3.4.1820 als »l'événement le plus desastreux des derniers temps« bezeichnete[48]. Das mühsam auf dem Wiener Kongress austarierte politische

---

45 Vgl. Dominique Georges Frederic de Riom de Prolhiac de Fourt de Pradt, Die neueste Revolution in Spanien und ihre Folgen, Leipzig 1820, S. 138. Das Werk erschien zunächst auf Französisch wurde jedoch noch im gleichen Jahr ins Spanische und ins Deutsche übersetzt. De Pradt widmet sich hier ausführlich den zu erwartenden Folgen der spanischen Revolution für die politische Entwicklung in Europa und Amerika – eine Thematik, die er auch in den folgenden Jahren immer wieder aufgriff. Siehe hierzu die jeweils zweibändigen Studien, ders., L'Europe et l'Amérique en 1821, Paris 1822, sowie ders., L'Europe et l'Amérique en 1822 et 1823, Paris 1824.

46 Ebd., S. 118. De Pradt lässt hier keinen Zweifel an seiner Hoffnung, dass die Ereignisse in Spanien starke Auswirkungen über die spanischen Grenzen hinaus haben würden, auf Europa ebenso sehr wie auf die spanischen Kolonien in Amerika. Vgl. ebd. S. 119–152.

47 Vgl. hierzu den bibliographischen Überblick, den Gil Novales in seiner Studie über das *Trienio Liberal* liefert, ders., Trienio, S. 80–97, hier S. 80–81. Zur Resonanz in Italien siehe vor allem Späth, Revolution und Butrón Prida, Causa.

48 Zur Haltung der europäischen Großmächte unter besonderer Berücksichtigung der preußischen Regierung siehe die 1992 an der Universität Leipzig eingereichte Dissertationsschrift

System, das zur Errichtung eines stabilen europäischen Gleichgewichtes auf den Prinzipien der dynastisch-monarchischen Legitimität und der Eindämmung nationaler und liberaler Bewegungen basierte, wurde durch die liberale Revolution in Spanien erschüttert[49]. Gleichzeitig stellte sich die Frage nach der Reaktion der europäischen Großmächte, die sich in der Quadrupelallianz vom 20. November 1815 dazu verpflichtet hatten, die internationale Ordnung und den Frieden in Europa zu wahren. Der russische Zar Alexander I. hatte bereits im Rahmen des Kongresses von Aachen im Jahre 1818 die Umwandlung der Viererallianz in eine *Alliance Solidaire* gefordert, die Europa gegen Aggressionen von außen und gegen Umwälzungen von innen schützen sollte. Nun dachte er lautstark über eine militärische Intervention im Namen der Heiligen Allianz nach und forderte die Verbündeten am 3. März 1820 dazu auf, gemeinsame Schritte gegen Spanien zu erörtern[50]. Sein Vorschlag scheiterte am dezidierten Widerstand Großbritanniens, da sich der englische Außenminister Castlereagh weigerte, der Allianz als solcher polizeiliche Funktionen für den gesamten Kontinent einzuräumen. Nichtsdestoweniger befanden sich alle Regierungen infolge des spanischen Regierungsumsturzes in Alarmbereitschaft[51], und dies nicht umsonst, wie der kurz darauf stattfindende Ausbruch einer Revolution in Neapel im Juli 1820 beweisen sollte, auf den im August ein liberaler Umsturz in Portugal sowie im März 1821 eine Erhebung in Piemont-Sardinien folgte. Allen diesen Umstürzen wohnten innenpolitische Ursachen inne. Die Tatsache jedoch, dass sie sowohl in ihrer Form als auch in ihrer Zielsetzung – der Ausrufung der Verfassung von Cádiz – dem spanischen Beispiel exakt nachempfunden waren[52], bestätigte die Signalwirkung der spanischen Entwicklungen

---

von Ulrike Schmieder, Preußen und der Kongreß von Verona – eine Studie zur Politik der Heiligen Allianz in der spanischen Frage, die 1998 in spanischer Sprache publiziert wurde, dies., Prusia y el Congreso de Verona. Estudio acerca de la política de la Santa Alianza en la cuestión española, Madrid 1998. Das erste Zitat entstammt einem im Anhang der Studie abgedruckten Schreiben Ancillons, Leiter der politischen Abteilung des preußischen Außenministeriums, vom 25.3.1820, ebd., S. 217. Das Zitat Metternichs findet sich ebd., S. 34.

49 Zum Wiener Kongress vgl. die Standardwerke von Charles K. Webster, The Congress of Vienna, 1814–1815, London 1919, und Karl Griewank, Der Wiener Kongress und die Neuordnung Europas 1814/15, Leipzig 1942; zum Mächtekonzert dieser Jahre Henry A. Kissinger, Das Gleichgewicht der Großmächte. Metternich, Castlereagh und die Neuordnung Europas 1812–1822, Zürich 1986 (Amerikanische Originalausgabe Boston 1957), sowie Paul W. Schröder, The Transformation of European Politics 1763–1848, Oxford 1994, und ders., Did the Vienna settlement rest on a Balance of Power?, in: AHR 97 (1992), S. 683–706.

50 Vgl. Kissinger, Gleichgewicht, S. 427.

51 Da die Revolution zunächst als Militäraufstand wahrgenommen wurde, war auch in Preußen die Sorge groß, dass das spanische Beispiel Schule machen könnte. Vgl. Günther Heydemann, Konstitution gegen Revolution. Die britische Deutschland- und Italienpolitik 1815–1848, Göttingen 1995, S. 64.

52 Zum Vorbildcharakter der spanischen Verfassung von Cádiz vgl. Späth, Revolution, sowie Butrón Prida, Causa.

und ließ die drei Ostmächte zudem vermuten, dass das liberale Spanien Protestbewegungen in anderen Ländern durch gezielte Agitation unterstützte. Das Bild einer von Spanien ausgehenden liberalen Verschwörung ließ das Geschehen auf der Iberischen Halbinsel als Gefahr für den gesamten europäischen Kontinent erscheinen. Nach der Niederschlagung der italienischen Revolutionen im Frühjahr 1821, die auf den Kongressen von Troppau und Laibach beschlossen wurden, verstärkte sich diese Wahrnehmung noch, da sich die Iberische Halbinsel von diesem Moment an zum letzten Zufluchtsort und Hoffnungsträger der liberalen Kräfte in Europa entwickelte. »Les vaincus de tous les pays se réfugient en Espagne; ils y reçoivent encouragement et secours«, konstatierte nicht nur der französische Diplomat und spätere Bevollmächtigte Frankreichs auf dem Kongress von Verona, Chateaubriand[53]. Auch und gerade in den Augen des russischen Zaren Alexander I. wurde Spanien zur Tribüne, von der aus Revolutionäre aus ganz Europa ihre gefährlichen Doktrinen verbreiten konnten[54]. Im November 1822, als sich die Großmächte auf dem Kongress von Verona zusammengefunden hatten, nahmen die drei Ostmächte diesen Modellcharakter der spanischen Revolution und die davon ausgehende Gefahr für das restliche Europa zum Anlass, die spanische Regierung in diplomatischen Noten zu Verfassungsänderungen aufzurufen und eine Garantie des fernandinischen Thrones zu fordern. Darüber hinaus kritisierten sie offen, dass das liberale Spanien sich angeblich bemühte, seine revolutionären Ideen nach außen zu tragen[55]. Es war dieser Vorwurf, der letztlich als Legitimation für eine Intervention in Spanien herhalten musste, die von Frankreich zu diesem Zeitpunkt bereits ins Auge gefasst wurde und wenige Monate später mit expliziter Rückendeckung durch Russland, Preußen und Österreich ihren Lauf nahm[56].

---

53 François Réné, Vicomte de Chateaubriand, Congrès de Verone, hg. v. G. Bertier de Sauvigny, Paris/Genf 1979, S. 24.

54 Vgl. ein Schreiben des englischen Gesandten in Wien, Gordon, an den englischen Außenminister Castlereagh vom 20. Mai 1821, zitiert in: Charles Kingsley Webster, The Foreign Policy of Castlereagh 1815–1822. Britain and the European Alliance, London 1963 (Erstausgabe London 1925), S. 343.

55 Während die österreichische Note in erster Linie den Modellcharakter und die damit verbundene Ansteckungsgefahr unterstreicht, kritisieren Russland und Preußen vor allem das aktive Bemühen, die eigene Revolution zu verbreiten. Vgl. hierzu die am 9. Januar 1823 in den spanischen *Cortes* verlesenen diplomatischen Noten Preußens, Russlands und Österreichs vom 22. und 26. November 1822, in: Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 27, S. 1295–1299. Spanien reagierte auf die Forderung nach einer Verfassungsänderung mit einer kategorischen Ablehnung, die den Rückzug der Botschafter zur Folge hat und am 28. Januar in die Verkündung der französischen Intervention durch Ludwig XVIII. mündete.

56 In dem Moment, in dem sich die innenpolitische Lage in Spanien radikalisierte und die Gefahr für Ferdinand VII. in den Augen der ausländischen Beobachter größer wurde, gaben die drei Ostmächte ihre bis zu diesem Zeitpunkt – zum Teil aus Überzeugung, zum Teil gezwungenermaßen – aufrechterhaltene Politik der Nichteinmischung auf. Dieser Prozess der zunehmend schwindenden Zurückhaltung lässt sich in der oben zitierten Studie von Ulrike Schmieder

Dass die Wahrnehmung der drei Ostmächte und des direkten Nachbarn Frankreich eines wahren Kernes nicht entbehrte, lässt in der Tat bereits der Umstand vermuten, dass Hunderte von italienischen Liberalen auf der Iberischen Halbinsel Zuflucht suchten, als im Frühjahr 1821 österreichische Truppen in Italien einmarschierten und der liberalen Herrschaft in Neapel und Piemont-Sardinien ein Ende bereiteten. Neben England, das sich gerade im Zusammenhang mit der Frage der angemessenen Reaktion auf die liberalen Revolutionen im Mittelmeerrraum von den übrigen europäischen Großmächten distanzierte, waren Spanien und Portugal die einzigen Staaten, die von den italienischen Flüchtlingen ohne jede Gefahr angesteuert werden konnten. Da der erwähnte Vorbildcharakter der spanischen Revolution über die existierenden Familienbande zwischen dem neapolitanischen und dem spanischen Königshaus hinaus zu einem starken Gefühl der Verbundenheit zwischen den Liberalen beider Länder geführt hatte, schien die Wahl Spaniens als Zufluchtsort für die meisten geradezu selbstverständlich, zumal das italienische Recht auf Asyl auch von spanischer Seite zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt wurde[57]. Bereits am 16. März 1821, eine Woche vor der Auflösung des neapolitanischen Parlamentes, berichtete der spanische Botschafter in Neapel, Luis de Onís, von unzähligen Hilfegesuchen führender liberaler Persönlichkeiten und verkündete, eine Vielzahl von Reisepässen nach Barcelona ausgestellt zu haben[58]. Zwei Wochen später, als die ersten Schiffe mit Flüchtlingen an der katalanischen Küste eintrafen, begannen die lokalen Autoritäten in Barcelona unverzüglich und zunächst in Eigenregie, den Ankömmlingen unter die Arme zu greifen, ehe die *Cortes* am 6. Mai 1821 ein Dekret erließen, in dem die Unterstützung der italienischen Flüchtlinge durch die spanische Regierung in sieben Artikeln geregelt wurde[59].

---

gut am Beispiel Preußens nachvollziehen. Nachdem das preußische Kabinett der spanischen Regierung am 22.4.1821 noch in eindeutigen Worten versichert hatte, dass die alliierten Mächte nicht in Spanien einmarschieren werden, antwortete man im März 1822 auf die Bitte des neapolitanischen Monarchen, seinem Neffen Ferdinand VII. mit einer militärischen Intervention zur Hilfe zu eilen, dass einem leider die Hände gebunden seien, zumal man mögliche Auswirkungen auf Frankreich befürchtete. Erst nachdem Frankreich auf dem Kongress von Verona signalisiert hatte, dass ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Spanien im Raum stand. und fragte, ob die drei Ostmächte sowohl einen solchen Schritt als auch einen möglichen Krieg unterstützen würden, rückte für Preußen eine Intervention in den Bereich des Möglichen. Siehe die Dokumente 2–5, die im Anhang der Studie abgedruckt sind. SCHMIEDER, Prusia, S. 218–223.

57 Bereits im September 1820 war in den spanischen *Cortes* die Frage des Asylrechtes diskutiert und Spanien zum Refugium für jeden erklärt worden, der die Verfassung von Cádiz und das auf ihr basierende Gesetzeswerk anerkannte. Vgl. hierzu vor allem die Diskussionen vom 18. und 26. September: Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 15, S. 1086–1092 und 1240–1250.

58 Vgl. Luis de Onís an Evaristo Pérez de Castro, Neapel, 16.3.1821, Archivo Histórico Nacional Madrid (im Folgenden AHN), Sección de Estado, Legajo 5675.

59 Zum Umgang mit den italienischen Flüchtlingen siehe den Aufsatz von Manuel MORÁN ORTÍ, La cuestión de los refugiados extranjeros. Política española en el Trienio Liberal, in: Hispania

Der Selbstverständlichkeit zum Trotz, mit der sich das konstitutionelle Spanien zum Anlaufpunkt für Liberale aus ganz Europa entwickelte, die entweder aus politischen Motiven ihr Heimatland verlassen mussten oder die Veränderungen auf der Iberischen Halbinsel aus nächster Nähe beobachten wollten, zeigt jedoch gerade ein näherer Blick auf das italienische Exildasein, dass das Bild einer von Spanien ausgehenden liberalen Verschwörung keineswegs in allen seinen Facetten der Realität entsprach. Bei aller Dankbarkeit für das von Spanien gewährte Asyl war von Beginn an der deutliche Vorwurf von italienischer Seite zu vernehmen, die Spanier hätten die italienischen Liberalen im Stich gelassen, indem sie auf aktive Unterstützung in der Verteidigung der liberalen Regime in Neapel und Piemont-Sardinien verzichtet hätten. Die Auffassung des piemontesischen Offiziers Giuseppe Pecchio, der im Mai 1821 in Spanien eintraf und befand, dass er und seine Gesinnungsgenossen zwar mit offenen Armen empfangen wurden, die spanischen Liberalen zuvor jedoch eine Haltung an den Tag gelegt hätten wie jemand, der bei der Ermordung seines Freundes zusieht, spiegelte eine durchaus verbreitete Wahrnehmung wider[60]. In Anbetracht der geschilderten politischen Lage in Europa lässt die Einschätzung gleichwohl aufhorchen – um so mehr, wenn man sich die Erklärung vor Augen führt, die Pecchio wenige Wochen später für das Nichteingreifen der Spanier lieferte. Erbittert konstatierte er im Rahmen einer Schilderung des parlamentarischen Systems vom 1. Juni 1821:

> Es könnte in der That scheinen, als ob Europa etwas Ueberflüssiges für Spanien wäre; Niemand kommt weder in Worten, noch in Gedanken, über die Pyrenäen, welche für die Spanier unsrer Tage die Säulen des Herkules zu seyn scheinen. Ich bin schon so lange in Madrid, und der erste Italiener, der seit den Unfällen, deren Schauplatz mein Vaterland neuerlich war, hierher gekommen ist, aber, werden sie es glauben, noch hat mich Niemand nach der Revolution von Piemont gefragt, und wenn des Ereignisses im Gespräch erwähnt, oder sonst etwas von Italien gesagt wird, so verwechselt man gewiß Piemont mit Neapel, obgleich beide Länder einige hundert Meilen von einander entfernt sind[61].

---

49 (1989), S. 985–1016; zum italienischen Exildasein in Katalonien Agostino Bistarelli, Vivere il moto spagnolo. Gli esiliati italiani in Catalogna durante il Trienio Liberal (I+II), in Trienio 32 (1998), S. 5–14 und 33 (1999), S. 66–90.

60 »La Spagna si è condotta cogl'italiani come colui che lascia assasinare il suo amico senz'accorrere in suo aiuto, ma poi lo ricovera in casa per medicargli le ferite«. Vgl. Giuseppe Pecchio, Sei mesi in Ispagna nel 1821. Lettere di Giuseppe Pecchio a Ledi G.O., Madrid 1821, in: Paolo Bernardelli (Hg.), Giuseppe Pecchio. Scritti Politici, Rom 1978, S. 25. Interessanterweise fehlt dieser Satz, der den achten Brief Pecchios vom 5.7.1821 abschließt, in der deutschen Ausgabe, nach der im Folgenden zitiert wird.

61 Vgl. Giuseppe Pecchio, Anekdoten zur Geschichte der spanischen und portugiesischen Revolution vom Grafen Pecchio nach der englischen Ausgabe übersetzt, Dresden 1824, S. 36.

Auch wenn sich der Eindruck Pecchios, die spanischen Liberalen brächten außerspanischen Entwicklungen kein Interesse entgegen, auf der einen Seite in ein über Jahrhunderte tradiertes Bild spanischer Isolation vom restlichen europäischen Kontinent einfügte, verblüfft er angesichts des in diesen Wochen und Monaten von allen Seiten beschworenen europäischen Symbolcharakters der spanischen Revolution von 1820. Der hohe Stellenwert, der der spanischen Erhebung sowohl von liberaler als auch von reaktionärer Seite beigemessen wurde, implizierte von Beginn an den je nach Lage des Betrachters als positiv oder als Bedrohung empfundenen Gedanken, Spanien würde seine Errungenschaften nach außen tragen und andere Nationen zur Nachahmung animieren. Giuseppe Pecchio jedoch bestreitet, dass es über einen unzweifelbaren Vorbildcharakter hinaus zu einem Engagement von spanischer Seite gekommen sei, und wirft den spanischen Liberalen vor, den Geschehnissen jenseits der Pyrenäen keinerlei Beachtung zu schenken. Das Bild einer internationalen liberalen Verschwörung, das von den reaktionären Kräften in Europa so gerne gezeichnet wurde, um Gegenmaßnahmen im Namen der Heiligen Allianz zu rechtfertigen, scheint vor diesem Hintergrund kaum haltbar. In jedem Fall aber wirft die gegensätzliche Wahrnehmung die Frage auf, wie es tatsächlich um die Einstellung der spanischen Liberalen zu grenzüberschreitender liberaler Zusammenarbeit bestellt war.

2. Das *Trienio Liberal* (1820–1823): Spanischer Liberalismus zwischen nationaler Mission und europäischem Symbolcharakter

Bestand von ausländischer Seite vom ersten Moment an kein Zweifel an der grenzüberschreitenden Bedeutung der spanischen Revolution vom Januar 1820, so präsentierte sich die offizielle spanische Haltung zunächst in einem anderen Licht. In dem Bemühen, die europäischen Großmächte in Sicherheit zu wiegen und jeden Vergleich mit der Französischen Revolution von vornherein zu entkräften, vermieden die am 9. Juli 1820 eröffneten *Cortes* in den ersten Wochen jeden Hinweis auf eine etwaige Außenwirkung des Regierungsumsturzes auf der Iberischen Halbinsel. Die erste Reaktion auf die politischen Umwälzungen in Neapel beschränkte sich vor diesem Hintergrund auf eine wohlwollende Kenntnisnahme der Ereignisse, ohne dass eine direkte Verbindung zwischen den einzelnen Revolutionen hergestellt wurde oder eine offizielle Stellungnahme erfolgte[62].

Pecchio hielt sich von Mai 1821 bis Juli 1823 auf der Iberischen Halbinsel auf. Seine Eindrücke und Erfahrungen aus diesen Monaten sind in den Jahren 1823 und 1824 in französischer, englischer und deutscher Sprache publiziert worden.

62 Bereits am 30. Juli 1820 hatte der Abgeordnete Vargas Ponce um Stellungnahme zu den Ereignissen in Neapel gebeten, wo die spanische Verfassung von Cádiz proklamiert worden sei.

Erst nach Bekanntwerdung der Kongressbeschlüsse von Troppau und Laibach waren die ersten klaren Töne von spanischer Seite zu vernehmen. In der Ansprache Ferdinands VII., mit der die zweite Legislaturperiode der *Cortes* am ersten März 1821 eröffnet wurde, brachte der spanische König seine Besorgnis über die drohende österreichische Intervention in Neapel zum Ausdruck, da diese die Rechte einer freien und unabhängigen Nation verletzen würde, die zudem durch familiäre Bande mit Spanien verknüpft war. Einen Tag später konstatierte Staatsminister Evaristo Pérez de Castro in seinem Bericht über die außenpolitischen Beziehungen der spanischen Regierung, dass ein Eingreifen der europäischen Monarchen in Neapel einen Angriff auf die politischen Grundsätze bedeute, die auch dem Regierungswechsel in Spanien zugrundelägen[63]. Enthielten selbst diese auf äußerste Vorsicht und Neutralität bedachten Regierungserklärungen einen leisen Ton der Kritik an der Vorgehensweise Russlands, Österreichs und Preußens, ohne dabei die angeblich guten Beziehungen zu den drei Kabinetten aufs Spiel setzen oder in Frage stellen zu wollen, so reagierte ein Teil der spanischen Abgeordneten in ungleich schärferer Art und Weise auf den Interventionsbeschluss. José Moreno Guerra, bis zum Ende der dreijährigen liberalen Herrschaft einer der bedeutendsten Wortführer des radikalen Flügels der spanischen Liberalen, eröffnete am 3. März 1821 einen wochenlangen verbalen Feldzug gegen die Politik der Heiligen Allianz, der schnell in eine ebenso heftige Kritik an der Neutralitätspolitik der spanischen Regierung mündete. Für Moreno Guerra, der den ganzen europäischen Kontinent in einen Kampf zwischen Freiheit und Tyrannei verstrickt sah, war nunmehr der Zeitpunkt gekommen, die bisher von der gemäßigten Regierung an den Tag gelegte Zurückhaltung aufzugeben:

Die Beweise der Mäßigung, der Klugheit, aber auch der Angst, die die Cortes ganz Europa in der vergangenen Legislaturperiode erbracht haben und die soweit reichten, dass man zögerte, die Nachricht von der erfolgreichen Erhebung in Neapel öffentlich zu verkünden, um es sich nur ja nicht mit den Königen bzw. den Tyrannen des Nordens zu verscherzen und ihnen zu demonstrieren, dass wir im Gegensatz zu den Franzosen, die die Ruhe und Sicherheit aller Nationen in Gefahr brachten, keinerlei Ziele jenseits der Pyrenäen verfolgen, hat nichts anderes bewirkt, als dass einige Kabinette sich nicht einmal bemüßigt fühlten, uns offiziell und nach allen Richtlinien der Diplomatie anzuerkennen. Sie werden Neapel angreifen, nur weil man dort unsere Gesetze

---

Der anwesende Regierungsvertreter lehnte eine Erklärung zu diesem Zeitpunkt jedoch ab, da noch keine offiziellen Berichte aus Italien eingetroffen waren. Vgl. Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 14 (26.6.1820–5.9.1820), S. 322.

63 Vgl. Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 17, S. 83f. Der Bericht wurde am 4. März 1821 in den *Cortes* verlesen und diskutiert.

übernommen hat, deswegen beginnt am Garigliano der Krieg gegen unsere Freiheit und gegen unsere Verfassung [...] Es ist daher absolut notwendig, jede Mäßigung abzustreifen und eine Ehrfurcht einflößende Haltung einzunehmen[64].

Auch in diesen Worten kommt die Auffassung zum Ausdruck, dass in Neapel die Grundwerte der spanischen Revolution angegriffen würden. Die Konsequenz, die Moreno Guerra aus dieser Tatsache zieht, ist jedoch eine andere als die strikte Neutralität, mit der die Regierung auf die Situation zu reagieren gedachte. Sei es durch öffentliche Feiern zu Ehren der am 22. März 1821 den *Cortes* bekannt gemachten liberalen Erhebung in Piemont-Sardinien oder durch aktive Unterstützung der neapolitanischen Liberalen – Spanien solle offen Stellung beziehen und sich zu seiner Vorreiterrolle bekennen, denn »der aktuelle Krieg ist weder gegen die Neapolitaner noch gegen die Spanier oder die Portugiesen gerichtet, sondern einzig und allein gegen die Freiheit und gegen die spanische Verfassung«[65]. Moreno Guerra plädierte bereits am 22. März dafür, 2000 Mann nach Sizilien zu entsenden, um den Neapolitanern zur Hilfe zu kommen. Wenige Tage später widmeten sich sowohl er als auch Juan Romero Alpuente und Pedro Muñoz Arroyo ausführlich dem ihrer Meinung nach engen Zusammenhang zwischen der spanischen und der neapolitanischen Revolution. Wie es Muñoz Arroyo am 2. April 1821 in deutlichen Worten formulierte:

Wir selbst und die Portugiesen werden in eine Reihe gestellt mit den Neapolitanern; wir alle sind in den Augen der despotischen Herrscher Aufständische, Revolutionäre und Aufrührer [...] Der aktuelle Krieg in Neapel wird gegen uns geführt, gegen Frankreich, Portugal und alle Nationen, die ihre Unabhängigkeit und ihre Rechte schätzen. Der Krieg, um das klar und deutlich zu sagen, richtet sich gegen die gesamte europäische Zivilisation [...] wir selbst werden in Neapel angegriffen. Selbst wenn wir über die zahlreichen alten und neuen Bande hinwegsehen könnten, die uns mit der neapolitanischen Nation verbinden – wie sollen wir darüber hinwegsehen, dass Neapel sich

---

64 »Las pruebas de moderacion, de prudencia, y aun de miedo, que en la pasada legislatura dió á la Europa entera este Congreso, llegándose á dudar si se daría ó no cuenta del alzamiento glorioso de Nápoles, para no comprometernos con esos Reyes ó tiranos del Norte, para hacerles ver que nosotros no éramos como los franceses, que atentaron á la seguridad y á la tranquilidad de todas las naciones, pues nada queremos más allá de los Pirineos, de nada nos han servido, más que de insolentar á los ambiciosos tiranos y á sus estúpidos consejeros hasta el punto de que algunos Gabinetes no nos han reconocido aún de un modo franco y con todas las solemnidades que la diplomacia exige, y van á atacar á Nápoles solo por haber adoptado nuestras leyes: de consiguiente, en el Garellano va á principar la guerra contra nuestras libertades y contra nuestra Constitucion [...] Ya es preciso, pues, dejar la moderacion y tomar una actitud imponente«. Vgl. die *Cortes*-Sitzung vom 22.3.1821. Ebd., S. 606.

65 »La guerra que se está haciendo en el dia no es contra los napolitanos ni contra los españoles ni contra los portugueses, sino contra la libertad y la Constitucion de España«. Ebd., S. 618.

unsere Sache zu eigen gemacht und unsere Institutionen übernommen hat; und dass die, die heute in Neapel gegen eben diese Institutionen kämpfen, es morgen bei uns tun werden, wenn die Umstände es erlauben[66]?

Die Tatsache, dass es Spanien war, das nicht nur die Möglichkeit eines erfolgreichen Umsturzes aufgezeigt, sondern vor allem mit der Verfassung von Cádiz das Ziel der liberalen Erhebungen dieser Jahre vorgegeben hatte, nahm die spanische Regierung nach Ansicht der radikalen Kräfte unter den spanischen Liberalen in die Pflicht. Denn, so wiederum José Moreno Guerra: »In dem Moment, in dem Neapel die spanische Verfassung proklamierte, wurde es eins mit der spanischen Nation [...] Neapel ist ein Teil Spaniens wie Katalonien, und wir müssen es unterstützen«[67].

Für die Mehrheit der *Cortes*-Abgeordneten und für die amtierende spanische Regierung stand eine aktive Unterstützung der neapolitanischen Liberalen jedoch außerhalb jeder Diskussion. Die angemessene Reaktion auf die österreichische Intervention in Neapel, so die Auffassung einer zur Prüfung der Regierungspolitik beauftragten Kommission, sei die von der Regierung realisierte formale Ablehnung des in Troppau und Laibach verkündeten Interventionsrechtes, verbunden mit der entschiedenen Forderung von Garantien, dass sich das Geschehen in Spanien nicht wiederholen werde. Die Argumente, die der Vorsitzende der Kommission Francisco Martínez de la Rosa in diesem Zusammenhang vorbrachte, waren klar und schlüssig: Einmal mehr den Vergleich mit der Französischen Revolution bemühend, verteidigte er die ausschließlich beobachtende Haltung der spanischen Regierung im Zusammenhang mit den Revolutionen in Italien und Portugal gegen die Angriffe aus den eigenen Reihen. Hätte man denn, so fragte Martínez de la Rosa, das unbedachte Verhalten der französischen Republikaner imitieren sollen, die alle Regierungen der ihren angleichen und die anderen Nationen

66 »Nosotros y los portugueses somos colocados en la misma línea que los napolitanos; todos somos rebeldes, revolucionarios, facciosos [...] La guerra se hace ahora en Nápoles á nosotros, á la Francia, al Portugal, á todas las naciones que aprecian en algo su independencia y sus derechos: la guerra es, para decirlo de una vez, á la civilizacion europea [...] somos atacados en Nápoles. Aunque quisiéramos prescindir del interés que debe inspirarnos una nacion con quien tantos vínculos antiguos y modernos nos estrechan, ¿cómo prescindir de que ha hecho propia nuestra causa, adoptando nuestras instituciones, y que los mismos que ahora las combaten allí las combatirán mañana aquí, si las circunstancias les son favorables«? Ebd., S. 846.

67 »En el momento que Nápoles admitió la Constitución española, fué una nacion identificada con España [...] Nápoles es una parte de España, como Cataluña, y debemos auxiliarla«. Ebd., S. 848f. Auch Romero Alpuente stellte ohne Umschweife fest: »Der Krieg gegen Neapel ist ein Krieg gegen Spanien, deswegen muss sich Spanien in Neapel engagieren und darf nicht darauf warten bis sich der Kampf auf das eigene Territorium verlagert. – La guerra se hace en Nápoles á la España, y los esfuerzos de la España deben por consiguiente hacerse en Nápoles, sin esperar á hacerlos en nuestros campos«. Ebd., S. 848.

mit ihrer Revolution anstecken wollten[68]? Spanien respektiere die Gesetze der übrigen Nationen, um ihnen im Hinblick auf die eigene Regierungsform den gleichen Respekt abverlangen zu können. Wenn andere Länder dem spanischen Beispiel folgten, so geschehe dies nicht auf spanische Initiative, sondern weil ihnen Spanien ein Bild der Ordnung und Freiheit vermittele, das den Unterschied zwischen freien und unterdrückten Völkern dokumentiere. Nur eine neutrale, gemäßigte Politik, wie sie die spanische Regierung an den Tag lege, könne über kurz oder lang garantieren, dass man nicht selbst zum Ziel von außenpolitischen Aggressionen werde[69].

Sowohl für Martínez de la Rosa und die Kommission als auch für die Mehrheit der spanischen Abgeordneten stand die Sicherung des eigenen Regimes im Mittelpunkt allen Strebens, und diese erschien ihnen nur über eine strikte Neutralitätspolitik zu gewährleisten. Vergeblich stellte Juan Palarea in Reaktion auf den Redebeitrag Martínez de la Rosas die Frage, warum man nicht deutliche Zeichen setze, um den Krieg des Despotismus gegen die Freiheit zu stoppen, wo es doch unumstritten sei, dass in Italien auch die spanische Unabhängigkeit angegriffen werde. Gab es nicht freie Nationen wie die spanische, die nur darauf brannten, die eigene Freiheit zu verteidigen? Warum forderten die *Cortes* nicht von der Regierung, die Beziehungen zu diesen anderen Ländern zu vertiefen – nicht allein zu Neapel und Portugal, sondern auch zu England und Frankreich, die schließlich auch freie Nationen seien[70]? Seine Forderung, den Abschlussbericht der Kommission um den Zusatz zu ergänzen, für einen engeren Zusammenhalt zwischen den freiheitsliebenden Völkern Europas sorgen zu wollen, wurde jedoch ebensowenig zur Diskussion gestellt wie der erneute Vorschlag Romero Alpuentes, sich offensiv in die Verhandlungen der anderen Mächte einzuschalten, um den Feindseligkeiten gegen Neapel ein Ende zu bereiten[71].

Dass in Katalonien bereits einen Tag vor diesen Debatten die ersten italienischen Flüchtlinge eingetroffen waren, die von der Auflösung des neapolitanischen Parlamentes berichteten, erfuhren die *Cortes* erst fünf Tage später, in der geheimen Sitzung vom 7. April 1821. Es ist faszinierend zu beobachten, wie schnell in Anbetracht dieser Nachricht alle Unstimmigkeiten verschwanden und selbst in den Reihen des radikalen Flügels die zuvor so vehement unterstrichenen Gemeinsamkeiten zwischen Spanien und Neapel unter den Tisch gekehrt wurden. In der *Cortes*-Sitzung vom 8. April, in der die Neuigkeiten aus Neapel öffentlich verkündet und diskutiert wurden,

---

68 In der Tat benutzt Martínez de la Rosa hier das starke Wort *contaminar*, das sich nicht nur mit dem Terminus ›anstecken‹ übersetzen ließe, sondern auch mit den Begriffen ›verunreinigen‹ oder ›beflecken‹. Vgl. ebd., S. 851.

69 Vgl. ebd., S. 850–853.

70 Vgl. ebd., S. 854.

71 Vgl. ebd., S. 855 bzw. S. 859.

brachte José Moreno Guerra zwar seine große Anteilnahme am Schicksal der neapolitanischen Bevölkerung zum Ausdruck. Auch er konzentrierte sich in seinen Ausführungen jedoch voll und ganz auf die zu Beginn der Sitzung verlesene Stellungnahme des spanischen Königs Ferdinand VII., die jeden Zusammenhang zwischen der neapolitanischen und der spanischen Lage strikt zurückwies. »Seine Majestät«, so der Wortlaut der königlichen Botschaft an die *Cortes*,

> ist nicht der Auffassung, dass die jüngsten Ereignisse in Neapel Bedeutung für Spanien haben. So wie wir den Unabhängigkeitskrieg allein begonnen und durchgeführt haben, so werden wir, obschon die Umstände andere sind, auch das Werk unserer Freiheit allein beginnen und konsolidieren[72].

Die deutlichen Worte Ferdinands VII., die durch ein entschiedenes Treuebekenntnis des Monarchen zur spanischen Verfassung abgerundet wurden, veranlassten auch Moreno Guerra zu der Schlussfolgerung, dass Spanien nicht mit Neapel verglichen werden könne und sich die dortigen Ereignisse unter keinen Umständen auf der Iberischen Halbinsel wiederholen würden[73]. Von dem Moment an, in dem die neapolitanische Niederlage bekannt wurde, übten sich alle Seiten gleichermaßen darin, die Einzigartigkeit der spanischen Nation und Revolution hervorzuheben, um die eigene Stärke und Unversehrtheit zu demonstrieren – ein Bemühen, das unwillkürlich zu einer Distanzierung von den Nationen führte, die mit ihren liberalen Erhebungen dem spanischen Beispiel gefolgt waren. Immer wieder wurde dabei die Erinnerung an den gerade einmal sieben Jahre zurückliegenden Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon beschworen, in dem die spanische Bevölkerung dem Kaiser der Franzosen durch ihren unermüdlichen Widerstand seine Grenzen aufgezeigt hatte. Immer wieder auch unterstrich man die Tatsache, dass sich Spanien im Januar 1820 ganz allein aus seinen Fesseln befreit hatte[74]. Nicht einmal im Zusammenhang mit der bereits in dieser Sitzung aufkommenden Frage nach dem Umgang mit den italienischen Flüchtlingen meldeten sich die radikalen Abgeordneten mit der zuvor üblichen Beteuerung der gemeinsamen Sache zu Wort. Es wurde sehr wohl gefordert, die eintreffenden Neapolitaner nach Kräften zu unterstützen, wobei die Meinungsverschiedenheiten darüber, inwieweit die Unterstützung auf private oder staatliche Initiative

72 »Que S.M. no cree que deban mirarse como de la mayor importancia respecto de nosotros, los últimos sucesos de Nápoles; pues así como empezamos solos la guerra de la Independencia, y la llevamos á cabo, así, aunque las circunstancias no sean perfectamente iguales, empezamos solos y consolidaremos la obra de nuestra libertad«. Vgl. die *Cortes*-Sitzung vom 8.4.1821, ebd., S. 967.

73 Ebd., S. 968.

74 Ebd., S. 970.

zurückgehen sollte, zeigten, dass sich die *Cortes* ihrer Außenwirkung durchaus bewusst waren und verhindern wollten, sich politisch zu kompromittieren. Selbst die Argumentation der Befürworter einer offiziellen Unterstützung basierte jedoch nicht auf ideologischen Aspekten, sondern griff auf die großen Vorbilder England und Frankreich zurück, in denen jeder ungeachtet seiner politischen Ansichten Unterschlupf finden und sich der Unterstützung der jeweiligen Regierung gewiss sein konnte[75].

Der im Sommer 1821 von Giuseppe Pecchio gewonnene Eindruck, dass den italienischen Ereignissen und der allgemeinen europäischen Lage in den spanischen *Cortes* keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist vor diesem Hintergrund nicht vollkommen von der Hand zu weisen. Doch weder sind die Ursachen dieses Schweigens in Unkenntnis oder fehlendem Interesse zu suchen, noch lässt sich die pauschale Verurteilung des piemontesischen Offiziers auf die spanischen Liberalen in ihrer Gesamtheit ausweiten, wie die vorhergehenden Ausführungen belegen. Die Tatsache, dass nach der Niederschlagung der italienischen Erhebungen kaum Referenzen auf das Schicksal Neapels und Piemont-Sardiniens zu finden sind, ist in erster Linie auf den Versuch zurückzuführen, jeden Vergleich zwischen den italienischen Ereignissen und der Situation in Spanien zu entkräften. Darüber hinaus ist sie jedoch auch dem Wahlsystem der *Cortes* geschuldet, das eine Wiederwahl der Abgeordneten unmöglich machte und die großen Befürworter internationaler Kooperation aus dem Parlament verschwinden ließ. Noch am 2. Mai 1821 hatten José Moreno Guerra und Juan Romero Alpuente gemeinsam mit fünf weiteren Abgeordneten ein Schreiben an den neapolitanischen General Guglielmo Pepe gerichtet, in dem sie ihm ihre Hochachtung für die geleisteten Dienste aussprachen und ihm versicherten, dass er in Spanien ein neues Vaterland finden werde[76]. Mit dem Ausscheiden dieser beiden großen Wortführer zum Ende der Legislaturperiode von 1821 verlagerten sich die Bemühungen der radikalen Kräfte um eine stärkere Kooperation mit den liberalen Kräften anderer Länder zunächst auf eine außerparlamentarische Ebene, die zuvor parallel existiert hatte, war die Beteuerung der spanischen Einzigartigkeit für sie doch keineswegs gleichbedeutend mit einem Abrücken von der Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit.

---

75 Ebd., S. 971f.

76 Vgl. Ruggero Moscati (Hg.), Guglielmo Pepe, Bd. 1 (1797–1831), Rom 1938, S. 228. Unterzeichnet war das Schreiben neben den genannten Moreno Guerra und Romero Alpuente von Francisco Diaz de Morales, Álvaro Florez Estrada, Lorenzo de Zavala, Manuel García und Juan López Constante.

Exaltados versus *Moderados*

Aufschluss über das Vorgehen der radikalsten Kräfte unter den spanischen Liberalen vermag nicht nur in diesem Zusammenhang vor allem das bis heute wegweisende Werk von Alberto Gil Novales zu geben. Seine kommentierte Herausgabe des schriftlichen Vermächtnisses von Juan Romero Alpuente und Rafael del Riego, vor allem aber seine herausragende zweibändige Studie über die Patriotischen Gesellschaften des *Trienio Liberal* bilden noch immer die unverzichtbare Grundlage jeder Auseinandersetzung mit der spanischen Revolution von 1820[77]. Denn Gil Novales widmete sich hier als erster überhaupt der bis dahin vernachlässigten oder verunglimpften radikalen Strömung innerhalb des spanischen Liberalismus, den sogenannten *Exaltados*, wie sie in Abgrenzung von den gemäßigteren *Moderados* schon von den Zeitgenossen bezeichnet wurden[78]. Ohne an dieser Stelle ausführlich auf die vielfältigen Spannungen eingehen zu können, die im Laufe des *Trienios* das Verhältnis der einzelnen liberalen Gruppierungen zueinander kennzeichneten – die deutliche Kritik an der Neutralitätspolitik der spanischen Regierung, die in den ersten Monaten des Jahres 1821 von einem kleinen Teil der *Cortes*-Abgeordneten geäußert wurde, deutet bereits darauf hin, dass es in den Reihen der liberalen Bewegung zu Meinungsverschiedenheiten gekommen war. In der Tat war der Konsens, der die spanischen Liberalen in den ersten Monaten der liberalen Herrschaft zusammengehalten hatte, schon im Sommer 1820 fundamentalen Auseinandersetzungen gewichen, die nicht zuletzt aus dem Aufeinandertreffen zweier unterschiedlicher Generationen innerhalb des spanischen Liberalismus resultierten: der Generation von 1812, der die Väter der Verfassung von Cádiz angehörten, und der Generation von 1820, die für den Ausbruch und Erfolg der Revolution verantwortlich zeichnete. Männer wie Agustín Argüelles, Manuel José Quintana, José Canga Argüelles oder Francisco Martínez de la Rosa, die im Mai 1814 wegen ihrer herausragenden Stellung im Zeitraum der *Cortes* von Cádiz inhaftiert und in den folgenden sechs Jahren zur Passivität verdammt worden waren, trafen hier auf eine neue Riege spanischer Liberaler, die sich zu einem großen Teil

77 Vgl. Alberto Gil Novales, Las Sociedades Patrióticas (1820–1823). Las libertades de expresión y de reunión en el origen de los partidos políticos, 2 Bde., Madrid 1975; ders. (Hg.), Rafael del Riego. La Revolución de 1820, día a día. Cartas, escritos y discursos, Madrid 1976, und ders. (Hg.): Juan Romero Alpuente: Historia de la Revolución española y otros escritos, 2 Bde., Madrid 1989. Aufschluss über das umfangreiche Werk von Gil Novales gibt der Aufsatz von Lluís Roura i Aulinas, Historia y Sociedad. Apuntes en torno a las ideas y la obra de Alberto Gil Novales, in: Juan Francisco Fuentes / Lluís Roura (Hg.), Sociabilidad y liberalismo en la España del siglo XIX. Homenaje a Alberto Gil Novales, Lleida 2001, S. 305–323.

78 Zu den Begriffen *Exaltado* und *Moderado* siehe die entsprechenden Einträge in: Javier Fernández Sebastián / Juan Francisco Fuentes (Hg.), Diccionario político y social del siglo XIX español, Madrid 2002, S. 303–305 und 448–453.

aus dem Militär rekrutierte und in Rafael del Riego, dem Anführer des Revolutionsheeres, ihre Symbolfigur fand[79]. So einig man sich auch in dem Willen gezeigt hatte, die Verfassung von Cádiz wiedereinzuführen, nach dem Erfolg von 1820 sollte sich schnell zeigen, dass man zur Umsetzung der in ihr artikulierten Grundsätze unterschiedliche Wege zu beschreiten gedachte, wobei beide Seiten in den sichtbar werdenden Differenzen für sich beanspruchten, die wahren Verteidiger der Verfassung von 1812 zu sein[80].

Es waren dabei in erster Linie zwei Punkte, die bereits im Sommer 1820 die großen Meinungsverschiedenheiten zutagetreten ließen, die bis zum Schluss die Opposition von *Exaltados* und *Moderados* ausmachten und zur Spaltung der liberalen Bewegung führten: die Auflösung des Revolutionsheeres sowie die Regierungsinitiative, eine starke Kontrolle, wenn nicht gar ein Verbot der Patriotischen Gesellschaften durchzusetzen, die sich innerhalb weniger Wochen in fast allen Städten auf spanischem Boden gebildet hatten. Während das Revolutionsheer in der öffentlichen Wahrnehmung als Symbol und stärkster Rückhalt der Revolution von 1820 galt und seine Auflösung vor diesem Hintergrund von vielen als konterrevolutionäre Maßnahme empfunden wurde, waren die Patriotischen Gesellschaften direkte und deutlichste Ausdrucksform der neu errungenen Versammlungs- und Meinungsfreiheit und hatten sich in kürzester Zeit zum Forum einer breiten städtischen Öffentlichkeit entwickelt, die die neuen Freiheiten mit Begeisterung begrüßte[81]. Als politische Debattierklubs, die in gleichem Maß durch ausländische Vorbilder wie durch spanische Sozialisationsformen des 18. Jahrhunderts inspiriert waren[82], hatten sich die *Sociedades Patrióticas* schnell zu

79 Wie im Folgenden noch ersichtlich wird, handelte es sich jedoch nicht ausschließlich um ein Generationenphänomen. Auch Persönlichkeiten wie Álvaro Flórez Estrada und Juan Romero Alpuente, die sich bereits im Zeitraum des spanischen Unabhängigkeitskrieges einen Namen gemacht hatten, gingen schnell in Opposition zur moderaten Politik der Regierung um Argüelles und sollten sich im Folgenden zu wesentlichen Vertretern der radikalen Strömung innerhalb des spanischen Liberalismus entwickeln.

80 Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 128f.

81 Laut Gil Novales wurden im Zeitraum des *Trienio Liberal* in 164 Orten, London eingeschlossen, Patriotische Gesellschaften gegründet, wobei es in größeren Städten zu mehrfachen Gründungen kam, die letztendliche Zahl demnach noch höher anzusetzen ist. Vgl. Gil Novales, Sociedades, S. 13. In den *Sociedades Patrióticas* wurde in aller Öffentlichkeit aus der Tagespresse und der sprunghaft ansteigenden Zahl von Veröffentlichungen jedweder Art gelesen. Hier kommentierte und diskutierte man die politischen Ereignisse in Spanien und feierte die spanische Revolution auf jede nur erdenkliche Weise.

82 Obschon englische und französische Vorbilder präsent waren, sind die *Sociedades Económicas de Amigos del País* des ausgehenden 18. Jahrhunderts und vor allem die patriotischen *Tertulias* aus den Jahren des spanischen Unabhängigkeitskrieges direkte Vorläufer der Patriotischen Gesellschaften. Vgl. hierzu Gil Novales, Sociedades, S. 5–11. Zum Aspekt der Entstehung einer breiteren Öffentlichkeit in Spanien siehe außerdem den Artikel von Juan Francisco Fuentes Aragonés, De la sociabilidad censitaria a la sociabilidad popular en la España liberal, in: Ders. / Roura, Sociabilidad, S. 207–224.

einem wesenlichen Träger des neuen politischen Systems entwickelt, indem sie durch ihre öffentlichen Versammlungen und Feiern und durch die Publikation von Zeitungen und Flugblättern in erheblichem Maß zur Propagierung liberalen Gedankengutes beitrugen. Doch gerade ihre demokratische Grundstruktur wurde von der ersten liberalen Regierung, die sich fast vollständig aus Vertretern der Generation von 1812 zusammensetzte[83], eher als Bedrohung, denn als Errungenschaft empfunden, da man von Anfang an revolutionäre Auswüchse und eine Radikalisierung der Massen fürchtete, wie man sie in der Französischen Revolution hatte beobachten können. War schon das Weiterbestehen der Revolutionstruppen im Süden des Landes von Seiten der Regierung als Konkurrenz und latente Bedrohung wahrgenommen worden, so symbolisierten die Patriotischen Gesellschaften erst recht eine Kraft, die man nicht unter Kontrolle zu haben glaubte, zumal die hier versammelten Bevölkerungsschichten sich eher den Anführern des Revolutionsheeres als den über Jahre hinweg inhaftierten Vätern der Verfassung von Cádiz verpflichtet fühlten, und diese, allen voran Rafael del Riego, zu nationalen Helden stilisierten. Der Aufruhr, den die im August 1820 auf Befehl der Regierung erfolgte Auflösung des Revolutionsheeres in den Patriotischen Gesellschaften verursachte, brachte diese Tatsache ein letztes Mal deutlich zum Vorschein. Sie steigerte die Angst der Regierung vor Unruhen derart, dass nur wenige Tage verstreichen sollten, bis der zuvor von Teilen der Presse thematisierte Gedanke einer Kontrolle der *Sociedades Patrióticas* zum Diskussionsthema in den *Cortes* erhoben wurde[84]. In aller Deutlichkeit hat Alberto Gil Novales in seiner Studie über die Patriotischen Gesellschaften die konterrevolutionäre Politik der spanischen Regierung aufgezeigt, die sich im Rahmen der sechs Wochen andauernden Diskussionen manifestierte, und mit zum Teil bestürzenden Zitaten belegt, die die große Angst eines Teils der Abgeordneten und der Regierung vor der eigenen Bevölkerung demonstrieren, die man als nicht reif für die konzedierten Freiheiten empfand. Weit klaffte hier einmal mehr die Lücke zwischen Theorie und Praxis auseinander, wenn kein geringerer als Agustín Argüelles die *Sociedades Patrióticas* aller Meinungs- und Versammlungsfreiheit zum Trotz als illegal bezeichnete, da

83 Von den sieben Ministern, die Ferdinand VII. im März 1820 ernannte, war nur der Kriegsminister, Pedro Agustín Girón, Marqués de las Amarillas, im Zeitraum von 1814–1820 nicht im Gefängnis oder im Exil gewesen, da er eher dem absolutistischen Lager zuzurechnen war. Die Generation von 1820 war dagegen kaum in führenden Positionen vertreten. Von den als Helden verehrten Anführern des Revolutionsheeres – Riego, Quiroga, Arco-Agüero und López Baños – hatte einzig Antonio Quiroga ein politisches Amt angetreten und war als Abgeordneter für Galizien in die *Cortes* eingezogen.

84 Ausgangspunkt war eine Eingabe vom 4. September 1820 mit dem Vorschlag, eine Kommission zur Erarbeitung eines Gesetzesentwurfes zu schaffen, der den Bürgern das Recht zu politischen Diskussionen garantieren sollte, gleichzeitig aber einen Missbrauch dieses Grundrechtes verhinderte.

sie nicht ausdrücklich durch die Verfassung von Cádiz oder die *Cortes* autorisiert waren, und als überflüssig, weil schließlich letztere Wächter über die spanischen Freiheiten seien. Die Annahme, die Patriotischen Gesellschaften seien notwendig, sei gleichbedeutend mit der Aussage, die Verfassung reiche nicht aus, um die Freiheit zu verteidigen[85].

Andere dagegen wie Flórez Estrada, Romero Alpuente und Moreno Guerra protestierten aufs Schärfste gegen eine solche Interpretation und die Auflösung der Gesellschaften, die für sie der reinste Ausdruck des Geistes der Revolution waren. Auch wenn das Volk seine Repräsentanten gewählt hatte, wurde die Souveränität des Volkes nicht auf die *Cortes* übertragen, sondern blieb immer beim Volk selbst[86]. Die Essenz aller Freiheit stellte für sie das Versammlungsrecht und das Recht auf freie Meinungsäußerung dar, deren Kontrolle durch die Regierung ein Verstoß gegen die Freiheit war. Eine Auflösung der Gesellschaften kam für sie nicht nur einem vollständigen Verlust der Freiheit gleich. Sie wurde zudem als fahrlässig betrachtet, da niemand wissen konnte, ob die Regierung die *Sociedades* in Anbetracht der äußeren und inneren Gefahren nicht bald benötigte, um die liberale Herrschaft zu verteidigen. Im Gegensatz zu den *Moderados*, die keine soziale Revolution wollten, sondern eine politische und zwar möglichst im Einverständnis mit den Eliten des Ancien Régime, suchten die *Exaltados* eine stärkere Einbindung der Bevölkerung in den revolutionären Prozess, nicht zuletzt auch, um ein Gegengewicht gegen die konterrevolutionären Kräfte zu bilden. Die sich hier in aller Deutlichkeit manifestierenden Differenzen sollten sich schnell als unüberbrückbar erweisen und im Folgenden in fast allen Bereichen der liberalen Politik zum Vorschein treten. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch keine klare und endgültige Aufteilung in zwei Lager stattfand und man vergeblich nach einer klaren inhaltlichen Definition der beiden Parteien sucht[87], führten die Meinungsverschiedenheiten wenige Wochen nach der offiziellen Auflösung der Patriotischen Gesellschaften per Dekret der *Cortes* vom 21. Oktober 1820 zur Gründung der radikalen Geheimgesellschaft

---

85 Argüelles bezeichnete die Patriotischen Gesellschaften als inkompatibel mit repräsentativen Körperschaften und ließ keinen Zweifel an der Einstellung der Regierung, jede Form von außerparlamentarischen politischen Zusammenschlüssen, welcher Couleur auch immer, im Keim zu ersticken. Vgl. Gil Novales, Sociedades, S. 535. Das Dekret der *Cortes* über die Auflösung der Patriotischen Gesellschaften wurde am 21.10.1820 publiziert, am 8.11. erlassen, der Wortlaut findet sich ebd., S. 540f.

86 So Álvaro Flórez Estrada in einem langen Redebeitrag in der *Cortes*-Sitzung vom 14. Oktober 1820. Der Beitrag findet sich in der von Miguel Artola Gallego herausgegebenen Sammlung der Schriften von Flórez Estrada, allerdings mit einem falschen Datum, dem 20. Februar 1820, versehen. Vgl. Álvaro Flórez Estrada, Obras de Álvaro Flórez Estrada, hg. v. Miguel Artola Gallego, Bd. 2, Madrid 1958, S. 411–419, hier S. 414.

87 Vgl. ebd., S. 13.

der *Comuneros*[88] – und damit zur Herausbildung einer mehr oder minder klar umrissenen Opposition innerhalb der liberalen Familie, die in den folgenden Monaten nicht müde werden sollte, die Politik der regierenden *Moderados* als konterrevolutionär zu brandmarken, während sie sich ihrerseits den Vorwurf des Jakobinismus gefallen lassen musste[89]. Als hauptsächliches Anliegen formulierte die *Confederación de Comuneros Españoles* in ihren Statuten, über die Einhaltung des Artikels 3 der Verfassung von Cádiz wachen zu wollen, der die Souveränität der Nation zum Inhalt hatte[90]. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass wir in ihren Reihen ohne Ausnahme eben die Abgeordneten wiederfinden, die uns zuvor in den *Cortes*-Debatten als vehemente Verfechter der Freiheit begegnet sind oder später noch begegnen werden: José Moreno Guerra, Juan Romero Alpuente und Álvaro Flórez Estrada ebenso wie die Offiziere José Maria de Torrijos, Francisco Díaz Morales, Ramón Salvato und viele andere. Selbst unter den Gründungsmitgliedern finden sich allerdings auch Personen, die wie Francisco Ballesteros und Manuel José Regato später als große Verräter in die Geschichte des spanischen Liberalismus eingehen sollten: der eine durch seine rasche Kapitulation im Angesicht der französischen Intervention von 1823, der andere als Spion Ferdinands VII., der im Zeitraum von 1823 bis 1833 nicht müde werden sollte, den Monarchen über die konspirative Tätigkeit der liberalen Kräfte zu informieren.

Auch wenn der Kern der Differenzen zwischen *Moderados* und *Exaltados* in erster Linie mit dem Selbstverständnis der spanischen Liberalen und mit unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich der Interpretation und

---

88 Zur *Confederación de Comuneros Españoles*, die schwankenden Angaben zufolge zwischen 30.000 und 60.000 Mitglieder gehabt haben soll, siehe die Dissertation von Marta Ruiz Jiménez, El liberalismo comunero: Una consideración especial de *El Zurriago* (1821–1823), 3 Bde., Universidad Complutense de Madrid 1999, die 2007 in gekürzter Form publiziert wurde: Dies., El liberalismo exaltado. La Confederación de Comuneros Españoles durante el Trienio Liberal, Madrid 2007. Auf der Grundlage minutiöser Archivarbeit rekonstruiert die Autorin die inneren Strukturen der bis zu diesem Zeitpunkt kaum untersuchten Geheimgesellschaft und liefert im dritten Band ein ausführliches Register der als *Comuneros* konfigurierenden Persönlichkeiten. Eine Zusammenfassung ihrer Untersuchung findet sich in: Dies., La confederación de comuneros en el Trienio, in: Trienio 35 (2000), S. 155–186.

89 Immer wieder ist sowohl von Zeitgenossen als auch in der vorhandenen Sekundärliteratur zum Zeitraum von 1820–23 die Behauptung aufgestellt worden, die *Comuneros* hätten die konstitutionelle Monarchie in Frage gestellt und eine Republik in Spanien einführen wollen. Bereits in den Statuten der *Confederación de Comuneros Españoles* wird jedoch eindeutig festgehalten, dass zu den Grundbedingungen der Zulassung das Bekenntnis zur konstitutionellen Monarchie als Regierungsform Spaniens gehörte. Siehe hierzu Ruiz Jiménez, Liberalismo comunero, S. 29.

90 »El objeto esencial de la Conf. es sostener a toda costa los derechos y libertades del pueblo español, según están consignados en la Constitución política de la monarquía, reconociendo por base inalterable su artículo tercero«. Artikel 3 der Estatutos de la Confederación de Comuneros Españoles, zit. nach ebd., S. 2.

Umsetzung der in der Verfassung von Cádiz postulierten Grundsätze zusammenhing, manifestierten sie sich, wie bereits gesehen, auch im Zusammenhang mit der Außenpolitik der spanischen Regierung. Auch hier blieben die Diskussionen nicht auf das Parlament beschränkt, sondern wurden zudem in der Öffentlichkeit geführt, wo die Patriotischen Gesellschaften dem Auflösungsdekret der *Cortes* zum Trotz ihre Versammlungstätigkeit innerhalb kürzester Zeit wieder aufgenommen hatten, wenn auch in vergleichsweise bescheidenem Rahmen[91]. Deutlicher noch als es in den *Cortes*-Debatten der Fall war, wurde gerade in den renommiertesten Gesellschaften in Madrid von Beginn an die europäische Dimension der Ereignisse in Spanien wahrgenommen und thematisiert, im Zusammenhang mit den Geschehnissen in Italien schnell der Ruf nach einer aktiven Unterstützung der neapolitanischen Gesinnungsgenossen laut. Bereits am 11. Dezember 1820 wurde sowohl in der Gesellschaft *Fontana de Oro* als auch in der *Cruz de Malta* eine Liste eröffnet, in der sich diejenigen einschreiben konnten, die im Fall eines Kriegsausbruches für die Freiheit Neapels kämpfen wollten. In den folgenden Wochen wurde immer wieder diskutiert, inwieweit die spanische Regierung verpflichtet war, an der Formierung eines solchen Hilfsbataillons mitzuwirken oder sich in anderer Art und Weise für ausländische Liberale einzusetzen[92]. Dass man die Neutralitätspolitik der Regierung in diesem Zusammenhang stark kritisierte, überrascht ebensowenig wie die Tatsache, dass die spätere Niederlage der italienischen Liberalen auch in den Patriotischen Gesellschaften bedauert, vor allem aber als deutliche Warnung empfunden wurde. Wie schon an den Reaktionen der führenden Persönlichkeiten der *Exaltados* innerhalb des Parlamentes zu beobachten war, setzte auch hier in Reaktion auf das Scheitern der Erhebungen in Italien eine zunehmende Konzentration auf die eigene Situation ein, die mit nationalistischen und isolationistischen Tönen verbunden war[93]. Eben hier zeigte sich jedoch, dass der Nationalismus der *Exaltados* durchaus mit dem Bemühen um internationale Kooperation kompatibel zu sein schien, denn die hier versammelten Köpfe des radikalen Lagers bemühten sich weiterhin um eine enge Zusammenarbeit mit den liberalen Kräften anderer Länder.

---

91 Das Dekret vom 21. Oktober hatte die Auflösung der existierenden Patriotischen Gesellschaften mit Reglement bzw. einer festen Struktur verfügt. Man fuhr jedoch damit fort, sich zu versammeln und zu diskutieren – je nach politischer Lage mit mehr oder weniger starker politischer Überwachung. Vgl. Gil Novales, Sociedades, S. 597.

92 Vgl. ebd., S. 579f. So wurde beispielsweise offen kritisiert, dass die Regierung ausländische Liberale, die in Spanien Zuflucht suchten, nicht ausreichend bzw. überhaupt nicht unterstützte. Ebd., S. 580.

93 Bereits im September 1821 erschallte in der Fontana de Oro der Ruf »fuera, fuera los malditos embajadores«, wurde also gefordert, die ausländischen Botschafter des Landes zu verweisen. Vgl. ebd., S. 654.

Internationale liberale Kooperation und ihre Grenzen

In der Tat macht ein Blick in die zeitgenössischen Quellen deutlich, dass die Furcht der Heiligen Allianz vor einer länderübergreifenden liberalen Zusammenarbeit im Zusammenhang mit den *Exaltados* ihre Berechtigung findet, auch wenn sich das Ausmaß der Kooperation angesichts fehlenden Quellenmaterials heute leider kaum noch rekonstruieren lässt[94]. Den Memoiren französischer und italienischer Liberaler, die aus politischen Motiven ihr Heimatland verlassen mussten und in Spanien Zuflucht suchten, lässt sich deutlich entnehmen, dass es die radikalen Kräfte unter den spanischen Liberalen waren, die in gleichem Maß als Ansprechpartner und Initiatoren länderübergreifender liberaler Zusammenarbeit fungierten. Ebenso finden sich in spanischen Quellen immer wieder Belege für das Bewusstsein auf Seiten der *Exaltados*, dass eine Konsolidierung der liberalen Herrschaft in Spanien auf Dauer nur über eine Sicherung nach innen und nach außen möglich war, wobei man letzteres über eine enge Zusammenarbeit mit Gesinnungsgenossen aus ganz Europa zu erreichen suchte. Wie Rafael Sánchez Mantero in einer Studie über die liberalen Konspirationen in Frankreich im Zeitraum von 1815 bis 1823 herausgearbeitet hat, setzte direkt im Anschluss an die erfolgreiche Machtübernahme von 1820 ein reger Austausch zwischen den spanischen Liberalen und den oppositionellen Kräften in Frankreich ein, der von der französischen Polizei mit großem Argwohn betrachtet wurde[95]. Darüber hinaus rückten Italien und Portugal im Zusammenhang mit ihren liberalen Revolutionen schnell in das Bewusstsein der *Exaltados*, um so mehr, da sich die ab Mai 1821 eintreffenden italienischen Flüchtlinge ihrerseits als vehemente Verfechter einer starken länderübergreifenden Zusammenarbeit erwiesen[96]. Bereits im Sommer 1821 gründete der neapolitanische General Guglielmo Pepe in Madrid die Geheimgesellschaft *Fratelli Costituzionali Europei*, der neben renommierten französischen Liberalen wie dem General Lafayette führende Persönlichkeiten der spanischen *Exaltados* angehörten[97].

---

94 Vgl. José Luis Comellas, El Trienio Liberal, Madrid 1963, S. 397.

95 Rafael Sánchez Mantero, Las conspiraciones liberales en Francia (1815–1823) y su relación con los pronunciamientos españoles, Sevilla 1972. Sánchez Mantero stützt sich in seinen Angaben auf entsprechende Polizeiberichte in den *Archives Nationales* in Paris, die den Kontakt zwischen französischen und spanischen Liberalen eindeutig belegen, wenn sie auch nicht das Ausmaß der Kontakte aufzeigen. Vgl. ebd., S. 105–119. Auch Alan B. Spitzer unterstreicht die große Besorgnis der französischen Autoritäten über Verbindungen zwischen den spanischen Liberalen und revolutionären Kräften in Frankreich, wobei man vor allem den Vorbildcharakter des erfolgreichen *Pronunciamientos* fürchtete. Vgl. Alan B. Spitzer, Old Hatred and Young Hopes. The French Carbonari against the Bourbon Restoration, Cambridge (Massachusetts) 1971, S. 197.

96 Vgl. hierzu auch Späth, Revolution, Kapitel 5, S. 37–41.

97 Zu Lafayettes Zugehörigkeit zu den *Fratelli Costituzionali Europei* vgl. einen Brief des französischen Generals an Guglielmo Pepe vom 3.5.1822, in: Moscati, Pepe, S. 252.

Der bereits erwähnte Giuseppe Pecchio begann direkt im Anschluss an seine Ankunft in Spanien enge Verbindungen zu spanischen Liberalen zu knüpfen sowie vor allem, wie später noch auszuführen sein wird, durch Reisen nach Portugal und England den Aufbau eines weitreichenden Kommunikationsnetzes voranzutreiben, in dem Spanien in Anbetracht der politischen Entwicklungen schnell die größte Aufmerksamkeit zuteil werden sollte[98].

Dass es mit José Moreno Guerra und Juan Romero Alpuente die Wortführer der *Exaltados* waren, deren Namen in allen zeitgenössischen Schilderungen auftauchen, die über Kontakte zwischen spanischen und ausländischen Liberalen Aufschluss geben, kann dabei nach dem einführenden Blick auf die *Cortes*-Debatten des Frühjahrs 1821 nicht überraschen. Vor allem der 1777 in der Region Córdoba geborene Moreno Guerra zeichnete sich durch seine unermüdlichen Versuche aus, Verbindungen zu liberalen Persönlichkeiten im restlichen Europa zu knüpfen. Im Rahmen einer mehrwöchigen Reise, die ihn 1822 nach Frankreich, England und Italien führte, nahm er Kontakt mit den oppositionellen Kräften der entsprechenden Länder auf, von denen er neben General Lafayette namentlich die Engländer Wilson und Bowring nannte, die im Folgenden noch ausführlich behandelt werden[99]. Darüber hinaus fällt sein Name im Zusammenhang mit Plänen von italienischer und französischer Seite, internationale Truppenkontingente zu bilden, die innerhalb oder außerhalb Spaniens für die gemeinsame Sache kämpfen sollten, sowie spanischer Initiativen, den länderübergreifenden liberalen Zusammenhalt zu stärken[100]. Es folgen in der Regel die Namen von Juan

98 Aufschluss über die Verbindungen zwischen *Carbonari* und *Exaltados* geben unter anderem Papiere des neapolitanischen Militärs Vicente Pisa aus den Jahren von 1821–23, die sich im Archivo Histórico Nacional in Madrid befinden. AHN, Sección de Estado, Legajo 3141. Pisa fungierte auf der Iberischen Halbinsel als Sprachrohr Gugliemo Pepes, der sich selbst die meiste Zeit in London oder Lissabon aufhielt.

99 Siehe hierzu einen Brief Moreno Guerras aus Barcelona an seinen Freund und *Cortes*-Abgeordneten Francisco Javier Istúriz, datierend vom 22.11.1822, der am 22. und 23.12.1822 in der radikalen mallorquinischen Tageszeitung El Eco de Colom veröffentlicht wurde. Leider sind bis zum heutigen Zeitpunkt keine Einzelheiten über die Reise bekannt, nur die von Moreno Guerra in diesem Brief erwähnte Tatsache, dass er von den polizeilichen Behörden der Lombardei aufgefordert wurde, österreichisches Gebiet zu verlassen. Auch liegt keine gesonderte Studie über José Moreno Guerra vor, den Gil Novales als eine der herausragendsten Persönlichkeiten der *Exaltados* bezeichnet. Einziger Anhaltspunkt ist eine knappe Skizze in dem von Alberto Gil Novales herausgegebenen biographischen Nachschlagewerk zum *Trienio Liberal*. Vgl. Alberto Gil Novales (Hg.), Diccionario biográfico del Trienio Liberal (im Folgenden DBTL), Madrid 1991, S. 451f.

100 In einem Brief an Moreno Guerra vom 15.5.1822 unterstreicht Giuseppe Pecchio, dass Moreno Guerra in seinem Denken und Handeln stets über die Pyrenäen hinausgeschaut habe, und bittet ihn vor diesem Hintergrund, sich in Spanien für die Formierung eines internationalen Truppenkontingentes einzusetzen, das in einem günstigen Moment die italienischen Liberalen bei der Rückgewinnung der eigenen Freiheit unterstützen könnte, und richtet ihm in diesem Zusammenhang Grüße von John Bowring aus: »Für die Emanzipation Italiens aber ist eine Unterstützung von ausländischer Seite unerlässlich. Es ist daher wichtig, dass wir zum

Romero Alpuente sowie einigen anderen wechselnden Persönlichkeiten, die jedoch ohne Ausnahme dem radikalen Flügel der spanischen Liberalen entstammten und in diesem Zusammenhang als Mitglieder der *Confederación de Comuneros* geführt werden. So lässt sich aus den in Briefform gehaltenen Erinnerungen des französischen Offiziers G.G.D. Vaudoncourt deutlich ersehen, dass es die *Exaltados* – namentlich José Moreno Guerra, Juan Romero Alpuente, Francisco Díaz Morales und Martín Serrano – waren, die in seinen Bemühungen um internationale Kooperation als Ansprechpartner fungierten. Der Korrespondenz des Neapolitaners Guglielmo Pepe, der sich im Dezember 1822 mit dem Gedanken trug, an der Spitze einer aus europäischen Liberalen bestehenden Truppeneinheit am griechischen Freiheitskampf teilzunehmen, lässt sich entnehmen, dass er in seinem Vorhaben von Moreno Guerra, Romero Alpuente, Álvaro Florez Estrada, Juan Palarea und Ramón Salvato unterstützt wurde[101].

Im Gegensatz zu den *Cortes*-Debatten vom Frühjahr 1821 waren diese verstärkten Bemühungen um eine internationale Kooperation allerdings nicht mehr in erster Linie von dem Wunsch getragen, liberale Regime außerhalb Spaniens zu stärken, sondern zunehmend innenpolitisch motiviert. Die von Beginn an das politische Klima prägenden Spannungen zwischen liberalen und absolutistischen Kräften, die vom spanischen König Ferdinand VII. auf jede erdenkliche Art und Weise geschürt wurden und sich in ständi-

---

Handeln bereit sind, wenn im Osten die Feindseligkeiten ausgebrochen sind. Spanien könnte zu diesem Zweck Häfen und Männer zur Verfügung stellen, die anderen liberalen Regierungen könnten mit Geld, Schiffen und Offizieren zur Unternehmung beitragen [...] Wie auch immer meine Verhandlungen hier ausgehen, es wäre sehr nützlich, wenn die Formierung eines ausländischen Truppenkörpers in Spanien beschleunigt werden könnte. Ich bin überzeugt, dass Sie, die Sie Ihren politischen Blick stets über die Pyrenäen hinaus gerichtet haben, Ihren ganzen Einfluss einsetzen werden, um einen Angriff, welcher Art auch immer, vorzubereiten, für den Moment, in dem die Truppen der Heiligen Allianz mit einem Kampf gegen die Türkei beschäftigt sind [...] Herr Bowring hat mich gebeten, Ihnen tausend Grüße auszurichten. – Mas para la emancipacion de la Italia es indispensable un apoyo de extranjeros. Nos sera, pues, preciso, estar prontos para obrar, luego que se habran rompido [sic] las hostilidades en Oriente? A este fin, la España podria proporcionar los puertos y los hombres; los otros gobiernos liberales podrían concurrir a la empresa con dinero, con buques y con oficiales [...] Cualquiera que sea el resultado de mi negociacion aquí, fuera muy util que en España se adelantara la formacion de un cuerpo de extrangeros. U.M. que ha estendido siempre sus miras politiquas mas allá que los pirineos, estoy persuadido que empleera toda su influencia para preparar un ataque cualquiera luego que las fuerzas de la Santa alianza esten ocupados en una lucha con la Turquia [...] M. Bowring me ha recomandado [sic] de decirle a U.M. mil espresiones de su parte«. Giuseppe Pecchio an José Moreno Guerra, Lissabon, 15.5.1822. AHN Estado, Legajo 3141, f. 78.

101 Vgl. G.G.D. Vaudoncourt, Letters on the Internal Political State of Spain, during the years 1821, 22 & 23, London 1824, S. 22, 36, 42 u.ö., sowie Moscati, Pepe, S. 284f. Im Zusammenhang mit einem Brief an den griechischen Außenminister Maurocordato vom 22.12.1822 findet sich hier eine Erklärung spanischer und portugiesischer Liberaler, Pepe nach Kräften unterstützen zu wollen, die von spanischer Seite von Moreno Guerra, Romero Alpuente, Álvaro Florez Estrada, Juan Palarea und Ramón Salvato unterzeichnet wurde.

gen Auseinandersetzungen zwischen Palast, Regierung und *Cortes* niederschlugen, hatten im Verlaufe des Jahres 1821 beständig zugenommen und zu immer deutlicheren Versuchen von reaktionärer Seite geführt, ein politisches Gegenzentrum zur liberalen Regierung zu schaffen. Mehr oder minder heimliche Verhandlungen des Königs und seines Umfeldes mit den Mächten der Heiligen Allianz sowie zahlreiche Protestbewegungen in ländlichen Regionen wie Katalonien, die vor allem auch durch wirtschaftliche Missstände begünstigt wurden[102], brachten die liberale Regierung zunehmend in Bedrängnis. Verschärft wurde die Situation durch die Spaltung der spanischen Liberalen und ihre unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der erforderlichen Gegenmaßnahmen. Die Frage nach den Ursachen der schwierigen innenpolitischen Lage und nach der möglichen Bekämpfung der Übel wurde sowohl innerhalb als auch außerhalb des spanischen Parlamentes zum zentralen Diskussionsthema des Jahres 1822, wobei sich gegenseitige Vorwürfe von *Exaltados* und *Moderados*, durch die jeweilige Haltung den Widersachern zugearbeitet zu haben, durchaus mit der Brandmarkung der gemeinsamen Gegner die Waage hielten.

Im Rahmen dieser monatelangen Diskussionen sollten es einmal mehr Vertreter des radikalen Flügels der spanischen Liberalen sein, die bei der Suche nach den adäquaten Mitteln der Verteidigung eine Zusammenarbeit mit den liberalen Kräften anderer Nationen nicht nur in Erwägung zogen, sondern öffentlich ins Gespräch brachten. Die bereits erwähnte Bereitschaft auf Seiten der italienischen Emigranten, sich über die eigenen Grenzen hinaus für die liberale Sache zu engagieren, hatte sich von Anfang an keineswegs auf das Knüpfen von Kontakten und das Beschwören des gemeinsamen Anliegens beschränkt, sondern früh das Angebot impliziert, die spanischen Liberalen in ihrem Kampf gegen die konterrevolutionären Kräfte zu unterstützen. Ihr Vorschlag, aus den ohnehin hauptsächlich in Katalonien versammelten italienischen Offizieren eine *Legión Itálica* zu bilden, wurde von den *Exaltados* mit Dankbarkeit aufgenommen und am 14. Juni 1822 von Antonio

102 Nachdem zunächst hauptsächlich politische Motive als Gründe für die Entstehung von königstreuen Truppen angegeben wurden, ist in der neueren Forschung verstärkt auf die wirtschaftlichen Hintergründe der sogenannten *partidas realistas* hingewiesen worden. Ohne eine weitverbreitete monarchische Gesinnung und den starken Einfluss der Kirche negieren zu wollen, sträubt sich vor allem Alberto Gil Novales gegen die vereinfachende Darstellung, dass weite Teile der Bevölkerung von Anfang an und flächendeckend gegen das konstitutionelle Regime eingestellt gewesen seien. Er führt den fehlenden Rückhalt vielmehr auf die unzureichende Politik der *Moderados* zurück, die in ihrem Versuch, im Einklang mit den Eliten des Ancien Régime zu handeln, halbherzige Reformen durchführten, die der einfachen Bevölkerung nicht die versprochene Besserung ihrer Situation, sondern – gepaart mit wirtschaftlichen Miseren – eine Verschlechterung derselben brachten. Vgl. Gil Novales, Sociedades, S. XII. Zu den *partidas realistas* siehe José Luis Comellas, Los realistas en el trienio constitucional, Pamplona 1958.

Alcalá Galiano vor die *Cortes* gebracht[103]. Obschon wenige Wochen zuvor mit den Schweizer Regimentern gerade die letzten ausländischen Truppenkontingente aufgelöst und aus dem spanischen Heer entfernt worden waren, begrüßte Alcalá Galiano ausdrücklich das großherzige Angebot von italienischer Seite und begründete seinen Antrag mit den Worten:

> Die Umstände, in denen sich diese Flüchtlinge befinden, sind so gänzlich anderer Natur, dass eine Ausnahme erlaubt sein dürfte, wie sie auch Frankreich in einem ähnlichen Fall machte, als es alle ausländischen Soldaten aus den Reihen seines Heeres ausschloss, gleichzeitig jedoch über eine polnische Legion verfügte. Darüber hinaus könnte ein Truppenverband dieser Art gerade im Zusammenhang mit den großen Umwälzungen, deren Schauplatz Europa momentan ist, ausgesprochen nützlich sein, könnte er doch eine Art Kern darstellen, um den sich alle freiheitsliebenden Personen aus den übrigen europäischen Nationen versammeln könnten, die den Despotismus genauso verachten wie wir[104].

Wie recht Antonio Alcalá Galiano mit dem Bild vom Kern hatte, um den sich Liberale aus ganz Europa versammeln konnten, sollte sich wenige Monate später zeigen, obschon weder sein Antrag vom 14. Juni noch ein ähnlicher Vorstoß der Abgeordneten Serrano, Saavedra und González Alonso im Herbst desselben Jahres von Erfolg gekrönt waren. Verhinderte im ersten Fall das kurz bevorstehende Ende der Legislaturperiode, dass die Angelegenheit überhaupt zur Diskussion gestellt wurde, offenbarten sich im Zusammenhang mit der zweiten Eingabe vom 13. Oktober 1822, die am 10. November in den *Cortes* diskutiert wurde, einmal mehr deutliche Differenzen hinsichtlich einer internationalen Kooperation in der Verteidigung der liberalen Sache. So wie der gemäßigte Flügel der spanischen Liberalen im Frühjahr 1821 ein Engagement außerhalb der spanischen Grenzen strikt abgelehnt hatte, sträubten sich viele Abgeordnete auch im Zusammenhang mit der Bedrohung des eigenen Regimes gegen eine Zusammenarbeit mit

---

103 Zu Antonio Alcalá Galiano siehe die Dissertation von Raquel Sánchez García, Alcalá Galiano y la construcción del liberalismo en España 1789–1865, Diss. Madrid 2003, die in leicht gekürzter Form publiziert wurde: Dies., Alcalá Galiano y el liberalismo español, Madrid 2005. *Exaltado* im Zeitraum des *Trienio Liberal*, begann sich Alcalá Galiano Ende der zwanziger Jahre mehr und mehr dem *Moderantismo* zuzuwenden, eine Entwicklung, die ihn für viele zum Verräter machte und von Sánchez García in ihrer Biographie in aller Ausführlichkeit und unter Einbeziehung des historischen Kontextes untersucht wird.

104 »Las circunstancias en que se hallan estos refugiados son tan diferentes, que creo se puede hacer con ellos una excepcion, así como en un caso semejante la Francia tuvo una legion polaca al mismo tiempo que excluia de las filas de su ejército á los soldados extranjeros; y en las agitaciones que hoy reinan en Europa, puede ser tanto más útil tener un cuerpo de esta naturaleza, cuanto podria ser como un núcleo alrededor del cúal se fuesen reuniendo todos los amantes de la libertad esparcidos por las Naciones europeas, y que detestan el despotismo como nosotros«. Vgl. Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 25, S. 1911.

ausländischen Liberalen, wobei es nur vordergründig formale Mängel in der Antragstellung waren, die das Anliegen von Serrano, Saavedra und González Alonso zum Scheitern brachten[105]. Ihr Vorschlag, der Regierung die Autorisation zu erteilen, im gegebenen Fall Legionen aus den ausländischen Flüchtlingen bilden zu können, die ihre Liebe zur spanischen Freiheit ausreichend unter Beweis gestellt hatten, traf vielmehr auf Vorbehalte, die einen nationalistischen Unterton hatten und die der wortgewandte Agustín Argüelles folgendermaßen auf den Punkt brachte:

Ich denke, dass diese Angelegenheit in der momentanen Situation sehr sorgfältig geprüft werden muss, denn die Schaffung einer ausländischen Legion kann große Unruhe hervorrufen. Die Cortes haben im Hinblick auf die unglücklichen Ausländer, die ihr Land wegen ihrer politischen Ansichten verlassen mussten, bereits einen klaren Beweis ihres guten Willens abgegeben, indem sie Spanien zum Zufluchtsort für alle diejenigen erklärten, die aus politischen Motiven um Asyl bitten. Der Versuch jedoch, die Sicherheit des Staates in die Hände bewaffneter Ausländer zu geben, ist eine ausgesprochen delikate Angelegenheit, die es ganz genau zu untersuchen gilt. Ohne Frage ist die Idee, auf die Dienste derjenigen zurückzugreifen, die ihrer Freiheitsliebe wegen emigrieren mussten und sich nun in den Dienst unserer Nation stellen möchten, sehr schön, doch sie unterliegt vielen Schwierigkeiten. Wer würde bestreiten, dass sich in dieser Legion unter dem Deckmantel der Freiheit Personen einschleichen könnten, die unserer Nation Schaden zufügen möchten? In der Geschichte aller freien Länder finden sich bemerkenswerte Beispiele für die Unannehmlichkeiten, die die Formierung solcher ausländischer Truppenkontingente nach sich ziehen kann[106].

Argüelles räumte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ein, dass die italienischen Emigranten in vorangegangenen Auseinandersetzungen in Kata-

---

105 Die Komission, an die das Anliegen weitergeleitet worden war, bemängelte in ihrem am 10. November vorgetragenen Gutachten zunächst ausschließlich die ungewöhnliche Vorgehensweise, da ein solcher Antrag auf Initiative der Regierung selbst zu erfolgen habe, nicht auf Vorschlag einzelner Abgeordneter, und man vor diesem Hintergrund keine Notwendigkeit sah, in den *Cortes* über die Angelegenheit zu beratschlagen. Vgl. Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 26, S. 565f.

106 »En la época actual, yo creo que debe mirarse este asunto con mucho detenimiento, pues que la creacion de una legion extranjera puede infundir recelos. Las Córtes han dado ya una prueba patente de sus buenos sentimientos respecto de los infelices extranjeros emigrados de su pátria por opiniones, diciendo que España será un asilo para aquellos extranjeros que por sus opiniones políticas vengan a buscarlo; pero tratar de depositar en extranjeros armados la seguridad del Estado, es operación delicadísima y que necesita examinarse muy detenidamente. Es muy bellísima la idea de servirse de aquellos extranjeros que han tenido que emigrar por su amor á la libertad, y que vienen á ofrecer sus servicios á nuestra Nacion; pero está sujeta á muchas dificultades. ¿Quién puede negar que podrian introducirse en esta legion personas que so color de amantes de la libertad trajesen intenciones dañosas á la Nacion? La historia de todos los países libres ofrece ejemplos notables de disgustos por la formacion de estos cuerpos de extranjeros«. Ebd., S. 567.

lonien ein eindrucksvolles Zeugnis ihrer Tapferkeit abgelegt hätten. Doch die Bildung eines offiziellen Truppenkörpers war für ihn mit zu großen Gefahren verbunden, als dass er sie in irgendeiner Form befürworten wollte. Die Furcht vor einer Infiltration des spanischen Heeres, vor allem aber die Auffassung, dass ausländische Truppenkontingente mit dem Bild einer freien, unabhängigen Nation nicht vereinbar waren, standen im Mittelpunkt der gegnerischen Argumentation, die bei rhetorisch weniger geschulten Abgeordneten als Argüelles noch in weitaus deutlicheren Formulierungen zutage trat. »Wir Spanier lieben unsere Freiheit genug, um keine Ausländer zu ihrer Verteidigung zu benötigen«, konstatierte beispielsweise José Canga Argüelles, ehe er im weiteren Verlauf seines Redebeitrages ausführte, dass jede freie Nation ausländische Truppenkontingente verabscheuen müsse[107]. Cayetano Valdés äußerte in aller Klarheit, dass er die Formierung einer solchen Legion unter keinen Umständen gutheißen würde, da sie in krassem Widerspruch zu der im selben Jahr erfolgten Auflösung sämtlicher ausländischer Truppenkontingente stehe. Außerdem, so Valdés, mangele es dem spanischen Heer nicht an Offizieren, wie sie die politischen Flüchtlinge in der Mehrzahl darstellten, sondern an einfachen Soldaten, so dass die Maßnahme nicht einmal durch großen praktischen Nutzen zu rechtfertigen sei[108].

Die Antragsteller dagegen wiesen nicht nur jeden Zweifel an der Integrität der italienischen Emigranten von sich. Sie versuchten auch, den angeblichen Widerspruch zur Auflösung der übrigen ausländischen Truppenkontingente zu entkräften, indem sie klar und deutlich zwischen dem geplanten Freiwilligencorps und vertraglich verpflichteten, bezahlten Berufssoldaten unterschieden, wie sie die spanische Geschichte bis zu diesem Zeitpunkt gekannt hatte. Erneut wurde in diesem Zusammenhang das Bild von der Zweiteilung des europäischen Kontinentes in freiheitsliebende und despotische Kräfte bemüht, die einen grenzüberschreitenden Zusammenhalt nicht nur nahelegte, sondern geradezu selbstverständlich erscheinen ließ. Und wieder unterstrich Antonio Alcalá Galiano, dass eine ausländische Legion über ihren Nutzen für die innerspanischen Auseinandersetzungen hinaus ein deutliches Signal nach außen setzen könnte:

> Ich bin weit davon entfernt vorzuschlagen, dass wir uns aus einem politischen Idealismus heraus in Aktionen der anderen Staaten einmischen sollten, aber können wir nicht diese Opfer der Gewaltherrschaft in einer Truppe zusammenschließen, in der Bekämpfung unserer politischen Unruhen auf sie zurückgreifen und sie dann auf Abruf bereit halten? [...] Eine ausländische Legion, die allein aus den Opfern des

---

107 »Los españoles somos bastante amantes de nuestra libertad para que necesitemos de extranjeros que vengan á defenderla«. Ebd., S. 568f.

108 Vgl. ebd., S. 568.

Despotismus zusammengesetzt ist, eine Legion also, wie sie hier vorgeschlagen wird, wäre eine Legion, die den Despoten Furcht einflößen, in allen freiheitsliebenden Menschen jedoch großes Zutrauen erwecken würde. Diese Legion hätte nichts gemein mit den gekauften Truppen, die England deutschen Fürsten abzuzwingen pflegte, wie es zur Schande der englischen Nation im Krieg der Vereinigten Staaten geschah, um unschuldigen Völkern den Hals durchzuschneiden. Sie wäre auch nicht wie die Schweizer Regimenter, die nichts anderes sind als ein Verband bezahlter Soldaten, die sich allein nach den Interessen desjenigen richten, der die Befehlsgewalt innehat. Sie wären, soviel steht fest, eine Phalanx der besten Verteidiger der Freiheit[109].

Der Abgeordnete Saavedra, einer der drei Initiatoren des Antrages, konstatierte einmal mehr, dass die heilige Sache, für die die spanischen Liberalen kämpften, jeden freien Menschen dieser Welt etwas angehe, und forderte: »Eröffnen wir ihnen allen die Möglichkeit, zu kommen und die Freiheit auf unserem Territorium zu verteidigen. Mögen uns die Verfolgten aller Länder dabei helfen, das zu sichern, was wir Spanier so ruhmvoll aufgebaut haben«[110].

Obschon die *Cortes*-Diskussionen vom 10. November das bekannte Bild der Differenzen zwischen *Exaltados* und *Moderados* zu bestätigen scheinen, offenbarte sich in diesen letzten Wochen und Monaten des Jahres 1822, dass die Meinungsverschiedenheiten über die Gestalt der spanischen Revolution und den Weg, den es zur Verteidigung der Freiheit einzuschlagen galt, längst das radikale Lager selbst erreicht hatten. Da seit August 1822 ein aus

---

109 »Estoy muy lejos de proponer que por un quijotismo político nos metamos en las operaciones de los demás Estados; pero ¿no podremos reunir esas víctimas de la tiranía, emplearlas por el momento en sofocar nuestros disturbios políticos y tenerlas reunidas? [...] una legion extranjera compuesta solo de las víctimas del despotismo, una legion tal como se propone, será una legion que asustará á los déspotas, pero que inspirará confianza á todos los amantes de la libertad. Esta legion no será igual á esas tropas compradas que la Inglaterra solia arrancar á príncipes alemanes, como sucedió con mengua de la Nacion inglesa en la guerra de los Estados-Unidos, para ir á degollar á pueblos inocentes: no será tampoco como esos regimientos suizos, que no pueden considerarse sino como hombres tomados á sueldo y prontos á favorecer el interés del que los manda; será, sí, una falange de los mejores defensores de la libertad«. Ebd.

110 »La causa santa que sostenemos es la causa de todos los hombres libres del mundo. Abramos á todos ellos un campo para que puedan venir á defender la libertad en nuestro territorio: vengan, pues, los perseguidos de todos los países á ayudarnos á consolidar el edificio que con tanto honor y gloria hemos levantado los españoles«. Ebd., S. 566. Darüber hinaus biete die geplante Maßnahme die Möglichkeit, eine Gruppe von Ausländern zu beschäftigen, die sich auf spanischem Boden befänden und damit in gewisser Weise der spanischen Staatskasse zur Last fielen, indem man ihnen eine neue Laufbahn der Ehre und des Ruhmes eröffne. Man entspreche auf diese Weise dem ausdrücklichen Wunsch dieser Ausländer, die sich auf der Flucht vor dem in ihren Heimatländern regierenden Despotismus unter den Schutz der spanischen Gesetze begeben hätten. In Anbetracht der Tatsache, dass sie von der Wohltätigkeit der spanischen Regierung profitierten, sei es nur gerecht, zur Verteidigung des liberalen Regimes auf sie zurückzugreifen.

Exaltados zusammengesetztes Ministerium die Regierung stellte, wäre es ein Leichtes gewesen, von Regierungsseite eine Eingabe zu realisieren und auf diese Weise zu versuchen, der Maßnahme auf den Weg zu helfen. Doch die positiven Erwartungen, die von radikaler Seite mit der Ernennung der neuen Regierung verbunden worden waren, sollten vielerorts schnell in Enttäuschung umschlagen, da sich das Kabinett um Evaristo San Miguel passiver und moderater zeigen sollte, als weite Sektoren der liberalen Bewegung zunächst gehofft hatten[111]. In einer Situation, in der sich im Innern des Landes die Feinde des konstitutionellen Regimes immer deutlicher zu erkennen gaben und eine Intervention von Seiten der Heiligen Allianz in Anbetracht der Radikalisierung der politischen Führung in Spanien zunehmend wahrscheinlich wurde, begann ein Teil der *Exaltados*, allen voran die amtierende Regierung, nicht nur offen über eine stärkere Kooperation mit den gemäßigten Kräften innerhalb des spanischen Liberalismus nachzudenken, was für die Mehrzahl der *Comuneros* einem Verrat an der Revolution gleichkam. Auch die Notwendigkeit internationaler Kooperation zur Verteidigung der liberalen Herrschaft wurde durchaus kontrovers diskutiert, denn nicht bei allen *Exaltados* ging der stark ausgeprägte Nationalismus mit einem länderübergreifenden Denken einher, wie wir es bei Männern wie Moreno Guerra und Romero Alpuente finden. Die Diskussionen um eine Integration ausländischer Liberaler in das spanische Heer betrafen das Herz des spanischen Liberalismus schlechthin, sollte das Militär doch über Jahrzehnte hinweg der wichtigste Träger des liberalen und nationalen Gedankengutes in Spanien bleiben. Gerade angesichts der sich abzeichnenden ausländischen Intervention und der in diesem Zusammenhang zunehmenden nationalistischen Propaganda forderten Teile des radikalen Lagers die Ausschaltung jeglichen internationalen Einflusses in Spanien, wie man ihn selbst durch die Zusammenarbeit mit den italienischen Flüchtlingen gegeben sah[112]. Ab Oktober

---

111 Direkter Auslöser des Regierungswechsels waren Ereignisse vom Juli 1822, als ein Umsturzversuch der königlichen Garde nur dank tatkräftiger Mitwirkung der Madrider Nationalmiliz niedergeschlagen werden konnte, deren Mitglieder sich zu einem großen Teil aus den Reihen der einfachen Bevölkerung rekrutierten. Da die moderate Regierung um Francisco Martínez de la Rosa sich selbst in diesem Moment der konkreten Bedrohung weitgehend passiv verhielt und die erfolgreiche Verteidigung des konstitutionellen Regimes damit einzig und allein den radikalen Kräften zu verdanken war, blieb Ferdinand VII. keine andere Wahl, als unter dem großen Druck der Öffentlichkeit ein *exaltiertes* Ministerium zu ernennen. Ferdinand hoffte dabei allerdings auch, dass eine radikale Regierung in Spanien die Diskussionen der europäischen Mächte um eine Intervention in Spanien deutlich und zu seinen Gunsten beschleunigen würde. Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 144.

112 In dem Bemühen, die spanische Bevölkerung in ähnlichem Maß zu mobilisieren, wie es im Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon der Fall gewesen war, konzentrierte sich die öffentliche Propaganda nunmehr ganz auf den Aspekt der Verteidigung Spaniens gegen Frankreich. Ideologische Gesichtspunkte und innenpolitische Meinungsverschiedenheiten rückten dabei in den Hintergrund. Die spanische Regierung versuchte in diesem Zusammenhang, die

1822 wurde in den Reihen der *Exaltados* mit großer Schärfe über den zukünftigen Kurs diskutiert, ehe die Meinungsverschiedenheiten im Februar 1823 letztendlich zur Spaltung der *Comuneros* und damit des radikalen Lagers an sich führten[113].

Obschon die bereits bekannten Befürworter internationaler Kooperation nicht aufhörten, eine stärkere Zusammenarbeit mit den liberalen Kräften anderer Nationen zu fordern, und die offizielle Wiedereröffnung der Patriotischen Gesellschaften dazu nutzten, die nachlässige Außenpolitik der spanischen Regierung anzuprangern[114], sollte erst der tatsächliche Beginn der französischen Intervention einen allgemeinen Stimmungswandel in dieser Frage hervorrufen. Nachdem die *Cortes* zunächst mit einer Reihe anderer Sondermaßnahmen auf die offizielle Ankündigung der Intervention durch

---

Verteidigung des Vaterlandes und der Verfassung von 1812 zu ein und derselben Sache zu erklären. Doch dieser Versuch scheiterte, da die Werte, die die Bevölkerung in den Jahren von 1808–1814 zum Kampf gegen die Franzosen mobilisiert hatten – die Religion und die Monarchie – nun auf Seiten der Franzosen zu stehen schienen – im Kampf gegen eine liberale Herrschaft, die als gottlos und revolutionär dargestellt wurde. Vgl. Gonzalo Butrón Prida, La quimera del *mezzo termine*. La contribución franco-británica a la caída del liberalismo peninsular, in: Fernando VII. Su reinado y su imagen. Ayer 41 (2001), S. 63–84, hier S. 77.

113 Die Spaltung in *Comuneros revolucionarios* und *Comuneros constitucionales* vollzog sich am 23. Februar 1823. Eine Zusammenfassung der Differenzen aus Sicht der sich abspaltenden *Comuneros constitucionales* findet sich in einem an diesem Tag verfassten und von 47 *Comuneros* unterzeichneten Schriftstück. Darin wird die Radikalisierung der Gesellschaft nach dem 7. Juli kritisiert sowie die Vermutung geäußert, die führenden Köpfe der *Comuneros* gehörten der italienischen Geheimgesellschaft der *Carbonari* an, was unter keinen Umständen mit den Grundsätzen der rein spanischen *Comunería* vereinbar sei. Der von ihnen propagierte Zusammenschluss mit den *Moderados* dagegen kam für die *Comuneros revolucionarios* einem Verrat an der Revolution gleich und stand bis zum Moment der absoluten Gefahr außerhalb jeder Diskussion. Vgl. Ruiz Jiménez, Liberalismo comunero, S. 72–84.

114 Von der Tribüne der im Oktober 1822 eröffneten Patriotischen Gesellschaft namens *Sociedad Landaburiana*, die sich unter der Präsidentschaft von Juan Romero Alpuente zum Forum der radikalsten Strömung innerhalb des spanischen Liberalismus entwickelte, wurde der Blick immer wieder in Richtung Europa gerichtet und fortwährend die Notwendigkeit gegenseitiger liberaler Unterstützung unterstrichen. Am 3. November 1822 etwa warf Eduardo Gorostiza die Frage auf, warum die spanische Regierung noch nicht daran gedacht habe, enge Beziehungen zu Griechenland zu knüpfen, da sich offenkundig freiheitsliebende Menschen aus aller Herren Länder dorthin begaben, um in den Reihen der Griechen zu kämpfen. Wenige Wochen später rückte Portugal mehr und mehr in den Mittelpunkt des Interesses, wünschte man sich doch in Anbetracht der politischen Lage eine stärkere Kooperation mit dem iberischen Nachbarn, der wie Neapel im Sommer 1820 dem spanischen Beispiel gefolgt war und ein konstitutionelles Regime errichtet hatte. Auskunft über die Sitzungen der *Sociedad Landaburiana* gibt die in Madrid erschienene Tageszeitung El Indicador de las novedades, de los espectáculos y de las artes, die ausführlich von den Zusammenkünften berichtete und die Reden zum Teil im Wortlaut wiedergab. Der Bericht über die Sitzung vom 3.11. erschien in der Nr. 185 vom 5.11.1822, die im Zusammenhang mit Portugal interessanten Sitzungen vom 24. und 26.11.1822 wurden jeweils zwei Tage später in den Nummern 206 bzw. 208 reflektiert. Auch in der Sitzung vom 26.12.1822 wurde moniert, dass die spanische Regierung einem nach Madrid gereisten Griechen, der um Unterstützung für den griechischen Unabhängigkeitskrieg bat, keinerlei Beachtung geschenkt habe. Vgl. die Nummer 239 vom 29.12.1822.

Ludwig XVIII. reagiert hatten[115], ließ der Ausbruch der Feindseligkeiten auch ein Festhalten an der bis zu diesem Zeitpunkt verfochtenen Neutralitätspolitik der spanischen Regierung in den Augen der meisten Abgeordneten obsolet erscheinen. Die auf dem Kongress von Verona verfassten und den *Cortes* im Januar 1823 zur Kenntnis gebrachten diplomatischen Noten der europäischen Großmächte, die eine Modifikation der Verfassung von Cádiz verlangten, wurden von spanischer Seite als offene Kriegserklärung empfunden, die den Aspekt der Außenwirkung Spaniens vollkommen in den Hintergrund drängte[116]. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass in den folgenden Wochen nicht nur der Abschluss eines Allianzvertrages mit Portugal in ungewohnt deutlichen Worten gefordert wurde[117], sondern sich auch der Gedanke, ausländische Liberale zur Verteidigung der spanischen Freiheit heranzuziehen, für viele in einem anderen Licht präsentierte[118]. Als sich die Regierungsautoritäten des grenznahen Gerona in Erwartung des französischen Einmarsches mit aller Dringlichkeit an die *Cortes* wandten und um Erlaubnis für die Formierung einer Legion aus französischen Emigranten baten, wurde schnell offenbar, dass sich die Situation in den Augen der meisten Abgeordneten grundlegend gewandelt hatte, den zuvor geäußerten Vorbehalten in Anbetracht der Kriegssituation kaum Beachtung geschenkt wurde. Auch in diesen letzten Diskussionen vom 29. April 1823 gab es noch Abgeordnete, die aus den bekannten Motiven an ihrer kategorischen Ablehnung festhielten. Doch die Mehrheit der spanischen Liberalen teilte die von Canga Argüelles vertretene Auffassung, dass der einmal begonnene Krieg mit allen nur möglichen Mitteln geführt werden müsste, und sprach sich jetzt

---

115 Neben der Rekrutierung von 30.000 Mann umfassten diese Maßnahmen die Eingliederung der Bürgermiliz in das spanische Heer sowie die Autorisation, Freicorps zu bilden. Darüber hinaus verpflichtete man die Bevölkerung zu finanziellen Abgaben, deren Höhe sich nach dem Wert ihrer Häuser oder dem Mietpreis richteten. Das in öffentlichen Einrichtungen und den Kirchen des Landes vorhandene Silber wurde zur Herstellung von Kanonen und Münzen verwendet. Vgl. Castells Oliván, Resistencia, S. 55.

116 Vgl. die *Cortes*-Diskussionen vom 13. März 1823, die zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr gesondert publiziert, sondern am jeweils folgenden Tag in der Tagespresse abgedruckt wurden. In: Gaceta de Madrid, 14.3.1823.

117 Zum Scheitern dieser Bemühungen siehe den Aufsatz von Gonzalo Butrón Prida, Las relaciones franco-portuguesas durante la intervención de los Cien Mil Hijos de San Luis, in: Ders./Alberto Ramos Santana (Hg.), Intervención exterior y crisis del Antiguo Régimen en España. Actas del Congreso Conmemorativo del 175 aniversario de la invasión de los Cien Mil Hijos de San Luis. El Puerto de Santa María 1998, Huelva 2000, S. 279–299, hier S. 283. Während Portugal den Weg eines Paktes mit Frankreich ging und seine Verfassung im Sommer 1823 durch eine moderatere nach französischem Vorbild ersetzte, schien ein solcher in Spanien schlicht undenkbar. Siehe ders., Quimera, S. 66.

118 Bereits im Rahmen der allgemeinen Mobilmachung vom 6. Februar 1823 wurde verfügt, dass ausländische Offiziere, die bereits zu einem anderen Zeitpunkt in Spanien gedient hatten, in die Reihen des spanischen Militärs zurückkehren konnten und darüber hinaus jeder vertrauenerweckende Ausländer zum einfachen Militärdienst zugelassen werden sollte. Vgl. Diario de las Sesiones de Cortes, Bd. 27, S. 1440–1445.

klar und deutlich für die Formierung sogenannter *Legiones liberales extranjeras* aus. Per Dekret der *Cortes* vom 30. April 1823 wurde die spanische Regierung zur Bildung ausländischer Truppenkontingente autorisiert, einen Monat später das erste entsprechende Abkommen von Seiten der spanischen Regierung unterzeichnet[119].

Trotz der verbindenden Einsicht, dass eine Aufgabe der Neutralitätspolitik in der aktuellen Situation unabdingbar war, blieben die in den Jahren zuvor offenbar gewordenen Divergenzen hinsichtlich des spanischen Verhältnisses zu den übrigen europäischen Mächten jedoch bis zum Sturz des liberalen Regimes erhalten. In den *Cortes*-Diskussionen, die im Mai 1823 auf die spanische Kriegserklärung an Frankreich folgten und die außenpolitischen Beziehungen des Landes in den Mittelpunkt rückten, manifestierte sich deutlich, dass die Wortführer der *Moderados* ihre spanienzentrierte, isolationistische Sichtweise beibehielten, während Vertreter des radikalen Flügels unverändert die Ausklammerung gesamteuropäischer Zusammenhänge monierten. So einig man sich darin zeigte, dass die Kriegserklärung an Frankreich unvermeidbar war – die Frage nach den Ursachen und Motiven der französischen Intervention wurde durchaus unterschiedlich beantwortet. Für Agustín Argüelles, der sich einmal mehr als Repräsentant der gemäßigten Fraktion zu Wort meldete, war die französische Aggression einzig und allein gegen Spanien selbst gerichtet, die der Argumentation der Großmächte zugrundeliegende ideologische Rechtfertigung der Intervention nur ein Vorwand, um seit langem verfolgte machtpolitische Interessen in die Tat umsetzen zu können[120]. Die Neutralitätspolitik der spanischen Regierung vor Augen, unterstrich Argüelles erneut, dass die spanischen Entwicklungen zu keinem Zeitpunkt eine Gefahr für die anderen Mächte bedeutet hätten, und klammerte eine etwaige europäische Dimension derselben in diesem Zusammenhang ebenso aus wie er allgemeine ideologische Aspekte als Kriegsgrund ablehnte[121].

---

119 Vgl. hierzu die *Cortes*-Diskussionen vom 29.4.1823, in: Gaceta Española, Sevilla, 30.4.1823. Interessanterweise meldeten sich mit Agustín Argüelles, Cayetano Valdés und José Canga Argüelles unter anderen genau diejenigen zu Wort, die sich noch im November 1822 so vehement gegen ausländische Truppenkontingente ausgesprochen hatten, und befürworteten unter den gegebenen Umständen die Formierung der Legionen. Auf die genaue Gestalt des Abkommens wird im folgenden Kapitel eingegangen.

120 Die Argumentation von Argüelles steht hier noch immer ganz unter den Vorzeichen, die französische Invasion von 1823 im gleichen Licht zu interpretieren wie die Besetzung Spaniens durch Napoleon, um auf diese Weise die Bevölkerung zum Kampf gegen die Eindringlinge zu mobilisieren. Darüber hinaus beginnt Argüelles jedoch bereits hier die Rechtfertigung seiner eigenen Neutralitätspolitik, wie er sie später im Exil mit Vehemenz fortführen sollte.

121 Die ausführlichen Redebeiträge der Sitzung vom 23.5.1823 wurden an den folgenden Tagen nacheinander in der Tagespresse abgedruckt. Zur Rede von Agustín Argüelles siehe die Ausgabe der sevillanischen Gaceta Española vom 27.5.1823.

Für *Cortes*-Präsident Flores Calderón dagegen war es keineswegs Spanien allein, gegen das sich die französische Intervention im Namen der Heiligen Allianz richtete. Wie für viele andere *Exaltados* präsentierten sich die Auseinandersetzungen auch für ihn als Kampf zwischen zwei entgegengesetzten Prinzipien, in dem der Iberischen Halbinsel eine entscheidende symbolische Funktion zukam. Über zwei Jahre hinweg, so Flores Calderón in seiner Rede vom 23. Mai 1823, seien die Blicke und Hoffnungen der Unterdrückten dieser Welt auf Spanien gerichtet gewesen, in dem Bewusstsein, dass ihr eigenes Glück und Unglück mit dem Schicksal der spanischen Nation verbunden sei. Eben diese europäische Dimension galt es in seinen Augen hervorzuheben, bedeutete sie für die spanischen Liberalen doch nicht nur eine große Verpflichtung, sondern auch eine Chance, Verstärkung in der Verteidigung der liberalen Herrschaft zu erhalten: »Der ganze europäische Kontinent befindet sich in Wartestellung – den gesamten Kontinent müssen wir für unsere Sache begeistern«[122].

In der Tat waren es nicht nur die liberalen Kräfte Italiens und Frankreichs, die von Beginn an großen Anteil an den Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel genommen hatten und sich vor diesem Hintergrund bereit zeigten, die spanischen Liberalen in ihrem Kampf gegen den Despotismus zu unterstützen. Von Anfang an hatte ein Großteil der spanischen Hoffnungen auf England geruht, zunächst – in Erinnerung an den nur neun Jahre zurückliegenden gemeinsamen Kampf gegen Napoleon – auf der englischen Regierung, deren erwünschtes Eingreifen selbst im Rahmen der allerletzten *Cortes*-Diskussionen noch thematisiert wurde[123]. Nach Bekanntwerden der offiziellen englischen Neutralität konzentrierten sich die Hoffnungen jedoch auch zusehends auf andere Kreise der englischen Gesellschaft, die sich in den drei Jahren zuvor für die spanische Revolution begeistert hatten und sich nun – im Moment der Gefahr – bereit zeigten, den spanischen Liberalen zur Seite zu stehen. In dem Bewusstsein, dass die Bedeutung der Auseinandersetzungen auf spanischem Boden weit über die Grenzen der Iberischen Halbinsel

122 »Tenemos á la Europa entera en espectacion, y á la Europa entera debemos interesar en nuestra causa«. Vgl. hierzu die Rede von Flores Calderón, in: Gaceta Española, Sevilla, 25.5.1823.

123 Der spanische Staatsminister Evaristo San Miguel hatte sich am 12. Januar 1823 an den englischen Botschafter A'Court gewandt und die englische Regierung gebeten, ihren Einfluss in Frankreich geltend zu machen, um einen Ausbruch des Krieges zu verhindern. Neben kurzen Gesprächen Wellingtons mit Vertretern der französischen Regierung beschränkte sich die Vermittlerrolle Englands letztlich jedoch auf die Entsendung des persönlichen Sekretärs Wellingtons, Lord Fitzroy Somerset, nach Spanien, um die spanische Regierung von der Notwendigkeit einer Modifizierung der Verfassung von Cádiz zu überzeugen. Vgl. Butrón Prida, Quimera, S. 78f. Nichtsdestoweniger findet sich noch im Mai 1823 in der Stellungnahme einer zur Prüfung der spanischen Kriegserklärung an Frankreich ernannten Kommission die Hoffnung, dass England nicht vergessen möge, dass die Interessen Spaniens eng mit denen Englands verknüpft sind. Vgl. die *Cortes*-Diskussionen vom 23.5.1823, wiedergegeben in der Ausgabe der Gaceta Española vom 24.5.1823.

hinausreichte, machte sich der englische General und Parlamentsabgeordnete Sir Robert Thomas Wilson am 22. April 1823 mit dem Segen eines in London gegründeten Hilfskomitees auf den Weg in Richtung Spanien, um gemeinsam mit anderen englischen Freiwilligen den Kampf der spanischen Liberalen zu unterstützen. Wie er selbst in einem Abschiedsbrief an seine Wähler formulierte, in der festen Überzeugung, auf diese Weise auch die Freiheit und die Interessen seiner englischen Landsleute zu verteidigen:

Gentlemen,

In all the intercourse I have held with you, I have invariably found you animated, not merely by a love of freedom, but disposed to adopt the most enlarged and enlightened views of its relations with the general state of the world. It would be an insult, then, to your understandings and your feelings, if I were to express a doubt of the concern you take in the cause of Spain, not only as the issue may affect the brave people of that country, but the liberties and interests of your own.

The battle, for the right of nations to change or improve their Governments, is commenced on the Spanish soil.

Circumstances have authorized me to presume my presence in that field may be welcome to the defenders of those rights. I go, then – not to gratify any personal (which, in the actual state of things, would be an inglorious) ambition – I go, not to mingle with civil dissensions, in which it would not become any foreigner to engage, except he could act the part of a pacificator – but I attach myself to the fortunes of Spain in the hour of her pressure and peril, prepared to share her toils; and I trust I may prove as emulous as any of her defenders to participate in her dangers.

In taking this step, I am making many painful and embarrassing domestic sacrifices, but I trust I am not subjecting myself to any public censure. I may act in opposition to the temporary policy adopted by the Government, but I am sure I do not deceive myself when I say, that I shall be the representative of the feelings and wishes of my constituents and countrymen[124].

124 To the electors of the borough of southwark, Regent-street, April 22, 1823. Die radikale Wochenzeitung The Black Dwarf publizierte das Schreiben in seiner Ausgabe vom 7.5.1823, Bd. 10, Nr. 19.



III. Spanischer Liberalismus in der Außenperspektive: Das *Trienio Liberal* aus englischer Sicht

1. Spanien als Vorbild: Die spanische Revolution von 1820 als innenpolitischer Mobilisierungsfaktor

Als sich der englische General und Parlamentsabgeordnete Sir Robert Wilson im April 1823 von seinen Wählern verabschiedete und in Richtung Spanien auf den Weg machte, um die spanischen Liberalen aktiv zu unterstützen, war die französische Intervention bereits in vollem Gange. Am 7. April, knapp zweieinhalb Monate nach der offiziellen Ankündigung des Einmarsches durch den französischen König Ludwig XVIII., hatten die ersten Truppen des Duc d'Angoulême spanischen Boden betreten, die auf dem Kongress von Verona sanktionierten Feindseligkeiten ihren Anfang genommen[1].

Allen Hoffnungen der spanischen Liberalen zum Trotz, die bis zum Schluss auf ein Eingreifen Englands vertrauten, hatte die englische Regierung nichts unternommen, um die französische Intervention zu verhindern, geschweige denn, Spanien offizielle Unterstützung zugesichert. In den berühmt gewordenen *come what may*– Instruktionen, die der seit September 1822 amtierende Außenminister George Canning dem englischen Bevollmächtigten Wellington mit auf den Weg zum Kongress von Verona gegeben hatte, war die von Cannings Vorgänger Castlereagh im Mai 1820 postulierte und bis zu dessen Selbstmord im August 1822 verfolgte Neutralitätspolitik Englands eindeutig bekräftigt worden[2]. In den im Frühjahr 1823 folgenden wochenlangen Parlamentsdiskussionen um die englische Haltung in dem aufziehenden Konflikt hatte die Regierung bei allen Sympathiebekundungen für den

---

1 Zur französischen Intervention von 1823 noch immer grundlegend das Werk von Charles Geoffroy de Grandmaison, L'expédition française d'Espagne en 1823, Paris 1928, das allerdings in erster Linie eine Rechtfertigungsschrift darstellt, sowie bezüglich der spanischen Sichtweise Rafael Sánchez Mantero, Los Cien Mil Hijos de San Luis y las relaciones franco-españolas, Sevilla 1981.

2 In einem Schreiben an den Duke of Wellington vom 27.9.1822 hatte Georg Canning die Haltung der englischen Regierung in dem aufziehenden Konflikt mit den Worten umrissen: »If, as I confess, I see reason to apprehend, in the late communications both from Paris and Vienna, there is entertained by the Allies a determined project of interference by force or by menace, in the present struggle in Spain, so convinced are His Majesty's Government of the uselessness and danger of any such interference – so objectionable does it appear to them in principle, and so utterly impracticable in execution – that, if the necessity should arise, or (I would rather say) if the opportunity should offer, I am to instruct your Grace at once frankly and peremptorily to declare, that to any such interference, come what may, His Majesty will not be a party«. Canning an Wellington, 27.9.1822, in: Arthur Wellesley (Hg.), Despatches, Correspondence and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington, K.G, Bd. 1, London 1867, S. 304.

Kampf der spanischen Liberalen keinen Zweifel daran gelassen, nicht von ihrer neutralen Position abweichen zu wollen[3].

Entsprach die Äußerung Wilsons, mit seinem Aufbruch der aktuellen Politik der Regierung zuwiderzuhandeln, vor diesem Hintergrund den Tatsachen, so entbehrte jedoch auch seine Wahrnehmung, den Wünschen vieler seiner Wähler und Landsleute entgegenzukommen, keineswegs ihrer Grundlagen. Seit dem Ausbruch der spanischen Revolution im Januar 1820 waren die Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel von weiten Teilen der englischen Gesellschaft mit großem Interesse, vielerorts mit offener Begeisterung verfolgt worden. Die Erinnerung an den nur wenige Jahre zurückliegenden spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon, in dem englische und spanische Truppen Seite an Seite gegen die Franzosen ins Feld gezogen waren und der in England eine große Welle der Spanienbegeisterung hatte hochschlagen lassen, rief sofort die alten Bilder einer um Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Nation in die Köpfe zurück[4]. Um so mehr, da die rigorose Restauration Ferdinands VII. in England von Anfang an sehr kritisch beobachtet, später offen verurteilt worden war. Die ab dem Sommer 1814 fast wöchentlich in der englischen Presse erscheinenden Berichte über Verhaftungen und Repressalien in Spanien, die durch die Ankunft aus Spanien geflüchteter Liberaler und deren Schilderungen zusätzliche Nahrung erhielten, hatten die zunächst von allen Seiten befürwortete Restauration der Bourbonen schnell in einem anderen Licht erscheinen lasssen[5]. Selbst die englische Regierung, die sich explizit für eine Restauration der spanischen Bourbonen eingesetzt hatte, musste mit der Zeit einräumen, dass Ferdinand keinerlei Anstalten

3 Die Haltung der englischen Regierung ist von Nadja Cosores untersucht und scharf kritisiert worden. Die Autorin beschuldigt Castlereagh und Canning, die gleiche Politik betrieben zu haben wie die Mächte der Heiligen Allianz – mit dem Unterschied, dass sie zudem noch bemüht gewesen seien, einen größtmöglichen wirtschaftlichen und politischen Nutzen aus der Situation zu ziehen. Nadja Cosores, England and the Spanish Revolution of 1820–1823, in: Trienio 9 (1987), S. 21–131, hier S. 118. Darüber hinaus ist die offizielle englische Haltung, vor allem auch die Sichtweise Wellingtons, von Juan Francisco Fuentes untersucht worden. Siehe Juan Francisco Fuentes, El Trienio Liberal en la correspondencia del Duque de Wellington, in: Boletín de la Real Academia de la Historia 186 (1989), S. 407–443. Von englischer Seite dagegen sind noch immer die Standardwerke von Webster und Temperley tonangebend: Charles Kingsley Webster, The Foreign Policy of Castlereagh 1815–1822. Britain and the European Alliance, London ²1963 (Erstausgabe 1925), sowie Harold Temperley, The Foreign Policy of Canning 1822–1827. England, the Neo-Holy Alliance, and the New World, London 1925. Zur Thematik der englischen Neutralitätspolitik in diesem Zeitraum vgl. die ausgezeichnete Studie von Heydemann, Konstitution, die zudem einen guten Überblick über aktuellere Forschungen zur englischen Außenpolitik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt.

4 Zur englischen Spanienbegeisterung in den Jahren von 1808–1813 vgl. unter anderem Erasmo Buceta, El entusiasmo por España en algunos románticos ingleses, in: Revista de Filología Española 10 (1923), S. 1–25.

5 Siehe hierzu die unveröffentlichte Magisterarbeit der Autorin: Christiana Brennecke, Spanien im Zeitraum des Wiener Kongresses (1814/15). Vom Vorbild zum ›Schandfleck‹ Europas?, Freie Universität Berlin 1997, S. 56–59.

machte, die von ihm versprochene Einberufung neuer *Cortes* in die Tat umzusetzen, um auf diese Weise einen Weg der Versöhnung einzuschlagen[6]. Obschon sich die spanische Regierung bemühte, durch eine strenge Kontrolle so wenig Informationen wie möglich nach außen dringen zu lassen, informierten Schriften wie das 1818 in London erschienene Werk des spanischen Exilanten Álvaro Flórez Estrada, *Representación a Fernando VII en defensa de las Cortes*[7], oder die im selben Jahr in der englischen Hauptstadt ins Leben gerufene Exilzeitschrift *El Español Constitucional* den interessierten Leser in aller Ausführlichkeit über die doppelte Dimension des spanischen Kampfes gegen Napoleon, der für einen Teil der spanischen Bevölkerung nicht nur ein Unabhängigkeitskrieg gewesen war, sondern in einen Kampf gegen die absolute Herrschaft der spanischen Bourbonen gemündet war[8]. Darüber hinaus rückten die Publikationen die miserable Situation ins Bewusstsein, in der sich tragende Kräfte des spanischen Unabhängigkeitskrieges nach der Rückkehr Ferdinands VII. befanden, indem sie den Blick immer wieder auf die Verfolgung der spanischen Liberalen lenkten und die fernandinische Repressionspolitik in den schärfsten Tönen verurteilten[9]. Die Inhaftierung renommierter und über die spanischen Grenzen

---

6 Sowohl der englische Botschafter in Spanien, Henry Wellesley, als auch sein Bruder, der Duke of Wellington, der in Anbetracht seiner militärischen Erfolge in Spanien zum Spanienexperten der englischen Regierung avancierte, hatten nicht nur die Rückkehr Ferdinands auf den spanischen Thron unterstützt. Auch die Außerkraftsetzung der Verfassung von Cádiz sowie die Auflösung der *Cortes* hatten sie befürwortet, da man den begeisterten Empfang Ferdinands durch die spanische Bevölkerung mit einer Ablehnung der *Cortes* von Cádiz und ihres Werkes gleichsetzte. Selbst die Verhaftung der führenden liberalen Köpfe wurde vor diesem Hintergrund als Vorsichtsmaßnahme gebilligt. Grundvoraussetzung war jedoch stets das Versprechen Ferdinands, neue *Cortes* einzuberufen, verbunden mit der Hoffnung, diese würden eine moderate Verfassung für Spanien erlassen, die mehr mit den englischen Vorstellungen übereinstimmte als die radikale Verfassung von 1812. Zur Haltung der englischen Regierung in diesem Zeitraum vgl. ebd., S. 49–62.

7 Die *Representación a Fernando VII. en defensa de las Cortes* wurde zunächst in den ersten beiden Nummern der 1818 ins Leben gerufenen Exilzeitschrift El Español Constitucional abgedruckt und ein Jahr später sowohl auf Spanisch als auch in englischer Übersetzung publiziert. Das Werk war eine unmissverständliche Aufforderung an Ferdinand VII., seinem Versprechen nachzukommen und *Cortes* einzuberufen, die Flórez Estrada über eine detaillierte und kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten spanischen Geschichte rechtfertigt, welche sowohl über die Haltung Ferdinands im Zeitraum des spanischen Unabhängigkeitskrieges Auskunft gibt, als auch über die Repression, die auf die Rückkehr des spanischen Monarchen folgte. Vgl. Joaquín Varela Suanzes-Carpegna, Retrato de un liberal de izquierda, in: Ders., Flórez Estrada, S. 38–42. Eine Auflistung der unterschiedlichen Editionen des Werkes findet sich ebd., S. 513.

8 Vgl. hierzu den Prolog zur ersten Ausgabe des El Español Constitucional vom September 1818, in dem explizit und ausführlich auf diese doppelte Dimension eingegangen wird.

9 Vgl. Álvaro Flórez Estrada, Representación a Fernando VII en defensa de las Cortes, London 1819, S. 93–113, sowie die Ausgabe des Español Constitucional vom Juli 1819, in der eine Petition des Herausgebers an das britische Parlament abgedruckt ist, in der selbiges aufgefordert wird, sich für eine Freilassung der inhaftierten spanischen Liberalen einzusetzen.

hinaus bekannter Persönlichkeiten wie Agustín Argüelles oder Manuel José Quintana rief nicht nur in oppositionellen Kreisen Englands große Empörung hervor, wo Spanienliebhaber wie Lord Holland die Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel mit Grauen verfolgten[10]. Sie stieß auch in Regierungskreisen auf Ablehnung, da Maßnahmen wie die Verfolgung politisch Andersdenkender und die in diesem Zusammenhang immer wieder hervorgehobene Wiedereinführung des Inquisitionstribunals mit moralischen und politischen Grundsätzen in Großbritannien nicht vereinbar waren[11]. Das despotische Regime Ferdinands VII. ließ in England schnell das jahrhundertelang vorherrschende Bild des mittelalterlichen und intoleranten Spaniens ins Gedächtnis zurückkehren, das durch den leidenschaftlichen Kampf der spanischen Bevölkerung gegen den gemeinsamen Feind Napoleon für kurze Zeit ein anderes Gesicht erhalten hatte. Dass die spanische Revolution von 1820 vor diesem Hintergrund vielerorts als Triumph der Freiheit ausgelegt wurde, mag daher nicht überraschen. Die *Ode an die Freiheit*, die der junge Dichter Percy Bysshe Shelley unter dem direkten Einfluss der Geschehnisse im Frühjahr 1820 niederschrieb, ist nur ein Beispiel für die Begeisterung, mit der die Nachricht von der spanischen Erhebung in Teilen der englischen Bevölkerung aufgenommen wurde, ließ er sie doch mit dem Vierzeiler beginnen:

A glorious people vibrated again
The lightning of the nations: Liberty
From heart to heart, from tower to tower, o'er Spain
Scattering contagious fire into the sky[12].

---

10 Henry Richard Vasall Fox, 3rd Lord Holland (1773–1840), galt neben dem Duke of Wellington als der Spanienexperte schlechthin in Großbritannien, wenn auch unter völlig unterschiedlichen Vorzeichen. Während sich Wellington seinen Ruf durch seine militärischen Erfolge auf der Iberischen Halbinsel erworben hatte, war Lord Holland vor allem als Kenner und Liebhaber der spanischen Literatur, im Anschluss an mehrere Spanienreisen um die Jahrhundertwende auch der politischen Lage in Spanien bekannt. So hielt er sich beispielsweise in den Jahren 1808/9 in Sevilla auf und verfolgte dort aus nächster Nähe die Diskussionen um die Einberufung der *Cortes*. Seine in diesen Jahren geknüpften Freundschaften zu Gaspar Melchor de Jovellanos, Manuel José Quintana, Agustín Argüelles, José María Blanco White und vielen anderen machten ihn zu einer der bestinformierten Personen in England. Aufschluss über die Spanienbegeisterung Hollands und seine zahlreichen Kontakte zu führenden Persönlichkeiten des spanischen Liberalismus gibt die Studie von Moreno Alonso, Forja. In den Jahren von 1814 bis 1820 wandte sich Lord Holland wiederholt an den Duke of Wellington, um ein Eingreifen der englischen Regierung zugunsten der inhaftierten spanischen Liberalen zu erreichen. Vgl. Holland an Wellington, London, 24.9.1814, in: Arthur Wellesley (Hg.), Supplementary Despatches, Correspondence, and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington, Bd. 9, London 1862, S. 284. Sowie Wellington an Holland, London, 10.2.1816, British Library (im Folgenden BL) Add. MSS. 51728, f. 5f.

11 Vgl. ebd. sowie Brennecke, Spanien, S. 57.

12 Percy Bysshe Shelley, Ode to Liberty (1820), in: Thomas Hutchinson (Hg.), The Complete Poetical Works of Percy Bysshe Shelley, London 1956, S. 603–610, hier S. 603.

Es sollte sich allerdings schnell zeigen, dass es nicht allein die anhaltende Verbundenheit mit dem ehemaligen Bundesgenossen war, die für die überdurchschnittliche Anteilnahme verantwortlich zeichnete, sondern die Entwicklungen in Spanien von Beginn an in einen europäischen Kontext eingebettet wurden und im Zusammenhang mit der innenpolitischen Lage in England einen starken Symbolcharakter entwickelten. Schon das von Shelley verwendete Bild des ansteckenden Feuers deutet auf die grenzüberschreitende Bedeutung hin, die er den spanischen Ereignissen zusprach. Im weiteren Verlauf des Gedichtes konkretisiert er sie und bezieht sie direkt auf England, indem er schreibt:

England yet sleeps: was she not called of old?
Spain calls her now, as with its thrilling thunder
Vesuvius wakens Aetna, and the cold
Snow–crags by its reply are cloven in sunder [...]
Twins of a single destiny! Appeal
To the eternal years enthroned before us
In the dim West; impress us from a seal,
All ye have thought and done! Time cannot dare
conceal[13].

Die Nachrichten von der spanischen Erhebung und den Nachfolgerevolutionen in Italien und Portugal erreichten England in einem Zeitraum großer innenpolitischer Auseinandersetzungen, die aus einem ganzen Bündel politischer und wirtschaftlicher Probleme sowie deren sozialen Auswirkungen resultierten. Neben einem seit längerem andauernden tiefgreifenden Wandel der Verfassungs- und Parteienstruktur, der die Regierung schwächte, waren es vor allem wirtschaftliche Faktoren wie die Umstellung von der Kriegs- auf eine Friedenswirtschaft sowie die ersten spürbaren Auswirkungen der Industriellen Revolution, die das seit dem Jahre 1812 regierende Kabinett Lord Liverpools vor unlösbare Probleme stellten und zu starken sozialen Spannungen führten[14]. Dies hatte zur Folge, dass sich die Regierung – neben einer zielgerichteten politischen Opposition – mit einer landesweit stetig wachsenden Protestbewegung konfrontiert sah, die sich in regionalen Revolten, Massendemonstrationen und radikalen Kundgebungen artikulierte[15]. In gleichem Maß wie in den Jahren zwischen 1816 und 1820 der Ruf nach einer

13 Ebd., S. 608.

14 Auch an dieser Stelle sei auf die oben genannte Studie von Günther Heydemann verwiesen, die unter Berücksichtigung der aktuellen Forschungslage einen kurzen und prägnanten Überblick über die einzelnen Problembereiche gibt. Vgl. Heydemann, Konstitution, S. 31–42.

15 Vgl. hierzu John Belchem, Republicanism, Popular Constitutionalism and the Radical Platform in Early Nineteenth-Century England, in: Social History 6 (1981), S. 1–32, in dem die

grundlegenden Reform des bestehenden Regierungssystems in England zunahm und auf immer radikalere Art und Weise geäußert wurde, wuchs auf Seiten der Regierung die Furcht vor einer Revolution im eigenen Land, was sich in immer stärkeren Repressionsmaßnahmen niederschlug. Nachdem bereits 1817 die Habeas-Corpus-Akte zeitweilig ausgesetzt worden war, die willkürliche Verhaftungen verbot, folgte im Dezember 1819, nur wenige Monate nachdem im sogenannten Massaker von Peterloo mehrere Menschen den Tod gefunden hatten, die Erlassung der *Six Acts*, mit denen sowohl die Versammlungs- als auch die Pressefreiheit stark eingeschränkt wurden[16].

Führt man sich diese extrem angespannte innenpolitische Situation vor Augen, überrascht es nicht, dass die Entwicklungen in Südeuropa große Aufmerksamkeit in den Reihen der englischen Opposition erregten und sofort einer starken Instrumentalisierung anheimfielen. Bereits am 26. Januar 1820, noch bevor die Erhebung in Spanien überhaupt von Erfolg gekrönt war, schlug der Herausgeber der radikalen Wochenzeitung *The Black Dwarf*, Thomas Jonathan Wooler, einen Bogen zwischen den Ereignissen auf der Iberischen Halbinsel und der aktuellen Situation in England, als er das Dilemma aufzeigte, in dem sich die englische Regierung in Anbetracht der Lage befinde:

> Should a Republic be erected in Spain, it will be curious to observe what our boroughmongers will do. Fight it they ›cannot‹. To embrace would be self-destruction. Will the Holy Alliance march, to put it down? The power that defeated the choicest troops of Napoleon may bid them defiance. No step, however, can be taken, which will not accelerate the cause of Reform; and certain of that, let us be prepared to improve what advantage may occur[17].

Wochen später, nachdem Ferdinand VII. den Sieg der Revolution hatte anerkennen müssen, verkündete William Cobbett in der nicht minder radikalen Wochenschrift *Cobbett's Weekly (Political) Register* im Blick auf die Ereignisse:

> freedom is again rising its head without any enemy to fear. Who would have believed, five years ago, that so soon as this, the Spaniards, in England, would be crowding to the Spanish Ambassador's house in London to swear allegiance to a Constitution very

---

unterschiedlichen Strömungen innerhalb dieses Oppositionsspektrums aufgezeigt werden, sowie ders., Popular Radicalism in Nineteenth-Century Britain, London 1996.

16 Im August 1819 beendeten lokale Autoritäten mit Gewalt eine radikale Kundgebung auf dem St. Peter's Field in Manchester. Zu den Hintergründen und dem Verlauf des Ereignisses, das als Peterloo Massacre in die englische Geschichte eingegangen ist, vgl. unter anderem Donald Read, Peterloo. The »Massacre« and its Background, Manchester 1958.

17 The Black Dwarf. A London Weekly Publication, edited, printed and published by T.J. Wooler, Bd. 4, Nr. 3 vom 26.1.1820.

nearly republican, leaving all mention of the ›King‹ wholly out of the question? Who would have believed, that, in London, there would have been a public celebration of a complete revolution in Spain? – Yet, these things we now behold; and that man must be infatuated, who can believe that revolution will confine itself to the territory of Spain[18].

In der folgenden Woche ließ Cobbett verlauten:

Here is something for all mankind to exult in! Here is a ›bloodless revolution‹, and a fair prospect of happy days to a nation, once famed for their superior enterprize and bravery, but of late, sunk in sloth and timidity under the barbarous scourge of tyranny and priestly craft and insolence[19].

Die Tatsache, dass es ausgerechnet das despotische Spanien war, in dem die liberalen Kräfte an die Macht gelangten, ließ die Sprengkraft der spanischen Revolution dabei umso größer erscheinen. Mit Begeisterung griffen die drei führenden radikalen Zeitschriften, zu denen neben Woolers *Black Dwarf* und dem von Cobbett herausgegebenen *Cobbett's Weekly (Political) Register* Richard Carliles *The Republican* zählte, die Nachrichten aus Spanien auf, um die Repressionspolitik der eigenen Regierung anzuprangern und zur Nachahmung des spanischen Beispiels aufzufordern[20]. Woche für Woche wurde in den folgenden Monaten über die Entwicklungen in Spanien berichtet, wobei gerade die wiedereingeführte Verfassung von Cádiz als Symbol der politischen Veränderungen einen großen Raum in der Berichterstattung einnahm[21]. Im Rahmen der zahlreichen radikalen Versammlungen, die im Laufe des Jahres 1820 abgehalten wurden, erfolgte zudem immer wieder eine explizite gedankliche Verknüpfung der spanischen Situation mit der politischen Lage in England[22].

---

18 Cobbett's Weekly (Political) Register, Bd. 36, Nr. 4 vom 8.4.1820.

19 Cobbett's Weekly (Political) Register, Bd. 36, Nr. 5 vom 15.4.1820.

20 Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die zahlreichen Sympathiebekundungen für Spanien wiedergeben zu wollen. Am ausführlichsten präsentierte sich die Berichterstattung im Black Dwarf; aber auch die beiden anderen Zeitschriften griffen das Thema immer wieder auf, sei es durch einfache Berichterstattung oder durch ausführliche Auseinandersetzung mit der fortschrittlichen Verfassung von Cádiz. Für eine kurze Skizzierung der einzelnen Zeitschriften und ihrer Herausgeber siehe William H. Wickwarr, The Struggle for the Freedom of the Press 1819–1832, London 1928, sowie Kevin Gilmartin, Print Politics. The Press and Radical Opposition in Early Nineteenth-century England, Cambridge 1996.

21 Vgl. hierzu unter anderem die Ausgaben des Black Dwarf vom 22.3.1820, Bd. 4, Nr. 11, Cobbett's Weekly (Political) Register vom 1.4.1820, Bd. 36, Nr. 3 sowie vor allem die Ausgaben des Republican vom 28.4., 5.5., 12.5., 19.5., 26.5. und 2.6.1820, Bd. 3, Nr. 1–6.

22 So konstatierte beispielsweise ein Teilnehmer eines öffentlichen Meetings zugunsten der Errichtung eines *Permanent Fund for the relief of all persons suffering imprisonment for their exertions to promote the cause of reform, and for the assistance of all those under prosecution on a similar account*, das am 5. Mai 1820 in Manchester stattfand: »There never was a time, Gentlemen, in which the sympathies and assistance of the people for those who are advocating

Es war dabei vor allem die Hoffnung, dass die Ereignisse in Spanien den Reformbestrebungen im eigenen Land einen zusätzlichen Energiestoß versetzen würden, die neben aller grundsätzlichen Begeisterung den Blick auf Spanien bestimmte. Gerade in den ersten Monaten nach dem erfolgreichen Regierungsumsturz wurden die führenden Köpfe der radikalen Bewegung nicht müde, den engen Zusammenhang zwischen den Revolutionen in Südeuropa und der englischen Reformbewegung zu unterstreichen. An erster Stelle ist hier der schon von Zeitgenossen als *Father of Reform* betitelte John Cartwright zu nennen, der die Nachricht von der Wiedereinberufung der *Cortes*, die ihn inmitten eines Gerichtsprozesses erreichte, begeistert mit den Worten quittierte: »Let the tyrants do what they will at Warwick – I am ready to encounter them. One country has at any rate shaken off the shackles of tyranny – Spain is free«[23]! Cartwright, der in den 1770er Jahren angefangen hatte, sich für politische Reformen in England einzusetzen, war auch im Alter von 80 Jahren weit davon entfernt, sich aus dem politischen Geschehen zurückzuziehen, und galt noch immer als vehementer Verfechter einer radikalen Reform des englischen Regierungssystems. Seine Forderung nach einem allgemeinen männlichen Wahlrecht, geheimen, in einjährigem Rhythmus stattfindenden Parlamentswahlen sowie einer Neueinteilung der Wahlbezirke, die er bereits in seinem 1776 veröffentlichten Werk *Take Your Choice!* zu Papier gebracht hatte, hatte an Aktualität nichts verloren, sondern in den Krisenjahren nach Beendigung der napoleonischen Kriege neue Schlagkraft erhalten. Noch 1818 hatte der Veteran der englischen Parlamentsreform vor diesem Hintergrund versucht, in das *House of Commons* einzuziehen, und war im Zusammenhang mit den Unruhen des Jahres 1819 der Aufwiegelung angeklagt und im folgenden Jahr zu einer Geldstrafe von 100 Pfund verurteilt worden. Wie bei vielen anderen entsprang das starke

---

their cause, were more imperiously called upon; for, I sincerely believe, that at no former period in the history of the world, has there ever been found so many intelligent, faithful, zealous and undaunted advocates of the principles of liberty. [...] Look at Spain – a nation that has hitherto been considered as the most besotted and enslaved of all the kingdoms of Europe – a nation that has for ages been looked upon with scorn and contempt. But yesterday, and ›none so mean as to do her hommage‹. She is now free. She has achieved a glorious – a bloodless revolution, and established a government upon the eternal principles of the Rights of Man«. The Black Dwarf, Bd. 4, Nr. 18 vom 10.5.1820. Bei dem Redner handelte es sich um den Radikalen William Greathead Lewis.

23 Ebd. Bis heute liegen zwei Biographien über John Cartwright vor: Das von seiner Nichte wenige Jahre nach seinem Tod herausgegebene Werk: Frances Dorothy Cartwright, The Life and Correspondence of Major John Cartwright, 2 Bde., London 1826, sowie von John W. Osborne, John Cartwright, Cambridge 1972. Osborne datiert die Ausgabe des Black Dwarf, in der diese Reaktion des Majors wiedergegeben wurde, irrtümlich auf das Jahr 1823. Siehe ders., S. 135. Frances Dorothy Cartwright erwähnt zudem: »›The day on which the Cortes assembled‹, says he to Mr. Northmore, ›I had to dine with me a Spanish patriot, Mr. Hobhouse, Captain Williams, R.N., and George Dyer. We did not fail to drink to the Cortes, and the healths of Quiroga and Riego, in sound Spanish wine‹«. Cartwright, Life, Bd. 2, S. 184.

Interesse an den Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel auch bei Cartwright bereits dem Zeitraum des spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon und war in den knapp sieben Jahren bis zum Ausbruch der neuen Revolution von 1820 nicht abgerissen[24]. Die große Bedeutung aber, die er dem Regierungsumsturz in Spanien zumaß, resultierte in erster Linie aus der Überzeugung, dass die Ereignisse einen positiven Einfluss auf die Reformbestrebungen in England und in anderen Ländern auszuüben versprachen. Diesen Einfluss hoffte Cartwright zum einen durch seinen engen Freund Thomas Jonathan Wooler geltend machen zu können, dessen *Black Dwarf* er finanziell unterstützte[25]. Zum anderen setzte er auf große öffentliche Veranstaltungen und engagierte sich im Sommer 1820 mit großem Einsatz für die Organisation eines öffentlichen Dinners zu Ehren der spanischen und der neapolitanischen Revolution, das ausdrücklich dazu gedacht war, das Interesse an den Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel wachzuhalten und die großen Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Reformbewegungen zu unterstreichen[26].

Die Idee, in London ein öffentliches Dinner zu Ehren der spanischen Revolution abzuhalten, ging indessen auf ein anderes, weniger bekanntes

---

24 Dies zeigte sich unter anderem daran, dass sich Cartwright in der Zwischenzeit für spanische Exilanten einsetzte, die im Zuge der Restauration von 1814 in England Zuflucht gesucht hatten. Im November 1817 wandte sich Cartwright in einem Brief aus Exeter, wo er die Bekanntschaft mit Álvaro Flórez Estrada gemacht hatte, an Robert Wilson und schilderte ihm die verzweifelte Situation, in der sich der ehemalige *Cortes*-Abgeordnete befand. Er bat ihn, sich, wenn möglich, bei seinen einflussreichen Freunden für Flórez Estrada und einige andere ungenannte spanische Exilanten zu verwenden. Darüber hinaus warf er die Frage auf, ob man unabhängig von ministerieller Unterstützung eine öffentliche Subskription für die in England befindlichen spanischen Flüchtlinge eröffnen sollte, deren Zahl er mit etwa 30 angibt. Cartwright an Wilson, 18.11.1817, BL Add. MSS. 30.108, f. 353f. Dass Wilson in der Tat Anstrengungen unternommen hat, geht aus einem negativen Antwortschreiben aus dem *Foreign Office* hervor. Hamilton an Wilson, 23.9.1818. BL Add. MSS. 30.108, f. 412f. Flórez Estrada war im Januar 1816 in Madrid zum Tode verurteilt und aller seiner Besitztümer beraubt worden, befand sich zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits im englischen Exil. Während Osborne den Kontakt zwischen Cartwright und Flórez Estrada nicht erwähnt, nimmt Frances Cartwright zumindest auf zwei Briefe ihres Onkels an den Spanier Bezug, die beide aus dem Jahr 1820 stammen. Cartwright, Life, Bd. 2, S. 202f. Zum Engagement Cartwrights im Zusammenhang mit dem spanischen Unabhängigkeitskrieg siehe ebd., Bd. 1, S. 368–376, sowie Osborne, Cartwright, S. 80–82.

25 Schon zuvor hatte sich Thomas Wooler immer wieder für die Reformvorschläge Cartwrights eingesetzt. Vgl. Richard Hendrix, Popular Humor and »The Black Dwarf«, in: The Journal of British Studies 16 (1979), S. 110.

26 Als wesentliches Ziel des geplanten öffentlichen Meetings bezeichnete Cartwright in einem Brief an den radikalen Parlamentsabgeordneten John Cam Hobhouse: »the dissemination of important truths and some principles, favourable to the essential reform wanting at home; as well as in the other nations on the continent, who have with ourselves a common object«. John Cartwright an John Cam Hobhouse, 27.8.1820, BL Add. MSS. 36.458, f. 429. Zur Beziehung zwischen Cartwright und Hobhouse siehe Cartwright, Life, S. 161–163, und Osborne, Cartwright, S. 125.

Mitglied der radikalen Bewegung zurück, den Iren Edward Blaquiere, der sich im Mai 1820 in Richtung Spanien auf den Weg gemacht hatte, »for the double purpose of collecting all the information I can, and of witnessing a great people struggling for their liberties«[27]. Blaquiere, der im Zeitraum der napoleonischen Kriege im Mittelmeerraum gedient hatte, gehörte zu den großen Bewunderern des englischen Philosophen Jeremy Bentham und hatte sich nach der erfolgreichen Revolution in Spanien an Bentham gewandt und ihm eine Verbreitung seiner Werke auf der Iberischen Halbinsel vorgeschlagen[28]. Da Bentham seinem Vorschlag nicht ablehnend gegenüberstand, de facto selbst bereits über diese Möglichkeit nachgedacht hatte[29], begann Blaquiere nach seiner Ankunft in Madrid am 22. Juni unverzüglich mit einer doppelten Rolle als Vermittler: Zum einen berichtete er in seitenlangen Briefen an führende Vertreter der radikalen Bewegung in London über die politischen Entwicklungen in Spanien und publizierte einen Teil seiner Beobachtungen zudem in der Londoner Tageszeitung *The Morning Chronicle*[30]. Zum anderen versuchte er, den spanischen Liberalen die Werke Jeremy Benthams ans Herz zu legen, indem er sich sofort nach seiner Ankunft mit José Joaquín de Mora in Verbindung setzte, der ihm von seinem Freund John Bowring, seinerseits Mitarbeiter Benthams, als adäquater Ansprechpartner

---

27 Edward Blaquiere an Jeremy Bentham, Southampton, 4.5.1820, in: Stephen Conway (Hg.), The Correspondence of Jeremy Bentham, Bd. 9: January 1817 to June 1820, Oxford 1989, S. 430. Bentham erwähnt in einem Brief an seinen Bruder, dass das Ziel der Reise Blaquieres war, Material für ein Buch über die spanische Revolution zu sammeln. Jeremy an Samuel Bentham, London, Mitte September (ohne genauere Angabe des Datums), in: Stephen Conway (Hg.), The Correspondence of Jeremy Bentham, Bd. 10: July 1820–December 1821, Oxford 1994, S. 63. In der Tat veröffentlichte Blaquiere zwei Jahre später ein Werk, das zu einem großen Teil auf seinen Beobachtungen aus den Sommermonaten des Jahres 1820 fußte. Vgl. Edward Blaquiere, Historical Review of the Spanish Revolution, including some account of Religion, Manners and Literature, London 1822.

28 Ebd. sowie Blaquiere an Bentham, Bordeaux, 29.5.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 452f. Bis heute liegt nur eine einzige Studie über Edward Blaquiere vor, der Artikel von Claire Gobbi, Edward Blaquiere: Agente de liberalismo (1779–1832), in: Cuadernos Hispanoamericanos 350 (1979), S. 305–325. Darüber hinaus wird der Person Blaquieres in der Studie von Frederick Rosen, Bentham, Byron and Greece. Constitutionalism, Nationalism and early liberal political thought, Oxford 1992, viel Raum geschenkt, da Blaquiere zu den Mitbegründern des Griechischen Komitees in London gehörte.

29 Vgl. James Perry an Jeremy Bentham, London, 16.4.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 423, sowie Jeremy an Samuel Bentham, in: Ebd., S. 430.

30 Vgl. hierzu unter anderem die Briefe von Edward Blaquiere an Jeremy Bentham vom 26.6.1820, 10.7.1820, 15.8.1820, 22.8.1820 und 2.9.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 493–497, sowie Correspondence, Bd. 10, S. 17–19, 41–44, 45–47 und 51–54, ferner zwei Schreiben an John Cam Hobhouse vom 3.7. und 13.7.1820, BL Add. MSS 36458, f. 356 und f. 387. Dass Blaquiere zudem Artikel an den Morning Chronicle sandte, die dort in der Rubrik *Private Correspondence* erschienen, geht sowohl aus dem Brief Blaquieres an Bentham vom 26.6.1820 hervor als auch aus einem Brief Benthams an Blaquiere vom 9.12.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 233–239, hier S. 233.

genannt worden war[31]. Mora, der – wie Blaquiere überrascht feststellte – mit den Schriften Benthams vertraut war und in den Jahren zuvor als Professor für Bürgerliches Recht in Granada eine Reihe von Vorlesungen über die Theorien des englischen Philosophen gehalten hatte, war zu diesem Zeitpunkt Herausgeber der täglich erscheinenden Zeitung *El Constitucional* und stimmte sofort mit Blaquiere darin überein, dass die Schriften Benthams so schnell wie möglich ins Spanische zu übertragen und zu verbreiten waren[32]. Darüber hinaus bestärkte er Blaquiere und Bentham in dem Vorhaben, sofort Kontakt mit führenden *Cortes*-Mitgliedern aufzunehmen, in der Überzeugung, dass Benthams Theorien in der Ausarbeitung eines spanischen Strafgesetzbuches von großem Nutzen sein konnten[33].

Die Briefe, die Blaquiere in den Sommermonaten des Jahres 1820 nach England schickte, quollen über vor Begeisterung über die politischen Veränderungen auf der Iberischen Halbinsel. Feststellungen wie »I have attended all the meetings of Cortes, they will astonish Europe – pray keep in mind that

---

31 Vgl. Blaquiere an Bentham, Madrid, 26.6.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 494. Zu José Joaquín de Mora siehe unter anderem den Artikel von Eugenio Cobo, José Joaquín de Mora, poeta y erudito romántico, in: Cuadernos Hispanoamericanos 528 (1994), S. 105–110, sowie DBTL, S. 68.

32 Ebd. Mora selbst begann sofort damit, die 1802 in Paris von Etienne Dumont herausgegebenen Traités de législation, civile et pénale von Bentham ins Spanische zu übertragen. Darüber hinaus übersetzte er eine Schrift Benthams, die unter dem Titel Consejos que dirige á las Cortes y al Pueblo Español J. Bentham 1820 in Madrid veröffentlicht wurde. Zum schriftlichen Austausch zwischen Bentham und Mora vgl. Bentham an Mora, 16.9., 19.9., 22.9., 26.9., 1.–2.11., 3.–4.11. 7.11., 10.11., 13.–14.11., 15–17.11., 19.–21.11., 23.–24.11., 27.–28.11., 1.12.1820 und 8.–9.1.1821, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 64f., 67–81, 82–95, 96–104, 134–139, 139–141, 142f., 144–147, 148–152, 153–158, 159–173, 173–179, 185–190, 216–218, 256–258, sowie Mora an Bentham, 18.10., 23.10., 30.10., 18.12.1820 und 24.1.1821. Ebd., S. 122–128, 128–130, 131–132, 241–243, 263–267.

33 Ebd. Zur Hoffnung Benthams, Einfluss auf die legislative Arbeit der *Cortes* ausüben zu können, die ihn laut eines Artikels der in London erscheinenden Zeitschrift El Español Constitucional vom 3. August 1820 dazu einluden, seine Erfahrungen einzubringen, siehe neben den genannten Briefen an Mora seine Korrespondenz mit Toribio Nuñez, Bibliothekar an der Universität von Salamanca, und Diego de Colón, Geschäftsträger der spanischen Botschaft in London: Bentham an Nuñez, 9.5.1821, 12.2. und 9.–12.3.1822, ebd., S. 329–356, sowie Catherine Fuller (Hg.), The Correspondence of Jeremy Bentham, Bd. 11: January 1822 to June 1824, Oxford 2000, S. 36–39 und 42–49. Nuñez an Bentham, 20.12.1821, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 463–471. Bentham an Colón, 6.12.1820 und 13.2.1821, ebd., S. 219f. sowie 281f. Colón an Bentham, 7.12.1820, 6.1., 16.1. und 9.2.1821, ebd., S. 231f., 255, 258f. und 275, sowie vor allem seine Briefe an den *Cortes*-Abgeordneten José María Queipo de Llano, Conde de Toreno, der Bentham auf Anregung von John Bowring am 5.8.1821 das von den *Cortes* geplante Strafgesetzbuch mit der Bitte um Kommentierung zusandte. Die Antwortbriefe wurden von Bentham 1822 in London veröffentlicht: Letters to Count Toreno on the Proposed Penal Code, delivered in by the Legislation Committee of the Spanish Cortes, April 25th, 1821. Den Einfluss Benthams auf Spanien hat Pedro Schwartz in zwei Artikeln untersucht: Pedro Schwartz, La influencia de Jeremías Bentham en España – unas notas provisionales, in: Información Comercial Española 517 (1976), S. 37–57, sowie ders., Bentham's Influence in Spain, Portugal and Latin America, in: Bentham Newsletter 1 (1978), S. 34–35.

if the edifice falls here, it must fall every where«[34] oder Formulierungen wie die Bezeichnung der spanischen Bevölkerung als »becoming the masters of Europe, both in civil and political legislation«[35] sind hier an der Tagesordnung. Und auch Blaquiere versäumte in diesem Zusammenhang nicht, den Signalcharakter zu unterstreichen, der den Ereignissen in Spanien zukam:

> The sight of Spain is however in a great degree electric, and while contemplating with delight, the happiness of this people, what was more natural than to exclaim ›surely we shall also be regenerated, do we not possess as much energy and even greater claims to freedom than enslaved and catholic Spain?‹[36].

Immer wieder rückten in seinen Beschreibungen Themen wie die Presse- und Versammlungsfreiheit in den Mittelpunkt, die er als besonders wichtig für den englischen Kontext empfand[37]. Darüber hinaus versuchte er, enge Verbindungen zwischen den beiden Nationen herzustellen und zu diesem Zweck in einem ersten Schritt die Informationsvermittlung zu verbessern[38], sei es durch die Verbreitung englischer Presse in Spanien, die Vermittlung der spanischen Situation in englischen Zeitungen oder eben durch ein öffentliches Dinner zu Ehren der spanischen Ereignisse, wobei er als konkreten Anlass den feierlichen Schwur Ferdinands VII. auf die Verfassung von Cádiz vom 9. Juli 1820 nennt[39]. Die Idee Blaquieres wurde von seinem Briefpartner Jeremy Bentham umgehend an den radikalen Parlamentsabgeordneten John Cam Hobhouse weitergetragen, den Bentham als »a most competent judge« für Angelegenheiten dieser Art bezeichnete[40]. Hobhouse wiederum setzte sich sofort mit John Cartwright in Verbindung und begann gemeinsam mit diesem mit der Vorbereitung eines öffentlichen Meetings, in dem der spanischen und der kurz darauf folgenden neapolitanischen Revolution gedacht werden sollte[41].

---

34 Blaquiere an Hobhouse, 3.7.1820, BL Add. MSS. 36458, f. 356.

35 Blaquiere an Hobhouse, 13.7.1820, BL Add. MSS. 36458, f. 387.

36 Blaquiere an Hobhouse, 3.7.1820, BL Add. MSS. 36458, f. 356.

37 In den Papieren Benthams findet sich eine Notiz, dass ein anonymer Artikel über die spanische Pressefreiheit, der in der Ausgabe des Morning Chronicle vom 24.6.1820 publiziert wurde, von Blaquiere stammte. Vgl. Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 493.

38 Blaquiere an Hobhouse, 3.7.1820, BL Add. MSS. 36458, f. 356, sowie Blaquiere an Bentham, 26.6.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 497.

39 Blaquiere an Bentham, Madrid, 10.7.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 17f.

40 Bentham an Hobhouse, 24.7.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 31. Zu John Cam Hobhouse siehe die Biographie von Robert Elie Zegger, John Cam Hobhouse: A Political Life, 1819–1852, Columbia 1973.

41 Cartwright an Hobhouse, 27.8.1820, BL Add. MSS. 36.458, f. 429. Cartwright kündigt in diesem Schreiben an, englandweit 50 Briefe versenden zu wollen, um renommierte Stewards für das Treffen zu gewinnen. Seine Nichte gibt einen entsprechenden Brief an Lord Holland wie-

Trotz der weitverbreiteten Begeisterung für die Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel mussten die Organisatoren allerdings schnell feststellen, dass sich die Umsetzung der Idee als ausgesprochen schwierig herausstellte. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Realisierung des Dinners offenbarten sich in aller Deutlichkeit die großen Differenzen und Rivalitäten, die das Verhältnis zwischen Radikalen und Whigs sowie die Beziehung einzelner radikaler Gruppierungen zueinander kennzeichneten. Auch wenn diese Differenzen in den Jahren von 1818 bis 1820 im Zusammenhang mit der starken Repression von Regierungsseite ein wenig in den Hintergrund rückten, waren sie zu tief verwurzelt, um einen komplikationslosen Umgang der einzelnen Oppositionsparteien miteinander zu ermöglichen[42]. Gerade John Cartwright und seine Anhänger schienen politisch als zu radikal, um mit dem einflussreichen Teil der Whig-Partei kompatibel zu sein, denn man fürchtete, dass die Teilnahme oder gar der Vorsitz des radikalen Majors zu feindseligen Äußerungen gegenüber den aristokratischen Whigs führen würde. In der Tat lehnte eine Reihe höhergestellter Persönlichkeiten bereits im Vorfeld eine Teilnahme aus Gründen der politisch angespannten Lage ab, während andere das Dinner zu boykottieren drohten, wenn sie nicht selbst dessen Leitung übertragen bekämen. In einem Brief an José Joaquín de Mora vom 26. September 1820 berichtete Jeremy Bentham, dass man sich schließlich nach langen Diskussionen darauf geeinigt hatte, Cartwright und seine Anhänger in die Liste der *Stewards* aufzunehmen, den Vorsitz des Meetings jedoch in den Händen der Whigs zu lassen, die durch ihre soziale Herkunft und Stellung in der Gesellschaft eine sehr viel höhere Resonanz in der Bevölkerung versprachen[43]. Cartwright selbst hatte die Differenzen vorausgesehen und das Problem seinem Briefpartner Robert Wilson gegenüber zur Sprache gebracht, nicht ohne zu bemängeln, dass Teile der englischen Opposition durch ihr unkooperatives Verhalten eine überraschende Gleichgültigkeit gegenüber dem geplanten Dinner an den Tag legten, das doch so wichtig für die Entwicklungen in England zu sein versprach[44]. Neben diesen eher das Verhältnis

---

der sowie schriftliche Antworten von Samuel Parr und Walter Fawkes. Vgl. Cartwright, Life, Bd. 2, S. 197–201.

42 Schon die Bezeichnung *Whigs* steht für ein keineswegs klar definierbares politisches Konglomerat. Vgl. hierzu zuletzt die ausführliche Studie von Leslie Mitchell, The Whig World 1760–1837, London 2005.

43 Vgl. Jeremy Bentham an José Joaquín de Mora, 26.9.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 102.

44 Cartwright an Wilson, 14.9.1820 (undatiert, Datum des Stempels), BL Add. MSS. 30.109, f. 125. Nachdem Cartwright zwei Tage zuvor mit Wilson darin übereingestimmt hatte, dass man zumindest versuchen wollte, mit allen Parteien des Oppositionsspektrums zusammenzuarbeiten – »I nevertheless agree in the importance of concord so far as it can be had without being obtained at too great a prize«. Cartwright an Wilson, 12.9.1820, BL Add. MSS. 30.109, f. 124 – unterstreicht er hier: »But, Sir Robert, we must not allow either unworthy jalousies or party manoeuvres, to divert us from a straight forward course in the cause of sacred Freedom.

zwischen radikalen Kräften und der gemäßigteren parlamentarischen Opposition in Gestalt der Whigs betreffenden Auseinandersetzungen meldeten sich bereits früh Teile der radikalen Bewegung zu Wort, die befürchteten, dass der innenpolitischen Situation in England in Anbetracht der Begeisterung für die Umwälzungen auf dem Kontinent nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt würde[45].

Ein Blick in die Berichterstattung des *Black Dwarf* vom 4. Oktober 1820 genügt, um diese Befürchtungen zu bestätigen und einen Eindruck von den Differenzen zu erhalten, die das am 2. Oktober 1820 in der *Crown and Anchor Tavern* in London abgehaltene Dinner zu Ehren der Revolutionen in Südeuropa begleiteten[46]. Von einer generellen Kritik an Veranstaltungen dieser Art abgesehen, die in der Regel in Gelage ohne wirklichen Nutzen ausarteten, begrüßte der Herausgeber der Zeitschrift Thomas Wooler grundsätzlich das wohlgemeinte Meeting, das letztlich unter dem Vorsitz des englischen Generals Sir Robert Wilson abgehalten wurde[47]. Er kritisierte jedoch heftig dessen Realisierung, sei es im Hinblick auf die personelle Zusammensetzung, sei es hinsichtlich der formulierten Toasts und Resolutionen. Das Bemühen, soviele adlige Persönlichkeiten wie möglich zusammenzurufen, die bewusste Einschränkung des Teilnehmerkreises aufgrund der für das Dinner erhobenen 14 Schillinge sowie das spätere Aussparen jeglicher Referenz auf die innenpolitische Lage in England, werden mit Verachtung quittiert. Das in jeder Hinsicht gemäßigte Auftreten wird offen verurteilt. Während die im Vorfeld des Treffens von einem Unterausschuss verfassten Resolutionen noch sehr stark auf die englische Situation abgezielt und sofortige Aktivitäten in Richtung Parlamentsreform gefordert hatten, wurde am Abend selbst weder der ursprünglich intentionierte Trinkspruch auf die Parlamentsreform ausgegeben, noch explizit der heimischen Märtyrer gedacht. Stattdessen wurde in erster Linie ein Loblied auf die spanische Freiheit und Unabhängigkeit gesungen, ohne eine direkte Verbindung zur innenpolitischen Lage in England herzustellen[48].

The object we have in hand, if rightly conducted, may and must have great public effect. It is a cause that will sustain itself, and ought not to be injured by improper concessions [...] Let us be as smooth as oil and as firm as a rock«!

45 In einem im Black Dwarf abgedruckten Brief an Robert Wilson, der den Vorsitz des letztendlich für den 2. Oktober 1820 angesetzten Meetings übernommen hatte, bezeichnete ein W. Goodman dessen Anlass zwar als ruhmreich, wies aber vehement darauf hin, dass es im eigenen Land ebenso wichtige, wenn nicht bedeutendere Pflichten zu erfüllen gäbe. The Black Dwarf, Bd. 5, Nr. 13 vom 27.9.1820.

46 Dinner in Commemoration of the Revolutions in Spain, Naples, Sicily and Portugal, in: The Black Dwarf, Bd. 5, Nr. 14 vom 4.10.1820.

47 Ebd.

48 Ebd. Die ursprünglich ausgearbeiteten Toasts und Resolutionsentwürfe sind in dieser Ausgabe vollständig abgedruckt.

Bereits im Oktober 1820 zeigte sich auf diese Weise ein Phänomen, das sich Monate später im Zusammenhang mit der nahenden französischen Intervention in Spanien bestätigen sollte – in dem Moment also, in dem es nicht mehr allein um eine größtmögliche innenpolitische Instrumentalisierung der politischen Entwicklungen in Spanien ging, sondern um die Frage, inwieweit man von englischer Seite zur Unterstützung der spanischen Liberalen verpflichtet war. Sowohl die parlamentarische Opposition in Gestalt der Whigs als auch die radikalen Kräfte demonstrierten durchgehend ihre Begeisterung für den Kampf der spanischen Liberalen, der für erstere »the cause of the world« war, für zweitere »the noble cause for only begging for which the Manchester people were put to death«[49]. Doch während auf radikaler Seite durchaus eine Identifikation mit den konkreten politischen Inhalten der spanischen Revolution erfolgte, man diese allerdings in erster Linie im Blick auf die eigenen Reformbestrebungen reflektierte, nutzte ein Großteil der Whigs die öffentlichen Versammlungen in erster Linie, um sich in der selbstgewählten Rolle als Verteidiger der Freiheit zu präsentieren, ohne sich zwingend für das spanische Modell zu begeistern[50]. Auch wenn man den Reformwillen der Radikalen bis zu einem gewissen Grad teilte, tat man sich auf Seiten der Whigs schwer damit, mit den radikalen Kräften an einem Strang zu ziehen, da viele die Verfassung von Cádiz als zu radikal ablehnten, geschweige denn, deren Übertragung auf das englische System befürworten konnten[51]. Für sie

---

49 Vgl. hierzu einen Bericht der Londoner Times über die große öffentliche Versammlung zugunsten der spanischen Unabhängigkeit, die am 13. Juni 1823 in London abgehalten wurde. Das zweite Zitat, das aus dem Mund des großen radikalen Redners Henry Hunt stammt, nimmt Bezug auf das Massaker von Peterloo. The Times, London, 14.6.1823.

50 So hatte selbst ein anerkannter Spanienliebhaber wie Lord Holland bereits im Zeitraum der *Cortes* von Cádiz auf eine Modifizierung der Verfassung von Cádiz gedrungen und die Einführung eines Zweikammersystems nach englischem Vorbild angeregt. Vgl. Moreno Alonso, Forja, S. 261–264. Jeremy Bentham dagegen sprach sich im gleichen Zeitraum vehement gegen ein solches spanisches *House of Lords* aus, vgl. Jeremy Bentham, Letter to the Spanish Nation on a then (Anno 1820) proposed House of Lords, in: Ders., Three Tracts related to Spanish and Portuguese Affairs, London 1821, der die Grundlage der von Mora übersetzten und 1820 in Madrid erschienenen Consejos que dirige á las Cortes y al Pueblo Español J. Bentham darstellte. Zur abweichenden Vorstellung von Lord Holland vgl. zudem einen Brief von Jeremy Bentham an Samuel Bentham und Étienne Bérard, Mitte September 1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 63.

51 Thomas Wooler konstatierte bereits im Oktober 1820 im Zusammenhang mit der Ablehnung führender Whigs, den Vorsitz des Dinners zu Ehren der spanischen Revolution zu übernehmen, dass die englische Aristokratie die spanische Revolution angesichts der Radikalität der Verfassung von Cádiz ablehnte: »The *aristocracy* of this country is not friendly to the revolution in Spain. The Spaniards have gone too far for them. The Spanish Cortes has not adopted the English constitution – that mass of confusion, incomprehensibilities, and uncertainties. Spain has chosen a plain and written constitution. It leaves high rank only the fair influence of great merit; and it is about to abolish, what Paine justly calls, the *hideous monster of primogenitureship*«. The Black Dwarf, Bd. 5, Nr. 14 vom 4.10.1820. Auch im Sommer 1823 lehnten führende Whigs wie Lord Holland oder Lord Lansdowne ab, bei der für den 13. Juni geplanten öffentlichen Versammlung zugunsten Spaniens die Rolle des Chairman zu übernehmen.

war es in erster Linie die Etablierung eines konstitutionellen Regimes, die als Triumph der Freiheit über den Despotismus gefeiert wurde und Anlass gab, die spanischen Liberalen wortgewaltig zu unterstützen. In dem Moment, in dem sich die französische Intervention in Spanien abzeichnete und die liberale Herrschaft ebenso gefährdet schien wie die Unabhängigkeit des Landes, sollte diese Tatsache in aller Deutlichkeit zutage treten, da die Auseinandersetzungen in Spanien nun zum Sinnbild des Kampfes gegen die Prinzipien der Heiligen Allianz avancierten.

2. Spanien als Beispiel: *For the honor of Old England and the Liberties of the World*

Die am 4. Februar 1823 eröffnete Sitzungsperiode des englischen Parlaments stand von Anfang deutlich im Zeichen der englischen Außenpolitik, die seit wenigen Monaten in den Händen des neuen Außenministers George Canning lag. Die in der Eröffnungsrede des Königs enthaltene Passage über die Haltung der englischen Regierung auf dem Kongress von Verona, die als friedenswahrend dargestellt wurde[52], eröffnete wochenlange Diskussionen zwischen Vertretern der Opposition und der Regierung, die in aller Ausführlichkeit die englische Neutralität in dem sich anbahnenden Konflikt zwischen Frankreich und Spanien in den Blick nahmen und in einem weiteren Sinn die Frage thematisierten, inwieweit die englische Regierung die reaktionäre Politik der Heiligen Allianz unterstützte[53]. Seit der Veröffentlichung der Kongressbeschlüsse von Troppau im Januar 1821 war die fehlende Distanzierung der englischen Regierung von der Politik der Heiligen Allianz immer wieder ins Kreuzfeuer der englischen Opposition geraten, die sich mit der von Castlereagh in seinem *Statepaper* postulierten Neutralitätspolitik nicht zufrieden gab[54]. Als nun nach dem Kongress von Verona

---

Diese Zurückhaltung ließ einen großen Befürworter des spanischen Freiheitskampfes verächtlich kommentieren: »So much for *old Whigs* in the cause of liberty«. Robert Ballard Long an Robert Wilson, London, 9.6.1823. BL Add. MSS. 30.110, f. 217. Die schriftlichen Absagen der beiden Lords finden sich in den Papieren von John Cam Hobhouse. Lord Holland an Richard Taylor, London, 18.5.1823; Lord Lansdowne an Richard Taylor, London, 20.5.1823. BL Add. MSS. 36460, f. 38 sowie f. 42.

52 Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates. New Series, Bd. 8 (4.2.–30.4.1823), London 1823, S. 1.

53 Vgl. hierzu die Parlamentsdiskussionen vom 4./5.2., 24.2., 26.3., 14.4., 17.4., 24.4. und 28.4.1823 in: Ebd., S. 4–87, 236–238, 706–709, 839–872, 1059–1070, 1175–1253, 1301–1437 und 1442–1548.

54 Der Londoner Morning Chronicle hatte am 15. Januar 1821, unmittelbar zur Eröffnung des Kongresses von Laibach, das Troppauer Circular vom 8.12.1820 veröffentlicht, in dem das Interventionsprinzip gebilligt wurde. Der amtierende englische Außenminister Lord Castlereagh veröffentlichte zwar vier Tage später ein Rundschreiben, um den entstandenen Eindruck

eine französische Intervention in Spanien immer wahrscheinlicher wurde, begannen Whigs und Radikale in beiden Häusern über die Haltung zu diskutieren, die die englische Regierung in der spanischen Frage einnehmen sollte, ohne zu wissen, dass die Würfel zu diesem Zeitpunkt längst gefallen waren. Die Strategie der beiden Regierungsvertreter Liverpool und Canning, zunächst Stillschweigen über ihr konkretes Vorgehen zu bewahren und sich darauf zu beschränken, eine mögliche Intervention in Spanien als illegitim zu bezeichnen, ließ gerade in den ersten Wochen durchaus die Hoffnung auf eine spanienfreundliche Politik der Regierung zu[55]. Die Opposition reagierte hierauf mit vehementen Plädoyers für eine Unterstützung der spanischen Liberalen[56], und zwar nicht nur vor dem Hintergrund des gemeinsamen Kampfes gegen Napoleon[57], sondern aus grundsätzlichen politischen Motiven, da man eine Intervention in Spanien als Verstoß gegen jegliches Völkerrecht bezeichnete und die Geschehnisse auf der Iberischen Halbinsel zur Prinzipienfrage erklärte. In einem langen Redebeitrag vom 4. Februar 1823 schwang sich Henry Brougham als einer der markantesten Wortführer der Opposition im *House of Commons* zum Verteidiger der spanischen Liberalen auf, indem er in aller Ausführlichkeit die Politik der Heiligen Allianz analysierte und sie mit der tatsächlichen Entwicklung in Spanien kontrastierte[58]. Die diplomatischen Noten, die Russland, Österreich und Preußen im November 1822 von Verona aus an die spanische Regierung in Madrid sandten, entbehrten seiner Meinung nach jeglicher Grundlage, da Spanien keinerlei Anlass zu dem hier formulierten Vorwurf gegeben hatte, seine revolutionären Prinzipien über die eigenen Grenzen hinaus verbreiten zu wollen.

---

zu revidieren, England ginge mit den dort formulierten Positionen konform. Doch die Regierung musste sich nichtsdestoweniger scharfe Kritik von Seiten der Opposition gefallen lassen, zumal die österreichische Intervention in Neapel von Castlereagh durchaus gebilligt wurde. Vgl. hierzu Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates. New Series, Bd. 4 (23.1.–2.4.1821), London 1821. Das Thema Neapel taucht hier immer wieder auf, besonders ausführlich sind die Diskussionen vom 19.2. und 2.3. im *House of Lords* sowie vom 21.2. und 20.3.1820 im *House of Commons*.

55 Vgl. hierzu die Redebeiträge des Earl of Liverpool im *House of Lords* vom 4.2. und 14.4. 1823, in: Ebd. S. 29–42 und 839–868, sowie die Rede Cannings im *House of Commons* vom 14.4., ebd., S. 872–896.

56 Bereits zu Beginn des Jahres hatte Lord Grey in Briefen an Lord Holland vom 22.1. und 2.2.1823 deutlich gemacht, dass die Whigs ministerielle Erklärungen abwarten, gleichzeitig jedoch keinen Zweifel an ihrer pro-spanischen Einstellung lassen sollten. Vgl. Austin Mitchell, The Whigs in Opposition 1815–1830, Oxford 1967, S. 172.

57 Siehe hierzu unter anderem den Redebeitrag von James Mackintosh vom 4.2.1823, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 76.

58 Ebd., S. 45–64. Brougham widmet sich hier ausgiebig den diplomatischen Noten, die die europäischen Großmächte an die spanische Regierung sandten und zeigt auf, dass die spanische Regierung gar nicht anders konnte, als die Forderungen von Seiten der Heiligen Allianz, eine Änderung der Verfassung durchzuführen, abzulehnen. Ein weiteres Beispiel ist die Rede von James Mackintosh vom selben Tag, ebd., S. 70–77.

Brougham betonte vielmehr, dass es ganz prinzipiell die Existenz eines konstitutionellen Regimes war, die den Mächten der Heiligen Allianz das Motiv lieferte, in die innerspanischen Verhältnisse einzugreifen und unterstrich die weitreichende Bedeutung der in Verona formulierten Grundsätze, indem er verkündete:

It was not from hatred to Spain or Portugal, considered simply as Spain and Portugal, that the allied souvereigns were for marching their hordes into the peninsula – it was not against freedom on the Ebro, or freedom on the Mincio, that they were making war: no, it was against freedom in the abstract – it was against freedom wherever it was to be found – it was against freedom by whatever checks it was secured, and by whatever safeguards it was guaranteed. Freedom was the object of their most inveterate hate; and against freedom they were ready to employ every species both of fraud and of force[59].

Die Interventionspolitik der Heiligen Allianz, so Brougham und andere führende Köpfe der Opposition, richtete sich nicht gegen Spanien allein. Sie richtete sich gegen das Prinzip der Freiheit an sich und damit in erster Linie gegen England selbst, denn sie stellte einen Angriff auf eben die Prinzipien dar, die dem englischen Regierungssystem zugrundelagen[60]. Lord Ellenborough konstatierte am selben Tag im *House of Lords*:

Feeling that the allies had, in fact, declared war against the principles of all governments, derived, either in their origin or in their constitution, from the people, feeling that the principles upon which they would now attack Spain, might, in their effect, apply to this country – feeling that the existence of the parliament of England was infinitely more dangerous to the despotic authority of the sovereigns of Verona than anything which had been done in, or imputed to, Naples, Piedmont, or Spain – feeling that it was highly desirable for this country to maintain his ancient union with states governed, not by absolut monarchs, but by wholesome laws, and happy institutions – he protested that he looked to the event of success on the part of France with infinite dismay[61].

---

59 Ebd., S. 62. Auch Robert Wilson verkündete am 18.3.1823 im Blick auf die englische Bevölkerung: »They would consider the causes of the war; they would see that it was not a war against Spain, merely, but a war of tyrants, fanatics, and bigots, against the rights of free nations. They would see that it was a war against liberty; they would observe who were the crusaders; they would see who were the advocates of neutrality, now that the strife was against liberty; and, probably, they would find them to be the very parties who had preached up war when it was against liberty«. Ebd., S. 621.

60 »Let not the House suppose that the encroachment would stop with the termination of the contest in Spain: it was the liberties of England that were aimed at«. So John Russell am 16.4.1823, ebd., S. 1038.

61 Ebd., S. 36.

Die Antwort auf diese Situation konnte in den Augen der Opposition nur ein entschiedenes pro-spanisches Engagement der englischen Regierung bedeuten. »A state of declared neutrality on our part would be nothing less than a practical admission of those principles which we all loudly condemned, and a license to the commission of all the atrocities which we were unanimous in deprecating«, unterstrich Henry Brougham in den Diskussionen vom 4. Februar[62]. James Mackintosh rief in ungleich pathetischeren Worten zu einem energischen Auftreten der Regierung auf,

> for, in the history of the world, there never was a holier struggle against a more degrading tyranny. On the one hand there was all that was dear to man, his best rights, his noblest privileges; on the other, all that was unjust, detestable, and flagitious[63].

Bereits hier klang in einigen Beiträgen an, dass England notfalls auch in den Krieg ziehen müsse, um eben diese Grundprinzipien zu verteidigen und einem späteren Angriff auf England vorzubeugen[64]. Im Prinzip jedoch forderte man zunächst ein entschiedenes diplomatisches Eintreten der englischen Regierung zugunsten der spanischen Liberalen sowie eine öffentliche Distanzierung von der Politik der Heiligen Allianz, die einmal mehr in den schwärzesten Farben skizziert wurde[65].

Erst nachdem sich die ersten französischen Truppen in Richtung Spanien auf den Weg gemacht hatten und die angeblich auf Friedenswahrung ausgerichtete Politik der Regierung als gescheitert betrachtet werden musste, machte die Anprangerung der Heiligen Allianz einer rigorosen Kritik an der eigenen Regierung Platz, die sich nun gezwungen sah, die englische Neutralitätspolitik in den beiden Häusern des Parlamentes zu verteidigen. Die Offenlegung der diplomatischen Papiere der vergangenen Monate, die George Canning für den 14. April anberaumte[66], löste einen Sturm der Ent-

---

62 Ebd., S. 48.

63 Ebd., S. 76. Auch Robert Wilson schlussfolgerte: »it was the duty of the British government to come manfully forward in behalf of the liberties of the world; for they might depend on it, that should war be the result, the people of England would gladly support them in it, if they presented themselves to their notice in the honourable charakter of the champions of European liberty«. Ebd., S. 85.

64 Sowohl Brougham und Denman als auch die Offiziere Wilson und Davies sprachen bereits in den Diskussionen vom 4. und 5. Februar an, dass England notfalls auch eine Kriegsbeteiligung in Kauf nehmen müsse. Ebd., S. 48, 78, 85 und 86.

65 Die Verabscheuung der Heiligen Allianz und ihrer Prinzipien findet sich in sämtlichen hier zitierten Diskussionsbeiträgen von Oppositionsseite wieder. Man knüpfte auf diese Weise nahtlos an die bereits erwähnten Diskussionen vom Januar und Februar 1821 an, in denen man sich anlässlich der geplanten österreichischen Intervention in Neapel ebenfalls entschieden gegen die despotischen Monarchen Europas ausgesprochen hatte.

66 Der Großteil der von Canning zusammengestellten Dokumente wurde dem Parlament am 14.4.1823 vorgelegt, ein weiterer Teil fünf Tage später, am 21.4.1823. Die hier offengelegten

rüstung in Oppositionskreisen aus, da man in den Dokumenten die Befürchtung bestätigt sah, dass sich die eigene Regierung zum Handlanger der Heiligen Allianz hatte degradieren lassen[67]. Die monatelange Korrespondenz zwischen der englischen und der französischen Regierung, die Anweisungen, die Canning an seine Botschafter in Paris und Madrid sowie an den Duke of Wellington als englischen Bevollmächtigten auf dem Kongress von Verona sandte, waren ebensowenig dazu angetan, die englische Opposition von den ehrenwerten Absichten der Regierung und der Notwendigkeit eines neutralen Kurses zu überzeugen, wie die minutiöse Rechtfertigung der englischen Neutralitätspolitik, die Liverpool und Canning am selben Tag in den *Houses of Parliament* vortrugen[68]. Im Gegenteil, sie verstärkten nur noch das Gefühl, in den Wochen zuvor bewusst hintergangen worden zu sein[69], denn sie zeigten, dass die englische Regierung von Beginn an dezidiert darauf hingearbeitet hatte, sich aus allen kriegerischen Auseinandersetzungen herauszuhalten[70]; man zudem noch versucht hatte, über den Duke of Wellington Einfluss auf führende spanische Liberale zu nehmen, damit sie die Bedingungen der Heiligen Allianz akzeptierten und einer Modifizierung der Verfassung von Cádiz zustimmten[71].

Schriftstücke sind enthalten in: HANSARD, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 904–964 und 1136–1144.

67 Lord Ellenborough hatte diese Befürchtung bereits in seinem Redebeitrag vom 4.2.1823 zum Ausdruck gebracht. Siehe ebd., S. 35. Auch John Cam Hobhouse hatte am 18. März im *House of Commons* von Gerüchten gesprochen, England unterstützte die reaktionäre Politik der Heiligen Allianz: »A strong suspicion prevailed, that so far from observing a strict neutrality, the English government had supported the proposed oppressions of France, rather than remonstrated against them. It was rumoured, that the English minister at Madrid had been endeavouring to persuade the Cortes to give up some portion of that constitution which both Spain and the holy alliance had sworn to support«. Ebd., S. 619.

68 Siehe hierzu die Parlamentssitzungen vom 14.4.1823, in denen Liverpool die Regierungspolitik im *House of Lords* darlegte, während George Canning sie im *House of Commons* verteidigte. Ebd., S. 839–868 und 872–896. Sowohl Canning als auch Liverpool unterstrichen hier sehr wohl, dass sie die französische Intervention in Spanien nicht billigten, sahen jedoch ebenso wenig die Notwendigkeit und auch die Berechtigung von englischer Seite einzugreifen.

69 Bereits in den ersten Diskussionen nach der Offenlegung der Papiere konstatierte Lord Folkestone am 16. April 1823, dass die Regierung das Parlament bewusst über ihre Absichten getäuscht hatte. Ebd., S. 1026f.

70 Unter den am 14. April offengelegten Papieren befand sich auch das bereits erwähnte *come what may*-Schreiben Cannings an Wellington vom 27. September 1822, in dem eine Kriegsbeteiligung Englands explizit ausgeschlossen wurde. Ebd., S. 905. Es gab in den folgenden Wochen kaum einen Redebeitrag von Oppositionsseite, indem dieses Schreiben bzw. die dahinterstehende Auffassung nicht in den schärfsten Tönen verurteilt wurde.

71 Im Februar 1823 entsandte der Duke of Wellington seinen Sekretär Lord Fitzroy Somerset mit ausführlichen Instruktionen nach Madrid, um führende liberale Persönlichkeiten von der Notwendigkeit einer Verfassungsänderung zu überzeugen, allerdings ohne Erfolg. Selbst der langjährige Wellingtonfreund Miguel de Álava, der nach der Niederlage im Oktober 1823 bei Wellington Unterschlupf fand und in den dreißiger Jahren spanischer Botschafter am englischen Hof wurde, lehnte eine Änderung auf ausländischen Druck hin kategorisch ab. Die Instruktionen Wellingtons für Somerset sind in den Papieren enthalten, die dem Parlament

Sowohl für die Whigs als auch für die wenigen radikalen Parlamentsmitglieder kam diese Politik der Regierung einem Verrat an den politischen Grundsätzen gleich, die sowohl dem eigenen Regierungssystem als auch dem liberalen Regime in Spanien zugrundelagen. »He knew no terms that could express the disgust, shame, and indignation he had experienced on the perusal of the documents«, verkündete Lord Folkestone im Rahmen der Diskussionen vom 16. April 1823, in denen erstmals ausführlich Stellung zu den offengelegten Dokumenten bezogen wurde, und sprach auf diese Weise vielen Abgeordneten aus dem Herzen, die sich in den kommenden Wochen in beiden Häusern des englischen Parlamentes zu Wort melden sollten[72]. Mit Vehemenz prangerten Mitglieder der *Commons* wie die Lords Folkestone und Althorp, John MacDonald und John Cam Hobhouse oder die Lords Grey, Ellenborough und Holland im englischen Oberhaus in den folgenden Wochen die Politik der Regierung an, die nun in deutlichen Worten der Schützenhilfe für die Heilige Allianz bezichtigt wurde[73]. Im Gegensatz zu Liverpool und Canning, die sich in der Verteidigung der englischen Neutralität auf die schlichte Entscheidung zwischen Krieg und Frieden beriefen, unterstrichen sie, dass ein entschiedeneres Auftreten der englischen Verhandlungsführer auf dem Kongress von Verona einen Krieg zwischen Frankreich und Spanien hätte verhindern können[74]. Darüber hinaus betonten sie, dass es sogar die Pflicht Englands gewesen wäre, sich von der Politik der Heiligen Allianz zu distanzieren und sich offen zum Verteidiger liberaler Prinzipien zu erklären, selbst wenn diese Rolle gegebenenfalls eine englische Kriegsbeteiligung hätte nach sich ziehen können[75]. Die Diskussionen, die mit großer Emotionalität geführt wurden, kreisten dabei um die immer gleichen Argumente: Während die Regierung versuchte, über den Aspekt der Friedenswahrung Sympathien zu gewinnen und die Situation in Spanien als ohnehin wenig erfolgversprechend skizzierte, analysierte die Opposition Punkt für Punkt das Vorgehen der englischen Regierungsvertreter und sah die Ehre

---

vorgelegt wurden. Siehe Ebd., S. 929–931. Zur Mission Somersets und seiner schriftlichen Berichterstattung an Wellington siehe zudem Fuentes, Trienio, S. 433–438.

72 Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 1022.

73 »While we pretended to be neutral we were in fact biassed by one party, and aiding and abetting the foulest aggression that history would ever have to record«. So Lord Folkestone am 16.4.1823 im *House of Commons*, ebd., S. 1023.

74 Vgl. hierzu beispielsweise die Redebeiträge von Lord Grey vom 14. und 24.4., ebd., S. 870 und 1236f.; sowie die offiziellen Anträge, mit denen Lord Ellenborough und John MacDonald am 24.4. und 28.4 vor das *House of Lords* bzw. das *House of Commons* traten, ebd., S. 1175–1194, vor allem S. 1191–1194, sowie S. 1301–1328, insbesondere S. 1327.

75 Ebd., S. 1237. Selbst Lord Althorp, der sich am 16.4. entschieden gegen einen Krieg aussprach, räumte ein: »He fully agreed with the right hon. secretary of state, that no menaces should be uttered without the means of carrying them fully into effect. But, if Spain could have been preserved from invasion, as probably she might have been by such a declaration, it would have been worth while to have done so, at the expense of the hazard of a war«. Ebd., S. 1020.

der englischen Nation durch die als feige und hinterhältig dargestellte Neutralitätspolitik des Trios Canning, Liverpool und Wellington in den Schmutz gezogen[76]. Auch der Versuch, zwischen Spanien und Frankreich zu vermitteln, der von der Regierung als Ausdruck guten Willens verkauft wurde, wurde von der Opposition mit den schärfsten Worten verurteilt. Niemandem, so Lord Grey in der Parlamentssitzung vom 24. April 1823, stehe es zu, von den Spaniern eine Verfassungsänderung zu fordern: nicht den ausländischen Mächten in ihren diplomatischen Noten, die von der spanischen Regierung zurecht zurückgewiesen wurden, und auch nicht dem Duke of Wellington, dessen Memorandum an Lord Fitzroy Somerset im Prinzip nichts anderes beinhaltete als die Mächte der Heiligen Allianz gefordert hatten[77]. Immer wieder wurde in den Reden der Oppositionsvertreter auf das Recht der spanischen Nation hingewiesen, ihre Regierungsform selbst zu bestimmen, sowie die Legitimität der spanischen Verfassung unterstrichen – beides Aspekte, an denen sich die Ungerechtigkeit der französischen Intervention ebenso festmachen ließ wie die Ungeheuerlichkeit, dass die englische Regierung eben diese tolerierte und mehr noch, der Heiligen Allianz in mancher Hinsicht zugearbeitet hatte[78].

Das Bild, das in diesen Wortmeldungen von der spanischen Situation gezeichnet wurde, war außerordentlich positiv. In dem Bemühen, die Verpflichtung Englands aufzuzeigen, dem ehemaligen Verbündeten zur Seite zu stehen, erklärten viele Redner die Situation von 1823 für identisch mit der des Jahres 1808 und blendeten problematische Aspekte, die die englische Regierung sehr wohl ansprach, schlichtweg aus[79]. Zu nennen ist hier vor

76 Es ließen sich hier unzählige Beispiele anführen. Lord Grey bezeichnete das Vorgehen der englischen Regierung am 24.4. als »negotiations which had entailed lasting infamy on Britain«, ebd., S. 1228. Lord Folkestone tituliert die Regierung als »dastardly, crouching, truckling cabinet«, das es nicht gewagt habe, die Stimme zugunsten der spanischen Liberalen zu erheben, und auf diese Weise das englische Ansehen in Europa verspielt habe. Ebd., S. 1025f.

77 Ebd., S. 1234f. Sowohl Grey als auch Holland machten deutlich, dass die spanischen Liberalen gar nicht anders konnten, als jeden Änderungsvorschlag rigoros zurückzuweisen, da sie anderenfalls nicht nur ihren Eid verletzt hätten, den sie auf die Einhaltung der Verfassung von Cádiz geschworen hatten, sondern ihrer eigenen Herrschaft die Prinzipien und damit den Boden entzogen hätten. Ebd., S. 1209f.

78 Auch hier ließen sich zahlreiche Beispiele aus den Parlamentsdebatten vom 24. und 28.4. anführen, siehe unter anderem ebd., S. 1365–1367. Lord Grey behauptete am 24.4.: »There might be noble lords whose hatred of freedom was so great that they would rather see France triumph than Spain victorious«. Ebd., S. 1236. In einem Schreiben an den englischen Botschafter in Paris, Charles Stuart, hatte selbst George Canning am 28.1.1823 eingeräumt: »we are suggesting to Spain, in a tone of friendly counsel, alterations similar to those which France is proposing as the alternative of hostilities«. Ebd., S. 925.

79 So unterstreicht John Cam Hobhouse beispielsweise schon in den Parlamentsdiskussionen vom 24.2.: »It could never be forgotten, that we had beaten France and Frenchmen before, on the same ground and for the same cause«. Ebd., S. 240. Auch in seiner langen Wortmeldung vom 28.4.1823 zieht er diesen Vergleich zwischen 1808 und 1823, ohne der unterschiedlichen Ausgangsposition Rechnung zu tragen. Ebd., S. 1349f.

allem die Bürgerkriegsproblematik, die von den Vertretern der Regierungspolitik als einer der wichtigsten Gründe für den neutralen Kurs Englands angeführt wurde[80]. Immer wieder wiesen Liverpool und Canning darauf hin, dass die Situation von 1823 mit der von 1808 nicht vergleichbar war, sich Spanien zum aktuellen Zeitpunkt tief in einen Bürgerkrieg verstrickt sah, der jedes Engagement von englischer Seite unmöglich machte[81]. Doch die Opposition bezeichnete diese Darstellung entweder als übertrieben oder maß ihr zunächst weniger Bedeutung zu, als die Regierung es tat, zumal man den entscheidenden Vorteil auf Seiten der konstitutionellen Kräfte zu sehen glaubte:

From all that he had been able to collect from the most likely sources of information, he did believe, that a most malignant exaggeration had been put forth with regard to the existing dissentions amongst the Spanish people. Divisions did, unhappily, exist. But, in what country that had ever undergone a revolution did they not exist? [...] In favour of the constitution was the whole of the landed interests, the whole of the commercial, all the liberal professions, all the knowledge, science, and character of Spain. On the other side stood opposed a knot of bigotted nobles, the whole body of the priesthood, and that portion of the ignorant peasantry who were mere instruments in the hands of the former[82].

---

80 Auch die Sympathisanten der Regierungspolitik machten sich diese Argumentation zu eigen. So kommentierte der Earl of Harrowby die Politik der Regierung am 24.4. in den *Lords* mit den Worten: »England did not assume a more decided tone, because she was anxious at all events to avoid a war. It was for their lordships to say, wether that policy was sound, or wether this country ought to rush into a war in support of the Spanish constitution, and what was called the cause of Spain. What was the cause of Spain? Their lordships could not say, with any thing like confidence to which side the Spanish nation inclined«. Ebd., S. 1195.

81 Während man im Zeitraum von 1808–1813 an der Seite einer weitgehend geeinten spanischen Nation für die Freiheit Europas gekämpft hatte, bedeutete ein englisches Engagement in den Augen der Regierung nun, in einen Bürgerkrieg einzugreifen: »Spain is now a divided country: – not divided as countries are sometimes divided, when all the active spirits and enthusiasm are on one side, and only the quiescent parts of the population on the other; but divided with just as much enthusiasm and determination on the one side as on the other. There is at this moment a civil war in Spain; a war of the country against the towns; a war of the priests and the peasants against the lawyers, the merchants, and shop-keepers; a war in which the intelligence may be on one side, but in which it is evident that all the old stubborn prejudices are on the other. The fanaticism of liberty may be with the government, but the fanaticism of religion is with those who oppose that government. The question, therefore, which, in this divided state of Spain, we are called upon, my lords, to decide is, not wether we are prepared to embark in a war for the purpose of supporting the cause of all Spain against France; but wether we are prepared to engage in a war for the purpose of assisting one half of the Spanish people against the other half«. So Lord Liverpool am 14.4.1823 im *House of Lords*, ebd., S. 863f. Auch George Canning spricht in seinen Wortmeldungen immer wieder die Bürgerkriegsproblematik an. Siehe unter anderem ebd., S. 1053.

82 Vgl. hierzu den Antrag, mit dem John MacDonald am 28.4.1823 vor das englische Unterhaus trat. Ebd., S. 1305f.

Die Gegner des konstitutionellen Regimes werden hier als religiöse Fanatiker und unwissende Landbevölkerung abgetan, als eigentliche Bedrohung die französische Intervention, in einem weiteren Sinn die Heilige Allianz dargestellt. Auch die Behauptung, die Verfassung von Cádiz entspreche weder den Erfordernissen des Landes noch den Wünschen seiner Bevölkerung, wurde in diesem Zusammenhang entschieden zurückgewiesen[83]. Selbst ein Mann wie Lord Holland, der in den Jahren zuvor immer wieder versucht hatte, seine spanischen Freunde von den Vorzügen eines Zweikammersystems zu überzeugen, verteidigte die Verfassung von Cádiz am 24. April gegen den Vorwurf, Ursprung allen Übels zu sein, und konstatierte:

> It was not true, as the noble earl alleged, that the constitution had produced all the evils which at present existed in Spain. The same objections which were now made to the Spanish constitution, might, with equal justice, have been applied to the constitution of this or any country shortly after a great political convulsion. Let the constitution of Spain have time to operate, and to make its effects felt throughout the country, and the evils which were now lamented would speedily disappear[84].

Andere Wortführer der Opposition wie Henry Brougham räumten durchaus ein, dass die Verfassung von Cádiz ihre Defizite haben mochte. Doch sie zweifelten nicht daran, dass die spanische Bevölkerung sie mit Bravour gegen die französische Intervention verteidigen würde, und vertrauten darauf, dass die *Liberales* etwaige Änderungen selbst auf den Weg brachten, wenn der geeignete Moment dafür gekommen war. Der Platz Englands war in diese Zusammenhang an der Seite Spaniens, als freundschaftlicher und uneigennütziger Ratgeber:

> He hoped, if it [the constitution] had faults – and some faults it might have – that when the hour of undisturbed tranquillity arrived, the Spaniards themselves would correct them. If they would listen to the ardent wish of their best friends – of those who had marked their progress, and gloried in the strides they had made towards freedom and happiness, and would go to the world's end to serve them in their illustrious struggle – of those, above all, who would not have them yield an iota to force – it would be to dis-

83 Sowohl Canning als auch Liverpool nahmen in ihren Urteilen über die Verfassung von Cádiz kein Blatt vor den Mund, machten allerdings deutlich, dass deren Mängel keineswegs eine militärische Intervention rechtfertigten. Vgl. unter anderem die Rede Liverpools im *House of Lords* vom 14.4.1823, ebd., S. 842. Der Earl of Harrowby verkündete im Rahmen einer Verteidigung der Regierungspolitik am 24.4. im *House of Lords*: »He would declare, that the existing constitution possessed many faults. He did not mean to say that those faults would justify the armed interference of a foreign power to remove them; but they were sufficient ground for a friendly state to address its advice to the government of Spain«. Ebd., S. 1200.

84 Ebd., S. 1209.

arm the reasonable objections of their friends, but not give up any thing to the menaces of their enemies[85].

Mochte die unterschiedliche Wahrnehmung der spanischen Situation zum einen mit den jeweiligen Quellen zusammenhängen, aus denen man Informationen bezog[86], so waren es zum anderen natürlich prinzipielle politische Motive, die den abweichenden Darstellungen zugrundelagen. Während die englische Regierung sich bemühte, die eigene Neutralitätspolitik zu rechtfertigen, versuchten Whigs und Radikale mit einer betont positiven Darstellung der innerspanischen Verhältnisse den Eindruck zu verstärken, dass die Regierung eine bravourös um ihre Freiheit kämpfende Nation im Stich ließ. Natürlich war die Entrüstung über die Regierungspolitik echt. Doch die Auseinandersetzungen boten zudem eine ideale Gelegenheit, Oppositionspolitik zu betreiben und sich ein letztes Mal als wahre Vertreter englischer Prinzipien und Interessen zu präsentieren[87]. Die Genüsslichkeit, mit der man den Duke of Wellington an den Pranger stellte[88], die vernichtende Kritik am Vorgehen der gesamten Regierung und die Behauptung, dass man selbst zur Verteidigung der englischen Ehre einen Krieg in Kauf genommen hätte – alles das fiel sehr viel leichter in einem Moment, in dem die Entscheidung über die englische Kriegsbeteiligung bereits gefallen war. Die Frage, ob die große Mehrheit der Whigs tatsächlich für Spanien in den Krieg gezogen wäre, lässt sich dagegen im Nachhinein kaum mehr beantworten, auch wenn die gleichzeitigen Parlamentsdiskussionen um eine Aufhebung der *Foreign Enlistment Bill* zeigen, dass es einem Teil der Opposition durchaus ernst war mit der

---

85 So Henry Brougham in seinem Redebeitrag vom 4. Februar 1823, ebd., S. 50.

86 Während die englische Regierung über ihren Botschafter in Madrid und die zahlreichen Konsuln in wichtigen Städten wie Cádiz, Málaga, Cartagena, La Coruña, Alicante und Bilbao über die Vorkommnisse in Spanien informiert wurde, bezog die Opposition ihre Informationen im günstigsten Fall über persönliche Kontakte mit liberalen Briefpartnern in Spanien oder über Engländer wie Blaquiere und Bowring, die sich eigenständig auf den Weg nach Spanien gemacht hatten. Eine weitere Informationsquelle für beide Seiten war die Presse, die regelmäßig über die Ereignisse in Spanien berichtete. Die diplomatische Berichterstattung findet sich in den Papieren des englischen Außenministeriums, F.O. 72/234–277.

87 Austin Mitchell unterstreicht, dass die Auseinandersetzungen um die englische Spanienpolitik eine der letzten Gelegenheiten für die Opposition war, die Politik der Regierung an den Pranger zu stellen, da die Differenzen zwischen Regierung und Opposition nach 1822 zusehends abnahmen. Gerade in außenpolitischer Hinsicht wurde die Ernennung Cannings von vielen als hoffnungsvolles Zeichen einer neuen liberaleren Außenpolitik gedeutet, der sich die Whigs anschließen konnten, wie im Folgenden noch ausgeführt wird. Vgl. Mitchell, Whigs, S. 163f. Neben der Frage der politischen Prinzipien wurden hin und wieder auch die wirtschaftlichen Interessen Englands angesprochen, die durch eine neuerliche französische Intervention in Spanien in Gefahr geraten konnten. Doch dieser Aspekt trat in den Parlamentsdiskussionen deutlich hinter die Prinzipienfrage zurück.

88 Vgl. hierzu vor allem die Diskussionen im *House of Lords* vom 17. und 24.4.1823, in erster Linie die Redebeiträge von Lord Ellenborough und Lord Holland, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 1184f.

Forderung nach militärischer Unterstützung für Spanien. Schon im Februar 1823, als man von Oppositionsseite noch auf eine spanienfreundliche Politik der Regierung hoffte, hatten Parlamentsmitglieder wie Robert Wilson, Henry Brougham und John Cam Hobhouse im *House of Commons* darauf gedrungen, zusätzlich außerstaatliche militärische Unterstützung zuzulassen[89]. Zwei Tage nach der Verkündung der englischen Neutralitätspolitik trat Lord Althorp mit einem offiziellen Antrag der Opposition vor das englische Unterhaus und forderte, die 1819 in Kraft getretene *Foreign Enlistment Bill* zurückzuziehen, die jedes militärische Engagement englischer Staatsbürger in ausländischen Diensten unter Strafe stellte[90]. In dem Bewusstsein, dass mit einem offiziellen Kriegseintritt Englands nicht mehr zu rechnen war, betonte Althorp ausdrücklich, Gegner eines offiziellen Kriegseintritts Englands zu sein, und unterstrich, dass die geforderte Aufhebung der *Foreign Enlistment Bill* keineswegs einen Bruch der Neutralität bedeute, da sie beiden kriegführenden Parteien in gleicher Weise zugute komme[91]. Andere Befürworter des Antrages wie Lord Folkestone oder Robert Wilson teilten zwar nicht die grundsätzliche Ablehnung des Krieges und nutzten die Gelegenheit, um ihrer Entrüstung über die Regierungspolitik ein weiteres Mal lautstark Ausdruck zu verleihen[92]. Ihre Forderung, zur Ehrenrettung Englands wenigstens außerstaatliche militärische Unterstützung zuzulassen, machte sich aber ebenso das von der Regierung vertretene Argument der Neutralität zunutze, indem auch sie unterstrichen, dass eine Aufhebung der *Foreign Enlistment Bill* zur Wahrung der Chancengleichheit quasi unabdinglich war[93]. Doch weder diese Argumentation noch das Bemühen, den Sachver-

---

89 Auf erste Forderungen Broughams und Wilsons vom 4. bzw. 5. Februar 1823 folgte am 24. Februar eine Petition der Einwohner von St. Savior's, Southwark, die von Wilson und John Cam Hobhouse vor das *House of Commons* gebracht wurde. Vgl. hierzu die jeweiligen Parlamentsdebatten in: Ebd., S. 64, 85 und 239f. Die am 24. Februar vorgetragene Petition wurde jedoch auf Wunsch George Cannings, der den Zeitpunkt als unangemessen bezeichnete, nicht zur Diskussion gestellt. Ebd., S. 241.

90 Direkter Auslöser des Gesetzes, das nach wochenlangen kontroversen Diskussionen verabschiedet wurde, war das zunehmende britische Engagement auf Seiten der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen, das die englisch-spanischen Beziehungen nicht unwesentlich belastete. Vgl. hierzu die Parlamentsdebatten vom 13.5., 3.6., 10.6. 11.6., 21.6. und 28.6.1819, wiedergegeben in Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates from the Year 1803 to the Present Time, Bd. 40 (3.5.–13.7.1819), London 1819. Die *Foreign Enlistment Bill* ersetzte zwei Statute Georgs II. aus den Jahren 1736 und 1756, die es englischen Staatsbürgern untersagten, sich ohne königliche Genehmigung in den Waffendienst anderer Staaten oder Herrscher zu stellen. Siehe hierzu John Raithby (Hg.), The Statutes at Large of England and of Great-Britain: From Magna Carta to the Union of the Kingdoms of Great Britain and Ireland, London 1811, Bd. 5 (From 1 George II. A.D. 1723 – To 23 George I. A.D. 1750), S. 232 sowie Bd. 6 (From 24 George II. A.D. 1751 – To 7 George III. A.D. 1767), S. 22.

91 Vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen die Parlamentsdiskussionen vom 16. April 1823, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 1019–1058, hier S. 1020.

92 Ebd., S. 1022–1028 und 1040–1043.

93 Ebd., S. 1022 und 1041.

halt auf eine individuelle Ebene zu heben, indem man das Verbot als klare Einschränkung der persönlichen Freiheit bezeichnete, reichten aus, um der Eingabe zum Erfolg zu verhelfen. Der englische Außenminister George Canning widersprach in seinem Diskussionsbeitrag der Behauptung, eine Aufhebung der *Foreign Enlistment Bill* würde die englische Neutralitätspolitik nicht beeinträchtigen[94]. Darüber hinaus wehrte er sich gegen die von mehreren Oppositionsmitgliedern vorgebrachte Überzeugung, die Engländer würden den Spaniern in Scharen zu Hilfe eilen, wenn sie könnten, und wies zum wiederholten Mal darauf hin, dass eine Unterstützung von englischer Seite ein Eingreifen in einen Bürgerkrieg bedeuten würde[95]. Die Neutralitätspolitik der englischen Regierung ein weiteres Mal vehement verteidigend, plädierte er für die Ablehnung des Antrages, die kurz darauf mit einem Stimmenverhältnis von 216 zu 110 erfolgte[96].

War das Scheitern der parlamentarischen Initiative für die Mehrzahl der Whigs Grund genug, das Thema ruhen zu lassen, so stellte es für einige Mitglieder der Opposition keineswegs einen Hinderungsgrund dar, ihren Worten Taten folgen zu lassen. Wenige Tage nach der parlamentarischen Niederlage brach der erst 1818 in eine politische Laufbahn eingetretene General Robert Wilson in Richtung Spanien auf, um der *Foreign Enlistment Bill* zum Trotz aktiv in das Geschehen einzugreifen. Kurze Zeit später trat in der *Crown and Anchor Tavern* ein Hilfskomitee für die spanischen Liberalen zusammen, dem neben den Offizieren Long, Grant, Ferguson und Davies, die bereits in den Jahren des spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon auf der Iberischen Halbinsel gekämpft hatten[97], unter anderem

---

94 Ebd., S. 1052.

95 In Reaktion auf die Beiträge Lushingtons, Russells und Wilsons, ebd., S. 1033, 1039 und 1040, bezeichnet es Canning als wenig reizvoll für englische Militärs, sich den spanischen Liberalen anzuschließen, da sie zum einen, unabhängig von ihrem militärischen Rang, als einfache Soldaten zu dienen hätten, und zum anderen keineswegs so willkommen geheißen würden wie allgemein behauptet. Bemerkenswert ist dabei das Spanienbild, das er seiner Argumentation zugrunde legt: »There is a peculiarity of character in the people of Spain, which from its reserve makes the Spaniard a Spaniard and nothing else. This feeling may perhaps serve to knit them more closely together, and render them more national. It may, too, and it is to be hoped will, have the effect of extinguishing the feuds and party differences by which they are at present unhappily distracted. Without imputing blame to them in any degree on this account, I can only repeat, that such is the fact. It is undoubtedly true, that Spaniards amalgamate less readily than any other European people, with the habits and institutions, as they concur more slowly or unwillingly in the views and policy, of any other nations«. Ebd., S. 1053f.

96 Ebd., S. 1058f.

97 Siehe hierzu die entsprechenden Einträge im Dictionary of National Biography (im Folgenden DNB): Lieutenant-General Robert Ballard Long (1771–1825), DNB, Bd. XII, S. 108; Lieutenant John Grant (1782–1842), DNB, Bd. VIII, S. 397f.; General Sir Ronald Crawford Ferguson (1773–1841), DNB, Bd. VI, S. 1218f. Sowohl der nicht im DNB verzeichnete Colonel Davies als auch Ferguson saßen zudem im englischen Unterhaus.

die Parlamentsmitglieder John Cam Hobhouse, Joseph Hume, John George Lambton, James Mackintosh und John Smith angehörten, die ausnahmslos dem radikalen Spektrum bzw. dem linken Flügel der Whigs zuzurechnen waren. In enger Absprache mit Robert Wilson begann das Komitee im Mai 1823 mit der Organisation eines großen öffentlichen Meetings, das der Propagierung der spanischen Freiheit sowie der Eröffnung einer Subskription zugunsten der spanischen Liberalen dienen sollte[98]. Der Erlös der Spendenaktion wiederum sollte in erster Linie in den Kauf von Waffen und anderen militärischen Gütern investiert werden[99]. Wie sich der Londoner Tagespresse entnehmen lässt, die ausführlich über die Aktivitäten des Komitees informierte und in regelmäßigen Abständen aktualisierte Subskriptionslisten veröffentlichte, setzte in den folgenden Wochen und Monaten eine große Welle der Hilfsbereitschaft ein, die von Geldspenden in Höhe von 1000 Pfund, wie sie John George Lambton dem Komitee zur Verfügung stellte, bis hin zu Beträgen von wenigen Schillingen reichte, die – aus den Händen einfacher Arbeiter stammend – ein nicht minder großes Opfer bedeuteten[100]. Allein in London kamen bis Mitte Juli 15.930 englische Pfund zusammen, zu denen sich dank zahlreicher Nachahmungen in anderen Regionen des Landes weitere Summen gesellten[101]. Darüber hinaus beteiligten sich öffentliche Körperschaften wie der *Common Council* der City of London an der Hilfsaktion, der im Juni 1823 beschloss, den Freiheitskampf der spanischen Liberalen mit einem Betrag von 1000 Pfund zu unterstützen[102].

---

98 Das Meeting fand am 13.6.1823 statt. Vgl. die Ausgabe der Times vom 14.6.1823, in der sich zudem eine erste Liste des Spanischen Hilfskomitees findet. Neben den oben genannten Offizieren und Parlamentsabgeordneten sind als weitere Mitglieder John Bowring, Robert Slade, Richard Hormens Solly und John Wilkes verzeichnet.

99 Da man sich der Tatsache bewusst war, dass in einigen Fällen materielle Spenden ohnehin eher verfügbar waren als Geldbeträge, wiesen die Mitglieder des Komitees zudem ausdrücklich darauf hin, dass Waffen und Textilien ebenso willkommen seien wie Geldspenden – in der Hoffnung, auf diese Weise gerade auch die zahlreichen Fabrikanten im Norden Englands zu Kontributionen bewegen zu können. Vgl. die Ausgabe der Times vom 28.5.1823. In der Tat erschienen dann in den Subskriptionslisten eine Vielzahl von Waffen- und anderen Sachspenden.

100 So verkündete Henry Hunt auf dem großen öffentlichen Meeting vom 13.6.1823, im Auftrag von 40.000 Arbeitern aus Nordengland anwesend zu sein, die sich jeweils mit ein oder zwei Schillingen an der öffentlichen Subskription beteiligen wollten. Vgl. die Times, 14.6.1823.

101 Am 27.6.1823 verkündete die Times, dass das Spanische Komitee Nachrichten aus Manchester, Tiverton, Tavistock, Chatham, Bristol, Dublin und anderen britischen Städten erhalten habe, denen zufolge dort öffentliche Meetings und Subskriptionen zur Unterstützung der spanischen Liberalen geplant seien.

102 In den Papieren des Gemeinderates, die im Corporation of London Records Office in der Londoner Guildhall erhalten sind, findet sich sowohl die entsprechende Petition, eine Sitzung zu diesem Zweck einzuberufen, als auch der genaue Wortlaut des am 10. Juni 1823 gestellten und diskutierten Antrages, der mit einer Mehrheit von 49 Stimmen angenommen wurde. Vgl. die Common Council Papers des ersten Halbjahres 1823, GCXM/333.

Die Motivation, die der großen Spendenbereitschaft zugrundelag, lässt sich klar aus den in der Tagespresse publizierten Berichten über die Aktivitäten des Komitees sowie aus den Papieren des *Common Council* erschließen. Wie nicht anders zu erwarten war, rief der Beginn der französischen Intervention auch in der englischen Öffentlichkeit unwillkürlich starke Erinnerungen an den spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon wach, in dem England durch sein Eingreifen wesentlich zum Sieg über Frankreich beigetragen hatte[103]. Immer wieder wurde in den öffentlichen Spendenaufrufen und Stellungnahmen auf die erfolgreiche spanisch-englische Zusammenarbeit in den Jahren von 1808–1814 hingewiesen. Über diese direkte Parallele hinaus war es jedoch auch hier prinzipiell der Angriff auf die Freiheit und Unabhängigkeit einer souveränen Nation, der als Argument ins Feld geführt wurde und der nach Auffassung oppositioneller Kreise jeden freiheitsliebenden Engländer zur Unterstützung der spanischen Liberalen verpflichtete[104]. Obschon auch dieser Argumentation ein politisches Moment innewohnte, stand im Gegensatz zur direkten innenpolitischen Instrumentalisierung der spanischen Ereignisse in den ersten Monaten nach der Revolution von 1820 nun die Verteidigung allgemeiner Prinzipien im Mittelpunkt, die darüber hinaus keineswegs allein mit Spanien verbunden wurden, wie das Engage-

103 Ein ehemaliger Kombattant wie Lord Bentinck, der den Vorsitz des großen öffentlichen Meetings vom 13. Juni innehatte, verkündete vor diesem Hintergrund: »It was almost impossible for the mind of man to conceive two cases more similar than the two invasions of Spain«. Vgl. die Ausgabe der Times vom 14.6.1823.

104 Vgl. hierzu vor allem die Redebeiträge im Rahmen des Meetings vom 13. Juni sowie die oben erwähnten Papiere des *Common Council*. Der dort diskutierte Antrag lautete wie folgt: »Motion. – That National Independence being to States what practical Liberty is to Individuals, this Court considers the attempt by one State to overthrow the Independence of another, as an attack upon the whole civilized world; and views with indignation and abhorrence, the unprincipled and unprovoked Invasion of the Peninsula, for the wicked purpose of forcing upon the people of Spain, Institutions, not only hostile to their rights and liberties, but degrading to this enlightened age, and further considers that the restless and tyrannical conduct of the present French Government towards Spain is more destructive of the Peace, and more dangerous to the Independence and welfare of Europe, than the arbitrary measures of Napoleon, against that country. This Court therefore is of opinion, that so flagrant a violation of National Rights, should be execrated and resisted by every liberal and free people. – That this Court sincerely and deeply sympathizes with the brave and suffering people of Spain, and zealously applauds their patriotic determination, rather to perish in their righteous struggle for independence and freedom, than to submit to the degradation, persecution, and insulting wrongs that would inevitably result from the destruction to their constitutional and Representative Government; this Court therefore cheerfully contributes the sum of One Thousand Pounds from this City's Cash to assist the Spanish Nation in their exertions to triumph in their glorious conflict with the ambitious Bourbon Government of France. – And that a Committee be appointed to superintend the application of this grant, and that the Chamberlain of this City to be instructed to pay the said sum of One Thousand Pounds, as the Committee may direct. This Court having a firm reliance, that the example of the Corporation of London, will be readily followed by other Corporations, and Public Bodies throughout the Kingdom«?

ment für den im gleichen Zeitraum die Gemüter bewegenden griechischen Freiheitskampf beweist[105].

Dass sich das Interesse der englischen Opposition an den Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen anderer Länder im Fall Spaniens in aktiver Unterstützung niederschlug, obwohl die englische Rechtslage eine solche unter Strafe stellte, ist in erster Linie der Initiative eines Mannes zu danken, der bereits in den Jahren zuvor den Ruf erworben hatte, ein Verfechter nationaler Freiheit und Unabhängigkeit sowie internationaler Kooperation zu sein. Als ehemaliger Kombattant im spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon und Mitglied des radikalen Flügels der Whigs fühlte sich der englische General und Parlamentsabgeordnete Sir Robert Thomas Wilson in doppelter Hinsicht in die Pflicht gerufen, den spanischen Liberalen in ihrem Freiheitskampf zur Seite zu stehen. Deutlicher als jeder andere hatte Wilson in den Parlamentsdebatten um die englische Spanienpolitik für eine Aufhebung der *Foreign Enlistment Bill* votiert und dabei immer wieder deutlich gemacht, dass sowohl er als auch Hunderte von englischen Soldaten sofort nach Spanien aufbrechen würden, um den Kampf der Spanier um Freiheit und nationale Unabhängigkeit zu unterstützen[106]. Da er die *Foreign Enlistment Bill* als »unjust, impolitic, and most degrading measure« bezeichnete[107], scheute er sich nicht, offen zu verkünden, »that if, by his advice or service, he could give any assistance to the Spanish people, he would do so, in spite of any inconvenience or punishment he might be exposed to under this law«[108]. Auch er stellte die Auseinandersetzungen in diesem Zusammenhang als Herzensangelegenheit, eine Unterstützung der spanischen Liberalen geradezu als Verpflichtung jedes freiheitsliebenden Engländers dar:

No man ought to go to Spain as the partisan of any faction, or as the friend of any political zealot. He ought to proceed there for the honest purpose of furthering the success

---

105 Auf die Parallelität des Engagaments für Spanien und Griechenland wird sowohl gegen Ende dieses Kapitels als auch im fünften Kapitel näher eingegangen.

106 Siehe hierzu seine Redebeiträge im Rahmen der Diskussionen vom 24.3., 18.3. und 16.4. 1823, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 239, 621 und 1040–1042. Wilson hatte sich bereits im Rahmen der Parlamentsdiskussionen, die 1819 die Einführung der *Foreign Enlistment Bill* begleiteten, vehement gegen die Regelung ausgesprochen und in den Jahren 1820–22 gefordert, das Gesetz wieder rückgängig zu machen. Vgl. Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates. New Series, Bd. 5 (3.4.–11.7.1821), London 1821, S. 518, sowie ders., The Parliamentary Debates. New Series, Bd. 7 (22.4.–6.8.1822), London 1822, S. 1653.

107 »Unjust, because it was opposed to the generous feelings of the people of this country, and could not be carried into effect without revolting those feelings, and operating against the oppressed; impolitic and degrading, because it retarded the progress of freedom in other nations which was so important to this«. So Wilson in der bereits erwähnten Parlamentsdebatte vom 16.4.1823. Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 1040.

108 Ebd., S. 1042.

of a great cause – a cause, which was most dear to the honour of every Englishman, and most important to the interests of this country[109].

Sein Aufbruch nach Spanien im April 1823 war die logische Konsequenz eines militärischen und politischen Werdeganges, der wesentlich durch die Erfahrungen der napoleonischen Kriege geprägt war und in diesem Sinn exemplarisch für die Sicht vieler Whigs auf die Situation in Spanien stand. Das Ausmaß seines Engagements hob ihn allerdings deutlich aus der Zahl derjenigen heraus, die sich für eine Unterstützung Spaniens einsetzten. Dies lässt einen Blick auf die Person Wilsons lohnenswert erscheinen, um seine Motivation zu ergründen, denn der englische General verkörperte wie kein Zweiter die aktive englische Unterstützung in der Verteidigung der liberalen Herrschaft in Spanien[110].

Robert Wilson, *le Plénipotentiaire de la liberté*

Geboren 1777 in London als viertes Kind des Portraitmalers Benjamin Wilson, war Robert Thomas Wilson im Alter von 16 Jahren in die Armee eingetreten und hatte angesichts der neuen Herausforderungen, die die Revolutionskriege und später der Kampf gegen das napoleonische Frankreich mit sich brachten, schon in seinen ersten Dienstjahren eine Vielzahl europäischer und außereuropäischer Kriegsschauplätze kennengelernt[111]. Sein Einsatz auf den verschiedenen Schlachtfeldern Europas trug ihm dabei innerhalb kurzer Zeit Auszeichnungen der Monarchen Russlands, Österreichs und Preußens ein[112]. Vor allem aber machte sich der General bereits früh als Förderer

---

109 Ebd.

110 Meiner Kenntnis nach liegt in Spanien bis heute keine gesonderte Studie über Robert Wilson vor. Er findet in Werken über den entsprechenden Zeitraum hin und wieder Erwähnung. Darüber hinaus gibt es jedoch nur eine knappe biographische Skizze im DBTL, S. 700.

111 Trotz seiner bemerkenswerten Laufbahn und seines hohen Bekanntheitsgrades unter Zeitgenossen liegen bis heute nur wenige Studien über Robert Wilson vor. Sein Neffe Herbert Randolph veröffentlichte 1862 ein zweibändiges Werk, das allerdings nur den Zeitraum bis 1807 abdeckt: Herbert RANDOLPH, Life of General Sir Robert Wilson, London 1862, sowie in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts einige der von Wilson hinterlassenen Papiere und Tagebücher aus dem Zeitraum bis 1814. Ebenfalls von ihm herausgegeben wurde die knappe Studie: Ders. (Hg.), General Sir Robert Wilson: Canning's Administration: Narrative of Formation; With Correspondence, & c. 1827, London 1872. Darüber hinaus sind drei in ihrer Wertung sehr unterschiedliche Biographien erschienen: Giovanni COSTIGAN, Sir Robert Wilson: A Soldier of Fortune in the Napoleonic Wars, Madison 1932; Michael GLOVER, A Very Slippery Fellow. The Life of Sir Robert Wilson, 1777–1849, Oxford 1978, und Ian SAMUEL, An Astonishing Fellow. The Life of General Sir Robert Wilson, K.M.T., M.P., Bourne End 1985.

112 Eine detaillierte Auflistung seiner Titel findet sich bei Glover: »General in the British Army, Colonel of the Fifteenth (the King's) Hussars, Knight Grand Cross of the Red Eagle of Prussia, Knight Grand Cross of the Military Order of St. Anne of Russia, Knight Grand Cross of

internationaler Kooperation einen Namen, denn er hatte schnell die Möglichkeit erkannt, auf diese Weise seine militärische Karriere zu forcieren. Sei es im Rahmen einer Vielzahl militärischer und diplomatischer Missionen in Mitteleuropa, die ihn in das enge Geflecht der Alliierten einbanden, oder als Begründer und Oberkommandierender einer portugiesischen Einheit, die in den Jahren des spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon auf der Iberischen Halbinsel kämpfte – Wilson zeigte von Beginn an eine außerordentliche Bereitschaft zu länderübergreifender Zusammenarbeit. Zudem dokumentierte gerade seine Funktion als Chef der *Loyal Lusitanian Legion*, dass Wilson durchaus geneigt war, auch unkonventionelle Wege zu beschreiten, um seine militärische Karriere voranzutreiben[113].

Brachten seine Verdienste im Kampf gegen Napoleon dem General zunächst ein durchaus hohes Ansehen bei den europäischen Monarchen ein, so begann sich in den Jahren nach Beendigung der napoleonischen Kriege ein Wandel abzuzeichnen. Durch die Niederlage und Verbannung Napoleons des allgegenwärtigen Feindbildes beraubt, entwickelte Wilson wie viele Offiziere in Europa schnell eine Bewunderung für die militärischen und

---

the Imperial Military Order of Maria Theresa of Austria, Baron of the Holy Roman Empire, Knight Commander of the Imperial Russian Order of St. George, Knight Commander of the Royal Portuguese Military Order of the Tower and Sword, Knight Commander of the Order of Merit of Saxony, Knight Commander of the Turkish Order of the Crescent«. Glover, Fellow, S. X.

113 Wie so viele englische Militärs hatte sich Wilson nach dem Ausbruch der spanischen Revolution im Mai 1808 um ein Engagement auf der Iberischen Halbinsel bemüht und gemeinsam mit dem portugiesischen Botschafter in London, De Souza, die Idee entwickelt, aus den in England befindlichen Portugiesen ein Corps zu bilden und nach Portugal zu entsenden. Von der englischen Regierung zur Bildung des Truppenkontingents ermächtigt, kommandierte Wilson für 15 Monate die neugeschaffene *Loyal Lusitanian Legion* und integrierte dabei, entgegen den ursprünglichen Vorstellungen De Souzas, in kürzester Zeit Rekruten aus den verschiedensten europäischen Ländern. Vgl. hierzu BL Add. MSS. 30.135: Papers of Sir Robert Wilson relating to the formation and services of the Loyal Lusitanian Legion, under his command in the Peninsular war, including plans of positions in Baños and Talavera, descriptions of routes, etc.; 20. August 1808–December 1809. Nach Auffassung Costigans geht die europäische Ausrichtung in Wilsons Handeln vor allem auf den Einfluss des französischen Generals Dumouriez zurück, der sich zu diesem Zeitpunkt im Exil in Ealing befand. Costigan, Wilson, S. 55f. In der Tat findet sich unter den Papieren Wilsons ein Brief Dumouriezs vom 2.9.1808, in dem dieser Wilson explizit zur Bildung einer *troupe Étrangère* rät und sich darüber hinaus in abenteuerlichen Eroberungsplänen ergeht, die Wilson an der Spitze der Legion zum *l'homme de l'Europe* verwandeln würden. BL Add. MSS. 30.147A, f. 3f. Wilson selbst notiert am 1.10.1808 in sein Tagebuch, den Brief Dumouriezs erhalten zu haben und vollkommen im Einklang mit dessen Vorstellungen zu stehen. BL Add. MSS. 30.099, f. 39f. Glover und Samuel dagegen erwähnen Dumouriez nicht. Während Glover in erster Linie das Bewusstsein Wilsons ins Feld führt, außerhalb der britischen Armee unabhängiger agieren zu können und größere Aufstiegsmöglichkeiten zu haben, sieht Samuel Wilsons Vorgehen unter idealistischen Gesichtspunkten: »Unlike so many Englishmen, then and since, Wilson went out of his way to respect foreign customs and win the friendship of foreign peoples. He did this from his genuine respect for humanity and certainly not for his own glory – indeed it probably did him harm«. Glover, Fellow, S. 53 und 64, sowie Samuel, Fellow, S. 54.

politischen Leistungen des ehemaligen französischen Kaisers und betrachtete mit Bestürzung, ja Abscheu, die Verurteilung einiger seiner engsten Weggefährten[114]. Das Schicksal des napoleonischen Marschalls Michel Ney, dem bei der Übergabe der Stadt Paris an die Alliierten Straffreiheit zugesichert worden war, der im Anschluss jedoch den ausgehandelten Kapitulationsvereinbarungen zum Trotz des Hochverrates für schuldig befunden wurde, hatte selbst vergleichsweise gemäßigte Köpfe der englischen Opposition wie Lord Holland und Lord Grey in Rage gebracht[115]. Für Robert Wilson, der sich in Paris aufhielt und den Prozeß im Gerichtssaal verfolgte, war die Hinrichtung des Marschalls ein Verstoß gegen »Law, Equity, Honor and Good Faith«, der um so schwerer wog, da England wesentlich zu den Vorgängen beigetragen hatte[116]. Als nur wenige Tage später dem ebenfalls zum Tode verurteilten ehemaligen Postminister Napoleons, Lavalette, die Flucht aus dem Gefängnis gelang, äußerte Wilson nicht nur offen seine Begeisterung. Er zögerte zudem nicht einen Moment, als es galt, den Flüchtling außer Landes zu bringen. Von gemeinsamen Bekannten um Unterstützung gebeten, beschaffte Wilson Lavalette einen britischen Pass und eine entsprechende Uniform und geleitete ihn persönlich durch alle Absperrungen und Grenzkontrollen hindurch in das benachbarte Königreich der Vereinigten Niederlande[117].

---

114 Zu Wilsons Bonapartismus vgl. Costigan, Wilson, S. 153f. und 182–185, Glover, Fellow, S. 147, und Samuel, Fellow, S. 193. Das keineswegs nur negative Napoleon-Bild in England ist von Stuart Semmel ausführlich nachgezeichnet worden. Vgl. Stuart Semmel, Napoleon and the British, New Haven 2004.

115 Vgl. Costigan, Wilson, S. 161. Grey bezeichnete die Vorgänge in Paris als »the entire extinction of anything like Liberty in France«. Grey an Wilson, 3.12.1815. BL Add. MSS. 30.108, f. 43. Beide sahen wie auch Wilson zudem die nationale Ehre Englands involviert, da es Wellington war, der als Oberkommandierender der alliierten Truppen Paris an die Bourbonen übergeben hatte. Ebd.

116 Wilson an Grey, 7.12.1815, BL Add. MSS. 30.120, f. 291. Bereits am 20. November hatte er an Grey geschrieben: »My blood boils when I think that all this iniquity has executive force solely by the aid of our bayonets. It makes England as abhorrent to myself as to the sufferers«. BL Add. MSS. 30.120, f. 284. Harold Kurtz behauptet in seiner Studie, The Trial of Marshal Ney. His Last Years and Death, London 1957, dass Wilson geplant habe, Ney zur Flucht zu verhelfen, ohne dafür allerdings stichhaltige Belege liefern zu können. Ebd., S. 273f. Wilsons Biographen gehen nicht auf solche Aktivitäten ein, schildern aber sein Interesse für das Schicksal Neys und sein Engagement für dessen Begnadigung, Glover, Fellow S. 151; Samuel, Fellow, S. 169. Das gleiche gilt für die Untersuchung von Ian Bruce, Lavallette Bruce. His Adventures and Intrigues Before and After Waterloo, London 1953, S. 152f.

117 Die abenteuerliche Flucht Lavalettes am Vorabend seiner Hinrichtung ist von den Zeitgenossen mit Begeisterung verfolgt worden. Eine genaue Schilderung der Ereignisse findet sich in den Memoiren Lavalettes: Antoine Marie Chamans Lavalette, Mémoires et souvenirs du comte de Lavalette, aide de camp du général Bonaparte, conseiller d'État et directeur général des Postes de l'Empire, publiés par sa famille et sur ses manuscrits, 2 Bde., Paris 1831. Einen kurzen Abriss seines Lebens gibt Golo Mann, Lavalette. Eine Episode aus napoleonischer Zeit, Zürich 1987.

Die Fluchthilfe Wilsons, die innerhalb kürzester Zeit öffentlich bekannt wurde[118], zog einen in ganz Europa aufsehenerregenden Prozeß nach sich[119]. Angeklagt, an der Ausführung eines »complot dirigé en général contre le système politique de l'Europe«[120] beteiligt gewesen zu sein, wurde Wilson am 24.4.1816 zu einer im Endeffekt überraschend milden Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Sein Auftreten in den dreitägigen Verhandlungen ließ ihn jedoch als Helden der Opposition nach England zurückkehren, denn Wilson berief sich in der Rechtfertigung seiner Taten vor allem auf die Rechte und Pflichten eines jeden Engländers und brachte auf diese Weise, wenn auch nicht die französischen Geschworenen, so doch weite Teile der britischen Öffentlichkeit hinter sich[121]. Seine knappen, wohlüberlegten Ausführungen ließen den anfangs auch in England auf Unmut stoßenden Vorwurf des Bonapartismus vollkommen in den Hintergrund treten. Daher musste sich Wilson – von einem öffentlichen Verweis des englischen Prinzregenten abgesehen – bei seiner Rückkehr im Juli 1816 keinerlei Strafverfolgung im eigenen Land stellen[122]. Das Abenteuer von Paris verschaffte ihm vielmehr eine über die Landesgrenzen hinausreichende Reputation als Ver-

---

118 Obschon er bereits zu einem früheren Zeitpunkt berichtet hatte, dass seine Korrespondenz von der französischen Regierung überwacht wurde, ließ es sich der englische General nicht nehmen, am Morgen nach seiner Rückkehr aus Belgien Lord Grey die Ereignisse in allen Einzelheiten zu schildern. Der Brief vom 11.1.1816 wurde von der französischen Polizei trotz eines Siegels der britischen Botschaft geöffnet, Robert Wilson am 13.1. verhaftet. Eine Kopie des Briefes findet sich in den Papieren Wilsons BL Add. MSS. 30.108, ff. 75–78.

119 Eine detaillierte Beschreibung des Prozesses liefert das Werk: Procès du Général Sir Robert Wilson, Michel Bruce, John Ely Hutchinson, et autres, compris dans l'accusation relative à l'évasion de M. de Lavalette. Contenant tous les Interrogatoires, les Débats, les Discours des accusés, le Plaidoyer de M. Dupin, et une Relation complète de l'évasion de M. de Lavalette, depuis la Conciergerie jusqu'au frontières de France. Orné des portraits des trois gentilshommes anglais, Paris 1816, das in mehreren französisch- und englischsprachigen Auflagen erschienen ist, sowie Joseph Nightingale (Hg.), The Accusation, Examination and Trial, at length, of Sir Robert Wilson, Capt. Hutchinson and M. Bruce, Esq. at Paris, for aiding the escape of M. Lavalette from Prison, London 1816. Auch die Times und der Morning Chronicle berichteten ausführlich von den Verhandlungen. Vgl. Bruce, Lavallette, S. 231.

120 Vgl. hierzu Costigan, Wilson, S. 172, BL Add. MSS. 30.127, f. 121. Bei diesem Band der Additional Manuscripts handelt es sich um: Papers relating to the trial and conviction of Sir Robert Wilson by the Cour d'Assises of Paris, for assisting the Comte de La Valette to escape from Paris after his condemnation to death as an accomplice in N. Bonaparte's return from Elba; 13. January–24. April 1816. Ebenfalls unter den Papieren Wilsons findet sich ein schmales gedrucktes Bändchen mit dem Titel: Exposé justificatif pour le maréchal Ney, das jedoch nicht aus der Feder Wilsons stammt. BL Add. MSS. 30.139.

121 Zum genauen Wortlaut Wilsons vgl. Procès, S. 119–125.

122 Der Verweis wurde am 10.5.1816 der gesamten englischen Armee zur Kenntnis gegeben. Der Text findet sich in den Papieren Wilsons, BL Add. MSS. 30.108, ff. 221–223, sowie in Auszügen bei Costigan, Wilson, S. 177f.

teidiger liberaler Prinzipien, die wesentlich zu seinem Eintritt in die Politik beitragen sollte[123].

Bereits in jungen Jahren war Robert Wilson im Hause William Bosvilles, eines angeheirateten Verwandten, in Kontakt mit den führenden Köpfen der Opposition gelangt, und hatte sich im Laufe seiner militärischen Karriere als unzweifelhafter Anhänger der Whigs gezeigt[124]. Seine enge Freundschaft mit Lord Grey, seit dem Tode Fox' 1806 eines der inoffiziellen Oberhäupter der Partei, ließ ihn zum militärischen Kommentator und Berater der Opposition werden[125]. Darüber hinaus trug Wilson durch seine spektakulären Aktionen sowie durch eine Reihe von Publikationen dazu bei, die Außenpolitik der Tory-Regierung zu diskreditieren und vermeintliche Whig-Prinzipien zu propagieren[126]. Als im Sommer 1818 ein neuer Whig-Kandidat für den Londoner Stadtteil Southwark gesucht wurde, fiel die Wahl schnell auf den populären General, der sich kurze Zeit später allen Zweifeln zum Trotz problemlos gegen seinen Kontrahenten durchzusetzen vermochte.

So eigenwillig und unberechenbar sich Wilson bis dahin im militärischen und öffentlichen Leben gezeigt hatte, so radikal präsentierte er sich auf der politischen Bühne. Schon vor seiner Wahl hatte er sich entgegen den Ratschlägen Greys mit John Cam Hobhouse und Sir Francis Burdett, mit dem

---

123 Ein Blick in die von Wilson erhaltene Korrespondenz dieser Jahre genügt, um sich ein Bild von der Reichweite seiner Reputation zu machen. Die Bände IV (1815–1818) und V (1819–1821) der General Correspondence of Sir Robert Wilson with English and Foreign Statesmen, Officers of the Army, Members of Parliament, Spanish Patriots, Men of Letters and Others, enthalten eine Vielzahl von Schreiben, die dokumentieren, dass er sowohl innerhalb Englands als auch in Europa und Südamerika als Verteidiger liberaler Prinzipien angesehen wurde. Vgl. hierzu BL Add. MSS. 30.108 bzw. 30.109. Auch Ann Hone unterstreicht, dass es eben dieser Ruf war, der in erster Linie für den politischen Erfolg Wilsons verantwortlich zeichete. Vgl. J. Ann Hone, For the Cause of Truth. Radicalism in London 1796–1821, Oxford 1982, S. 279.

124 Wilson bezeichnete seine vier Jahre bei Bosville später als »a hotbed for a young mind«. In der Gesellschaft von renommierten Persönlichkeiten wie Fox, Grey, Erskine, Sheridan, Horne Tooke und Sir Francis Burdett verfolgte er die Ereignisse im revolutionären Frankreich und erlebte aus nächster Nähe deren Auswirkungen auf die politische Diskussion in England. Vgl. Randolph, Life, Bd. 1, S. 57f.

125 So kommentierte er nach seiner eigenen Rückkehr von der Iberischen Halbinsel das Vorgehen Wellingtons bzw. der britischen Armee in Spanien. Vgl. Costigan, Wilson, S. 102, sowie Glover, Fellow, S. 81. Auch von den Biographen Lord Greys wird die Rolle Wilsons als militärischer Berater der Whigs unterstrichen. Siehe E.A. Smith: Lord Grey 1764–1845, Oxford 1990, S. 171. Zur Freundschaft zwischen den beiden Persönlichkeiten vgl. ihre ausführliche Korrespondenz, die sich unter den Papieren Wilsons befindet.

126 Vgl. Costigan, Wilson, S. 27. Gerade die Rettung Lavalettes wurde von Seiten der Whigs in diese Richtung interpretiert, und sowohl von Grey und Lambton als auch von Lord Holland als Ehrentat bezeichnet. Vgl. ebd., S. 175f. In literarischer Hinsicht zu nennen ist vor allem: Robert Wilson, An Enquiry into the Present State of the Military Force of the British Empire, with a View to its Reorganization, London 1804. Wilson hatte bereits zwei Jahre zuvor mit einem Bericht von der englischen Ägypten-Expedition auf sich aufmerksam gemacht, der vor allem in Anbetracht der geschilderten Gräueltaten Napoleons großen Anklang in England fand. Ders., History of the British Expedition to Egypt, London 1802.

ihn ebenfalls eine langjährige Freundschaft verband, in der radikalen Vereinigung *The Rota* zusammengefunden[127]. Nach seinem Einzug in das englische Unterhaus schloss er sich dem radikalsten Flügel der Opposition an, der Kontakte zu renommierten Persönlichkeiten des englischen Radikalismus wie Henry Hunt und John Cartwright pflegte. Obwohl Wilson wiederholt betonte, selbst nicht den Radikalen anzugehören[128], schreckte er vor einer Zusammenarbeit mit den radikalen Kräften keineswegs zurück und zeigte sich in den innenpolitisch so turbulenten Nachkriegsjahren als Verfechter populärer Anliegen. Sei es im Hinblick auf die Massendemonstrationen und öffentlichen Versammlungen der Jahre 1817 bis 1819, die er unterstützte[129], oder im Zusammenhang mit der 1820/21 ganz England in Atem haltenden Affäre um Königin Caroline[130], Wilson sah sich stets mehr der öffentlichen Meinung verpflichtet als den von den moderaten Whigs um

---

127 Den Beginn der Freundschaft zu Sir Francis Burdett datiert Costigan auf das Jahr 1804, in dem »Wilson's Enquiry into the condition of the Army won the enthusiastic praise of Burdett«. Costigan, Wilson, S. 226, BL Add. MSS. 30.105, f. 25 (laut DNB handelt es sich um einen Brief Burdetts vom 13.8.1804). Dem 1818 begründeten Rota-Club gehörten laut John Cam Hobhouse neben ihm selbst Burdett und Wilson, Sir John Throgmorton und sein Bruder, Michael Bruce, Bickersteth, Douglas Kinnaird und Lord Byron an: »We dined together once a fortnight during the sitting of Parliament, read essays, concocted plans of reform, framed resolutions to be moved in Parliament, and drew up addresses for Parliamentary reformers, but were by no means agreed as to the extent or general character of the change which ought to be made in the representative system. The term Radical, used as a substantive, had not yet come into use, but was commonly applied as an epithet; and I recollect that the member of our society who in those days seemed determined to be satisfied with nothing short of Radical Reform, was that one of our associates who afterwards became member for Southwark«. John Cam Hobhouse, Recollections of a Long Life by Lord Broughton. With Additional Extracts From His Private Diaries, London 1909, Bd. 2, S. 113. Darüber hinaus ernannte ihn die radikale *Concentric Society of Liverpool* in Anbetracht seines Engagements für die Freiheit zum Ehrenmitglied. BL Add. MSS. 30.109, ff. 28–9. Weitere Mitglieder derselben waren unter anderem Henry Brougham, Major John Cartwright, Thomas Creevey, Douglas Kinnaird und Robert Waithman, BL Add. MSS. 30.109, f. 74.

128 Vgl. hierzu unter anderm seinen Auftritt im *House of Commons* vom 26.11.1819, in: Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates from the Year 1803 to the Present Time, Bd. 41 (23.11.1819–28.2.1820), S. 302.

129 Wilson votierte ausdrücklich dafür, dass sich die Whigs an die Spitze der Reformbewegung, gerade auch in den ländlichen Gebieten, setzen sollten, und ging mit gutem Beispiel voran, indem er auf einer Reihe von Versammlungen in seinem eigenem Wahlkreis sprach. Er war zudem der einzige Whig, der im September 1819 in Reaktion auf das Peterloo-Massaker und die anschließende Verabschiedung der *Six Acts* an einer großen Versammlung der Reformer in Westminster teilnahm. Vgl. Arthur Aspinall, Lord Brougham and the Whig Party, Manchester 1927, S. 96.

130 Mit dem Tod Georgs III. am 29. Januar 1820 und der Thronbesteigung seines Sohnes geriet dessen Privatleben erneut ins Rampenlicht. Seit dem Jahre 1806 hatte der Prinzregent versucht, seine 1795 geschlossene Ehe mit Caroline von Braunschweig zu lösen, bis diese sich im Sommer 1814 schließlich ohne Scheidung, dafür aber mit großzügigen jährlichen Unterhaltszahlungen auf den Kontinent zurückzog. 1820 kehrte Caroline, nicht zuletzt auf Anraten ihres Anwaltes Henry Brougham, nach England zurück, um ihre Rechte einzufordern, woraufhin Georg IV. die Regierung beauftragte, eine *Bill of Pains and Penalties, containing a divorce*

Lord Grey postulierten Wünschen nach einer vorsichtigen, gemäßigten Politik und Vorgehensweise. Diese Haltung brachte ihm nicht nur wiederholte Ermahnungen von Seiten seiner Parteifreunde ein, sie sollte letztlich auch zu seiner Entlassung aus der englischen Armee führen. Nachdem sich Wilson von Anfang an für die 1820 nach England zurückgekehrte, ihre Rechte als Königin einfordernde Caroline von Braunschweig eingesetzt hatte, veranlasste ihn die Nachricht von ihrem plötzlichen Tod am 7. August 1821, die ihn während eines Parisaufenthalts erreichte, sich sofort auf den Weg nach London zu machen, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Als es während des Beerdigungszuges zu Ausschreitungen kam und die den Zug begleitenden Militärs das Feuer auf die Bevölkerung eröffneten, schaltete sich Robert Wilson ein, wie er selbst später zu seiner Entschuldigung vorbrachte, einzig und allein mit den Worten:

It is quite disgraceful to continue firing in this manner, for the people are unarmed: remember you are the soldiers of Waterloo, do not lose the honours gained on that occasion. You have had cannon shot at your heads, never mind a few stones[131].

Von Seiten der Regierung aber wurden die Londoner Radikalen, zu denen man den General zählte, für die Tumulte verantwortlich gemacht und Wilson selbst bezichtigt, die Truppen in der Ausübung ihrer Pflichten behindert zu haben[132].

Nothing certainly could be more impudent or infamous than Sir Robert Wilson's conduct on August 14 and I for one am not sorry that he has at last given a fair opportunity of freeing the Army of a person who has long been a disgrace to it[133],

---

clause, gegen sie einzubringen. Der folgende Prozess vor dem *House of Lords* beherrschte über Monate hinweg die öffentliche Diskussion in England und erzeugte ein revolutionäres Klima, da sich die einfache Bevölkerung fast geschlossen hinter die Königin stellte. Obschon die *Bill* das *House of Lords* passierte, wurde sie von der Regierung in Anbetracht dieser Situation und in dem Bewusstsein, sie im Unterhaus nur schwer durchsetzen zu können, fallen gelassen. In ihrer Studie über den Radikalismus in London zwischen 1796 und 1821 hat Ann Hone das Engagement der Londoner Radikalen für die Königin herausgearbeitet. Vgl. Hone, Cause, S. 307–318, zu Robert Wilsons Aktivitäten, S. 311f. Eine ausführliche Schilderung findet sich zudem bei John Stevenson, The Queen Caroline Affair, in: Ders. (Hg.), London in the Age of Reform, Oxford 1977, S. 117–148.

131 Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates. New Series, Bd. 6 (5.2.–22.4.1822), London 1822, S. 296 (13.2.1822).

132 Zu den verschiedenen Vorwürfen und Gerüchten, die innerhalb kürzester Zeit im Hinblick auf das Auftreten Wilsons kursierten, siehe unter anderem Stevenson, Queen, S. 138, sowie Costigan, Wilson, S. 242f.

133 Der Gelegenheit beraubt, sich der Regierung gegenüber zu rechtfertigen, brachte Wilson die Angelegenheit am 13. Februar 1822 vor das englische Unterhaus. Mit Unterstützung von John

kommentierte der Duke of York als Oberbefehlshaber der englischen Truppen die Ereignisse[134]. Kurze Zeit später unterzeichnete der englische König die Entlassungsurkunde, ohne dem General überhaupt die Möglichkeit gegeben zu haben, zu den Geschehnissen Stellung zu beziehen.

Das Ausscheiden aus der englischen Armee gab für Robert Wilson den letzten Ausschlag, ein aktives Engagement im Dienste der konstitutionellen Regime in Südeuropa in Erwägung zu ziehen. Wie John Cartwright hatte auch er die Ereignisse auf dem Kontinent von Beginn an mit großer Begeisterung verfolgt und den Major bei der Planung und Realisierung des Dinners zu Ehren der europäischen Revolutionen tatkräftig unterstützt. Während für den Veteranen der englischen Parlamentsreform jedoch bei aller Anteilnahme an den Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel bis zum Schluss die innenpolitische Komponente im Vordergrund stand, sollte Wilson stets vor allem an der außenpolitischen Lage interessiert bleiben[135]. Seinem politischen Mandat zum Trotz definierte sich der General in erster Linie über militärische Aktivitäten, die er über bestimmte, ihm selbst wichtig erscheinende Prinzipien legitimierte[136]. Ein durchdachtes politisches Konzept dagegen, zumal radikaler oder revolutionärer Natur, besaß Wilson nicht[137]. Seine Begeisterung für die Revolutionen in Südeuropa war von Beginn an stark durch seine eigenen militärischen Erfahrungen aus den Jahren des Kampfes gegen Napoleon motiviert, welche durch außergewöhnlich intensive europäische Zusammenarbeit gekennzeichnet waren. Seine umfangreiche Korrespondenz mit in- und ausländischen Persönlichkeiten aus den Jahren nach

George Lambton, Sir Francis Burdett, Joseph Hume, Henry Grey Bennet und anderen protestierte er dagegen, grundlos und ohne Anhörung entlassen worden zu sein, scheiterte jedoch am Mehrheitsverhältnis. Vgl. hierzu Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 6, S. 282–309.

134 Vgl. Costigan, Wilson, S. 239.

135 Schon als Vorsitzender des großen Dinners vom 2. Oktober hatte er laut Thomas Wooler bei allem lobenswerten Engagement für die spanische Freiheit jeden Bezug zur politischen Lage in England vermissen lassen und sich allein durch den Ausspruch hervorgetan »that he would rather carry a musquet in the ranks of men struggling for their rights, than wield a marshalls staff, in the armies of despotism«. The Black Dwarf, Bd. 5, Nr. 14 vom 4.10.1820.

136 Die Unterordnung parteipolitischer Aspekte unter allgemeine Prinzipien war ein wesentlicher Punkt, der Wilson und Cartwright verband. Vgl. hierzu ein Schreiben des Majors an Wilson vom August 1817, in dem die Notwendigkeit dieser Unterordnung unterstrichen wird: »It surely is time for English patriots to raise their minds to something more elevated than party«! Cartwright an Wilson, 23.8.1817, BL Add. MSS. 30.108, f. 333f.

137 Costigan skizziert seine politische Einstellung mit den Worten: »In spite of the undesirable character of some of his associates, however, Sir Robert's utterances in Parliament were not of a revolutionary nature. It is true that he set himself as the champion of Cartwright's idea of storming the country by petitions, but the actual Reforms which he advocated were not noticeably subversive of the settled form of government«. Costigan, Wilson, S. 229. Glover stellt fest, dass die politischen Ziele Wilsons kaum zu definieren seien, er selbst sich aber am liebsten »as the champion of the underdog« sah, »a role that appealed to his sense of chivalry«. Glover, Fellow, S. 161.

1814 dokumentiert sein bleibendes Interesse an den Entwicklungen auf dem Kontinent dabei ebenso deutlich wie sie zeigt, dass er innerhalb Englands als Kenner der europäischen Lage galt und als Ansprechpartner für diesbezügliche Themen gesucht wurde. Bereits im November 1817 hatte sich John Cartwright an den englischen General gewandt, als es galt, liberalen spanischen Exilanten unter die Arme zu greifen[138]. Vor eben diesem Hintergrund auch ist eine Bemerkung Cartwrights zu verstehen, der am 12. September 1820 im Hinblick auf den Vorsitz des geplanten Dinners zu Ehren der südeuropäischen Revolutionen betonte, dass für diesen Platz kaum jemand besser geeignet war als Robert Wilson[139].

Von Anfang an implizierte diese Rolle Wilsons als Ansprechpartner und Kenner der außenpolitischen Lage die Möglichkeit eines neuen militärischen Abenteuers[140]. Schon vor seinem Ausscheiden aus der englischen Armee im Spätsommer 1821 hatte der General der neapolitanischen Regierung seine Dienste in der Verteidigung der liberalen Herrschaft angeboten[141]. Nach der Niederschlagung der italienischen Revolutionen durch österreichische Truppen und seiner eigenen Entlassung setzte er sich innerhalb und außerhalb des Parlamentes vehement dafür ein, den konstitutionellen Regimen auf der Iberischen Halbinsel zur Hilfe zu eilen, wobei seine eigenen Pläne, aktiv in das Geschehen einzugreifen, spätestens im Sommer 1822 konkrete Formen annahmen. Im Frühjahr desselben Jahres hatte Wilson die Bekanntschaft des italienischen Offiziers Giuseppe Pecchio gemacht, der sich nach dem Scheitern der piemontesischen Revolution nach Spanien begeben und dort den Engländer John Bowring kennengelernt hatte – neben Robert Wilson eine weitere Schlüsselfigur in der Rekonstruktion des englischen Interesses bzw. der englischen Unterstützung für die spanischen Liberalen.

John Bowring (1792–1872), vielgereister Kaufmann, Sprachwissenschaftler und Schriftsteller, war im Sommer 1821 nach Spanien aufgebrochen, um geschäftliche Angelegenheiten seines Arbeitgebers *Milford & Co* zu regeln.

---

138 Siehe hierzu Fußnote 24.

139 Cartwright an Wilson, 12.9.1820. BL Add. MSS. 30.109, f. 124.

140 Schon im Oktober 1815 bot Wilson dem türkischen Sultan seine Dienste an, nachdem Zeitungen dessen Intention verkündet hatten, seine Truppen um ein europäisches Hilfscorps zu erweitern. Siehe sein Schreiben aus Paris vom 5.10.1815. BL Add. MSS. 30.108, f. 30.

141 In den Papieren Wilsons findet sich ein entsprechendes Dankesschreiben des neapolitanischen Gesandten in London, in dem Wilson zudem das Dekret zugesandt wurde, das die Regierung Neapels zu diesem Zweck erlassen hatte: »Toute la nation est pénetrée des sentiments de la plus vive reconnaissance envers l'Illustre défenseur de la liberté et de l'indépendance des nations: Telles sont les propres expressions renfermées dans la dite Dépèche que je me fais un vrais plaisir de vous transcrire. Vous pourrez, mon Général, prendre connaissance des dispositions générales adoptées par le Gouvernement napolitain pour tous les Etrangers qui voudront bien partager avec l'armée napolitaine les dangers et la gloire de la défence de notre cause, dans la Copie du Décret porté à cet égard et que j'ai l'honneur de joindre a la présente«. Limitîly an Wilson, 30.3.1821, BL Add. MSS. 30.109, f. 180.

Seine Reise diente jedoch von Anfang an auch der Beobachtung der politischen Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel. Bowring, der schon während zweier Spanienreisen in den Jahren 1813 und 1819 mit einer Reihe von literarischen und politischen Persönlichkeiten Bekanntschaft gemacht und sich den Spitznamen »el Español Inglés«, »der englische Spanier«, erworben hatte[142], war ein Jahr zuvor über seinen Freund Edward Blaquiere in Kontakt mit Jeremy Bentham getreten und hatte sich in kürzester Zeit zu einem unentbehrlichen Mitarbeiter für den englischen Philosophen entwickelt[143]. Für Bentham waren sowohl die fremdsprachlichen Fähigkeiten Bowrings als auch vor allem seine Kontakte, im spanischen Fall zu neuerlich an die Macht gelangten Liberalen, von unschätzbarem Wert[144]. Die hier ihren Anfang nehmende Kooperation zwischen Bentham, Bowring und Blaquiere sollte nicht nur für einen wichtigen Austausch zwischen spanischen Liberalen und oppositionellen Kräften in England sorgen. Sie sollte insgesamt zur Intensivierung länderübergreifender Kontakte beitragen, denn das Trio war von Anfang an darauf bedacht, rege Beziehungen zwischen liberalen Kräften in ganz Europa zu etablieren. Während sich Edward Blaquiere schon im November 1820 für die Etablierung eines *bureau de correspondance* in Paris aussprach, das ein- oder zweimal im Monat Berichte aus den verschiedenen europä-

142 In einer von seinem Sohn herausgegebenen und mit einer Kurzbiographie eingeleiteten Sammlung von autobiographischen Schriften erwähnt dieser, Bowring habe bereits 1813 Anschluss in Spanien gefunden und diesen während eines längeren Aufenthaltes 1819 vertieft. Siehe Lewin B. Bowring, Autobiographical Recollections of Sir John Bowring, London 1877, S. 4f. Bowring selbst erwähnt in einem 1820 unter dem Eindruck der Revolution veröffentlichten Werk: »I have conversed with many who have been incarcerated by the Inquisition, and they agree in stating that torture is no longer administered«. Er nennt jedoch keine Namen, auch nicht später, als er von den »martyrs of truth and freedom, who have been driven by an ungrateful and cruel tyrant from their homes and their country« spricht. In Bezug auf das erste spanische Exil in England von 1814–20 schreibt er nur: »this island in particular has had the honour of welcoming and of sheltering many a generous patriot and many an enlightened scholar, whose virtues and talents are lost to a country which has so many reason to deplore their removal«. John Bowring, Observations on the State of Religion and Literature in Spain, made during a journey through the Peninsula in 1819, London 1820, S. 7, 12f. und 99. Darüber hinaus liegen an neuerer Literatur über John Bowring vor: Joyce Youngs (Hg.), Sir John Bowring 1792–1872. Aspects of His Life and Career, Plymouth 1993, sowie George Bartle, An Old Radical and His Brood. A Portrait of Sir John Bowring and His Familiy, London 1994.

143 Dieser Prozess lässt sich anhand der publizierten Korrespondenz Benthams sehr gut nachvollziehen. Vgl. hierzu Conway, Correspondence, Bd. 10, vor allem zwei Briefe Jeremys an seinen Bruder Samuel Bentham, von Mitte September 1820 bzw. 29. November 1820. Ebd., S. 63f. und 207f.

144 Bowring fungierte in London als Übersetzer und Berater Benthams und versorgte den bereits im Mai 1820 nach Spanien aufbrechenden Blaquiere mit Empfehlungsschreiben. Vgl. hierzu einen Brief Blaquieres an Bentham vom 4.5.1820, sowie Jeremy an Samuel Bentham, September 1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 430 und Bd. 10, S. 64.

ischen Ländern veröffentlichen sollte, um auf diese Weise die Zusammenarbeit liberaler Denker in ganz Europa zu fördern[145], legte Jeremy Bentham den spanischen Liberalen wiederholt eine stärkere Kooperation mit Neapel und Portugal ans Herz[146]. John Bowring wiederum, der die politischen Entwicklungen in Spanien und Portugal über Monate hinweg aus nächster Nähe verfolgte[147], wurde nicht müde, sich intensiv für eine verstärkte internationale Kooperation einzusetzen: Im November 1821 half er dem italienischen Exilanten Alerino Palma bei der Gründung eines griechischen Komitees in Madrid[148]. Zwei Monate später begab er sich gemeinsam mit Giuseppe Pecchio für ein paar Wochen nach Lissabon, um Kontakte zu liberalen Kreisen in Portugal zu pflegen, bevor er sich im Februar 1822 in Gesellschaft des Italieners auf den Rückweg nach England machte[149].

Im Rahmen der vierwöchigen Reise Pecchios nach London, die der Vernetzung und dem Informationsaustausch diente, trat der Italiener bewusst

---

145 Blaquiere formuliert diesen Gedanken in einem Brief an den Schweizer Bentham-Übersetzer Etienne Dumont. Vgl. ROSEN, Bentham, S. 132.

146 Vgl hierzu die bereits zitierten Briefe Benthams an seinen Übersetzer José Joaquín de Mora, beispielsweise das Schreiben vom 3./4.11.1820, in: CONWAY, Correspondence, Bd. 10, S. 140.

147 Wie Edward Blaquiere, dessen Berichterstattung nach England bereits erwähnt wurde, kommentierte auch Bowring die Geschehnisse in Spanien, vor allem in Briefen an Bentham und Lord Holland. Vgl. hierzu Bowring an Bentham, 9.12.1821 und 13.1.1822, in: CONWAY, Correspondence, Bd. 10, S. 456–458, und FULLER, Correspondence, Bd. 11, S. 7–11, sowie Bowring an Lord Holland, 16.10., 26.11. und 20.12.1821, BL Add. MSS. 51627, f. 32f., 37f. und 39f. Lord Holland hatte Bowring dazu aufgefordert, für die Edinburgh Review einen Artikel über seine Eindrücke zu schreiben. Bowring sandte ihm einen solchen in seinem Brief vom 20.12., vermutete jedoch bereits in seinem Schreiben an Bentham vom 13. Januar 1822, dass der Artikel zu radikal sei und vor diesem Hintergrund wohl kaum gedruckt werde, was den Tatsachen entsprach. Vgl. FULLER, Correspondence, Bd. 11, S. 8, sowie BOWRING, Recollections, S. 101.

148 Vgl. BARTLE, Radical, S. 18f. Natalie Klein verweist in ihrer Studie über die philhellenische Vereinsbewegung auf die Gründung des Komitees im Rahmen einer ersten Phase von spontanen philhellenischen Aktivitäten in Europa, weiß jedoch darüber hinaus nichts über eventuelle Tätigkeiten desselben zu berichten. KLEIN, L'humanité, S. 26. Der italienische Philhellene Palma veröffentlichte später das Werk: Greece Vindicated, London 1826.

149 Im Zusammenhang mit der Mitteilung, dass er um den 20. März 1822 herum wieder in England zu sein gedenke, konstatierte Bowring in einem seiner Briefe an Bentham: »I shall return to England having secured the strong places here, with new means of usefulness, and I hope undiminished zeal«. Bowring an Bentham, 13.1.1822, s.o. Wenige Monate später reiste Bowring erneut auf den Kontinent und wurde kurz vor der Rückreise gemeinsam mit Edward Blaquiere von der französischen Polizei festgenommen, da er angeblich konspiratives Material mit sich führte. Nach wochenlanger Inhaftierung wurde er erst dank Intervention der englischen Regierung in Person von George Canning wieder auf freien Fuß gesetzt, allerdings unter dem strikten Verbot, in der Zukunft französischen Boden zu betreten. Zu seiner eigenen Sichtweise auf die Geschehnisse und ihren Hintergrund siehe John BOWRING, Details of the Arrest, Imprisonment and Liberation, of an Englishman, by the Bourbon Government of France, London 1823. Wie sich Dankesschreiben von Maria und John Bowring entnehmen lässt, hatte sich auch Robert Wilson für Bowring eingesetzt. Siehe Maria Bowring an Robert Wilson, London 25. und 26.10.1822, sowie John Bowring an Robert Wilson, London, 21.11.1822. BL Add. MSS. 30.110, f. 75, f. 77 und f. 83.

mit Robert Wilson in Verbindung, von dem er bis zu diesem Zeitpunkt nur Gutes gehört hatte:

Die Portugiesen sprechen übel von Wellington, schlimmer noch von Beresford, aber mit der höchsten Achtung von Wilson. Sie sind stolz, und können es den beiden Erstgenannten nicht verzeihen, daß diese noch stolzer als sie selbst sind. Wilson's Leutseligkeit hingegen, seine ritterliche Tapferkeit und die Gerechtigkeit, die er der Unerschrockenheit der portugiesischen Krieger öffentlich gezollt hat, haben die dankbarste Erinnerung in ihren Gemüthern zurück gelassen. Ich war daher sehr neugierig, diesen Krieger, den Verfechter der Menschenfreiheit, kennen zu lernen. Er muß einen kühnen Muth haben. Auch Sie werden bemerkt haben, wie er sich vorwärts herüber beugt, in der Haltung eines Soldaten, der im Begriff ist, einzuhauen. Ihr König hat sich bewogen gefunden, dem General sein Patent zu nehmen, weil Wilson sich der Niedermetzelung des Volkes widersetzte, aber er hat eine reichliche Entschädigung dafür erhalten, er hat das Patent von jedem freien Volke[150].

Auf ihr Zusammentreffen im Hause Bowrings folgte nach der Rückkehr des Italieners auf die Iberische Halbinsel ein intensiver Briefwechsel zwischen den beiden Offizieren. Wilson teilte die Auffassung der italienischen Emigranten, dass eine Unterstützung der spanischen Liberalen von ausländischer Seite in Anbetracht der politischen Lage zunehmend notwendiger wurde. Bereits im Anschluss an den Kongress von Laibach hatte der englische General ein Memorandum verfasst, in dem er für die sofortige Bildung zweier fest stationierter Truppenkontingente zur Sicherung der konstitutionellen Regime auf der Iberischen Halbinsel plädierte: einem aus 4000 spanischen Soldaten bestehenden Corps in der Umgebung von Barcelona, das sich gut ausgerüstet zur Einschiffung bereit halten sollte, sowie einem als *Pyrenean Guards* bezeichneten Truppenkörper von 8000 Mann an der spanisch-französischen Grenze, der aus 3000 Spaniern, 3000 Portugiesen und 2000 Veteranen aus den übrigen europäischen Ländern bestehen sollte[151]. In der festen Überzeugung, dass die Erhaltung des konstitutionellen Regimes in Spanien für jeden freiheitsliebenden Menschen erste Priorität haben müsse[152],

---

150 Pecchio, Anekdoten, S. 168f.

151 Memorial. Sent to Spain after Congress at Laybach. BL Add. MSS. 30.130, ff. 47–52. Die Führung dieses Truppenkontingentes sollte von einem renommierten Offizier übernommen werden, »whose Political Character might serve as a Beacon and a Guarantee to foreign Nations«, was den Schluss naheliegen lässt, dass Wilson an sich selbst dachte. Ebd.

152 Wilson an Luigi Angeloni, 25.3.1822. BL Add. MSS. 30.110, f. 33. Das Schreiben trägt den Vermerk »Copy taken by count Pecchio to Spain«. Interessanterweise wehrt sich Wilson in diesem Schriftstück gegen Kritik von italienischer Seite, die sich an der passiven Haltung Spaniens im Zusammenhang mit der Situation in Italien entzündete: »It would be wrong to advise Spain to engage in any [...] crusade – The friends of European Liberty ought only to require of her such aid as she can give consistently with her true policy and honour. [...] Her

ließ sich Wilson über Monate hinweg von Giuseppe Pecchio über die politische und militärische Situation in Spanien informieren, wobei gerade die schwierigen Verhandlungen bezüglich der Integration ausländischer Truppenkontingente in das spanische Heer großen Raum in der Korrespondenz einnahmen[153].

Dass es dabei zunächst wenig Positives zu berichten gab, ist im Anschluss an die einleitende Untersuchung der spanischen Haltung in dieser Frage keine Neuigkeit. »Il faut vaincre petit a petit la prevention défavorable des espagnols sur ce point«, berichtete der piemontesische Offizier im August 1822 nach London und bezog sich mit diesen Worten sowohl auf die Bildung einer italienischen Legion als auch auf das Angebot Wilsons, in das Geschehen einzugreifen, das er der spanischen Regierung im Namen des englischen Generals unterbreiten sollte[154]. Immer wieder beschwerte sich Pecchio in den folgenden Wochen über die Passivität und Langsamkeit der spanischen Regierung, die zwar ohne Zweifel aus ehrlichen Liberalen und loyalen Patrioten bestünde, »mais il manque de vigueur et de décision. En un mot, il est audessus de la grande lutte européenne«[155]. Während sich Pecchio in Madrid unermüdlich für die Realisierung der angestrebten internationalen Truppenkontingente einsetzte, begann Wilson in England mit der bereits erwähnten Lancierung einer parlamentarischen Offensive zur Abschaffung der *Foreign Enlistment Bill*. Darüber hinaus bewies er gerade in den Sommermonaten des Jahres 1822, in denen er auf einen Einsatz auf der Iberischen Halbinsel hinarbeitete, dass sich sein Engagement keineswegs auf die militärische Ebene beschränkte, sondern er seinem Ruf als Verfechter nationaler Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen zudem auf diplomatischem Wege gerecht zu werden versuchte, und zwar als Vermittler zwischen Spanien und der nach Unabhängigkeit strebenden Republik Großkolumbien. Der im Auftrag Simón Bolívars nach Europa gereiste Francisco Antonio Zea

Welfare – Her Prosperity and Her Dignity are the Trophies with which every one should assist to decorate her representative Triumph. Her Security above all things is indispensible in the interest of Italy, for the fortunes of Italy are perhaps more than any other country connected with her own«.

153 Die sehr ausführlichen Briefe Pecchios an Wilson vom 18.5. (Lissabon), 16.8., 17.9., 15.10., 20.11., 18.12. 1822, sowie 3.1. und 13.2.1823 (alle aus Madrid) finden sich in BL Add. MSS. 30.110, f. 48, 58, 62, 71, 85, 99, 117 und 129. Neben der reinen Berichterstattung an Wilson liefern sie ein anschauliches Beispiel für das internationale liberale Netz, das man zu knüpfen versuchte. So ließ Pecchio sein Schreiben vom 18.12.1822 durch den griechischen Bevollmächtigten Louriottis überbringen, der zunächst in Madrid, dann in London um Unterstützung für den griechischen Freiheitskampf warb, und wies Wilson ausdrücklich auf die gemeinsame Sache hin. Außerdem erwähnte er im selben Schreiben: »Je vous envois, ci-joint, une petite brochure de l'ex-Deputé Moreno de Guerra et une protestation faite par les piémontais émigrés que notre ami Bowring devrait faire traduire et insérer dans les journaux anglais«.

154 Pecchio an Wilson, 16.8.1822, Ebd., f. 58.

155 Pecchio an Wilson, 17.9.1822, Ebd., f. 62.

hatte im April 1822 in Paris ein *Manifest des Bevollmächtigten Ministers der Republik Kolumbien an die Kabinette Europas* aufgesetzt, das eine historische Begründung und Rechtfertigung der kolumbianischen Emanzipation vom spanischen Mutterland enthielt und die Bedingungen formulierte, unter denen Kolumbien als souveräner Staat zur Aufnahme diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen bereit war[156]. Während die Bemühungen Zeas um eine Anerkennung der kolumbianischen Unabhängigkeit bei den europäischen Kabinetten entweder auf offene Ablehnung oder aber, wie im englischen Fall, auf vorsichtige Zurückhaltung trafen, wurden sie in englischen Oppositions- und Handelskreisen eindeutig positiv aufgenommen, und natürlich fehlte auch Robert Wilson nicht unter den vehementen Befürwortern der kolumbianischen Emanzipation[157]. In der Erwartung, ohnehin in Kürze in Richtung Spanien aufzubrechen, übernahm Wilson die Aufgabe, zwischen der kolumbianischen und der spanischen Regierung zu vermitteln[158]. Das Zustandekommen dieser Mission unterstrich dabei einmal mehr das große Ansehen, das Wilson in den liberalen Kreisen anderer Nationen genoss. Wie es Francisco Zea im Begleitschreiben der Instruktionen formulierte, die er dem englischen General im August 1822 mit auf den Weg gab:

Mon cher Général,

Vous partez pour Madrid; mes vœux vous accompagnent; votre présence est nécessaire partout où la liberté court des dangers; il est juste que vous figuriez sur tous les Téatres où il y a de la gloire á acquérir. Vous avez déjà donné à l'Espagne des preuves d'une affection généreuse dans la derniere guerre: vous l'avez constamment

---

156 Zum Manifest Zeas vgl. Manfred Kossok, Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815–1830, Berlin 1964, S. 90–92. Kossok unterstreicht im Folgenden zudem, dass es in Spanien allein die radikalsten Kräfte unter den spanischen Liberalen waren, die sich für eine Beendigung des Krieges gegen die südamerikanischen Kolonien aussprachen und diese in die politische Unabhängigkeit entlassen wollten, wobei er namentlich Antonio Quiroga und Antonio Alcalá Galiano nennt. Ebd., S. 98.

157 Laut Angaben des spanischen Botschafters in London, Luis de Onis, gehörte Wilson zu den hervorstechenden Rednern während eines Bankettes, das Händler der City of London im Juli 1822 zu Ehren Zeas und der kolumbianischen Unabhängigkeit veranstalteten. Vgl. Luis de Onis an Ramón López Pelegrin, London, 12.7.1822, AHN, Sección de Estado, Legajo 5473.

158 In den Papieren Wilsons findet sich sowohl ein Schriftstück mit dem Titel Confidential Memoranda for the Columbian Government, datiert vom 14.12.1822, in dem die spanische Regierung die Bedingungen für die Anerkennung der Unabhängigkeit Kolumbiens formuliert, als auch die vorhergehenden Instruktionen des kolumbianischen Ministers Zea vom 15.8.1822, auf deren Grundlage Wilson die Verhandlungen mit der spanischen Regierung eröffnete. Vgl. BL Add. MSS. 30.110, ff. 92–96. Wilson begab sich zunächst nach Paris, um von dort aus über den spanischen Botschafter Gespräche mit der Regierung in Madrid aufzunehmen. Als die französische Regierung davon erfuhr, wurde Wilson des Landes verwiesen. Vgl. Glover: Fellow, S. 180. In den Papieren Wilsons findet sich eine Notiz, dass die Verhandlungen kurze Zeit später durch den plötzlichen Tod Zeas unterbrochen wurden. BL Add. MSS. 30.110, f. 92.

défendue dans votre Parlement: et vous n'avez cessé de méler à nos conversations amicales, l'expression du plus vif intérêt pour son bonheur et son triomphe dans la lutte qu'elle soutient aujourd'hui. [...] Cette Mission est tout à fait digne de vous. [...] Soyez, mon Général, le Plénipotentiare de la liberté, de l'humanité[159].

3. Spanien als Schauplatz: Das aktive englische Engagement auf der Iberischen Halbinsel

In Anbetracht der anhaltenden Neutralitätspolitik von spanischer Seite sollte es jedoch noch Monate dauern, ehe Wilson seine Vorstellungen umsetzen und aktiv in die Auseinandersetzungen auf der Iberischen Halbinsel eingreifen konnte. Im Herbst des Jahres 1822 hatte er der spanischen Regierung ein weiteres Mal seine Unterstützung in der Verteidigung des konstitutionellen Regimes angeboten und über den spanischen Botschafter in Paris die Antwort erhalten, dass man sich sehr geehrt fühle und im Fall der Notwendigkeit sicher auf das Angebot zurückgreifen werde[160]. Als auch nach Beginn des französischen Einmarsches im April 1823 noch kein offizieller Ruf von spanischer Seite erfolgt war, machte sich Wilson schließlich eigenständig auf den Weg in Richtung Spanien. In einem Schreiben an den spanischen Staatsminister Evaristo San Miguel vom 20.4.1823, in dem er seine Abreise aus England ankündigte, betonte Wilson in Anbetracht der legislativen Situation in Spanien ausdrücklich, dass er sich als einfacher Soldat in die Reihen des spanischen Heeres einzufügen gedachte[161]. Doch von dieser offiziellen Stellungnahme abgesehen, machte er von Anfang an keinen Hehl aus seiner Intention, eine liberale Fremdenlegion auf spanischem Boden zu bilden, der soviele englische Soldaten wie möglich angehören sollten. Wilson ging dabei wie selbstverständlich davon aus, dass ihm seine Landsleute in Scharen auf die Iberische Halbinsel folgen würden. Bereits am 18.3.1822 hatte er im englischen Unterhaus verkündet:

159 Zea an Wilson, London, 15.8.1822, BL Add. MSS. 30.110, f. 96. Ähnliche Töne finden sich in einem Schreiben des Griechen Koutzosskis, der im Oktober 1822 in Paris versuchte, in Kontakt mit Wilson zu treten, um ihm ein Schreiben des in Griechenland kämpfenden Thomas Gordon zu überbringen: »Je m'estimerai heureux toute ma vie, d'avoir eu le bonheur d'approcher le Grand homme qui fait si justement l'admiration de l'Europe. La Grèce régenerée, Vous comptera au nombre de ses bienfaiteurs. La posterité reconnaissante bénira votre nom«. Koutzosskis an Wilson, Paris, 28.10.1822, BL Add. MSS. 30.110, f. 79.

160 Henry Bristow an Wilson, Paris, 22.12.1822, BL Add. MSS. 30.110, f. 101. Bristow, Major der britischen Streitkräfte, fungierte als Verbindungsmann Wilsons und begleitete ihn später auf die Iberische Halbinsel.

161 »Pour me conformer au lois de l'Espagne je me propose de m'enregistrer comme soldat dans un des bataillons de la milice«. Wilson an Evaristo San Miguel, London, 20.4.1823, BL Add. MSS. 30.110, f. 160.

Let the war proceed, and he felt certain that the people of this country would discharge the duty which they owed the Spaniards. He hoped and trusted, that this brave and generous people would, notwithstanding the Foreign Enlistment bill, go over in crowds, and rally round the banners of honour and freedom[162].

Eine Woche später behauptete er in einem Schreiben an Luigi Angeloni: »I am satisfied that five or even ten thousand of my own countrymen might be assembled under a liberating standard without one Shilling Bounty being paid the men«[163]. Da die *Foreign Enlistment Bill* für ihn selbst angesichts der ehrenhaften Motive seines Eingreifens keinen Hinderungsgrund darstellte[164], maß er ihr generell keine abschreckende Bedeutung zu. Er zeigte sich vielmehr überzeugt, dass die große Anteilnahme der englischen Bevölkerung an den Ereignissen in Spanien auch ein starkes aktives Engagement nach sich ziehen würde. Die ersten Ansprachen Wilsons auf spanischem Boden waren voll von Solidaritätsbekundungen und Versicherungen hinsichtlich der großen Unterstützung, die die spanischen Liberalen aus England zu erwarten hatten, präsentierte sich der englische General doch von Beginn an als Vertreter der gesamten britischen Gesellschaft, mehr noch, als Repräsentant jedes freiheitsliebenden Menschen[165]. Sei es im Rahmen eines Gelöbnisses, das Wilson am 4. Mai 1823 bei seinem Eintritt in die Nationalmiliz der nordspanischen Stadt Vigo ablegte, oder in späteren Proklamationen vor Teilen der spanischen Truppen – Wilson unterstrich nicht nur durchgehend, im Namen der gesamten englischen Bevölkerung zu handeln, er versicherte darüber hinaus immer wieder, dass in Kürze eine Vielzahl von Soldaten aus England und den übrigen europäischen Ländern seinem Beispiel folgen würden[166].

---

162 Vgl. Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 6, S. 621.

163 Wilson an Luigi Angeloni, 25.3.1822. BL Add. MSS. 30.110, f. 33.

164 In einem seiner ersten Briefe aus Nordspanien betonte Wilson, dass die Verletzung der Foreign Enlistment Bill »is of little consequence [...] I carry back with me the thanks of Spain and all Freemen«. Wilson an John Grant, Vigo, 2.5.1823, BL Add. MSS. 30.110, f. 163.

165 Siehe hierzu die zahlreichen Proklamationen in englischer und spanischer Sprache, die in den umfangreichen Papieren Wilsons in der British Library zu finden sind. BL Add. MSS. 30.136: Robert Wilsons Papers relating to Spain 1800–1824.

166 Am 12. Mai 1823 verkündete er beispielsweise im Rahmen einer Ansprache vor den in La Coruña stationierten spanischen Truppen: »Nicht nur in England, sondern in ganz Europa gibt es viele Freiwillige, die am Ruhm dieses Kampfes teilhaben und sich den tapferen Spaniern in ihrem Kampf gegen die schändlichen Eindringlinge anschließen möchten, die – indem sie diesen Krieg führen – gegen ihr eigenes Vaterland zu Felde ziehen. – Hay muchos de estos hombres libres no solamente en Inglaterra, sinó en toda la Europa, que desean participar de la gloria de esta lucha, y se afanan por unirse con los valerosos españoles para limpiar su suelo de la persecucion ignominiosa de sus invasores, que haciendo esta guerra, están combatiendo contra su propia patria«. Die Ansprache wurde am 13. Mai in einem Extrablatt des Diario

Hatten diese Referenzen Wilsons auf den europaweiten Rückhalt der spanischen Liberalen in Anbetracht einer leichten Verzögerung in der Publikation des *Cortes*-Dekretes vom 30. April 1823 zunächst eher ermutigenden Charakter und wurden als solche von spanischer Seite dankbar aufgenommen[167], so erhielten sie nach Bekanntwerden der Autorisation zur Bildung ausländischer Truppenkontingente eine neue, weitaus appellativere Dimension. Noch am Tag der Veröffentlichung verkündete Wilson in einem Brief an seinen Freund John Grant, den er bereits vor seiner Abreise aus England mit der Rekrutierung britischer Soldaten beauftragt hatte[168], voller Begeisterung:

> There is now no longer any impediment to the promotion of the Legion. I have not heard from Bristow but the decree is published. In the sake of Freedom – of Glory and Humanity in general, expedite our brave Legionists – and with them arms, cloathing etc. Tell them they will be received as brethren by a generous People who are resolved to perish rather than yield their independence. I never saw such enthusiastic love of Country – and such devotion to the Great Cause which is committed to their defense. Come then and share their Fortunes for the Honor of Old England and the Liberties of the World[169].

Einen Tag später, am 15. Mai 1823, richtete er sich in einer flammenden Proklamation an die Völker und Soldaten Europas und rief sie auf, ihm auf die Iberische Halbinsel zu folgen und die spanischen Liberalen in ihrem Kampf gegen den Despotismus zu unterstützen:

Constitucional de La Coruña abgedruckt und wie viele andere ähnliche Ausschnitte vom englischen Konsul in La Coruña, Richard Bartlett, an das englische Außenministerium gesandt. Siehe F.O. 72/277, hier f. 98.

167 Dass die Worte Wilsons auf fruchtbaren Boden fielen, ist aus einer Vielzahl unterschiedlicher spanischer Quellen ersichtlich. Sowohl in regionalen Zeitungen wie dem oben zitierten Diario Constitucional de La Coruña als auch in Flugblättern der Regierungsautoritäten von Galicien griff man die Versprechen Wilsons auf und zog sie zur Mobilisierung der eigenen Bevölkerung heran. Vgl. F.O. 72/277. Auch in schriftlichen Hilfegesuchen regionaler galicischer Ausschüsse an den spanischen Botschafter in London, Juan Jabat, kommt zum Ausdruck, dass man den Reden Wilsons Glauben schenkte und sich große Unterstützung von englischer Seite erhoffte. Vgl. hierzu BL Add. MSS. 30.110, ff. 190–194.

168 Unmittelbar nach seiner Ankunft in Spanien erteilte Wilson dem Colonel bereits schriftliche Instruktionen bezüglich der Auswahl der zu entsendenden Soldaten. Vgl. Wilson an Grant, Vigo, 2.5.1823, BL Add. MSS. 30.110, f. 163.

169 Wilson an Grant, La Coruña, 14.5.1823. BL Add. MSS. 30.110, f. 172–3. Bristow war laut einer öffentlichen Ankündigung der Regierungsautoritäten von Vigo bereits am 28.4.1823 in Spanien eingetroffen und hatte das Kommen Wilsons angekündigt. Vgl. F.O. 72/277, f. 72. In den folgenden Wochen führte er die bereits in Paris begonnenen Verhandlungen mit der spanischen Regierung bezüglich der Bildung eines ausländischen Truppenkontingentes unter der Führung Wilsons fort.

An die Völker und Soldaten Europas

Die französische Regierung, unterstützt vom Bund der Despoten und nicht zufrieden damit, heimtückisch eine partielle Verschwörung in Spanien angezettelt zu haben, hat gerade der spanischen Unabhängigkeit den Krieg erklärt, gegen das Völkerrecht und gegen die Freiheit aller Völker.

In Verteidigung der Grundsätze, nach denen ich erzogen wurde, in Übereinstimmung mit meinem Auftrag als Repräsentant des britischen Volkes, in der Erfüllung der Pflicht, die ich meinem Vaterland und der Zivilisation schuldig bin, habe ich mich auf diesem spanischen Boden als Soldat im Dienste der Freiheit eingefunden.

Unter die heilige Standarte dieses mutigen und großherzigen Volkes gestellt, ersuche ich das mitfühlende Europa um Beistand, das voller Empörung auf die Unterdrücker der spanischen Freiheit schaut. Spanien ist die Speerspitze Europas, *auf den Sieg hoffend und fest entschlossen, niemals unterzugehen*. Kommt denn, um an seinem Ruhme teilzuhaben und den Triumph zu beschleunigen, den der Gott der Gerechtigkeit uns schenken wird.

Ihr tapferen Soldaten *Portugals, Italiens, der Schweiz, Österreichs, Deutschlands, Hollands, Polens* und *Russlands:* Ich war Euer Waffenbruder und hoffe, dass Ihr mich nun Eures Vertrauens nicht für unwürdig erachtet.

Ihr tapferen *Franzosen*: Eurem Mut habe ich stets Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ebenso habe ich beständig unter Gefahren danach getrachtet, Euch Eurem Unglück zu entreißen. Eilt herbei und schart Euch nun um die Standarte Eures Ruhmes und Eures Vaterlandes, um die Ehre wiederherzustellen und die Verletzungen zu rächen, die diesem wunderbaren Frankreich, das mir ebenso am Herzen liegt wie Euch selbst, zugefügt wurden.

Briten, deren Herzen mit dem meinen in Einklang schlagen, deren Großmut und Schwerter sich nie der Verteidigung der Sache der Menschlichkeit verweigerten: Setzt all Eure Kräfte ein und fügt noch ein Vielfaches hinzu, um die Liebe einer Nation zu stützen, die furchtlos gegen den Sturm ankämpft, der sie zu vernichten droht, aber vergeblich versucht, sie einzuschüchtern.

Kommt und zeigt, dass Ihr des hohen Ranges würdig seid, nach dem Ihr seit Jahrhunderten trachtet als Verfechter des Guten und Wächter der unveräußerlichen Rechte der Menschheit. Kommt und lasst uns ein heiliges Bündnis bilden, eine Gemeinschaft, die die törichten und getäuschten Söhne Spaniens in den Schoß ihres Vaterlandes zurückführt und das Schicksal der Welt auf den unzerstörbaren Prinzipien *des Gemeinwohls,*

der Unantastbarkeit der Religion, der verfassungsmäßigen Rechte und der nationalen Unabhängigkeit begründet[170].

Einem internationalen Truppenkörper, wie ihn Wilson vor dem Hintergrund der positiven Erfahrungen aus den napoleonischen Kriegen bilden wollte, stand nach der Veröffentlichung des *Cortes*-Dekretes vom 30. April nichts mehr im Wege, so dass der englische General nunmehr offen um Mitstreiter werben konnte und in diesem Zusammenhang sogar eine Publikation der *letters of service* in verschiedenen europäischen Tageszeitungen ins Auge fasste[171]. Wie in dem bereits erwähnten Memorandum, das Wilson im Anschluss an den Kongress von Laibach verfasst hatte und in dem er vorschlug, 2000 europäische Veteranen der napoleonischen Kriege zur Verteidigung Spaniens heranzuziehen, stellte Wilson dabei auch in diesen Wochen immer wieder den Bezug zum erfolgreichen und vor allem gemeinsamen Widerstand der europäischen Nationen gegen Napoleon her und leitete aus dieser Erfahrung nicht nur sein eigenes Engagement, sondern auch die allgemeine Verpflichtung her, den Spaniern zu Hilfe zu eilen. Obgleich er sich der Bürgerkriegsproblematik durchaus bewusst war und in einer Reihe von

---

170 »Al Pueblo y Soldados de Europa – El gobierno frances sostenido por el despotismo confederado, no satisfecho con haber pérfida e inicuamente suscitado una insurreccion parcial en España, acaba de declarar la guerra á su independencia, contra el derecho de gentes y contra la libertad de los pueblos. – En defensa de los principios con que me eduqué; en conformidad de mi carácter como representante del pueblo británico; en cumplimiento de lo que debo á mi patria y a la civilizacion, me presenté en este suelo español como un soldado al servicio de la libertad. – Puesto bajo la sagrada insignia que está confiada á este valiente y generoso pueblo, interpelo en su auxilio la simpática Europa, que arde en indignacion contra sus opresores. España forma la vanguardia de la lid de Europa, *esperando vencer, y resuelta á no sucumbir jamas*. Venid, pues, á participar de sus glorias, y acelerar el triunfo que asegura el Dios de la justicia. – Valientes soldados de *Portugal, Italia, Suiza, Austria, Alemania, Holanda, Polonia y de Rusia*: He sido vuestro compañero de armas, y me lisongeo que no me tendreis ahora por indigno de vuestra confianza. – Valerosos *franceses*: A vuestro valor siempre hice justicia, al mismo tiempo que arriesgadamente he procurado mitigar vuestros infortunios: venid y formaos en rededor de las insignias de vuestra fama y vuestra patria, para restablecer el honor, y vindicar los agravios hechos á esa hermosa Francia, que es tanto obgeto de mis delicias, cuanto de las vuestras. – *Bretones*: Cuyos corazones estan identificados con el mio; cuya opulencia y espadas jamás se negaron á defender la causa de la humanidad: poned en accion todos vuestros esfuerzos, y añadid nuevos títulos al amor de una nacion que lucha denodadamente contra la tempestad que amenaza anonadarla; pero que en vano intenta intimidarla. – Venid, y mostraos dignos del alto puesto á que por siglos habeis aspirado como bienhechores y guardianes de los derechos imprescriptibles del género humano: venid, y formemos una santa union; union que restituya los hijos infatuados é ilusos de España, al seno de su madre patria, y fije los destinos del mundo sobre la base indestructible *del cuidado público, de la inviolable religion, de los derechos constitucionales y de la independencia nacional*. – Coruña 15 de Mayo de 1823. – En marcha para el egército. R. Wilson«. BL Add. MSS. 30.136, f. 88.

171 Im Juli 1823 notierte er in seinen tagebuchähnlichen Spanish Bulletins: »It would be desirable to have the letter of service (excepting the secret Article relative to finance arrangements) publish'd in the newspapers of different Countries, but it is no use for officers to come without men«. BL Add. MSS. 30.137, f. 64.

Ansprachen und Schriftstücken darauf anspielte, sah und präsentierte Wilson die Auseinandersetzungen in Spanien in erster Linie als Kampf gegen einen ausländischen Aggressor, denn es war das Ringen um allgemeine Prinzipien wie Freiheit, nationale Unabhängigkeit und konstitutionelle Rechte, das die Legitimation für sein Eingreifen lieferte:

Ich habe mein Vaterland verlassen, um mich einem tapferen Volk anzuschließen, dass gegen einen ausländischen Feind um seine Unabhängigkeit kämpft, nicht um mich in seine inneren Angelegenheiten einzumischen[172].

Dass Robert Wilson sich seinen Einsatz und den seiner Mitstreiter bei allem Idealismus gut vergelten lassen wollte, geht unmissverständlich aus dem zwei Wochen nach der Veröffentlichung des *Cortes*-Dekretes geschlossenen Abkommen zwischen der spanischen Regierung und dem englischen General hervor, das von Wilsons Gesandten Bristow ausgehandelt und am 31. Mai 1823 in Sevilla unterzeichnet wurde. In 20 Artikeln, einem Zusatz- und vier Geheimartikeln regelte der *Convenio celebrado entre Sir Robert Wilson y el Gobierno Español autorizado al efecto por las Cortes, cuyo objeto es la formación de un cuerpo de ejército de tropas estrangeras al servicio de la España* die Truppenstärke und die innere wie äußere Organisation der von Wilson zu bildenden Einheit. Er legte jedoch auch die durchaus akzeptablen finanziellen Konditionen fest, unter denen sich die europäischen Freiwilligen in den Dienst der spanischen Regierung begeben sollten. Vom Moment ihres Betretens spanischen Bodens an hatten die ausländischen Soldaten Anrecht auf finanzielle Vergütung, und auch wenn keine konkreten Angaben über die entsprechenden Gehälter gemacht werden, wurden die Freiwilligen ihren spanischen Kollegen in rechtlicher Hinsicht vollkommen gleichgestellt und abgesichert. Selbst eine Versorgung der Witwen und Nachkommen wurde hier bedacht und denjenigen Offizieren, die infolge ihres Engagements in Spanien ihre Stellung in ihrem jeweiligen Heimatland verloren, eine finanzielle Entschädigung versprochen[173].

---

172 »Dejé mi patria para unirme á las filas de un pueblo valeroso, que lucha por su independencia contra un enemigo estrangero: no para intervenir en sus negocios interiores«. So Wilson in einer militärischen Ansprache in Vigo am 30.6.1823. BL Add. MSS. 30.136, f. 116. Auch im Rahmen eines undatierten Briefes an das Spanische Komitee in London unterstrich Wilson: »I think also I ought to state my conviction that the Spanish Constitutionalists are not actuated by any of those violent revolutionary feelings which are ascribed to them by the Enemies of all National improvements [...] I beg the Committee to believe that being actuated solely by a desire to promote *the cause of Independence in which I felt my duty to engage I shall be happy to conform to it's wishes and regulate my proceedings as far as circumstances will permit by its instructions*«. BL Add. MSS. 30.110, f. 254.

173 Für den Fall, dass die spanische Regierung in Anbetracht des Kriegszustands zahlungsunfähig war, sollte die Bezahlung in Ländereien erfolgen, siehe Artikel 16. Eine Kopie des Abkommens findet sich in den Papieren von Robert Wilson, BL Add. MSS. 30.110, ff. 196–201.

Trotz des durchaus vorteilhaften Abkommens sollten die von Wilson angekündigten Scharen von britischen Freiwilligen spanischen Boden allerdings nie betreten, denn die *Foreign Enlistment Bill* stellte ein größeres Hindernis dar, als es der englische General vorausgesehen hatte oder wahrhaben wollte.

The Proclamation just issued forbiding all British Subjects to engage personally in foreign service, must, from the nature of the penalties attached to infraction of the law as it regards agents by sea and land, as well as Principals, throw almost insurmountable difficulties in the way of your Legion,

berichtete Robert Ballard Long, Mitglied des Spanischen Komitees in London und enger Freund Wilsons, am 9. Juni 1823 in einem ausführlichen Brief an den englischen General[174]. In der Tat lösten die Versuche, in England Truppen auszuheben und zu Wilson nach Spanien zu schicken, nicht nur großen Ärger beim englischen König aus[175]. Auch und gerade von Seiten der englischen Regierung wurden die Schritte Wilsons auf der Iberischen Halbinsel genauestens beobachtet und der in La Coruña ansässige Konsul, Richard Bartlett, mit Kopien der *Foreign Enlistment Bill* versorgt, die mit aller Dringlichkeit an die britischen Staatsbürger vor Ort weitergereicht werden sollten[176]. Zwar unterstrichen auch andere Freiwillige wie der Ire Thomas Steele (1788–1848), der mit seinen 1824 erschienenen *Notes of the War in Spain* einen der wenigen Erfahrungsberichte von britischer Seite hinterließ, dass in Großbritannien Hunderte von Soldaten dazu bereit waren, auf der Iberischen Halbinsel zu kämpfen[177]. Doch es sollten nur wenige sein, die sich in den folgenden Wochen und Monaten tatsächlich in Richtung Spanien auf den Weg machten.

Dass es dennoch Personen gab, die sich von der *Foreign Enlistment Bill* nicht abhalten ließen, belegen sowohl eine im Archiv des spanischen Königspalastes in Madrid aufbewahrte Liste mit Name, Adresse, Beruf und Dienstgrad von 36 britischen Freiwilligen, die darum baten, in die ausländische Truppe zur Unterstützung der spanischen Liberalen aufgenommen zu

---

174 Robert Ballard Long an Wilson, London, 9.6.1823. BL Add. MSS. 30.110, f. 217.

175 Vgl. Francis Bamford/ Duke of Wellington (Hg.), The Journal of Mrs. Arbuthnot 1820–32, London 1950, Bd. 1, S. 247.

176 Vgl. hierzu ein Schreiben von Joseph Planta aus dem *Foreign Office* an Richard Bartlett, London, 28.5.1823. F.O. 72/277 (ohne Folio-Angabe). Auch der spanische Botschafter in Madrid, William A'Court, hatte bereits im Februar 1823 ein Schreiben von George Canning erhalten, dass nunmehr zwar Waffen und Munition legal nach Spanien transportiert werden könnten, wie es die spanische Regierung über ihren Gesandten Jabat erbeten hatte, die *Foreign Enlistment Bill* jedoch unverändert in Kraft war. George Canning an William A'Court, 18.2.1823, F.O. 72/268, ff. 119–121.

177 Vgl. Thomas Steele, Notes of the War in Spain; Detailing Occurences Military and Political in Galicia, and at Gibraltar and Cadiz, From the Fall of Corunna to the Occupation of Cadiz by the French, London 1824, S. 28f.

werden[178], als auch die ausführliche Korrespondenz Robert Wilsons, in der sich eine Reihe von einschlägigen Hinweisen findet. Neben Julian Light und John Erskine, die den englischen General bei seinem Aufbruch begleitet hatten, sowie Henry Bristow, erreichten im Laufe der Sommermonate, wenn auch vereinzelt, immer wieder Soldaten aus England das spanische Festland. Der bereits erwähnte Thomas Steele, der sich in dem Wunsch, die spanischen Liberalen zu unterstützen, dem Spanischen Komitee in London angeschlossen hatte und im Juli zusammen mit zwei weiteren Briten die größte Waffen- und Munitionslieferung des Komitees nach Spanien geleitete, ist ein Beispiel[179]. Ein anderes sind die Engländer George Matthewes und Thomas Hasker, die im September 1823 im Auftrag Wilsons Waffen an die Truppen des spanischen Generals Rafael del Riego weiterleiteten und kurze Zeit später mit diesem in Gefangenschaft gerieten[180]. Darüber hinaus finden sich in den Papieren Wilsons die Namen weiterer englischer Freiwilliger sowie mehrere Empfehlungsschreiben von Seiten seiner Freunde, in denen dem englischen General britische oder ausländische Offiziere ans Herz gelegt wurden, die in Spanien kämpfen wollten[181]. Notizen Wilsons zufolge begann

---

178 A List of Applicants for Commissions for an Army to Assist the Spaniards/ Lista de los que solicitan nombramiento para un Exercito para auxiliar a los Espagnoles. Archivo General del Palacio Madrid (im Folgenden AGP), Papeles Reservados de Fernando VII, Bd. 72, Nr. 31/3. Die Liste gibt Auskunft über Name, Adresse, Beruf und Dienstgrad der Freiwilligen sowie über Referenzen, so solche vorhanden sind. Zwei Drittel der Freiwilligen sind Militärs, bei den übrigen handelt es sich um medizinisches Personal sowie den einen oder anderen Zivilisten mit der schlichten Berufsbezeichnung *Gentleman*. Ebenfalls im Archiv des Königspalastes zu finden sind Belege für die enge Zusammenarbeit zwischen dem Spanischen Komitee und dem spanischen Botschafter in London, Jabat, der nicht nur in mehreren Briefen an Wilson vom Fortgang der Subskriptionen und den daraus resultierenden Lieferungen berichtete, sondern zudem eine Vielzahl von Pässen für die englischen Freiwilligen ausstellte. Vgl. ebd., Nr. 31/1, 31/2, 31/9 sowie BL Add. MSS. 30.110, Jabat an Wilson, London, 10.6.1823, f. 221; Jabat an Wilson, London, 14.7.1823, f. 295ff.

179 Der Schilderung Steeles vorangestellt findet sich eine Auflistung der durch das Komitee gesammelten und gelieferten Waffen und anderen Güter. Vgl. Steele, Notes, ohne Seitenangabe. Einem Eintrag im Dictionary of National Biography lässt sich entnehmen, dass Steele 10.000 Pfund für den Erwerb von militärischen Gütern zur Verfügung stellte und die Ländereien seiner Familie zu diesem Zweck mit hohen Hypotheken belastete. DNB, Bd. XVIII, Oxford 1949–1950, S. 1024.

180 Vgl. hierzu George Matthewes, The Last Military Operations of General Riego; Also the manner in which he was betrayed and treated until imprisoned at Madrid: To which is added, a narrative of the sufferings of the author in prison, London 1824. Matthewes und Hasker kamen erst nach langen Verhandlungen frei, in denen sowohl John Bowring als auch der englische Außenminister George Canning eine tragende Rolle spielten. Siehe auch Matthewes an Planta, London, 22.4.1824, F.O. 72/296, f. 240f. sowie bezüglich Hasker: Robert Scott an George Canning, 4.12.1823, F.O. 72/282, f. 306.

181 Long an Wilson, London, 7.8.1823, BL Add. MSS. 30.111, f. 9; Cartwright an Wilson, London, 5.8.1823, ebd., f. 8 sowie der schwedische Botschafter an Wilson, London, 17.6.1823, BL Add. MSS. 30.110, f. 223.

sich seine Fremdenlegion Ende Juni in der nordspanischen Stadt Lugo zu formieren[182]. Genauere Angaben über die Zusammensetzung des Truppenkörpers, der in erster Linie aus italienischen und portugiesischen Soldaten gebildet wurde, sind jedoch ebenso wenig überliefert wie detaillierte Informationen über die im gleichen Zeitraum in Katalonien und der Extremadura entstandenen Einheiten aus französischen und italienischen Emigranten[183].

Handelte es sich bei den erwähnten englischen Freiwilligen in der Regel um Offiziere niederen Ranges oder um Zivilisten, die als einfache Soldaten in den Reihen der Spanier kämpfen wollten, so sollte unter denjenigen, die sich im Sommer 1823 auf den Weg nach Spanien machten, auch ein zweiter prominenter Name nicht fehlen. George Nugent Grenville (1788–1850), wie Robert Wilson Mitglied des *House of Commons*, brach Anfang August in Absprache mit dem Spanischen Komitee in London nach Spanien auf – auch er in der Überzeugung, dass es sich bei der Auseinandersetzung auf spanischem Boden um »a cause much the most interesting and important to the friends of Liberty of any we have ever yet seen or probably ever shall see«[184] handelte. Die Dokumente, die über seine Reise nach Spanien Auskunft geben, sind ein anschauliches Beispiel für die Abenteuerlust, die vielfach ein zusätzliches Motiv gewesen sein mag, sind sie doch zum Teil durch einen Zifferncode verschlüsselt, der vorher von Nugent festgelegt worden war[185]. Im Gegensatz zum Aufbruch von Wilson im April 1823 stand die Reise Lord Nugents allerdings von Anfang an unter weitaus unsicheren Vorzeichen, schien eine Niederlage der spanischen Liberalen in Anbetracht des fortgeschrittenen Stadiums der französischen Intervention doch keineswegs mehr ausgeschlossen. Bereits am 27. Juli, noch vor seiner Abreise aus England, sprach Lord Nugent in einem Brief an John Cam Hobhouse einen möglichen Fall der Stadt Cádiz an[186]. In einem späteren Schreiben von der Iberischen Halbinsel wird deutlich, dass er sich bereits den gesamten September über um die Beschaffung von Mitteln bemühte, um renommierte

---

182 Vgl. hierzu seine Spanish Bulletins 1823, BL Add. MSS. 30.137, f. 35 sowie 64.

183 Eine knappe Einführung in die Thematik der liberalen Fremdenlegionen bietet der Aufsatz von Manuel Morán Orti, Las Legiones Extranjeras del Trienio Liberal, in: Historia 16, Nr. 173 (1990), S. 33–39. Zur französischen Einheit, die dem General Fabvier unterstand, bzw. zur Beteiligung französischer Soldaten an der Verteidigung der liberalen Herrschaft in Spanien siehe zudem Antoine Debidour, Le Général Fabvier. Sa vie militaire et politique, Paris 1904.

184 Lord Nugent an John Cam Hobhouse, London, 27.7.1823, BL Add. MSS. 36.460, f. 72. Auch Lord Nugent hatte sich bereits in den Parlamentsdebatten des Frühjahres 1823 als Verteidiger der spanischen Freiheit und Unabhängigkeit gezeigt und den öffentlichen Treffen des Spanischen Komitees von Beginn an beigewohnt.

185 Siehe ebd. sowie Lord Nugent an John Cam Hobhouse, London, 28.7.1823, BL Add. MSS. 36.460, f. 82.

186 Ebd.

Persönlichkeiten unter den spanischen Liberalen im Fall einer Niederlage in Sicherheit bringen zu können[187]. Obgleich auch Nugent bis zum Schluss einen optimistischen Eindruck zu vermitteln versuchte, war er sich der Möglichkeit des Scheiterns ebenso bewusst wie der Tatsache, dass der Rückhalt der spanischen Liberalen in der englischen Bevölkerung in Anbetracht der wenig vorteilhaften Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel zu schwinden begann[188].

In der Tat wurde es ab August 1823 merklich ruhiger in den Reihen des Spanischen Komitees, und die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältiger Natur. Selbstverständlich war von Anfang an nicht zu erwarten, dass der Enthusiasmus und die daraus resultierende Spendenbereitschaft über einen langen Zeitraum anhalten würde. Natürlich riefen die ausbleibenden Erfolge der spanischen Liberalen große Enttäuschung hervor, so dass der spanische Botschafter in London, Juan Jabat, bereits in einem Schreiben vom 14.7.1823 konstatierte, die öffentliche Stimmung sei merklich abgekühlt[189]. Doch der schwindende Rückhalt lag auch in der Tatsache begründet, dass das aktive Spanienengagement fast ausschließlich dem Engagement oppositioneller Kräfte entsprang und von Beginn an eine starke politische Konnotation gehabt hatte, die es weiten Teilen der englischen Gesellschaft unmöglich machte, sich mit dem Kampf der spanischen Liberalen zu solidarisieren. Bereits im Mai 1823 hatte Lord Lansdowne die Bitte ausgeschlagen, den Vorsitz des geplanten öffentlichen Meeting zur Unterstützung der spanischen Liberalen zu übernehmen, und seine Ablehnung dabei mit den Worten begründet:

> I feel that it would be wrong to embark in the undertaking without balancing the consecuences of failure against success, it being obvious that the nature of the present case is very different from that of any common call for liberality or charity, where any amount of money that can be raised, may be considered as so much gained. What I have stated is not my own apprehension only, on the contrary. I had hoped some time ago that a much stronger feeling would manifest itself on the subject and justify the expectation of a general effort throughout every part of the Kingdom, but in communication with such persons (whose own wishes and disposition could not be doubted in the subject) as appeared to me to have the best means of judging, I have found this apprehension so strongly entertained as to leave me little ground for hoping that any subskription worthy of the cause and commensurate with the object, could be obtained [...] it is quite certain that it could not, without the cooperation of persons of more than one political party or feeling [...] and the list of the committee you have sent me,

187 Lord Nugent an John Cam Hobhouse, Cádiz, 9.9.1823. BL Add. MSS. 36.460, f. 114.
188 Ebd.
189 Juan Jabat an Wilson, London, 14.7.1823, BL Add. MSS. 30.110, f. 295.

though containing the names of persons for whom I have myself the sincerest respect and regard, yet being entirely of the same or very nearly the same political opinions is not calculated to alter the apprehension I feel[190].

Ein Vergleich mit dem griechischen Freiheitskampf, der im gleichen Zeitraum die Gemüter bewegte und in der Regel als Beginn grenzüberschreitender europäischer Zusammenarbeit in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts interpretiert wird[191], spricht hier eine deutliche Sprache. Obwohl auch die philhellenische Bewegung in England sich den Vorwurf gefallen lassen musste, parteipolitisch gebunden zu sein, und sowohl Zeitgenossen als auch spätere Forschungen den oppositionellen Charakter des im März 1823 gegründeten *London Greek Committee* als Begründung für einen vergleichsweise schwachen Rückhalt desselben in der englischen Gesellschaft anführten[192], zeigt bereits ein Blick auf die Zusammensetzung der beiden Hilfskomitees, dass das Spanische Komitee als noch radikaler einzustufen

190 Lord Lansdowne an Richard Taylor, London, 20.5.1823, BL Add. MSS. 36460, f. 42. Auch John Cam Hobhouse berichtet in einer Tagebucheintragung vom 10. Juni 1823 im Hinblick auf die Arbeit des Spanischen Komitees: »We have had no encouragement whatever from the grandees. Lord Grey told me he looked upon the cause as hopeless, and that he would not conscientiously recommend others to make sacrifices in such a cause. He talked very despendingly to me of the general complexion of politics all over the world, and at home; wished he had never to put his foot in the House of Lords again, etc., and ended with saying that we were in the old age of our country: everything rotten, corrupt and worn out. This is the charakter of Lord Grey, always despending, always out of spirits unless he thinks he is riding the winning horse«. Hobhouse, Recollections, Bd. 3 (1822–1829), S. 20.

191 Dies trifft nicht nur auf die Studie von Natalie Klein (Klein, L'humanité) zu, sondern auch auf die jüngst erschienene Studie von Claude D. Conter, Jenseits der Nation – Das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Inszenierungen und Visionen Europas in Literatur, Geschichte und Politik, Bielefeld 2004. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei Conters Studie um eine literaturwissenschaftliche Arbeit handelt, ist es nicht verwunderlich, dass der philhellenischen Bewegung eine besondere Bedeutung beigemessen wird, zumal sich hier in Anbetracht der Abgrenzung von den Türken ein klares Europabild herausarbeiten lässt.

192 Zum *London Greek Committee* siehe vor allem die Studie von Frederick Rosen sowie die Dissertation von Natalie Klein, die im Hinblick auf die philhellenische Vereinsbewegung in England zwar keine großen Neuigkeiten beizusteuern vermag, jedoch einen Einblick in die existierende Forschungsliteratur gibt. Klein unterstreicht den in der Forschung immer wieder hervorgehobenen oppositionellen Charakter des Londoner Griechenvereins, wehrt sich jedoch gegen das aus zeitgenössischen Quellen abgeleitete negative Urteil, da das Komitee keineswegs so radikal gewesen sei, als dass die philhellenische Bewegung aus diesem Grund keine Unterstützung in England gefunden hätte. Zwar fänden sich in der Tat keine Tory-Anhänger unter den Mitgliedern des Komitees, sehr wohl jedoch unter den Spendern, und im Gegensatz zur radikaleren, außerparlamentarischen Opposition habe es sich bei den Vereinsmitgliedern um gemäßigte Liberale gehandelt, die zudem uneingeschränkt gehobenen Gesellschaftsschichten entstammten. Vgl. Klein, L'humanité, S. 57, 85 sowie 174–5. Auch Rosen unterstreicht, dass der griechische Freiheitskampf durchaus von Teilen der Tories mit Begeisterung aufgenommen und ab 1823 durch Spendenbeiträge finanziell unterstützt wurde. Siehe Rosen, Bentham, S. 220–222.

ist als sein griechisches Pendant[193]. Zwar war der personelle Kern, der in beiden Ausschüssen über einen längeren Zeitraum die Funktion des Sekretärs ausüben sollte, der gleiche[194]. Doch während unter den Mitgliedern des *London Greek Committee* außerparlamentarische Vertreter der englischen Radikalen fehlten, gehörten dem Spanischen Komitee zudem eine Reihe von Personen an, die sich eindeutig dem radikalen Lager zuordnen lassen, unter ihnen mit Francis Place eine der Gallionsfiguren der radikalen Bewegung in England[195]. Ist bereits diese Tatsache ein deutliches Zeichen für die starke politische Konnotation des spanischen Falls, so zeigt sich auch am raschen Abflauen der Spendenbereitschaft ab August 1823, dass die Unterstützung für die spanischen Liberalen rein politisch motiviert bzw. an die politischen Entwicklungen in Spanien geknüpft war. Im Gegensatz zu den Griechen, die selbst in Zeiten militärisch-politischer Stagnation auf Unterstützung von englischer Seite zählen konnten, da ihr Freiheitskampf neben seiner politischen Dimension unter religiösen und kulturellen Gesichtspunkten gedeutet werden konnte und sehr viel breiteren Gesellschaftsschichten eine Identifikationsmöglichkeit bot[196], konnten die spanischen Liberalen nur solange auf Unterstützung rechnen, wie der Kampf gegen Frankreich Hoffnung auf Erfolg versprach[197]. In dem Moment, in dem sich die spanische Nie-

---

193 Zur Zusammensetzung des Griechischen Komitees vgl. die Mitgliederlisten in Rosen, Bentham, S. 305–7. Eine Liste des spanischen Hilfskomitees, allerdings vom Januar 1824, findet sich in den Memoiren des spanischen Generals Espoz y Mina. Siehe Francisco Espoz y Mina, Memorias del General Don Francisco Espoz y Mina, hg. v. Miguel Artola Gallego, Bd. 2, Madrid 1962, S. 131f.

194 Zum personellen Kern zählten John Cam Hobhouse, John George Lambton, Joseph Hume, Francis Burdett, John Borthwik Gilchrist, Colonel H. Davies, Robert Ballard Long, John Smith, William Smith, Leicester Stanhope, Richard Taylor, George Weatherstone, Matthew Wood, Robert Wilson und nicht zuletzt John Bowring.

195 Neben Francis Place sind hier William Johnson Fox, William Frend, Alexander Galloway, John T. Rutt, William Sturch, Samuel Favell und Robert Waithman zu nennen. Zu ihrer Zugehörigkeit zur radikalen Bewegung in England siehe D.J. Rowe (Hg.), London Radicalism 1830–1843. A Selection from the Papers of Francis Place, London 1970, S. 69–71, sowie die entsprechenden Einträge zu Frend und Waithman in: Joseph Baylen / Norbert Gossman (Hg), Biographical Dictionary of Modern British Radicals, Bd. 1: 1770–1830, Sussex 1979, S. 182f. und 504–506.

196 Sowohl Rosen als auch Klein unterstreichen auf der Grundlage der Quellen und der vorhandenen Literatur, dass die Unterstützung für Griechenland von Anfang an über Referenzen auf Humanität und Menschlichkeit, Christentum und Religion, Zivilisation und Freiheit legitimiert wurde. Vgl. Rosen, Bentham, S. 241, sowie Klein, L'humanité, S. 237.

197 Nachdem allein im Juni und Juli fast 16.000 englische Pfund für die spanischen Liberalen zusammengekommen waren, während das griechische Komitee im Zeitraum von März bis Oktober nur einen Betrag von 7000 Pfund einnahm, reduzierten sich die Spenden angesichts der näherrückenden Niederlage drastisch: bis Anfang Oktober kamen nur noch 3000 Pfund hinzu. Vgl. Rosen, Bentham, S. 173.

derlage abzeichnete, wurde nicht nur der Aspekt der politischen Instrumentalisierung hinfällig. Auch das Argument, das den Whigs als Legitimation für die Unterstützung gedient hatte – der Kampf gegen einen ausländischen Aggressor –, verlor seine Wirkung, so dass das Interesse der bis zu diesem Zeitpunkt aktiven Kreise spürbar abnahm und sich der Blick nunmehr verstärkt nach Griechenland richtete, wo sich weiterhin das vertraute Schema des Kampfes gegen einen äußeren Feind präsentierte.

Obschon Robert Wilson als Repräsentant des Spanischen Komitees noch über den Fall des konstitutionellen Regimes hinaus in Spanien ausharrte und in den letzten Wochen von der spanischen Regierung das Oberkommando über die Verteidigung der Stadt Cádiz, der letzten liberalen Bastion auf spanischem Boden, übertragen bekam, kann kein Zweifel bestehen, dass die Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel weiterhin mit Aufmerksamkeit verfolgt und in der englischen Presse reflektiert wurden. Bei allem Mitgefühl mit den spanischen Liberalen begann sich jedoch auch auf Seiten der englischen Opposition die Erkenntnis durchzusetzen, dass der rasche Durchmarsch der Franzosen keineswegs allein mit militärischer Überlegenheit zu erklären war. Die Tatsache, dass der spanische Widerstand gegen die Intervention längst nicht die Ausmaße annahm, die man in Erinnerung an den spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon erwartet hatte, zeigte, dass die aktuelle Situation mit der der Jahre 1808–1813 nicht vergleichbar war und sich die Auseinandersetzungen eben nicht auf das alte Schema des Kampfes einer geeinten Nation gegen einen ausländischen Aggressor reduzieren ließen. Mehr und mehr rückte jetzt – angesichts des offenbar fehlenden Rückhaltes der spanischen Liberalen in der eigenen Bevölkerung – die Bürgerkriegsproblematik ins allgemeine Bewusstsein, die von der englischen Regierung von Beginn an als wesentliches Argument gegen ein Eingreifen auf der Iberischen Halbinsel angeführt worden war[198].

Im Gegensatz zu den Unterstützungsgegnern, die in ihrer Argumentation bereits früh darauf abgezielt hatten, die fehlende Akzeptanz der liberalen Kräfte in der spanischen Bevölkerung zu unterstreichen, sahen diejenigen, die sich aktiv für die spanischen Liberalen eingesetzt hatten, die Niederlage zunächst allerdings in anderen Ursachen begründet – zumindest hielten sie nach außen hin an dem bewährten Interpretationsmuster fest. Als das englische Parlament am 3. Februar 1824 in die neue Sitzungsperiode startete und eine sehr knapp gehaltene Spanienreferenz in der Eröffnungsrede des

198 Die englische Regierung hatte sich in den im Februar 1823 beginnenden Parlamentsdiskussionen um die Beschlüsse des Kongresses von Verona von Anfang an nach Kräften bemüht, den Vergleich mit 1808 zu entkräften und die Bürgerkriegsproblematik zu unterstreichen. Vgl. hierzu unter anderem die Debatten vom 4.2. und 14.4.1823, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, zur Sicht der Regierung vor allem S. 31ff. und 839ff.

Königs sofort zu neuerlichen Diskussionen um die Neutralitätspolitik der englischen Regierung führte[199], wiederholte sich die altbekannte Frontenbildung zwischen Befürwortern und Gegnern der Regierungspolitik, wobei die Argumentation der beiden Parteien jetzt unter dem direkten Eindruck des Scheiterns der spanischen Liberalen stand. Während für die einen der schwache Widerstand von spanischer Seite der beste Beweis für die Richtigkeit der englischen Neutralitätspolitik war und nicht nur der Abgeordnete James Daly in aller Deutlichkeit feststellte, dass »the miserable resistance that had been made in Spain, afforded but to melancholy a proof, that the people of that country had not the hearts to fight for liberty, even if they had souls to value its blessings«[200], wehrten sich die Regierungsgegner vehement gegen das pauschale Urteil, die spanische Bevölkerung sei dem konstitutionellen Regime feindlich gesinnt gewesen, und knüpften nahtlos an ihre Kritik des vergangenen Jahres an. Ob Lansdowne, Holland und Russell im *House of Lords* oder Wilson, Nugent und Brougham bei den *Commons* – sie alle nahmen durchaus Bezug auf die schwierige innenpolitische Lage in Spanien. Im Gegensatz zu ihren Kontrahenten machten sie jedoch nicht die fehlende Akzeptanz liberaler Prinzipien in der spanischen Gesellschaft für das Scheitern verantwortlich, sondern konzentrierten sich entweder unvermindert auf die Anprangerung der englischen Neutralitätspolitik, die unabhängig vom späteren Ausgang der Auseinandersetzung und dem Vorgehen von spanischer Seite für den Ausbruch der Feindseligkeiten verantwortlich gemacht wurde. Oder aber sie suchten die Ursachen im Fehlverhalten der liberalen Regierung

---

199 Die in Abwesenheit des Königs vom Lordkanzler Eldon verlesene Ansprache enthielt unter anderem die Feststellung: »Anxiously as his majesty deprecated the commencement of the war in Spain, he is every day more satisfied that, in the strict neutrality which he determined to observe in that contest (and which you so cordially approved), he best consulted the true interests of his people«. Thomas C. Hansard (Hg.), The Parliamentary Debates, New Series, Bd. 10 (3.2.1824–29.3.1824), London 1824, S. 3.

200 Ebd., S. 49. Der Earl of Liverpool warf am gleichen Tag im englischen Oberhaus die rhetorische Frage auf, ob es denn klug gewesen wäre, eine Regierungsform zu unterstützen, die offensichtlich nur von einer verschwindend kleinen Zahl von Spaniern unterstützt, von der großen Mehrheit dagegen verabscheut werde: »Would it have been wise, then, in this country to have engaged in a war to support a form of government which was detested by the great body of the people, and only supported by a very small proportion of the Spanish people«? Ebd., S. 26. Auch George Canning unterstreicht die Mitverantwortung der spanischen Bevölkerung, weigert sich jedoch, konkret auf die Gründe für das Scheitern der spanischen Liberalen einzugehen: »God forbid that he should exult over those who had been discomfitted. God forbid that he should utter an unkind sentiment towards those who were now mourning in anguish over their defeated hopes, and whose misfortunes no invidual talent, virtue or exertion, could avert! [...] He was not desirous to point out its defects – he was not desirous to point out its unfitness in many respects for that country – he was not desirous to point out how far it was unsuitable for monarchical and Catholic Spain. [...] So far as this country was concerned, the Spanish people were left to act for themselves«. Ebd., S. 71f.

und im ungebrochenen Einfluss der katholischen Kirche in Spanien, ohne dabei je die Legitimität der konstitutionellen Regierung in Frage zu stellen[201].

Und doch, obgleich die parlamentarische Opposition nach außen hin unverändert ihren Glauben an die spanischen Liberalen manifestierte, die – so Wilson in einem Redebeitrag vom 18. März 1824 – »comprehended all that was enlightened, patriotic, intelligent and amiable in the kingdom of Spain«[202], hatte die Enttäuschung über die Niederlage auch in Kreisen ehemaliger Unterstützer Spuren hinterlassen und bei manchem den Eindruck erweckt, dass Spanien noch nicht reif für ein konstitutionelles Regime war. Robert Ferguson, Mitglied des Londoner Spanischen Komitees, empfing den im November 1823 heimkehrenden Robert Wilson mit der Feststellung:

> The issue of the infamous invasion of Spain is deeply to be deplored, it is a heavy blow to the liberties of any country and it unfortunately means that the people of Spain and Portugal are not yet enlightened enough to understand what liberty is, or dare to defend it[203].

Inwieweit diese Enttäuschung über die spanische Bevölkerung allerdings diejenigen mit einschloss, die nach dem Fall des konstitutionellen Regimes zu Hunderten in Großbritannien Zuflucht suchten, bleibt ebenso zu überprüfen wie die Frage nach den Auswirkungen der in den Jahren von 1820 bis 1823 gesammelten Erfahrungen auf die spanisch-englischen Kontakte im Zeitraum des Exils. Die Wahl Englands als Zufluchtsort für die politisch am meisten kompromittierten Spanier war in diesem Zusammenhang bereits die erste Konsequenz aus den vorangegangenen Ereignissen, wobei die Hoffnung, auch weiterhin auf das Wohlwollen und die Unterstützung der englischen Bevölkerung zählen zu können, keineswegs nur auf spanischer Seite

---

201 Vgl. hierzu die Redebeiträge Lansdownes, Hollands und Broughams vom 3.2.1824, ebd., S. 17f., 36, 53–60, sowie Anträge Nugents und Russells vom 17.2. bzw. 18.3.1824, die der englischen Spanienpolitik und der andauernden Besetzung Spaniens durch französische Truppen gewidmet waren. Dass es auch in diesen Diskussionen vom Februar und März 1824 Robert Wilson war, der auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen die deutlichsten Worte in der Verteidigung der spanischen Liberalen fand, ist nicht überraschend. Stück für Stück widerlegte der englische General, dem infolge seines Engagements auf der Iberischen Halbinsel sämtliche Auszeichnungen der europäischen Monarchen aberkannt worden waren, die Vorwürfe, die gegen die spanischen Liberalen erhoben worden waren, ohne dabei die Realität aus den Augen zu verlieren: »He was not one of those defenders of the Spanish people who were prepared to state that in their defence of their country they had entitled themselves to the admiration of mankind; or even that they had satisfied all the hopes that the character of the struggle had induced many to form. But he did feel that it was of importance that their reputation should not be undeservedly depreciated«. Ebd., S. 1252.

202 Ebd., S. 1251.

203 Robert Ferguson an Robert Wilson, London, 2.12.1823, BL Add. MSS. 30.111, ff. 120–5.

vorhanden war, wie ein Redebeitrag Henry Broughams in den Parlamentsdebatten vom 3. Februar 1824 deutlich macht:

With respect to those distinguished individuals who had left that country to avoid the tyranny which they must have experienced had they remained in it, it must be admitted by all parties, that they retired from the contest with hands unstained with blood, and with reputations untainted even by the breath of suspicion. They possessed not resources to save Spain, but they had more than ample resources to save themselves from contumely. Those great men had retired, subject to no charge; but conspicious for that honest, illustrious, and in this country, he hoped, honoured poverty which they preferred to wealth, when acquired by an abandonment of principle. He hoped to God that they would find, wherever they went, the same sympathy, and kindness which had been extended towards them in England. The people who had squandered such sums of money on projects that were worse than useless might well extend the hand of assistance to those high-minded men; and he anxiously hoped to see the day, when they might do justice to their transcendant merits, by treating them in that generous way which their virtue deserved[204].

204 Ebd., S. 70.

IV. Spanischer Liberalismus im Exil

1. England als Zufluchtsort: Das liberale spanische Exil in England

Im Gegensatz zur fernandinischen Restauration des Jahres 1814, die zumindest das Versprechen impliziert hatte, in näherer Zukunft *Cortes* einzuberufen, ließ die im Oktober 1823 einsetzende antiliberale Gesetzgebung Ferdinands VII. von Beginn an keinerlei Fragen offen. Bereits im Mai hatte eine unter französischer Aufsicht im »befreiten« Madrid gebildete Regentschaft die *Purificaciones* wiederbelebt und auf diese Weise damit begonnen, die im *Trienio* gebildeten Körperschaften durch die alten Autoritäten zu ersetzen. Einen Tag nach dem Fall der Stadt Cádiz erklärte Ferdinand per Dekret vom ersten Oktober das gesamte Werk der vorangegangenen drei Jahre liberaler Herrschaft für null und nichtig und eröffnete wenige Tage später gegenteiligen Versicherungen zum Trotz die Jagd auf die führenden Köpfe der spanischen Konstitutionalisten[1].

Für die spanischen Liberalen, vor allem für die sich in Cádiz aufhaltenden *Cortes*-Abgeordneten und Militärs, blieb vor diesem Hintergrund nur der Weg ins Exil. Obwohl es paradoxerweise erst ein unter ausländischem Druck entstandenes Amnestiegesetz vom Mai 1824 war, das der Verfolgung angesichts einer detaillierten Liste von Ausnahmen endgültige und umfassende Gestalt verlieh[2], setzte direkt im Anschluss an die Niederlage eine massive Fluchtwelle ein; »Sauve qui peut« lautete die Devise, wie Thomas Steele in seinen *Notes of the War in Spain* bemerkte[3]. Die unerbittliche Reaktion Ferdinands VII. voraussehend, die wenige Wochen später mit der Hinrichtung des bereits im September gefangengenommenen Generals Rafael del Riego ihr prominentestes Opfer fand[4], sahen Hunderte von Spaniern keine

1 Am 4. Oktober 1823 folgte eine königliche Verordnung, in der sämtlichen *Cortes*-Abgeordneten und Staatsbeamten des *Trienios* verboten wurde, sich dem König, dem Hof und anderen königlichen Einrichtungen zu nähern. In den folgenden Wochen wurden weitere Verordnungen bezüglich der Verfolgung und Bestrafung der Anhänger des konstitutionellen Regimes erlassen. Vgl. Mariano und José Peset Reig, Legislación contra liberales en los comienzos de la década absolutista (1823–1825), in: Anuario de Historia del Derecho Español 37 (1967), S. 437–485.

2 Die Ausnahmen der am 12. Mai 1824 veröffentlichten Begnadigung jener, die sich im Zeitraum von Januar 1820 bis Oktober 1823 zur Verfassung bekannt hatten, waren derart zahlreich und vollständig, dass sich im Prinzip jeder ausgeschlossen sah, der in irgendeiner Form als Unterstützer des konstitutionellen Regimes in Erscheinung getreten war. Vgl. ebd., S. 471–473.

3 Vgl. Steele, Notes, S. 161.

4 Zur rigorosen Umsetzung der antiliberalen Gesetzgebung Ferdinands VII. siehe Josep Fontana, Represión política y violencia civil en 1823–1833: Propuestas para una interpretación, in:

andere Möglichkeit, als unverzüglich spanischen Boden zu verlassen, um das eigene Leben zu retten. Es ist dabei nicht überraschend, dass es die englische Exklave Gibraltar war, die gerade von dem in Cádiz versammelten Personenkreis als erster Zufluchtsort auserkoren wurde. Neben rein geographischen Gesichtspunkten, die den Mittelmeerfelsen zum ersten möglichen Anlaufpunkt machten, war infolge der vorangegangenen Entwicklungen von Anfang an das Bewusstsein auf spanischer Seite zu spüren, dass in erster Linie englisches Territorium ohne jede Gefahr angesteuert werden konnte[5]. Verstärkt wurde diese Erkenntnis durch die tatkräftige englische Unterstützung bei der Evakuierung der spanischen Konstitutionalisten. Bereits Anfang September 1823 hatte Lord Nugent in einem Brief an John Cam Hobhouse berichtet, dass seit Wochen Vorbereitungen im Gange waren, um im Fall einer Niederlage die renommiertesten Persönlichkeiten in Sicherheit bringen zu können[6]. Den Aufzeichnungen Thomas Steeles wiederum lässt sich entnehmen, wie groß der englische Beitrag zur Rettung der betroffenen Personen tatsächlich war, schildert er doch in aller Ausführlichkeit die Situation in Cádiz sowie seine eigene Flucht nach Gibraltar, die er gemeinsam mit Antonio Quiroga und anderen spanischen Liberalen absolvierte[7]. Schon Anfang Oktober waren nach Angaben Steeles mehr als 200 aus Cádiz geflohene Spanier in der Bucht von Gibraltar eingetroffen. In den folgenden Wochen sollten immer weitere hinzustoßen, so dass sich sehr schnell die Frage nach dem endgültigen Zufluchtsort stellte, da an einen dauerhaften Verbleib der Flüchtlinge auf dem winzigen Territorium der englischen Exklave nicht zu denken war[8].

Während aus dem Norden Spaniens und später aus Katalonien viele Emigranten den Weg in das nähere Frankreich suchten, obwohl die politische Situation des Nachbarlandes kaum Aussicht auf eine Aufnahme versprach,

---

Actas del I Coloquio Vasco-Catalán de Historia, Barcelona 1985, S. 313–327. Obwohl Riego erst im November hingerichtet wurde, kursierten bereits in der ersten Oktoberhälfte immer wieder Gerüchte über seine Exekution, die bei seinen Gesinnungsgenossen innerhalb und außerhalb Spaniens große Bestürzung hervorriefen. Vgl. unter anderem Steele, Notes, S. 194.

5 Der renommierte spanische Geograph Felipe Bauzá brachte diese Überzeugung bereits Anfang September in einem Schreiben an Lord Nugent und Henry Bristow zum Ausdruck. Felipe Bauzá an Lord Nugent und Henry Bristow, Cádiz, 8.9.1823, F.O. 72/276, f. 117.

6 Siehe sein Schreiben an Hobhouse vom 9.9.1823, BL Add. MSS. 36.460, f. 114.

7 Vgl. Steele, Notes, S. 161–238.

8 Zur Rolle Gibraltars als Zufluchtsort und Ausgangspunkt für neue Konspirationen siehe Rafael Sánchez Mantero, Gibraltar, refugio de liberales españoles, in: Revista de Historia Contemporánea 1 (1985), S. 81–107. Später erneut publiziert in ders., Estudios sobre Gibraltar. Política, diplomacia y contrabando en el siglo XIX, Cádiz 1989, S. 33–56, die Liste der Flüchtlinge S. 123–134. Laut Sánchez Mantero sandte der spanische Konsul in Gibraltar, González Rivas, im November 1823 eine Liste mit den Namen von 175 Personen nach Madrid, die in Gibraltar Zuflucht gesucht hatten: 82 *Cortes*-Abgeordnete, 19 Generäle, 43 weitere Militärs, der eine oder andere Handwerker und die Übrigen Staatsbeamte. Siehe ebd., S. 34.

begaben sich fast alle der zunächst nach Gibraltar geflüchteten spanischen Liberalen auf direktem Wege nach England[9]. Ein vor wenigen Jahren auf der Grundlage französischen und spanischen Archivmaterials erstellter Zensus der politischen Emigranten der Jahre 1823–1833 bestätigt die bereits 1954 von Vicente Llorens aufgestellte These, dass das quantitative Zentrum der Emigration in Frankreich lag, die politisch am meisten engagierten Persönlichkeiten jedoch beinahe geschlossen nach England emigrierten[10]. In etwa tausend Familien, so Llorens in seiner brillanten Studie über das spanische Exil dieser Jahre in England, suchten im Zeitraum von 1823 bis zum Ausbruch der französischen Juli-Revolution von 1830 auf englischem Boden Zuflucht[11]. Die Protagonisten der dreijährigen liberalen Herrschaft kamen direkt im Anschluss an die Niederlage über Gibraltar nach England. Eine zweite große Welle folgte im Sommer und Herbst des Jahres 1824 nach der Veröffentlichung des Amnestiegesetzes sowie infolge einer Verschärfung der Bedingungen in Frankreich, die mehr als 400 Personen dazu veranlasste, den Weg nach England zu suchen. Die Liste der nach England geflohenen Spanier umfasst vor diesem Hintergrund fast alle, die im spanischen Liberalismus Rang und Namen hatten: Langgediente Generäle wie Francisco Espoz y Mina, der Wellington-Freund Miguel Ricardo de Álava, Cayetano Valdés und Milans del Bosch, die zum Teil bereits in den Revolutionskriegen und dann im spanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten; weitaus jüngere Generäle wie Antonio Quiroga, Antonio Burriel und José María de Torrijos, die nach dem *Pronunciamiento* vom Januar 1820 befördert worden und zu Ruhm gelangt waren; Guerillakämpfer, die im Kampf gegen Napoleon Berühmtheit erlangt hatten und in der Regel eher unter ihrem Kampfnamen

---

9 Zur geographischen Verteilung der spanischen Flüchtlinge siehe Juan Francisco Fuentes Aragonés, Procedencia y destino geográfico del exilio liberal español en la década ominosa, in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments Civils: Postguerres i Reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 542–553. Ein kleiner erlauchter Kreis von politischen Flüchtlingen fand sich in Brüssel zusammen, einige wenige fanden dank der Vermittlung Robert Wilsons in Nordafrika Zuflucht oder versuchten ihr Glück im ebenso unstabilen Portugal oder in Südamerika. Zur Vermittlung Wilsons vgl. BL Add. MSS. 30.311, f. 27, f. 113 sowie f. 114.

10 Vgl. Fuentes Aragonés, Procedencia, S. 549. Der im Rahmen eines Forschungsprojektes erstellte Zensus umfasst bis zum heutigen Zeitpunkt mehr als 6000 Personen und basiert im wesentlichen auf ausführlichen Polizeiberichten über die spanischen Flüchtlinge in den Archives Nationales de París sowie auf Listen der in den Jahren von 1832–33 nach der Amnestie vom Oktober 1832 wieder zurückgekehrten Liberalen, die sich im Archivo Histórico Nacional in Madrid befinden. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Zensus findet sich neben dem oben genannten Artikel in: Juan Francisco Fuentes Aragonés / Antonio Rojas Friend / Dolores Rubio García, Aproximación sociológica al exilio liberal español en la Década Ominosa (1823–1833), in: Spagna contemporanea 13 (1998), S. 7–19.

11 Vgl. Vicente Llorens, Liberales y Románticos. Una emigración española en Inglaterra (1823–1834), Mexiko 1954, S. 21. Llorens stützt sich in seiner Kalkulation auf Angaben der zeitgenössischen Presse, da die im *Public Record Office* erhaltenen Listen mit den Namen der von der englischen Regierung unterstützten Flüchtlingen für ihn nicht zugänglich waren.

bekannt waren als unter ihrem tatsächlichen Namen: Joaquín de Pablo ›Chapalangarra‹, Gaspar de Jáuregui ›El Pastor‹, Juan Palarea ›El Médico‹, Asensio Nebot ›El Fraile‹. Aber auch die Mehrzahl der zivilen *Cortes*-Abgeordneten sowohl der ersten als auch der zweiten konstitutionellen Epoche suchten in England Zuflucht: die großen Redner Agustín Argüelles, José María Calatrava und Antonio Alcalá Galiano ebenso wie Juan Romero Alpuente; die Ex-Minister Álvaro Flórez Estrada, José Canga Argüelles und Ramón Gil de la Cuadra, die Literaten José Joaquín de Mora und Manuel Eduardo de Gorostiza oder die Kaufleute Juan Álvarez y Mendizábal, Francisco Javier Istúriz, Vicente Bertrán de Lis, Pedro Luis Zulueta und Vicente Salvá[12]. Seien es die führenden Köpfe der *Doceañistas* oder die prononciertesten Vertreter der Generation von 1820 – fast alle zogen aus politischen Gründen das neutrale England dem direkten Nachbarn Frankreich vor, so dass sich London nicht nur zum politischen und intellektuellen Zentrum der Emigration entwickelte, sondern der spanischen Kolonie in England ein deutlich politischer und elitärer Charakter anhaftete. Auch wenn neuere Untersuchungen das bis heute von zeitgenössischen Darstellungen bestimmte Bild revidiert haben, bei den spanischen Emigranten der Jahre 1823 bis 1833 habe es sich hauptsächlich um eine gebildete Mittelschicht gehandelt, und gerade im Hinblick auf die Exilgemeinde in Frankreich eine überraschend hohe Repräsentanz der einfachen Stadt- und Landbevölkerung konstatieren[13], versammelten sich in England in der Tat vor allem diejenigen, die schon von den Zeitgenossen als Träger des liberalen Regimes ausgemacht wurden: Militärs, Anwälte, Geistliche, Kaufleute und Schriftsteller[14]. Auch hier erfordern die Ergebnisse der neueren Forschung allerdings eine Differenzierung, denn der bereits erwähnte Zensus der politischen Flüchtlinge der Jahre 1823–1833 zeigt, dass fast 65% der erschlossenen emigrierten Militärs einfache Landarbeiter und Handwerker waren; und das Militär machte keineswegs nur in Frankreich die größte

12 Eine ausführliche Beschreibung der wichtigsten Figuren der spanischen Emigration in England findet sich bei Llorens, Liberales, S. 21–36.

13 Die erste, die auf diese starke Repräsentanz einfacher Bevölkerungsschichten innerhalb der politischen Emigration der *Década Ominosa* hingewiesen hat, war Anna Maria García Rovira, La revolució liberal a Espanya i les classes populars 1832–1835, Vic 1989, wobei ihre auf der Grundlage eingeschränkten Quellenmaterials entstandenen, sehr hohen Prozentzahlen jedoch durch die Ergebnisse des Zensus nach unten korrigiert wurden. Siehe Fuentes Aragonés / Rojas Friend / Rubio García, Aproximación, S. 10.

14 Vgl. unter anderem Antonio Alcalá Galiano, Recuerdos de un anciano, in: Ders., Obras escogidas, hg. v. Jorge Campos, Madrid 1955, S. 209. Wie die Autoren des Zensus zurecht unterstreichen, ist das Bild von der Emigration bis in die heutige Zeit hinein allein durch diejenigen Emigranten geprägt worden, die durch ihre große Bedeutung oder aber dank größerer wirtschaftlicher oder kultureller Möglichkeiten die Gelegenheit hatten, ihr Zeugnis der Außen- und Nachwelt zu überliefern. Siehe Fuentes Aragonés / Rojas Friend / Rubio García, Aproximación, S. 9.

Gruppe innerhalb der spanischen Exilgemeinde aus[15]. Die in den Jahren von 1808 bis 1820 gewachsene Rolle des Militärs als wesentlicher Träger der liberalen Bewegung, die Teilen der Streitkräfte eine entscheidende Bedeutung als Initiator des politischen Wandels hatte zukommen lassen, war in den drei Jahren der liberalen Herrschaft nur noch deutlicher zutage getreten, in denen das Militär eine nicht zu unterschätzende Zahl von Wahlämtern in den *Cortes* sowie in den Gemeinde- und Stadtverwaltungen übernommen hatte[16]. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass ein großer Teil der spanischen Flüchtlinge dem Militär zuzurechnen war; wobei durchaus alle militärischen Ränge vertreten waren, einfache Soldaten ebenso wie die renommiertesten Generäle des Landes, die sich nicht nur in Spanien, sondern durch ihre häufig schon im Kampf gegen Napoleon erworbenen Verdienste zum Teil auch in England einen Namen gemacht hatten.

Der trotz allem vergleichsweise elitäre Charakter der spanischen Exilgemeinde in England, der in der Aufzählung der Asylsuchenden zum Ausdruck kommt, wirkte sich allerdings nicht auf die Lebensbedingungen der Flüchtlinge im Zeitraum des Exils aus. In London sollte sich kein erlauchter Zirkel von Emigranten bilden, wie es in Paris der Fall war, wo der Conde de Toreno und andere in der höheren Gesellschaft ein- und ausgingen[17]. Von einem zum anderen Tag aus der Heimat geflüchtet und ihrer Besitztümer in Spanien beraubt, kamen fast alle spanischen Emigranten völlig mittel-

15 Die Autoren des Zensus unterstreichen, dass die genannten Prozentzahlen vor allem auf die soziale Zusammensetzung in den Aufnahmelagern in Südfrankreich zurückzuführen sind und relativieren sie zudem, da die hohe Prozentzahl an Militärs – ebenso wie die Größe der französischen Exilgemeinde – wesentlich damit zusammenhängt, dass gut die Hälfte Kriegsgefangene waren, die erst im April 1824 den Status von politischen Flüchtlingen erhielten, also nicht freiwillig emigriert waren. Siehe Fuentes Aragonés / Rojas Friend / Rubio García, Aproximación, S. 13 und 16. Obwohl sein Quellenmaterial hauptsächlich aus Frankreich stammt, unterstreicht Fuentes, dass die nach England geflüchteten Liberalen auf unterschiedlichste Weise Einzug in den Zensus gehalten hätten: zum einen durch die Angaben von Llorens und Sánchez Mantero sowie einer Liste, die der spanische Botschafter in England 1829 nach Madrid sandte; zum anderen aber auch dank der französischen Polizeiberichte, denn fast alle Personen, die in England Asyl fanden, machten laut Fuentes irgendwann in Frankreich Station – sei es auf dem Hin- oder Rückweg oder im Anschluss an die französische Julirevolution von 1830. Siehe Fuentes Aragonés, Procedencia, S. 543.

16 Vgl. ebd., S. 18.

17 Neben dem Conde de Toreno, der bereits von 1814 bis 1820 im Pariser Exil gewesen war und nach seiner zwischenzeitlichen Rückkehr nach Spanien schon im Sommer 1822 angesichts der Radikalisierung der politischen Lage wieder nach Frankreich zurückgekehrt war, ist hier vor allem der Literat Francisco Martínez de la Rosa zu nennen, der wie der Conde de Toreno in den dreißiger Jahren eine wichtige politische Position innehaben sollte. Zu seiner Person noch immer unerlässlich die Studie von Jean Sarrailh, Un homme d'Etat espagnol: Martínez de la Rosa, Bordeaux 1930. Zum spanischen Exil in Frankreich siehe vor allem die Studie von Rafael Sánchez Mantero, Liberales en el Exilio, Madrid 1975, hier S. 85–90. Eine jüngere Annäherung an die Thematik findet sich bei Luis Barbastro Gil, La emigración liberal a Francia: Españoles en París (1823–34), in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments Civils: Postguerres i Reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 441–458.

los in England an und waren – von wenigen Ausnahmen abgesehen – von Beginn an auf Unterstützung von englischer Seite angewiesen[18]. Anders als in Frankreich, wo die Versorgung eines Großteils der Flüchtlinge zunächst durch die Unterbringung in Aufnahmelagern im Süden des Landes geregelt wurde[19], bewegten sich die spanischen Emigranten in England selbstständig und eigenverantwortlich, ohne Widerstände, aber anfangs auch ohne Unterstützung von Seiten der englischen Autoritäten. Die 1816 erneut in Kraft getretene *Alien Bill* verpflichtete jeden Ausländer, sich bei seinem Eintreffen in England registrieren zu lassen, so dass die Ankunft der Spanier von Seiten der Behörden verfolgt und je nach Bekanntheitsgrad der Personen mehr oder weniger ausführlich kommentiert wurde[20]. Darüber hinaus nahm die englische Regierung jedoch zunächst eine rein beobachtende Haltung ein[21], so dass die ab November in großer Zahl in englischen Häfen eintreffenden spanischen Flüchtlinge sowohl bei ihrer Suche nach einem geeigneten Aufenthaltsort als auch bei der Befriedigung der ersten Bedürfnisse auf private Kontakte und Unterstützung von Seiten der britischen Bevölkerung angewiesen waren. Wie schon in den Monaten zuvor spielte auch in diesen ersten Wochen der Emigration die Initiative des Spanischen Komitees in London eine Schlüsselrolle, das sich nach der Niederlage der spanischen Konstitutionalisten zur Unterstützung der Spanier berufen sah. Aber auch andere, nicht dem Komitee angehörige Persönlichkeiten, die sich bereits zuvor für

18 Die wenigen Ausnahmen stellten diejenigen dar, die wie Istúriz, Zulueta und Bertrán de Lis bereits zuvor ihr Geld in Londoner Fonds angelegt hatten oder durch reiche Verwandte oder Freunde finanziell unterstützt wurden. Vgl. Llorens, Liberales, S. 40.

19 Bis zur Auflösung der Aufnahmelager im April 1824, die in Erwartung des am ersten Mai publizierten Amnestiedekretes Ferdinands erfolgte, waren die Mehrzahl der spanischen Flüchtlinge hier als Kriegsgefangene untergebracht. Den spanischen Offizieren war darüber hinaus in den Kapitulationsvereinbarungen vom Sommer und Herbst 1823 ein ihrem militärischen Rang entsprechendes Gehalt zugesichert worden, dessen Auszahlung jedoch nach jahrelangen vergeblichen Reklamationen erst im Dezember 1829 mehr oder weniger regelmäßig erfolgte. Siehe Sánchez Mantero, Liberales, S. 124. Eine allgemeine finanzielle Unterstützung der spanischen Flüchtlinge von Seiten der französischen Regierung wurde dagegen erst nach der französischen Julirevolution von 1830 gewährt. Ebd., S. 137–141.

20 In den Papieren des *Aliens Office and Home Office* finden sich Referenzen auf die Ankunft von Agustín Argüelles, Ramón Gil de la Cuadra und Francisco Espoz y Mina, weitere Eintragungen bleiben entgegen einer anderslautenden Ankündigung jedoch aus oder sind zumindest nicht überliefert. Vgl. Aliens Entry Books (1815–1827), H.O. 5/20, S. 370. Auch in den Papieren des *Foreign Office* finden sich allerdings immer wieder Hinweise auf die Ankunft einzelner Persönlichkeiten oder ganzer Gruppen von Flüchtlingen. Siehe beispielsweise F.O. 72/282, ff. 248–265.

21 Auf die Mitteilung, dass Francisco Espoz y Mina und seine Begleiter an Bord eines französischen Schiffes in Plymouth eingetroffen waren, die mit der Frage verbunden wurde, ob irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen zu unternehmen waren, antwortete der englische Innenminister Robert Peel: »I have no intention of interfering with the Spaniards whom the french vessel has brought here. If they will behave properly, here they may stay in peace«. Peel an Huskinsson, London 1.12.1823, BL Add. MSS. 40.359, f. 112.

den Kampf der spanischen Liberalen begeistert hatten, unterstützten die eintreffenden Flüchtlinge nach Kräften, wobei hier häufig bereits bestehende persönliche Kontakte aus dem Zeitraum des spanischen Unabhängigkeitskrieges oder des ersten Exils von 1814–1820 den Auschlag gaben. Bereits im November 1823 finden sich in der englischen Presse die ersten Spendenaufrufe zugunsten der politischen Flüchtlinge aus Spanien. Den gesamten Dezember über wurden in der Londoner *Times* Subskriptionslisten publiziert, die die englische Bevölkerung zu Spenden animieren sollten und gleichzeitig den Erfolg der Aufrufe dokumentieren[22]. In Anbetracht des Interesses, das weite Teile der britischen Gesellschaft den vorangegangenen Ereignissen in Spanien entgegengebracht hatten, fiel es den spanischen Flüchtlingen leichter als anderen politischen Emigranten dieser Jahre, Unterstützung zu finden, wobei die anhaltende Enttäuschung vieler Briten über die Neutralitätspolitik der eigenen Regierung wesentlich zur anfänglich großen Hilfsbereitschaft beitrug. Noch im Dezember begann man damit, die Erträge der Spendenaktionen an die spanischen Emigranten auszuzahlen – zunächst mehr oder weniger willkürlich, später anhand einer Liste, die unter Mithilfe der spanischen Exilanten Antonio Alcalá Galiano und Joaquín Lorenzo Villanueva erstellt worden war[23].

Unterstützung von offizieller Seite

Dass die spanischen Emigranten innerhalb der ausländischen Exilgemeinde in London eine Sonderstellung einnahmen, zeigt auch die Tatsache, dass sich die englische Regierung nach wenigen Monaten dazu veranlasst sah, den Flüchtlingen unter die Arme zu greifen, obwohl an eine staatliche Fürsorgepflicht für politische Flüchtlinge im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch nicht zu denken war und sich gerade die englischen Regierungsautoritäten noch über Jahrzehnte hinweg dagegen wehren sollten, eine prinzipielle Verpflichtung einzugehen[24]. Bereits im Januar 1824 hatte der englische Außenminister George Canning erste Gespräche mit Georg IV. über eine Pension für die spanischen Flüchtlinge geführt, die vom englischen Monarchen

22 Vgl. hierzu unter anderem die Ausgaben der Times vom 2., 3., 4. und 12. Dezember 1823, in denen lange Subskriptionslisten publiziert wurden.

23 Vgl. Alcalá Galiano, Recuerdos, S. 210f. Dass die spanischen Emigranten ab Dezember 1823 durch das Komitee unterstützt wurden, geht nicht nur aus den Memoiren von Alcalá Galiano hervor, sondern auch aus einem Schreiben von Lord Fitzroy Somerset an Joseph Planta vom 9.11.1824. Siehe F.O. 72/298, ff. 161–164.

24 Vgl. Hans Henning Hahn, Möglichkeiten und Formen politischen Handelns in der Emigration. Ein historisch-systematischer Deutungsversuch am Beispiel des Exils in Europa nach 1830 und ein Plädoyer für eine international vergleichende Exilforschung, in: Archiv für Sozialgeschichte 23 (1983), S. 123–161, hier S. 138.

zunächst entschieden abgelehnt wurde[25]. Vier Monate später, nach eindringlichen Appellen sowohl an das *Foreign Office* als auch an den Duke of Wellington, der noch immer als der Ansprechpartner für alle spanischen Belange galt[26], findet sich in den Papieren des britischen Außenministeriums ein erster Hinweis darauf, dass die englische Regierung die spanischen Emigranten finanziell unterstützte – und zwar sowohl in Form von großzügigen Einmalzahlungen, die dem *Spanish Committee* zur Verfügung gestellt wurden, als auch über eine von Wellington zusammengestellte Liste von ca. 100 Personen, die wenig später mit monatlichen Zahlungen bedacht wurden[27]. Wie sich den Papieren von John Charles Herries entnehmen lässt, der in den Jahren von 1823 bis 1827 als Staatssekretär im Finanzministerium tätig war, veranlassten die zahlreichen und dringenden Bitten um Beistand für die Spanier Lord Liverpool und Schatzkanzler Robinson am 19. Oktober 1824 zu dem gemeinsamen Beschluss, die spanischen Emigranten zu unterstützen. Während man zunächst 4100 Pfund für die Linderung der aktuellen Misere zur Verfügung stellte, erfolgten ab Januar 1825 monatliche Zahlungen von anfänglich insgesamt etwa 950 Pfund, die bis Februar 1826 durch Erweiterungen der Liste der zu unterstützenden Personen auf eine Summe von ca. 1650 Pfund anwuchsen[28].

---

25 Vgl. Bamford / Duke of Wellington, Journal, Bd. 1, S. 279.

26 Der Brite Philip Roche, der dem englischen Außenministerium in den Sommermonaten des Jahres 1823 als Berichterstatter aus Spanien gedient hatte, wandte sich im März 1824 im Auftrag eines von spanischen Emigranten in London gebildeten Komitees an das *Foreign Office* und bat George Canning eindringlich, über eine Unterstützung aus humanitären Gesichtspunkten nachzudenken, nachdem er es zunächst vergeblich bei Wellington versucht hatte. Philip Roche an Joseph Planta, London, 16.3.1824, F.O. 296, ff. 162–164. Auch Agustín Argüelles hatte noch im Februar 1824 den großen Spanienfreund Lord Holland gebeten, sich sowohl im Parlament als auch über seine einflussreichen Freunde für eine Pension seitens der englischen Regierung einzusetzen. Nicht für ihn selbst, da er das Glück hatte, finanzielle Unterstützung des nach Paris emigrierten Conde de Toreno zu erhalten, sehr wohl jedoch für andere spanische Liberale, die sich in größter Not befänden. Vgl. Moreno Alonso, Forja, S. 363.

27 Roche an Planta, London, 24.5.1824. F.O. 72/297, ff. 45–46. Roche fungierte als Verbindungsmann zwischen Canning und dem Komitee zur Unterstützung der spanischen Emigranten. Hinzugefügt wird eine Auflistung.

28 Siehe hierzu BL Add. MSS. 57449, f. 19–37. Es handelt sich um eine detaillierte Auflistung der Summen, die im Zeitraum von Oktober 1824 bis November 1827 von der Schatzkammer an Wellingtons Sekretär Lord Fitzroy Somerset ausgezahlt wurden. Ergänzt wurde die monatliche Unterstützung durch zwei Zahlungen in Höhe von 1000 bzw. 2000 Pfund, die im Februar 1825 und im Februar 1827 an das Spanische Komitee geleistet wurden, sowie durch weitere 1500 Pfund, die man Planta im Außenministerium zur Verfügung stellte. Die Gelder stammten aus Mitteln, die für ›Special Service‹ und ›Civil Contingencies‹ bestimmt waren, und beliefen sich insgesamt auf eine Summe von 53979,10 Pfund, wobei allerdings nicht klar ersichtlich ist, ob es bei diesen Kalkulationen um den Zeitraum bis Ende 1827 geht, wie es bei Herries' anderen Listen der Fall ist, oder bis Ende 1826, welches das Datum ist, das dem undatierten Dokument später mit Bleistift hinzugefügt wurde.

Schenkt man den Angaben der spanischen Polizei Glauben, die alle Vorgänge in London mit größter Aufmerksamkeit und dank eines weitverzweigten Spionagenetzes verfolgte, so nahm die Liste Wellingtons, die nach einer beträchtlichen Erweiterung im Sommer 1825 ihre mehr oder weniger endgültige Gestalt erhielt[29], zu diesem Zweck eine Einteilung der spanischen Flüchtlinge in sechs Klassen vor. Generäle und Abgeordnete der letzten *Cortes* bekamen als Angehörige der ersten Klasse monatlich sechs Pfund zugesprochen, ältere Abgeordnete sowie lokale Regierungsoberhäupter fünf Pfund, höhere Militärränge und öffentliche Beamte vier Pfund, Literaten und Journalisten drei Pfund, Angehörige der Madrider Nationalmiliz zweieinhalb Pfund und alle anderen sozial niedrigergestellten Flüchtlinge zwei Pfund[30]. Diejenigen, die über eine Familie verfügten, erhielten zudem für die Ehefrau oder andere nähere weibliche Verwandte je zwei Pfund sowie für jedes Kind ein weiteres Pfund, wobei der Gesamtbetrag jedoch elf Pfund nicht übersteigen durfte[31]. Einmal in die Liste der Regierung aufgenommen, erhielten die spanischen Flüchtlinge die ihnen zugedachte monatliche Unterstützung bis zum Ende des Emigrationszeitraumes. Überlieferte Listen vom 4. Oktober 1828, die über die Zahl der von der Regierung und dem Komitee unterstützten Personen Auskunft geben, belegen allerdings, dass nicht alle spanischen Emigranten von der Großzügigkeit der englischen Regierung profitierten,

29 Auslöser für die Erweiterung der Liste war der bereits erwähnte neuerliche Zustrom von Emigranten infolge des Amnestiedekretes Ferdinands VII. sowie die Tatsache, dass das 1824 in Nachfolge des *Spanish Committee* gegründete *City Committee for the relief of the Spanish Emigrants* zwischenzeitlich zahlungsunfähig war. So findet sich in den Papieren des *Foreign Office* beispielsweise eine Petition vom 14.5.1825, in der 67 Militärs und eine Witwe darum bitten, in die Liste Wellingtons aufgenommen zu werden, da die Unterstützung von Seiten des Komitees eingestellt worden sei. Vgl. F.O. 72/311, ff. 38–40 sowie ein Dankesschreiben der betroffenen Personen an Canning für die prompte Gewährung des Anliegens vom 28.7.1825, F.O. 72/311, f. 121f.

30 Siehe hierzu ein Schreiben des Chefs der spanischen Polizei, Calomarde, an die Regierung in Madrid vom 25.9.1824, das später an die spanische Botschaft in London weitergeleitet wurde. AHN, Sección de Estado, Legajo 2971/1, Nr. 81.

31 Kinder, die in England geboren wurden, erhielten dagegen keine Unterstützung, da sie englische Staatsbürger waren und als solche Anrecht auf Unterstützung durch das Armengesetz hatten. Vgl. Alcalá Galiano, Recuerdos, S. 237. Alcalá Galiano berichtet zudem, dass später aus den sechs Klassen fünf gemacht bzw. die Angehörigen der sechsten Klasse der fünften angegliedert wurden, da zwei Pfund selbst für Arme zum Überleben zu wenig war. Seine Angaben bezüglich der monatlichen Beträge weichen leicht von der Darstellung der spanischen Polizei ab, da er den Angehörigen der ersten drei Klassen fünf, vier und dreieinhalb Pfund monatlich zuschreibt. Ebd. Die in den Papieren des englischen Außenministeriums erhaltenen Listen mit den Namen der unterstützten spanischen Emigranten vom 4. Oktober 1828 führen allerdings weiterhin sechs Klassen auf, wobei die Staffelung der monatlichen Beträge folgendermaßen aussah: 5 Pfund, 4 Pfund, 3,10 Pfund, 3 Pfund, 2,80 Pfund und 2 Pfund. Siehe F.O. 72/351, ff. 62–69. A List of the Spanish Refugees who receive Assistance from the British Government.

die Aufnahme in die Liste vielmehr auf der Grundlage klar umrissenener Kriterien erfolgte[32].

Im Gegensatz zur Unterstützung von Seiten der Bevölkerung, die im Folgenden noch zu betrachten sein wird, entsprang die Motivation der englischen Regierung, die spanischen Emigranten zu unterstützen, von Anfang an nur einem einzigen Beweggrund, der – wie nicht anders zu erwarten war – mit den Ereignissen der vorangegangenen drei Jahre eher wenig zu tun hatte. Nicht in ihrer Kondition als politische Emigranten, sondern als ehemalige Verbündete im Kampf gegen Napoleon riefen die spanischen Flüchtlinge die englischen Regierungsautoritäten in die Pflicht, denn für die englische Regierung war es gewissermaßen ein Ding der Unmöglichkeit, tatenlos dem großen Elend vieler Spanier zuzusehen, mit denen englische Truppen Jahre zuvor Seite an Seite auf der Iberischen Halbinsel gekämpft hatten. Schon im Zeitraum des ersten Exils von 1814–1820 hatten die in vergleichsweise geringer Zahl nach England emigrierten Spanier von dieser Tatsache profitieren können[33]. Jahre später unterstrich der für die Liste verantwortliche Duke of Wellington ein weiteres Mal die Verpflichtung Englands, den ehemaligen Bundesgenossen unter die Arme zu greifen, wie sie auch dem Beschluss Lord Liverpools vom Oktober 1824 zugrunde gelegen hatte[34]. Darüber hinaus betonte Wellington aber auch, dass er vom ersten Moment an der Auffassung gewesen war, dass nur die wichtigsten Persönlichkeiten einen Anspruch auf englische Unterstützung hatten:

I think it was impossible for this Government to see starving in this Country Spanish Gentlemen and Officers of Rank in the Spanish Army, and Civil and Political Servants of the Spanish Government; with whom our Ambassadors and Generals had been in communication during the war in the peninsula. We could not, and cannot now avoid to make some provision for them. But it is my opinion that we ought not to have gone

---

32 Ebd. An die Regierungsliste schließt sich eine Aufzählung derjenigen Emigranten an, die vom *City Committee* unterstützt wurden, sowie eine knappe Referenz auf diejenigen, die bewusst nicht um Unterstützung der Regierung gebeten hatten oder aber trotz mehrmaliger Petitionen in keine der beiden Listen aufgenommen wurden. Ebd. ff. 70–78.

33 Nachdem renommierte Flüchtlinge wie Álvaro Flórez Estrada zunächst sporadische Summen von Seiten der englischen Regierung erhalten hatten, wurde ihnen im November 1818 schließlich – nicht zuletzt dank Intervention von Lord Holland – eine regelmäßige Unterstützung zugesichert. Vgl. hierzu Álvaro Flórez Estrada an Lord Holland, 1.4.1819, BL Add. MSS. 51626, f. 232, sowie Hamilton an Arbuthnot, 19.3.1819, F.O. 72/337 (ohne Folio-Angabe).

34 Nach Herries' Aussage ging es bei dem Beschluss Lord Liverpools und Robinsons von Anfang an nur um diejenigen Spanier, die im Unabhängigkeitskrieg unter englischer Fahne bzw. in enger Kooperation mit England gekämpft hatten. Nicht umsonst war es gerade der Duke of Wellington, der damit beauftragt wurde, die jeweiligen Forderungen zu prüfen und eine Liste zu erstellen, konnte er doch wie kein Zweiter in England Auskunft über die Leistungen der entsprechenden Personen im gemeinsamen Kampf gegen Napoleon geben. Vgl. BL Add. MSS. 57449, f. 19.

> further than to provide for the principal Persons. Each of these subscriptions of sums placed at the disposal of the London Committee has done mischief. They have induced Emigrants from all Foreign Countries to flock to London for the sake of receiving there the means of subsistence; and the Committee having no longer any thing to give, we have now here an accumulated number of Emigrants with whom we do not know what to do[35].

In aller Deutlichkeit distanzierte sich Wellington von der seiner Meinung nach kontraproduktiven Vorgehensweise des inzwischen als *City Committee for the relief of the Spanish Refugees* firmierenden Komitees, so viele Emigranten wie möglich zu unterstützen, ohne dabei nach strengen Kriterien hinsichtlich der Verdienste der betroffenen Personen vorzugehen[36]. Ein Blick in die Korrespondenz des englischen Außenministeriums macht deutlich, dass die Regierung ihrerseits klare Grenzen setzte und eine Vielzahl von spanischen Flüchtlingen vergeblich versuchte, in die Liste Wellingtons aufgenommen zu werden. Die Papiere des *Foreign Office* sind voll von Gesuchen spanischer Emigranten, die im Außenministerium den geeigneten Ansprechpartner sahen und zunächst von Canning und seinem Umfeld, dann von Cannings Nachfolger Lord Aberdeen direkt an den Duke of Wellington weiterverwiesen wurden. Doch obschon durchaus immer wieder neue Personen aufgenommen wurden und die Zahl der unterstützten Personen bis zum September 1828 auf 367 Männer, 78 Frauen und 118 Kinder anwuchs, erhielten die meisten eine negative Antwort. Seit dem Sommer 1825 wurde die Liste prinzipiell als geschlossen bezeichnet[37].

---

35 Wellington an Aberdeen, Woodford, 12.9.1828. F.O. 72/351, f. 49–52. Die englische Regierung versuchte wiederholt, aber vergeblich, Ferdinand VII. zu einer Amnestie zu bewegen, um einer Vielzahl von Spaniern die Rückkehr in ihr Heimatland zu ermöglichen und England auf diese Weise zu entlasten. Siehe hierzu unter anderem die Berichte, die der spanische Botschafter in England im September 1828 an die spanische Regierung sandte. Conde de Ofalia an González Salmón, London, 30.9.1828, AHN, Sección de Estado, Legajo 2986, Nr. 544. Der englische Außenminister George Canning hatte zwei Jahre zuvor bereits versucht, Ferdinand VII. zur Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die spanischen Flüchtlinge zu überzeugen, ebenso erfolglos. Conde de la Alcudía an González Salmón, London, 8.9.1826, AHN, Sección de Estado, Legajo 2986, Nr. 13.

36 Bereits im November 1824 hatte Wellington in einem Schreiben an Innenminister Robert Peel gemutmaßt, dass es die unüberlegten Handlungen des Komitees gewesen seien, die immer neue Spanier angezogen hatten – nicht ohne dabei dem *Foreign Office* einen Teil der Schuld zuzusprechen, das das Komitee durch großzügige Zahlungen aus den Töpfen der Regierung unterstützt hatte. Wellington befürwortet hier die Abhaltung von Meetings zu karitativen Zwecken sowie die Auszahlung von Geldern, um den Flüchtlingen die Rück- oder Weiterreise zu ermöglichen, nicht jedoch umfassende monatliche Zahlungen. Wellington an Robert Peel, Cirencester, 26.11.1824, in: Arthur Wellesley (Hg.), Despatches, Correspondence and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington, K.G., Bd. 2 (January, 1823, to December 1825), London 1867, S. 349f.

37 Vgl. die oben erwähnte Liste in den Papieren des Außenministeriums. F.O. 72/351, ff. 62–69. Dass die Liste als geschlossen betrachtet angesehen wurde, ist den zahlreichen negativen

Es erforderte eine gewisse Penetranz und eindeutige Referenzen, um nachträglich in die Liste der Regierung aufgenommen zu werden. Manuel Bertrán de Lis, der ein Schreiben des Britischen Konsuls in Valencia aus dem Jahre 1813 vorlegen konnte, in dem seine großen Verdienste im Kampf gegen Napoleon hervorgehoben wurden, ist ein Beispiel, erscheint er doch sowohl in der Liste der englischen Regierung als auch in der des *City Committee*, nachdem er sich im Sommer des Jahres 1826 einen längeren Schlagabtausch mit Wellington bzw. dessen persönlichem Sekretär Lord Fitzroy Somerset geliefert hatte[38]. José María Calatrava dagegen, Verfasser des ersten spanischen Strafgesetzbuches und im *Trienio Liberal* als Justizminister Kopf des letzten konstitutionellen Ministeriums, versuchte zunächst im Juni 1826 und dann ein Jahr später vergeblich, in die Liste aufgenommen zu werden, nachdem er sich in den ersten Jahren des Exils bemüht hatte, ohne fremde Unterstützung auszukommen[39]. Dass bei der Ablehnung Wellingtons auch politische Aspekte eine Rolle gespielt haben mochten, ist nicht völlig von der Hand zu weisen, auch wenn sich eine generelle politische Diskriminierung, wie sie Alberto Gil Novales und zum Teil auch Vicente Llorens als gegeben voraussetzen, mit Blick auf die Liste der unterstützten Personen nicht nachweisen lässt und das gerade zitierte Beispiel von Manuel Bertrán de Lis sogar das Gegenteil beweist[40]. Doch dass die Bereitschaft Wellingtons, ihm politisch nicht genehme Persönlichkeiten nachträglich in die Liste aufzunehmen, noch geringer war als ohnehin schon, lässt sich an keinem Beispiel so deutlich

---

Anwortschreiben des Wellington-Sekretärs Lord Fitzroy Somerset zu entnehmen. So beispielsweise Somerset an Bertrán de Lis, London, 21.7.1826, F.O. 72/324, f. 136.

38 Manuel Bertrán de Lis an George Canning, London, 8.7.1826, F.O. 72/324, f. 121f.; Joseph Planta an Lord Fitroy Somerset, London, 18.7.1826, F.O. 72/324, f. 127; Fitroy Somerset an Planta, London, 21.7.1826, F.O. 72/324, f. 136; Planta an Bertrán de Lis, London, 28.7.1826, F.O. 72/324, f. 144; Bertrán de Lis an George Canning, London, 7.8.1826, F.O. 72/324, f. 151–154. Eine Antwort Wellingtons oder Cannings auf das letzte Schreiben von Bertrán de Lis vom 7. August findet sich nicht mehr in den Papieren des *Foreign Office*, der Spanier wird jedoch im Oktober 1828 sowohl in der Regierungsliste als auch in der des *City Committees* aufgeführt.

39 José María Calatrava an George Canning, London, 25.6.1827, F.O. 72/336, f. 247.

40 Vgl. Alberto Gil Novales, Images of Wellington and Britain in Spain after 1815 (The Second Wellington Lecture), Southampton 1990, S. 16 und seine einleitende Studie zu den von ihm herausgegebenen Schriften von Juan Romero Alpuente, Historia de la revolución española y otros escritos, Madrid 1989, Bd. 1, S. LVIII, sowie Llorens, Liberales, S. 42. Vicente Llorens bezieht seine Aussage allein auf den Umgang mit denjenigen, die des *Afrancesamiento* beschuldigt wurden, wobei seine aus zeitgenössischen Memoiren entnommene Behauptung, die Flüchtlinge José Nuñez de Arenas und Alejandro O'Donell seien aus diesem Grund nicht in die Liste der Regierung aufgenommen, jedoch nicht den Tatsachen entspricht. Die Namen beider sind in der zweiten Klasse der Regierungsliste vom 4. Oktober 1828 aufgeführt. Manuel Bertrán de Lis wurde Ende April 1826 nach langem Drängen der spanischen Regierung aus Gibraltar ausgewiesen, wo er bis zu diesem Zeitpunkt Anführer eines radikalen Zirkels von Emigranten war, der in engem Zusammenhang mit Romero Alpuente und Flórez Estrada stand. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 79, Fußnote 3.

erkennen wie an dem von Juan Romero Alpuente, der wie kein Zweiter die radikalste Strömung innerhalb des spanischen Liberalismus verkörperte, nachdem Rafael del Riego hingerichtet worden war und José Moreno Guerra auf der Überfahrt von Gibraltar nach London den Tod gefunden hatte[41]. Da der Aragonese erst nach der Erstellung der eigentlichen Liste in London eintraf und ihm deshalb eine Aufnahme in die Regierungsliste zunächst verweigert wurde[42], versuchte er im Sommer 1827 nachzurücken, als ihm zu Ohren kam, dass es zu einer Reihe von Neuaufnahmen gekommen war[43]. Während es Bertrán de Lis ein Jahr zuvor gelungen war, in die Liste aufgenommen zu werden, sollten die Versuche von Romero Alpuente jedoch bis zum Schluss vergebens bleiben, wobei seine vergleichsweise radikale Haltung im *Trienio Liberal* allerdings nur ein Motiv für die unerschütterlich harte Haltung Wellingtons gewesen sein dürfte. Ein anderes war die Tatsache, dass es sich bei Romero Alpuente um den Verfasser einer 1813 entstandenen und in drei Auflagen erschienenen Schrift mit dem Titel *Wellington en España, y Ballesteros en Ceuta* handelte, die ein offener Protest gegen die Ernennung Wellingtons zum Oberbefehlshaber des spanischen Heeres im Jahre 1813 war[44]. Nur drei Tage nach seiner brieflichen Anfrage vom 14.7.1827 erhielt Romero Alpuente eine knappe unmissverständliche Mitteilung von Wellington, dass er dem Spanier keine Rechenschaft darüber schuldig sei, wen er in die Liste aufnehme und wen nicht. Romero Alpuente führte diese Absage Wellingtons wegen ihrer Schärfe eindeutig auf persönliche und politische Motive zurück. Sie veranlasste ihn dazu, seine eigene Antwort auf das Schreiben gemeinsam mit den beiden vorhergehenden Briefen direkt im Londoner *Morning Chro-*

41 Vgl. DBTL, S. 452.

42 Kurz nach seiner Ankunft aus Gibraltar wandte sich Romero Alpuente im August 1825 an George Canning, um mit Hinweis auf seine Leistungen im spanischen Unabhängigkeitskrieg eine nachträgliche Aufnahme in die Regierungsliste zu erreichen, wie er schreibt, gerne als Gegenleistung für eine Tätigkeit in einer der königlichen Bibliotheken. Juan Romero Alpuente an George Canning, London, 22.8.1825, F.O. 72/311, f. 158. Auch er erhielt vom Außenministerium jedoch die Auskunft, dass Canning keinen Einfluss darauf habe, wer in die Liste aufgenommen werde. Planta an Romero Alpuente, London, 10.9.1825, F.O. 72/311, f. 172f.

43 Romero Alpuente an Wellington, London, 14.7.1827. Sowohl dieses Schreiben als auch die Antwort Wellingtons vom 17.7.1827 wurden am 31.7.1827 mit einem ausführlichen Kommentar Romero Alpuentes im Morning Chronicle veröffentlicht, eine Kopie des Artikels findet sich in der Sammlung seiner Schriften. Romero Alpuente, Historia, Bd. 2, S. 68–71.

44 Auslöser der polemischen Schrift war der Protest des spanischen Generals Ballesteros gegen die Ernennung Wellingtons, die zu einer Strafversetzung Ballesteros nach Nordafrika führte. Für Romero Alpuente kam die Ernennung einem Verlust der spanischen Unabhängigkeit gleich: »Die Nation, die einer anderen ihre Verteidigung anvertraut, ist – siegreich oder besiegt – Sklavin des Feindes, der sie unterdrückt oder des Freundes, der sie verteidigt. – Vencedora, o vencida la Nación que fía a otra su defensa, es esclava del enemigo que la oprime, o del amigo que la defiende«. Das vollständige Dokument findet sich in der Sammlung seiner Schriften, ebd., Bd. 1, S. 89–135.

nicle zu veröffentlichen, was ihm selbst wiederum große Sympathien bei der englischen Opposition einbrachte[45].

Private Initiativen

Von der Unterstützung der Regierung ausgeschlossen, gehörte der bereits 65jährige Romero Alpuente zu den bedürftigsten spanischen Emigranten. Sowohl sein Beispiel als auch das von Álvaro Flórez Estrada, der bereits in den Jahren von 1814 bis 1820 im Londoner Exil gewesen war und sich nun vergeblich bemühte, eine ihm damals zugebilligte jährliche Pension von 500 Pfund einzufordern[46], sind jedoch der beste Beleg dafür, dass die mangelnde Unterstützung von Regierungsseite in vielen Fällen durch private Initiativen aufgefangen wurde, die zumindest die größte Not der spanischen Flüchtlinge zu lindern versuchten[47]. Fast alle Emigranten, die mit ihrer Petition von der Regierung abgewiesen wurden, finden sich in der Liste des Komitees zur Unterstützung der spanischen Flüchtlinge wieder, das durch öffentliche Subskriptionen, Wohltätigkeitsveranstaltungen und, wie bereits erwähnt, auch durch die eine oder andere zusätzliche Zahlung von Seiten der englischen Regierung gespeist wurde[48]. Darüber hinaus waren für viele

45 Das Empfinden Romero Alpuentes, politisch diskriminiert zu werden, wurde durch andere Erfahrungen des Jahres 1827 noch verstärkt. Wenige Wochen vor seinem Schreiben an Wellington hatte sich Romero Alpuente von London nach Lissabon begeben, wie er selbst schreibt, aus gesundheitlichen, sprich klimatischen Gründen. Bereits wenige Tage nach seiner Ankunft wurde er jedoch des Landes verwiesen, allem Anschein nach auf Drängen des englischen Botschafters in Lissabon, William A'Court, der ihn als großen Unruhefaktor und Gefahr für die öffentliche Ruhe in ganz Europa bezeichnete. Vgl. die Ausgabe des Morning Chronicle vom 31. Juli 1827. Eine ausführliche Erläuterung dieser Vorgänge und seines Verhältnisses zu A'Court und Wellington findet sich zudem in zwei Dokumenten, die er am 3.8.1830 unter dem Titel ›Manifiestos de los agravios hechos a Don Juan Romero Alpuente por Sir William A'Court en Lisboa y por Lord Wellington en Londres‹ an Lord Holland sandte. Vgl. BL Add. MSS. 51627, f. 119–167.

46 Vgl. Moreno Alonso, Forja, S. 394, Fußnote 14.

47 Siehe hierzu das oben genannte Schreiben Juan Romero Alpuentes an Lord Holland vom 3.8.1830, in dem der Aragonese den großen Spanienfreund Lord Holland bat, bei Wellington ein Wort für ihn einzulegen. Bei aller Kritik an der Haltung der englischen Regierung unterstreicht Romero Alpuente in den beigefügten Dokumenten mehrmals die große Hilfsbereitschaft der englischen Bevölkerung, die sich über die Unterstützung durch das *City Committee* hinaus in einer Subskription der Times zu seinen Gunsten sowie einer Reihe von privaten Initiativen manifestierte.

48 Nachdem das *Foreign Office* bereits im Laufe des Jahres 1824 kleinere Beträge an die Verantwortlichen des *Spanish Committee* gezahlt hatte, wurden dem *City Committee* zunächst im Februar 1825 eintausend Pfund aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt und an John Cam Hobhouse ausgezahlt. Im Februar 1827 folgte eine Zahlung von 2000 Pfund an William Venables, die voraussichtlich eine direkte Reaktion auf eine dringliche Bitte von Seiten des ehrenamtlichen Sekretärs des *City Committees*, Frederick Freshfield, war. Vgl. hierzu die Notizen von John Charles Herries, BL Add. MSS. 57449, f. 19–37. Freshfield hatte sich im August

Spanier private Kontakte oder Einzelinitiativen von Seiten der englischen Bevölkerung von entscheidender Bedeutung, sei es durch direkte Hilfeleistungen oder durch die Vermittlung kleinerer bezahlter Arbeitsmöglichkeiten und erschwinglicher Unterkünfte. Beides war für mittellose ausländische Flüchtlinge auch in einer Stadt von der Größe Londons nicht leicht zu bekommen, zumal die Mehrheit der spanischen Emigranten nicht einmal die Sprache des Gastgeberlandes beherrschte. Auch wenn sich das Ausmaß dieser privaten Unterstützung heute kaum rekonstruieren lässt und in erster Linie durch die tiefen, aber allgemein gehaltenen Dankesbezeugungen Gestalt erhält, die sich in den schriftlichen Zeugnissen der spanischen Emigranten finden, geben sowohl überlieferte Listen des *City Committees* als auch bisher unbeachtete Dokumente eines im Norden Londons gebildeten *Ladies Committee for the relief of the Spanish Refugee Families* einen Eindruck von der Reichweite der Unterstützung, die den Flüchtlingen aus Spanien zuteil wurde. Während das *City Committee* nach Angaben vom Oktober 1828 153 Männer, 29 Frauen und 43 Kinder durch wöchentliche Zahlungen unterstützte[49], sind die Aktivitäten des *Ladies Committee* ein eindrucksvolles Beispiel für die private Initiative von zwei Londoner Damen, die sich aus karitativen Gesichtspunkten zur Unterstützung der spanischen Liberalen berufen fühlten[50]. In einer Tagebucheintragung vom Februar 1827 berichtet die Engländerin Catharine Sharpe von der Formierung des Komitees, das sich zum Ziel gesetzt habe, den spanischen Flüchtlingen durch Subskriptionen und die Sammlung von alten Kleidungsstücken unter die Arme zu greifen[51]. Anhand eines ebenfalls überlieferten Rechnungsbuches lässt sich sowohl die rege Sammeltätigkeit der zunächst sechs, später zwei Mitglieder des Komitees verfolgen, als auch die spätere Verteilung der Erträge an die spanischen

---

1826 an George Canning gewandt, von diesem jedoch die Antwort erhalten, dass eine solche Bitte nur an die Schatzkammer, das heißt an Lord Liverpool oder den Schatzkanzler gerichtet werden könne. Howard de Walden an Frederick Freshfield, Draft vom 15.8.1826, F.O. 72/324, f. 163.

49 Siehe F.O. 72/351, ff. 70–78. Auch das *City Committee* nahm zu diesem Zweck eine Einteilung der spanischen Flüchtlinge vor, beschränkte sich dabei jedoch auf drei Klassen, von denen die erste Klasse pro Woche 10 Schillinge, sprich ein halbes Pfund, erhielt, die zweite und dritte acht bzw. sechs Schillinge. Darüber hinaus werden auf der Liste auch 47 italienische Emigranten sowie vier Franzosen geführt, die mit wöchentlichen Zahlungen unterstützt wurden.

50 The Sharpe Papers (1715–1935) comprising the papers of the Rogers, Sharpe, Reid and Kenrick families, University College London. Juan Romero Alpuente erwähnt die Initiative in seinem oben erwähnten Brief an Lord Holland vom 3.8.1830, f. 119 bzw. in den diesem Schreiben beigefügten Dokumenten: Manifiestos de los agravios hechos a Don Juan Romero Alpuente por Sir William A'Court en Lisboa y por Lord Wellington en Londres (ff. 120–146) sowie den dazugehörigen Fußnoten: Notas a los Manifiestos de los agravios hechos a Don Juan Romero Alpuente por Sir William A'Court en Lisboa y por Lord Wellington en Londres (ff. 147–167).

51 Die Times publizierte in ihrer Ausgabe vom 18. Januar 1827 eine kurze Notiz, in der dieses Vorhaben bekannt gemacht und die Bevölkerung dazu aufgerufen wurde, Spenden jeglicher Art in einer Bibliothek in der Grenvillestreet, Brunswick Square abzugeben.

Emigranten dokumentieren, die mit größter Dankbarkeit reagierten[52]. Neben einer langen Liste von kleineren Beträgen, die die Damen ab Dezember 1826 in ihrem privaten Umfeld einsammelten, verschickte man Briefe mit Subskriptionsaufrufen an die Bibliotheken im näheren Umkreis, vermittelte den Flüchtlingen kleinere bezahlte Arbeiten und organisierte einen großen Bazar zugunsten der spanischen Emigranten, der im Mai 1827 in London veranstaltet wurde und nicht weniger als 2300 Pfund einbrachte[53]. 35 Familien wurden in den Jahren von 1827 bis 1834 von Catharine Sharpe und ihren Freundinnen mit Kleidung und wenn auch unregelmäßigen wöchentlichen Zahlungen unterstützt. Darüber hinaus schloss die intensive Betreuung durch das *Ladies Committee* neben regelmäßigen Besuchen und Hilfeleistungen jeglicher Art auch eine medizinische Versorgung der bedürftigsten spanischen Emigranten ein, da Catharine Sharpe eine Vereinbarung mit dem Arzt William Copeland traf, der sich bereits in den Jahren zuvor durch die Abgabe besonders preisgünstiger Medikamente unter den spanischen Flüchtlingen einen Namen gemacht hatte[54].

---

52 Im Nachlass Catherine Sharpes finden sich drei Briefe aus der Feder eines spanischen Emigranten namens Delgado, die von der großen Dankbarkeit zeugen, die der Arbeit des *Ladies Committee* entgegengebracht wurde. Die Familie Delgado wurde nicht nur mit finanzieller und materieller Unterstützung bedacht, Delgado selbst erhielt zudem Anregungen, auf welche Weise er seinen Haushalt am sparsamsten führen konnte, und er wurde explizit von Catherine Sharpe dazu angehalten, die englische Sprache zu erlernen. Siehe seine Briefe vom 18.1., 24.1. und 16.7.1827.

53 Der am 26. Mai 1827 unter der Schutzherrschaft des Duke of Wellington und anderer großer Namen abgehaltene Bazar zugunsten der spanischen Flüchtlinge gilt als das Paradebeispiel schlechthin für die Unterstützung von Seiten der englischen Bevölkerung. Siehe hierzu unter anderem einen Bericht in der spanischen Exilzeitschrift Ocios de Españoles Emigrados in der Ausgabe vom Juli 1827. Verkauft wurden unter anderem Produkte, die die spanischen Emigranten selbst in Heimarbeit hergestellt hatten, wodurch nicht zuletzt auch das Selbstbewusstsein der Spanier gestärkt werden sollte, und die Einnahmen von 2300 Pfund bezeugen den großen Erfolg der Veranstaltung. Da sich das *Ladies Committee* außer Stande sah, die Entscheidungsgewalt für eine derartige Summe zu übernehmen, wurde die Hälfte der Erträge an einen Ausschuss übergeben, dem sowohl der Duke of Wellington als auch Mitglieder des *City Committee* angehörten. Siehe hierzu die Sharpe Papers, Nr. 66: Catharine Sharpe, Journal to 1830, Eintragung vom Mai 1827.

54 Der Chirurg William Copeland, ansässig in Somers Town, hatte sich bereits zuvor um die spanischen Emigranten gekümmert und ihnen, wie die Ausgabe der Exilzeitschrift Ocios de Españoles Emigrados vom Januar 1825 zu berichten weiß, Medikamente zu einem derart niedrigen Preis überlassen, dass man sie fast als geschenkt bezeichnen konnte. Im Rechnungsbuch Catharine Sharpes findet sich eine Notiz vom ersten Mai 1828, in der sie vermerkt: »Made an arrangement with Mr. Copeland to attend the Spaniards and let them have what medicines they require. To receive £ 20 or £ 25 per annum as circumstances require«. Darüber hinaus taucht der Name Copelands im Oktober 1830 im Zusammenhang mit Spanien in der Korrespondenz des englischen Innen- und Außenministeriums auf, nachdem sich Copeland am 5.10. schriftlich an den spanischen Botschafter in London, Zea Bermúdez, gewandt hatte, um ihm mitzuteilen, dass er durch seinen Umgang mit den spanischen Emigranten von der Planung eines Attentats gegen Ferdinand bzw. die gesamte königliche Familie erfahren habe. In zwei weiteren Briefen vom 7. und 8. Oktober weigert er sich jedoch, die Namen der

Es waren persönliche Initiativen wie dieses völlig uneigennützige Engagement Catharine Sharpes, die das große Elend derjenigen spanischen Emigranten milderten, die nicht das Glück hatten, von der englischen Regierung unterstützt zu werden. Trotz aller Schwierigkeiten und Geldknappheit wurde ihre Unterstützung bis zum Ende des Exils aufrecht erhalten, zu groß war die Armut der spanischen Flüchtlinge, denen häufig selbst die elementarsten Dinge zum Überleben fehlten. In dem vergeblichen Versuch, den Duke of Wellington von der Notwendigkeit weiterreichender finanzieller Unterstützung von Seiten der englischen Regierung zu überzeugen, schilderte Catharine Sharpe in einem Brief vom Oktober 1828 in aller Deutlichkeit die miserable Situation der spanischen Emigranten, die sich fast ausnahmslos im Londoner Stadtteil Somers Town angesiedelt hatten, der schon den französischen Flüchtlingen der Revolutionszeit als Zufluchtsort gedient hatte[55]:

My Lord, when I was last in Somers Town, I found men who had only had water within their lips for two days, in another house, four (and some of them gentle men) living upon potatoes; unable of course to pay their rent [...] The distress of the families is extreme, they are destitute of everything, all is pawned to purchase bread to eat. There are Mothers about to increase their families without the most trifling articles required, another whose life only is preserved by wine and nourishment, while they have not the means to support existance. Yet great as the distress of the families is, I believe it to be exceeded by that of the single men, who are without friends, unacquainted with the language, unknown to any, all willing to work but unable to procure it[56].

Verantwortlichen zu nennen. Zea Bermúdez leitete die Schreiben Copelands unverzüglich an das *Foreign Office* weiter, in der Hoffnung, die englische Regierung würde Druck auf Copeland ausüben, um die Namen in Erfahrung zu bringen, was die englische Regierung jedoch kategorisch ablehnte. Zea Bermúdez an Aberdeen, 9.10.1830, F.O. 72/374 (ohne Folio-Angabe). Aberdeen bat Peel im *Home Office* allerdings, Zea Bermúdez wenigstens ein paar Zeilen über die Person Copelands, seine Glaubwürdigkeit etc. zukommen zu lassen. H.O. 32/16 (ohne weitere Angaben). Wochen später, am 13.12.1830, konstatierte Zea dann in einem Schreiben nach Madrid, dass es sich um ein Ablenkungsmanöver gehandelt habe, um von den konspirativen Vorbereitungen in den Pyrenäen abzulenken. Vgl. Gloria Sanz Testón, Liberales asturianos exiliados en Inglaterra 1814–1846, Gijón 1996, S. 128.

55 Zum spanischen Viertel Somers Town vergleiche den knappen Artikel von Claire Gobbi, The Spanish Quarter of Somers Town. An Immigrant Community, 1820–30, in: Camden History Society Journal 6 (1978), S. 6–8. Nur sehr wenige Spanier ließen sich dank persönlicher Kontakte in der Umgebung Londons oder in anderen Stadtteilen der englischen Metropole nieder. Zu den renommiertesten Ausnahmen gehörten Francisco Espoz y Mina, der über lange Strecken außerhalb Londons wohnte, sowie Alcalá Galiano, Agustín Argüelles, Francisco Valdés und Ramón Gil de la Cuadra, die allerdings in nächster Nähe wohnten und ständigen Kontakt hielten. Vgl. Alcalá Galiano, Recuerdos, S. 215.

56 Ihre eindringliche Bitte um weiterreichende Unterstützung von Seiten der englischen Regierung wurde jedoch mit dem gleichen Argument abgelehnt, das Wellington im September desselben Jahres gegenüber Aberdeen zum Ausdruck gebracht hatte. Wellington an Catherine Sharpe, London, 8.11.1828: »The Duke of Wellington presents his Compliments to Mrs. Sharpe. The Duke really feels much for the Misery of the Spaniards now in this Town.

Zur großen Armut der von einem auf den anderen Tag aus der Heimat geflohenen Spanier kam das Problem, dass für die Mehrzahl der spanischen Emigranten eine Beschäftigung in der Fremde nur schwer möglich war, weshalb sie ohne Aussicht auf eine Besserung ihrer Lage gewissermaßen nur darauf warteten, in ihr Heimatland zurückkehren zu können. Sieht man von einigen wenigen Ausnahmen wie Vicente Salvá oder Marcelino Calero y Portocarrero ab, denen es mit einer spanischen Buchhandlung und einer entsprechenden Druckerei gelang, tragfähige Unternehmen auf die Beine zu stellen[57], blieb den meisten Flüchtlingen nur der Versuch, sich durch provisorische Tätigkeiten über Wasser zu halten. Mit ihrem ursprünglichen Beruf hatten diese Tätigkeiten meist nichts zu tun. Zudem standen sie häufig in krassem Gegensatz zur gesellschaftlichen Stellung der Emigranten in ihrem Heimatland. Immer wieder ist in den Exilzeitschriften und in der Sekundärliteratur auf die große Flexibilität hingewiesen worden, die die spanischen Flüchtlinge dabei an den Tag legten, von englischer Seite ist die stolze Haltung bewundert worden, mit der die *Liberales* ihr Schicksal annahmen[58]: Ein Ex-Minister wie der Jurist José María Calatrava betätigte sich im Exil über Jahre hinweg als Schuster. Der wortgewaltige Antonio Alcalá Galiano, der eine Unterstützung durch die englische Regierung ablehnte, da er England für das Scheitern des konstitutionellen Regimes mitverantwortlich machte[59], lief

---

Notwithstanding that He invariably, from the commencement of the Period of the Emigration of the Spaniards to this Country, remonstrated against the subscriptions for their support here, which, by inducing Numbers to come here, occasioned the very Evil which the benevolent Subscribers were anxious should be avoided. The Duke has always done everything in his Power to relieve these suffering individuals. – He expects at every moment to receive an answer from the Spanish Government to an application made for permission for the great bulk of them to return to Spain. – In the meantime the Duke must declare positively that whatever may be the result of that application no more Assistance can be given, from the Publick Treasury than has been given up to the present moment«. The Sharpe Papers, Nr. 71.

57 Der Buchhändler Vicente Salvá (1786–1849), während des *Trienio Liberal* valencianischer Abgeordneter in den *Cortes*, eröffnete in der Regent-Street eine *Librería Clásica y Española*, die großen Erfolg hatte, da die spanischen Klassiker in diesen Jahren in England sehr gefragt waren. Marcelino Calero y Portocarrero dagegen rief nicht nur eine spanische Druckerei ins Leben, sondern etablierte zudem eine Schokoladenfabrik, in der er mittels einer von ihm selbst erfundenen Maschine spanische Schokolade herstellte. Siehe Llorens, Liberales, S. 51f.

58 Auch Catharine Sharpe rühmt die Haltung der spanischen Flüchtlinge, sowohl im obengenannten Schreiben an Lord Wellington, in dem sie konstatiert: »The high charakter for integrity which the Spaniards bear is extreme, and induces our own people to grant them every indulgence«, als auch in einer Tagebucheintragung vom Februar 1827: »As a people suffering the greatest privations and degraded from their stations in society, it is impossible to speak to highly of them; their conduct is all that is great and noble, they have lost everything they possess, in defending the liberty of their country and now submit to all the miseries of poverty rather than detest the principles they have advocated«.

59 Neben Alcalá Galiano lehnten auch Agustín Argüelles, Francisco Espoz y Mina, Cayetano Valdés, Miguel del Riego, Javier Istúriz, Telesforo Trueba, José Antonio de la Vega und Pedro Zulueta die Unterstützung ab, die ersten vier aus politischen Motiven, letztere, da sie über genügend eigene finanzielle Mittel verfügten.

stundenlang durch die Straßen Londons, um in den verschiedensten Ecken der englischen Metropole Sprachunterricht zu erteilen[60]. Das Spektrum der Beschäftigungen reichte von handwerklichen Tätigkeiten jeglicher Art über die manuelle Herstellung von Schokolade, musikalische und künstlerische Aktivitäten bis hin zur Erteilung von spanischem und französischem Sprachunterricht[61]. Stets allerdings waren es Traditionen aus der Heimat, die man in bare Münze umzuwandeln versuchte. Neben dem für Exilanten so üblichen Zusammenrücken in der Fremde war es diese Tatsache, die dazu beitrug, Somers Town innerhalb kurzer Zeit in ein kleines konstitutionelles Spanien zu verwandeln, »una abreviada España constitucional«, wie es Antonio Alcalá Galiano in seinen Erinnerungen formulierte[62]. Auf engstem Raum konzentriert und weitgehend abgeschieden vom Londoner Alltagsleben entwickelte die spanische Gemeinschaft in Somers Town ein Eigenleben, das in dem Versuch, die Traditionen und Bräuche des eigenen Landes so weit wie möglich aufrechtzuerhalten, aller Armut zum Trotz zwar in gewisser Weise malerisch anmuten mochte und laut Alcalá Galiano in späteren Jahren nicht wenige mit einem melancholischen Blick auf die Jahre der Emigration zurückblicken ließ[63]. Nach außen hin vermittelte es jedoch den Eindruck gro-

60 Vgl. Giuseppe PECCHIO, Semi-Serious Observations of an Italian Exile during his Residence in England, London 1833, S. 155f. Pablo Mendíbil, der wie Alcalá Galiano im Exil Sprachunterricht erteilte, schilderte die Konditionen im März 1824 folgendermaßen: »Jeweilige Dauer einer Lektion ist eine Stunde, gezahlt wird wöchentlich oder monatlich. Bei einer wöchentlichen Zahlweise beträgt der Preis einer Stunde sieben Schillinge außerhalb meines Hauses, sechs Schillinge innerhalb meines Hauses, bei monatlicher Zahlung sechs bzw. fünf Schillinge. Wenn mein Weg mehr als zwei Meilen beträgt, erfolgt je nach Entfernung ein Zuschlag von bis zu einer halben Guinea. – Duracion de cada leccion: una hora completa. Epoca del pago: una semana ó un mes. Precio de cada leccion, pagando por semanas, siete shillinges fuera de mi casa y seis dentro de ella, pagando por mes, seis shillinges fuera y cinco dentro. Si tengo que salir á mas de dos millas, el aumento es, en razon de la distancia, asta media guinéa«. Pablo Mendíbil an José María Blanco White, London, 23.3.1824, Harris Manchester College Oxford, MS Blanco White 2, ff. 25f.

61 Zu den Beschäftigungsmöglichkeiten der spanischen Emigranten siehe LLORENS, Liberales, S. 50–64. Einen Einblick in das Alltagsleben gibt zudem die Zeitschrift El Emigrado Observador, die im Zeitraum von Juli 1828 bis Juni 1829 in London erschien und laut Vicente Llorens aus der Feder von José Canga Argüelles stammte. Hier finden sich immer wieder Angaben über die Tätigkeiten der Emigranten sowie über die großzügige Unterstützung von Seiten der englischen Gesellschaft, ansonsten war die Zeitschrift laut Llorens jedoch in erster Linie dazu gedacht, Canga Argüelles den Weg für eine Rückkehr nach Spanien zu ebnen. Vgl. LLORENS, Liberales, S. 283f.

62 Vgl. ALCALÁ GALIANO, Recuerdos, S. 215.

63 »Es waren natürlich bittere Stunden damals, in denen wir unser Heimatland vermissten und das Schicksal beweinten, das der Sache zuteil wurde, die wir als gerecht, ja heilig empfanden, und doch gab es Dinge, die unsere Situation erträglich machten: die Freundschaft, die im Unglück umso kostbarer ist; eine gewisse Form von Stolz angesichts unserer als ehrenhaft empfundenen Handlungsweise und die – wenn auch ferne und schwache, aber nie aufgegebene – Hoffnung auf eine glorreiche Zukunft. In besseren Tagen ist es mir passiert, und nicht nur mir allein, dass ich zurückgeblickt habe auf diese Stunden der Verbannung und Armut und sie fast wie ein verlorenes Glück betrachtet habe. – Eran aquéllas sin duda horas

ßer Isolation und verlor darüber hinaus nie den Anstrich eines Provisoriums, war doch das gesamte Denken und Streben der spanischen Emigranten vom ersten Moment an auf eine schnellstmögliche Rückkehr in ihr Heimatland ausgerichtet, was eine Integration in die Gesellschaft des Gastgeberlandes zusätzlich erschwerte. »Es wäre falsch zu denken, dass ich zehn Jahre im Exil gewesen bin«, rechtfertigte sich Jahre später der spanische Liberale Javier Istúriz, als er auf seine mangelnden Englischkenntnisse angesprochen wurde. »In Wirklichkeit waren es nicht mehr als acht Tage, denn jede Woche erwartete ich eine Revolution in Madrid und lebte daher auf gepackten Koffern, um jeden Moment aufbrechen und nach Spanien zurückkehren zu können«[64]. Antonio Alcalá Galiano unterstreicht in seinen Erinnerungen, dass sich nur wenige Spanier überhaupt dazu veranlasst sahen, sich mit den Gepflogenheiten des Gastgeberlandes auseinanderzusetzen, oder sich die Mühe machten, die englische Sprache zu erlernen[65]. Für die wenigen Tätigkeiten, denen die spanischen Emigranten in der Fremde nachgehen konnten, reichte die Beherrschung der eigenen Sprache in der Regel aus. Selbst im Rahmen der umfassenden literarischen Aktivität, die einige spanische Liberale im Exil an den Tag legten, waren englische Sprachkenntnisse oder eine Orientierung an englischen Themen nicht zwingend erforderlich, denn das Interesse an spanischsprachigen Publikationen war im London der 1820er Jahre ausgesprochen groß, was im wesentlichen damit zu erklären ist, dass sowohl in England als auch in Frankreich in eben diesen Jahren eine Reihe von Verlagshäusern gegründet wurden, die die gerade unabhängig gewordenen ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika als Absatzmarkt im Auge hatten[66]. In aller Ausführlichkeit hat Vicente Llorens die literarische Tätigkeit dieser Jahre Revue passieren lassen, die sich in Romanen, Theaterstücken, Überset-

---

de amargura, y bien echábamos de menos la patria ausente, y harto llorábamos la suerte de la causa que habíamos creído para nosotros justa y puede decirse santa, lo cual, no obstante, había en nuestra situación algo y no poco que la suavizase: la amistad, que se hace más tierna en la desdicha, algo de lícito orgullo de lo que estimábamos nuestro honrado proceder, y esperanzas, aunque lejanas y débiles, nunca del todo perdidas, que nos presentaban un futuro incierto, distante; pero hermoso, como es en sí todo porvenir halagüeño, a lo cual nunca pueden llegar las realidades. En mejores días me ha sucedido, y no a mí solo, volver la vista con la mente a aquellas horas de destierro y pobreza, y considerarlas casi como suele considerarse un bien perdido«. Vgl. Alcalá Galiano, Recuerdos, S. 217f.

64 Vgl. Augusto Conte, Recuerdos de un diplomático, Bd. 2, Madrid 1902, S. 416f.

65 Vgl. Alcalá Galiano, Recuerdos, S. 216.

66 Auch in diesem Bereich war eine tatkräftige Unterstützung von englischer Seite allerdings unerlässlich. Gemäß der damaligen Druckmodalitäten bedurfte es in der Regel einer festen Anzahl von Subskriptionen, um den Druck eines Werkes überhaupt in Auftrag geben zu können, was nur über eine entsprechende Mundpropaganda von englischer Seite möglich war. Letztlich gedruckt wurde eine Vielzahl der Werke dann allerdings in der 1824 von Marcelino Calero y Portocarrero in Frederic Place, Goswell Road, gegründeten spanischen Druckerei *La Imprenta Española*.

zungen, biographischen oder historischen Darstellungen ebenso niederschlug wie in mehreren Zeitschriften mit politischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Schwerpunkten[67]. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, handelte es sich jedoch fast immer um spanischsprachige Publikationen, die zudem in ihrer Themenauswahl entweder an ein spanischsprachiges Publikum adressiert oder darauf ausgerichtet waren, der englischen Öffentlichkeit die spanische Literatur, Kultur und Geschichte näherzubringen[68]. Der zu einem gewissen Teil auch selbstgewählten Isolation der spanischen Liberalen taten diese Veröffentlichungen keinen Abbruch. Noch Jahre später sollte der englische Zeitgenosse Thomas Carlyle in der wohl bekanntesten Beschreibung der spanischen Exilgemeinde in London ein Bild totaler Abgeschiedenheit skizzieren, in dem die Spanier – ohne Kontakte und Betätigungsmöglichkeiten in der Fremde – gefangenen Löwen gleich durch die Straßen der englischen Hauptstadt zogen:

Daily in the cold spring air, under skies so unlike their own, you could see a group of fifty or a hundred stately tragic figures, in proud threadbare cloaks; perambulating, mostly with closed lips, the broad pavements of Euston Square and the regions about St. Pancras new Church. Their lodging was chiefly in Somers Town, as I understood; and those open pavements about St. Pancras Church were the general place of rendezvous. They spoke little or no English; knew nobody, could employ them-

67 Im Hinblick auf die literarische Tätigkeit der spanischen Emigranten ist der exzellenten Pionierstudie von Vicente Llorens nichts hinzuzufügen. Auch wenn es nur eine begrenzte Anzahl von ausgebildeten Köpfen war, die sich auf diesem Feld betätigen konnten, und viele der in diesem Zeitraum entstandenen Werke gar nicht oder erst Jahre später das Licht der Öffentlichkeit erblickten, war die literarische Produktion der Jahre von 1824–33 ausgesprochen reichhaltig und stellte für einige spanische Emigranten eine wichtige Einnahmequelle dar. Das Themenspektrum reichte dabei von politischen, historischen und literarischen Aspekten über botanische und geographische Beobachtungen bis hin zu religiösen Fragen. Selbst Modebeschreibungen finden sich hier, denn José Joaquín de Mora verfasste im Auftrag des Verlegers Rudolph Ackermann eine Zeitschrift, in der dem spanischsprachigen Publikum in Amerika unter anderem die Neuheiten der europäischen Mode nähergebracht werden sollten. Von dieser Zeitschrift, die den Titel El Correo Literario y Político de Londres trug, sind allerdings nur vier Nummern erschienen, und zwar im Zeitraum von Januar bis Oktober 1826. Siehe Llorens, Liberales, S. 277.

68 Ausnahmen stellten hier vor allem Antonio Alcalá Galiano und José Joaquín de Mora dar, die in einer Reihe von englischsprachigen Zeitschriften publizierten, sowie die jungen Literaten Valentín Llanos Gutiérrez und Telesforo de Trueba, die ihre Werke auf Englisch verfassten. Llanos Gutiérrez war mit der Schwester des englischen Poeten John Keats verheiratet und veröffentlichte auf Englisch zwei Romane über das Spanien der Jahre 1808–1820, während Trueba eine ganze Reihe von Theaterstücken verfasste und dabei ganz im Zeichen der literarischen Romantik stand, indem er die Handlung vorwiegend in das spanische Mittelalter verlegte, nicht ohne dabei selbstverständlich die neuzeitlichen Entwicklungen im Hinterkopf zu haben.

selves on nothing, in this new scene. Old steel-gray heads, many of them; the shaggy, thick, blue-black hair of others struck you, their brown complexion, dusky look of suppressed fire, in general their tragic condition as of caged Numidian lions[69].

Es ist dieses Bild totaler Abgeschiedenheit, das bis heute in der spanischen Historiographie den Exilzeitraum von 1823–33 zu symbolisieren scheint. Gleichwohl dürfte es nur einen Aspekt der spanischen Emigration widerspiegeln, denn es ist schwer vorstellbar, dass die spanischen Liberalen, zumal führende Politiker und Militärs der Jahre von 1808–1814 sowie 1820–23, nichts anderes taten, als im Norden Londons auf- und abzuspazieren. Die Worte von Javier Istúriz, er habe jeden Moment auf eine neue Revolution in Spanien gehofft, lässt bereits vermuten, dass liberale Kräfte innerhalb und außerhalb Spaniens auf einen neuen Regierungsumsturz hinarbeiteten. Zunächst aber setzte sofort im Anschluss an die Niederlage die Auseinandersetzung der spanischen Liberalen mit den jüngsten Erfahrungen ein, die nicht zuletzt eine deutliche Reaktion auf das Bild war, das in der englischen Öffentlichkeit von den Ereignissen in Spanien gezeichnet wurde.

2. England als Gradmesser: Spanischer Liberalismus in der Kritik

Wurde die umfangreiche literarische Tätigkeit der spanischen Flüchtlinge auf der einen Seite durch die Hoffnung auf bitter notwendige finanzielle Einkünfte getragen, so war sie auf der anderen Seite ein deutlicher Ausdruck des Bedürfnisses von spanischer Seite, sich mit den Ereignissen der vergangenen Monate und Jahre auseinanderzusetzen. Dabei war es zunächst vor allem ein Motiv, das zur Beschäftigung mit der jüngsten Geschichte anregte: die Rechtfertigung der eigenen Taten vor der englischen bzw. der europäischen Öffentlichkeit. Die bereits zitierten Debatten in den *Houses of Parliament* vom Februar 1824, in denen neben der Neutralitätspolitik der englischen Regierung immer wieder die Frage nach der Eigenverantwortung der spanischen Liberalen für das Scheitern der konstitutionellen Herrschaft thematisiert wurde, waren nur ein Beispiel für die allgemeine Stimmungslage in England, wo sich zum Mitleid mit den spanischen Flüchtlingen zunehmend kritische Stimmen gesellten, die den Spaniern eine Mitschuld an der eigenen Niederlage zusprachen. Der unerwartet schwache Widerstand gegen die französische Intervention lenkte den Blick wie von selbst auf den fehlenden Rückhalt der spanischen Liberalen in der eigenen Bevölkerung. Dies wiederum hatte zur Folge, dass sich die ab Ende November in England eintreffenden Spanier von Beginn an mit der Behauptung von englischer Seite

69 Thomas Carlyle, The Life of John Sterling, London 1851, S. 84.

konfrontiert sahen, Spanien sei noch nicht reif für ein konstitutionelles Regime, was abwechselnd auf die Ignoranz und den Fanatismus der Bevölkerung oder auf das Fehlverhalten der Liberalen selbst zurückgeführt wurden. Während sich die Kritik in Kreisen der ehemaligen Befürworter der englischen Neutralitätspolitik in die ohnehin schon geknüpfte Argumentationslinie einfügte, war es auf oppositioneller Seite die Enttäuschung über die Niederlage, die viele einen erbitterten Ton anschlagen ließ. Die wenig vielversprechenden Nachrichten, die ab August 1823 in England eintrafen, ließen nicht nur die Spendenbereitschaft der englischen Öffentlichkeit deutlich zurückgehen. Sie schlugen sich zudem maßgeblich auf das Bild nieder, das man sich in England von der spanischen Revolution und ihren Protagonisten gemacht hatte, obschon man sich vielerorts durchaus der Tatsache bewusst war, dass man kaum über verlässliche Quellen in Spanien verfügte und sich in seiner Urteilsbildung häufig auf die gewiss nicht neutrale französische Presse stützen musste, aus der die englischen Zeitungen ihre Informationen bezogen[70].

Einmal mehr lässt ein Blick in die radikalen Zeitschriften dieser Jahre den Stimmungswandel erkennen, dem die Wahrnehmung von den Ereignissen in Spanien unterlag. Richard Carliles *Republican*, der in Nachahmung des französischen Revolutionskalenders die Datierung der wöchentlichen Leitartikel an der spanischen Revolution – genauer gesagt dem *Pronunciamiento* Rafael del Riegos vom 1. Januar 1820 – ausgerichtet hatte, unterstrich noch im Sommer 1823 Woche für Woche die große Bedeutung der Auseinandersetzungen in Spanien für die politische Lage in England und rief wiederholt dazu auf, dem Beispiel Robert Wilsons zu folgen und in Spanien für die Freiheit zu kämpfen:

It matters not, where we fight the battle of liberty. We shall shall [sic] feel in this country the effects of the battles in Spain, the same as if the scene of battle was at our own doors! [...] I view this war in Spain as perfectly an European war [...] Again let me say, that this is not the cause of Spain alone, but the cause of every brave and honest man. [...]

Go, my countrymen, go; you never can find an opportunity more grand to fight for the cause of liberty! It is as much your battle and your cause as that of the Spaniard[71].

---

70 Wirft man einen Blick in die englische Tagespresse dieser Monate, so wird ersichtlich, dass die Times und der Courier, aber auch der Morning Chronicle in ihrer Berichterstattung häufig auf die französische Presse als Quelle zurückgriffen.

71 The Republican, Bd. 7, Nr. 23 vom 6.6.1823 sowie Nr. 27 vom 4.7.1823.

Wenige Wochen später, als sich die Negativmeldungen aus Spanien häuften und sich der Erfolg der Franzosen abzuzeichnen begann, wandelte sich die positive Wahrnehmung des spanischen Freiheitskampfes jedoch innerhalb kürzester Zeit und machte einer rigorosen Kritik an den spanischen Liberalen Platz, die laut Carlile nicht über die moralische Stärke verfügten, um die Freiheit dauerhaft behaupten zu können. Hatten ihn schon die ersten Nachrichten vom Verrat der spanischen Generäle Morillo und O'Donnell im Juli 1823 zu der Feststellung veranlasst, es sei offensichtlich, »that the Spaniards do not know enough of the principles of liberty to derive any moral power from such a knowledge«[72], lässt er nach Beendigung der Auseinandersetzungen keinen Zweifel daran, dass er die Ursachen für die Niederlage in Spanien selbst sah; nicht daran dachte, die Heilige Allianz zum alleinigen Sündenbock zu erklären. In der an die spanischen Exilanten gerichteten Widmung des achten Bandes seines *Republican* listet er die Aspekte auf, die seines Erachtens für das Scheitern der spanischen Revolution verantwortlich waren: die Ignoranz und Passivität der spanischen Bevölkerung, die aus der mangelnden Aufklärung und der Dominanz der katholischen Kirche resultierten; aber eben auch das Fehlverhalten der spanischen Liberalen selbst, die es in ihrem Umgang mit der Kirche und der Monarchie an Radikalität hatten fehlen lassen und auf diese Weise dem Widerstand innerhalb des eigenen Landes den Boden bereiteten. Die Enttäuschung über die offensichtliche Schwäche der spanischen Liberalen überlagert hier eindeutig jede Form von Mitleid mit den Exilanten und lässt den Herausgeber des *Republican* einen belehrenden Ton anschlagen, indem er den spanischen Exilanten die Lektüre seiner Zeitschrift ans Herz legt, mit der Behauptung »that you can read nothing more useful to you as individuals, or as exiled patriots, than the eight volumes of The Republican«. Ziel einer neuen Revolution in Spanien, so Carlile weiter, könne vor dem Hintergrund der jüngsten Erfahrungen nur sein, die Dominanz der Kirche zu brechen und eine Republik einzuführen. Daher hofft er, »to see you well employed during the time of your exile, and that you may obtain a clear understanding of the best political principles for the future benefit of yourselves and your countrymen in

72 The Republican, Bd. 8, Nr. 3 vom 25.7.1823. Monate später führte er diesen Aspekt ein weiteres Mal aus, indem er konstatierte: »There are two sorts of power – moral power and physical power: and liberty can only be increased with the increase of the former. Incidents may occur when a resort to physical power may strengthen and increase the progress of moral power, and whenever such an incident did occur, I, for one, would rush to embrace it: but moral power is the great object which every man should seek after: for there can be no permanent liberty without its aid. Liberty is moral power in action [...]. The Spaniards have been quite divided as to physical power: and nearly all alike deficient as to moral power«. The Republican, Bd. 8, Nr. 15 vom 17.10.1823.

general«[73]. Aus dem vormals so vehement unterstrichenen Vorbildcharakter Spaniens wird das warnende Beispiel einer zu kurz geratenen Revolution, in der durch Unentschlossenheit den innenpolitischen Gegnern zugearbeitet und später durch Feigheit, Verrat und Fehlentscheidungen die Niederlage selbst verschuldet wurde. In der Tat sind es nur zwei Spanier, die in Carliles Ausführungen von jeder Kritik ausgenommen werden: Francisco Espoz y Mina, der in Katalonien bis zum Schluss erbittert gegen die französischen Eindringlinge kämpfte, sowie vor allem Rafael del Riego, der mit seinem *Pronunciamiento* vom Neujahrstag des Jahres 1820 die liberale Herrschaft auf den Weg gebracht hatte und sich im Angesicht der Niederlage zum Symbol eben der positiven Werte entwickeln sollte, die zuvor mit der spanischen Revolution verbunden worden waren[74]. Dieses Phänomen lässt sich nicht nur

---

73 To Spaniards in Exile. Die Widmung ist dem achten Band des Republican vorangestellt und entstand demnach vermutlich Ende des Jahres 1823.

74 Vgl. hierzu vor allem die Ausgaben des Republican vom 6.6. und 17.10.1823. Die Tatsache, dass Rafael del Riego in der öffentlichen Wahrnehmung die spanische Revolution schlechthin verkörperte, machte ihn allerdings nicht nur zum Helden in oppositionellen Kreisen. Der starke Symbolcharakter führte von Beginn an zu starken Anfeindungen von Seiten seiner politischen Gegner, die in den letzten Monaten des konstitutionellen Regimes einen Höhepunkt erreichten. Neben dem immer wieder aufkommenden Vorwurf des Republikanismus, erschienen in dieser Zeit in der spanischen und französischen Presse wiederholt Berichte von angeblichen Gräueltaten Riegos spanischen Royalisten und der Zivilbevölkerung gegenüber. Die Quelle dieser Informationen bleibt häufig ungenannt, der Wahrheitsgehalt fragwürdig, doch die Schilderungen erschienen nicht nur in den englischen Tageszeitungen, die in diesem Zeitraum fast ausschließlich auf die französische Presse als Informationsquelle zurückgreifen konnten, sie gelangten auch über den englischen Botschafter William A'Court an das Außenministerium. Vgl. hierzu seine ausführlichen Berichte vom September 1823, F.O. 72/272. Der später von der Opposition ob seiner Haltung in diesen Monaten stark kritisierte A'Court stützte sich dabei jedoch keineswegs nur auf zweifelhafte Pressemitteilungen. Bereits in seiner ersten Stellungnahme vom 5. September bezieht er sich in erster Linie auf Berichte des englischen Vizekonsuls in Malaga, der behauptete, Riego habe willkürliche Erschießungen durchführen lassen und darüber hinaus von der ansässigen Bevölkerung, auch von britischen Staatsbürgern, Abgaben eingefordert. Deren Verweigerung sollte mit Gefängnis, in letzter Konsequenz mit der Todesstrafe vergolten werden. A'Court an Canning, 5.9.1823, ebd., f. 81–4. Untermauert werden diese Berichte durch Zeugen- bzw. Betroffenenaussagen, die sowohl über das Admirality Office als auch über A'Court an das *Foreign Office* weitergereicht wurden. Vgl. hierzu ebd., f. 152–6 sowie F.O. 72/282, f. 89ff. Ein genaues Studium dieser Aussagen ergibt jedoch, dass der Name Riego häufig überhaupt nicht fällt oder aber allenfalls als die dem verantwortlichen Bezirk übergeordnete Autorität, nicht als ausführendes Organ genannt wird. Rafael del Riego selbst distanzierte sich bereits am 3.9.1823 in einem Schreiben an den von A'Court zum Schutz der britischen Staatsangehörigen nach Malaga entsandten Captain Guion von den ihm unterstellten Grausamkeiten, »since it never entered into my principles to consent to similar proceedings, contrary to justice, which I respect and will cause to be respected«. Ebd., f. 89f. Sowohl die Times als auch der Morning Chronicle bemühten sich, das Bild durch Gegendarstellungen zu korrigieren. So beispielsweise in der Ausgabe der Times vom 14.10.1823, in der man berichtet, Riego habe eine Reihe von gefangengenommenen Royalisten vor der Erschießung durch seine Soldaten bewahrt, und die Schilderung mit den Worten einleitet: »We are glad to be enabled, from an authentic and unimpeachable source [...] to relate an episode which shows how much the character of Riego has been

anhand Carliles *Republican* verfolgen, sondern tritt auch und gerade in der zweiten großen radikalen Zeitschrift, Thomas Woolers *Black Dwarf*, in aller Deutlichkeit zum Vorschein, wie ein Blick in die Ausgaben vom Oktober 1823 bis Februar 1824 belegt.

Auch im *Black Dwarf* ist die Enttäuschung über die Niederlage der spanischen Liberalen spürbar. Im Gegensatz zum *Republican* findet hier jedoch keine detaillierte Auseinandersetzung mit den Ursachen des spanischen Scheiterns statt, weicht die Berichterstattung aus Spanien ab Oktober 1823 stillschweigend der Fokussierung auf das Schicksal des spanischen Generals Rafael del Riego, der im September 1823 royalistischen Truppen in die Hände gefallen war und am 7. November vor den Augen der spanischen und europäischen Öffentlichkeit in Madrid hingerichtet wurde[75]. Für Thomas Wooler, der über Monate hinweg die Geschehnisse auf der Iberischen Halbinsel kommentiert hatte, besiegelte die Exekution des Generals eine Niederlage, die allen innerspanischen Problemen zum Trotz in erster Linie auf die französische Intervention zurückzuführen war[76]. Darüber hinaus wurde die Hinrichtung in der Darstellung Woolers zum Symbol des Scheiterns und der Schande. Schon in einem noch vor der Bekanntgabe der Urteilsvollstreckung entstandenen Artikel vom 19. November 1823 konstatierte er, die Hinrichtung voraussehend: »But the loss of Spain, deep as it is, is nothing to the infamy entailed upon her, upon England, upon Europe, upon the world, by the murder of Riego, should it be carried into execution«, und informierte im Rahmen eines viereinhalbseitigen Artikels mit dem Titel *Riego* über den Werdegang und die außerordentlichen Verdienste des Generals[77]. Wenige Seiten später unterstrich er vehement den Symbolcharakter Riegos, der bereits zu Lebzeiten wie kein Zweiter den Wahlspruch des *Trienio Liberal* – ›Constitución o Muerte‹ – ›Verfassung oder Tod‹ – verkörpert hatte, indem er sich

---

belied«. Die positive Darstellungsweise, die Riego im Morning Chronicle zuteil wurde, veranlasste den *Courier* noch am 12.12.1823 zu der zynischen Bemerkung: »He was the pet patriot of the Chronicle, but the Chronicle is not very particular in its favourites«.

75 Zu den letzten Wochen Riegos siehe den Artikel von Alberto Gil Novales, Prisión y muerte de Riego, in: Trienio 27 (1996), S. 27–54.

76 »Spain has been the victim of circumstances, under which every other nation might have fallen. No doubt, there is much ignorance amongst the Spanish population. No doubt, there are hundreds and thousands who would rather live on, in the slavery and superstition to which they have been accustomed, than make any sacrifice for the mere love of liberty or the thirst of knowledge. No doubt, there are many indifferent, and many cowardly; many interested, and many base; but the Constitution could not have been overturned by their hands; and it had been erected in defiance of their power. Spain has been conquered by a foreign enemy; and is now held as an appendage of France. Remove the French army, and the Constitution would be again proclaimed«. The Black Dwarf, Nr. 27 vom 31.12.1823.

77 Ein wesentlicher Teil des Artikels ist wortwörtlich dem Morning Chronicle vom 14.11.1823 entnommen. Dies erklärt, warum die Vollstreckung des Urteils, deren Nachricht am 16. November in der englischen Tagespresse bekannt gemacht wurde, hier noch keine Erwähnung findet, in der selben Nummer jedoch bereits auf den Tod Riegos Bezug genommen wird.

bedingungslos und ohne Rücksicht auf die eigene Person in den Dienst der liberalen Herrschaft stellte:

There appears to have been no one but himself, who had determined to live or die with the constitution. He alone put the issue fairly upon his sword, and redeemed the conditions of his engagement. Even Mina has at last tamely surrendered to the conquerors, and comes a fugitive to our shores. The capture of Riego appears to have sealed the death of the constitution. While he lived, there was a knowledge that one heart could neither be corrupted nor intimidated. While he lived, there was one sword that would not have been sheathed. Like Napoleon, while he breathed, no matter in what portion of the world, despotism would not have felt itself secure. But Riego, once taken, Riego dead, the constitution was felt to be annihilated. The constitutionalists of Spain had but one man amongst them; and he has been savagely butchered at Madrid[78].

Woche für Woche berichtete der Herausgeber des *Black Dwarf* nunmehr über das Leben und vor allem das bittere Ende des spanischen Generals. Die politischen Prinzipien, die man monatelang durch die spanische Revolution vorangetrieben und nun im Keim erstickt sah, ließen sich problemlos an der Figur Rafael del Riegos festmachen, der im Gegensatz zu seinen Landsleuten von jedem Vorwurf der Feigheit oder des Verrates freigesprochen werden konnte. So ersetzte sein Schicksal in gewisser Weise die als Mobilisierungsfaktor hinfällig gewordene Berichterstattung aus Spanien, wurde Riego zum Märtyrer im gemeinsamen Kampf der Nationen um Freiheit und politische Rechte. »It is not often that the death of a foreign hero can interest deeply the feelings of Englishmen«, räumte Wooler in der Nr. 22 vom 26. November 1823 ein, »but Riego has died in the cause of the world; and the people of every country ought to hold themselves prepared, not merely to mourn, but to revenge his fate. Riego has been the martyr of the Holy Allies«. Eine Woche später begann er vor eben diesem Hintergrund im *Black Dwarf* die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des spanischen Generals zu propagieren:

Heroes and patriots like Riego are extremely rare. Scarcely is one produced in an age; and then only, as if nature were ashamed of her common labours, and were anxious to show that she had not entirely forgotten the materials which should unite to form a man. When she thus produces one of her master-pieces, the hero belongs not merely to the country which has the honour of his birth, or the infamy of his death, but to the world at large. [...] A few of the choicest spirits of the age, are endeavouring to obtain a public, a national testimony to the virtues of the murdered hero. Greece, Rome, England, have raised sculptured effigies of their native warriors, poets, and sages: – but there is a prouder duty to perform – a richer glory to obtain – in the erection of a

78 The Black Dwarf, Nr. 21 vom 19.11.1823.

monument to the memory of this sacrifice upon the altar of despotism in Continental Europe. [...] Let us exhibit to the world that if we have no heroic patriots amongst us, we can admire heroism, and love the patriots of other lands[79].

Die Idee, in London ein Denkmal für Rafael del Riego zu errichten, ging wie so viele spanienbezogene Aktivitäten in diesen Monaten auf John Cartwright zurück, der sich im September 1823 den Angehörigen Rafael del Riegos angenommen hatte, die zu den ersten spanischen Emigranten gehörten, die in London eintrafen[80]. Die Bestürzung über das Schicksal des Mannes, dessen Büste Cartwright im Sommer 1820 hatte anfertigen lassen, um seine Verdienste für den gemeinsamen Kampf der Nationen um Freiheit und politische Rechte zu würdigen, wurde durch den engen persönlichen Kontakt zwischen Cartwright und dem Bruder des Generals, Miguel del Riego, noch verstärkt und ließ die Enttäuschung über das Scheitern der spanischen Revolution auf Seiten Cartwrights noch größer werden als ohnehin in Anbetracht seines Engagements zu erwarten gewesen wäre[81]. Aus nächster Nähe hatte Cartwright die verzweifelten Versuche Miguel del Riegos verfolgen können, die Hinrichtung seines Bruders durch ein Eingreifen der englischen oder der französischen Regierung zu verhindern. Am 7. Oktober wandte sich Riego erstmals mit der Bitte um eine dringliche Audienz an George Canning[82], wenige Tage später auf den Rat von Lord Holland und Lord Nugent hin an den französischen Botschafter in London, den Prince de Polignac[83]. Nachdem von

---

79 The Black Dwarf, Nr. 23 vom 3.12.1823.

80 Zu den Beziehungen zwischen Miguel del Riego und der Familie Cartwright siehe den Aufsatz von Alberto Gil Novales, Algunas cartas de los Cartwright a Miguel del Riego, in: Dieciocho 4 (1981), S. 3–23. Es handelt sich hierbei um zehn Briefe, von denen zwei aus der Feder John Cartwrights stammen, die übrigen dagegen datieren aus der Zeit nach Cartwrights Tod. Darüber hinaus finden sich einige Angaben in der Cartwright-Biographie von Frances Dorothy Cartwright. Vgl. Cartwright, Life, Bd. 2, S. 248–256.

81 Vgl. hierzu ebd., Bd. 2, S. 202. Die Intensität seiner Anteilnahme am Schicksal der Riegos skizziert seine Nichte mit den Worten: »In these sufferings Major Cartwright so deeply sympathized, that the habitual calmness and fortitude of his character, almost forsook him, and for the first time in his life he seemed to lose the power of concealing his own emotions, or of controlling those of others«. Ebd., S. 248f.

82 Miguel del Riego / José Joaquín de Mora an George Canning, London, 7.10.1823, F.O. 72/282, f. 129.

83 Auch in diesem Fall folgte zunächst am 12.10.1823 die Bitte Riegos um eine Audienz, am 15.10. dann ein ausführlicheres Schreiben, das zudem die Unterschrift seiner Schwägerin und Nichte Teresa del Riego trägt. Eine Kopie der Dokumente befindet sich in den Papieren Riegos in der Biblioteca Nacional de Madrid, Mss. 20270. Dass der Anstoß, sich an Polignac zu wenden, auf den Rat Hollands und Nugents zurückging, ist einem Schreiben Lord Hollands an Miguel del Riego vom 19.9.1830 zu entnehmen, in dem dieser den spanischen Kanoniker bittet, sich nunmehr seinerseits für Polignac zu verwenden, dem in der Folge der französischen Julirevolution von 1830 die Vollstreckung der Todesstrafe drohte. Dieser Brief sowie das positive Antwortschreiben Riegos, die sich im Privatarchiv der Familie Riego in Oviedo befinden, sind abgedruckt bei Sanz Testón, Liberales, S. 121–3.

französischer Seite trotz des Versprechen Polignacs, ein beigelegtes Schreiben an Ludwig XVIII. zu übermitteln, keine Antwort erfolgte, richteten sich Miguel und Teresa del Riego am 14. November ein weiteres Mal an George Canning, diesmal mit der Bitte an ihn, sich für den spanischen General einzusetzen sowie ein Schreiben an den französischen Außenminister Chateaubriand weiterzuleiten. Doch das *Foreign Office* sandte bereits zwei Tage später den Brief der Riegos an Chateaubriand an den Absender zurück, da eine Weiterleitung für nicht mehr notwendig erachtet wurde. In dem Moment, als man nach eigenen Angaben gerade einen Boten nach Paris loszuschicken gedachte, erreichte die Nachricht von der Hinrichtung Rafael del Riegos London[84].

Nachdem bereits die Inhaftierung Riegos und das Todesurteil von Teilen der englischen Öffentlichkeit mit Aufmerksamkeit und Bestürzung verfolgt worden waren[85], löste seine Exekution eine Welle der Entrüstung aus, die nicht unwesentlich durch John Cartwright angefacht wurde. Am 18. November 1823, zwei Tage nach der Bekanntmachung in der englischen Tagespresse, ließ Cartwright in ganz London Handzettel plakatieren, in denen das Schicksal Riegos verkündet und zu offener Trauer aufgerufen wurde:

Riego

The horrid die is cast. The enlightened, the patriotic, the virtuos Riego hath fallen by the unhallowed hand of the executioner!

Despotism hath shed blood, that shall call down vengeance on the conspiring Tyrants leagued against human Liberty!

---

84 Der Schriftwechsel mit dem englischen Außenministerium findet sich ebenfalls in den oben genannten Papieren Riegos in der Biblioteca Nacional, Mss. 20270. Sowohl die Times als auch der Black Dwarf publizierten wenige Tage später den vollständigen Briefwechsel Miguel del Riegos mit den englischen und französischen Regierungsautoritäten, wobei sich die Times auf einen unkommentierten Abdruck der Dokumente beschränkte, während Thomas Wooler sie in seine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Schicksal Riegos einbettete. Vgl. die Ausgabe der Times vom 20.11.1823 sowie die Nr. 22 des Black Dwarf vom 26.11.1823.

85 Sowohl der Morning Chronicle als auch die Times begleiteten zunächst über mehrere Wochen hinweg den Weg des Gefangenen von Arquillos, dem Ort seiner Verhaftung, nach Madrid, und brachten nach seiner Übergabe an die spanische Regentschaft wiederholt die Hoffnung zum Ausdruck, Frankreich möge im Namen der Humanität und Gerechtigkeit das drohende Todesurteil verhindern. Auch in Woolers Black Dwarf finden sich im Oktober und November 1823 wiederholt Berichte über das Schicksal Riegos, in denen von Anfang an die Überzeugung zum Ausdruck gebracht wird, dass das befürchtete Todesurteil vollstreckt wird. Vgl. hierzu die Ausgaben vom 8. und 22.10. sowie vom 12.11.1823.

That Liberty having its foundations in the eternal laws of God and the inherent rights of man, a just Providence, uniting and strengthening the union of good men, will, in its due time, avenge the accursed deed!

Meanwhile, let the sorrowing advocates of freedom, as a testimony of their sympathy in the overwhelming grief of the widow, and the relatives of that noble martyr to their cause, who are now in England, put on deep mourning, as an outward token, of that within, which tongue cannot express!

Let that Mourning continue for thirty-eight days, the number of the years that have been granted to the sacrificed Riego[86]!

Kurze Zeit später begann er ausführliche Pläne für ein Denkmal in der englischen Metropole auszuarbeiten, das das Gedenken an Rafael del Riego wachhalten sollte und dessen Form er selbst mit den folgenden Worten beschrieb:

The pedestal consists of three cubes placed in a line, and faced with white marble. In front they present a single entablature, but in the rear they are divided into three entablatures, for inscriptions in Spanish, English, and Latin. The ends of the pedestal are consequently faces of single cubes, for inscriptions in French and German. Two altars are allegorically introduced, as dedicated to liberty and eternity, and between them is seen Riego expiring in the arms of Fame. The grand front entablature tells the story of the hero's sword having been, in full Cortes, consecrated to his country[87].

In enger Zusammenarbeit mit Miguel del Riego und Thomas Wooler, der in seinem *Black Dwarf* immer wieder auf das geplante Monument Bezug nahm, begann Cartwright, das Vorhaben über ein weitreichendes Beziehungsgeflecht voranzutreiben. Schnell gelang es ihm, einflussreiche Mitstreiter zu gewinnen, unter ihnen der Anwalt Robert Slade, der als Abgeordneter des *Common Council* der City of London versprach, im Gemeinderat für das Projekt zu werben und sich für die Genehmigung zur Errichtung des Denkmals einzusetzen. In einem von 29 weiteren Mitgliedern des *Common Council* unterschriebenen Antrag vom 8. Dezember 1823 beantragte Slade

86 Ein englisches und ein spanisches Exemplar dieses Flugblattes finden sich unter den in London publizierten Werken Miguel del Riegos, die in der Manuskriptabteilung der British Library vorhanden sind. Zudem ist es in der Nr. 21 des Black Dwarf vom 19.11.1823 abgedruckt, wobei Wooler nicht versäumt hinzuzufügen, dass »It is not *black* but *crimson*, that the world should wear for Riego«. Laut Cartwrights Nichte wurde der Druck des Handzettels von ihrem Onkel in Auftrag gegeben. Vgl. Cartwright, Life, Bd. 2, S. 249. Gedruckt wurde das Flugblatt von Richard Taylor, der Mitglied des Spanischen Komitees in London war.

87 Ebd., S. 250.

die Einberufung einer Sitzung desselben, in der »the purpose of granting permission to erect a Statue or Monument in the Centre of the Amphitheatre in Moorfield to the Memory of the late Spanish General Don Rafael del Riego« diskutiert werden sollte[88]. Wie Cartwright an Samuel Parr schrieb, den er um ein paar knappe und prägnante Zeilen für die lateinische Inschrift des Monuments bat, sollte das Denkmal nicht nur konmemorativen Charakter haben. Die in lebenden Sprachen verfassten Teile der Inschriften sollten zudem »instructively and excitingly to the natives« wirken[89]. Auch hier findet sich der Versuch, noch aus dem Scheitern der spanischen Revolution einen Nutzen zu ziehen, und der internationalistische Ton, der in diesem Zusammenhang sowohl von Wooler als auch von Cartwright angeschlagen wird, ist außerordentlich bemerkenswert. Hatte Wooler bereits in seinen Artikeln stets den gemeingültigen Charakter aufgezeigt, der dem Schicksal Riegos zukam, so wurde er in einem Brief an Robert Slade vom 10. Dezember 1823 noch deutlicher. Auf die Befürchtung des Anwaltes reagierend, dass einige Mitglieder des *Common Council* in der für den 11. Dezember angesetzten Diskussion um ein Riego-Denkmal den Einwand vorbringen könnten, es habe sich bei Riego nicht um einen Engländer gehandelt und man wolle lieber einheimische Helden wie Hampden oder Sidney geehrt sehen, bringt er klar zum Ausdruck, dass es eben nicht darum ginge, den Patrioten aller Zeiten ein Denkmal zu setzen:

The object is to create a strong impression, warm from the feelings of the present age, upon those of succeeding generations. We have to make Riego stand in the eyes of posterity as Hampden and Sidney stand already before our own. They have achieved immortality. We have to give him a sure footing on the pedestal of fame. Some will say he is a foreigner; and if he were merely a foreigner, and had fell in a merely foreign cause; nothing could be more preposterous than to call upon Englishmen to perpetuate his memory amongst them by honours and monumental effigies. If he had

---

88 Das Schreiben, gerichtet an den Lord Mayor der City of London, findet sich in den Common Council Papers, GCXM/334, Part 2, ein Bericht über die Sitzung in den *Minutes and Reports* des *Common Council* der Jahre 1822–23, die im Corporation of London Records Office, Guildhall, London erhalten sind. Der diskutierte Antrag lautete wie folgt: »Motion. – That this court deeply impressed with the importance of those Exertions which have lately been made in Spain in favour of National Freedom, though for the present they have been rendered abortive by the military coercion of France, feel bound to declare, that the right to alter and amend their own Government without Foreign interference, is the unalienable right of the People in every nation upon the face of the globe, and that such Right forms the true basis of British Liberty recognized at the Revolution of 1688. And having learned the high character and patriotism which distinguished the late Spanish General Don Rafael del Riego in his endeavours to maintain the system of Government, which had been recognized by England, they do most cordially allow his Friends to erect a Statue, or Monument, to his Memory, in any part of the Amphitheatre of Moorfields«?

89 John Cartwright an Samuel Parr, 5.1.1824, in: Gil Novales, Cartas, S. 5f.

been only a Spanish soldier, and the champion of Spanish interests, whatever glory he might have acquired, it would not have been for us to adopt him with any peculiar marks of respect. But we are to look at all the circumstances: and then we shall see, that he ought to be considered as a man who has fallen in fighting the battles of the whole human race. [...] Riego then was the representative of the freedom of Europe; and in his body it received a mortal stab. England is the only spot in which any spark of European liberty remains; and the champion of the common right should be duly estimated by those who alone have the power to express their feelings[90].

Doch der Antrag im Gemeinderat scheiterte. Der *Common Council*, der in fast identischer Zusammensetzung im Juni 1823 beschlossen hatte, den spanischen Liberalen die Summe von 1000 Pfund aus der Stadtkasse zur Verfügung zu stellen, um sie in ihrem Kampf gegen die einmarschierenden Franzosen zu unterstützen[91], wies das Ersuchen ab, ohne dass in den Papieren der Guildhall Gründe für die Ablehnung zu finden wären. Aufschluss über die Motivation geben jedoch die in der Presse des folgenden Tages abgedruckten Diskussionsbeiträge der Gemeinderatsmitglieder. Nachdem Robert Slade und Samuel Favell zunächst den Antrag vorgebracht und mit den bereits bekannten Argumenten erläutert hatten[92], meldete sich als erster Opponent Claudius Hunter zu Wort, seinen Einspruch folgendermaßen begründend:

The matters to which it [the motion] referred ought to be forgotten. He would admit that the death of General Riego was to be deplored; but when they were now blessed with the termination of those events, they ought not to irritate the subject by renewing

90 Thomas Jonathan Wooler an Robert Slade, 10.12.1823, BL Add. MSS. 27937, ff. 84–87.

91 Auch diese Sitzung wurde aufgrund eines Ersuchens von Seiten einiger Mitglieder des *Common Council*, unter ihnen die bereits bekannten Robert Slade, Richard Taylor, Alexander Galloway und Matthew Wood, einberufen. Zur Verwaltung der 1000 Pfund wurde ein Komitee gegründet, dem neben Robert Slade und Alexander Galloway die Stadträte Robert Waithman, William Thompson und William Venables sowie Samuel Favell, John Crowder, William Routh, Joseph Hurcombe, Thomas Curzon Hansard und John Drinkald angehörten.

92 Die Argumentation Slades entspricht vollständig den von Wooler und Cartwight vorab schriftlich festgehaltenen Ausführungen. Riego erscheint hier als »patriot of high fame«, als »chevalier sans peur et sans reproche«, der Antrag vor dem Hintergrund der bisherigen Anteilnahme der englischen Bevölkerung am Schicksal der spanischen Liberalen als vollkommen im Einklang stehend mit den Wünschen der englischen Öffentlichkeit. Slade unterstreicht die politische Bedeutung des Monuments und fügt hinzu, dass die geplante Ehrbezeugung auch von den Spaniern selbst für wichtiger gehalten würde als materielle Unterstützung, wobei er sich auf einen in diesem Zusammenhang verlesenen Brief Miguel del Riegos sowie seine eigene »intimate knowledge of the Spanish character« stützt. Das Original des Briefes findet sich ebenso wie die englische Übersetzung von John Cartwright in den Papieren Robert Slades, BL Add. MSS. 27937, ff. 88–91. Auch Samuel Favell argumentiert politisch, indem er Riego in eine Reihe mit Russel, Hampden und Sidney stellt und die Errichtung des Monuments zudem als gelungene Antwort auf den Umgang der europäischen Monarchen mit Robert Wilson bezeichnet, dem in Anbetracht seiner aktiven Unterstützung der spanischen Liberalen die Orden aberkannt wurden, die er im Kampf gegen Napoleon erworben hatte.

them. Why not rest satisfied with the blessings of peace, which was at length restored to Europe? Why not be disposed to continue things as they were (some murmurs), and not go into by-roads out of their way, for such matters, when they had other and more important business before them. He was a friend to freedom, and respected those who asserted the liberties of their country; but he thought that such feelings did not call upon him to support a motion like the present. [...] The hon. mover had talked of the Hampdens, and Sydneys, and Russells; but there were no statues erected to them. Their fame had stood the test of time, and the memory of their actions had been transmitted without the aid of statues or monuments. So would the memory of Riego, if his acts had deserved it.

Neben dem hier zum Ausdruck kommenden Wunsch, die jüngste Vergangenheit ruhen zu lassen, werden von den Gegnern in der Tat genau die beiden Aspekte ins Feld geführt, die Cartwright und Wooler voraussahen. Schon in den Ausführungen Hunters klingen über die allgemeinen Einwände hinweg Zweifel an der Eignung Riegos für die beantragte Würdigung an, die auch in den folgenden Redebeiträgen der Ratsmitglieder Dixon, James und Smith unverkennbar zum Vorschein treten. Während die beiden letztgenannten die Frage aufwerfen, inwieweit das Verhalten Riegos eine solche Ehrung überhaupt rechtfertigt, und damit auf die kursierenden Negativmeldungen reagieren, stellt Samuel Dixon zwar die Tapferkeit des spanischen Generals nicht in Frage, unterstreicht jedoch, dass es auch in England Helden genug gebe und man sich seine Vorbilder nicht im Ausland suchen müsse. Er wirft den Antragstellern vor, das Gleiche zu tun, was sie an der Heiligen Allianz kritisierten, indem sie sich ein Urteil darüber anmaßten, welche Regierungsform die Beste für Spanien sei, »without considering that the majority of the Spanish nation had already expressed their abhorrence of those principles on which Riego acted«. Obwohl Alexander Galloway und Richard Taylor das Vorhaben gegen die geäußerte Kritik verteidigten – der eine einmal mehr auf den grenzüberschreitenden Symbolcharakter Riegos hinweisend, der andere konstatierend, dass die vergangenen Monate gerade in Anbetracht der begangenen Grausamkeiten nicht in Vergessenheit geraten dürften – sprach sich in der Folge eine große Mehrheit dafür aus, den Antrag gar nicht erst zur Abstimmung zu bringen[93].

Thomas Wooler dementierte am 14.1.1824 im *Black Dwarf* zwar, dass der *Common Council* die Erlaubnis zur Errichtung des Denkmals verweigert habe:

---

93 Vgl. hierzu die Berichterstattung der Times vom 12.12.1823. Auch der Morning Chronicle berichtet an diesem Tag ausführlich über die Gemeinderatssitzung.

They only decided, that at the peculiar period, in the absence of plans, &c., and the general want of information, as to wether the proposed monument would be worthy of the patronage of the Corporation, it would be better to pass the previous question. Plans have been now prepared. Subscriptions have been deposited in the hands of the committee: and steps are taking to afford the public an opportunity of expressing their sentiments in the most effectual manner. A second appeal will probably be made to the Court of Common Council; and should the sanction of the city corporation not be afforded to this object, there are other places in which a memorial of national esteem for Riego can be erected. But we will not yet suppose that the Common Council can be indifferent to the feelings which prompt these exertions; or that they alone, of all the independent portion of the community, cannot appreciate devoted patriotism, and heroic resolution[94].

Doch die in diesen und weiteren Zeilen vom 25. Februar zum Ausdruck kommende Hoffnung, der Gemeinderat könnte den Fall wieder aufgreifen, erfüllte sich ebenso wenig, wie die beschönigende Darstellung Woolers den Tatsachen entsprach. Die Vorbehalte, die in den Diskussionen des Gemeinderates zum Vorschein kamen, waren durchaus keine Einzelmeinungen, wie es der Herausgeber des *Black Dwarf* glauben machen wollte, sondern spiegelten sehr wohl eine weitverbreitete Stimmungslage in der englischen Öffentlichkeit wider, die durch eine gewisse Skepsis den spanischen Liberalen gegenüber, vor allem aber durch das Verlangen gekennzeichnet war, Ruhe einkehren zu lassen und die Geschehnisse zu vergessen. So sehr das persönliche Schicksal Riegos die Öffentlichkeit bewegte und in diesem Zusammenhang versucht wurde, es für den eigenen Kampf um politische Freiheiten zu instrumentalisieren, wie man es zuvor mit der spanischen Revolution getan hatte – es zeigte sich schnell, dass eben dieser persönliche Ansatz nicht weit genug trug und die politische Aufladung der Ereignisse in Spanien, die zuvor stattgefunden hatte, Enttäuschung, vielerorts Desinteresse gewichen war. Wooler selbst hatte bereits im November 1823 im Zusammenhang mit der Hinrichtung Riegos darauf hingewiesen:

---

94 The Black Dwarf, Nr. 2 vom 14.1.1824. Wenige Wochen später, in der Nr. 8 vom 25.2.1824, findet sich folgende Notiz: »Monument To Riego. This subject has never been permitted to slumber; and we have great pleasure in stating that it was mentioned in the city last week, in so authoritative a manner, as to lead to the desirable conclusion that the Common Council will yet do themselves the justice of taking it under their protection«. Dass das Projekt in der Tat von Seiten Cartwrights nach dem ersten Misserfolg nicht aufgegeben wurde, zeigt sich an einem weiteren Schreiben an Slade vom 22.12.1823. In Bezugnahme auf dessen neuerlichen Einzug in den Gemeinderat, gibt er seiner Hoffnung Ausdruck, dass es zu einer schnellstmöglichen Neuaufnahme des Antrages kommen werde, und versorgt den Anwalt mit weiteren Details über das Design des Denkmals. Darüber hinaus schlägt er vor, dass der gemeinsame Freund Richard Taylor Kopien des Entwurfes anfertigen und unter den Gemeinderatsmitgliedern verteilen solle, und bittet die Herren Slade, Taylor, Favell und Turner zum gemeinsamen Abendessen, um die Angelegenheit zu besprechen. BL Add. MSS. 27937, f. 92–93.

The people of this country hold this event in horror; but it does not appear to me, that they feel all the indignation which would become them. Thousands are ready to offer pecuniary assistance to the family of Riego, a part of which is in England: but the cause which has reduced them and theirs to distress is not sufficiently put forward. The PRINCIPLES of Riego are slurred over. It is the man that is mourned, rather than the PATRIOT. And there is a large party in this country which has an interest in keeping the patriot out of view, and substituting the good man for the devoted hero in his country's cause. This is not the proper, the manly, the patriotic view of the question. There is higher ground to be taken; and although it is necessary to look at the misery which his death has entailed upon his family: and upon that which the failure of his enterprise has entailed upon many of his countrymen; it should not be overlooked that his death has sealed the character of his murderers, and that it is the duty, the imperious duty, of the patriots of every country to keep alive the feeling that must avenge his destruction[95].

Doch während in der allgemeinen Bevölkerung eine gewisse Müdigkeit ob der vergangenen politischen Auseinandersetzungen für das schwindende Interesse verantwortlich zeichnete, sorgte auf Seiten der ehemaligen Unterstützer vielfach die Enttäuschung über die Niederlage für eine sichtliche Abkühlung des vormaligen Interesses. Wenn überhaupt, so wurde das Schicksal Riegos in erster Linie zur Kontrastierung verwendet, um die schändliche Niederlage der spanischen Liberalen anzuprangern, wie beispielsweise in einem langen Gedicht, das in der Ausgabe des *Republican* vom 27. Februar 1824 abgedruckt wurde[96], oder in einem Anfang Februar 1824 im *Republican* veröffentlichten Bericht über eine öffentliche Zusammenkunft zu Ehren des Jahrestages von Thomas Paines Geburtstag. Im Rahmen der bei solchen Gelegenheiten üblichen Toasts wurde zunächst stehend und stillschweigend dem unsterblichen Andenken Riegos gedacht, bevor der kurz darauf folgende Trinkspruch auf »General Mina, and the Patriots of Spain« zu heftigen Diskussionen führte. Unter Zustimmung vieler Anwesender warf John Gale Jones die Frage auf, was bzw. wer unter den spanischen Patrioten zu verstehen sei, seinen Einwand mit den Worten begründend:

And if there had been honest men in Spain, if the leaders there had continued to contend for that which they originally claimed, there would have been in Spain at that moment what there ought to be – a REPUBLIC! (hear and applause.) But they had been deceived, defeated, and seduced by court and courtier like intrigues; they had listened to the Whigs of England, and they were lost; they were talked to about »two houses«, about »a House of Lords«, and the great cause was ruined. Those who were now

95 The Black Dwarf, Nr. 22 vom 26.11.1823.
96 TO SPANIARDS, in: The Republican, Nr. 3 vom 27.2.1824.

somehow called »Patriots«, had suffered themselves to be drawn from their duty, and eventually they were compelled to fly like fugitives, to take refuge in this country; and they were now living on the miserable charities of the Whigs. Had they not listened to those Whigs; had they not talked and intrigued about a second house; had they persevered in the cause which first brought them into action, they would not have failed: yet failed they had, and they had fled, but they fled and left the brave Riego to suffer [...] because Riego had been the only faithful Republican general, he had been sacrificed. He had been faithful to the Republic, and they had seen the consequences: Riego, the brave Riego, had been basely sacrificed[97].

Einzig und allein Rafael del Riego wird hier noch mit den positiven Werten in Verbindung gebracht, die man zunächst der spanischen Revolution als solcher zugeschrieben hatte. Aus dem von Wooler skizzierten Bild des Märtyrers und Opfers der Heiligen Allianz wird hier der standhafte Verfechter republikanischer Ideen, der von seinen Landsleuten im Stich gelassen wird[98]. Selbst ein Mann wie Espoz y Mina, den man in der letzten Kriegsphase noch so in Ehren gehalten hatte, wird dagegen mit keiner Silbe mehr erwähnt.

Unterscheidet sich schon Carliles *Republican* in seiner Kritik an den gescheiterten spanischen Liberalen deutlich von der wohlwollenden Sichtweise Thomas Woolers und spiegelt auf diese Weise eine weitverbreitete Auffassung wider, so wird in der dritten großen radikalen Wochenzeitung bereits früh ein gänzlich anderes Bild gezeichnet. Das von William Cobbett ins Leben gerufene und geführte *Cobbett's Weekly (Political) Register* hatte die spanische Revolution zwar ursprünglich ebenso begrüßt wie der *Black Dwarf* und der *Republican*. In dem Moment jedoch, in dem die französische Intervention zum großen Thema in der Öffentlichkeit wurde und ein Eingreifen Englands zur Debatte stand, ist ein vollkommen anderer Ton zu vernehmen. Von Beginn an deutlich machend, dass Frankreich in Spanien einmarschieren werde, ohne eine englische Intervention fürchten zu müssen, sträubt sich Cobbett gegen die übliche Schuldzuweisung in Richtung Frankreich und nimmt bereits früh die Spanier selbst, vor allem

---

97 The Republican, Nr. 6 vom 6.2.1824. John Gale Jones (1769–1838), einst führendes Mitglied der radikalen *London Corresponding Society*, plädiert zudem dafür, den Begriff *Patriots* generell aus dem Wortschatz zu streichen, da er stark eingrenzenden Charakter habe, und votiert statt dessen für die Verwendung des grenzüberschreitenden Terminus *Republicans*, gelte es doch schließlich, »to struggle for the cause, and for the cause alone. That cause was the same in all seasons, in all countries, at all periods: it was not of an age, but for all time. It was that cause for which Wallace had bled, Riego suffered, and Washington fought and conquered«.

98 Vgl. hierzu auch den kommentierten Abdruck des Gedichtes To the Memory of Riego in der Nr.4 vom 23.1.1824.

aber auch die englische Regierung in die Verantwortung[99]. Anders als bei Wooler und Carlile geht seine Kritik dabei weit über ein Anprangern der englischen Neutralitätspolitik oder der Versäumnisse auf spanischer Seite hinaus. In einem »London Tavern« *Humbug* betitelten Leitartikel vom 21.6.1823 bezeichnet er das gesamte englische Spanienengagement als Farce, die wenige Tage zuvor in der London Tavern abgehaltene Veranstaltung zur Unterstützung der spanischen Liberalen »as a piece of pure foolishness; as an occasion for the exhibition of vanity and self-conceit«[100]. Eigenen Angaben vom Frühjahr 1820 widersprechend, bestreitet Cobbett im Rahmen seines Artikels, dass es eine durch sämtliche Bevölkerungsschichten reichende Spanienbegeisterung gebe[101], und wirft den Verantwortlichen vor, das Volk mit großen Reden über Freiheit und Unabhängigkeit über die Situation im eigenen Land hinwegtäuschen zu wollen:

The professed object was, to find out the means of assisting the Spaniards; but, I am convinced, that the real object of the principal actors was, to uphold that system, under which the English have so long groaned; and which now oppresses them more severely than ever. Great talk about liberty; but not a word about what the English and Irish are now enduring: on the contrary, the highest possible compliments paid to that which keeps us down [...] Every such exhibition as this tends to delude; tends to spread about the notion that we are better off than other nations are; that we have something to spare to assist them; that, in short, we can have very little to complain of ourselves. Whoever assists in spreading abroad notions of this sort, really does so much towards injuring the cause of freedom. The mieschief all lies in the English boroughs. As long as they are what they are, there can be no liberty in England; no justice, no happiness. To pretend to have anxiety to spare for other nations is to do mieschief. Look at the state of our own country; see the wretched the miserable appearance of the labourers. I really believe that there are more human beings suffering from hunger in England and Ireland, than all the other countries in the world put together. While this is the case, it is a shame to pretend to form associations and to raise money for the purpose of effecting the deliverance of other countries[102].

---

99 Siehe hierzu seine Berichterstattung über den *Bourbon War* zwischen Januar und Juli 1823, die ab Februar 1823 auch die Diskussionen im englischen Parlament wiederholt aufgriff und thematisierte.

100 Cobbett's Weekly (Political) Register, Bd. 46, Nr. 12 vom 21.6.1823.

101 In Bd. 36, Nr. 7 seines Registers vom 29.4.1820 hatte Cobbett verkündet: »It is surprizing with what delight the people receive the accounts from Spain. They are far more eager on this score than they ever were to hear of naval victories or of captured islands. They dare not ›say‹ the half of what they think; but every man reads the heart of every other man; and the fellow-feeling with the Spaniards is more general and more ardent than any public feeling that was ever before witnessed in this country«.

102 Cobbett's Weekly (Political) Register, Bd. 46, Nr. 12 vom 21.6.1823.

Ohnehin kaum an außenpolitischen Entwicklungen interessiert, nimmt Cobbett das Meeting zum Anlass, einmal mehr vehement das englische Regierungssystem zu kritisieren. Die zum Teil ausführlich wiedergegebenen Toasts und Reden der anwesenden Persönlichkeiten werden als scheinheilig gebrandmarkt, als Motivation allein die Wahrung der bestehenden Ordnung und damit der eigenen Privilegien angegeben[103]. Dass in diesem Zusammenhang auch versucht wird, die formulierten Lobeshymnen auf die spanischen Liberalen ad absurdum zu führen, ist kaum überraschend. Von Dankbarkeit oder auch nur Anerkennung weit entfernt, weigert sich Cobbett, aus der von allen Rednern hervorgehobenen herausragenden Rolle Spaniens im Kampf gegen Napoleon ein Motiv für eine Unterstützung der spanischen Liberalen abzuleiten:

From the first, and all the way through, I, for my part, have had no great deal of confidence in, or feeling for, the Spanish »patriots«. I do not like those who are most forward in praising them. I recollect, that the leaders amongst them were those who took the most active part on »our side«, during the last war; that is to say, on the side of Perceval, the Wellesleys, and on the side of Gatton and Old Sarum. Others may like the »patriots« for this; I do not like them for it. In short, I always looked upon these »patriots« as fellows, pocketing English money for fighting, in fact, against English freedom[104].

Der gemeinsame Kampf gegen das napoleonische Frankreich habe sowohl in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht verheerende Auswirkungen auf England gehabt[105], als auch wesentlich zur Stärkung des verabscheuten englischen Regierungssystems beigetragen; Aspekte, die Cobbett jede Hilfestellung ablehnen und zu der Schlussfolgerung kommen lassen:

The truth is, the nation at large feel, and ought to feel, very little anxiety about the Spaniards. We remember that those who are called patriots in Spain did every thing

---

103 »They want no real change. All they want in the present case is to make a noise about liberty and freedom, and independence, and glorious revolution, but they will suck you down a hundred thousand pounds of the public money, at the very same moment, and make nothing of it«. Ebd.

104 Ebd.

105 »They »mainly contributed«, did they, to the triumphant issue of the late war, the devil take the vagabonds then, say I; for that war, which issued so triumphantly, has left us the interest of a debt of six hundred millions of pounds sterling (which it created for us) to pay; has left us six millions annually of additional poor rates to pay; has robbed the labouring classes of their victuals and their clothes, in order to pamper jews and jobbers; has dressed up hundreds of thousands of lazy rascals in stays and copper-heeled boots, while it has dressed our agricultural labourers in bits of old ragged sacks and in hay-bands; the devil take the vagabonds, again say I, if they did mainly contribute to this dreadful, this horribly disgraceful triumph«. Ebd.

in their power to produce a counter revolution in France. That, indeed is their great merit in the eyes of this meeting. They did every thing they could do to bring back the ancient tyranny of France. BONAPARTE had freed them from the Bourbons. They would have the Bourbons back again; and the Bourbons they have got. [...] They cordially co-operated with others in order to accomplish the wishes of our boroughmongers; they assisted in the restoring of the Bourbons, in the sending of Napoleon to St. Helena, in preventing Reform of Parliament in England: they even now calumniate the gallant people and armies of France, who would have made them free as well as themselves. I want not to see them subdued by the French; but it is with me matter of doubt wether such subjugation or wether a defeat of the French would do most harm to the English boroughmongers. When that is no longer matter of doubt with me, I shall know which to wish for[106].

Auch in den folgenden Ausgaben des *Registers* bleibt eine Anteilnahme am Schicksal der spanischen Liberalen aus. Cobbett konzentriert sich in seiner Auseinandersetzung mit den Ereignissen auf der Iberischen Halbinsel fast ausschließlich auf den Gegensatz England-Frankreich, die englischen Zustände im direkten Vergleich mit dem französischen Nachbarn immer wieder auf das Schärfste kritisierend[107]. Spanien ist in diesem Zusammenhang nur Mittel zum Zweck. Von einem kurzen polemischen Exkurs über den Wellington-Freund Miguel de Álava abgesehen[108], werden kaum Details angesprochen, geschweige denn, einzelne Persönlichkeiten wie Francisco Espoz y Mina oder Rafael del Riego beim Namen genannt. Wie Cobbett am 18. Oktober ein weiteres Mal unterstreicht, ging es ihm eben nicht darum, »to look after the human race. We are to look after ourselves: we are to see how these events will affect our enemies; that is to say, the boroughmongers, who are so delighted with Power-of-Imprisonment Bills, and with Six-Acts«[109].

Deutlicher noch als bei Wooler und Carlile, war Cobbetts Blick auf Spanien von Beginn an ausschließlich durch die innenpolitische Lage Englands bestimmt. Die Instrumentalisierung der spanischen Ereignisse, die auch die Berichterstattung im *Black Dwarf* und im *Republican* kennzeichnet, wird

---

106 Ebd.

107 Ausführlichstes Beispiel ist sein Leitartikel vom 12.7.1823 (Bd. 47, Nr. 2): Bourbon War, and state of France, compared with that of England and Ireland. Cobbett bringt hier in aller Deutlichkeit seine Auffassung zum Ausdruck, »that the Bourbon Government (bad as it may be) is the best that I know any thing of, except from New Jersey northward, of the United States of America«, und belegt sie mit einer seitenlangen Schilderung der vermeintlichen Vorzüge des französischen Regierungssystems.

108 Zur Referenz auf Álava siehe Cobbett's Weekly (Political) Register, Bd. 47, Nr. 13 vom 27.9.1823. Die Ausführungen erfolgten in Reaktion auf einen entrüsteten Bericht des Morning Chronicle vom 18. September, dass sich der Duc d'Angoulême geweigert habe, Álava zu empfangen.

109 Cobbett's Weekly (Political) Register, Bd. 48, Nr. 3 vom 18. Oktober 1823.

in *Cobbett's Weekly (Political) Register* auf die Spitze getrieben, wobei sich Cobbett problemlos über seine ursprüngliche Begeisterung für den spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon sowie für die Revolution von 1820 hinwegzusetzen vermag[110].

Darüber hinaus zeigt der Herausgeber des *Registers* jedoch vor allem, dass sich die Geschehnisse in Spanien selbst innerhalb der radikalen Bewegung auf völlig konträre Art und Weise deuten ließen. Seine Kritik am englischen Spanienengagement, seine durch und durch polemische Auseinandersetzung mit dem Scheitern der spanischen Liberalen[111] stehen in deutlichem Kontrast zu der Darstellung von Wooler und Carlile, die – bei aller Kritik des letzteren an der Politik der spanischen Liberalen – das Spanienengagement als solches zu keinem Zeitpunkt in Frage stellen. Dieser unterschiedliche Umgang mit den spanischen Ereignissen selbst innerhalb der Gesellschaftsbereiche, die die spanische Revolution so vorbehaltlos begrüßt hatten, lässt bereits erahnen, dass den spanischen Emigranten nicht nur wohlwollende Unterstützung zuteil wurde. Von Anfang an sahen sich die *Liberales* mit einem Gemisch aus Vorwürfen und Desinteresse konfrontiert und mussten in diesem Zusammenhang schnell feststellen, dass die Erinnerung an ihre Leistungen der vergangenen drei Jahre in England wenig zählte. Nur sehr wenige, die wie Cartwright einen direkten persönlichen Bezug zu Spanien oder zu einzelnen Persönlichkeiten aus den Reihen der Emigranten hatten, wurden zumindest in den ersten Monaten nicht müde, weiterhin den grenzüberschreitenden Symbolcharakter der spanischen Ereignisse zu propagieren. Darüber hinaus setzte schnell ein Prozess des Vergessens ein, der die ursprüngliche Begeisterung für die spanischen Liberalen in eine in Teilen zwar mitleidsvolle, nicht jedoch kritiklose Haltung der englischen Bevölkerung verwandelte.

---

110 Zu Cobbetts ursprünglicher Begeisterung für den Kampf der Spanier gegen Napoleon, vgl. unter anderem Anthony Burton, William Cobbett: Englishman. A Biography, London 1997, S. 123f. Auf die Widersprüchlichkeit William Cobbetts ist sowohl von Zeitgenossen als auch in der Sekundärliteratur immer wieder hingewiesen worden. Einen Überblick über die Thematik bietet das Kapitel »Reading Cobbett's contradictions« in Gilmartin, Politics, S. 158–194.

111 Außer in dem bereits erwähnten Artikel vom 21.6.1823 kommt seine Kritik am deutlichsten im Leitartikel des Registers vom 1. November 1823 (Bd. 48, Nr. 6) zum Ausdruck: A letter from the people of spain to the jews and jobbers. On the abuse, which the Jew and Jobber Press of London has poured forth on the Spanish Nation for expressing their joy at the recent events in Spain. Im Rahmen eines fiktiven Briefes der spanischen Bevölkerung wiederholt Cobbett die bereits genannten Argumente und Kritikpunkte, indem er die von englischer Seite gegen Frankreich und Teile der spanischen Bevölkerung erhobenen Vorwürfe mit den Verhältnissen in England und Irland kontrastiert.

3. England als Ort der inneren Auseinandersetzung: Vergangenheits- und Zukunftsperspektiven

Die spanische Reaktion auf die mehr oder weniger deutlich geäußerten Vorwürfe von englischer Seite ließ nicht lange auf sich warten und bestand in einer vehementen Rechtfertigung des eigenen Handelns während der vorangegangenen liberalen Herrschaft. Schon Mitte Juni 1823, als die Kriegshandlungen noch in vollem Gange waren, hatte sich der gerade in England eingetroffene José Joaquín de Mora im *Republican* gegen eine Reihe von kursierenden Falschmeldungen zur Wehr gesetzt und im Rahmen eines *Appeal to the People of Great Britain* ein weiteres Mal den grenzüberschreitenden Charakter der spanisch-französischen Auseinandersetzungen beschworen[112]. Nach der Niederlage findet sich innerhalb der spanischen Exilgemeinde in England immer wieder das Bedürfnis, sich gegen angeblich falsche Darstellungen und die aus ihnen resultierenden Vorwürfe zu verteidigen. Die hierfür notwendige Auseinandersetzung mit der vorangegangenen liberalen Herrschaft erfolgte dabei zu einem großen Teil auf schriftlichem Wege – sei es in Form von Beiträgen in der englischen Presse, sei es im Rahmen der spanischen Exilzeitschriften oder durch entsprechende monographische Studien.

Die im November 1823 begonnenen *Briefe an Lord Holland*, die der spanische Poet Manuel José Quintana wenige Wochen nach der Niederlage niederzuschreiben begann, sind mit Sicherheit das berühmteste Beispiel dieses Bedürfnisses von spanischer Seite, auch wenn sie in Anbetracht der Tatsache, dass Quintana zu den wenigen spanischen Liberalen gehörte, die nicht emigrierten, erst Jahre später publiziert werden konnten. Datiert zwischen dem 20. November 1823 und dem 12. April 1824, handelt es sich bei den 10 Briefen um eine detaillierte und für den frühen Zeitpunkt erstaunlich ausgewogene Auseinandersetzung mit dem *Trienio Liberal*, die von Quintana selbst explizit als Antwort auf die Verleumdungen bezeichnet wird, denen sich die spanischen Liberalen nach dem Fall des konstitutionellen Regimes ausgesetzt sahen:

> Wie ihrer Datierung zu entnehmen ist, wurden diese Briefe kurz nach der politischen Katastrophe geschrieben, über die sie berichten. Zum bitteren Bewusstsein des unzähligen Leides, das ihrem Land bevorstand, gesellte sich bei den Spaniern der Zorn darüber, beschimpft und verleumdet zu werden, durch all die falschen Nachrichten, die der europäische Despotismus in Umlauf brachte. Man schleuderte den Besiegten ihr eigenes Durcheinander und ihre Schmach ins Gesicht und bezeichnete sie als zwingendes Ergebnis ihres Starrsinnes und ihrer Fehler. Man behauptete, dass diejenigen, die nicht von der erlangten Freiheit zu profitieren wussten und sie so schlecht

112 The Republican, Nr. 24 vom 13.6.1823. Der Appell von Mora ist datiert in London, 8.6.1823.

verteidigten, es nicht verdienten, frei zu sein und weder Mitleid noch Vergebung verdienten: eine Meinung, die den anmaßenden Agressoren und ihren niederträchtigen Komplizen viel zu sehr entgegenkam, um sie nicht mit großem Pomp zu verkünden und überall auf Zustimmung und Applaus zu stoßen.

Es war eine Pflicht für jeden Spanier, dieser systematischen Verleumdung und Ungerechtigkeit entgegenzutreten. Auch der Verfasser dieser Briefe wollte dieser Verpflichtung so schnell wie möglich nachkommen und skizzierte in ihnen daher die hauptsächlichen Ereignisse, die in jenem traurigen Ergebnis endeten, und zeigte die wahren Gründe auf, die zu selbigem führten. Da es darum ging, die falsche Meinung zu korrigieren, die man sich außerhalb Spaniens von den Ereignissen gebildet hatte, schien es angebracht zu sein, sich an einen illustren Ausländer zu wenden, mit dem den Verfasser ohnehin seit langem enge freundschaftliche Bande verbinden. Als Kenner und Liebhaber spanischer Dinge, als ständiger Verteidiger unserer Interessen und unserer Freiheit, respektiert in ganz Europa für seinen Charakter und seine Prinzipien, konnte Lord Holland besser als jeder andere der Belehrung Gewicht verleihen und durch seine Unterstützung der Wahrheit zum Anliegen dieses Werkes beitragen[113].

Quintana, der sich im Zeitraum von 1820–23 wie schon in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges aus der großen Politik herausgehalten und sich bildungspolitischen Fragen gewidmet hatte, bestreitet im Rahmen der folgenden Briefe keineswegs, dass die Spanier in erheblichem Maß für das Scheitern der liberalen Herrschaft verantwortlich waren. In sieben von zehn Briefen widmet er sich in aller Ausführlichkeit den politischen Entwicklungen

113 »Estas cartas, como sus mismas fechas lo manifiestan, se escribieron poco después de la catástrofe política a que se refieren. Al amargo sentimiento que afligía entonces á los españoles por los males sin cuento amontonados sobre su país, se añadía el enojo de verse insultados y calumniados por todos los ecos vendidos al despotismo europeo. Echábase en cara á los vencidos su misma confusion y vergüenza como resultado necesario de su terquedad y de sus extravíos. Decíase á boca llena que los que no habian sabido aprovecharse de la libertad adquirida, y tan mal la defendieron, no merecian ser libres ni eran dignos de lástima ó perdon: opinion por cierto bien cómoda á los insolentes agresores y á sus cómplices infames, para no ser propalada con todo aparato y solemnidad, y acogida donde quiera con aprobacion y con aplauso. Deber era de todo español repeler este sistema de disfamacion y de injusticia. El autor de estas cartas se apresuró por su parte á cumplir con esta obligacion, y bosquejó en ellas los sucesos principales que terminaron en aquel deplorable acontecimiento, apuntando las verdaderas causas que lo produjeron. Y como se trataba de rectificar la opinion, tan miserablemente extraviada fuera de España, pareció conveniente dirigirse á un ilustre extranjero, con quien de mucho antes unian al autor relaciones estrechas de aprecio y de amistad. Aficionado á nuestras cosas, defensor perpetuo de los intereses de nuestra libertad, respetado en toda Europa por su caracter y por sus principios, Lord Holland podria autorizar mejor el desengaño, y prestando un fuerte apoyo á la verdad, contribuir poderosamente al propósito de la obra«. Manuel José Quintana, Cartas a Lord Holland. Sobre los sucesos políticos de España en la segunda época constitucional, in: Ders, Obras completas del Excmo. Sr. D. Manuel José Quintana, Madrid 1946 (Erstausgabe Madrid 1852), S. 531–588, hier S. 531.

während des *Trienio Liberal* und nennt die Probleme deutlich beim Namen, die den Verlauf des *Trienio* wesentlich prägten: die wirtschaftliche Misere und die finanziellen Engpässe, die von Anfang an für Unruhe sorgten; das Misstrauen Ferdinands gegenüber dem konstitutionellen Regime, das sich zunächst in Intrigen, später in offener Feindschaft niederschlug; die bereits nach wenigen Monaten zum Vorschein kommenden Differenzen innerhalb der liberalen Bewegung, die zu ihrer Spaltung in *Moderados* und *Exaltados* führten und eine kohärente, zielgerichtete Politik – die so notwendig gewesen wäre, um der stetig wachsenden reaktionären Opposition Herr zu werden – nahezu unmöglich machten; sowie schließlich der fehlende Mut und die mangelnde Kampfesbereitschaft in dem Moment, in dem es die liberale Herrschaft aktiv zu verteidigen galt. Doch er lässt von Anfang an keinen Zweifel an seiner Überzeugung, dass sich die Spanier einer Vielzahl unberechtigter Vorwürfe ausgesetzt sahen und die Niederlage zudem von einer Reihe von Außenfaktoren begünstigt, wenn nicht in wesentlichem Maß mitverursacht wurde[114]. Die Verteufelung der spanischen Revolution als solcher, der Vorwurf, Ferdinand VII. sei zum Schwur auf die Verfassung von Cádiz gezwungen worden und im Folgenden ein Gefangener oder eine Marionette der liberalen Regierung gewesen, sowie vor allem die Behauptung, die spanische Bevölkerung habe in ihrer großen Mehrheit das konstitutionelle Regime kategorisch abgelehnt, werden von ihm mit Vehemenz zurückgewiesen und widerlegt. Der spanische Dichter scheut sich nicht, die Vorwürfe als Vorwand zu bezeichnen und auch die Annahme, Spanien hätte durch eine Modifizierung der Verfassung von Cádiz ein Eingreifen der Heiligen Allianz verhindern können, ins Reich der Märchen zu verweisen:

> Machen wir uns nichts vor [...]: die, die uns sechs Jahre lang unter dem monarchischen und kirchlichen Despotismus haben schmoren lassen, ohne auch nur zu versuchen, zu vermitteln oder einzugreifen, um unser Leid zu schmälern, wollen uns nicht frei sehen – weder vollständig noch ein wenig. Diejenigen, die sich ohne jede Provokation, ohne ein begangenes Unrecht, ohne die kleinste Verfehlung unsererseits gegen ein politisches System erheben, das sie über drei Jahre hinweg anerkannt haben, haben den Untergang dieses Systems in ihren Beratschlagungen unwiderruflich beschlossen. Glaubt nicht einmal im Traum daran, dass sich dieser Angriff gegen unsere Verfassung richtet, weil sie fehlerhaft ist. Das, was sie stört, ist ihr Erfolg, nicht ihre Fehler – sie greifen sie an, weil es sich um eine Verfassung handelt und sie eine solche nicht ertragen können. Egal, wie unsere Verfassung ausgesehen hätte, es wäre ihr das gleiche Schicksal beschieden gewesen, der gleiche Hass zuteil geworden[115].

114 Ebd., S. 532f.

115 »No nos engañemos [...]: los que nos han dejado gemir seis años seguidos bajo el despotismo monárquico y sacerdotal, sin moverse á mediar ni intervenir para mitigar nuestros males, no

In aller Schärfe spricht sich Quintana im Folgenden gegen die ausländische Intervention in Spanien aus, die seiner Meinung nach gegen jegliches Völkerrecht verstieß und die Niederlage der spanischen Liberalen erst besiegelte. Sein letzter Brief vom 12. April 1824 ist fast ausschließlich den Hintergründen und Konsequenzen des französischen Einmarsches gewidmet und nimmt in diesem Zusammenhang auch explizit die englische Regierung in die Kritik, die nichts getan hatte, um die französische Intervention zu verhindern, und im Nachhinein gar glaubte, den schwachen Widerstand der spanischen Bevölkerung zur Rechtfertigung der eigenen Haltung anführen zu können[116]. Auch wenn Quintana die ausländische Intervention nicht als alleinigen Grund für die spanische Niederlage anführt, spricht er ihr eine wesentliche Mitschuld am Sturz des konstitutionellen Regimes zu. Vor allem aber verurteilt er die Einmischung der europäischen Mächte in genuin spanische Angelegenheiten, die den Einsatz von Gewalt als Recht schaffendes Mittel legitimierte und sein Heimatland einmal mehr zum Spielball europäischer Machtinteressen degradierte. Zu seiner kategorischen Ablehnung der Intervention und der Überzeugung, dass eben diese jede Möglichkeit einer langsamen Reform zunichte machte, da sie die spanischen Liberalen genau zu dem System zurücktreiben würde, das man durch die gewaltsame Einmischung von außen verloren hatte[117], gesellt sich hier das schmerzliche Bewusstsein, dass an eine Unabhängigkeit Spaniens nicht zu denken war und das Schicksal des Landes noch lange in wesentlichem Maß durch die übrigen europäischen Mächte bestimmt würde. Quintanas Reaktion auf diese Erkenntnis ist der überspitzt formulierte Wunsch, der in den Zeiten der Aufklärung so häu-

---

nos quieren ver libres ni mucho ni poco. Los que sin provocacion, sin injuria, sin el menor agravio de nuestra parte, después de reconocido por tres años nuestro actual sistema político, se levantan de repente contra él, han decretado irrevocablemente su ruina en los consejos de su iniquidad. Ni penseis que este ataque se hace á nuestra constitucion porque es defectuosa; lo que les ofende verdaderamente son sus aciertos, y no sus defectos: la atacan porque es constitucion, y esto les basta á los que no pueden sufrir ninguna; la atacan, y cualquiera que ella fuese tendria el mismo destino y la misma odiosidad«. Ebd., S. 576.

116 »Die hochtrabenden Sprüche Ihrer Minister, dass die Spanier ihre Verfassung verteidigt hätten, wenn sie sie wirklich gewollt hätten, und man sie nicht unter Gewaltanwendung aufrechterhalten wollte, ist ein ebenso plumper wie grausamer Trugschluss, der durch die vorangegangenen Ereignisse in keiner Weise gestützt und durch die aktuellen Ereignisse offen widerlegt wird. Die Wahrheit ist, dass wir sehr wohl stark genug waren, unsere Freiheit gegen die Intrigen und Angriffe von innen zu verteidigen, aber eben nicht stark genug, um das Gleiche gegen die gemeinsamen Anstrengungen von außen und von innen zu tun. – El dicho enfático de vuestros ministros, que si los españoles querian la Constitucion, ellos la defenderian, y si no, no había para qué sostenerla á la fuerza, es un sofismo tan grosero como cruel que no tiene apoyo en lo que ha sucedido antes, y está contradicho con lo que pasa ahora. El caso es que nosotros éramos bastante fuertes para asegurar nuestra libertad contra todas las intrigas y embates de dentro, y no lo hemos sido para sostenerla contra los de fuera y dentro reunidos«. Ebd., S. 586.

117 Ebd., S. 584.

fig kolportierte Ausspruch, Afrika beginne an den Pyrenäen, entspräche der Wirklichkeit:

Das heutige Spanien ohne Kolonien, ohne Marine, ohne Handel, ohne Einfluss sollte Europa eigentlich gleichgültig sein und aus den politischen Mächtespielen der Kabinette ebenso herausfallen wie die Berberstaaten oder das marokkanische Herrschaftsgebiet. Möge der Himmel dafür sorgen, dass das Realität wird, was so oft im Spott gesagt wurde: dass Afrika an den Pyrenäen beginnt! Wir wären ohne Zweifel roh, ungebildet, barbarisch und wild, aber wir hätten als Nation einen eigenen Willen, im Guten wie im Bösen, und würden nicht durch unsere Allianzen und Verbindungen in die Erniedrigung, Sklaverei und Misere geführt werden. Ich weiß sehr wohl, Mylord, dass dieser Wille und diese Unabhängigkeit nur mittels Stärke aufrechterhalten und gesichert werden kann. Aber was nützt es, zu den Nationen Europas gezählt zu werden, wenn es letztlich doch die Gewalt ist, die das Gesetz schafft und das öffentliche Recht zwischen Völkern bestimmt, die sich zivilisiert nennen. Nichts anderes spielt sich unter Wilden ab.

Das Anliegen des Königs von Spanien ist eng verknüpft mit dem der anderen europäischen Herrscher, ebenso wie das unserer Liberalen mit dem der liberalen Kräfte dieser Welt. Von daher wird diese traurige Nation, ohne dass ihre eigene Bedeutungslosigkeit oder fremdes Vergessen sie davor bewahren könnten, noch lange Zeit für die einen Ziel und Zentrum großer Hoffnungen und Agitation sein, für die anderen ein Vorwand für die Ausübung von Gewalt und anderen Ungerechtigkeiten[118].

118 »La España, sin colonias, sin marina, sin comercio, sin influjo, debiera ser indiferente á la Europa, y prescindirse ya de ella en las combinaciones políticas de los gabinetes, como se prescinde de las regencias berberiscas ó del imperio de Marruecos. ¡Pluguiese al cielo que se realizase lo que tantas veces se ha dicho por escarnio, y que el Africa empezase en los Pirineos! Seriamos sin duda rudos, groseros, bárbaros, feroces; pero tendriamos como nación una voluntad propia así en el bien como en el mal; pero no nos veriamos conducidos por nuestras alianzas y conexiones al envilecimiento, á la servidumbre y á la miseria. Yo bien sé, milord, que esta voluntad y esta independencia no se mantienen y aseguran sino con el apoyo de la fuerza; pero no valia la pena de contarse en el número de las naciones de Europa si ha de ser la fuerza al fin la que haga la ley y constituya el derecho público entre gentes que se llaman civilizadas. No sucede otra cosa entre salvajes. – La causa del rey de España está enlazada con la de los demás reyes de Europa, y la de nuestros liberales con la de todos los liberales del mundo. Por manera que esta triste nacion, sin que puedan protegerla ni su nulidad propia ni el olvido ajeno, tiene que estar siendo mucho tiempo todavía objeto y medio de esperanzas y agitacion á los unos, y pretexto á los otros de iniquidades y violencias«. Ebd., S. 588. Kurz zuvor bemängelte er im Zusammenhang mit den Vorwürfen von ausländischer Seite, dass die Ausländer in ihrer Beurteilung der Spanier stets falsch lägen, da sie sich nicht die Mühe machten, sie sorgfältig zu studieren und sie in diesem Zusammenhang teils übertriebenerweise in den Himmel lobten, teils über Gebühr verurteilten: »Bloß weil die Verteidigung der Verfassung nicht das Ausmaß erreichte, das in Anbetracht der Situaion angebracht gewesen wäre, heißt dies noch lange nicht, dass die Nation jenes Regime oder ein anderes, das auf liberalen Prinzipien basierte, ablehnte. Diese Schlussfolgerung, Mylord, selbst wenn sie guten Glaubens und ohne böse Hintergedanken gezogen wurde, ist ein Resultat der großen Unwissenheit, die

Mit seiner Referenz auf eine Zugehörigkeit Spaniens zum afrikanischen Kontinent spielt Quintana mit einem der am meisten verbreiteten Spanienbilder im neuzeitlichen Europa, das in der Isolation und der vermeintlichen Rückständigkeit der spanischen Monarchie häufig genug Anlass sah, die Zugehörigkeit Spaniens zu Europa in Frage zu stellen[119]. Im gleichen Atemzug jedoch lässt er keinen Zweifel daran, dass das Schicksal Spaniens untrennbar mit dem der übrigen europäischen Nationen verknüpft war, die sich hier vollziehenden Entwicklungen ein Spiegelbild gesamteuropäischer Phänomene waren.

Auch Antonio Alcalá Galiano, im Gegensatz zum *Doceañista* Quintana einer der prägnantesten Vertreter der Generation von 1820, sparte nicht mit Kritik an der ausländischen Intervention in Spanien und der passiven Haltung der englischen Regierung, als er sich im April 1824 im Rahmen einer ausführlichen Buchbesprechung in der Londoner *Westminter Review* mit den politischen Ereignissen des *Trienio Liberal* auseinandersetzte[120]. Nach einem weinerlichen Ton, wie man ihn in den ersten Monaten der Emigration so häu-

---

allenthalben im Hinblick auf unsere Situation und unseren Charakter existiert. Die Ausländer, denen es zu mühsam ist, uns zu studieren und sich in uns hineinzuversetzen, beurteilen uns zwangsläufig falsch. An einem Tag halten sie uns für Übermenschen, um uns am nächsten Tag zu Bestien zu degradieren. – Mas no porque la defensa de la Constitucion haya sido inadecuada al grande interés que estaba por medio, debe deducirse que la nacion no queria aquel régimen ú otro cualquiera fundado sobre bases liberales. Esta consecuencia, milord, suponiéndola hecha de buena fé y sin malicia, es hija de la ignorancia en que generalmente se está sobre nuestra posicion y nuestro carácter. Los extranjeros, que no se quieren tomar el trabajo de estudiarnos y conocernos bien, nos juzgan necesariamente mal. Hoy nos tienen por mas que hombres, y mañana nos degradan mas allá de la condicion de bestias«. Ebd.

119 Gerade im 18. Jahrhundert war das katholische und traditionsbewusste Spanien in den aufgeklärten Nationen zum Paradebeispiel der Rückständigkeit in religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Belangen stilisiert worden, was immer wieder das Bild eines barbarischen, unzivilisierten Volkes impliziert hatte, das wenig mit den übrigen europäischen Völkern gemein hatte. Berühmtestes Beispiel dieses negativen ausländischen Blickes auf Spanien war ein 1782 in der Encyclopedie Methodique erschienener Artikel des Franzosen Nicolás Masson de Marvillers: Que doit-on à l'Espagne? Et depuis deux siècles, depuis quatre, depuis dix, qu'a-t-elle fait pour l'Europe?, der in Spanien großes Aufsehen erregte und heiß diskutiert wurde. Vgl. hierzu Ricardo García Cárcel, La leyenda negra. Historia y opinion, Madrid 1992, S. 134–162.

120 The Westminster Review, Nr. 2 vom April 1824. Es handelt sich in der Tat um einen ausgesprochen detaillierten, realistischen Artikel, der über die Ereignisse berichtet und dann im Anschluss kurz auf die beiden Bücher eingeht, die es zu besprechen galt: eine Biographie von Ferdinand VII., der er überhaupt keine Relevanz zuschreibt, sowie das wenige Wochen zuvor erschienene Buch von Thomas Steele: Notes on the War in Spain, das ebenfalls kaum Gnade vor seinen Augen findet. Er unterstreicht die ehrenwerten Absichten Steeles und die Beisteuerung einiger neuer Details, die das englische Bild von den Ereignissen geraderücken könnten, kritisiert aber nicht nur das Fehlen jeglichen literarischen Wertes, da es sich nur um ein hastiges Sammelsurium handele, sondern auch das Fehlen von Realitätssinn, da Steele mehr als einmal Dinge erfunden oder stark beschönigt habe. Ebd. Dass der nicht gekennzeichnete Artikel aus der Feder Alcalá Galianos stammt, ist der Studie von Llorens zu entnehmen, siehe Llorens, Liberales, S. 297.

fig auf spanischer Seite findet, sucht man in seinen Ausführungen jedoch ebenso vergeblich wie in den zuvor zitierten Briefen an Lord Holland. Wie schon Quintana, liefert auch Alcalá Galiano eine realistische und überraschend ausgewogene Darstellung der Geschehnisse und weist in aller Deutlichkeit auf innenpolitische Schwachpunkte wie Mängel in der Verfassung von Cádiz oder Fehler der spanischen Liberalen hin, die in vielem nur halbherzig vorgegangen seien – sei es im Umgang mit Ferdinand VII. oder in der Durchsetzung der eigenen Reformen. Auch er wehrt sich jedoch vehement gegen die in Anbetracht der Leichtigkeit der französischen Invasion verbreitete Meinung, die spanische Bevölkerung sei gegen die Verfassung von 1812 gewesen. Die Unzufriedenheit breiter Bevölkerungsschichten resultierte seines Erachtens in erster Linie aus der Tatsache, dass eine Vielzahl der Reformen in der Kürze der Zeit nicht greifen, das Volk dementsprechend nicht von ihnen profitieren konnte. Eine flächendeckende Ablehnung des konstitutionellen Regimes dagegen, die die Legitimität des spanischen Freiheitskampfes in Frage gestellt hätte, bestreitet Alcalá Galiano ebenso nachdrücklich wie Manuel José Quintana. Auch bei ihm sollte sich zudem – wenn auch Monate später – vor dem Hintergrund der jüngsten Erfahrungen der Wunsch bemerkbar machen, Spanien seinem eigenen Schicksal zu überlassen, da nur die Spanier selbst eine von ihnen tolerierte Regierung schaffen könnten, eine ausländische Intervention dagegen nie dauerhaft zum Erfolg führen könne[121].

Dass es sich bei den Ausführungen Quintanas und Alcalá Galianos nicht um Einzelmeinungen handelte, sondern um Auffassungen, die unter den spanischen Liberalen weitverbreitet waren, lässt nicht zuletzt ein Blick in die Zeitschriften erkennen, die die spanischen Emigranten in den Jahren von 1823 bis 1833 in London publizierten. Aus der Fülle periodischer Publikationen, die im Laufe des fast zehnjährigen Exils erschienen, sind in erster Linie zwei herauszugreifen, die politische Aspekte behandelten und vor diesem Hintergrund einen Eindruck zu vermitteln vermögen: die im Zeitraum von April 1824 bis Oktober 1827 erscheinenden *Ocios de Españoles Emigrados* sowie der *El Español Constitucional*, der bereits in den Jahren

121 Alcalá Galiano wendet sich in seinen Ausführungen zwar nicht so offen gegen die ausländischen Verleumdungen wie Quintana, diese dürften ihn aber dazu angeregt haben, eine so detaillierte Sicht der Dinge vorzulegen. Der Aufruf, Spanien »allein« zu lassen, findet sich im Rahmen einer weiteren Buchbesprechung vom Oktober 1826, ebenfalls in der Westminster Review erschienen, in der Alcalá Galiano zwei in englischer Sprache erschienene Romane von Valentín Llanos Gutiérrez rezensiert. Hier greift er zudem ein weiteres Mal eine Reihe der Anschuldigungen auf und wiederlegt sie mit Vehemenz: den Vorwurf, die Spanier seien zu stolz und zu uneinsichtig gewesen, um die geforderten Veränderungen an der Verfassung von Cádiz durchzuführen; sowie die Schlussfolgerung, dass die spanische Bevölkerung noch nicht reif für ein konstitutionelles Regime sei, die wiederum implizierte, dass die Spanier »must be kept in bondage until they acquire those capabilities of which the same bondage is said to deprive them«. Vgl. The Westminster Review, Nr. 12 vom Oktober 1826.

von 1818–1820 in London erschienen war und als erste spanische Exilzeitschrift im März 1824 in ihre zweite Epoche startete. Beide Publikationen, die bis heute kaum Beachtung in der spanischen Historiographie gefunden haben[122], widmen der Auseinandersetzung mit der vorangegangenen liberalen Herrschaft einen großen Teil ihrer Aufmerksamkeit. In beiden in monatlichem Rhythmus erscheinenden Zeitschriften ist es zudem in erster Linie die als ungerecht empfundene Kritik von ausländischer Seite, die zunächst im Zentrum der Beschäftigung mit der jüngsten spanischen Geschichte stand – wobei es interessant ist zu beobachten, wie einig sich zwei Monatsschriften sein konnten, die in ihrer politischen Ausrichtung genau die beiden verfeindeten Flügel des spanischen Liberalismus abdeckten und sowohl in der Formulierung ihrer Ziele als auch in der späteren Umsetzung derselben deutlich unterschiedliche Akzente setzten.

Während der von Pedro Pascasio Fernández Sardino ins Leben gerufene *El Español Constitucional* als Sprachrohr der radikalsten Kräfte unter den spanischen Liberalen firmierte und als solches – wie im Folgenden noch zu betrachten sein wird – unmissverständliche Schwerpunkte setzte, sind die von den Brüdern Jaime und Joaquín Lorenzo Villanueva sowie José Canga Argüelles herausgegebenen *Ocios de Españoles Emigrados* zwar nicht explizit als Organ einer politischen Gruppierung zu bezeichnen. Ihre Herausgeber repräsentierten jedoch ohne Zweifel den frühen spanischen Liberalismus und damit die gemäßigte Strömung innerhalb der spanischen Liberalen. Bereits im Prolog der *Ocios* ist vor dem Hintergrund ihres Wunsches nach Versöhnung und politischer Mäßigung das Anliegen spürbar, die heftigen politischen Auseinandersetzungen der vorangegangenen Monate hinter sich zu lassen und sich stattdessen literarischen Aspekten zu widmen[123]. Doch

---

122 Sieht man von den grundsätzlichen Ausführungen ab, die Vicente Llorens liefert, liegen bis heute nur zwei Artikel vor, die sich den Ocios de Españoles Emigrados widmen, wobei allerdings auch diese in erster Linie literarische Aspekte berühren: Die Studie von María Rosa Saurin de la Iglesia, Variaciones sobre un tema goethiano: »Ocios de Españoles Emigrados« (1824–1827), in: Spagna contemporanea 11 (1997), S. 31–49. Sowie Emilio Soler Pascual, Ocios de españoles emigrados: una revista del exilio londinense, in: Disidencias y Exilios en la España Moderna. Actas de la IV Reunión Científica de la Asociación Española de Historia Moderna, Alicante 1997, S. 833–848, der sich fast ausschließlich mit den Brüdern Villanueva als Herausgebern und Autoren der Zeitschrift beschäftigt. Darüber hinaus ist vor wenigen Jahren eine vergleichende Studie erschienen, die periodische Publikationen unterschiedlicher Emigrantengruppen in England untersucht und sich zum Ziel setzt, die Rechtfertigungshaltung der Flüchtlinge herauszuarbeiten. Vgl. Adrian Velicu, Versions of Exile Morality. Refugees in Britain 1790–1845, Göteborg 2001.

123 »Wir werden also von vergangenen und gegenwärtigen politischen Ereignissen sprechen, denn wer wäre so unerschütterlich, der Zeit, in der er lebt, und den Dingen, die ihn so sehr betreffen, gleichgültig gegenüberzustehen? Aber nur, um sie richtigzustellen, darüber hinaus werden wir große Zurückhaltung an den Tag legen und uns ganz unserem eigentlichen Anliegen widmen, das heißt, dem literarischen Teil. – Hablarémos pues de sucesos políticos pasados y presentes; ¿por que quien es tan estoíco, que afecte indiferencia respeto del tiempo en

selbst wenn man davon absehen wollte, vergangene und gegenwärtige politische Ereignisse in Spanien zu werten oder ausführlich zu kommentieren, wird auch in den einleitenden Passagen der *Ocios* explizit auf die kursierenden Falschmeldungen hingewiesen und angekündigt, diese korrigieren und die Geschehnisse ins rechte Licht rücken zu wollen. Als Anliegen der Zeitschrift wird hier formuliert, der englischen Bevölkerung spanische Themen näherbringen zu wollen, »um in einem Zeitraum, in dem so viele innere und äußere Feinde versuchen, die Ehre unseres Vaterlandes zu beschmutzen, zur Verteidigung derselben beizutragen«[124]. In der Tat beginnt man bereits in der ersten Nummer auf der einen Seite eine Reihe mit dem Titel *Literatura Española*, in der man in aller Ausführlichkeit die Sternstunden der spanischen Literaturgeschichte Revue passieren ließ. Auf der anderen Seite wird der erste Teil eines zweiteiligen Artikels mit dem Titel *Los Constitucionales. Apología de ellos* publiziert, in dem Stück für Stück die kursierenden Falschmeldungen korrigiert und immer wieder die Legitimität des Handelns der spanischen Liberalen unterstrichen wird, um gegen ihre Bezeichnung als »Jakobiner, Revolutionäre, Anarchisten und Atheisten« vorzugehen[125]. In durch und durch gemäßigtem Ton werden hier vor dem Hintergrund eines Rückblickes auf den Zeitraum von 1814 bis 1820 die Relationen ins rechte Licht gerückt, das heißt, die Motive aufgezeigt, die zur Revolution führten, sowie ihr nahezu unblutiger Verlauf geschildert. Dabei ist es in erster Linie der Begriff der Legitimität, der den Anschuldigungen von außen entgegengehalten wird, unterstreicht man doch in der Rechtfertigung des eigenen Vorgehens immer wieder, dass man nichts anderes getan habe, als dem spanischen

---

que vive, y de las cosas que le tocan tan de lleno? Mas solo para rectificarlos, siendo en lo demas muy comedidos, y dexando correr libremente nuestras plumas hácia el objeto general, que es nuestro propósito, es á saber, la parte literaria«. Vgl. den Prolog zur ersten Nummer der Ocios de Españoles Emigrados vom April 1824.

124 Ebd.

125 Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 1 vom April 1824. Der zweite Teil von Los Constitucionales erschien im Mai, gefolgt von einer ebenfalls zweiteiligen Auseinandersetzung mit dem 1820 in Paris erschienenen Werk des deutschen Rechtsgelehrten Haller De la Constitution des Cortes d'Espagne, die den Titel trug: Supuestos crimenes y errores imputados por Haller á los Constitucionales de España. Man macht sich hier daran, Verleumdung für Verleumdung zu entkräften, die wie stets auf den Vorwurf des Jacobinismus, des fehlenden Rückhaltes der Verfassung in der Bevölkerung, des erzwungenen Schwurs Ferdinands auf die Verfassung sowie der Feindschaft gegenüber der Kirche und der Religion hinauslaufen, wobei dem letzten Punkt die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im zweiten Teil vom Juli 1824 widmet man sich schließlich dem Vorwurf der fehlenden Bereitschaft, Veränderungen in der Verfassung von Cádiz durchzuführen. Um aufzuzeigen, dass zu diesem Zeitpunkt ein Konsens über Änderungen an der Verfassung undenkbar gewesen wäre, folgt hier eine kurze Referenz auf die Spaltung der spanischen Liberalen, indem man die Situation Anfang 1823 beschreibt, die nicht nur durch die Feindschaft Frankreichs und der »Serviles« gekennzeichnet gewesen sei, sondern eben auch durch die unterschiedlichen Auffassungen, die sich in den Reihen der Freiheitsliebenden herausgebildet hatten.

Monarchen zu folgen, der im Rahmen seines Eides auf die Verfassung von Cádiz in aller Freiheit verkündet hatte: »Lasst uns aufrichtig, und ich als der Erste, auf der konstitutionellen Bahn voranschreiten«! Ob in solch reflektierten Artikeln oder in der ebenfalls in dieser Nummer ins Leben gerufenen Rubrik *Documentos para la historia moderna de España*, in der einer breiteren Öffentlichkeit eine Vielzahl relevanter Dokumente aus dem Zeitraum des *Trienio Liberal* zugänglich gemacht wurde – das Vorgehen der spanischen Liberalen wird auch in den vornehmlich literarisch ausgerichteten *Ocios de Españoles Emigrados* immer wieder vehement gegen die Vorwürfe von außen verteidigt, wobei interessanterweise stets von den spanischen Liberalen oder den liberalen Abgeordneten als solchen die Rede ist, während die innenpolitischen Streitigkeiten der vorangegangenen Monate keine Erwähnung finden[126].

Der von Pedro Pascasio Fernández Sardino und Manuel María Acevedo herausgegebene *El Español Constitucional* dagegen machte schon in seinem Prolog keinen Hehl aus seiner politischen Schwerpunktsetzung und dem Willen, sich in erster Linie gegen die Verleumdungen zur Wehr zu setzen, denen sich die Anhänger der spanischen Freiheit ausgesetzt sahen[127]. Noch

---

126 Die Rubrik *Documentos para la historia moderna de España* nimmt über Jahre hinweg großen Raum in den Ocios ein. Wichtige Parlamentsdebatten werden hier ebenso abgedruckt wie königliche Dekrete oder die Korrespondenz Ferdinands mit den anderen europäischen Monarchen, so dass sich dem interessierten Leser in der Tat ein profunder Einblick in die politische Geschichte des *Trienio Liberal* bietet.

127 »Vieles ist dem bedauernswerten Spanien in seinem Unglück vorgeworfen worden, indem man allein der spanischen Ignoranz und dem spanischen Fanatismus den Fall seiner glorreichen Verfassung zuschrieb – neben der portugiesischen die liberalste Verfassung in Europa. In dieser zweiten Epoche des Español Constitucional wollen wir diesen Falschmeldungen mit unwiderlegbaren Beweisen entgegentreten und die wahren Gründe aufzeigen, die zum Fall unseres Grundgesetzes beigetragen haben, der die ausländischen Patrioten zu Recht mit großem Erstaunen erfüllt hat. Denn sie hatten in Erinnerung an den glorreichen spanischen Kampf gegen Napoleon nicht zu Unrecht gehofft, ähnliche Anstrengungungen von den Einwohnern der Iberischen Halbinsel zu erleben, da es schließlich um die Verteidigung der Freiheit und der Unabhängigkeit ging. – Ebensowenig fehlen diejenigen, die glauben, dass sich die spanische Verfassung nicht halten konnte, weil sie zu liberal war für unser Land, und vor diesem Hintergrund Veränderungen notwendig gewesen wären, die ihren demokratischen Geist schmälerten und sie der französischen Charte angleichen würden. Auch diesen Irrtum werden wir korrigieren und aufzeigen, welche Veränderungen bei gegebener Zeit durch neue Cortes vorzunehmen sind, damit der heilige Codex unserer Freiheiten dem Ziel der spanischen Nation mehr entgegenkommt, frei, unabhängig und glücklich zu sein. – Mucho se ha inculpado á la pobre Espana en su última desgracia, atribuyendo exclusivamente á su ignorancia y fanatismo la ruina de su hermosa Constitucion, despues de la Portuguesa la mas liberal entre las de Europa. En esta segunda época del Español Constitucional procuraremos corregir esta inesactitud con pruebas irrefragables, manifestando todas las concausas que se han reunido para efectuar la estruendosa caida de las tablas de nuestra ley fundamental, que con razon ha llenado de asombro á todos los patriotas extrangeros, los cuales como vieron los inauditos sacrificios, que hicimos todos los espanoles [exepto un corto número de traidores á la Patria] en la guerra contra Napoleon, esperaban justamente infinitos esfuerzos del carácter constante é indomable de los peninsulares de ambos reynos, mayormente cuando se trataba de la defensa

beschränkte er sich in seiner folgenden Rechtfertigung und Kritik auf die Anprangerung der äußeren Feinde des spanischen Liberalismus und legte die Mäßigung an den Tag, die die *Ocios de Españoles Emigrados* auszeichnete. Bereits in der ersten Ausgabe vom März 1824 wird im gleichen Atemzug, in dem man sich gegen die Kritik an der Passivität der spanischen Bevölkerung zur Wehr setzte, die eigene Regierung kritisiert, die falsch oder gar nicht auf die Ereignisse reagiert habe[128]. Kurze Zeit später geriet das spanische Militär ins Kreuzfeuer der Kritik, das Ferdinand VII. zum konstitutionellen Monarchen erhoben hatte, anstatt die Revolution zu Ende zu führen[129]. Obschon sich die *Ocios* und der *Español Constitucional* in ihrer Verteidigung der spanischen Bevölkerung und der Revolution als solcher ebenso einig waren wie in ihrer rigorosen Ablehnung der ausländischen Intervention, lassen sich im Umgang mit der Thematik demnach durchaus Unterschiede ausmachen: Während die *Ocios* aus ihrer Verteidigung des liberalen Lagers zunächst nur diejenigen ausnahmen, die wie die Generäle Ballesteros und Morillo die spanische Revolution offen verraten hatten, mischte der exaltierte *Español Constitucional* von Anfang an innere und äußere Kritik und brachte auf diese Weise den zweiten thematischen Schwerpunkt zur Sprache, der die Auseinandersetzung mit der vorangegangenen Herrschaft sowie das spanische Exil an sich maßgeblich prägen sollte: die Fortführung der Streitigkeiten innerhalb des liberalen Lagers – verbunden mit der Frage nach der Verantwortlichkeit und den Lehren, die aus dem Scheitern der liberalen Herrschaft zu ziehen waren.

Exaltados versus *Moderados*

Auch wenn es schwerfällt, die beiden Zeitschriften direkt zu vergleichen, da der *Español Constitucional* über einen sehr viel kürzeren Zeitraum hinweg

---

de la libertad y de la independencia juntas. – Tampoco faltan quienes crean que la constitucion espanola no ha podido sostenerse, por ser demasiado liberal para nuestro pais, y que en ella debian haberse hecho ciertas modificaciones, que disminuyendo su mucha democracia, la asimilasen á la Carta francesa. Tambien disiparemos este error, combatiéndole á nuestro entender victoriosamente; discutiendo asímismo y mostrando qué modificaciones deberán hacerse á su tiempo por las nuevas Cortes en el Código Santo de nuestras libertades, para que esta sea mas conforme al fin que debe proponerse la Nacion española, si es que quiere ser libre independiente y dichosa«. Der Prolog, datiert vom 15. Februar 1824, ist der ersten Nummer der zweiten Epoche des El Español Constitucional vom März 1824 vorangestellt, die in Fortführung der Zählung der ersten Epoche die Nummer 25 trägt.

128 El Español Constitucional, Nr. 25 vom März 1824.

129 El Español Constitucional, Nr. 28 vom Juni 1824. In der Nr. 38 vom April 1825 ist schließlich der Adel an der Reihe: »Es wird gezeigt werden, dass sie alle, mehr als die Ausländer, dazu beigetragen haben, den Baum der spanischen Freiheit zu fällen – Se hará ver que todas ellas han contribuido, mas que los estrangeros, á derribar el arbol de la libertad española«.

publiziert wurde und Vicente Llorens nicht zu Unrecht darauf hinweist, dass der Wert der hier gedruckten politischen Artikel in Anbetracht ihrer überzogenen Polemik eher gering ist[130], so zeigt bereits ein vergleichender Blick auf die beiden Publikationen, dass die radikalen Kräfte sehr viel weniger als ihre moderaten Gesinnungsgenossen gewillt waren, die politischen Streitigkeiten der vergangenen Jahre ruhen zu lassen. Zur vehementen Kritk an den Mächten der Heiligen Allianz gesellte sich hier nicht nur die selbstverständliche Verdammung der reaktionären Kräfte in Spanien, sondern auch eine zunehmende Abrechnung mit den *Moderados* oder *Doceañistas*, deren Zurückhaltung man bereits im Zeitraum der liberalen Herrschaft angeprangert hatte und deren Liberalismus in einem Artikel des *Español Constitucional* vom Oktober 1824 schlichtweg als überholt bezeichnet wurde[131]. Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Scheitern des *Trienio Liberal* rückte auch auf spanischer Seite unwillkürlich die Politik der einzelnen Regierungen in den Blickpunkt, vor allem die des letzten Ministeriums unter Führung von José María Calatrava. Bei aller Einigkeit in der Verteidigung der nationalen Ehre brachen schnell die alten Streitigkeiten zwischen *Moderados* und *Exaltados* aus, die jetzt zunehmend persönlichen Charakter annahmen, das heißt in die bewusste Diskreditierung einzelner Persönlichkeiten mündeten, deren Verhalten als Verrat an der spanischen Freiheit ausgelegt wurde.

Die schärfste politische Kontroverse bzw. die, die am öffentlichkeitswirksamsten geführt wurde, war die Auseinandersetzung zwischen Álvaro Flórez Estrada und José María Calatrava, die auf den Seiten des *Español Constitucional* ihren Anfang nahm und sich an der Frage der Verantwortlichkeit des Ministeriums Calatrava für den Fall des konstitutionellen Regimes entzündete[132]. Im März 1825 wandte sich Calatrava in einem Brief an die Heraus-

---

130 Die Publikation des Español Constitucional wurde im Juli 1825 mit dem Tod des wichtigsten Herausgebers Fernández Sardino eingestellt, während die letzte Ausgabe der Ocios de Españoles Emigrados im Oktober 1827 erschien. Leider war es mir nicht möglich, sämtliche Nummern des Español Constitucional einzusehen, da nur in den Vereinigten Staaten sowie in Mexiko eine komplette Ausgabe zu finden ist. In der einzigen in Europa vorhandenen Ausgabe der Zeitschrift, die im Königspalast in Madrid vorhanden ist, fehlen die Nummern von Juli bis Dezember 1824.

131 In Reaktion auf eine Reihe von Artikeln in den Ocios, in denen unter der Überschrift *Antigua constitución de España* mittelalterliche spanische Verfassungsformen als Orientierungspunkt für die Zukunft betrachtet wurden, konstatiert ein anonymer Autor: »Es wird Zeit, dass diese Spanier, aufgeklärt ohne Zweifel, aber schon ziemlich hinfällig, sich davon überzeugen lassen, dass ihre Tage vorbei sind; dass ihre Liberalismus-Vorstellungen, so rühmlich sie in anderen Zeiten waren, mit der Realität nichts mehr zu tun haben. – Ya es hora de que esos españoles, ilustrados sin duda, pero ya semi-cascados, se persuadiesen de que *eorum dies jam transierunt* para esto del liberalismo; que el suyo, aunque muy loable para otros tiempos, no es ya del que va corriendo«. El Español Constitucional, Nr. 32 vom Oktober 1824. Zitiert nach Llorens, Liberales, S. 292f.

132 Zur Kontroverse siehe den Aufsatz von Charles Lancha, La chute du Triennat libéral en Espagne (1823): La controverse entre Álvaro Flórez Estrada et José María Calatrava, in:

geber des *Español Constitucional*, in dem er sich über die Berichterstattung der Zeitschrift beschwerte, die in der Suche nach den Verantwortlichen für die liberale Niederlage zunehmend die *Moderados* ins Visier nahm und ihn bzw. die letzte liberale Regierung des Verrates bezichtigte[133]. Seiner Aufforderung, den Brief zu veröffentlichen, kam Fernández Sardino vier Monate später nach, nicht ohne das Schreiben allerdings mit einem ausführlichen Kommentar zu versehen, in dem die von Calatrava zurückgewiesenen Vorwürfe ein weiteres Mal in aller Deutlichkeit geäußert wurden[134]. Die Replik des *Español Constitucional*, die nicht namentlich gekennzeichnet war, stammte aus der Feder von Álvaro Flórez Estrada, der für viele politische Artikel der radikalen Zeitschrift verantwortlich zeichnete und es sich gerade in dieser Angelegenheit nicht nehmen ließ, direkt auf den Brief von Calatrava zu antworten. Im Rahmen einer erneuten Auseinandersetzung mit den Ursachen der liberalen Niederlage nahm der Asturier vor allem die letzten Monate der liberalen Herrschaft in den Blick und warf den moderaten Regierungen vor, nicht entschieden genug gehandelt zu haben und der französischen Intervention durch den übereilten Rückzug der Regierung, der *Cortes* und des Königs nach Sevilla Tür und Tor geöffnet zu haben. Der frühe Umzug, so Flórez Estrada, habe nicht nur die Organisation einer effektiven Verteidigung unmöglich gemacht. Er unterstellte den *Moderados* zudem, dass die Maßnahme von Anfang an darauf ausgerichtet war, eine entschiedene Positionierung von gemäßigter Seite zu verhindern, Unruhe zu stiften und auf diese Weise das bestehende Regierungssystem in Misskredit zu bringen, da weite Teile der gemäßigten Fraktion angeblich bereits zu diesem Zeitpunkt auf eine Modifizierung der bestehenden Institutionen hinarbeiteten, man diese durch ein Zweikammersystem ersetzen wollte. Maßnahmen der Regierung Calatrava wie die Entscheidung, Rafael del Riego keines der wichtigen militärischen Oberkommandos zu erteilen, oder das angebliche Bestreben, ein Einverständnis mit dem Duc d'Angoulême zu erzielen, werden hier offen als Verrat an der spanischen Revolution bezeichnet. Der fehlende Widerstand der Bevölkerung wird vor diesem Hintergrund als nicht verwunderlich erachtet, denn man konnte schwerlich glaubhaft zur Vertei-

Revue Historique 285 (1991), S. 327–346. Darüber hinaus bietet Ignacio Fernández Sarasola einen Überblick über die Auseinandersetzung: El pensamiento político-constitucional de Álvaro Flórez Estrada, in: Varela Suanzes-Carpegna, Álvaro Flórez Estrada, S. 244–255.

133 Vgl. El Español Constitucional, Nr. 40 vom Juli 1825. Der Brief von Calatrava ist datiert in London, 23.3.1825, und wurde im Folgenden gemeinsam mit der Replik von Flórez Estrada auch gesondert publiziert: Carta del Exmo. Sr. D. José María Calatrava a los directores de El Español Constitucional, y la contestación que por encargo de éstos ha dado don Álvaro Flórez Estrada, London 1825.

134 Ebd.

digung der Verfassung von Cádiz aufrufen, wenn man gleichzeitig auf ihre Modifizierung hinarbeitete[135].

Die scharfen Vorwürfe von Álvaro Flórez Estrada, die in einen weiteren schriftlichen Schlagabtausch mit Calatrava mündeten[136], mögen zum Teil durch persönliche Motive begründet gewesen sein, da Flórez Estrada in den turbulenten letzten Monaten der konstitutionellen Herrschaft zunächst selbst zum Kopf einer neuen Regierung ernannt worden war, sein Amt jedoch in Anbetracht des Umzuges nach Sevilla zunächst nicht antreten konnte und nach seiner eigenen Ankunft im Süden mit der Ernennung eines neuen Kabinettes unter der Führung von Calatrava überrascht wurde[137]. Doch die Bedeutung der Kontroverse reichte weit über die Diskussion einer Personalentscheidung hinaus und veranlasste selbst die englische *Times* zu einer Stellungnahme, die wiederum eine Replik von Antonio Alcalá Galiano nach

135 Ebd. sowie Lancha, Chute, S. 332. Darüber hinaus spricht Flórez Estrada eine Reihe weiterer Aspekte an, die bereits im Zeitraum der liberalen Herrschaft von radikaler Seite kritisiert und später als Ursachen der Niederlage ausgemacht wurden: die gesetzlich festgehaltene religiöse Intoleranz, die vollständige Unabhängigkeit der Judikative, die vor allem deswegen verhängnisvoll war, weil die Richter häufig noch aus den Zeiten des Absolutismus stammten, die uneingeschränkten Machtbefugnisse Ferdinands VII. und nicht zuletzt die in jeder Hinsicht gemäßigte Politik der moderaten Regierungen. Ebd., S. 340.

136 Da die Publikation des Español Constitucional zu diesem Zeitpunkt bereits eingestellt war, erschienen die folgenden Stellungnahmen in Form öffentlicher Briefe: Respuesta de D. José María Calatrava a un libelo publicado contra él, London 1825 sowie: Observaciones de D. Álvaro Flórez Estrada a la respuesta dada a su Carta por D. José María Calatrava en la que se trataba de descubrir las principales causas que han influido en la caída del Sistema Constitucional en España, London 1826. José María Calatrava widersprach allen Anklagepunkten von Flórez Estrada entschieden. Es handelte sich für ihn um Vorwürfe ohne Grund und Boden. Gerade der angeblich geheime Plan eines Zweikammersystems wird von ihm ins Reich der Märchen verwiesen; ein Einwand, den auch Lancha nicht vollkommen von der Hand weist, ohne einer der beiden Seiten Recht zu geben und in Abrede zu stellen, dass ein Teil der *Moderados*, allen voran Francisco Martínez de la Rosa, in der Tat bereits früh Gedanken an ein Zweikammerparlament verfolgten. Vgl. Lancha, Chute, S. 341.

137 Kurz bevor die spanischen *Cortes* in Erwartung der französischen Intervention ihren Rückzug und den des Monarchen nach Sevilla beschlossen, hatte Ferdinand VII. am 19.2.1823 die amtierende Regierung um Evaristo San Miguel entlassen, was zu großen Tumulten in der Bevölkerung führte, in deren Verlauf erstmals der Ruf »Muera el Rey – Tod dem König« zu vernehmen gewesen sein soll. Unter dem Druck der Öffentlichkeit ernannte er wenige Tage später ein neues Ministerium unter der Führung von Álvaro Flórez Estrada, dem darüber hinaus unter anderem die *Comuneros* Juan Lorenzo Calvo de Rozas, Manuel García Barrios und José María de Torrijos angehörten. Da das neue Kabinett jedoch mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte so lange warten musste, bis das scheidende Ministerium seine Rechenschaftsberichte vorgelegt hatte (was bei Wiedereröffnung der *Cortes* in Sevilla geschehen sollte), wurde Ferdinand VII. auf seinem Weg nach Sevilla von zwei vollständigen Ministerien begleitet. Dies hinderte ihn nicht daran, nach seiner Ankunft in Sevilla kurzerhand ein völlig neues Kabinett unter der Führung von José María Calatrava zu ernennen, nachdem sich eine Reihe von *Cortes*-Abgeordneten und Regierungsmitgliedern gegen die Ernennung des *exaltierten* Ministeriums ausgesprochen hatten. Vgl. Bahamonde / Martínez, Historia, S. 144 sowie Lancha, Chute, S. 338f.

sich zog[138]. Was nach außen hin wie ein persönliches Nachtreten erscheinen mochte, war nicht mehr und nicht weniger als ein weiterer Beleg für die fundamentalen Differenzen, die die spanischen Liberalen in ihrem Blick auf die politische Situation in Spanien und die daraus resultierenden Notwendigkeiten trennten. Vor dem Hintergrund des Scheiterns verschärften sich die Meinungsverschiedenheiten und erhielten eine neue Dimension, da die Auseinandersetzung mit den jüngsten Ereignissen unwillkürlich die Frage aufwarf, welchen Weg es in der Zukunft zu beschreiten galt, um ein dauerhaftes libe-

138 Die Times griff die Thematik in ihrer Ausgabe vom 15. Oktober 1825 in einem Artikel mit dem Titel Disputes among the Spanish Exiles auf, in dem man sich so sehr auf die Seite von Flórez Estrada schlug, dass sich Antonio Alcalá Galiano genötigt sah, eine Gegendarstellung in Form eines Leserbriefes zu verfassen, die am 18.10.1825 in der Times veröffentlicht wurde. Die Times kommentierte die Situation zunächst folgendermaßen: »Spain at the present moment probably presents as complete an anarchy as ever was exhibited by any nation. But the ecclesiastical fanatics and the arbitrary supporters of despotism who remain in that country to dispute the miserable remains of tyranny and misrule, are not the only Spaniards destined to quarrel about the wisdom of their plans or the purity of their creed. The friends of constitutional government who have been obliged to take refuge in England from the domestic persecutions of their common faith, are even here devided into sects, and contest the causes of their exile as warmly as if place and power depended on the decision. The Spanish magazine, called El Espanol Constitucional, published in London, is the arena of conflict, and two doughty champions, Senors Don Jose Maria Calatrava and Don Alvaro Florez-Estrada, both formerly ministers, both zealous friends of constitutional liberty, but differing in this – that the one is an exaltado, and the other a moderado – have entered it to decide the merits of their separate systems, and contest the reasons of their common failure. The able paper of M. Florez-Estrada now lies before us in the last number of that publication, and we are not a little surprised at the heat which he displays against the unfortunate moderado, (likewise a man of talents), who figures on the same list of proscription, and treads the same land of exile with himself. It puts us in mind of the poet Dante carrying his political feelings even into »purgatory«. As the moderate party might find a considerable number of the surviving members of their cabinet in London, they will probably call a council to answer this manifesto of their opponent. To them, indeed, it must be of some interest, as their reputation for sagacity, if not for integrity, is involved in the decision; but to Englishmen, who are bound only to receive with hospitality and to treat with kindness those honest shipwrecked patriots who have been able to reach our shores, it does not much matter wether the ship of Spanish liberty was lost by the unskilfulness of the pilot, the mutiny of the crew, or the unavoidable accidents of the voyage. [...] In the criticism of M. Florez-Estrada we must generally concur, though we think it expressed sometimes with too much bitterness and derision. His opinion, especially, respecting the impolicy of announcing modifications in the constitution, while the Ministry were about to call on the people to support it; and on the folly of trusting Ferdinand one hour after the 7th of July, has always been our own«. Alcalá Galiano dagegen unterstrich nicht nur, dass ein weltweit gelesenes Blatt wie die Times Unparteilichkeit zu wahren hatte, sondern wies eine Reihe der Anschuldigungen von Flórez Estrada rigoros zurück: Die Behauptung, das Ministerium und die *Cortes* hätten geschlossen eine Modifizierung der Verfassung in Erwägung gezogen, wird von ihm nicht zuletzt mit Hinweis auf die Antwort auf die diplomatischen Noten der Großmächte sowie die Diskussionen in Sevilla im Mai 1823 klar bestritten. Nicht zu unrecht weist er darauf hin, dass gerade im englischen Parlament immer wieder die Starrköpfigkeit der spanischen Regierung im Festhalten an der Verfassung von Cádiz moniert worden war, weil angeblich nur Änderungen im Verfassungstext eine Invasion hätten vermeiden können. Den Rückzug nach Andalusien dagegen bezeichnet er als einzig möglichen Ausweg, da ein Verbleiben in Madrid den sofortigen Fall des konstitutionellen Regimes bedeutet hätte.

rales Regime in Spanien errichten zu können. Während es für die *Moderados* angesichts ihres politischen Protagonismus während des *Trienio Liberal* in erster Linie galt, jede Schuld von sich zu weisen und diese an höherer Stelle zu suchen, fanden sich die *Exaltados* in der Rolle der unerbittlichen Kritiker wieder, die sie bereits in den drei Jahren zuvor immer wieder eingenommen hatten. Diese Entwicklung spiegelt sich nicht nur in der Berichterstattung der beiden führenden politischen Zeitschriften und in der Kontroverse zwischen Flórez Estrada und Calatrava wider. Sie trat auch in zwei monographischen Schriften der bekanntesten Vertreter beider Strömungen zutage: dem *Apéndice a la sentencia pronunciada en 11 de mayo de 1825 por la Audiencia de Sevilla contra los 63 diputados de las Cortes de 1822 y 1823* von Agustín Argüelles sowie der *Historia de la Revolución de España en los años 1820 a 1823*, die Juan Romero Alpuente in den Jahren des Exils verfasste[139].

Der *Apéndice a la sentencia pronunciada en 11 de mayo de 1825 por la Audiencia de Sevilla contra los 63 diputados de las Cortes de 1822 y 1823*, den Argüelles einem Vorwort zufolge im April 1827 vollendete und im Frühjahr 1834 in London und Madrid publizierte, nahm das am 11. Mai 1825 in Sevilla verhängte Todesurteil für 63 *Cortes*-Abgeordnete, die in der *Cortes*-Sitzung vom 11. Juni 1823 für die Unzurechnungsfähigkeit des spanischen Monarchen und die Ernennung einer Regentschaft gestimmt hatten, zum Aufhänger für einen Blick auf die jüngste spanische Geschichte[140]. Auf knapp 200 Seiten findet sich hier eine Auseinandersetzung mit dem Zeitraum von 1820 bis 1823, die anders als bei Quintana und Alcalá Galiano nicht unter kritischer Berücksichtigung der eigenen Fehler erfolgte, sondern einzig und allein die Politik der Heiligen Allianz in den Blick nimmt. Wie schon

---

139 Als weitere im Zeitraum des Exils entstandene monographische Auseinandersetzungen mit der jüngsten spanischen Geschichte sind darüber hinaus neben dem in Paris verfassten Werk des Conde de Toreno, Historia del levantamiento, guerra y revolución de España, folgende Werke zu nennen: die zweibändige Studie von José Canga Argüelles, Observaciones sobre la historia de la guerra de España que escribieron los señores Clarke, Southey, Londonderry y Napier, London 1829, bzw. ders., Observaciones sobre la historia de la guerra de España que escribió en inglés el teniente coronel Napier, London 1830; Agustín Argüelles, Examen histórico de la reforma constitucional que hicieron las Cortes generales y estraordinarias desde que se instalaron en la isla de León el día 24 de septiembre de 1810 hasta que cerraron en Cádiz sus sesiones en 14 del propio mes de 1813, London 1835. Alle diese Werke hatten stark rechtfertigenden Charakter. Ansonsten gab es nur eine Reihe von biographischen Studien, in denen natürlich zum Teil auch allgemeine Aspekte reflektiert wurden. Vgl. hierzu Llorens, Liberales, S. 149–159.

140 Vgl. Agustín Argüelles, De 1820 á 1824. Reseña histórica por D. Agustín Argüelles. Con una noticia biográfica del autor por D. José de Olózaga y un prólogo por D. Angel Fernández de los Ríos, Madrid 1864, S. 25–31. Es handelt sich hierbei um eine durch biographische Angaben ergänzte Neuauflage von Agustín Argüelles, Apéndice a la sentencia pronunciada en 11 de mayo de 1825 por la Audiencia de Sevilla contra los 63 diputados de las Cortes de 1822 y 1823, London / Madrid 1834.

in den *Cortes*-Diskussionen vom Mai 1823 spricht Argüelles auch hier den europäischen Großmächten die alleinige Schuld an der Niederlage der spanischen Liberalen zu und gibt in diesem Zusammenhang ein eindrucksvolles Beispiel für das in Spanien vielfach so ausgeprägte und bereits bei Quintana anklingende Gefühl, dauerhafte Zielscheibe ausländischer Aggressionen zu sein[141]. Selbst die Existenz reaktionären Widerstandes in der eigenen Bevölkerung ist für ihn nicht Zeichen einer tiefen Spaltung der spanischen Bevölkerung, sondern in erster Linie auf die Machenschaften der Heiligen Allianz, insbesondere Frankreichs, zurückzuführen, die die *partidos realistas* maßgeblich unterstützte, um auf diese Weise das Bürgerkriegsklima in Spanien zu schüren und einer Radikalisierung der Zustände zuzuarbeiten, die wiederum eine ausländische Intervention rechtfertigen würde[142]. Auch Agustín Argüelles verteidigt die spanische Bevölkerung gegen die genannten Vorwürfe von Seiten der englischen und der europäischen Öffentlichkeit. In erster Linie aber liefert er eine Rechtfertigung seiner eigenen Politik im Zeitraum der liberalen Herrschaft und konstatiert, dass es Zeit sei, mit den Angriffen auf Persönlichkeiten aufzuhören, die Zeit ihres Lebens für die spanische Freiheit gekämpft hätten[143]. Die Lehre, die es seiner Auffassung nach aus den Erfahrungen des *Trienio Liberal* zu ziehen galt, war die Notwendigkeit einer rein nationalen Politik Spaniens, in der alle innerspanischen Meinungsverschiedenheiten einem nationalen Ziel untergeordnet werden. Auch scheute sich der Ex-Minister nicht, seine Ausführungen mit der Feststellung zu schließen, dass sich die spanische Nation eher den reaktionären Kräften in Spanien fügen sollte, als sich an den Wünschen der ausländischen Mächte zu orientieren:

Wenn die Nation wirklich unabhängig sein und sich den Respekt der anderen Staaten erwerben möchte, ist es unerlässlich, die Politik aufzugeben, die sie 1823 in die Niederlage geführt hat, und stattdessen in der Zukunft eine zwar aufgeklärte, vor allem aber nationale Politik zu betreiben. Das heißt nicht, irgendjemanden zu beleidigen, Neid hervorzurufen, Rivalitäten zu schüren, sich in die inneren Verhältnisse

---

141 Vgl. hierzu unter anderem ebd., S. 208.

142 Ebd., S. 54–56. Zu einem späteren Zeitpunkt seiner Ausführungen erwähnt er zumindest die Desertion der führenden spanischen Generäle, wobei auch hier finanziellen Versprechungen von französischer Seite viel Platz eingeräumt wird. Ebd., S. 199f.

143 Seine gesamte Darstellung dient der Rechtfertigung der Haltung der spanischen Regierung, sei es zu Beginn des *Trienio Liberal* unter seiner eigenen Führung oder in späteren Phasen der liberalen Herrschaft. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der spanischen Reaktion auf die diplomatischen Noten der europäischen Großmächte im Januar 1823, die Spanien laut Argüelles nicht anders als mit einer Kriegserklärung beantworten konnte. Der Umzug nach Sevilla sowie das besagte Unzurechnungsfähigkeitsvotum der *Cortes*, das nur angesichts der fernandinischen Weigerung, nach Cádiz umzuziehen, zustandekam und dessen Initiative auf Antonio Alcalá Galiano zurückging, waren für ihn reine Notwendigkeit. Siehe ebd., S. 209–211.

der anderen Länder einzumischen wie es zu Zeiten der spanischen Vormachtstellung in Flandern, in Italien und in der Neuen Welt der Fall war. Aber wenn die spanische Nation zur Errichtung einer neuen Regierung und zur Etablierung der Verwaltungsprinzipien, die notwendig sind, um die zahlreichen und so schädlichen Fehler auszurotten und Missbräuche zu korrigieren, die so tief verwurzelt sind, erst darüber nachdenken muss, den Familienpakt mit Frankreich auszubauen, St. Petersburg nicht zu alarmieren, dem Kabinett in Berlin zu gefallen und sich die Zustimmung des Hofes in Wien zu verdienen, dann ist es besser, wenn sie sich für immer zurückzieht und sich ohne jede Einschränkung der heimlichen Führung von Camarillas und dem theokratischen Geist der apostolischen Junten unterstellt[144].

Wie ernst es Agustín Argüelles mit dieser Feststellung war, zeigt sich an einem Vorwort, das er dem bereits 1827 beendeten Werk kurz vor der Publikation im März 1834 voranstellte. In Referenz auf die aktuelle politische Lage in Spanien, wo nach dem Tode Ferdinands VII. im November 1833 der Streit um die Thronfolge entbrannt war, der in kürzester Zeit einen Bürgerkrieg, den ersten Karlistenkrieg, heraufbeschwor, verurteilte Argüelles ein weiteres Mal in aller Schärfe jede Form ausländischer Intervention in Spanien[145]. Diese Rigorosität ist umso bemerkenswerter, wenn man sich vor Augen führt, dass zu diesem Zeitpunkt bereits die von der Regentin María Cristina ins Land zurückgeholten spanischen Liberalen unter Führung von Francisco Martínez de la Rosa die Regierungsgeschäfte in Händen hielten, die sich ihrerseits durch eine Quadrupelallianz mit England, Frankreich und Portugal die geänderte gesamteuropäische Situation zunutze zu machen versuchten[146].

Im Gegensatz zu Agustín Argüelles, der die Schuld ausschließlich außerhalb der eigenen Grenzen suchte, blendete Romero Alpuente in seiner Untersuchung der Ursachen für das Scheitern der spanischen Revolution die

---

144 »Si la nacion pretende en realidad ser independiente y conciliarse el respeto de otros estados, es indispensable que abandone la política que la perdió en 1823. La que adopte en adelante debe ser, ilustrada sí, pero nacional. Para ello no es preciso ofender á nadie; causar celos; promover rivalidades, mezclarse en los negocios interiores de los demás países, como cuando dominaba en Flandes, en Italia y en el Nuevo Mundo. Mas si para echar los fundamentos del gobierno; si para establecer los principios de administracion con que debe desarraigar tantos y tan perniciosos errores; corregir abusos tan envejecidos, ha de consultar primero que puede estrechar y fortalecer todavía más el pacto de familia; que no alarmar en San Petersburgo; que ser agradable al gabinete de Berlin, que merecer la aprobacion de la córte de Viena, entonces es mejor que se resigne para siempre y se entregue sin reserva á la clandestina direccion de camarillas y al genio teocrático de juntas apóstolicas«. Ebd., S. 212f.

145 Ebd., S. 24.

146 Vgl. hierzu die Studie von Alexander Gallardo, Britain and the First Carlist War, Norwood 1978, S. 72–94. Hier bleibt allerdings zu betonen, dass auch Martínez de la Rosa eine ausländische Intervention prinzipiell ablehnte und sich zunächst ausschließlich für präventive Maßnahmen einsetzte. Vgl. ebd., S. 76.

außenpolitische Komponente vollkommen aus. Seine *Historia de la Revolución de España en los años 1820 a 1823*, die nie veröffentlicht wurde, da finanzielle Engpässe ihn 1831 zum Verkauf des Manuskriptes zwangen, wodurch es in die Hände eines königsnahen Agenten fiel und in der Folge in der Bibliothek des spanischen Königspalastes unter Verschluss gehalten wurde[147], ist in jeder Hinsicht das komplette Gegenteil der Studie von Argüelles, wie es die konträre politische Positionierung der beiden Persönlichkeiten innerhalb des liberalen Lagers auch gar nicht anders hätte vermuten lassen. Von der ersten bis zur letzten Seite findet man hier eine schonungslose Auseinandersetzung mit der Politik der moderaten Regierungen des *Trienio Liberal*, die in ihrer vehementen Kritik nicht weniger einseitig ist als die Darstellung von Argüelles. Es ist jedoch interessant festzustellen, dass Romero Alpuente in seinen Ausführungen ausschließlich auf Spanien konzentriert bleibt, er in aller Ausführlichkeit die Gründe für die moralische wie physische Schwäche Spaniens aufzeigt, die den Durchmarsch der französischen Truppen seines Erachtens erst möglich gemacht hatte. Auch er spricht von nationalen und ausländischen Feinden[148]. Doch nach einer Schuldzuweisung in Richtung Heilige Allianz oder Frankreich sucht man in seinen Aufzeichnungen vergeblich. Die Verantwortung für den Fall des konstitutionellen Regimes liegt für ihn einzig und allein bei den *Moderados*, die es versäumten, die Revolution zu Ende zu führen und durch ihr zögerliches, wenn nicht konterrevolutionäres Vorgehen sowie ihre fehlende Bereitschaft zur Umsetzung der in der Verfassung von Cádiz festgehaltenen Grundsätze die moralische Integrität der spanischen Bevölkerung untergruben[149]. Der fehlende Widerstand gegen die französische Intervention erscheint ihm vor diesem Hintergrund als logische Konsequenz der Politik der moderaten Regierungen, die Missachtung

---

147 Da es sich bei dem Manuskript Romero Alpuentes nach Angaben des Agenten, der es erwarb, um ein Sammelsurium von einzelnen zum Teil völlig unleserlichen Blättern handelte, beauftragte er in Paris einen Franzosen, der der spanischen Sprache nicht mächtig war, mit der Aufgabe, das Manuskript zu kopieren. Diese Kopie ist im zweiten Band der von Gil Novales herausgegebenen Schriften von Juan Romero Alpuente enthalten: Copia de un manuscrito cuyo título es *Historia de la Revolución de España en los años 1820 a 1823, o sea, explicación de las causas por las que se perdió la libertad constitucional*, in: Romero Alpuente, Historia, Bd. 2, S. 131–381.

148 Ebd., S. 307.

149 Anhand einer minuziösen Auseinandersetzung mit den Regierungen des *Trienio Liberal* zeigt Romero Alpuente Schritt für Schritt die konterrevolutionäre Politik der moderaten Regierungen des *Trienio Liberal* auf. Er bezeichnet die *Moderados* hier als *hombres desnaturalizados*, spricht ihnen damit die Zugehörigkeit zur spanischen Nation ab und befindet sie in einem Wortspiel nicht dem Vergehen der Majestätsbeleidigung (*reo de lesa-majestad*) für schuldig, sondern der Nationsbeleidigung (*reo de lesa-nación*). Ebd., S. 378f.

der Bedeutung der physischen und moralischen Stärke der Nation durch die *Moderados* als Schlüssel der spanischen Niederlage von 1823[150].

Vom Blick zurück zum Blick nach vorn

So einseitig und zum Teil überzogen die konträre Interpretation der jüngsten spanischen Geschichte durch Juan Romero Alpuente und Agustín Argüelles auch gewesen sein mag[151], die hier zu findenden Positionen machen deutlich, dass sich die im *Trienio Liberal* abzeichnende Spaltung der liberalen Kräfte im Exil fortsetzte und verhärtete. Im Laufe der Zeit sollten sich die Meinungsverschiedenheiten zudem in unterschiedlichen Vorstellungen hinsichtlich der Zukunft des spanischen Staates konkretisieren. In der Literatur, die in den letzten Jahren zur Entwicklung des spanischen Liberalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen ist, ist wiederholt auf den großen Einfluss hingewiesen worden, den die Jahre des Exils für die Herausbildung des konstitutionellen Denkens in Spanien hatten, wobei jedoch festzuhalten bleibt, dass es sich um einen langsamen Prozess der politischen Reflexion und Reifung handelte, der zudem erst nach der französischen Julirevolution von 1830 wirklich sichtbar werden sollte[152]. Die in der Fremde einsetzende Beschäftigung mit den Erfahrungen des *Trienio Liberal* führte zwingend zu einer Auseinandersetzung mit dem Regierungsmodell, das in der Verfassung von Cádiz skizziert und in den drei Jahren liberaler Herrschaft in die

150 Ebd., S. 381. Bereits im Rahmen einer im September 1830 datierten Schrift mit dem Titel Los tres dias grandes de Francia, y los medios de llegar a ver otros iguales en la infeliz España, in der Romero Alpuente über die Frage reflektiert, auf welche Weise das Beispiel der französischen Julirevolution von 1830 den Spaniern zum Vorbild werden konnte, unterstreicht Romero Alpuente mit Vehemenz, dass die *Moderados* in Anbetracht ihrer Verantwortung für die Niederlage von 1823 jedes Recht zur Anführung des spanischen Freiheitskampfes, das heißt, zur Etablierung eines neuen liberalen Regimes verspielt hätten. Ebd., S. 81f.

151 Selbst der Romero Alpuente so wohlgesonnene Alberto Gil Novales, der dem Aragonesen mit der Herausgabe seiner Schriften die lange verwehrte Anerkennung zuteil werden ließ, kommt nicht umhin, im Zusammenhang mit der *Historia* einzuräumen: »Rachsüchtig und gerechtigkeitsliebend übereignet Romero Alpuente die Namen der Verräter der öffentlichen Gerechtigkeit und Rache. Oft, ich habe es bereits gesagt, übertreibt er in seiner vernichtenden Meinung über jeden oder fast jeden der Akteure. Eine Übertreibung, die nur mit dem bitteren Gefühl des Scheiterns eines ganzen Lebens und einem wachen und schrecklich modernen Bewusstsein zu erklären ist – Vengativo y justiciero señala Romero Alpuente los nombres de los traidores a la vindicta pública, siendo demoledora su opinión sobre prácticamente todos, o casi todos, los personajes. A menudo, ya lo he dicho, resulta excesivo, fruto solamente del fracaso de toda una vida, y de toda una conciencia despierta y terriblemente moderna«. Ebd., Bd. 1, S. LXIX.

152 Vgl. hierzu Joaquín Varela Suanzes, El pensamiento constitucional español en el exilio: el abandono del modelo doceañista (1823–1833), in: Revista de Estudios Políticos 88 (1995), S. 63–90; Irene Castells Oliván, Después de la Revolución Francesa: el liberalismo en España y Francia (1823–1833), in: La Parra / Ramírez, Liberalismo, S. 15–37; sowie Sánchez García, Alcalá Galiano, S. 155–158.

Praxis umgesetzt worden war. Die ständigen Konfrontationen zwischen *Cortes*, Regierung und König, die den Zeitraum von 1820 bis 1823 geprägt hatten, ließen das Modell von 1812 weniger unantastbar erscheinen, als es im *Trienio* der Fall sein konnte, dessen Legitimation sich wesentlich aus den Mythen des spanischen Unabhängigkeitskrieges und der Verfassung von Cádiz gespeist hatte[153]. Schon in den drei Jahren der liberalen Herrschaft hatte es auf Seiten der gemäßigten Kräfte – dem Dementi José Maria Calatravas zum Trotz – durchaus grundsätzliche Gedanken zur Modifizierung der Verfassung von Cádiz gegeben, wie selbst Agustín Argüelles in seinem *Apéndice* einräumte[154]. Doch erst jetzt, nach dem Scheitern der liberalen Herrschaft, sollten diese Ansätze unter dem direkten Einfluss der Exilsituation weitergedacht werden und sich in klaren Vorstellungen von einem Zweikammersystem konkretisieren, wie es die spanischen Emigranten Tag für Tag in der politischen Praxis des englischen Gastgeberlandes beobachten konnten[155]. In welchem Ausmaß hier Selbstreflexion und ausländische Vorbilder ineinandergriffen, mag sich heute kaum mehr sauber trennen lassen[156]. Doch bereits ein Blick in die politisch so zurückhaltenden *Ocios de Españoles Emigrados* zeigt, dass in Kreisen der *Moderados* nun sehr viel offener über Reformen nachgedacht wurde, die von englischen Regierungskreisen um den Duke of Wellington von Anfang an gefordert worden waren und auch von führenden Köpfen der eng-

---

153 Vgl. ebd., S. 155f.

154 Bei aller Verteidigung der Verfassung von Cádiz räumte Argüelles in seinem *Apéndice* ein: »Die Verfassung verdammte die Spanier nicht zu einer abergläubischen und ewigen Einhaltung jedes einzelnen ihrer Gesetze [...] Da in der Verfassung sowohl der Zeitraum als auch die Art und Weise genannt wurden, in der Reformen durchzuführen waren, war es nur natürlich, die in ihr konzedierte Freiheit dazu zu benutzen, die Mängel zu untersuchen, die sie sowohl in der Theorie als auch in der praktischen Umsetzung aufwies. – La Constitucion no condenaba á los españoles á una supersticiosa y eterna observancia. [...] Estando declarado en la Constitucion así el tiempo como el modo de hacer su reforma, nada más natural que usar de la libertad concedida por la ley para examinar los defectos que se fuesen observando en la teoría y ejercicio práctico de ella«. Eine Modifizierung unter dem Druck ausländischer Mächte allerdings, wie sie die diplomatischen Noten vom Januar 1823 forderten, bezeichnete er auch im Nachhinein als völlig undenkbar. Vgl. Argüelles, Apéndice, S. 179ff.

155 Der bereits 1810 nach England emigrierte José Maria Blanco White hatte ein Zweikammersystem schon Jahre vorher als Notwendigkeit für die Etablierung einer dauerhaften liberalen Herrschaft empfohlen. Vgl. hierzu unter anderem den Artikel von Joaquín Varela Suanzes, Un precursor de la monarquía parlamentaria: Blanco White y »El Español« (1810–1814), in: Revista de Estudios Políticos 79 (1993), S. 101–120.

156 Sowohl García Sánchez als auch Varela Suanzes unterstreichen, dass es in erster Linie der direkte Kontakt mit konstitutionellen Theoretikern in England und Frankreich war, der die spanischen Liberalen von der Notwendigkeit einer Revision des Verfassungstextes von Cádiz überzeugte. Vgl. García Sánchez, Alcalá Galiano, S. 156 sowie Varela Suanzes, Pensamiento, S. 64. Es handelt sich hierbei um den Aspekt des Exilzeitraums, der dank der Arbeiten von Joaquín Varela Suanzes am ausführlichsten untersucht wurde. Neben dem oben aufgeführten Artikel über die Weiterentwicklung des konstitutionellen Denkens im Zeitraum des spanischen Exils siehe unter anderem ders., Constitución, S. 62–69.

lischen Opposition wie Lord Holland als unabdingbar angesehen wurden[157]. In einer *Desengaños Políticos* überschriebenen Serie von fiktiven Briefen, die im Zeitraum von September 1824 bis September 1826 in unregelmäßigen Abständen publiziert wurden und sich in den Ausgaben von Januar bis September 1826 ausdrücklich der Frage widmen, was in Spanien geschehen müsse, um die momentane Situation zu verbessern, rückt der Autor (der von Vicente Llorens als José Canga Argüelles identifiziert wird) in aller Deutlichkeit von der Verfassung von Cádiz ab, da ihre Wiedereinführung nur zur Wiederholung der Fehler von 1820–1823 sowie zur Fortführung der Streitigkeiten führen würde[158]. Er plädiert statt dessen in aller Offenheit für eine moderate Verfassung, die vom Ausland akzeptiert werden konnte und innerhalb Spaniens das Aufkommen radikaler Emotionen verhinderte, was seines Erachtens nach am ehesten durch eine *Charte constitutionelle* zu erreichen war, wie er sie traditionell in England vorzufinden glaubte und wie sie nach 1814 auch in Frankreich und Portugal zum Erfolg geführt hatte[159]. Ob in Form einer oktroyierten Verfassung, wie sie Canga Argüelles in seinen Artikeln skizzierte, oder in Form eines paktierten Modells, wie es nach der französischen Julirevolution von 1830 in Frankreich und Belgien eingeführt wurde – die Vorzüge eines Zweikammermodells wurden von einem großen Teil der spanischen Exilgemeinde nicht mehr in Frage gestellt[160]. Offen diskutiert allerdings wurden sie wie die entsprechenden Gegenmodelle von radikaler Seite erst im Anschluss an die Rückkehr der spanischen Liberalen in das Heimatland, wobei hier theoretische Diskussion und praktische Umsetzung sofort ineinandergriffen, sich die unterschiedlichen Auffassungen vor dem Hintergrund der schwierigen politischen Situation in Spanien in einem mehrmaligen Wechsel von Regierungen und Verfassungsentwürfen niederschlugen[161].

---

157 Vgl. Varela Suanzes, Pensamiento, S. 78. Zu Wellingtons Einstellung zur Verfassung von Cádiz und der Notwendigkeit von Reformen siehe Fuentes, Trienio, S. 431–433.

158 Vgl. die Ausgabe der Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 28 vom Juli 1826 sowie Varela Suanzes, Pensamiento, S. 79.

159 Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 29 vom August 1826. In der folgenden Ausgabe vom September 1826 führt er diesen Gedanken weiter und skizziert ein Zweikammersystem, das sich aus einem Abgeordnetenhaus und einem Senat zusammensetzte. Vgl. ebd. sowie Varela Suanzes, Pensamiento, S. 80. Auch in anderen Artikeln der Ocios kommt diese positive Wahrnehmung des Zweikammersystems zum Ausdruck. Siehe hierzu unter anderem die Ausgabe vom Juli 1827, in der der Frage nachgegangen wird, inwieweit die Etablierung einer zweiten Kammer oder eines Senats auf unüberwindbare Hindernisse in Spanien treffen würde.

160 Vgl. Varela Suanzes, Pensamiento, S. 83–85.

161 Vgl. Castells Oliván, Revolución, S. 28 sowie zur konstitutionellen Entwicklung der dreißiger und vierziger Jahre Varela Suanzes, Constitución, S. 69–109. Auf das moderate *Estatuto Real* des Jahres 1834, das zum ersten Mal ein Zweikammersystem in Spanien einführte, folgte 1836 nach großen Unruhen und wesentlichem Druck von der Straße die Wiedereinführung der Verfassung von Cádiz, die wiederum ein Jahr später einer neuen Verfassung weichen musste, die einen Kompromiss zwischen den Forderungen von moderater und radikaler

Während sich die gemäßigten Kräfte unter den spanischen Liberalen in ihrer Suche nach einem stabileren Regierungsmodell Stück für Stück von der Verfassung von Cádiz distanzierten, taten sich die *Exaltados* deutlich schwerer mit einer kritischen Auseinandersetzung mit der Verfassung von 1812 – zumindest finden sich in den ersten Jahren der Emigration kaum Stellungnahmen von radikaler Seite, die über das Zugeständnis kleinerer Korrekturen hinausreichten und als Kritik oder Befürwortung der Verfassung von Cádiz ausgelegt werden können[162]. Es blieb der radikalen und polemischen Zeitschrift *El Español Constitucional* vorbehalten, in Reaktion auf die jüngsten Erfahrungen republikanische Vorstellungen in die Diskussion einzubringen, indem man in zwei Artikeln vom Februar und vom März 1825 offen für ein demokratisches Regierungssystem plädierte, das nach südamerikanischem Vorbild über eine Militärdiktatur eingeführt werden sollte[163]. Darüber hinaus jedoch vermieden die radikalen Kräfte zunächst

---

Seite darstellte. Aus der Zweiteilung der spanischen Liberalen in *Moderados* und *Exaltados* wurde nach der Rückkehr 1834 eine Dreiteilung in *Moderados*, *Progresistas* und *Doceañistas* oder *Demócratas*, wie Varela Suanzes sie nennt, wobei die *Progresistas* die größte Gruppe darstellten. Sie unterschieden sich von den *Moderados* darin, dass sie zwar für eine grundlegende Revision des Verfassungstextes von 1812 eintraten, nicht jedoch in dem Ausmaß, in dem es die *Moderados* in Form des *Estatuto Real* vorgemacht hatten. Unter ihnen finden sich namhafte Persönlichkeiten der ersten und zweiten konstitutionellen Epoche wie Agustín Argüelles, José María Calatrava, Antonio Alcalá Galiano und Manuel Beltrán de Lis, aber auch neue Gesichter wie Salustiano de Olozága, der zum markantesten Vertreter dieser Strömung werden sollte. Vgl. hierzu Jorge Vilches, El liberalismo político del Partido Progresista, 1834–1886, in: Actas del Congreso Internacional *Orígenes del Liberalismo. Universidad, Política, Economía*, Elektronische Publikation (CD-ROM), Salamanca 2002; zu den politischen Anfängen Olózagas den Artikel von Gracia Gómez Urdáñez, Salustiano de Olózaga y la represión del liberalismo en España. Una década de clandestinidad, conspiración y exilio (1823–1833), in: Boletín de la Real Academia de la Historia 1 (1999), S. 93–112. Ein Überblick über die begriffsgeschichtliche Entwicklung des Terminus *Progresista* findet sich zudem in Fernández Sebastián / Fuentes Aragonés, Diccionario, S. 555–562.

162 Sowohl Irene Castells als auch Joaquín Varela Suanzes unterstreichen, dass die radikalen Kräfte sich nunmehr vom Historismus distanzierten, der die Verfassung von Cádiz noch so maßgeblich geprägt hatte. Außerdem beanstandete man vor dem Hintergrund der jüngsten Erfahrungen die fast uneingeschränkten Rechte des Monarchen, die Ferdinand so sehr zu seinen Gunsten auszunutzen verstand. Vgl. Castells Oliván, Revolución, S. 27 sowie Varela Suanzes, Pensamiento, S. 77.

163 Siehe hierzu die beiden aufeinanderfolgenden Artikel mit den Titeln Al futuro restaurador de la libertad de España sowie Á los bravos y generosos españoles, prontos á secundar la heróyca empresa del libertador de su pais, die in den Nummern 36 bzw. 37 vom Februar und März 1825 erschienen. In der realistischen Erkenntnis, dass die Problemlosigkeit der zweifachen absolutistischen Restauration nicht von ungefähr kam und die spanische Bevölkerung nicht in ihrer großen Mehrheit hinter den spanischen Liberalen stand, wie man es im Einklang mit den Ocios zunächst hatte glauben machen wollen, sah der Autor der beiden Artikel in einer Militärdiktatur als Übergang den einzigen Weg, um ein freiheitliches Regime in Spanien etablieren zu können. Anders als in früheren Zeiten orientierte man sich dabei jetzt nicht mehr am revolutionären Frankreich, da die neuerliche französische Intervention des Jahres 1823 den Nachbarn endgültig in Misskredit gebracht hatte. Man richtete den Blick nun nach Amerika und suchte in aller Offenheit nach einer herausragenden Persönlichkeit unter den spanischen

jede Stellungnahme zu doktrinären Fragen, obgleich die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der dreijährigen liberalen Herrschaft auch hier bereits im *Trienio Liberal* vorhandene Auffassungen bekräftigte und auf diese Weise zur definitiven Spaltung des liberalen Lagers beitrug. Während die *Moderados* in Anlehnung an das englische und französische Beispiel endgültig zu dem Schluss kamen, dass es eines Paktes mit den traditionellen Führungsschichten bedurfte, um einen dauerhaften liberalen Erfolg zu gewährleisten, bestärkte die Erfahrung der Jahre 1820 bis 1823 führende *Exaltados* wie Juan Romero Alpuente und Álvaro Flórez Estrada in ihrem Bewusstsein, dass eine dauerhafte liberale Herrschaft von der Basis her konsolidiert und legitimiert werden musste[164]. In Anbetracht der Bedeutung, die in diesem Zusammenhang dem Prinzip der Volkssouveränität zukam, ist es nicht überraschend, dass die radikalsten Kräfte des spanischen Liberalismus auch weiterhin an der Verfassung von Cádiz festhielten, zumal es sich dabei um die einzige Verfassung in der Geschichte Spaniens handelte, die sich die spanische Bevölkerung selbst gegeben hatte[165]. In einer 1833 veröffentlichten Schrift, die der Frage gewidmet war, was nach dem Tod Ferdinands VII. in Spanien geschehen werde, zeigte sich Juan Romero Alpuente davon überzeugt, dass der spanische Thron Isabel II., der Tochter Ferdinands VII., gebührte und sie nur auf der Grundlage des Verfassungstextes von Cádiz regieren könne[166]. Andere wie Álvaro Flórez Estrada sahen zwar sehr wohl die Schwachpunkte der Verfassung von 1812. Sie setzten sich im Lauf der dreißiger Jahre jedoch vor dem Hintergrund der spanischen Situation nichtsdestoweniger für die Wiedereinführung der Verfassung von Cádiz ein, wie sie 1836 für kurze Zeit erfolgte[167], denn sie glaubten, nur über eine

---

Emigranten, die einem George Washington oder Simon Bolívar gleich die Bevölkerung hinter sich vereinen und einen neuen Regierungsumsturz in Spanien realisieren konnte.

164 Vgl. Sánchez García, Alcalá Galiano, S. 158.

165 Vgl. Romero Alpuente, Historia, Bd. 1, S. LXX.

166 Vgl. Juan Romero Alpuente, Discurso sobre lo que con la muerte de Fernando VII sucederá a la España, in: Ebd., Bd. 2, S. 395–435, hier S. 411 sowie S. 413–417. Bereits in seiner Schrift Los tres dias grandes de Francia, y los medios de llegar a ver otros iguales en la infeliz España ging Romero Alpuente wie selbstverständlich von der Rückkehr zu den Gesetzen von 1823 aus, wobei er als erstes die Gesetzgebung auf regionaler Ebene wiederhergestellt sehen wollte, weiterreichende wirtschaftliche Regelungen wie den Umgang mit den *territorios señoriales* für einen späteren Zeitraum vorsah. Siehe ebd., S. 88. Gil Novales unterstreicht in seiner Einleitung, dass Romero Alpuente hier in seiner Begeisterung über die französische Julirevolution demokratischere Töne anschlägt, als sie sonst bei ihm zu finden sind. Ebd., S. 75.

167 Álvaro Flórez Estrada wollte die Verfassung von Cádiz nicht in jedem einzelnen ihrer Punkte wieder aufleben lassen, so kritisierte er beispielsweise vor allem die hier festgehaltenen immensen Rechte der Krone, doch auch für ihn war die Souveränität der Nation Dreh- und Angelpunkt jeder zukünftigen Verfassung Spaniens. Vgl. Lancha, Flórez Estrada, S. 176. Lancha betont in diesem Zusammenhang allerdings, dass er aus der Feder Flórez Estradas nicht ein Zeugnis gefunden habe, in dem er sich explizit als Anhänger einer Republik gezeigt hätte. Er habe keinen Zweifel daran gelassen, dass die Republik ihre Vorteile hat, doch: »Conscient

rigorose Umsetzung der in ihr postulierten Grundsätze den fundamentalen sozialen Wandel in Spanien herbeiführen zu können, der ihrer Auffassung nach zur Errichtung einer dauerhaften liberalen Herrschaft vonnöten war[168]. Alles dies aber waren Erkenntnisse, die erst nach der Rückkehr der Exilanten nach Spanien zum Ausdruck kommen sollten. Im Zeitraum des Exils, zumindest bis zum Ausbruch der französischen Julirevolution, lässt sich allen Streitigkeiten über die jüngste Vergangenheit zum Trotz eine deutliche Zurückhaltung in der Formulierung von Zukunftsvorstellungen feststellen. Diese Zurückhaltung, die fast ausschließlich durch die frühen Kommentare des *Español Constitucional* und der *Ocios de Españoles Emigrados* aufgebrochen wird, war vor allem einem Motiv geschuldet: dem Bewusstsein, dass es gemeinschaftlicher Anstrengungen bedurfte, um aus dem Exil heraus einen neuen Regierungsumsturz in Spanien realisieren und so schnell wie möglich in das Heimatland zurückkehren zu können. Gerade die radikalen Kräfte, die vom ersten Moment an in ungleich aktiverer Art und Weise

du prestige de l'institution monarchique et du caractère prématuré de tout projet républicain, il se borne à défendre, par souci de réalisme sans doute, un régime institutionnel que l'on pourrait qualifier de république couronnée, et non un système purement républicain«. Ebd., S. 178. Er widerspricht hier der häufig zu findenden Auffassung, Flórez Estrada oder die *Comuneros* an sich hätten für ein republikanisches Regime gekämpft, und unterstreicht im Blick auf die Statuten der *Comuneros*, dass es einzig und allein um die Rechte der Nation in Form ihrer Repräsentanten ging. So sprachen sich sowohl Flórez Estrada als auch Moreno Guerra beispielsweise dagegen aus, dass der König die Oberhand über die Nation besaß. Ebd., S. 181f. Auch die Herausgeber des radikalen Español Constitucional hatten in ihrer zweiten Ausgabe vom April 1824 unterstrichen: »Wir selbst ruhen friedlich in Anbetracht der Heiligkeit unseres Anliegens, der Rechtschaffenheit unserer Intentionen und unserer Handlungen. Wir haben weder in die Angelegenheiten anderer Regierungen eingegriffen noch einen anderen Staat davon überzeugen wollen, unsere Grundsätze zu übernehmen. Und noch weniger haben wir versucht oder uns auch nur vorgestellt, wie zu einem anderen Zeitpunkt Frankreich, Monarchien in Republiken zu verwandeln. – Nosotros descansamos tranquilamente en la santidad de nuestra causa, en la rectitud de nuestras intenciones y de nuestros hechos. No intervenimos en gobiernos agenos; no pretendemos que Estado ninguno adopte nuestras leyes fundamentales: mucho menos intentamos, como en otro tiempo la Francia, ni aun imaginamos, convertir las monarquias en repúblicas«. El Español Constitucional, Nr. 26 vom April 1824.

168 Vgl. Varela Suanzes, Constitución, S. 97. Er unterstreicht hier, dass die radikalsten Vertreter des spanischen Liberalismus der dreißiger Jahre eher verstanden, dass sich die aus Frankreich und England importierten Theorien keineswegs zwingend und problemlos auf die spanische Realität übertragen ließen: auf ein Land, das in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht um ein Vielfaches rückständiger war. Für sie galt es nicht, alte Interessen zu bewahren, eine defensive Politik zu führen und politische, wirtschaftliche und soziale Forderungen zurückzuschrauben, um die Kräfte des Ancien Régime in den konstitutionellen Staat mit einzubinden. Sie setzten sich für eine soziale Politik ein, die auf einer Allianz zwischen fortschrittlichen bürgerlichen Schichten und Volksschichten basierte und sich nicht nur gegen die wirtschaftlichen Interessen der Kirche richtete, sondern auch gegen die der Großgrundbesitzer. Ebd., S. 98. Es handelte sich hierbei allerdings nur um einen verschwindend kleinen Teil der spanischen Liberalen. Varela Suanzes nennt hier Fermín Caballero, Gorosarri, García Blanco und Montoya und unterstreicht, dass es sich bei ihnen um diejenigen handelte, die die Keimzelle für die 1849 formierte erste demokratische Partei Spaniens darstellten. Vgl. ebd., S. 76.

auf eine Rückkehr nach Spanien hinarbeiteten, vermieden es im Blick auf die notwendige Unterstützung von Seiten der moderaten Exilgemeinde und der spanischen Bevölkerung, klare Angaben über eventuelle Zielvorstellungen zu machen, und betonten, dass die Spanier selbst nach einem erfolgreichen Umsturz über das zukünftige Regierungssystem zu bestimmen hatten[169]. Aber auch diejenigen *Moderados*, die in die revolutionären Vorbereitungen der spanischen Liberalen mit eingebunden waren, unterstrichen zumindest in den ersten Jahren der Emigration, dass die Entscheidung über das zukünftige Regierungsmodell nur der spanischen Bevölkerung zustand, und riefen explizit dazu auf, der spanischen Nation eben diese Tatsache zu vermitteln, um auf diese Weise einen größeren Rückhalt in der eigenen Bevölkerung zu gewährleisten[170].

So unterschiedlich die Lehren hinsichtlich der zukünftigen Gestalt Spaniens waren, die *Exaltados* und *Moderados* aus ihrer Auseinandersetzung mit der jüngsten spanischen Geschichte zogen – im Hinblick auf den Weg, den man zur Rückkehr in das Heimatland und zur Realisierung des jeweils gewünschten politischen Systems zu beschreiten gedachte, herrschte zunächst interessanterweise absolute Einigkeit. Die Überzeugung, dass nur ein gewaltsamer Umsturz in Form eines *Pronunciamiento* zum Erfolg führen konnte, wie man es im Januar 1820 erlebt hatte, war in den ersten Jahren der Emigration in radikalen wie gemäßigten Kreisen gleichermaßen verbreitet – zu fasziniert zeigte man sich hier noch vom Erfolg des Jahres 1820, der letzlich erst vier Jahre zurücklag und durch die Hinrichtung des Protagonisten Rafael del Riego im November 1823 noch eine zusätzliche Mythologisierung erfahren hatte[171]. Sehr viel mehr als im Zeitraum von 1814 bis 1820, in dem sich viele zunächst der Hoffnung hingegeben hatten, Ferdinand VII. würde die 1814 von ihm versprochenen Reformen in die Tat umsetzen, waren sich jetzt alle Parteien der Tatsache bewusst, dass es eine friedliche Einigung mit der aktuellen spanischen Regierung nicht geben würde. Vor diesem Hintergrund drängten nicht nur die radikalen Kräfte sofort zum Versuch eines

169 Vgl. Castells Oliván, Liberalismo S. 27.

170 Siehe hierzu das Ergebnis einer Umfrage unter den spanischen Emigranten, auf die im folgenden Kapitel noch ausführlich eingegangen wird. Die mit der Auswertung der Antworten beauftragten Agustín Argüelles, Ramón Gil de la Cuadra und Cayetano Valdés resümieren hier, dass eine der wesentlichsten Aufgaben sei, zu vermitteln, dass es den Exilanten nicht darum gehe, das Verfassungssytem der Jahre 1820–23 wieder einzuführen, sondern man der Nation die Wahl lassen wolle, das System zu wählen, das ihr am geeignetesten schien und die Interessen aller Klassen zu vertreten vermochte. Es gelte in diesem Zusammenhang zu unterstreichen, dass die Exilanten aus ihren Erfahrungen gelernt und ihre Fehler korrigiert hätten. Vgl. Julio Puyol, La conspiración de Espoz y Mina (1824–1830), Madrid 1932, S. 118.

171 Selbst in Kreisen der *Moderados*, die der Figur und dem Vorgehen Riegos im Zeitraum der dreijährigen liberalen Herrschaft ausgesprochen kritisch gegenübergestanden hatten, wurde der junge General mit seiner Hinrichtung zum Helden und Märtyrer im Kampf um die spanische Freiheit.

neuen Umsturzes und begannen bereits im Dezember 1823 mit Vorbereitungen für ein neues *Pronunciamiento*[172]. Auch die *Moderados* betrachteten in den ersten Jahren des Exils einen gewaltsamen Umsturz als einzige Alternative, um in das Heimatland zurückkehren und eine neue liberale Herrschaft etablieren zu können. In ihrer sechsten Ausgabe vom September 1824 nahmen selbst die politisch zurückhaltenden Herausgeber der *Ocios de Españoles Emigrados* die ersten Nachrichten über revolutionäre Unruhen in Spanien, die im Sommer 1824 in der englischen Presse publiziert wurden, zum Anlass, offen über die Frage zu reflektieren, ob diejenigen, die ihr Land aus der Unterdrückung befreien wollten, eine Straftat begingen[173]. Einen Monat später begrüßten sie auf den Seiten ihrer Zeitschrift die nun bestätigten Meldungen über revolutionäre Bewegungen im Süden Spaniens und kommentierten den ersten Umsturzversuch der spanischen Liberalen, der in Gibraltar vorbereitet und unter Führung von Francisco Valdés und Pablo Iglesias durchgeführt wurde, mit den Worten:

> Wir selbst können nicht genug den noblen Entschluss, die patriotische Furchtlosigkeit, die Geistesgegenwart und die Entschlossenheit des ehrenwerten Valdés und seiner würdigen Mitstreiter rühmen, die soeben die befleckte Ehre des spanischen Heeres in der blutigen und lange aufrechterhaltenen Verteidigung Tarifas wiederhergestellt haben[174].

Das gewaltsame Ende der liberalen Herrschaft durch die Intervention der Heiligen Allianz, die mehr und mehr ans Licht der Öffentlichkeit kommenden Machenschaften Ferdinands VII. im Zeitraum des *Trienio Liberal*, die bewiesen, dass das Treuebekenntnis des spanischen Monarchen zur Verfassung von Cádiz von Anfang an nur vorgetäuscht war[175], sowie die unerbitt-

---

172 Bereits Anfang Dezember 1823 sah sich die neue spanische Regierung veranlasst, vom englischen Botschafter in Madrid die sofortige Ausweisung sämtlicher Flüchtlinge aus Gibraltar zu fordern, da man Beweise für revolutionäre Tätigkeiten zu haben glaubte. Vgl. Sánchez Mantero, Gibraltar, S. 34f.

173 Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 6 vom September 1824. Wie stets richten die Herausgeber der Ocios den Blick auf die Geschichte des eigenen Landes, um ihre Einstellung zu begründen, und greifen in diesem Zusammenhang die klassische Frage auf, ob man sich gegen einen Tyrannen auf dem eigenen Thron erheben dürfe. Sie beantworten die Frage klar mit ja, auch wenn man den Weg als *Camino de sangre*, als blutigen Weg, bezeichnet. Ebd.

174 »Nosotros no podemos alabar bastantemente la noble decision, el arrojo patriótico, la serenidad y la firmeza del insigne Valdés, y de sus dignos compañeros que acaban de volver por el honor mancillado de las armas españolas en la cruenta y bien sostenida defensa de Tarifa«. Vgl. hierzu den Artikel Ultimos sucesos de la Ciudad de Tarifa, gloriosos para las armas de los leales in der Ausgabe der Ocios de Españoles Emigrados vom Oktober 1824.

175 Bereits in der ersten Ausgabe der zweiten Epoche des Español Constitucional vom März 1824 beginnt man mit dem Abdruck eines Briefwechsels zwischen Ferdinand VII. und dem russischen Zaren Alexander I. aus den Jahren 1817/18, den man aus dem Morning Chronicle übernahm, um die engen Beziehungen zwischen den beiden Monarchen zu dokumentieren.

liche Repressionspolitik nach dem Sturz des konstitutionellen Regimes hatten endgültig jedes Vertrauen in die bourbonische Dynastie untergraben. Nicht nur Antonio Alcalá Galiano sollte daher in seinem 1826 erschienenen Artikel in der *Westminster Review* feststellen: »If there is a country in the world that gives the lie to the absurd dogma of legitimacy, Spain is that country«[176]. Auch in gemäßigten Kreisen fühlte sich niemand mehr der Treue zu einer Regierung verpflichtet, die durch ihr Vorgehen von vornherein jeglichen Kompromiss unmöglich machte und Spanien unter dem Schutz eines französischen Heeres ins Unglück stürzte[177]. Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Lage in Spanien ließen auch die Herausgeber

---

Die Ocios de Españoles Emigrados zeichnen in ihrer Ausgabe Nr. 12 vom März 1825 folgendes Bild von Ferdinand: »Mit seinen wiederholten Klagen und Beschwerden gegenüber den einflussreichen Monarchen Europas trieb Ferdinand seine Feindseligkeiten gegen die spanische Nation voran und bereitete den berühmten diplomatischen Noten den Boden, die von Verona aus eben der politischen Verfassung den Krieg erklärten, auf die Ferdinand einen Eid geschworen hatte [...] Ferdinand allein ist verantwortlich für das Blut, das seit dem Jahre 1820 vergossen wurde, und für die Freveltaten, die der spanischen Revolution vorgeworfen werden können. Ferdinand allein ist der Verantwortliche für die Übel, die seit 10 Jahren sein Heimatland zerstören, da er mit seinem Verhalten die sozialen Bindungen zerstört hat; gelehrt hat, sich über die heiligsten Dinge lustig zu machen, und den Gesetzen die Unantastbarkeit genommen hat, die ihnen Stärke verleiht. – Con las quejas y reclamaciones repetidas á los principes poderosos de Europa, promovió Fernando sus hostilidades contra la nacion española y preparó las famosas notas que lanzadas desde Verona declararon la guerra de la santa alianza contra la constitucion política que Fernando jurára [...] Sobre Fernando solo cáe el precio de la sangre derramada desde el año 1820, y de las demasias que puedan atribuirse á la revolucion española. Fernando solo es responsable de los desastres que hace diez años destruyen su patria: porque con su conducta ha roto los lazos sociales, ha enseñado á burlar los empeños mas sagrados, y ha privado á las leyes de la santidad que las robustece«.

176 Alcalá Galiano plädiert in diesem Zusammenhang eindeutig für einen radikalen Umsturz, da der Wunsch zu verbessern, nicht zu zerstören, zwar ehrenwert sei, aber nicht realistisch. Vgl. The Westminster Review, Nr. 12 vom Oktober 1826.

177 Die Ocios de Españoles Emigrados versäumten es dabei nicht, im Zusammenhang mit den Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel ein weiteres Mal die ausländischen Großmächte in die Verantwortung zu nehmen: »Herrscher Europas! Seht am Beispiel des unglücklichen Spanien die Folgen absoluter Macht und die Konsequenzen Eurer bewaffneten Intervention: Geblendet durch die Macht und gestützt auf das französische Heer vergießt eine Partei des Landes in Raserei das eigene Blut, schürt eine schreckliche Volksunruhe, bringt die Religion in Verruf und verspottet die königliche Autorität, deren Sicherung der nichtige Vorwand war, unter dem sie einen Krieg erklärten, der im April 1823 seinen Anfang nahm und dessen Ende nicht in Sicht ist. Die skandalösen Zustände auf der Iberischen Halbinsel nehmen beständig zu, und wenn Ihr nicht selbst dafür sorgt, dass sie ein Ende haben, wird das Feuer immer größere Ausmaße annehmen. – Soberanos de Europa! Mirad en la desventurada España los resultados del poder absoluto, y las consecuencias de vuestra intervencion armada: la rabia de un partido, ciego con el poder y apoyado en la fuerza francesa, derrama la sangre propia: fomenta una revolucion espantosa: desacredita la religión y escarnece la autoridad real, cuya consolidacion ha sido el vano pretexto con que han declarado una guerra cuyo principio adata en el Abril de 1823, pero cuyo fin no nos es dado conocer. Los escándalos peninsulares van en aumento; y si vuestro mismo poder no se apresura á ponerles el coto que indican su indole, y el conocimiento ya indudable de la causa que los promueve y proteje, crecerá el incendio«. Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 7 vom Oktober 1824.

der *Ocios* keinen Zweifel an der Rechtmäßigkeit eines neuen Regierungsumsturzes. Zudem zeigten sie sich wie der *Español Constitucional*, der immer wieder zum Ausdruck brachte, dass man an einen schnellen und problemlosen Erfolg glaubte[178], fest davon überzeugt, dass die Aktionen vom August 1824 nur der Anfang waren, die auf das Scheitern von Valdés und Iglesias folgenden repressiven Maßnahmen Ferdinands VII. den Ruf nach Freiheit nicht ersticken konnten:

> Der elektrische Funke, der in Tarifa übergesprungen ist, wird in Kürze einen großen Flächenbrand entfachen [...] In Tarifa ist die Liebe zum Vaterland und seinen Grundgesetzen offenbar geworden: der Schrei der Ehre hallt in vielen Punkten der Halbinsel wider, und die bestürzenden Dekrete, die der mörderische Areopag in Madrid verkündet, werden nur noch mehr dafür sorgen, dass die Schüchternen ermutigt werden; dass diejenigen, die den Kampf bereits begonnen haben, noch kühner werden, und dass sich in der ganzen zivilisierten Welt tapfere Männer für das traurige Schicksal der spanischen Nation interessieren und für die spanische Freiheit und Unabhängigkeit eintreten werden[179].

Der einhellige und feste Glaube an die Notwendigkeit und den Erfolg eines neuen Regierungsumsturzes, der in den Kommentaren der beiden Exilzeitschriften ebenso zum Ausdruck kommt wie in der im Folgenden noch darzulegenden politischen Aktivität der spanischen Emigranten, implizierte dabei, wie den oben zitierten Worten zu entnehmen ist, von Beginn an die Vermutung, dass die Ereignisse in Spanien in den anderen Ländern mit Aufmerksamkeit und mit Anteilnahme verfolgt würden. Anders als in den Jahren von 1814 bis 1820, in denen die Versuche, Ferdinand VII. von der Etablierung eines konstitutionellen Regimes zu überzeugen, eine rein spanische Dimension gehabt hatten und in aller Stille innerhalb des Landes vorbereitet wurden[180], konnte nach den jüngsten Erfahrungen des *Trienio Liberal* und der

---

178 Vgl hierzu unter anderem die Ausgabe des El Español Constitucional, Nr. 35 vom Januar 1825, in der man schreibt: »Ein einziger Schrei Minas oder irgendeines anderen Meinungsführers würde genügen, um dieses Luftschloss des Realismus mit allen seinen Nebengebäuden, Anhängen und Zubehör zum Einsturz zu bringen – Un solo grito de Mina, ó de cualquier otro gefe de opinion, sobraria para aniquilar este castillo äéreo del ›realismo‹ con todas sus dependencias, anexidades y conexidades«.

179 »La chispa electrica que saltó en Tarifa, al cabo consumará la conflagracion general [...] En Tarifa ha saltado la centella del amor á las leyes patrias: el grito del honor resuena en varios puntos de la Peninsula: y los aterrados decretos que pronuncia el homicida areopago de Madrid solo sirven para alentar á los timidos, para hacer mas intrepidos á los que ya se han lanzado en el campo, y para excitar el interés de los hombres virtuosos del mundo civilizado que, compadeciendo la misera suerte de la nacion española, hacen votos por su independencia y libertad«. Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 7 vom Oktober 1824.

180 Auch in den Jahren vor 1820 wurde zwar versucht, die europäische – in erster Linie die englische – Öffentlichkeit auf die Situation in Spanien aufmerksam zu machen. Doch diese

französischen Intervention kein Zweifel mehr bestehen, dass nationale Veränderungen von der gesamteuropäischen Lage nicht zu trennen, revolutionäre Bestrebungen in Spanien für den gesamten europäischen Kontinent von Bedeutung waren. Von diesem Bewusstsein zeugen die fast schon verzweifelt anmutende Wahrnehmung eines Manuel José Quintana, dass das Schicksal Spaniens untrennbar mit dem der anderen europäischen Staaten verbunden war, ebenso wie die Forderung Alcalá Galianos, Spanien »allein« zu lassen und nicht ein weiteres Mal in die inneren Verhältnisse des Landes einzugreifen, da nur die Spanier selbst eine von ihnen tolerierte Regierung schaffen konnten, oder die 1834 sofort von Argüelles vermutete neuerliche Intervention der europäischen Großmächte in Spanien. Ebenso war in den beiden untersuchten Exilzeitschriften trotz aller Konzentration auf spanische Belange die Überzeugung zu spüren, dass die Entwicklungen in Spanien im Ausland verfolgt wurden und umgekehrt Ereignisse in Europa und Amerika für Spanien von Interesse, mehr noch, von nicht zu leugnender Bedeutung waren. Nachdem der Herausgeber des *Español Constitucional* bereits in den Jahren zwischen 1818 und 1820 eine monatliche Rubrik ins Leben gerufen hatte, in der er sich zum Ziel setzte, seine Landsleute über die Lage in den übrigen europäischen Ländern und in Amerika zu informieren[181], ließ er im Februar 1824 in der Ankündigung der zweiten Epoche seiner Zeitschrift wissen, den ausländischen Entwicklungen nun mehr Platz als bisher einräumen zu wollen, da er zahlreiche und bedeutende politische Ereignisse in Europa und Amerika erwartete[182]. Die *Ocios de Españoles Emigrados*

Versuche implizierten nur die Bitte um Vermittlung, das heißt, Ferdinand VII. von einer Freilassung der inhaftierten liberalen Köpfe zu überzeugen. Siehe hierzu unter anderem Briefe an Lord Holland sowie eine Petition des Herausgebers des Español Constitucional, Fernandez Sardino, an das englische *House of Commons* vom 8. Mai 1819, die am 2. Juni im Parlament verlesen und in der Nr. 11 des Español Constitucional vom Juli 1819 abgedruckt wurde. Selbst im später so radikalen Español Constitucional wurde dabei interessanterweise noch auf positive Einflüsse von Seiten der Heiligen Allianz gehofft. Vgl. hierzu die Berichterstattung im Zusammenhang mit dem 1818 nach Aachen einberufenen Kongress der Großmächte. El Español Constitucional, Nr. 3, 4 und 6 vom November und Dezember 1818 sowie vom Februar 1819.

181 Vgl. die einleitenden Worte, die Fernández Sardino der ersten Nummer seiner Zeitschrift voranstellt. El Español Constitucional ó Miscelanea de Política, Ciencias y Artes, Literatura &c., Nr. 1 vom September 1818. Schon in der Berichterstattung der Jahre 1819–1820 wurde dabei das Bemühen deutlich, politische Unruhen in anderen Ländern als positives Signal für Spanien zu deuten. So finden sich hier wiederholt Berichte über revolutionäre Unruhen in den Staaten des Deutschen Bundes, unter anderem in der Ausgabe vom Februar 1820 eine ausführliche Schilderung der Ermordung Kotzebues, in der der Attentäter Sand in ausgesprochen positivem Licht erscheint. Vgl. El Español Constitucional, Nr. 18 vom Februar 1820.

182 Vgl. den Prospecto del Español Constitucional en su segunda época, der der ersten Ausgabe der zweiten Epoche vom März 1824 vorangestellt wurde. Die Bezeichnung der ursprünglich *Cuadro político-mensual de la Europa y América* titulierten Rubrik änderte sich in der zweiten Epoche dabei mehrmals geringfügig, indem der Begriff des *Cuadro político* durch den des *Aspecto político* ersetzt wurde oder je nach Inhalt der Berichte von Spanien und Amerika anstatt Europa und Amerika die Rede war.

führten ein gutes Jahr später eine monatliche Rubrik ein, in der den außerspanischen Entwicklungen gesonderte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, indem man über Ausschnitte aus der internationalen Presse die politische Entwicklung in anderen Ländern Europas oder Amerikas nachzuzeichnen gedachte[183]. Die in politischer Hinsicht stets vorsichtigen Herausgeber der *Ocios* betonten dabei, dass es sich um eine Zusammenstellung von Artikeln fremder Provenienz handelte, sie sich demnach eher als Kompilatoren, denn als Autoren betätigten. Ihre in einem Nebensatz hinzugefügte Ergänzung, dass die dargestellten Tatsachen und Kommentare nichtsdestoweniger durchaus mit ihrer Meinung übereinstimmen könnten, legt jedoch nahe, dass man über die Auswahl der Nachrichten sehr wohl Einfluss auf das allgemeine Stimmungsbild zu nehmen vermochte und auf die Vermittlung eines bestimmten Bildes hinarbeitete[184]. Auch wenn die Herausgeber der *Ocios* der im Prolog der Zeitschrift festgehaltenen Aussage treu blieben, dass sie politische Fragen nur zum Zweck der Rechtfertigung aufgreifen und sich ansonsten in großer Zurückhaltung üben wollten, was sich in einer mehr oder weniger kommentarlosen Beobachtungshaltung niederschlug, wurde über die monatlichen Berichte aus Südamerika, Griechenland und Portugal immer wieder der Grundgedanke des gemeinsamen Kampfes der Völker gegen die Tyrannen der Heiligen Allianz transportiert[185]. Im *Español Constitucional* begann man zudem damit, die ausländischen Ereignisse in klarer Referenz zu den eigenen Erfahrungen zu reflektieren[186].

---

183 Vgl. hierzu Ocios de Españoles Emigrados, Nr. 12 vom März 1825. Die hier ins Leben gerufene *Reseña política. Extracto de varios papeles publicos* blieb der Zeitschrift bis zu ihrer Einstellung im Oktober 1827 erhalten.

184 Ebd. Die Auswahl der zu Rate gezogenen Zeitungen ist dabei überraschend vielfältig und beschränkt sich nicht auf französische und englische Presseorgane, obschon nicht ersichtlich ist, ob die Referenzen auf den Österreichischen Beobachter, belgische oder deutsche Zeitungen nicht der englischen oder französischen Presse entnommen sind.

185 Vgl. unter anderem die Ausgabe Nr. 13 vom April 1825 sowie die Nr. 30 vom September 1826. Selbst im Zusammenhang mit Griechenland behalten die Ocios aber einen weitgehend neutralen, beobachtenden Ton bei, obschon man den Freiheitskampf der christlichen Griechen natürlich befürwortet und auch auf die internationale Beteiligung hinweist. Vgl. die jeweiligen *Reseñas Políticas* in den Nr. 17–30 zwischen August 1825 und September 1826.

186 Vor allem die Berichterstattung aus Südamerika stand deutlich unter diesen Vorzeichen, indem man einerseits immer wieder an die ehemaligen Kolonien appellierte, nicht die gleichen Fehler zu begehen wie man selbst, und die Amerikaner andererseits aufrief, ihre Brüder in Europa nicht im Stich zu lassen. Siehe hierzu die Ausgabe vom März 1824, in der man zunächst betont, wie schmerzhaft die Loslösung der spanischen Kolonien vom Mutterland für jeden spanischen Staatsbürger war, im Angesicht der nicht mehr zu vermeidenden Unabhängigkeit jedoch hinzufügt: »Unsere Liebe zur Freiheit ist so groß, dass wir uns über die Nachricht, dass unsere Brüder in Amerika frei und glücklich sind, sehr freuen werden, und dieser schmeichelhafte Gedanke wird unseren Schmerz über die Trennung zum Teil lindern, so wie sich die Väter, die in Europa blieben, über die Abwesenheit ihrer Söhne hinwegtrösteten, als diese in Amerika ihren Reichtum und ihr Glück fanden. Doch es sei uns gestattet, ihnen den Rat zu geben, zu versuchen, die Besonnenheit und die Tugenden der Söhne Franklins und

Die Tatsache, dass sowohl der *Español Constitucional* als auch die *Ocios de Españoles Emigrados* Monat für Monat über wesentliche politische Entwicklungen in Europa und Amerika berichteten und auf offene oder indirekte Weise die Relevanz dieser Ereignisse für Spanien sowie für den gemeinsamen Kampf der Völker gegen die Heilige Allianz unterstrichen, macht deutlich, dass die Emigranten sich der Tatsache bewusst waren, dass die spanische Situation in engem Zusammenhang mit der gesamteuropäischen Lage zu sehen war. Inwieweit sich diese Erkenntnis jedoch auf die sofort im Anschluss an die Niederlage einsetzenden Vorbereitungen für einen neuen Regierungsumsturz in Spanien auswirkte, ist aus den publizierten Quellen kaum ersichtlich und bleibt im Folgenden anhand des schriftlichen Vermächtnisses der jeweiligen Protagonisten zu untersuchen. Zum spanischen Bewusstsein, dass die dauerhafte Etablierung eines konstitutionellen Regimes in Spanien in beträchtlichem Maß von der Tolerierung der europäischen Mächte, in erster Linie Englands, abhängig war, gesellte sich schnell die Einsicht, dass auf einer rein praktischen Ebene finanzielle und organisatorische Unterstützung aus dem Ausland unerlässlich war, um aus dem Exil heraus einen neuen Umsturzversuch in Spanien riskieren zu können. Dem gegenüber stand jedoch die rigorose Ablehnung jeglichen ausländischen Einflusses in die inneren Belange Spaniens, wie sie in den zitierten Passagen Quintanas, Alcalá Galianos und Argüelles zum Ausdruck kommt, sowie die Überzeugung, dass Spanien sich selbst aus der Misere befreien

---

Washingtons zu imitieren und sich nicht vom wahnsinnigen Hunger nach Gold und Macht hinreißen zu lassen, der so viele spanische Liberale verschlungen und nicht wenig zum Untergang des Vaterlandes beigetragen hat; und dass sie Einigkeit und Harmonie bewahren und sich nicht in einzelne Fraktionen aufspalten. – Nuestro amor á la libertad es tan grande, que con tal que nuestros hermanos de América sean libres y dichosos, nos daremos por muy contentos; y esta idea alhagueña endulzará en parte el dolor de nuestra separacion; así como los padres que quedaban en Europa se consolaban de la ausencia de sus hijos, cuando por medio del comercio habian encontrado en América su riqueza y fidelidad. Pero permítannos que les demos el consejo de que procuren imitar la sensatez y las virtudes de los hijos de Franklin y Washington: que no se dejen arrastrar de la sed frénetica del oro, ni de los empleos, que tanto ha devorado á muchos liberales españoles, y ha contribuido no poco á la ruina de la Patria: que conserven buena union y armonia, sin despedazarse en facciones«. Im Februar 1825 wiederum beglückwünschte man die ehemaligen Kolonien zu ihrer Unabhängigkeit und forderte sie auf, den spanischen Liberalen in ihrem Freiheitskampf zur Seite zu stehen: »Seid frei und glücklich; erfreut Euch eines Wohles, dass wir als unser eigenes betrachten, aber helft uns im Kampf gegen die Tyrannen: lasst Eure *Brüder* in Europa nicht im Stich – sed libres y felices: gozad de un bien que miramos como propio; pero ayudadnos en la lucha contra los tiranos: no abandonéis, no, á vuestros *hermanos* de Europa«. El Español Constitucional, Nr. 36 vom Februar 1825. Aber auch Ereignisse in Portugal oder Griechenland wurden in ihrer Bedeutung für die spanische Situation interpretiert. Vgl. hierzu in erster Linie die Ausgaben des Español Constitucional vom April 1824 und vom März 1825 (Nr. 26 bzw. 37), zu Griechenland die Nummern 26–28 von April bis Juni 1824.

musste und sein Schicksal nicht einer fremden Regierung oder Nation anvertrauen durfte[187].

Für den *Español Constitucional* schien es im Bewusstsein dieses Gegensatzes kein Widerspruch zu sein, auf der einen Seite Misstrauen jeder fremden Nation gegenüber zu fordern und die spanischen Liberalen auf der anderen Seite, und zwar im gleichen Atemzug, dazu aufzufordern, im Ausland nach Unterstützern des eigenen Anliegens zu suchen[188]. Die zwar individuelle, aber tatkräftige Unterstützung von Seiten ausländischer Gesinnungsgenossen, die den spanischen Liberalen in der Verteidigung des konstitutionellen Regimes zuteil geworden war, hatte bei aller Enttäuschung über die offizielle Neutralitätspolitik der englischen Regierung sehr wohl den Eindruck hinterlassen, dass es außerhalb Spaniens Befürworter des spanischen Freiheitskampfes gab. Dies wiederum ließ die Vermutung oder Hoffnung naheliegen, dass sich auch nun Persönlichkeiten finden würden, die sich bereit erklärten, die spanischen Liberalen in ihrem Kampf um Freiheit zu unterstützen. Als sich der nach Gibraltar geflüchtete Francisco Díaz Morales im Januar 1824 in einem langen Brief an Robert Wilson wandte, um ihn um Unterstützung bei der Realisierung eines neuen *Pronunciamiento* zu bitten, hielt er es nicht für nötig, sich in langen Erklärungen zu ergehen, warum er seine Bitte ausgerechnet an den englischen General richtete[189]. In der festen Überzeugung, bei Wilson auf offene Ohren zu stoßen, erläuterte er ihm in aller Ausführlichkeit seine Pläne für einen neuen Regierungsumsturz in Spa-

---

187 Vgl. neben den an anderer Stelle zitierten Passagen Quintanas, Argüelles und Alcalá Galianos auch El Español Constitucional, Nr. 38 vom April 1825.

188 »Sucht auch unter den Ausländern, die Euch das entrissen haben, was Ihr besessen habt, nach den Gesinnungsgenossen, die es dort gibt. Zwischen so vielen Verrätern der Vernunft und ihrer Prinzipien, werdet Ihr auch jene rechtschaffenden Menschen finden, die nur darauf warten, um sich dafür auszusprechen, dass Ihr die verlorene Ehre verteidigt. [...] Einigkeit, Landsmänner, Einigkeit, und Misstrauen jeder fremden Nation gegenüber!!! – Buscad tambien entre los estrangeros que os han arrebatado el bien que poseíais, algunos partidarios que allí existen. En medio de tantos traidores á la razon y á sus principios, hallaréis siquiera esos hombres de bien, que solo esperan para declararse que vosotros volvais por el honor perdido. [...] ¡Union, compatriotas, union, y desconfianza de toda nacion estraña«!!! El Español Constitucional, Nr. 37 vom März 1825.

189 »Es käme einer Beleidigung Ihrer herausragenden Taten und einem Zweifel an Ihren großen Verdiensten für die gemeinsame Sache gleich, wenn ein Handlanger der Freiheit, der sich an Sie, Herr General, wendet, um Sie um Unterstützung für den glorreichen Kampf zu bitten, von dem das Glück der Menschheit abhängt, Sie um Entschuldigung für sein Anliegen bäte oder längere Vorreden für notwendig hielte. – Al dirigirse á V., Señor General, un artero de la libertad invocando su cooperacion para la gloriosa lucha de que pende la ventura del genero humano, fuera hacér injuria al valor de sus esclarecidos hechos y pareciera una duda de los altos servicios que le debe la gran causa, el pedirle excusas ni creer necesarios preambulos«. Francisco Díaz de Morales an Robert Wilson, Gibraltar, 17.1.1824, BL Add. MSS. 30.111, f. 146–51.

nien und bat ihn – einmal mehr die Bedeutung des spanischen Freiheitskampfes für das Schicksal des gesamten europäischen Kontinents hervorhebend – , den Kampf der spanischen Liberalen nicht für verloren zu erklären[190].

190 Ebd.

V. Spanischer Liberalismus in der Offensive? Die politische Aktivität der spanischen Emigranten und ihr Echo in England

1. 1823–1827: Francisco Espoz y Mina

1.1 Das *Pronunciamiento* als politische Strategie der spanischen Exilanten: Innere Organisation und Programmatik

Noch während Ferdinand VII. im Oktober 1823 unter dem Schutz französischer Truppen begann, die Spuren der vorangegangenen liberalen Herrschaft in Spanien zu beseitigen, wurde im benachbarten Gibraltar über die Möglichkeiten eines neuen Umsturzversuchs diskutiert. Wie Thomas Steele in seinen *Notes of the War in Spain* berichtet, fanden bereits in der Nacht des 10. Oktober, als sich die spanischen Flüchtlinge gemäß der herrschenden Quarantänevorschriften auf Schiffen in der Bucht von Gibraltar befanden, rege Diskussionen über das weitere Vorgehen statt, die von Anfang an auf die schnelle Realisierung eines neuen *Pronunciamiento* abzielten[1]. Konkrete Spuren über revolutionäre Vorbereitungen in Gibraltar finden sich ab Januar 1824, denn die Mehrzahl der liberalen Köpfe dachte keineswegs daran, sich in eine Niederlage zu fügen, die zunächst in erster Linie auf die Intervention der Heiligen Allianz sowie auf den Verrat einiger weniger Führungspersönlichkeiten zurückgeführt wurde[2]. Die besonderen Begleitumstände des liberalen Rückzugs, die in den Monaten zuvor in die stereotype Schuldzuweisung an Frankreich oder die Mächte der Heiligen Allianz gemündet hatten, prägten auch in den ersten Wochen nach dem Fall des konstitutionellen Regimes in wesentlichem Maß die Sichtweise der spanischen Liberalen. Vor diesem Hintergrund wurde der Umsturz in der Regel als reiner Gewaltakt interpretiert, der zudem durch einen äußeren Feind realisiert wurde, während der Glaube an die Rechtmäßigkeit des eigenen Anliegens ungebrochen schien[3]. Gerade in der ersten Zeit implizierte diese Tatsache

1 Vgl. Steele, Notes, S. 191f.

2 So unterstrich beispielsweise Salvador Manzanares, Minister in der letzten Regierung des *Trienio Liberal*, in seinen Gesprächen mit Steele, dass der Krieg für den Moment zwar vorbei sei, jedoch in Kürze wieder aufleben würde, da das Volk sich niemals in den alten Despotismus zurückfügen würde. Ebd., S. 189.

3 Bereits im August 1823 war in Cádiz ein Dokument publiziert worden, in dem – an die Mächte der Heiligen Allianz gerichtet – verkündet wurde: »Auch wenn Ihr jetzt gesiegt habt, die unmenschliche Härte der Verfolgungen und das schreckliche Schauspiel der Galgen, Trophäen Eures Sieges, werden so schnell vergangen sein wie ein Blitz. Seid Euch der Tatsache gewiss, dass aus unseren erlauchten Gräbern und aus jedem unserer Blutstropfen ganze

die Überzeugung, dass eine Wiedereroberung der Macht kaum schwerfallen würde, es einzig und allein eines schnellen Gegenschlages bedurfte, um die alten Machtverhältnisse wiederherzustellen[4]. In seinem Brief an Robert Wilson vom 17. Januar 1824, der das früheste Zeugnis über die konkrete Planung eines neuen Umsturzversuches ist, schildert Francisco Díaz Morales in aller Ausführlichkeit die seiner Meinung nach aussichtsreiche Lage im Süden Spaniens und lässt weder einen Zweifel an seinem festen Willen, sofort zur Tat zu schreiten, noch an der Tatsache, dass er vom Erfolg einer schnellen Aktion überzeugt war[5]. Überall, so Díaz Morales über die Situation in den einzelnen Regionen Spaniens, sei die notwendige Grundlage für einen erfolgreichen

---

Regimenter zur Wiederherstellung und Eroberung der repräsentativen Herrschaft auferstehen werden. [...] Unser Anliegen, macht Euch das bewusst, ist das Anliegen Gottes. Gott schützt es und unter seinem Schutz verteidigen es die Völker. – Aun cuando venciérais ahora, el inhumano rigor de las proscripciones y el horrendo espectáculo de los patíbulos, troféos de vuestra victoria, pasarían como el fuego rápido de los relámpagos. Estad ciertos que de nuestros ínclitos sepulcros y de cada gota de la generosa sangre nuestra, nacerían ejércitos restauradores y conquistadores del régimen representativo. [...] Nuestra causa, entendedlo, es causa de Dios. Dios la protege, los Pueblos bajo su escudo la sostienen«. Vgl. El Español Constitucional, Nr. 26 vom April 1824. Die hier zum Ausdruck kommende religiöse Konnotation war bereits im Zeitraum des *Trienio Liberal* zum Vorschein getreten bzw. als Mobilisierungsfaktor in den Patriotischen Gesellschaften instrumentalisiert worden. Siehe Raquel Sánchez García, Elaboración ideológica y agitación popular: el liberalismo español en el Trienio Liberal, in: Actas del Congreso Internacional *Orígenes del Liberalismo. Universidad, Política, Economía*, Elektronische Publikation (CD-ROM), Salamanca 2002.

4 Eine Proklamation, die im August 1824 im Umfeld der Expedition von Valdés auftauchte, lautete vor diesem Hintergrund dann auch: »Zu den Waffen, Völker Spaniens, zu den Waffen [...] überschwemmt das Land mit Guerillatruppen, verfolgt Eure Unterdrücker bis in den Tod und bewässert Eure Erde mit ihrem Blut. Gott und die Gerechigkeit sind auf unserer Seite, wenn uns der Mut nicht verlässt, wird der Sieg ein leichter sein. Der Triumph liegt in der Entschlusskraft. Krieg, Krieg den Franzosen, damit sie und die Verräter, die ihnen dienen, fliehen. Krieg, Krieg, bis der Frieden erreicht wird und Spanien seine *Unabhängigkeit*, seine *Freiheit* und seine *Ehre* wiedererlangt hat. – Al-arma, pueblos de España, al-arma [...], inundad los campos de guerrillas, perseguid de muerte a vuestros opresores y regad con sangre vuestras tierras esterilizadas con su presencia. Dios y la justicia está de nuestra parte; que no nos falte el valor y la victoria será fácil. El triunfo está en la resolución. Guerra, guerra a los franceses y huirán ellos y los traidores que les sirven. Guerra, guerra hasta conseguir la Paz recobrando la *independencia*, la *libertad* y el *honor*«. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 92.

5 »Getreu meiner Pflicht und fest entschlossen, wie es die schwierige Aufgabe erfordert, die vor uns liegt, würde ich sogar kämpfen, wenn es keinerlei Hoffnung auf einen Sieg gäbe. Doch zum Glück bereiten uns die Verbrechen und die eigene Blindheit der Despoten einen hervorragenden Boden und die Möglichkeit, sie zu zerstören, hängt einzig und allein von der Kontinuität unserer Bemühungen ab. Ja, Herr General, auch wenn die letzten Ereignisse und Ihre eigenen Erfahrungen Sie auf traurige Gedanken gebracht haben mögen, die aktuelle Situation der Iberischen Halbinsel birgt schmeichelhafte Hoffnungen in sich und Voraussetzungen, die es eine Schande wäre, nicht auszunutzen. – Fiel al deber y decidido cual lo exige el arduo empeño que aracamos, yo lucharía aun cuando la esperanza de vencér no existiese. Mas por fortuna, los mismos crimenes y la misma obcecacion de los despotas nos preparan un campo hérmoso, y la posibilidad de destruirlos solo exige la no-interrupcion de nuestros esfuerzos. Sí, Señor General, aun cuando los ultimos sucesos y en el punto donde Usted, los há arrastrado le hallan hecho concebir ideas tristes, la situacion actual de la Peninsula presenta esperanzas

Umsturz vorhanden, zumal er wie die meisten seiner Gesinnungsgenossen davon ausging, dass das liberale Regime nicht an fehlendem Rückhalt in der eigenen Bevölkerung gescheitert war[6]. Seiner Meinung nach bedurfte es nur eines Anführers und der entsprechenden militärischen Mittel, um die Aktion in Gang zu setzen. Wobei er betonte, dass in Gibraltar eine Reihe angesehener Offiziere nur darauf wartete, sich an die Spitze eines neuen Umsturzversuches zu stellen. Auch wenn Díaz Morales durchaus eingestand, dass seine Pläne waghalsig anmuten mochten, bezeichnet er das Fehlen von Waffen und Munition als einzigen Grund, der einen Erfolg verhindern könnte. Daher bittet er Robert Wilson, den spanischen Liberalen ein weiteres Mal zur Seite zu stehen, indem er ihnen die verbliebenen Mittel aus den Sammlungen des Spanischen Komitees in London zur Verfügung stellt[7].

Die deutlichen Worte von Francisco Díaz Morales, die durch ein weiteres Schreiben an Robert Wilson vom 20. Januar 1824 bekräftigt wurden[8], sind in vielerlei Hinsicht symptomatisch für die Sichtweise der spanischen Liberalen und die sofort im Anschluss an die Niederlage einsetzende konspirative Tätigkeit der Exilanten. Neben der Tatsache, dass sie den ungebrochenen Glauben an die Rechtmäßigkeit des eigenen Kampfes und die Notwendigkeit einer schnellen Aktion dokumentieren, geben sie sowohl über das Umsturzmodell Auskunft, das von Beginn an unumstößlich in den Köpfen der Spanier verankert war, als auch über das hauptsächliche Problem, mit dem sich die spanischen Verschwörer den gesamten Exilzeitraum hindurch konfrontiert sehen sollten: dem Fehlen der notwendigen finanziellen und militärischen Mittel, um den angestrebten Regierungsumsturz aus eigener Kraft realisieren zu können. Ohne in seinen Ausführungen an Wilson auch nur ein Wort der Erklärung über die geplante Vorgehensweise für nötig zu finden, hat Francisco Díaz Morales wie selbstverständlich das *Pronunciamiento* Rafael

---

lisongerales; y hay disposiciones que fuera un crimen no aprovechárlas«. Francisco Díaz de Morales an Robert Wilson, Gibraltar, 17.1.1824, BL Add. MSS. 30.111, f. 146-51.

6 »Die Tatsache, dass das schlecht befestigte Gebäude der spanischen Freiheit eingestürzt ist, ist nicht auf die Stärke derjenigen zurückzuführen, die es niederrissen, sondern auf die falsche Richtung, die diejenigen einschlugen, die die spanische Freiheit verteidigen sollten. Nicht fehlende Unterstützung war der Grund, sondern die Tatsache, dass diejenigen, die sie befestigen und erhalten sollten, ihre Bemühungen stattdessen darauf verwendeten, sie zu zerstören, die einen aus Boshaftigkeit, die anderen aus Schwäche oder Unfähigkeit. – El haberse desplomado el mal cimentado edificio de la libertad Española no há sido por la buena de los que la aracaban sino por la torcida direccion que se há dado á los que la defendían; no há sido por efecto de falta de apoyo sino porque los que debieron fortificarlas y sostenérlas consagraron sus conatos, los unos por malicia y los otros por debilidad ó por ineptitud, á destruírlas«. Ebd.

7 »Unser Plan ist vollendet, wenn es uns gelingt, uns Waffen, Munition und etwas Geld für den Ausbruch zu beschaffen. Dies ist das einzige, was unsere Unternehmung beeinträchtigen könnte. – Contamos con todos los elementos suficientes. Nuestro plan está lleno si logramos proporcionárnos armas, municiones y algunos auxilios metalicos para el rompimiento. Es lo unico que puede entorpecér nuestro impulso«. Ebd.

8 Francisco Díaz Morales an Robert Wilson, Gibraltar, 20.1.1824, BL Add. MSS. 30.111, f. 152f.

del Riegos vor Augen, wenn er den Erfolg einer neuen Revolution einzig und allein davon abhängig macht, dass ein militärischer Führer zur rechten Zeit am richtigen Ort zu erscheinen habe, um auf diese Weise eine Kettenreaktion in Gang zu setzen, die in die Wiedereroberung der Macht mündete. Sein gedankliches Festhalten am Umsturzmodell des *Pronunciamiento* war keineswegs eine Ausnahmeerscheinung oder den radikalen Kräften unter den spanischen Liberalen vorbehalten, zu denen der *Comunero* Díaz Morales zählte[9]. Es war einer der wenigen Punkte, der in den ersten Jahren der Emigration in radikalen wie gemäßigten Kreisen gleichermaßen unumstritten war, was in Anbetracht der Fortführung der Streitigkeiten zwischen *Exaltados* und *Moderados* auf den ersten Blick verblüffen mag. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Einmütigkeit nicht nur der verbindenden Hoffnung auf eine schnelle Wiederholung des überraschenden Erfolges von 1820 geschuldet war, sondern in erheblichem Maß mit den eingangs erwähnten Wesensmerkmalen des spanischen Liberalismus zusammenhing.

Es ist der hervorragenden Arbeit von Irene Castells zu verdanken, dass die politische Aktivität der spanischen Exilanten, die lange Zeit nur an ihren unmittelbaren Konsequenzen gemessen und in diesem Zusammenhang als wenig relevant eingestuft wurde, aus ihrer negativen und anekdotenhaften Wahrnehmung herausgelöst wurde[10]. In ihrer 1989 publizierten Dissertation *La utopía insurreccional del liberalismo. Torrijos y las conspiraciones liberales de la década ominosa* untersucht Castells auf der Grundlage bis dahin unbeachteten Materials des spanischen Justizministeriums in Madrid das Phänomen der liberalen Konspiration von 1823 bis 1833 erstmals in seiner

---

9 Francisco Díaz Morales, geboren 1792 in Córdoba, Kapitän der Artillerie, wurde für seine Beteiligung an der Konspiration von Lacy 1817 zum Tode verurteilt, hatte jedoch das Glück, dass das Urteil zunächst nicht vollstreckt wurde. Nach seiner Freilassung im Zuge der Revolution von 1820 zog er als Abgeordneter für Córdoba in die *Cortes* ein (1820–22) und schloss sich 1821 der *Confederación de Comuneros Españoles* an. Darüber hinaus wird ihm die Einführung der italienischen *Carboneria* in Spanien zugesprochen. Nach dem Sturz des konstitutionellen Regimes flüchtete er wie viele nach Gibraltar, wo er den gesamten Exilzeitraum hindurch aktiv an der Vorbereitung von neuen Umsturzversuchen beteiligt war. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 79.

10 Auch wenn die wesentlichen Fakten der Umsturzversuche der Jahre von 1824–1831 weitgehend bekannt waren und sowohl in der Historiographie des 19. Jahrhunderts als auch in späteren Überblicksdarstellungen als Anekdoten der *Década Ominosa* Erwähnung fanden, hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt niemand die Mühe gemacht, das konspirative Phänomen dieser Jahre zu hinterfragen und sich den genauen Verlauf der Umsturzversuche, ihre interne Logik und vor allem das politische Programm, das sich hinter ihnen verbarg, anzuschauen. Vicente Llorens widmet der politischen Tätigkeit der spanischen Liberalen im Exil ein eigenes Kapitel und liefert in diesem Zusammenhang wichtige Informationen. Auch er betrachtet die Aktionen jedoch als voneinander losgelöste Episoden und bezeichnet vor diesem Hintergrund beispielsweise die ersten Umsturzversuche von 1824 und 1826 als Einzelaktionen, die weder Rückhalt noch Zustimmung in der Exilgemeinde gefunden hätten. Vgl. Llorens, Liberales, S. 74.

Gesamtheit. Sie zeigt auf, dass es sich bei den realisierten Umsturzversuchen nicht um sporadische Verzweiflungstaten oder das Werk von Abenteuerlustigen handelte, wie es immer wieder dargestellt wurde, sondern um eine klar umrissene politische Strategie, die für einen großen Teil der spanischen Liberalen die einzig adäquate Alternative darstellte, um den Kampf gegen das absolutistische Regime Ferdinands VII. aufzunehmen. Ausgehend von einer minuziösen Rekonstruktion der bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend unbekannten politischen Aktivität des spanischen Generals José María de Torrijos, der ab Januar 1827 einen der beiden großen Konspirationszirkel anführte und im Januar und Dezember 1831 vergeblich versuchte, ein neues *Pronunciamiento* auf spanischem Boden zu realisieren, gibt Irene Castells einen tiefen Einblick in die konstante konspirative Tätigkeit der spanischen Liberalen im Zeitraum von 1824 bis 1831. Sie macht dabei deutlich, dass die von Torrijos geplanten und durchgeführten Versuche, in Spanien einen Regierungsumsturz herbeizuführen, in engem Zusammenhang mit den übrigen Umsturzversuchen zu sehen waren, sie Teil eines gemeinschaftlichen Projektes waren, das von der Mehrzahl der spanischen Liberalen akzeptiert wurde, auch wenn es von unterschiedlichen Protagonisten vorangetrieben wurde[11]. Seien es die ersten Versuche von Francisco Valdés und Pablo Iglesias im August 1824, die im Februar 1826 folgende Expedition der Brüder Bazán oder die Unternehmungen, die in den Jahren 1830 und 1831 von Frankreich oder Gibraltar aus realisiert wurden – sie alle waren Ausdruck der gemeinschaftlichen Überzeugung auf Seiten der spanischen Liberalen, dass ein neues *Pronunciamiento* über kurz oder lang den Effekt von 1820 nach sich ziehen und die Aufstandsbewegung in kurzer Zeit auf das gesamte spanische Territorium übergreifen werde. Sie alle folgten zudem in ihren Grundzügen dem 1820 erfolgreichen Umsturzmodell, wobei sich nach den ersten eher spontanen Aktionen von Valdés und Iglesias, die unter dem direkten Eindruck der Erfahrungen von 1820 und 1823 erfolgten und auf radikalere Kreise der liberalen Bewegung zurückzuführen waren, schnell das Bewusstsein durchsetzte, dass es nicht nur ausführlicher Vorbereitungen innerhalb und außerhalb Spaniens bedurfte, sondern ein geschlossenes Vorgehen vonnöten war, um einen neuen Regierungsumsturz in Spanien bewirken zu können. Ohne die Zerstrittenheit der spanischen Exilanten zu negieren, die häufig und zurecht als wesentlicher Grund für das Scheitern der einzelnen Expeditionen angeführt wurde, unterstreicht Castells in ihrer Studie, dass das eigentlich Bemerkenswerte war, dass alle Parteien in gleichem Maß auf das Modell des *Pronunciamiento* rekurrierten und allen Differenzen zum Trotz immer wieder Versuche unternahmen, eine gemeinsame

11 Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 4.

Aktion auf die Beine zu stellen[12]. Dieser gemeinschaftliche Wille, der sich nicht zuletzt in einer Reduktion des politischen Programms auf eine minimale gemeinsame Ebene niederschlug, war ihrer Meinung nach nicht allein durch das Vorbild von 1820 sowie ähnliche äußere Rahmenbedingungen zu erklären. Er war auch darauf zurückzuführen, dass das Modell des *Pronunciamiento* den Vorstellungen der gemäßigten Kräfte von einer kontrollierten Machtübernahme ebenso entgegenkam wie denen der *Exaltados*, die das Volk zwar über kurz oder lang in den revolutionären Prozess mit einzubeziehen gedachten, in ihrer Mehrheit jedoch eine Mobilisierung breiter Bevölkerungsschichten ebenso ablehnten wie die *Moderados*[13]. Obschon die liberale Bewegung in Spanien nach 1823 in Anbetracht der starken Implikation des Militärs und des wachsenden Rückhalts in der städtischen Bevölkerung kein ausschließliches Elitenphänomen mehr war, stellte die Landbevölkerung, die den größten Teil der spanischen Bevölkerung ausmachte, für die Mehrzahl der führenden liberalen Köpfe eine gedanklich wie praktisch schwer erreichbare Zielgruppe dar, was sich in Ignoranz und Unverständnis auf der einen Seite, unverhohlener Feindschaft auf der anderen Seite niederschlug[14]. Die spanischen Liberalen gaben sich der aus heutiger Sicht illusorisch anmutenden Hoffnung hin, dass sich die Problematik nach einem erfolgreichen Regierungsumsturz und der Wiedereinführung einer Verfassung über kurz oder lang von selbst lösen und das Volk in seiner Gesamtheit die Vorteile des neuen Systems erkennen würde. Man war sich aber durchaus der Tat-

---

12 Vgl. ebd., S. 257. Natürlich streitet auch Irene Castells die großen Differenzen nicht ab, die bis zu diesem Zeitpunkt als wesentlicher Grund für das Scheitern der ohnehin als utopisch angesehenen Versuche bezeichnet wurden, so auch von Rafael Sánchez Mantero in seiner Studie über das liberale Exil dieser Jahre in Frankreich. Sánchez Mantero, Liberales, S. 150f sowie S. 161. Sie unterstreicht aber, dass es sich um unterschiedliche Schwerpunktsetzungen innerhalb eines gemeinsamen Projektes handelte.

13 Es waren einmal mehr die *Exaltados* Juan Romero Alpuente und Álvaro Flórez Estrada, die hier eine Ausnahme darstellten und bereits im Zeitraum des *Trienio Liberal* sozialen Aspekten weitaus größere Aufmerksamkeit schenkten als die große Mehrheit ihrer Gesinnungsgenossen. Für den Zeitraum des Exils nennt Irene Castells neben diesen beiden zudem Manuel Bertrán de Lis und Francisco Díaz Morales als eine Gruppe von radikalen Intellektuellen, die den verschwindend kleinen Sektor innerhalb des spanischen Liberalismus anführten, der seine Manifeste mit einem populistischen Ton versah und in diesem Zusammenhang soziale Aspekte zur Sprache brachte. Auch sie hielten sich mit genaueren öffentlichen Zukunftsvorstellungen jedoch zurück, um die Realisierung des gemeinsamen Projektes nicht zu gefährden. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 59.

14 Das Problem der offensichtlichen Feindschaft der Landbevölkerung, wurde in allen konspirativen Plänen vollkommen ausgeblendet und auf später verschoben. Man vertraute darauf, dass eine weitreichende Aufklärung und ein liberales Erziehungsprogramm genug sein würden, um die Landbevölkerung später in die Revolution und den Fortschritt einzugliedern. Vgl. ebd., S. 62 sowie Puyol, Conspiración, S. 25. Die spanischen Liberalen führten die Feindschaft der Landbevölkerung demnach einzig und allein auf Ignoranz und Fanatismus zurück und verkannten damit die Realität, nämlich dass die Politik des *Trienio Liberal* für selbige eine eindeutig negative Erfahrung gewesen war. Vgl. ebd., S. 258.

sache bewusst, dass man für den Moment kaum mit Unterstützung in ländlichen Bereichen rechnen konnte[15] und fürchtete den hier abrufbaren Fanatismus, der – wie das Beispiel der Guerilla im Kampf gegen Napoleon bewiesen hatte – eine Eigendynamik entwickeln konnte, die jede Kontrolle der Aufstandsbewegung unmöglich machte[16]. Das 1820 erfolgreiche Umsturzmodell des *Pronunciamiento* erwies sich vor diesem Hintergrund gerade deswegen als ideal, weil es die Möglichkeit bot, die notwendige Verbindung zu den Sektoren der spanischen Gesellschaft herzustellen, in denen man mit Unterstützung rechnen konnte, ohne dabei einen Verlust der Kontrolle über die Bewegung befürchten zu müssen: Eine Mobilisierung breiter Bevölkerungsschichten war zur Durchführung eines neuen *Pronunciamiento* gar nicht nötig. Wie das Beispiel von 1820 gezeigt hatte, reichte die Existenz kleiner konspirativer Zirkel an strategisch wichtigen Punkten – in Stadtzentren und in der Nähe militärischer Stützpunkte –, die sich im entscheidenden Moment für die liberale Sache erklärten und auf diese Weise für eine flächendeckende Ausbreitung des Aufstands sorgten[17]. Gerade diese Kontrollierbarkeit und Gewaltlosigkeit der Aufstandsbewegung hatte das Modell des *Pronunciamiento* mit dem Erfolg von 1820 über die spanischen Grenzen hinaus zum Vorbild werden lassen, da es den liberalen Bewegungen in anderen europäischen Ländern zeigte, dass ein Regierungsumsturz möglich war, ohne zwingend zu unvorhersehbaren sozialen Auswüchsen zu führen, wie sie die Französische Revolution mit sich gebracht hatte[18]. Nach dem Sturz des konstitutionellen Regimes blieb es für die spanischen Liberalen die allererste Alternative, zumal es sich um ein Modell handelte, das keinerlei Theorisierung bedurfte, da es in allen Köpfen gleichermaßen präsent war. Als neue Herausforderung erwies sich allerdings die Anpassung des Modells an die Gegebenheiten des Exils, denn die Situation war schon aus rein strategi-

15 Vgl. ebd., S. 62f.

16 Vgl. ebd., S. 23.

17 Das Modell bestand in diesem Zusammenhang gewissermaßen aus vier aufeinander folgenden Etappen, die zusammengenommen idealtypisch zu einem Umsturz der amtierenden Regierung führen sollten: Auf die beiden ersten Abschnitte, die Konspiration und den Akt des *Pronunciamiento* an sich, die in gewisser Weise durch die Entschlossenheit der agierenden Personen gewährleistet war, folgte als dritter Abschnitt die unkalkulierbare Variable des *contagio insurreccional*, das heißt der erhofften Ausbreitung der Aufstandsbewegung, die in gleichem Maß von der Reaktion der Bevölkerung und der Antwort der amtierenden Regierung abhing, bevor als letzter Punkt im Idealfall die Machtübernahme folgte. Vgl. bd., S. 25.

18 Den Vorstellungen der liberalen Kräfte zufolge handelte es sich dabei zudem durchaus um einen friedlichen Aufstand, in dem Gewaltanwendung nur zur Verteidigung des *Pronunciamiento* gegen eventuelle Widerstände gedacht war. Darüber hinaus verstanden sich die spanischen Liberalen explizit als Vollstrecker des Volkswillen und glaubten, dass sich die Bevölkerung nur aus Gründen der Trägheit und fehlender Ideen dem Despotismus beugte, sie sich nach einem erfolgreichen Umsturz aber sofort der liberalen Bewegung anschließen und denjenigen folgen würden, die versprachen, sie aus der Misere zu führen. Vgl. ebd., S. 26.

schen Gesichtspunkten eine andere als im Vorfeld der Revolution von 1820: Neben der Tatsache, dass sich die spanischen Liberalen nun einer Regierung gegenüber sahen, die auf ein ausländisches Heer zurückgreifen konnte, um die eigene Schwäche zu überdecken, da zunächst bis zum Sommer 1825, de facto bis 1828, ein französisches Heer zur Beobachtung der Lage in Spanien stationiert bleiben sollte[19], galt es jetzt vor allem, den Umsturz aus dem Exil heraus vorzubereiten und in Gang zu setzen. Dies wiederum brachte eine ganze Reihe zusätzlicher Schwierigkeiten mit sich und erforderte noch umfassendere Planungen, als sie ohnehin schon notwendig waren.

Schaut man sich die rein organisatorische Seite des Vorhabens an, so bestand die Strategie des *Pronunciamiento* nach 1823 aus drei großen Phasen, die aufeinander folgend die Rückkehr der spanischen Liberalen an die Macht gewährleisten sollten. Auf eine erste konspirative Phase, in der die Grundlagen der Aktion geschaffen wurden, was jegliche Aspekte der Planung, Koordination und Beschaffung der notwendigen finanziellen Unterstützung im Exil ebenso einschloss wie die Suche nach einer geeigneten Plattform in der direkten Nachbarschaft Spaniens, von der aus die Verbindungen zu liberalen Zirkeln im Innern des Landes geknüpft und gepflegt sowie der genaue Ort und das exakte Datum der Operation festgelegt werden konnte[20], folgte eine zweite Phase, in der es galt, in Spanien an Land zu gehen und durch den Akt des *Pronunciamiento* den Umsturzprozess in Gang zu setzen[21]. Als dritte Phase schließlich blieb die Erhebung selbst, die den eigentlich entscheidenden Faktor darstellte, gleichzeitig jedoch der am wenigsten einzuschätzende Aspekt war, da man nicht wusste, wie schnell und wie weitgreifend die Auf-

19 Ein französisches Heer von zunächst 40.000 Mann blieb auf ausdrücklichen Wunsch Ferdinands VII. in Spanien stationiert, um seine Herrschaft zu schützen, da das ohnehin durch den Exodus der spanischen Liberalen stark dezimierte spanische Militär von ihm als wenig vertrauenswürdig eingestuft wurde. Nach den Umsturzversuchen vom Sommer 1824 wurde der Besatzungsvertrag, der ursprünglich bis 1825 dauern sollte, bis 1828 verlängert. Vgl. hierzu die Werke von Gonzalo Butrón Prida, La ocupación francesa de España (1823–1828), Cádiz 1996, und: La intervención francesa y la crisis del absolutismo en Cádiz (1823–1828), Huelva 1998. Gerade in der zweiten Studie zeigt Butrón Prida allerdings auf, dass der französischen Besatzung keineswegs nur eine repressive Funktion zufiel. Vor allem in Cádiz half die Präsenz liberaler Truppen, die Repression in Grenzen zu halten, so dass viele Anhänger des konstitutionellen Regimes vor Ort bleiben konnten, was für die Regierungsautoritäten in Cádiz immer wieder Grund zur Klage war. Siehe ebd., S. 35.

20 Sieht man von einem kurzen Zeitraum direkt im Anschluss an die französische Julirevolution von 1830 ab, in dem die französischen Pyrenäen diese Funktion erfüllten, war dies in erster Linie Gibraltar; Portugal spielte nur in der Planungsphase eine Rolle. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 64.

21 Der Moment der Landung in Spanien musste nicht zwingend mit dem *Pronunciamiento* zusammenfallen. Die spanischen Liberalen versuchten in der Regel, sofort mit ihrer Botschaft an die Öffentlichkeit zu treten, doch nicht immer war es ihnen möglich, wie etwa im Fall von Pablo Iglesias im August 1824, der zwar in Almería an Land ging, jedoch keine Gelegenheit bekam, das *Pronunciamiento* folgen zu lassen oder im Fall der beiden Expeditionen von José María de Torrijos im Januar und Dezember 1831. Vgl. ebd., S. 30f.

standsbewegung sich verbreiten würde[22]. Die zusätzlichen Probleme, die sich in diesem Zusammenhang explizit aus der Exilsituation ergaben, waren in erster Linie logistischer und damit zu einem großen Teil finanzieller Natur: Da die spanischen Liberalen den Umsturz aus dem Exil heraus vorbereiten mussten, bedurfte es neben der im Exil zu konstituierenden Konspirationszirkel, die die Unternehmung leiteten, eines weitreichenden Agentennetzes, um die Verbindung zur spanischen Heimat herzustellen und durch gezielte propagandistische Arbeit den dortigen Rückhalt auszubauen bzw. zu erhalten. Darüber hinaus benötigte man neben den ohnehin erforderlichen Waffen und anderen Ausrüstungsgegenständen Transportmittel, um vom Exilort zur spaniennahen Operationsbasis zu gelangen sowie später ins Innere des Landes vorstoßen zu können. Beide Aspekte erforderten nicht nur ausführliche Planungen, sondern vor allem finanzielle Mittel. Eben diese beiden Punkte sollten daher die große Herausforderung darstellen, mit der sich die spanischen Liberalen in ihrer konstanten politischen Tätigkeit konfrontiert sahen: der Aufbau eines Konspirationsnetzes innerhalb Spaniens sowie die Beschaffung der für die Durchführung notwendigen finanziellen Mittel, die von den spanischen Emigranten selbst, die kaum über das Nötigste für den eigenen Lebensunterhalt verfügten, nicht aufzubringen waren.

Innere Organisation und Programmatik

Was den ersten Aspekt, die innerspanischen Vorbereitungen für einen neuen Regierungsumsturz, angeht, so handelt es sich um den Bereich der konspirativen Tätigkeit, der dank der Studien von Julio Puyol und Irene Castells vergleichsweise umfassend untersucht wurde[23]. Auf der Grundlage spanischen Quellenmaterials rekonstruieren die beiden Autoren die Versuche von spanischer Seite, aus dem Exil heraus ein neues *Pronunciamiento* zu konzipieren und umzusetzen. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass es zwei spanische Generäle waren, die in unterschiedlichen Phasen des Exils für die Koordination der Vorbereitungen verantwortlich zeichneten: zunächst Francisco Espoz y Mina, der sofort nach seiner Ankunft im englischen Exil mit den Vorbereitungen für einen neuen Umsturz begann; sowie ab Januar 1827

22 Irene Castells unterstreicht in diesem Zusammenhang den unerschütterlichen Optimismus der spanischen Liberalen im Hinblick auf ihren Rückhalt in der eigenen Bevölkerung. Vgl. ebd., S. 31. Auch Jesús Millán und María Cruz Romeo erwähnen diese fast schon naive Gutgläubigkeit der spanischen Liberalen in ihrem Festhalten an der Souveränität der Nation, dem zentralen Punkt der Verfassung von Cádiz. Vgl. María Cruz Romeo / Jesús Millán, Was the liberal revolution important to modern Spain? Political cultures and citizenship in Spanish history, in: Mónica Bruguera / Christopher Schmidt-Nowara (Hg.): SPAIN – a special issue, Social History 29 (2004), S. 284–300, hier S. 288.

23 Vgl. Castells Oliván, Utopía, sowie Puyol, Conspiración.

José María de Torrijos, der in der zweiten Hälfte des Exils die Initiative übernehmen sollte, nachdem Espoz y Mina bis zu diesem Zeitpunkt nicht zur Tat geschritten war. Das Scheitern der ersten spontanen Aktionen von Francisco Valdés und Pablo Iglesias hatte den spanischen Liberalen deutlich vor Augen geführt, dass rasches Handeln allein nicht ausreichte, um den Erfolg von 1820 zu wiederholen, wie man zunächst in Anbetracht der als instabil empfundenen politischen Lage in Spanien gehofft hatte[24]. Auch wenn im Februar 1826 mit der Expedition der Brüder Bazán ein weiterer Versuch folgte, der von Irene Castells einer ersten spontanen Phase zugerechnet wird, da er unabhängig von dem zu diesem Zeitpunkt tonangebenden Kreis um Espoz y Mina erfolgte[25], herrschte spätestens seit dem Herbst des Jahres 1824

---

24 Sowohl im Fall des Oberst Francisco Valdés als auch bei Pablo Iglesias, Kapitän der Miliz von Madrid, handelte es sich um Offiziere, die bis zum Schluss gegen die französische Intervention gekämpft hatten. Die Expeditionen wurden in Gibraltar vorbereitet, und zwar in Zusammenarbeit von Freimaurern und *Comuneros*, die sich in einer Junta mit dem Namen *Restauradora de la Libertad* zusammengeschlossen hatten, und sollten nach dem erprobten Schema von 1820 operieren. Während Pablo Iglesias mit seinen Leuten in Almería an Land ging, jedoch keine Gelegenheit bekam, das *Pronunciamiento* folgen zu lassen, sollte Valdés in Algeciras landen. Doch er wurde durch ungünstige Winde in den Hafen von Tarifa getrieben, so dass er kurzentschlossen seine Pläne änderte und stattdessen Tarifa einnahm. Dort proklamierte er die Verfassung von Cádiz, rief die Bevölkerung dazu auf, sich ihm anzuschließen, befreite die Gefangenen, organisierte die Nationalmiliz und bereitete die Verteidigung der Stadt vor, wodurch er zunächst erfolgreich den Angriff französischer Truppen abwehren konnte. Erst am 19. August musste er sich angesichts der Übermacht der gegnerischen Truppen geschlagen geben. Im Gegensatz zu Iglesias und seinem Gefolge gelang ihm gemeinsam mit fünfzig weiteren Mann die Flucht nach Tanger, wo ihn der englische Konsul vor der von der spanischen Regierung geforderten Ausweisung schützte. Mehr als Hundert Personen wurden nach dem Scheitern der beiden Expeditionen hingerichtet, unter ihnen Pablo Iglesias, der nach einem langen Prozess am 25. August 1825 in Madrid gehängt wurde. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 84–100.

25 Antonio Fernández Bazán war zunächst in London im Exil gewesen und hatte sich im direkten Umkreis von Francisco Espoz y Mina bewegt, bevor er sich im Sommer 1825 im Streit von diesem trennte und in der Folge im Alleingang versuchte, eine tragfähige Unternehmung auf die Beine zu stellen. Auch wenn sich in diesen Monaten bereits erste Stimmen zu Wort meldeten, die die Passivität Minas kritisierten, handelte er damit gegen die allgemeine Stimmungslage innerhalb der spanischen Exilgemeinde, die für eine gemeinsame, gut vorbereitete Aktion unter Mina plädierte und das Vorhaben von Bazán als überstürzt betrachtete. Auch diese Expedition wurde nach ersten Vorbereitungen in London letztlich in Gibraltar vorbereitet, da Antonio Fernández Bazán und sein Bruder Juan dank Unterstützung von hispanoamerikanischer Seite eine sechsmonatige Aufenthaltsgenehmigung bekamen. Doch auch dieser Versuch, der schließlich im Februar 1826 unternommen wurde, scheiterte, weil man nicht auf die erhoffte Resonanz traf, nachdem man an der Küste um Alicante an Land gegangen war, und die dortigen Autoritäten unverzüglich Verstärkung anforderten, der sich die gerade einmal 60 Expeditionsteilnehmer nicht gewachsen zeigten, die auf Unterstützung aus dem Inneren gezählt hatten. Die Mehrzahl der Expeditionsteilnehmer, die nicht ohnehin schon in den Gefechten ums Leben kamen, wurden am 23. und 24. Februar hingerichtet. Antonio Fernández Bazán wurde zehn Tage später hingerichtet, da man sich zunächst von ihm weitreichende Informationen über das lokale liberale Netz erhoffte, in Anbetracht seiner Verletzungen jedoch schließlich einem ›natürlichen‹ Tod zuvorkommen wollte. Vgl. ebd., S. 101–109 sowie den Artikel von Irene Castells Oliván, Conspiraciones liberales durante la ominosa

weitgehende Einigkeit innerhalb der spanischen Exilgemeinde, dass nur über eine gemeinsame, gut durchdachte und vorbereitete Aktion ein Erfolg erzielt werden konnte. Diese Erkenntnis verlieh dem *Pronunciamiento* einen deutlich stärkeren organisativen Charakter, als er dem ursprünglichen Erfolg von Riego und den ersten spontanen Aktionen von Valdés und Iglesias innegewohnt hatte[26]. Dies wiederum bedeutete, dass eine geeignete Führungspersönlichkeit gefunden werden musste, die für eine umfassende Organisation Sorge tragen konnte und die darüber hinaus über das entsprechende Ansehen verfügte, um alle Parteien hinter sich vereinen und einem neuen *Pronunciamiento* zum Durchbruch verhelfen zu können[27].

Dass im Rahmen dieser Suche nach einer geeigneten Führungsperson die Wahl zunächst auf Francisco Espoz y Mina fiel, ist angesichts der großen nationalen und internationalen Reputation, über die der spanische General bei Antritt seines Exils in England verfügte, keineswegs überraschend[28]. Der

---

década en el país valenciano, in: Estudis d'Historia Contemporania del País Valencia 4 (1983), S. 67–98.

26 Um so ferner sowohl der Erfolg von 1820 als auch die traumatischen Ereignisse von 1823 rückten, um so mehr Organisation schien erforderlich, um eine landesweite Erhebung hervorrufen zu können. In Anbetracht des Scheiterns der ersten Aktionen setzte sich zunehmend das Bewusstsein durch, dass die Aktion an mehreren Punkten gleichzeitig erfolgen musste. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 113.

27 Selbst der Español Constitucional rief die Emigranten in diesem Zusammenhang dazu auf, alle Streitigkeiten zu begraben, da ein Erfolg nur über eine gemeinsame Aktion möglich war: »Das Vaterland ruft nach Euch und Ihr müsst herbeieilen, um es zu retten, wenn Ihr Euch nicht mit ewiger Schande bedecken wollt. Denkt sorgfältig über die Schwierigkeiten nach, die Euch bei der Durchführung dieser Aufgabe bevorstehen werden: Seid klug und misstraut Euren Einzelaktionen. Überzeugt Euch davon, dass Ihr nur über ein einheitliches Vorgehen siegreich aus der Unternehmung hervorgehen könnt. – La Patria reclama vuestros brazos, y vosotros debeis correr á salvarla, si no quereis cubriros de una ignominia eterna. Meditad profundamente en las dificultades que ofrece el desempeño de esa escena que se abre para vosotros y á que os convida el honor: sed dóciles: desconfiad de vuestros esfuerzos aislados; y convenceos de que solo la union y la cordialidad pueden sacaros con gloria de la empresa«. El Español Constitucional, Nr. 35 vom Januar 1825. Auch in den bereits erwähnten Artikeln Al futuro restaurador de la libertad de España sowie Á los bravos y generosos españoles, prontos á secundar la heróyca empresa del libertador de su pais, die in den Nummern 36 bzw. 37 vom Februar und März 1825 erschienen, wird die Notwendigkeit unterstrichen, eine starke Persönlichkeit zu finden, die den spanischen Freiheitskampf anführen konnte.

28 Seines großen Renommés unter den Zeitgenossen zum Trotz liegen bis heute nur wenige Studien über Francisco Espoz y Mina vor, die zudem ausnahmslos älteren Datums sind. Neben der ausführlichen Einleitung, die Miguel Artola Gallego seiner Edition der persönlichen Erinnerungen von Espoz y Mina voranstellt, sind als Gesamtdarstellung einzig und allein die Studien von José Maria Iribarren, Espoz y Mina. El Guerrillero, Madrid 1965 und Espoz y Mina. El liberal, Madrid 1967 zu nennen, die jedoch keine nennenswerten neuen Erkenntnisse beisteuern und kaum wissenschaftlichen Standards genügen. Zur nicht minder interessanten Frau Espoz y Minas, die aus einer angesehenen liberalen Familie aus Nordspanien stammte und wenige Jahre nach dem Tod des Generals Erzieherin und erste Hofdame der spanischen Königin Isabel II. werden sollte, siehe die biographische Skizze von María Cruz Romeo Mateo, Juana María de la Vega, condesa de Espoz y Mina (1805–1872). Por amor al esposo, por amor a la patria, in: Isabel Burdiel / Manuel Pérez Ledesma (Hg.), Liberales, agitadores y

spanische Dichter Manuel José Quintana vertrat keine Einzelmeinung, als er in einem seiner letzten Briefe an Lord Holland Espoz y Mina seinen Tribut zollte und ihn mit den Worten charakterisierte:

> Der einzige General vielleicht, der seinen Ruhm in einem Krieg zu steigern vermochte, aus dem er nicht als Sieger hervorging; respektiert im In- und Ausland und in dem Bewusstsein, Vaterland und Freiheit verloren zu haben, hat er unseren Boden verlassen und einen großen Teil der spanischen Ehre mitgenommen. Er, Mylord, hält sich nun unter Ihren Landsleuten auf, und der Applaus und die Zurufe, die er bei seiner Ankunft erhielt, die Anerkennung und Wertschätzung, die er ohne Zweifel Zeit seines Lebens behalten wird, werden ihn für seine Tapferkeit und seine Standhaftigkeit belohnen und vielen anderen beispielhaft den Weg zeigen, den sie zu beschreiten haben, um ihre Ehre auch im Moment der Niederlage makellos zu halten[29].

In der radikalen Zeitschrift *El Español Constitucional* findet sich eine ähnliche Lobpreisung, indem die Herausgeber der ersten Nummer der zweiten Epoche vom April 1824 eine Widmung für Espoz y Mina vorausschickten, in der in überschwenglichen, ja pathetischen Worten die Einzigartigkeit und der Vorbildcharakter des spanischen Generals unterstrichen wurden[30]. Als

---

conspiradores. Biografías heterodoxas del siglo XIX, Madrid 2000, S. 209–238. Juana María de la Vega war es, die die Erinnerungen ihres Mannes postum veröffentlichte und ihnen in diesem Zusammenhang ihre eigentliche Form gab, die die begrenzte Ausbildung des Generals kaum zugelassen hätte. Siehe ebd., S. 235.

29 »Unico general acaso que ha acrecentado su gloria en una guerra en que no ha vencido; respetado dentro y fuera de su país, y viendo que ya no habia ni patria ni libertad, ha dejado nuestro suelo, llevándose en depósito consigo una gran parte del honor español. El, milord, está ahora entre vosotros, y en los aplausos y aclamaciones que recibió al llegar, y en el aprecio y estimacion que no dudo conserve mientras viva, recibirá la recompensa debida al valor y á la constancia, siendo ejemplo á tantos otros del camino que debieron seguir para conservar su honra sin tacha, aun cuando tuviesen la desgracia de ser vencidos«. Quintana, Cartas, S. 586.

30 El Español Constitucional, London, 15. Februar 1824. »Widmung für den General D. Francicsco Espoz y Mina. Wer sonst, tugendhaftester aller Mitbürger, wäre würdiger, die Früchte unserer Arbeit und unserer unermüdlichen Sorge um das Wohl eines Vaterlandes zu erhalten, das von Tausenden von Söhnen feige verraten wurde, die es stets mit den größten Wohltaten überhäufte? Die Undankbaren! [...] die Schande, eine Schmach ohne Ende wird die Namen der Verräter unter den Generälen, O'Donell, Morillo, Villacampa, Ballesteros und aller anderen feigen Anführer bedecken, die ihre Schandtat imitierten. Eure Schläfen dagegen, heroischer Mina, wird selbst die entfernteste Nachkommenschaft mit den ewigen Lorbeeren des Ruhmes bedecken. Das Verhalten Eures Heeres hat bewiesen wozu spanische Soldaten fähig sind, die durch ehrenhafte und tapfere Kämpfer angeführt werden. Eurem Gedächtnis, dem hochgeschätzten Namen Minas, der personifizierten Tapferkeit widmen wir unsere schwachen, aber offenherzigen und unparteiischen literarischen Produktionen. Diese Ehrung gebührt Euch von Rechts wegen. Vielleicht wird man sagen, dass Ehrungen für Zeitgenossen wie Verträge sind, die ein Jahrhundert mit anderen Jahrhunderten schließt und die nicht immer von der Nachwelt ratifiziert werden. Doch wenn diese Ehrungen Männern zuteil werden, die solche Meisterschaft erreichen, haben sie das Recht, für alle Zeiten von Interesse zu sein. Ihr habt dem Patriotismus in diesen Tagen der Korruption einen soliden und redlichen Weg eröffnet,

Guerilla-Kämpfer im spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon zu Rang und Namen gelangt, hatte sich der 1781 in Navarra geborene und aus einer bäuerlichen Familie stammende Francisco Espoz y Mina in den drei Jahren der liberalen Herrschaft bedingungslos in den Dienst der spanischen Revolution gestellt und in einem rasanten Katalonienfeldzug die reaktionären Aufstände im Osten des Landes in wenigen Monaten niedergeschlagen[31]. Vor allem aber war es sein erbitterter Widerstand gegen die französische Intervention, der ihn aus der Menge der spanischen Generäle herauszuheben schien, da dieser selbst den Sturz des konstitutionellen Regimes noch überdauerte und erst am 2. November 1823 mit der Unterzeichnung einer

---

und eben diesem werden wir versuchen, in unserer aktuellen Aufgabe zu folgen. Auf dem ganzen Weg, so lang und dornig er auch sein mag, wird uns immer die Offenheit General Minas, sein starker Charakter, seine Großmut, sein unbeirrbarer Gerechtigkeitssinn ermutigen. – ¿A Qué Mecenas mas digno que vos, virtuosísimo conciudadano, podemos ofrecer el fruto de nuestros trabajos y de nuestros incesantes desvelos por el bien de una Patria, tan cobardemente vendida por millares de hijos, á quienes ella había colmado de los mayores beneficios? ¡Los ingratos! [...] la ignominia, una afrenta sin fin cubrirá los nombres de los traidores generales O'Donell, Morillo, Villacampa, Ballesteros, y de los demás cobardes gefes, que imitaron su infamia. Empero la mas remota posteridad cubrirá, heróico Mina, vuestras sienes con los laureles inmarcesibles de la gloria. La conducta de vuestro egército ha probado de lo que es capaz el soldado español, conducido por honrados y valientes campeones. A vuestra grata memoria, al nombre excelso de Mina, á la misma virtud personificada consagramos nuestras débiles, pero ingénuas é imparciales producciones. Este homenage se os debe de justicia. Dirán tal vez que los »homenages rendidos á los contemporáneos son como los tratados que la vanidad de un siglo hace con los siglos siguientes, y que la posteridad no siempre ratifica«. Pero cuando estos honores se conceden á hombres eminentemente virtuosos, tienen un derecho de interesar en todos los tiempos. Vos habéis abierto al patriotismo en estos dias de corrupcion un sólido y recto camino; y este mismo es el que nos proponemos seguir en nuestra actual empresa. En todo él, por mas largo y espinoso que sea, nos alentará siempre la franqueza del general Mina, su firme carácter, su magnanimidad, su inexorable justicia«.

31 Wie viele andere, hatte auch der für seine Verdienste im Kampf gegen Napoleon zum General ernannte Francisco Espoz y Mina mit der im Anschluss an den Sieg folgenden Restauration und der Restrukturierung des Militärs einen Großteil seiner Autonomie und seines Einflusses eingebüßt. Nachdem er vergeblich versucht hatte, mit einer persönlichen Beschwerde bei Ferdinand VII. auf die Missstände aufmerksam zu machen, versuchte er im September 1814 durch einen Militärstreich einen politischen Wechsel zu erzwingen, und eröffnete damit die Ära der *Pronunciamientos* in Spanien. Auch wenn sein Versuch an fehlender Unterstützung von Seiten der Truppen scheiterte, war diese Aktion ein wichtiger Wendepunkt für Espoz y Mina, denn es war der Moment, in dem er wie viele andere aus der politischen Neutralität ins liberale Lager geriet – nicht zuletzt auch deswegen, weil sein Umsturzversuch im Nachhinein von der Öffentlichkeit in die Auseinandersetzung *Liberales–Absolutistas* eingebettet wurde. Aus dem auf das Scheitern folgende Exil in Frankreich kehrte Espoz y Mina erst 1820 wieder zurück und präsentierte sich von nun an als vehementer Verfechter bzw. Verteidiger der Verfassung von Cádiz. Im Januar 1821 wurde er Generalkapitän in Galizien und schloss sich als solcher den im gleichen Jahr in mehreren Städten Spaniens wachsenden Protesten gegen die moderate Regierung Bardaji an, was ihn nach Auffassung der Öffentlichkeit dem Lager der *Exaltados* zuschlug und ihm von Seiten der Regierung eine Strafversetzung nach León einbrachte. Im Sommer 1822 spitzte sich die Lage dann allerdings so zu, dass er nach Katalonien berufen wurde, um dort gegen die *partidas realistas* zu kämpfen. Am 23.7.1822 wurde er zum obersten Befehlshaber in Katalonien ernannt. Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 1, S. XIXff.

Kapitulationsvereinbarung sein Ende fand[32]. Zu einem Zeitpunkt, an dem die spanischen Liberalen die Niederlage in erster Linie über die ausländische Intervention sowie über den Verrat einiger weniger Führungspersönlichkeiten erklärten, symbolisierte Francisco Espoz y Mina den Teil der spanischen Liberalen, die sich nicht durch französisches Gold oder andere Versprechen vom rechten Pfad hatten abbringen lassen und lieber den Weg ins bittere Exil antraten, als ihre politische Überzeugung zu verraten. Darüber hinaus schien seine Vergangenheit als Guerillakämpfer im Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon als Garant für den notwendigen Rückhalt in der eigenen Bevölkerung; sein internationales Renommee, das bereits in den Worten von Quintana anklingt und im Folgenden noch ausgeführt wird, als wichtiger Pluspunkt, um Unterstützung aus dem Ausland erhalten zu können.

Francisco Espoz y Mina selbst, der am 22. November 1823 an Bord eines französischen Kriegsschiffes in den Hafen von Plymouth einlief, ließ von Anfang an keinen Zweifel an seiner Bereitschaft, aktiv auf eine Rückkehr in das Heimatland hinarbeiten zu wollen, obschon er den englischen Regierungsautoritäten bei seiner Ankunft im Exil zunächst das Gegenteil versicherte. In einem Brief an Außenminister George Canning vom 7. Dezember 1823 versprach Espoz y Mina, keine politischen Aktivitäten aufzunehmen, ohne die englische Regierung davon in Kenntnis zu setzen[33]. Nichtsdesto-

32 Im Rahmen der Sondermaßnahmen, die auf die französische Kriegserklärung im Frühjahr 1823 folgten, wurden die Streitkräfte in fünf Operationseinheiten eingeteilt. Espoz y Mina behielt die Befehlsgewalt über Katalonien, Ballesteros operierte in Navarra, Aragón und Valencia, Morillo in Altkastilien, Asturien und Galizien, La Bisbal in Neu-Kastilien sowie der Extremadura und Villacampa in Andalusien. Während Ballesteros im August kapitulierte, hatte sich Morillo bereits im Juni von der *Cortes*-Regierung losgesagt, ohne allerdings seine Befehlsgewalt abzugeben, was zu einer Spaltung der Streitkräfte im Norden führte, in diejenigen, die Morillo folgten, und diejenigen, die unter der Führung von Méndez Vigo die Autorität der *Cortes* in Cádiz anerkannten. Villacampa dagegen wurde nach seinem Vorschlag, Verhandlungen mit den Franzosen aufzunehmen, seines Amtes enthoben. Espoz y Mina kapitulierte schließlich am 2. November und stach am 7. November in See. Torrijos legte am 25.10. seine Befehlsgewalt nieder, nachdem er von den Kapitulationsverhandlungen mit Espoz y Mina gehört hatte, die wohl schon eine geraume Zeit vor der letztlichen Unterzeichnung begannen, und unterzeichnete am 4.11 seine Kapitulation.

33 »Hochverehrter Herr, die Ereignisse, die mich zum Unglück meines Vaterlandes in die Situation gebracht haben, gemeinsam mit meinem Sekretär und anderen Bediensteten in England Zuflucht zu suchen, dürften Eurer Excellenz nur zu gut bekannt sein, als dass ich sie an dieser Stelle weiter ausführen müsste. Nichts desto weniger möchte ich nicht versäumen, Eurer Excellenz meine Ankunft mitzuteilen, und habe die Ehre eben dieses hiermit zu tun. In den schwierigen aktuellen Umständen, im Parteien- und Meinungsstreit dieser Tage, wird sich vielleicht der Geist der Zwietracht gegen mich erheben und mir Dinge vorwerfen, die niemals mit meiner Ehre und meinem Taktgefühl in Einklang zu bringen wären. Deswegen bitte ich Eure Excellenz, mir die Ehre zu erweisen, mich und alle diejenigen, die mich begleiten, unter den Schutz der englischen Regierung zu stellen, in dem sicheren Bewusstsein, dass weder ich noch meine Begleiter sich auf politische Angelegenheiten einlassen werden, ohne Eure Excellenz davon in Kenntnis zu setzen. – Exmo.S.or, Los acontecimientos que por desgracia de mi Patria me han puesto en la precision de buscar un asilo en Inglaterra, con mi Secretario y

weniger ließ er sich nach kurzem Zögern bewusst in London nieder, um sich im Zentrum sowohl der englischen Politik als auch der spanischen Exilgemeinde zu befinden[34], und versammelte bereits im März 1824 Vertrauensmänner um sich, um über die Möglichkeiten und Strategien eines neuen Umsturzes zu diskutieren[35].

Es war lange Zeit dem 1932 in Madrid erschienenen Werk von Julio Puyol: *La conspiración de Espoz y Mina (1824–1830)* vorbehalten, wenigstens über die Grundzüge der konspirativen Tätigkeit von Francisco Espoz y Mina Auskunft zu geben[36]. Die knappe Studie, die nach Angaben des Autors auf zwei dicken gebundenen Bänden mit dem Titel *El general Mina en Londres desde el año 1824 al de 1829* basiert, die im Jahre 1919 über die Erben des Brigadegenerals Hipólito Llorente, eines Nachfahren Manuel Llorentes, an die Universität von Santiago de Compostela gelangt waren, gibt einen Eindruck von dem konstanten Bemühen Francisco Espoz y Minas, die Voraussetzungen für einen neuen Regierungsumsturz in Spanien zu schaffen[37]. Der Verfasser

---

demas contenidos al pie, deben ser demasiado notorios á V.E. para que yo necesite detallarlos. Mas no por eso me creo fuera del deber de dar á V.E. aviso de mi llegada á este punto, como tengo la honra de hacerlo. – En las dificiles circunstancias del dia, y entre la lucha de los partidos y de las opiniones, tal vez el genio de la discordia se levantaria contra mi, atribuyendome cosas que nunca pueden caber en mi honor ni en mi delicadeza. Por lo mismo ruego á V.E. se digne colocarme, como á todos los que me acompañan bajo la proteccion y salva-guardia del Gobierno Ingles; en el seguro concepto de que nada que diga relacion con los negocios politicos hallará lugar ni en mi ni en ellos, sin su conocimiento«. Francisco Espoz y Mina an George Canning, Plymouth, 7.12.1823, F.O. 72/282, f. 314. Espoz y Mina erwähnt dieses Schreiben und ein weiteres an Innenminister Peel in seinen Memoiren. Sowohl Canning als auch Peel nahmen die Versicherung des Generals mit Wohlwollen entgegen und versicherten ihm, dass er in diesem Fall ganz unter dem Schutz der englischen Regierung stünde. Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 114.

34 Ebd., S. 118. Nach einer längeren Krankheit im Jahre 1825, die ihn für mehrere Monate nach Plymouth führte, ließ sich der spanische General allerdings im Großraum London nieder, zunächst in Seven Oaks Common, dann in Blackheath.

35 Der Kreis um Espoz y Mina wurde gebildet durch die *Cortes*-Abgeordneten Domingo Ruiz de la Vega, Martín Serrano, José Pumarejo und Manuel Llorente sowie die Militärs Pedro Barrena, Ángel Pérez und José Castañeda und war im Folgenden unter anderem für die Korrespondenz mit den einzelnen Regionen auf der Iberischen Halbinsel verantwortlich. Vgl. Puyol, Conspiración, S. 8f.

36 In seinen Memoiren unterstreicht Francisco Espoz y Mina dagegen, nicht ausführlich über seine politische Tätigkeit berichten zu wollen, um seine Vertrauensmänner in Spanien nicht zu kompromittieren. Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 121.

37 In Anbetracht der Tatsache, dass die Studie nur einen knappen Abriss der konspirativen Tätigkeit von Espoz y Mina gibt, in dem kaum Angaben über die Existenz und Tätigkeit der konspirativen Zirkel innerhalb Spaniens zu finden sind, ist die Aussage Puyols, Espoz y Mina habe durchgehend auf einen neuen Regierungsumsturz in Spanien hingearbeitet, von renommierten Historikern wie Vicente Llorens und Miguel Artola in Frage gestellt worden. Irene Castells dagegen unterstreicht auf der Grundlage ihrer eigenen Forschungen, dass an der konspirativen Tätigkeit Espoz y Minas kein Zweifel besteht, sich jedoch über seine Herangehensweise und die Tragweite seiner Aktionen streiten lässt. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 83f, Fußnote 11.

unterstreicht jedoch, sich im Rahmen seiner Arbeit nur auf einige Aspekte konzentrieren zu können, die in der ausgesprochen umfangreichen Dokumentation thematisiert werden[38], die in den folgenden Jahrzehnten wie vom Erdboden verschwunden schien und erst vor wenigen Jahren gemeinsam mit anderen Dokumenten in Familienbesitz wiederaufgetaucht ist, so dass sie heute zur Ergänzung der von Puyol gelieferten Informationen herangezogen werden kann[39].

In den Jahren 1829 oder 1830 von Espoz y Minas Sekretär Manuel Llorente verfasst, basiert die Darstellung, die in der hier vorliegenden Fassung den Titel *Relacion circunstanciada de los trabajos patrioticos hechos por el General Mina durante su emigracion en Inglaterra* trägt, auf einer Fülle von Originaldokumenten, die von Espoz y Mina selbst zusammengestellt worden waren, um einer für den 1. Januar 1828 geplanten Zusammenkunft spanischer Generäle seine Aktivitäten darlegen zu können[40]. Der Bericht, der einen stark rechtfertigenden Ton aufweist, da sich Espoz y Mina zu diesem Zeitpunkt dem Vorwurf ausgesetzt sah, nie den Schritt zur Aktion gewagt zu haben, gliedert sich in drei unterschiedliche Teilbereiche, die von Francisco Espoz y Mina als essentiell zur Vorbereitung eines neuen Umsturzes angesehen wurden: der Etablierung eines weitverzweigten Konspirationsnetzes innerhalb Spaniens (*preparación interior nacional*), der Suche nach politischer Rückendeckung durch die englische, französische oder portugiesische Regierung (*proteccion politica estrangera*) sowie vor allem der Aufbringung der notwendigen finanziellen Mittel, um ein neues *Pronunciamiento* auf spanischem Boden durchführen zu können (*adquisición de medios pecuniarios*)[41]. Auf mehr als 700 Seiten werden hier in aller Ausführlichkeit und chronologischer Reihenfolge die Schritte von Francisco Espoz y Mina nachgezeichnet, sei es durch direkte Wiedergabe von Dokumenten oder durch literarische Umschreibung seiner Aktionen. Darüber hinaus werden die Lageberichte seiner Bevollmächtigten sowie die Reaktionen seiner

---

38 Vgl. Puyol, Conspiración, S. 8. Der Autor unterstreicht hier, nur diejenigen Dokumente untersuchen zu wollen, die gewissermaßen als Grundpfeiler dienen, um die Aktivität Espoz y Minas nachzeichnen zu können. Der erste Band setzte sich seinen Angaben nach aus 597 Seiten zusammen, der zweite aus 701 Seiten, beide waren auf englischem Papier geschrieben, das das Zeichen *Hagar & Son 1827* trug.

39 Zum Umfang der Bestände, die in Zukunft in Form eines Privatarchives der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen, siehe den Artikel des direkten Nachfahren Pascual Tamburri Beriáin, Materiales para la reconstrucción del archivo de Francisco Espoz y Mina y sus herederos, in: Huarte de San Juan. Geografía e Historia 8 (2001), S. 107–126.

40 Vgl. Puyol, Conspiración, S. 8.

41 Vgl. Archivo Tamburri (im Folgenden AT), Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación circunstanciada de los trabajos patrioticos hechos por el General Mina durante su emigracion en Inglaterra, S. 7f.

Verhandlungspartner wiedergegeben, so dass sich insgesamt ein umfassendes Bild seiner Aktivitäten und ihrer Resonanz im In- und Ausland ergibt[42].

Erste und absolute Priorität in der Vorbereitung eines neuen Regierungsumsturzes kam hiernach dem Aufbau eines weitreichenden Konspirationsnetzes innerhalb Spaniens zu, das die Grundvoraussetzung eines liberalen Erfolges darstellte[43]. Der spanische General unterteilte die Iberische Halbinsel zu diesem Zweck in vier Regionen und designierte vier Bevollmächtigte, die in Madrid, Oporto, Gibraltar und Bayonne stationiert sein sollten, wobei das benachbarte Portugal interessanterweise völlig selbstverständlich in die Planungen von Espoz y Mina miteinbezogen wurde[44]. Die Aufgaben, Pflichten und Ziele dieser *comisionados principales* wurden in einem ausführlichen Reglement vom September 1825 festgehalten, das in den folgenden Jahren wiederholt ergänzt und aktualisiert wurde: die Zusammensetzung der von ihnen zu organisierenden liberalen Zirkel in den einzelnen Provinzen (*Comisiones provinciales*), die wiederum für die Bildung von lokalen Ablegern zu sorgen hatten (*Comisiones locales*); ihre Aufgaben, die im wesentlichen in der Sondierung der Lage in den einzelnen Teilen der Bevölkerung und in der Anfachung des Patriotismus bestanden; die Grundsätze, die es über diese konspirativen Zirkel der spanischen Bevölkerung zu vermitteln galt, und die Kommunikationswege, über die eben dieses erfolgen sollte; sowie letztlich die organisatorischen Vorbereitungen, die man bereits in diesem frühen Stadium treffen konnte[45].

Das politische Programm, das im Rahmen dieses Reglements zwischen allen organisatorischen Anweisungen transportiert wurde, basierte fest auf den Errungenschaften des *Trienio Liberal*, nicht ohne jedoch den Erfahrungen der vorangegangenen drei Jahre Rechnung zu tragen: Vorrangiges Ziel, so Francisco Espoz y Mina in einem Acht-Punkte-Programm, müsse

---

42 Pascual Tamburri gibt in seiner Zusammenfassung der Bestände irrtümlicherweise eine Seitenzahl von 420 an, da innerhalb des Dokumentes ein Fehler in der Zählung auftaucht. Mit Beginn des zweiten Zweiges der konspirativen Tätigkeit setzt die Zählung erneut bei eins ein, so dass die letzte Seite den Vermerk 420 trägt. Im Inhaltsverzeichnis des Bandes wiederum finden sich zusätzliche Ungereimtheiten, was die Seitenangaben betrifft, die nicht vollständig mit den späteren Angaben im Text übereinstimmen.

43 Ramo primero. Preparacion interior nacional. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 9–344.

44 Die Regionen wurden wie folgt eingeteilt: Madrid: Madrid und Umgebung, Segovia, Burgos, Léon, Palencia, Valladolid, Ávila, Toledo, Ciudad Real, Chinchilla, Cuenca, Guadalajara, Calatayud, Zaragoza, Teruel, Huesca; Oporto: Portugal, Vigo, Lugo, Orense, Oviedo, Villafranca, Zamora, Salamanca, Badajoz, Cáceres; Gibraltar: Huelva, Cádiz, Sevilla, Córdoba, Jaén, Granada, Málaga, Almería, Murcia, Alicante, Játiba, Valencia, Castellón, Tortosa, Lérida, Tarragona, Barcelona, Gerona und Palma; Bayonne: San Sebastián, Bilbao, Vitoria, Logroño, Santander, Soria und Pamplona. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 10f.

45 Reglamento primitivo. Ebd., S. 10–33. Eine wesentliche Aktualisierung des Reglements erfolgte beispielsweise zu Beginn und dann in der Mitte des Jahres 1826. Vgl. ebd., S. 36–50.

der Sturz des Despotismus sein. Danach jedoch sollte die spanische Nation selbst entscheiden, welches Regierungssystem sie als das adäquate für Spanien betrachtete, wobei eine Fortführung der bourbonischen Herrschaft von ihm vor dem Hintergrund der jüngsten Erfahrungen allerdings ausgeschlossen wurde. Sämtliche Verkäufe und Verträge, die im *Trienio Liberal* Rechtskraft erhalten hatten, sollten anerkannt werden. Darüber hinaus findet sich hier – aller schwarzen Schafe in den Reihen des Klerus zum Trotz – die Unantastbarkeit der Religion und der Kirche verankert. Aber auch der Hass gegenüber der französischen Regierung und den in Spanien stationierten französischen Truppen hat seinen Platz in den Maximen des spanischen Generals, wobei jedoch explizit darauf hingewiesen wird, dass in der französischen Bevölkerung viele Anhänger der spanischen Freiheit zu finden seien[46]. Die spanische Polizei, so der sechste Punkt, müsse aufgelöst werden und die Personen, die sich am vehementesten gegen die Liberalen ausgesprochen hatten, des Landes verwiesen werden, um ein Exempel zu statuieren. Zudem wird im Blick nach außen hervorgehoben, dass die Anhänger der Freiheit in Portugal sich als untrennbar von ihren spanischen Gesinnungsgenossen betrachten und den spanischen Liberalen anschließen sollten. Als achter und letzter Punkt schließlich folgt die Feststellung, dass die spanischen Liberalen zwar sehr wohl auf Unterstützung aus dem Ausland zurückgreifen konnten und sollten. Die hauptsächlichen Mittel aber mussten von der spanischen Bevölkerung selbst zur Verfügung gestellt werden[47].

Nicht explizit in das politische Programm miteingeschlossen, aber dennoch von großer Bedeutung für Espoz y Mina, ist zudem von Anfang an der Aufruf zur Einheit. Bereits in diesen ersten Instruktionen unterstreicht der spanische General, dass jede Äußerung zu unterlassen war, die eine der Fraktionen der liberalen Partei vor den Kopf stossen könnte. Er betont hingegen, dass sich alle – etwaiger Meinungsverschiedenheiten zum Trotz – in den Dienst der Sache stellen sollten, da es ohnehin die Nation selbst war, die später über ihre Repräsentanten die genaue Gestalt des neuen Regierungssystems zu bestimmen hatte[48].

Dass Francisco Espoz y Mina mit diesen politischen Grundsätzen die große Mehrheit der spanischen Exilanten repräsentierte, zeigte sich wenige

46 In den im August 1826 verfassten Instrucciones reservadas para los Comisionados principales wird explizit zum Ausdruck gebracht, dass jeder französische Soldat auf der Iberischen Halbinsel zu vernichten war, wofür jedes Mittel als rechtens bezeichnet wird. Vgl. ebd., S. 57.

47 »Auch wenn die spanischen Liberalen auf Unterstützung aus dem Ausland zurückgreifen können, müssen die hauptsächlichen Mittel von der Nation selbst zur Verfügung gestellt werden. – Si bien pueden los liberales españoles prometerse alguna cooperación y ayuda del Extranjero, los principales recursos han de salir de la Nación misma«. Vgl. ebd., S. 12–14.

48 Vgl. ebd., S. 30. Auch in den ausführlichen Instruktionen, die er im August 1826 an seine Bevollmächtigten versandte, findet sich dieser Punkt wieder. Vgl. den siebten Artikel derselben, ebd., S. 58.

Monate später anhand einer von ihm selbst durchgeführten Umfrage unter den führenden Köpfen der spanischen Exilgemeinde. Obwohl der spanische General zunächst nur mit Francisco Valdés und José María de Torrijos über die genaue Gestalt eines neuen *Pronunciamiento* hatte konferieren wollen, sobald die innere Organisation abgeschlossen war, entschied er sich im April 1826 nach Rücksprache mit seinen politischen Beratern Agustín Argüelles, Ramón Gil de la Cuadra und Cayetano Valdés, einen Fragebogen an 33 renommierte Persönlichkeiten zu versenden und sie um Stellungnahme zu einer Reihe von Aspekten zu bitten, die die Vorbereitung eines Umsturzversuchs betrafen[49]. Es waren dabei drei thematische Bereiche, in die sich die 11 Fragen unterteilen lassen. Die Punkte eins bis fünf waren dem anzustrebenden Regierungssystem gewidmet: 1) Welches war die adäquate Regierungsform für Spanien, sowohl vor dem Hintergrund der innerspanischen Notwendigkeiten als auch der politischen Umstände in Europa? 2) Auf welchem Weg konnte die spanische Nation auf dieses System eingeschworen werden? 3) Sollte es sofort eingeführt werden oder bedurfte es einer Übergangslösung, um es vorzubereiten? 4) Wenn ja, wie sollte diese aussehen? und 5) Von wo aus sollte man beginnen, den geplanten Regierungsumsturz umzusetzen? Es folgten zwei Fragen, die das Verhältnis zum iberischen Nachbarn Portugal in den Blick nahmen: 6) Sollten Portugal und Spanien unter einer Regierung vereinigt werden? 7) Wenn ja, auf welcher Grundlage sollte diese Einigung vollzogen werden? Die letzten vier Fragen schließlich thematisierten den Umfang der benötigten Mittel und die Wege und Möglichkeiten, sie aufzubringen, sowie die Frage nach den Garantien, die man im Gegenzug versprechen konnte[50].

Das Ergebnis der Umfrage, das von den Beratern Espoz y Minas in einem langen Gutachten zusammengefasst wurde, offenbarte eine deutliche Übereinstimmung in den wesentlichen Punkten[51]. Auch wenn Argüelles, Valdés und Gil de la Cuadra einräumen, dass es sich um ein Einvernehmen handelte,

---

49 Versandt wurde der Fragebogen laut Julio Puyol an die folgenden Personen: die *Cortes*-Abgeordneten Cayetano Valdés, Agustín Argüelles, Ramón Gil de la Cuadra, Felipe Bauzá, Manuel Herrera Bustamante, José Pumarejo, Manuel Flores Calderón, Javier Istúriz, Manuel Sierra, Antonio Alcalá Galiano, Ramón Adán, Ramón Salvato, Domingo Ruiz de la Vega, Mateo Seoane, Martin Serrano, R. Valdés Busto, Antonio Velasco; die Generäle Fernando Butrón, Antonio Quiroga, Carlos Espinosa, José Castellar, José María de Torrijos, Antonio Burriel und Francisco Plasencia, die Obersten Pedro Barrena, Francisco Valdés, Alejandro O'Donnell und Joaquín de Pablo (Chapalangarra), sowie darüber hinaus an José María Calatrava, Ignacio López Pinto, Antonio Merconchini und Tomás Hernández. Vgl. Puyol, Conspiración, S. 19f.

50 Zum genauen Wortlaut der Umfrage siehe den Anhang von Puyol, Conspiración, S. 115f.

51 Dictamen de don Agustín Argüelles, don Cayetano Valdés y don Ramón Gil de la Cuadra sobre el modo de preparar la revolución, in: Ebd., S. 116–136. Laut Puyol beschloss Espoz y Mina im Juni 1826 auf Anregungen seines Umfeldes hin, Argüelles, Valdés und Gil de la Cuadra mit dem Gutachten zu beauftragen, um sie in die konspirative Tätigkeit miteinzubinden. Vgl. ebd., S. 39.

das im Moment der Aktion möglicherweise nicht vollständig aufrechtzuerhalten war, konstatieren sie in ihren einleitenden Bemerkungen,

> dass alle – fern jeder Parteizugehörigkeit und privaten Meinungen – nicht nur in den wesentlichen Ansichten über den Ursprung und die Entwicklung der vergangenen Ereignisse übereinstimmen, sondern auch in den bevorzugten Mitteln, um die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation zu erreichen[52].

Ohne Einschränkung wurde ihnen zufolge in den Antworten für ein repräsentatives Regierungsmodell votiert sowie die Beseitigung der bourbonischen Dynastie vom spanischen Thron befürwortet[53]. Darüber hinaus heben sie eine Reihe von Punkten als allgemeingültig hervor, die man aus dem Programm von Francisco Espoz y Mina kennt: der Hass gegen die französische Regierung und die Besatzungstruppen, die als eines der größten Hindernisse eines liberalen Erfolges angesehen werden; der Aufruf zur Einheit und die Versicherung, dass es später der Nation selbst zustünde, eine Entscheidung über das zukünftige Regierungsmodell zu treffen; sowie die Versicherung, dass die *Emigrados* aus ihren Fehlern gelernt hätten und nach ihrer Rückkehr in gewisser Weise bei null beginnen würden[54].

Auch wenn das Gutachten – wie im Folgenden noch auszuführen sein wird – bewusst dazu gedacht war, Einheit zu demonstrieren, und die drei Verfasser vor diesem Hintergrund divergierende Auffassungen elegant umschifften[55], handelte es sich bei diesen Punkten ohne Zweifel um die Aspekte, die bei aller Zerstrittenheit der spanischen Exilanten bis zum

---

52 »Es una satisfacción el ver [...] que todas [personas], depuesto el error y espíritu de partido y miras privadas, convengan, no solamente en las ideas principales sobre el origen y progreso de los acontecimientos pasados, sino en los medios que deben preferirse para conseguir la libertad e independencia de la Nación«. Ebd., S. 116.

53 Vgl. ebd., S. 119 bzw. S. 122.

54 Die erhaltenen Antworten entsprachen in diesem Zusammenhang voll und ganz den Vorstellungen, die Francisco Espoz y Mina bereits in seinem Reglamento zum Ausdruck gebracht hatte und die er auch in seinen folgenden Anweisungen an seine Bevollmächtigten in Spanien immer wieder hervorheben sollte. In seinen Instrucciones reservadas para los Comisionados principales vom August 1826 erscheint zum Teil wortwörtlich das, was Argüelles, Gil de la Cuadra und Valdés wenige Wochen zuvor in ihrem Dictamen niedergeschrieben hatten. Es zeigt sich hier, wie stark der spanische General auf sie vertraute.

55 Indem sich die drei Gutachter auf die Aussage beschränken, dass sich alle Beteiligten der Fragebogen-Aktion für ein repräsentatives Regierungssystem ausgesprochen hätten, gelingt es ihnen Einheit zu demonstrieren, ohne dass sie sich genötigt fühlen, im Anschluss zu erwähnen, dass die Vorstellungen über die genaue Gestalt dieses Systems durchaus auseinandergingen. Julio Puyol, in dessen Dokumenten die Antworten auf den Fragebogen enthalten gewesen sein müssen, die in der heute vorliegenden Fassung leider fehlen, erwähnt dagegen, dass es die unterschiedlichsten Konzepte gab: mit König oder ohne; zentralistisch oder föderal; auf den Grundlagen der Verfassung von Cádiz basierend, aber mit deutlichen Modifizierungen. Viele hätten sich angeblich für ein föderales republikanisches System ausgesprochen, da es ihrer Meinung nach das einzige war, dass die Spanier vor dem Hintergrund des ausgepräg-

Schluss den gemeinsamen politischen Kanon darstellten und sich in diesem Zusammenhang in fast allen politischen Manifesten dieses Zeitraumes widerspiegeln[56]. So wie die Strategie des *Pronunciamiento* von allen gleichermaßen als das selbstverständliche Umsturzmodell betrachtet wurde, was zur Folge hatte, dass die organisatorischen Vorstellungen Espoz y Minas im Großen und Ganzen denen seiner Exilsgenossen entsprachen, konnte auch das von Espoz y Mina skizzierte politische Programm von der großen Mehrheit der spanischen Exilgemeinde getragen werden, da es konkrete Zukunftsvorstellungen weitgehend aussparte. Als vorrangiges Ziel der konspirativen Tätigkeit firmierte bis zur französischen Julirevolution bei allen gleichermaßen die Wiedereroberung der Macht – und damit der Freiheit und Unabhängigkeit der spanischen Nation, die man durch die Etablierung eines wie auch immer gearteten repräsentativen Regierungsmodells garantiert sehen wollte[57]. Erst in dem Moment, in dem die liberale Revolution in Frankreich die gesamte spanische Exilgemeinde mobilisierte und eine gemeinschaftliche Aktion nahezu unmöglich machte, musste dieser Konsens den weiterhin existierenden politischen Differenzen weichen.

Herrschte bereits in den Punkten, die die innerspanische Dimension der konspirativen Tätigkeit betrafen, weitgehende Einigkeit unter den spanischen Emigranten, so gingen die Meinungen laut Umfrage Espoz y Minas auch im Hinblick auf die externen Notwendigkeiten kaum auseinander. Das Bewusstsein, dass ein liberaler Erfolg in Spanien untrennbar mit der gesamteuropäischen Lage verknüpft war, spiegelte sich hier zum einen im Blick auf die politische Entwicklung in Portugal wieder, die von allen als essentiell für den eigenen Freiheitskampf erachtet wurde[58]. Darüber hinaus manifestierte sie sich in der Wahrnehmung, dass ohne eine Unterstützung von ausländischer Seite ein liberaler Umsturz in Spanien nur schwer möglich sein würde; zu groß waren die Hindernisse, die sich allein in Form der auf spanischem

---

ten Regionalismus mit Begeisterung aufnehmen würden, auch wenn sie in gleichem Atemzug eingestanden, dass ein solches momentan nicht durchführbar war, und auch nicht klug, selbiges zu versuchen. Vgl. Puyol, Conspiración, S. 27.

56 Vgl. hierzu Castells Oliván, Utopía, S. 51–63.

57 Ebd., S. 55.

58 Im Hinblick auf das spanische Verhältnis zu Portugal findet sich im Gutachten allerdings nur die Bemerkung, dass die politische Lage in Portugal natürlich von großer Bedeutung für die spanische Situation war. Man müsse sowohl in Spanien als auch in Portugal prüfen, wie man einer Vereinigung der beiden Königreiche gegenüberstand. Darüber hinaus müsse in Erfahrung gebracht werden, welche Einstellung die englische Regierung in dieser Frage hatte, da eine iberische Einigung nur mit explizitem Einverständnis Großbritanniens zu realisieren bzw. aufrechtzuerhalten war. Vgl. Puyol, Conspiración., S. 123. Im Zusammenhang mit der strategischen Planung eines neuen *Pronunciamiento* wurde Portugal natürlich eine extrem wichtige Rolle zugesprochen, da die Etablierung einer liberalen Herrschaft in Portugal hier völlig neue Möglichkeiten zu eröffnen versprach. Vgl. ebd., S. 134.

Boden stationierten französischen Truppen präsentierten[59]. Es waren dabei zwei Aspekte, die aus Sicht der spanischen Liberalen eine ausländische Hilfestellung notwendig erscheinen ließen: Zum einen fürchtete man nach der Erfahrung von 1823, dass ein dauerhafter Erfolg nur über Rückendeckung durch eine der europäischen Großmächte und damit England möglich war[60]. Zum anderen konnte niemand die Tatsache leugnen, dass die finanziellen Mittel für einen neuen Regierungsumsturz von den Spaniern allein nicht aufzubringen waren, man tatkräftige Unterstützung aus dem Ausland benötigte, um den ersehnten Regierungsumsturz überhaupt in Gang setzen zu können[61]. Die Einschätzung von Antonio Alcalá Galiano, der auf die Frage nach der Finanzierung der Unternehmung antwortete:

> Im Fehlen von finanziellen Mitteln liegt meine pessimistische Einstellung begründet; wahrhaftig, wenn es sie gäbe, wäre die Revolution in Spanien gemachte Sache, denn alles ist reichlich vorhanden, um sie durchzuführen, außer die Mittel, um sie in Gang zu setzen[62],

spiegelte hier eine allgemeine Wahrnehmung wieder. Auch wenn sich über die optimistische Einschätzung streiten lässt, dass alle anderen Faktoren zur Realisierung eines erfolgreichen Umsturzversuches gegeben waren, sollte sich in der Tat schnell zeigen, dass es sich bei der Frage der Finanzierung um den zentralen Aspekt der konspirativen Tätigkeit handelte, was den Verhandlungen mit potenziellen Unterstützern aus dem In- und Ausland besondere Bedeutung zukommen ließ.

Die konspirative Tätigkeit der spanischen Liberalen war vor diesem Hintergrund in wesentlichem Maß durch äußere Faktoren bestimmt. Die empfundene Abhängigkeit von der internationalen Lage ließ die *Emigrados* geradezu sehnsüchtig auf politische Veränderungen auf europäischer Ebene warten, die als positive Impulse für den eigenen Freiheitskampf dienen konnten. Darüber hinaus waren die führenden Köpfe der Konspiration jedoch auch gezwungen, auf mögliche Unterstützer zuzugehen und zu versuchen, sie für den Kampf der spanischen Liberalen zu gewinnen. Der Weg, der in

---

59 Vgl. ebd., S. 129.

60 Ebd.

61 Die Kalkulationen, die in den Antworten enthalten waren, beliefen sich laut Puyol auf eine Summe von 10.000 bis 12.000 Duros; Javier Istúriz gab 100.000 Pfund Sterling an. Nur diejenigen, die stärker dem Modell von 1820 anhingen, hofften, dass nicht ganz soviel benötigt wurde, sondern eben nur soviel, dass der erste Schritt gemacht werden konnte. Die folgenden Kosten hoffte man, aus den spanischen Ressourcen heraus begleichen zu können. Vgl. ebd., S. 34.

62 »En la falta de medios fundo yo mi opinión de pensar tristemente; en verdad, si los hubiera, la revolución de España estaría hecha, pues todo abunda para verificarla menos los medios que habían de dar el primer impulso«. Vgl. ebd., S. 37f.

diesem Zusammenhang durch das Gutachten von Argüelles, Valdés und Gil de la Cuada aufgezeigt wurde, war dabei nur eine der Möglichkeiten, die in Erwägung gezogen wurden. Oberstes Ziel der aktuellen Vorbereitungen, so die drei Gutachter, müsse sein, die englische Regierung davon zu überzeugen, den spanischen Liberalen in ihrem Freiheitskampf zur Seite zu stehen[63]. Diese Schwerpunktsetzung schloss nicht aus, dass man im *Dictamen* zudem andere Wege der Unterstützung – vor allem der Finanzierung – thematisierte und angesichts der Höhe der kalkulierten Summen die großen englischen Finanzhäuser als Kreditgeber ins Gespräch brachte[64]. Doch die drei Gutachter räumten nicht nur ein, dass die Wahrscheinlichkeit eines neuen großen Kredits für die spanischen Liberalen angesichts der Verluste, die die liberale Niederlage von 1823 den englischen Anlegern gebracht hatte, außerordentlich gering war[65]. Sie betonten auch immer wieder, dass ein offizielles Eintreten der englischen Regierung jeder anderen Form der Unterstützung vorzuziehen war[66], und reagierten damit auf das eigentliche Motiv, das Francisco Espoz y Mina zu seiner Umfrage veranlasst hatte. Anders als es der spanische General in seinem Begleitschreiben des Fragebogens formulierte, war es nicht in erster Linie der Wunsch, die Meinung seiner Landsmänner einzuholen, der ihn zu seiner Aktion veranlasst hatte[67]. Direkter Auslöser waren vielmehr Gespräche mit dem englischen Außenminister George Canning,

63 Vgl. ebd., S. 123–126. Die Motivation, die man dem englischen Kabinett in diesem Zusammenhang nahelegen sollte, war keineswegs nur auf die Ehrenhaftigkeit des spanischen Anliegens zugeschnitten, sondern nahm klare machtpolitische Interessen Englands in den Blick: Die Zurückdrängung des großen französischen Einflusses auf der Iberischen Halbinsel musste der englischen Regierung ihrer Meinung nach ebenso ein Anliegen sein wie die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien, die Ferdinand VII. bis zu diesem Zeitpunkt verweigert hatte. Vgl. ebd., S. 124f.

64 Vgl. ebd., S. 129–133.

65 Vgl. ebd., S. 130f. Man bemühte sich in den Antworten allerdings durchaus, Sicherheiten zu finden, die man möglichen Geldgebern als Garantien anbieten konnte. Neben einer schlichten Rückzahlung der Beträge, die man über die unterschiedlichsten Wege möglich machen wollte, spricht man hier von wirtschaftlichen bzw. Handelsvorteilen und bietet im Blick auf eine eventuelle jüdische Klientel als Anreiz zudem größere religiöse Toleranz auf der Iberischen Halbinsel an. Vgl. ebd., S. 132. Interessant allerdings ist, dass man eine Abtretung spanischen Bodens, wie sie in einigen Antworten angesprochen wurde, rigoros ablehnt, da sie von der spanischen Nation nicht akzeptiert würde. Vgl. ebd., S. 133.

66 Ebd.

67 In der Manuskriptabteilung der Biblioteca Nacional de Madrid finden sich zehn Briefe von Francisco Espoz y Mina an Ignacio López Pinto, von denen der erste – datiert vom 29. April 1826 – das Begleitschreiben für den besagten Fragebogen ist. Espoz y Mina entschuldigt sich hier, sich nicht schon vorher an López Pinto gewandt zu haben, rechtfertigt das aber zum einen mit seinem Wunsch zur Geheimhaltung und zum anderen damit, dass die Vorbereitungen bis zu diesem Zeitpunkt eher allgemeiner Natur gewesen seien. In der aktuellen Situation jedoch könnte der Moment gekommen sein, wo das Wissen und die Unterstützung seiner Landsleute nötig wurde. Vgl. Francisco Espoz y Mina an Ignacio López Pinto, London, 29.4.1826, BN Mss. 14613/18/1. Der in Somers Town residierende López Pinto bedankte sich in einem Schreiben vom 12. Mai für das entgegengebrachte Vertrauen und schickte dem spa-

die Espoz y Mina wenige Monate zuvor aufgenommen hatte, mit dem Ziel, die englische Regierung für eine offene oder geheime Unterstützung der spanischen Liberalen zu gewinnen. Die Zurückhaltung Cannings, Espoz y Mina eine eindeutige Antwort zu geben, die gleichwohl mit einem Hinweis auf die Zerstrittenheit der spanischen Liberalen und ihren fehlenden Rückhalt in der eigenen Bevölkerung bereits angedeutet wurde, veranlasste den General zu der Umfrage und ließ ihn weiter hoffnungsvoll in Richtung England schauen, was erklärt, warum das Gutachten so stark auf die Bedeutung der englischen Regierung zugeschnitten war und unter allen Umständen Einheit demonstrieren sollte. Doch auch wenn Espoz y Mina und seine Berater in diesen Monaten eine Unterstützung von englischer Seite favorisierten, beschränkte sich ihre Suche keineswegs auf das englische Kabinett, sondern stellte von Beginn an eine der größten Herausforderungen dar, die man auf unterschiedlichstem Wege zu bewältigen versuchte.

1.2 Die Suche nach ausländischer Unterstützung: Die Verhandlungen Francisco Espoz y Minas mit ausländischen Regierungsvertetern und Privatpersonen

Als sich Francisco Espoz y Mina im Dezember 1825 an den englischen Außenminister George Canning wandte, um ihn um Stellungnahme zu einer Reihe von Fragen zu bitten, lagen bereits mehrere Versuche hinter ihm, sowohl in offiziellen als auch in privaten Kreisen Unterstützung für den spanischen Freiheitskampf zu gewinnen[68]. Die in seinen Dokumenten als zweiter Teilbereich der konspirativen Tätigkeit firmierende »Suche nach Rückendeckung durch eine ausländische Regierung« lief von Anfang an parallel mit der ebenso wichtigen »Aufbringung finanzieller Mittel«, die den dritten Bereich darstellte. Nur wenige Wochen nach seiner Ankunft im Exil begann der General daher mit einer Vielzahl von Verhandlungen, über die bis heute kaum etwas bekannt ist außer ihrem negativen Ergebnis, da Julio Puyol ihnen in seinen knappen Ausführungen nur sehr wenig Aufmerksamkeit zuteil werden lässt[69].

---

nischen General den ausgefüllten Fragebogen zurück. Ignacio López Pinto an Francisco Espoz y Mina, London, 12.5.1826, BN Mss. 14613/18/2.

68 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo segundo. Proteccion politica estrangera, S. 1–37.

69 Julio Puyol widmet den Verhandlungen mit Regierungsvertretern aus England, Frankreich und Portugal etwas Raum, erwähnt darüber hinaus jedoch nur in einer Fußnote, dass Espoz y Mina zudem in Gesprächen mit 30 verschiedenen Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland versuchte, finanzielle Unterstützung für einen neuen Umsturzversuch in Spanien zu erhalten. Mehr als die Feststellung, dass keine dieser Verhandlungen zum Erfolg geführt habe, da nie-

Politische Rückendeckung

Was den ersten Aspekt – die Suche nach politischer Rückendeckung – angeht, so erwähnt der Autor der *Relación* in seiner Rückschau auf die Verhandlungen, dass der Erfolg vieler der ins Auge gefassten Optionen schnell fragwürdig schien, Espoz y Mina jedoch nichts habe unversucht lassen wollen, um die notwendige Unterstützung zu organisieren[70]. Nachdem er sich zunächst über John Bowring und den Franzosen Le Dieu mit dem Duc d'Orléans in Verbindung gesetzt und über Monate hinweg mit dem französischen Herzog korrespondiert hatte[71], folgten im Sommer 1824 Gespräche mit dem Duke of Gloucester und dem Duke of Sussex[72]. Doch alle diese Kontakte sollten schnell im Sande verlaufen bzw. über schlichte Interessensbekundungen nicht hinausgehen, während ein abenteuerlicher Plan, Verhandlungen mit dem russischen Zaren aufzunehmen, schon vor der ersten Kontaktaufnahme am Tod Alexanders I. scheiterte[73].

Auch der Versuch, mit George Canning ins Gespräch zu kommen, den Espoz y Mina nach einer längeren Krankheit im Dezember 1825 ins Auge fasste, nahm einen eher schleppenden Anfang. Nachdem Espoz y Mina dem englischen Außenminister ein Memorandum hatte zukommen lassen, dessen Ziel es war, die englische Regierung davon zu überzeugen, dass ein konstitutionelles Regime in Spanien auf Dauer für den Frieden und das Gleichgewicht

---

mand bereit war, in einen neuen Umsturzversuch der spanischen Liberalen zu investieren, ist hier nicht zu finden. Vgl. Puyol, Conspiración, S. 53f.

70 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo segundo, S. 1. Im Gegensatz zum dritten Teilbereich, wo alle beteiligten Personen namentlich genannt werden, werden die Namen der entsprechenden Mittelsmänner in diesem Teil durch alphabetische Kürzel ersetzt. Eine Aufschlüsselung der verwendeten Buchstaben wurde den Dokumenten später in Form einer Liste vorangestellt.

71 Vgl. ebd., S. 2f. sowie S. 9–11. Louis Philippe, Duc d'Orléans, hatte zwar im Prinzip nichts gegen den von Espoz y Mina vorgebrachten Gedanken einzuwenden, dass im Fall eines Dynastiewechsels in Spanien er selbst bzw. eines seiner Kinder die spanische Krone angetragen bekam. Er lehnte es jedoch ab, sich in irgendeiner Weise zu kompromittieren, zu beteiligen oder auch nur finanzielle Unterstützung beizusteuern.

72 Vgl. ebd., S. 3f. sowie S. 4–7.

73 Vgl. ebd., S. 2–11. Die Idee, sich an Alexander I. zu wenden, stammte wie eine Reihe weiterer Vorschläge allerdings nicht von Espoz y Mina selbst, sondern ging auf Juan Olavarría zurück, der von sich aus mit dem spanischen General in Verbindung getreten war und über mehrere Monate hinweg großen Einfluss auf dessen konspirative Tätigkeit nahm. Laut Puyol war Olavarría bereits in den Jahren von 1814–1820 im Exil gewesen, 1820 nach Irún zurückgekehrt und dann 1823 ein weiteres Mal ins Exil gegangen. Zu seiner Implikation in die Verschwörungstätigkeit von Espoz y Mina siehe Puyol, Conspiración, S. 51–82. Die Verhandlungen mit dem russischen Zaren sollten auf der Grundlage folgender politischer Grundsätze erfolgen: Dynastiewechsel in Spanien sowie möglichst auch in Frankreich, wobei Alexander mit der Wahl des spanischen Thronfolgers einverstanden sein musste; Alexander sollte Spanien eine Verfassung geben, die die Freiheit des Landes garantierte; die finanziellen Mittel für einen Umsturz sollten in Frankreich und den Niederlanden, nicht in England oder Russland gesucht werden. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo segundo, S. 8.

in Europa unerlässlich war[74], erhielt er zunächst überhaupt keine Antwort. Als das erste Treffen zwischen den beiden stattfand, unterließ Canning vorerst jede Stellungnahme zu den von Espoz y Mina angeführten Punkten. Die Anfrage des spanischen Generals, ob England erstens eine Regierungsumbildung in Spanien nach moderaten Gesichtspunkten billigen würde, so sie von einer nationalen Bewegung getragen wurde, zweitens einem von der spanischen Nation initiierten Dynastiewechsel zustimmen würde und sich drittens im Fall einer Intervention von ausländischer Seite bereit erklärte, zum Erhalt des konstitutionellen Regimes einen Offensiv- und Defensivvertrag mit Spanien abzuschließen, wurde vom englischen Außenminister in diesem ersten Gespräch nicht einmal andeutungsweise erwähnt[75]. Es folgten zwei weitere Treffen, in denen Canning weiterhin jede klare Stellungnahme vermied, zumindest aber in allgemeinen Worten auf die Fragen von Espoz y Mina zu sprechen kam. Während er den ersten Punkt entweder als gegeben voraussetzte oder bewusst vermied und jegliche Meinungsäußerung zum letzten Punkt unterließ, äußerte er sich zum zweiten Aspekt dergestalt, dass seiner Meinung nach in Spanien von einer geschlossenen Meinung der Nation keine Rede sein konnte; ja, nicht einmal in Kreisen der Exilanten ein einheitlicher Wille zu vernehmen war, was die Zukunft der spanischen Nation anbelangte[76]. Die Zerstrittenheit der spanischen Liberalen, die angesichts der öffentlichen Kontroverse zwischen Flórez Estrada und Calatrava gerade in diesen Monaten einer breiten englischen Öffentlichkeit vor Augen geführt wurde, schien nicht eben dazu angetan, den englischen Außenminister von der Existenz einer gemeinschaftlichen Vision innerhalb der spanischen Exilgemeinde zu überzeugen. Stärker jedoch wog die kritische Einschätzung, dass die spanischen Liberalen eben nicht im Sinn der großen Mehrheit der spanischen Bevölkerung agierten. Bereits in den Jahren 1822 und 1823 hatte diese Wahrnehmung der englischen Regierung als wesentliche Begründung für die eigene Neutralitätspolitik gedient. In den Sommermonaten des Jahres 1823 schien sie sich angesichts des raschen Durchmarsches der französischen Truppen bewahrheitet zu haben[77]. Die prompte Reaktion Francisco Espoz y Minas, George Canning durch eine Umfrage das Gegenteil beweisen zu wollen, stand vor diesem Hintergrund von Anfang an unter der Prämisse, Einheit zu demonstrieren und die englische Regierung davon zu überzeugen, dass eine offizielle englische Unterstützung – sei sie nun offener oder verdeckter Natur – für beide Seiten gleichermaßen erstre-

74 Vgl. ebd., S. 12f.
75 Vgl. ebd., S. 14f.
76 Vgl. ebd., S. 16.
77 Siehe hierzu die bereits erwähnten Parlamentsdiskussionen vom Februar 1824, in Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 10.

benswert war[78]. Doch der englische Außenminister beschränkte sich darauf, die Ergebnisse zu begrüßen, die ihm Espoz y Mina in Form des Gutachtens vorlegte, ohne sich im Folgenden veranlasst zu sehen, den spanischen Liberalen unter die Arme zu greifen[79].

Dass Canning allen Hoffnungen Espoz y Minas zum Trotz nicht daran dachte, in die innerspanischen Auseinandersetzungen einzugreifen, war dabei nicht allein der Tatsache geschuldet, dass das Ergebnis der Umfrage sein eher negatives Spanienbild nicht zu beeinträchtigen vermochte[80]. Seine Zurückhaltung resultierte aus prinzipiellen politischen Maximen, die von vielen spanischen Liberalen schon im Zeitraum des *Trienio Liberal* nicht als solche erkannt worden waren, was dazu geführt hatte, dass die liberale Regierung bis zum Schluss auf ein Eingreifen Englands in die spanisch-französischen Auseinandersetzungen gehofft hatte. Mehr noch als sein Vorgänger Castlereagh, der sich immer wieder den Vorwurf gefallen lassen musste, eine europäische Außenpolitik zu betreiben, hatte sich Canning schon vor dem Jahre 1820 für eine strikte Neutralitätspolitik Englands ausgesprochen, wie sie Castlereagh schließlich in seinem *Statepaper* vom Mai 1820 formulieren sollte[81]. Auch wenn der englische Außenminister unter seinen Zeitgenossen als Befürworter liberaler Prinzipien galt und der Außenpolitik Palmerstons in mancher Hinsicht den Weg bereitete, bedeutete dies nicht, dass er – wie später Palmerston – den englischen Freiheitsgedanken unter allen Umständen nach außen tragen wollte[82]. In seiner gleichzeitigen Ablehnung

---

78 Espoz y Mina handelte dabei eigenen Angaben zufolge in der festen Überzeugung, dass seine Landsleute gar nicht anders konnten, als in den wesentlichen Punkten eine vollständige Übereinstimmung zu zeigen. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo segundo, S. 17.

79 Vgl. Puyol, Conspiración, S. 61. Canning deutete Espoz y Mina gegenüber an, dass sich zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht die Gelegenheit für ein Gespräch ergeben könnte, doch bis zum Tod des englischen Außenministers im September 1827 kam ein solches nicht zustande.

80 Dies wurde in den Parlamentsdiskussionen vom Dezember 1826 deutlich, auf die im Folgenden noch eingegangen wird. Canning ließ hier ein weiteres Mal keinen Zweifel an seiner Auffassung, dass die spanische Bevölkerung in ihrer Mehrheit ein liberales Regime ablehnte: »Il serait injuste de dire: Le gouvernement espagnol est animé d'une haine invincible pour toute institution libérale; mais il serait également injuste de ne point exposer les faits avec franchise et tels qu'ils existent. Je suis pleinement convaincu que dans la grande majorité du peuple espagnol il règne un amour prononcé pour l'arbitraire, et qu'elle est exaspérée au dernier point contre les institutions libérales de ses voisins; et soit que le gouvernement partage ou ne partage point ses sentiments, qu'il stimule ou ne stimule point ses passions, il est certain que cette grande majorité n'a pas besoin de ses ordres pour se mettre en mouvement«. Vgl. Séance de la chambre des communes d' Angleterre. Le 12 décembre 1826. Discours complets de MM. Canning, Wilson, Hume, Brougham, etc., Paris 1826, S. 33f.

81 Vgl. hierzu und zu den folgenden Punkten die noch immer wegweisende Studie von Temperley, Canning, die auf der Grundlage intensiven Quellenstudiums einen fundierten Einblick in die Politik und die Person Cannings gibt. Zur Neutralitätspolitik Cannings, ebd., S. 46.

82 Zur Außenpolitik Palmerstons, deren Grundzüge im Folgenden noch angesprochen werden, siehe vor allem Charles Webster, The Foreign Policy of Palmerston (1830–1841). Britain, the Liberal Movement and the Eastern Question, London 1951, hier S. 3ff., sowie Heydemann,

despotischer und demokratischer Regierungsformen war Canning durchaus der Auffassung, dass das englische Verfassungsmodell als Vorbild für andere Nationen dienen konnte und sollte[83]. Ein offizielles Eingreifen in die innenpolitischen Verhältnisse einer anderen Nation aber stand für ihn außerhalb jeder Diskussion, was von vielen angesichts des öffentlichen Auftretens des englischen Außenministers auf den ersten Blick nicht wahrgenommen wurde: Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Castlereagh wusste George Canning sehr wohl um die Notwendigkeit einer populären Politik und hatte die in der englischen Bevölkerung verbreitete Sympathie für die europäischen Freiheitsbewegungen der 1820er Jahre zum Anlass genommen, sein Bild als Verteidiger traditioneller englischer Prinzipien zu forcieren[84]. Vor allem aber zwangen ihn die politischen Ereignisse in Portugal, die englische Neutralitätspolitik aufzugeben, was gerade auf Seiten der spanischen Liberalen für einen kurzen Zeitraum die Hoffnung nährte, dass England auch ein Engagement in Spanien in Erwägung ziehen könnte.

Die politische Entwicklung in Portugal, wo der legitime Thronfolger Dom Pedro nach dem Tod des Königs Joao VI. im Sommer 1826 ein konstitutionelles Regime etabliert, selbst jedoch zugunsten seiner achtjährigen Tochter Maria abgedankt hatte, waren nicht nur im benachbarten Spanien mit Sorge beobachtet worden, da man auf Seiten der spanischen Regierung ein Übergreifen revolutionärer Impulse fürchtete. Auch die europäischen Großmächte hatten die Entwicklungen in Portugal von Beginn an mit Aufmerksamkeit verfolgt, ohne allerdings die Möglichkeit zu haben, offen einzugreifen, da es der legitime Thronfolger war, der die Verfassung erlassen hatte[85].

Konstitution, S. 157f. In den Parlamentsdiskussionen vom Frühjahr 1823 hatte sich Palmerston im übrigen noch ganz für die Neutralitätspolitik der Regierung ausgesprochen. Vgl. Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 8, S. 1452–1459.

83 Vgl. Temperley, Canning, S. 43.

84 Temperley unterstreicht in seiner Studie, dass Canning im Gegensatz zu Männern wie Castlereagh, Wellington oder Metternich, die die öffentliche Meinung fürchteten bzw. verabscheuten, von Anfang an auf Popularität bedacht war. Canning, der sich aufgrund seiner Herkunft als Sohn einer Schauspielerin bis zu seinem Tod Anfeindungen von Seiten aristokratischer Whigs und Tories ausgesetzt sah, verstand es dabei in seinen rhetorisch brillanten Auftritten im *House of Commons*, die Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen, ohne Versprechungen zu machen, die er im Einklang mit der von ihm verfochtenen Neutralitätspolitik nicht halten konnte. Vgl. ebd., S. 48.

85 Ähnlich wie Spanien war auch Portugal seit Jahren ein gespaltenes Land, in dem sich konstitutionelle und reaktionäre Kräfte einen ständigen Schlagabtausch lieferten, wobei sich die Spaltung bis in die königliche Familie hinein fortsetzte. Während der älteste Sohn des verstorbenen Königs Joao VI., Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, ein entschiedener Anhänger eines konstitutionellen Regimes war, traten sowohl seine Mutter, die Schwester des spanischen Königs Ferdinand VII., als auch sein jüngerer Bruder Dom Miguel für eine rigorose Restauration ein und versuchten mehrmals, über einen Staatsstreich die Macht zu erobern. Eine gut lesbare Darstellung der verworrenen innenpolitischen Entwicklungen in Portugal findet sich bei Temperley, Canning, S. 191–210 sowie S. 365–389.

Erst als im August 1826 ein Teil der portugiesischen Streitkräfte desertierte und in Spanien Zuflucht suchte, wurde aus der innerportugiesischen Auseinandersetzung ein europäisches Problem. Die Weigerung der spanischen Regierung, die Deserteure des Landes zu verweisen oder wenigstens, wie es die portugiesische Regentschaft nach Rücksprache mit der englischen Regierung forderte, die an der Grenze versammelten Flüchtlinge zu zerstreuen und Pferde und Ausrüstung an Portugal zurückzugeben, bedeutete einen klaren Bruch eines spanisch-portugiesischen Vertrags von 1778[86]. Die offensichtliche Bedrohung wiederum, die von der spanischen Haltung ausging, veranlasste den portugiesischen Botschafter in England, sich im Dezember 1826 an das *Foreign Office* zu wenden und offiziell um englischen Schutz zu bitten[87]. In Reaktion auf dieses Anliegen entsandte George Canning wenige Tage später englische Truppenkontingente nach Portugal, während er zwei Jahre zuvor eine englische Intervention noch abgelehnt hatte[88].

Der Unterschied zur Situation des Jahres 1824, der den englischen Außenminister bewog, seine Neutralitätspolitik aufzugeben, lag in der äußeren Bedrohung durch Spanien, die vor dem Hintergrund jahrhundertealter Verträge zwischen Portugal und England eine Verpflichtung für die englische Monarchie bedeutete, dem Bündnispartner zur Seite zu stehen. Wie der englische Außenminister in gewohnt brillanter Manier am 12. Dezember 1826 vor dem englischen Parlament ausführte, hatte Portugal das Recht, in der gegebenen Situation die aktive Unterstützung Englands einzufordern, nachdem jeder Versuch einer friedlichen Vermittlung gescheitert war[89]. Vor diesem Hintergrund war es auch weniger die Tatsache der Intervention an sich, die in den Mittelpunkt der Parlamentsdiskussionen rückte. Es waren vielmehr die Konsequenzen, die sich aus diesem Schritt ergaben, die sowohl in den Redebeiträgen von Canning als auch in denen der anderen Abgeordneten thematisiert wurden, denn natürlich handelte es sich um eine außenpolitische

86 Vgl. ebd., S. 372f.

87 Das Gesuch des portugiesischen Botschafters erfolgte am 3.12., weitere Ausführungen am 8.12.1826. Die englische Regierung traf bereits einen Tag später die Entscheidung, Truppen nach Portugal zu entsenden, und schickte nach der erforderlichen Absegnung des Beschlusses durch den englischen König am 10. Dezember unverzüglich englische Soldaten auf den Weg nach Portugal. Vgl. hierzu die Rede George Cannings vor dem *House of Commons* vom 12.12.1826, in der er die Entscheidung öffentlich machte. Séance, S. 19f.

88 Bereits im Sommer des Jahres 1824 hatte die zu diesem Zeitpunkt amtierende portugiesische Regierung versucht, sich im Rahmen der innenpolitischen Auseinandersetzung englische Unterstützung zu sichern. Canning lehnte hier jedoch jedes offizielle Engagement ab und beschränkte sich darauf, auf diplomatischer Ebene sein Möglichstes zu tun, um die Situation zu entschärfen und gleichzeitig den englischen Einfluss in Portugal zu stärken. Vgl. Temperley, Canning, S. 202f.

89 »Je le dis, le Portugal a le droit de réclamer l'assistance de la Grande-Bretagne comme son alliée, et de l'appeler à la défense de l'intégrité de son territoire: voilà l'état de la question sous le rapport de nos obligations morales et politiques envers le Portugal«. Séance, S. 18.

Maßnahme, deren Wirkungen über die Grenzen Portugals hinausreichten, auch wenn Canning selbst immer wieder betonte, dass es der englischen Regierung einzig und allein um die Verteidigung Portugals ging[90]. Sein eigener Hinweis, dass die Entscheidung, Truppen nach Portugal zu senden, keineswegs einer Kriegserklärung an Spanien gleichkam, die zugleich Spannungen mit Frankreich auf den Plan rufen würde, verwies bereits auf die europäische Dimension, die seinem Entschluss innewohnte[91]. In den anderen Beiträgen, die an diesem Tag vor dem *House of Commons* zu hören waren, wurde deutlich, dass die von Regierung wie Opposition gleichermaßen befürwortete Portugalpolitik Cannings ein weiteres Mal die Frage nach der allgemeinen außenpolitischen Linie Englands aufwarf[92] – und zwar sowohl im Hinblick auf das englische Selbstverständnis als auch im Zusammenhang mit der äußeren Wahrnehmung, das heißt, den Signalen, die ein starkes englisches Auftreten in Portugal unweigerlich nach außen sendete.

Im Gegensatz zu George Canning, der betonte, dass er das englische Engagement nicht über die portugiesischen Grenzen ausweiten wollte, war für einige Vertreter der Opposition, allen voran für Robert Wilson, der Moment gekommen, den Aktionsradius auf Spanien auszuweiten und auf diese Weise die unterlassene Hilfeleistung des Jahres 1823 wiedergutzumachen. In deutlichen Worten widersprach Wilson seinem Außenminister, der es vermieden hatte, die spanische Regierung zu verurteilen und seine Hoffnung auf ein Einlenken der Regierung in Madrid zum Ausdruck gebracht hatte. Vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen auf der Iberischen Halbinsel erklärte Wilson die Hoffnung Cannings für illusorisch, da er fest davon überzeugt war, dass Ferdinand VII. seine feindselige Haltung nicht aufgeben werde[93]. Vor allem aber forderte er die englische Regierung auf, in Spanien ebenso energisch aufzutreten wie in Portugal, und von Frankreich zu verlangen, die in Spanien stationierten Truppen zurückzuziehen – nicht zuletzt auch deswegen, weil er nicht mit der kritischen Einschätzung Cannings übereinstimmte, dass die Mehrheit der Spanier konstitutionellen Neuerungen auf der Iberischen Halbinsel feindlich gegenüberstand, und wie schon Jahre zuvor die Freiheitsliebe der spanischen Bevölkerung betonte[94].

---

90 Ebd., S. 33.

91 Ebd.

92 Nur sehr vereinzelt meldeten sich hier Stimmen zu Wort, die ein militärisches Engagement in Portugal angesichts der schwierigen finanziellen Situation in England kritisierten und den Entschluss Cannings für überstürzt hielten. Siehe hierzu vor allem den Redebeitrag von Joseph Hume, ebd., S. 46–49.

93 Ebd., S. 45.

94 Ebd., S. 44. Auch auf Seiten der spanischen Liberalen rief die negative Einschätzung der spanischen Bevölkerung durch George Canning Widerspruch hervor. Nicolas Rotalde sandte am 22.12.1826 ein Memorandum an das *Foreign Office*, indem er die spanische Nation gegen die Vorwürfe Cannings verteidigte: Colonel Rotalde's observations upon the state of ignorance,

Der Redebeitrag von Robert Wilson, der in mancher Hinsicht an die Parlamentsdiskussionen der Jahre 1823/4 erinnerte, brachte einmal mehr Meinungsverschiedenheiten zur Sprache, was die Einschätzung der Situation in Spanien, die moralischen Verpflichtungen der englischen Nation und damit die gewünschte Reichweite der englischen Interventionspolitik anging. Bemerkenswert aber ist, dass die Differenzen sehr viel schwächer ausfielen als noch wenige Jahre zuvor, Canning mit seiner Außenpolitik die Mehrzahl der englischen Parlamentsmitglieder hinter sich zu vereinen wusste. Ein Mann wie Henry Brougham, der die Politik der Regierung in den Jahren 1823/24 noch so vehement an den Pranger gestellt hatte, unterstrich nun: »Notre situation est beaucoup changée et ameliorée; nous avons un gouvernement déterminé à agir suivant les grands, les vrais et les lumineux principes anglais«[95]. Und auch in den anderen Redebeiträgen fehlte der aggressive Ton, der die Diskussionen des Jahres 1823 gekennzeichnet hatte. Das entschiedene Auftreten George Cannings, dessen deutliche Sprache in der Parlamentssitzung vom 12. Dezember 1826 den Duke of Wellington wenig später zu der bitteren Bemerkung veranlasste: »We are now explaining away the effect of our speeches at Paris and Madrid«, ließ nur wenig Spielraum für Kritik aus den eigenen Reihen, zumal Canning sogar die Kritik über die englische Zurückhaltung angesichts der französischen Intervention in Spanien und der Permanenz französischer Besatzungstruppen zu entkräften vermochte. In einer berühmt gewordenen Verteidigungsrede gelang es dem englischen Außenminister, den Verlust des spanischen Einflussbereiches als vollkommen unbedeutend darzustellen und ihn mit einem Aspekt aufzuwiegen, der für englische Ohren ungleich größere Bedeutung hatte: die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Amerika:

It would be disingenuous indeed not to admit that the entry of the French Army into Spain was, in a certain sense, a disparagement – and affront to the pride – a blow to the feelings of England: and it can hardly be supposed that the Government did not sympathise on that occasion with the feelings of the people. But I deny that, questionable or censurable as the act might be, it was one which necessarily called for our direct and hostile opposition. Was nothing, then, to be done? Was there no other mode

---

fanaticism and aversion to liberty imputed to the Spanish nation, F.O. 72/324, ff. 364–368. Rotalde macht einmal mehr einen Großteil der spanischen Liberalen selbst für das Scheitern der liberalen Herrschaft verantwortlich, in erster Linie die Regierungen des *Trienio Liberal*, deren Politik nie beim Volk angekommen sei, ihnen im Gegenteil eher Schaden zugefügt habe. Am 19.1.1827 folgt dann noch ein zweites Memorandum an Canning, das im Prinzip eine Fortsetzung des ersten ist: Memoria de lo que una Nacion que reconozca los derechos del hombre, deberia hacer para castigar la perfidia del actual Supremo Gefe de la España, sin debastacion del Pais ni deshonor de los sufrientes abitantes de aquel Reyno, F.O. 72/336, ff. 43–8.

95 Vgl. Séance, S. 63.

of resistance than by a direct attack upon France – or by a war to be undertaken on the soil of Spain? What if the possession of Spain might be rendered harmless in rival hands – harmless as regarded us – and valueless to the possessors? Might not compensation for disparagement be obtained, and the policy of our ancestors vindicated, by means better adapted to the present time? If France occupied Spain, was it necessary, in order to avoid the consequences of that occupation, that we should blockade Cadiz? No. I looked another way. I sought materials of compensation in another hemisphere. Contemplating Spain, such as our ancestors had known her, I resolved that if France had Spain, it should not be Spain with the Indies. *I called the new world into existence, to redress the balance of the old*[96].

Der berühmt gewordene Ausspruch »I called the new world into existence to redress the balance of the old«, der von den versammelten Abgeordneten mit Begeisterung quittiert wurde[97], war nicht nur oder in erster Linie ein Zugeständnis an die südamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen, in deren Kontext er stets zitiert wird. Er war vor allem eine Absage in Richtung Spanien, da er in aller Deutlichkeit zum Ausdruck brachte, welche Prioritäten er setzte. Das starke englische Interesse an den gerade unabhängig gewordenen spanischen Kolonien in Amerika hatte bereits in den zwei Jahren zuvor seine Spanienpolitik bestimmt, die – bei aller Sympathie für den Freiheitskampf der spanischen *Constitucionales* – durch äußerste Vorsicht gekennzeichnet war. In dem Willen, das Verhältnis zur Regierung in Madrid nicht unnötig zu belasten, um die eigenen Ambitionen in Südamerika nicht zu gefährden, war Canning von Beginn an auf ein Einvernehmen bedacht gewesen und hatte monatelang versucht, zwischen der spanischen Regierung und den aufständischen Kolonien zu vermitteln[98]. Auch wenn er dieses Bemühen um eine Vermittlerrolle angesichts des entschiedenen Widerstands der

96 So George Canning in den Diskussionen im *House of Commons* vom 12.12.1826. Zitiert nach Temperley, Canning, S. 583f. Siehe hierzu auch das bekannte Bild von Sir Thomas Lawrence in der National Portrait Gallery, London, das den redenden Canning in eben diesen Diskussionen vom 12. Dezember 1826 zeigt.

97 Vgl. ebd., S. 381.

98 Canning ging dabei soweit, der spanischen Regierung im Frühjahr 1824 eine Aufgabe der englischen Neutralitätspolitik anzubieten, wenn Ferdinand VII. im Gegenzug einer friedlichen Abspaltung Kubas zustimmte. Siehe hierzu zwei Schreiben Cannings an den englischen Botschafter in Madrid, in denen er William A'Court anwies, der spanischen Regierung mitzuteilen, dass man in London eine Konspiration spanischer Emigranten aufgedeckt habe, deren Ziel eine Revolution in Kuba gewesen sei. Canning bietet in diesem Zusammenhang an, Marineeinheiten nach Kuba zu entsenden, um zur Beruhigung der Lage beizutragen, wenn Ferdinand sich im Gegenzug bereit erklärte, den englischen Interessen in Südamerika entgegenzukommen. George Canning an William A'Court, London, 2.3.1824 und 2.4.1824, F.O. 72/284, f. 59 sowie f. 80. Secret.

spanischen Regierung hatte aufgegeben müssen, behielt er bis zum Schluss seine vorsichtige Haltung im Umgang mit der spanischen Regierung bei[99].

Die Hoffnung der spanischen Liberalen, dass die englische Regierung zu ihren Gunsten in die Auseinandersetzungen in Spanien eingreifen werde, erscheint angesichts dieser Schwerpunktsetzung vollkommen illusorisch. Den Blick eisern auf die machtpolitischen Interessen Englands gerichtet, zog Canning ein offizielles Eingreifen in Spanien nie wirklich in Erwägung. Ebenso wenig kam für ihn eine verdeckte Unterstützung der spanischen Liberalen in Frage, so sehr Francisco Espoz y Mina und andere angesichts der portugiesischen Entwicklungen auch darauf hofften. Seine in den Parlamentsdiskussionen vom 12. Dezember gefallene Bemerkung, dass »in the case of war England could not avoid seeing ranked under her banners all the restless and dissatisfied of any nation with which she might come into conflict«, die von französischer Seite so interpretiert wurde, dass Canning spanische Liberale bewaffnen und auf die Iberische Halbinsel entsenden wollte, diente in erster Linie der Einschüchterung und der Untermauerung seiner Entschlossenheit, Portugal zu verteidigen[100]. Tatsächlich sollte sich seine Kooperation mit den spanischen Exilanten auf eine gewisse Politik des Wegsehens beschränken, die ein Vertreter der englischen Regierung in einer Mitteilung an Espoz y Mina vom Oktober 1827 mit den Worten umschreiben sollte: »Tun Sie, was Sie möchten, aber tun Sie es so unauffällig, dass ich nichts davon mitbekomme. Denn wenn ich über Ihre Aktivitäten Bescheid wüsste, wäre ich gezwungen, Sie des Landes zu verweisen«[101]. Hintergrund dieser Haltung war zum einen die englische Gesetzgebung, die in Form der *Alien Bill* jegliche revolutionären Tätigkeiten ausländischer Staatsbürger auf englischem Boden untersagte. Zum anderen spielten aber auch die fortwährenden Reklamationen der spanischen Regierung eine Rolle, die Exilanten

---

99 Bestes Beispiel sind hier seine diplomatischen Worte an eben diesem 12. Dezember 1826, als der englische Außenminister es vermied, die spanische Regierung in ihrer Gesamtheit zu verurteilen. Siehe Fußnote 80.

100 Vgl. Temperley, Canning, S. 383. Auch von österreichischer Seite wurden die Worte und das gesamte Auftreten Cannings vom 12. Dezember als offener Aufruf zur Revolution interpretiert. Metternich kommentierte die Entsendung englischer Truppen in einem Brief an Apponyi vom 25.12.1826 mit den Worten: »Canning gains the revolutionary party and goes to moral war with us«. Ebd., S. 384.

101 »Ustedes hagan lo que quieran, pero, si algo hacen sea de modo que yo no lo sepa, porque, sabiendo me veré obligado á expulsarlos de este pais«. In einem weiteren Versuch, sich die Unterstützung der englischen Regierung zu sichern, hatte sich Espoz y Mina im Sommer 1827 über einen von Henry Brougham vorgeschlagenen Verbindungsmann namens Walton mit dem neuen englischen Außenminister Lord Dudley in Verbindung gesetzt. Nach einem kurzen Schriftwechsel mit Lord Dudley und einem persönlichen Gespräch mit Lansdowne, der zu diesem Zeitpunkt Minister war, erhielt er dann die definitive Absage, dass sich die englische Regierung nicht aktiv beteiligen könne. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo segundo, S. 26–30.

einer strikten Überwachung zu unterziehen, die stets mit dem Vorwurf gekoppelt waren, die englische Regierung unternehme nichts gegen die revolutionären Vorbereitungen der spanischen Flüchtlinge. In der Korrespondenz des *Foreign Office* lassen sich zahlreiche Schriftwechsel finden, in denen die spanische Regierung das englische Kabinett aufforderte, verdächtige spanische Staatsbürger des Landes zu verweisen oder dafür zu sorgen, dass jede konspirative Tätigkeit unterbunden wurde[102]. Von englischer Seite jedoch verwahrte man sich entschieden gegen Vorwürfe dieser Art, zumal sich die Beschuldigungen nach Rücksprache mit den lokalen Autoritäten in der Regel als nicht haltbar erwiesen, keinerlei Beweise für die angeblichen Machenschaften der genannten Personen vorlagen[103]. Immer wieder versicherte George Canning in diesem Zusammenhang, dass die englische Regierung die gewünschten Nachforschungen eingeleitet habe, diese aber ohne Erfolg geblieben waren, wobei mit zunehmender Dauer der Beschwerden ein genervter Unterton nicht zu überhören war. In einem Schreiben an seinen Botschafter in Madrid konstatierte George Canning im Mai 1826:

> It is surely high time that the Spanish Ministry should endeavour to put that Kingdom in a state to defy such puny attacks as they now appear to apprehend, and should relieve themselves from disquietudes and alarms, so unworthy of a great monarchy[104].

Die Ablehnung der englischen Regierung, sich aktiv am Freiheitskampf der spanischen Liberalen zu beteiligen, war bezeichnend für die Reaktionen, auf die Espoz y Mina in seinen Versuchen traf, offizielle Unterstützung aus dem Ausland zu erhalten. Anhand der in der *Relación* wiedergegebenen Informationen lassen sich zwischen 1824 und 1829 elf verschiedene Gespräche mit englischen, französischen und portugiesischen Führungspersönlichkeiten

---

102 Im Zentrum der spanischen Beschwerden, die den gesamten Exilszeitraum hindurch nicht abreißen sollten, standen dabei angebliche revolutionäre Tätigkeiten in Gibraltar und auf den britischen Kanalinseln Jersey und Guernsey. Besonders lautstark wurden die Beschwerden in direkter Folge der gescheiterten Umsturzversuche von 1824 und 1826, siehe hierzu unter anderem ein Schreiben von George Bosanquet an George Canning vom 6.9.1824, in F.O. 72/289, ff. 27–34; José María de Castillo an George Canning, 3.8.1824, F.O. 72/295, ff. 63–64; Mateo de la Serna an George Canning, 22.3.1826, F.O. 72/322, ff. 13–16; Conde de Alcudía an George Canning, 12.10.1826, F.O. 72/322, f. 77f.; Conde de Alcudía an George Canning, 23.10.1826, F.O. 72/322, f. 108f.

103 Siehe hierzu beispielsweise Joseph Planta an José María de Castillo, 22.11.1824, F.O. 72/295, George Canning an Mateo de la Serna, 7.4.1826, F.O. 72/322, f. 30f; George Canning an den Conde de Alcudía, 30.10.1826, F.O. 72/322, ff. 114–120 sowie 28.11.1826, F.O. 72/322, ff. 139–142 und 30.11.1826, F.O. 72/322, ff. 143–151. Dass das Außenministerium Rücksprache mit dem *Colonial Office* und dem *Home Office* hielt, ist diesen Schreiben ebenso zu entnehmen wie der entsprechenden Korrespondenz zwischen den einzelnen Regierungsabteilungen, die sich im Umfeld dieser Schriftstücke in den Papieren des *Foreign Office* findet.

104 George Canning an Frederick Lamb, 12.5.1826, HO 32/15, ohne Folio-Angabe.

nachvollziehen, die der Gewinnung politischer Unterstützung für das Anliegen der spanischen Liberalen galten. Doch sie alle sollten ergebnislos bleiben und gingen wie die ersten Unterredungen mit dem Duc d'Orléans, dem Duke of Gloucester und dem Duke of Sussex über ein einleitendes Gespräch nicht hinaus oder scheiterten an der Bereitschaft, wohlwollenden Worten Taten folgen zu lassen. Während die zahlreichen Versuche Espoz y Minas, von den politischen Veränderungen im benachbarten Portugal zu profitieren, ohne Nennung expliziter Gründe im Sande verliefen[105], finden sich dabei vor allem in den Verhandlungen mit englischen Gesprächspartnern sehr wohl Hinweise auf die Motive, die ein pro-spanisches Engagement von englischer Seite verhinderten. So wie George Canning weiterhin den fehlenden Rückhalt der spanischen Liberalen in der eigenen Bevölkerung anführte, hatte die Niederlage von 1823 auch in anderen Kreisen das Bewusstsein vermehrt, dass die spanischen Liberalen eben nicht – wie sie selbst für sich in Anspruch nahmen – die große Mehrheit der spanischen Bevölkerung repräsentierten, sondern sie mit ihrer Politik vielmehr auf große Widerstände innerhalb des eigenen Landes trafen. Der Duke of Gloucester beispielsweise zeigte durchaus große Anteilnahme am Schicksal der spanischen Liberalen. Anders als Espoz y Mina – der das Fehlen ausländischer bzw. finanzieller Unterstützung als einzigen Hinderungsgrund für einen neuen liberalen Erfolg bezeichnete – sah er die eigentlichen Hindernisse allerdings in Spanien selbst, wobei er explizit die ungebrochene Dominanz der katholischen Kirche nannte, die vor allem in ländlichen Gebieten einen großen Einfluss auf die Bevölkerung ausübte und sie gegen die Liberalen zu mobilisieren wusste[106]. Wie schon an anderer Stelle gezeigt, rückte nach dem Scheitern der liberalen Herrschaft die Bürgerkriegsproblematik mehr und mehr ins allgemeine Bewusstsein, die in den ereignisreichen Sommermonaten des Jahres 1823 noch nicht in dieser Stärke wahrgenommen wurde, da die Auseinandersetzungen hier noch unter dem Signum des Kampfes gegen einen ausländischen Aggressor interpretiert wurden.

---

105 Zwischen Juni 1826 und Februar 1829 versuchte Francisco Espoz y Mina wiederholt und auf unterschiedliche Weise auf die portugiesische Regierung einzuwirken. Zunächst sandte er im Sommer 1826 zwei neue Bevollmächtigte nach Lissabon, von denen einer für politische Fragen, der andere für militärische Belange zuständig sein sollte. Ein Jahr später folgte die Ernennung eines weiteren Bevollmächtigten, der wie die beiden anderen mit ausführlichen Instruktionen ausgestattet wurde, nach welchen Gesichtspunkten er mit wem Kontakt aufzunehmen hatte. Sowohl ihre Bemühungen als auch weitere Versuche Espoz y Minas, die portugiesische Regierung oder Dom Pedro in Brasilien für ein Engagement in Spanien zu gewinnen, blieben jedoch ohne die erhoffte Resonanz. Die portugiesische Regierung gestattete den spanischen Emigranten, sich in Portugal aufzuhalten, effektive Unterstützung aber blieb ihnen verwehrt. Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 69–147, 333–341, sowie Ramo segundo, S. 21–26 und 31–37.

106 Vgl. ebd., S. 4.

Finanzielle Unterstützung

Erwies sich die Erlangung politischer Rückendeckung für einen neuen Regierungsumsturz in Spanien für Francisco Espoz y Mina als unmöglich, so sollten sich auch seine Versuche, auf einer privaten Ebene finanzielle Mittel zur Realisierung eines Umsturzversuches zu erhalten, außerordentlich schwierig gestalten. Der dritte Zweig der konspirativen Tätigkeit, den Espoz y Mina selbst mit *Adquisición de medios pecuniarios* überschrieb, gibt Aufschluss darüber, dass der spanische General zwischen Januar 1824 und August 1828 31 Gespräche mit 25 verschiedenen Persönlichkeiten aus Spanien, England, Frankreich und Hispanoamerika führte, um unterschiedlichste Wege der Finanzierung auszuloten[107]. Doch auch hier sollte sich schnell zeigen, dass dem Freiheitskampf der spanischen Liberalen zwar durchaus Anteilnahme entgegengebracht wurde, sich diese jedoch nicht zwingend in aktiver Unterstützung niederschlug. Immer wieder musste Espoz y Mina die Erfahrung machen, dass zunächst Interesse, zuweilen auch große Hilfsbereitschaft bekundet wurde. In dem Moment jedoch, in dem es um eine konkrete Umsetzung des Besprochenen ging, zogen sich die Gesprächspartner häufig zurück oder mussten selbst nach einem gewissen Zeitraum feststellen, dass die benötigten Geldsummen in ihrem Bekanntenkreis kaum aufzutreiben waren. Wirft man einen Blick auf das Spektrum der Verhandlungspartner, so wird dabei schnell offenbar, dass es in erster Linie Spanier und Engländer waren, mit denen der spanische General verhandelte. 14 der von Espoz y Mina verzeichneten Versuche bestanden in zum Teil monate- oder jahrelangen Unterredungen mit spanischen Landsmännern: Justo Machado, der über die Wiedergutmachungszahlungen der französischen Regierung an Spanien wachte[108], findet sich hier ebenso wie vergleichsweise finanzkräftige Persönlichkeiten wie der Asturier José María de Orense[109], Juan

107 Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero. Adquisicion de medios pecuniarios, S. 41–420.

108 Justo Machado Salcedo, der in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges im diplomatischen Dienst tätig war, wachte seit 1815 über die Wiedergutmachungszahlungen der französischen Regierung an Spanien und damit über eine beträchtliche Summe. Bis zum Sommer 1827 versuchte Espoz y Mina mehrmals, Machado davon zu überzeugen, ihm das Geld zur Verfügung zu stellen, doch dieser lehnte immer wieder ab, da das Geld den jeweiligen Betroffenen gehörte und er es daher weder an Espoz y Mina noch an die konstitutionelle oder absolutistische Regierung weiterreichen konnte. Vgl. ebd., S. 49–52 sowie zu Machado: DBTL, S. 400.

109 José María Orense y Milá de Aragón, Marqués de Albaida, im Zeitraum des *Trienio Liberal* Mitglied der *Milicia Nacional Voluntaria*, emigrierte 1823 nach England und unterstützte dort diskrekt einige seiner Leidensgenossen wie Romero Alpuente. Orense trat von sich aus an Espoz y Mina heran und schlug ihm vor, sich um die Beschaffung finanzieller Mittel zu kümmern. Im Februar 1825 teilte er ihm mit, es angeblich bei einer Reihe führender Spanier versucht zu haben, die sich der Unternehmung gegenüber skeptisch zeigten, allerdings versicherten, Mittel zur Verfügung zu stellen, wenn Espoz y Mina die Aktion leitete. Orense riet

Álvarez y Mendizábal[110] und der Baske Benito Felipe de Gaminde[111]. Aber auch andere spanische Liberale setzten sich mit Espoz y Mina in Verbindung: der Militär Jéronimo Piñeyro, der im Juli 1824 bei ihm vorstellig wurde, weil er der liberalen Sache dienen wollte[112]; der Herausgeber des *Español Constitucional*, Pedro Pascasio Fernández Sardino, der bereits im Februar 1824 intensive Gespräche mit dem General aufnahm[113]; Andrés María O'Brien, der über Jahre hinweg in Kontakt mit Espoz y Mina stand und ihm die unterschiedlichsten Vorschläge unterbreitete[114]; Francisco de Sierra y Mariscal,

---

dem spanischen General in diesem Zusammenhang auch, sich an Engländer zu wenden, da diese in der Regel unternehmungslustiger seien und mehr Erfahrungen in dieser Form von Anleihen hatten. Espoz y Mina bezeichnete den Vorschlag als selbstverständlich, lehnte Aufrufe zu Spenden oder Subskriptionen jedoch kategorisch ab, weil diese zum einen nie die erforderliche Summe erbringen würden, und man zum anderen zu viele Menschen einweihen müßte. Wenige Monate später teilte Orense dem General mit, dass sich seine finanzielle Situation inzwischen so geändert habe, dass er nichts mehr für Espoz y Mina tun könne, was zum Abbruch der Verhandlungen führte. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 56–66 sowie zu Orense: DBTL, S. 487.

110 Juan Álvarez y Mendizábal bat Espoz y Mina im September 1826 erstmals um ein persönliches Gespräch und allergrößte Geheimhaltung in der Kontaktaufnahme. Der spanische General war aber so beschäftigt mit anderen Angelegenheiten, dass er nur seinen persönlichen Sekretär Aldaz hinschickte und auch danach sollten die Gespräche über Dritte oder auf schriftlichem Wege geführt werden. Es ging hier einmal mehr um das Geld von Justo Machado, von dem Mendizábal einen Teil dem spanischen Freiheitskampf zugestehen wollte, einen Teil für sich selbst einforderte, was zur Folge hatte, dass schnell der Vorwurf im Raum stand, Mendizábal wolle sich nur selbst bereichern. Espoz y Mina lehnt dann auch weiterreichende Verhandlungen ab und setzte seine Gespräche mit Machado eigenständig fort. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 315–329. Zu Juan Álvarez y Mendizábal siehe zudem die ausgezeichnete Studie von Peter Janke, Mendizábal y la instauración de la monarquía constitucional en España (1790–1853), Madrid 1974, sowie die biographische Skizze von Juan Pan-Montojo, Juan Álvarez y Mendizábal (1790–1853). El burgués revolucionario, in: Burdiel/ Pérez Ledesma, Liberales, S. 157–182.

111 Die Gespräche mit Benito Felipe de Gaminde, einem Händler aus Bilbao, der wie Orense im Zeitraum des *Trienio Liberal* Mitglied der *Milicia Nacional Voluntaria* war, erstreckten sich über den Zeitraum von Mai 1824 bis April 1829, ohne je zu konkreten Ergebnissen zu führen. Ebd., S. 109–123, zu Gaminde: DBTL, S. 264.

112 Piñeyro wurde von Espoz y Mina nach Gibraltar geschickt, um dort mit möglichen Unterstützern zu verhandeln. Auch diese Versuche, finanzielle Mittel aufzutreiben, blieben jedoch ohne Erfolg. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 123–133 sowie DBTL, S. 525.

113 Die Gespräche fanden durch den Tod Fernández Sardinos ein Ende, bevor sie zu irgendwelchen Resultaten führten. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 73–75.

114 In der Studie von Julio Puyol wird O'Brien als O'Brieu bezeichnet, im DBTL findet sich jedoch ein Andrés María O'Brien, der im Oktober 1820 als Mitglied einer Patriotischen Gemeinschaft in London geführt wird. Siehe ebd., S. 476. Andrés María O'Brien setzte sich sofort nach der Ankunft Espoz y Minas in London mit dem General in Verbindung und schlug ihm im Laufe der kommenden Jahre die unterschiedlichsten Möglichkeiten vor, die benötigten finanziellen Mittel aufzutreiben, sei es durch Spenden und Subskriptionen oder Verhandlungen mit englischen und mexikanischen Persönlichkeiten. Bereits im September 1825 unterbreitete er ihm zudem gemeinsam mit Orense den Vorschlag, ein Komitee aus 20 Persönlichkeiten zu bilden, die die unterschiedlichen Flügel der spanischen Exilgemeinde abdeckten, um auf diese Weise der Zerstrittenheit ein Ende zu setzen, die er als essentiell für die fehlende

der über aussichtsreiche Spekulationen an der Börse Unterstützer für den spanischen Freiheitskampf finden, selbst jedoch nicht einmal einen minimalen Betrag zur Vorbereitung investieren wollte[115]; Francisco de Bringas, der Espoz y Mina zunächst von Bordeaux aus, dann von anderen Punkten über Monate und Jahre hinweg seine Bereitschaft signalisierte, ohne dass die Gespräche zu irgendeinem Resultat führten[116]; Ramón Adán, der sich im Mai 1826 in Reaktion auf die Umfrage von Espoz y Mina an den General wandte, jedoch nie mehr als Andeutungen über mögliche Unterstützer machte[117]; sowie José Ventura de Aguirre Solarte, der im April 1826 Verhandlungen mit Pedro Juan Zulueta vorschlug, seinerseits Händler und *Cortes*-Abgeordneter der Provinz Cádiz, welcher sich jedoch später aus gesundheitlichen Gründen außerstande fühlte, in irgendeiner Weise mitzuwirken[118]. Darüber hinaus verhandelte Espoz y Mina mit José María Calatrava[119] und Francisco Javier Isturiz[120] sowie mit Antonio Quiroga, der wie viele andere

---

Unterstützung von englischer Seite bezeichnet. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 52–55, 81–84, 134–146, 159–164, S. 170–184 sowie S. 263–315. Auf die Verhandlungen vom September 1825 wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch eingegangen.

115 Francisco de Sierra y Mariscal ist weder im DBTL noch im Zensus der spanischen Emigranten verzeichnet. Laut der Dokumentation Espoz y Minas kam er gerade aus Lissabon, als er sich im November 1826 mit dem General in Verbindung setzte, um Möglichkeiten finanzieller Unterstützung zu erörtern. Auch er entwarf in diesem Zusammenhang mehrere Projekte, ohne handfeste Unterstützer liefern zu können, und forderte nach eineinhalb Jahren sogar den Betrag von 70 Pfund zurück, den er Espoz y Mina zwischenzeitlich für Vorbereitungen zur Verfügung gestellt hatte. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr.. 1: Relación, Ramo tercero, S. 329–358.

116 Vgl. ebd., S. 219–229. Der nur vierzeilige Eintrag im DBTL unterstreicht, dass Bringas einer *Junta Superior Revolucionaria* des Jahres 1831 angehört und Geld investiert habe, dass er sich jedoch eine gewisse Unabhängigkeit von Espoz y Mina bewahren wollte. Siehe ebd., S. 98.

117 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 254–263. Zu Ramón Adán y Pardo, der zu den exaltiertesten spanischen Liberalen gehörte, siehe zudem: DBTL, S. 8.

118 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 233–237. Aguirre Solarte ist im DBTL nicht enthalten, jedoch im Zensus der politischen Emigranten der Jahre 1823–1833 verzeichnet. Hier findet sich der Eintrag, dass er 1796 in Bilbao geboren wurde und im Handel tätig war. Vgl. Rubio / Rojas / Fuentes, Censo, S. 20. Zu Zulueta siehe DBTL, S. 716.

119 Im Januar 1825 fanden Gespräche zwischen Mina und José María Calatrava statt, in denen die beiden über die Notwendigkeit konferierten, einen Agenten nach Madrid zu schicken, wofür jedoch finanzielle Mittel benötigt wurden, die Calatrava versprach aufzutreiben, während Espoz y Mina gemeinsam mit bzw. über Torrijos versuchen wollte, eine geeignete Person zu finden. Doch auch diesmal scheiterte alles daran, dass das versprochene Geld nicht kam. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 147–158. Darüber hinaus stellte Calatrava den ersten Kontakt zwischen Espoz y Mina und dem englischen Finanzier B.A. Goldschmidt her, auf den später noch eingegangen wird.

120 Im August 1826 unterbreitete Andrés María O'Brien Espoz y Mina ein Angebot von Isturiz, in Paris finanzielle Mittel aufzutreiben, für die er selbst und andere wohlhabende Persönlichkeiten bürgen würden. Sie arbeiteten politische Grundsätze aus, die Espoz y Mina vorgelegt und von diesem zur Begutachtung an Argüelles, Valdés und Gil de la Cuadra weitergereicht wurden, die prinzipiell zustimmten, die skizzierte Summe allerdings als zu niedrig erachteten. Auch diese Verhandlungen scheiterten jedoch letztlich an der fehlenden Bereitschaft, Geld in

vorschlug, in Südamerika Unterstützung für den spanischen Freiheitskampf zu gewinnen[121].

Was die von allen Seiten als notwendig erachtete Suche nach finanzieller Unterstützung aus dem Ausland angeht, so fällt dagegen ein weiteres Mal die starke Fokussierung auf England auf. Neben zwei Ikonen der weltweiten Freiheitsbewegungen wie dem französischen General Lafayette und dem Kolumbianer Simon Bolívar finden sich nur zwei Gesprächspartner, die nicht die englische oder spanische Staatszugehörigkeit hatten – der Franzose Martial Sanguaire Souligné[122] und der mexikanische Gesandte in London, José Michelena[123]. Selbst hier sollten im Fall der beiden Hispanoamerikaner allerdings Engländer als Mittelsmänner fungieren, während es bei den beiden Franzosen Bekannte von Espoz y Mina waren, die den ersten Kontakt herstellten[124]. Darüber hinaus werden in den Unterlagen des spanischen Generals sieben Verhandlungen mit englischen Gesprächspartnern doku-

den spanischen Freiheitskampf zu investieren. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 263–315.

121 Antonio Quiroga versuchte Espoz y Mina im Mai 1826 von Verhandlungsmöglichkeiten mit den neuen Republiken in Amerika zu überzeugen. Auch diese Verhandlungen, in die zunächst Sir Thomas Dyer, dann Alcalá Galiano und Isturiz eingeschaltet wurden, verliefen jedoch im Sande bzw. scheiterten daran, dass die südamerikanischen Abgeordneten kein Geld geben konnten oder wollten. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 237–254.

122 Martial Sanguaire Souligné trat im März 1824 über einen französischen Offizier mit Espoz y Mina in Kontakt, den dieser 1816 in Paris kennengelernt hatte. Es folgten unzählige Gespräche, die zum Teil von Espoz y Mina selbst geführt wurden, zum Teil von seinem Sekretär José María Aldaz und Martín Serrano, in denen Souligné die verschiedensten Projekte zur Finanzeinwerbung thematisierte – seien es Verhandlungen mit den neuen Regierungen in Lateinamerika, portugiesischen Liberalen oder englischen und französischen Anlegern, die bereit waren, ihr Geld in spanische Anleihen zu investieren. Doch wie Serrano in einem abschließenden Brief an Espoz y Mina vom 20. Oktober 1827 feststellte, handelte es sich stets nur um exzellente *theoretische* Konzepte, die Souligné nie in die Tat umzusetzen gedachte. Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 75–81.

123 Die Verhandlungen mit José Michelena, Abgesandter der mexikanischen Regierung in London, die Francisco Espoz y Mina im August 1824 auf Anraten von Joseph Hume und Andrés Maria O'Brien aufnahm, gingen wie so viele Verhandlungen über leere finanzielle Versprechungen nicht hinaus. Bereits im ersten Gespräch erwähnte Michelena, erste diplomatische Schritte unternommen zu haben, und versprach umfangreiche finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, wenn Espoz y Mina ihm einen entsprechenden Kostenvoranschlag ausarbeitete. Doch im Dezember 1824 stellte sich schließlich heraus, dass Michelena von seiner Regierung nur 7000 Pfund zum Erwerb einiger Schiffe zur Verfügung gestellt bekommen hatte, was den Verhandlungen ein Ende bereitete und Espoz y Mina seinen Kostenvoranschlag über Hume zurückfordern ließ. Vgl. ebd., S. 134–146.

124 Während es bei Michelena Joseph Hume war, der über Andrés María O'Brien den Vorschlag machte, auf den mexikanischen Gesandten zuzugehen, wurde im Rahmen der Verhandlungen mit Simon Bolívar schnell Robert Wilson eingeschaltet, der seinerseits den Hispano-Kubaner Hezeta mit den Verhandlungen beauftragte. Der Kontakt zu Lafayette wiederum erfolgte auf Anregung von Olavarría, der Espoz y Mina im September 1825 vorschlug, Lafayette ein Schreiben zukommen zu lassen. Er ging jedoch über einen einfachen Briefwechsel nicht hinaus, in dem man sich gegenseitige Sympathie und Anteilnahme versicherte. Vgl. ebd., S. 196–202.

mentiert, wobei eine spätere Notiz der Witwe Espoz y Minas unterstreicht, dass es noch viele kleinere Gespräche gegeben habe, die angesichts ihrer Erfolglosigkeit in der *Relación* keine Erwähnung finden[125]. Die Persönlichkeiten, die dabei von Espoz y Mina und seinem Umfeld angesprochen wurden oder sich von sich aus an den spanischen General wandten, waren in ihrer Mehrzahl bereits zuvor durch ihr Spanienengagement in Erscheinung getreten. Im Januar 1824, nur wenige Wochen nach der Ankunft des Generals in England, wandte sich Sir Thomas Dyer an Espoz y Mina, der sich seit den Jahren des Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon als einer der treuesten Freunde des spanischen Freiheitskampfes gezeigt hatte und sich in den Jahren des Exils in außerordentlichem Maß für die liberalen Flüchtlinge engagierte[126]. Es folgten wenige Monate später der radikale Parlamentsabgeordnete Joseph Hume, der bereits dem Spanischen Komitee angehört hatte, das im Jahr 1823 den Kampf der spanischen Liberalen gegen die französische Invasion unterstützte[127]; William Haldimand, Direktor der Bank von Eng-

125 Vgl. ebd., S. 67.

126 Sir Thomas Richard Swinerton Dyer, 7th Bt (1768–1838), Lieutnant-General der Britischen und Spanischen Armee, kämpfte im spanischen Unabhängigkeitskrieg auf der Iberischen Halbinsel und wurde für seine dortigen Verdienste im August 1820 von den spanischen *Cortes* ausgezeichnet. Vgl. einen Brief Edward Blaquieres an Jeremy Bentham vom 2.9.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 53. Auch wenn meines Wissens keine privaten Papiere Dyers überliefert sind, geben eine Reihe von Hinweisen in zeitgenössischen Dokumenten Aufschluss über die tatkräftige Unterstützung des englischen Offiziers. Bereits in seinem Brief an Robert Wilson vom 18.11.1817, in dem es um die Unterstützung der spanischen Flüchtlinge – allen voran Flórez Estradas – geht, verweist John Cartwright auf eine Verbindung zwischen Flórez Estrada und Thomas Dyer, siehe BL Add. MSS. 30.108, f. 353f. Laut einem Auszug aus dem Diario de La Coruña vom 7.8.1823, den Thomas Steele im Anhang abdruckt, spendete Dyer im Sommer 1823 10.000 Reales zur Unterstützung des Spanischen Freiheitskampfes. Vgl. Steele, Notes, S. 352. Flórez Estrada wiederum widmet dem Engländer 1831 die in Paris erschienene französische Ausgabe seines Curso de Economía Política und spricht ihm seine größte Dankbarkeit für die jahrelange Unterstützung aus. Vgl. Lancha, Flórez Estrada, S. 201. Auch der Español Constitucional wies wiederholt und mit großer Dankbarkeit auf das unermüdliche Spanienengagement Dyers hin. Vgl. die Ausgaben Nr. 18 und Nr. 24 vom Februar bzw. August 1820.

127 Zu Joseph Hume, dessen private Papiere einem Feuer zum Opfer fielen, siehe die Studie von Valerie Chancellor, The Political Life of Joseph Hume 1777–1855, London 1986. Wie aus einem Briefwechsel mit John Cam Hobhouse ersichtlich ist, prüfte Hume hin und wieder die Rechnungsbücher des Spanischen Komitees und deckte in diesem Zusammenhang auf, dass ein Lieferant von Militäruniformen das Komitee um 520 Pfund betrogen hatte, da er anstatt der bestellten Kavallerieuniformen nur minderwertiges Material nach Spanien sandte. Vgl. Joseph Hume an John Cam Hobhouse, London, 2.9. und 16.9.1823; Joseph Hume an Robert Ferguson, London, 9.10.1823 sowie Robert Ferguson an John Cam Hobhouse, London, 13.10.1823, BL Add. MSS. 36460, f. 115, f. 123, f. 135 und f. 137. Hobhouse reagierte auf diese Nachricht mit dem Hinweis, dass Hume die Bücher des Komitees am besten an sich nehmen sollte. John Cam Hobhouse an Joseph Hume, London, 15.10.1823, ebd., f. 140. Da die Unterlagen des Spanischen Komitees heute nicht mehr aufzufinden sind, liegt die Vermutung nahe, dass Hume dem Hinweis von Hobhouse gefolgt ist und die Papiere zusammen mit seinen übrigen Unterlagen verbrannt sind.

land sowie in den Jahren von 1820–1826 Mitglied des *House of Commons*, der für seine Liberalität und finanzielle Großzügigkeit bekannt war[128]; der Finanzier B. A. Goldschmidt, der im August 1825 Kontakt mit Espoz y Mina aufnahm, da er in den spanischen Freiheitskampf investieren wollte[129]; sowie George de Lacy Evans, zu diesem Zeitpunkt Oberst der britischen Armee, der im spanischen Unabhängigkeitskrieg unter Wellington gekämpft hatte und später in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts die Britische Legion anführen sollte, die im Ersten Karlistenkrieg der liberalen Regierung in Spanien zur Seite stand[130]. Darüber hinaus findet sich hier im Zusammenhang mit Verhandlungen aus dem Jahre 1827 der Name von Robert Slade, der wie Joseph Hume dem Spanischen Komitee angehörte und als Gemeinderatsmitglied und Freund John Cartwrights versucht hatte, das Projekt eines Denkmals für Rafael del Riego durchzusetzen. Zudem durfte natürlich auch John Bowring nicht fehlen, der im Spanischen Komitee die Funktion des Sekretärs ausgeübt hatte und der nun den gesamten Zeitraum hindurch in einer Vielzahl von Verhandlungen Espoz y Minas als Mittelsmann oder Ansprechpartner fungierte.

Die fast vollständige Konzentration auf spanische und englische Verhandlungspartner, die in diesem dritten Abschnitt der konspirativen Tätigkeit zum Ausdruck kommt, war dabei alles andere als zufällig und auch nicht ausschließlich praktischen Motiven geschuldet. Die grundsätzliche Ablehnung jedweder Einmischung von außen, die im Zeitraum des *Trienio Liberal* selbst eine pro-liberale Unterstützung erst im letzten Moment möglich gemacht hatte, war durch die Erfahrungen des Jahres 1823 nicht eben geringer geworden. Auch wenn Espoz y Mina in diesem Zusammenhang gezeigt hatte, dass er einen kosmopolitischen Ton anschlagen konnte, wenn

---

128 William Haldimand, mit dem Espoz y Mina im Sommer 1824 über einen Verbindungsmann Kontakt aufnahm, unterstützte 1825 den griechischen Freiheitskampf, indem er den griechischen Aufständischen über seinen Neffen 1000 Pfund zukommen ließ und Lord Cochrane, der zu diesem Zeitpunkt eine Flotte zur aktiven Unterstützung auszurüsten versuchte, eine Garantie von 20.000 Pfund gewährte. Laut Eintragung im Dictionary of National Biography spendete der alleinstehende Haldimand sein Geld wiederholt für gute Zwecke und war von seiner politischen Einstellung her dem radikalen Lager zugeneigt. DNB, Vol. VIII, Oxford 1949–1950, S. 901.

129 Zu B.A. Goldschmidt vgl. die Studie von Frank Griffith Dawson, The First Latin American Debt Crisis. The City of London and the 1822–25 Loan Bubble, New Haven 1990. Bei der Firma B.A. Goldschmidt & Co. handelte es sich laut Dawson um eines der aktivsten Londoner Anleiheunternehmen, das zu diesem Zeitpunkt bereits große Anleihen für Mexiko und Kolumbien gezeichnet hatte. Im Februar 1826 musste Goldschmidt & Co. allerdings seine Dividendenzahlungen für diese Anleihen aussetzen; Ende Februar erlag Goldschmidt einem Schlaganfall. Siehe ebd., S. 123f.

130 Zu Evans, der im Oktober 1824 mit Espoz y Mina Kontakt aufnahm und über mehrere Monate hinweg mit ihm konferierte, siehe unter anderem die Studie von Edward M. Spiers, Radical General. Sir George de Lacy Evans 1787–1870, Manchester 1983.

die Umstände es erforderten[131], sollte gerade der Ex-Guerillero stets durch die nationalistisch stark aufgeladene Atmosphäre des spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon geprägt bleiben. Der achte Artikel seines politischen Basisprogrammes, der besagte, dass die spanischen Liberalen zwar auf ausländische Unterstützung zurückgreifen konnten, die wesentlichen Mittel jedoch von der spanischen Nation selbst zur Verfügung gestellt werden mussten, macht deutlich, dass der anvisierte Regierungsumsturz für Espoz y Mina in erster Linie als nationales Unterfangen gedacht war. Ausländische Unterstützung wurde auch hier nur notgedrungen akzeptiert, da es ohne finanzielle Hilfe von außen kaum möglich schien, ein tragfähiges Unternehmen auf die Beine zu stellen. Angesichts der direkten Erfahrungen des *Trienio Liberal* schien es zudem allein die englische Nation zu sein, der Espoz y Mina das notwendige Vertrauen entgegenbrachte, um sie in die Vorbereitungen für einen Regierungsumsturz in Spanien einzubinden[132].

Doch die Hoffnung, auf der Grundlage finanzieller Unterstützung aus England einen neuen Umsturzversuch in Spanien realisieren zu können, sollte sich ebenso schnell verflüchtigen wie der Versuch, in spanischen Finanzkreisen das nötige Geld für eine neue Expedition zu organisieren. Während es in seinen Verhandlungen mit spanischen Landsleuten in erster Linie leere Versprechungen und unerfüllte Erwartungen waren, die nach Espoz y Mina für das Scheitern verantwortlich zeichneten, hielten sich seine englischen Gesprächspartner dabei nicht lange mit utopischen Plänen oder vagen Andeutungen über mögliche finanzielle Unterstützung auf. Auch sie erklärten durchaus ihre Bereitschaft, in ihrem Bekanntenkreis nach Wegen der

---

131 Allen Vorbehalten zum Trotz, die er gegenüber der Integration von Ausländern in das spanische Heer pflegte, scheute er sich nicht, nach Ankündigung der französischen Intervention gezielt zu versuchen, Unterstützung der französischen Liberalen zu erhalten und Teile des französischen Heeres zum Desertieren aufzurufen. Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 12. Darüber hinaus hatten seine Proklamationen aus diesen Monaten einen ungewohnt kosmopolitischen Ton und nahmen nicht nur die Spanier, sondern jeden freiheitsliebenden Menschen in die Pflicht, die spanische Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Als Beispiel findet sich in den Erinnerungen Espoz y Minas eine Proklamation vom 24. April 1823, die an die freien Männer aller Länder gerichtet ist. Vgl. ebd., S. 10f.

132 Diese Tatsache wird auch in der Korrespondenz des Generals mit seinen Bevollmächtigten auf der Iberischen Halbinsel deutlich, in der er anordnet, dass zu jedweden Versammlungen der spanischen Exilanten nur Engländer und Portugiesen zuzulassen waren, während alle anderen Ausländer bewusst ausgeschlossen werden sollten, da ihnen mehrheitlich nicht zu vertrauen war. Siehe hierzu die Instruktionen Espoz y Minas an seine *comisionados* in Portugal vom Juli 1827, AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 121. Sein Verhältnis zu Frankreich blieb dagegen bis zum Schluss ambivalent. Wie viele andere unterschied Espoz y Mina klar zwischen der französischen Regierung als Aggressor und der französischen Bevölkerung, die weiterhin als freiheitsliebende Nation wahrgenommen wurde. Diese Zweiteilung blieb den gesamten Exilzeitraum hindurch bestehen, sieht man von einer kurzen Phase direkt im Anschluss an die Julirevolution ab, in der man auch in die französische Regierung große Hoffnungen setzte, die allerdings schnell enttäuscht wurden.

Finanzierung zu suchen, und brachten in diesem Zusammenhang zunächst beachtliche Summen ins Gespräch[133]. Allen anfänglichen Bemühungen und Sympathiebekundungen zum Trotz unterstrichen jedoch selbst anerkannte Spanienfreunde wie Thomas Dyer, Joseph Hume und John Bowring schnell in aller Offenheit, dass in der aktuellen Situation kaum jemand in England bereit war, in den spanischen Freiheitskampf zu investieren[134]. Die Ursachen dieser Zurückhaltung, die in den Papieren Espoz y Minas weder genannt noch hinterfragt werden, gilt es im Folgenden über eine eingehende Betrachtung der englischen Sichtweise zu erschließen.

1.3 Von politischer zu humanitärer Unterstützung: das Spanienengagement der englischen Opposition nach 1823

Dass Francisco Espoz y Mina zunächst gehofft hatte, auf englischen Beistand zählen zu können, ist angesichts der tatkräftigen Unterstützung, die Teile der englischen Opposition den spanischen Liberalen in den Sommermonaten des Jahres 1823 hatten zuteil werden lassen, nicht wirklich verwunderlich. Noch in einem Schreiben vom 27. Oktober 1823, dem Tag seiner eigenen Abreise aus Gibraltar, hatte Robert Wilson dem spanischen General in großen Worten versichert, dass die englische Bevölkerung Spanien nicht vergessen werde[135]. Bestätigung schien dieses Versprechen durch den enthusiastischen Empfang zu finden, der Espoz y Mina einen Monat später bei seiner Ankunft im englischen Exil bereitet wurde. Als der Spanier

133 Siehe hierzu den Bericht über die Verhandlungen Espoz y Minas mit George Lacy Evans, Thomas Dyer, John Bowring und Robert Slade, die konkrete Summen im Wert von 100.000 bis 300.000 englischen Pfund nannten. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 43–48, S. 66–68, S. 164–170 sowie S. 373–391.

134 Sieht man von den Verhandlungen mit Goldschmidt ab, die durch den Tod Goldschmidts beendet wurden, wiesen alle englischen Verhandlungspartner darauf hin, dass in der aktuellen politischen Situation niemand in England bereit war, Geld in den spanischen Freiheitskampf zu investieren: Joseph Hume und William Haldimand bereits nach den ersten Kontaktaufnahmen, Evans, Dyer, Bowring und Slade, nachdem sie über einen gewissen Zeitraum hinweg versucht hatten, finanzielle Mittel zu organisieren. Vgl. ebd., S. 48, 68, 72, 83, 170 und 382.

135 Robert Wilson an Francisco Espoz y Mina, Gibraltar, 27.10.1823. »Dear General, – The bearer of this letter, Major Dickson, is one of my most intimate friends and worthy of your entire confidence. He will place himself under your orders with all the resources I possess. – Great calamities threaten your dear country, but you still hold out, and the civilized world is not without hope. – Come what may, we know that you will do your duty, and from day to day add to your glory. – I depart for England and I flatter myself with preserving at least your friendship by my zeal and fidelity. – Believe me, they will not in England forget either Catalonia or Galicia; the salvation of Europe is involved in their destinies, and the English people is persuaded of this truth. – With the highest esteem and devotedness – Believe me ever, dear General, Your friend and servant, R.T.Wilson – Gibraltar, on board the Packet – October 27, 1823«. Abgedruckt in Steele, Notes, S. 243f.

am 22. November 1823 an Bord des französischen Kriegsschiffes *Curassier* in den Hafen von Plymouth einlief und wenige Tage später nach der obligatorischen Quarantänezeit an Land ging, säumten Hunderte von Menschen die Straßen der englischen Hafenstadt, um dem 42jährigen General einen gebührenden Empfang zu bereiten. »The bells were rung on the occasion, and the greatest possible unanimity prevailed amongst all classes, to welcome to the shores of this country so worthy and brave a patriot«, kommentierte die Londoner *Times* in ihrer Ausgabe vom 3. Dezember 1823 den Landgang des Generals[136]. In den folgenden Wochen berichtete man wiederholt über den stürmischen Empfang, der Espoz y Mina bei seinen ersten Schritten in England bereitet wurde[137], während sich der General selbst einem wahren Ansturm von Besuchern ausgesetzt sah, die ihm ihre Aufwartung machen wollten: Vertreter der lokalen Regierungsautoritäten und der Bevölkerung von Plymouth hießen ihn ebenso willkommen wie hochrangige Persönlichkeiten der englischen Gesellschaft, die sich zunächst auf schriftlichem Wege an ihn wandten und ihn nach seiner Ankunft in London Ende Dezember zu einem großen Teil persönlich aufsuchten[138].

Und doch – aller uneingeschränkten Begeisterung zum Trotz – genügt bereits ein Blick in die Berichterstattung der englischen Presse über die Ankunft des Generals und seine ersten Wochen im Exil, um das Bemühen von englischer Seite zu erkennen, die Ereignisse der vorangegangenen drei Jahre der Vergangenheit zu überantworten, die monatelangen politischen Streitigkeiten zu einem Ende zu bringen. Obschon Espoz y Mina bis zum Schluss die Fahne des spanischen Liberalismus hochgehalten und als letzter der liberalen Hoffnungsträger spanischen Boden verlassen hatte, war es nach Aussage der Lokalpresse und in ihrer Folge der *Times* keineswegs der Verteidiger des konstitutionellen Regimes, der so enthusiastisch gefeiert wurde. Selbst in den ersten Berichten findet sich kaum ein Hinweis auf die direkten Begleitumstände des spanischen Exils, ist es schlicht der *Freiheits*kämpfer, der sich über alle Parteigrenzen hinweg der Bewunderung der gesamten englischen Bevölkerung gewiss sein konnte. Immer wieder wird das Bild des Patrioten gezeichnet, des tapferen Verteidigers seines Vaterlandes gegen den

136 The Times, London, 3.12.1823.

137 Siehe unter anderem die Ausgaben der Londoner Times vom 9.12., 16.12. und 19.12.1823.

138 Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 111–118. Namentlich genannt werden als erste Besucher des Generals in London die Parlamentsmitglieder Joseph Hume, Francis Burdett und Edward Ellice sowie Thomas Dyer und John Bowring, die Mina als langjährige und gute Freunde bezeichnet. Selbst Außenminister George Canning sandte jemanden, um Espoz y Mina seine Aufwartung zu machen. Vgl. ebd., S. 117f. Seine Frau fügt in ihren Memorias íntimas hinzu, dass einzig und allein der Duke of Wellington gefehlt habe, was sie in Anbetracht von dessen fehlender Unterstützung für den Kampf der spanischen Liberalen jedoch nicht überraschte. Ebd., S. 413.

französischen Aggressor, des Widersachers Napoleons ebenso wie des Duc d'Angoulême[139]. Aktuelle politische Aspekte dagegen, ob grundsätzlicher oder spanienbezogener Natur, werden im Gegensatz zu den vorangegangenen Monaten kaum angesprochen. Man betonte im Gegenteil, dass Espoz y Mina nicht in eine Reihe mit Rafael del Riego oder Antonio Quiroga zu stellen war, da er sich fast vollständig aus dem politischen Leben herausgehalten und sich auf die Erfüllung seiner militärischen Aufgaben konzentriert hatte[140]. Gemeinsam mit der ständigen Referenz auf die Leistungen Espoz y Minas im spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon ermöglichte es diese Tatsache, den General ohne jede Einschränkung in England willkommen zu heißen. Nachdem das Schicksal der spanischen Liberalen über Monate hinweg die Gemüter erregt und zu kontroversen Diskussionen geführt hatte, schien sich in der Figur Espoz y Minas nun die Möglichkeit zu bieten, den eigenen Status als freiheitsliebende Nation zu bekräftigen, ohne sich zwingend mit den politischen Grundsätzen des gerade gestürzten konstitutionellen Regimes identifizieren zu müssen,

> [...] for those must be pleased to show their respect to General Mina who approve of the conduct of the Cortes, and of the cause in which he has been engaged; while others, who may deem his politics too popular, and tending to endanger the safety of a mixed government, must be gratified to offer their hospitality to a distinguished officer and a stranger, who, by the aid of our brave countrymen, successfully fought against Buonaparte, the disturber of the respose of Europe [...]; and all must admire the courage and fidelity with which he supported the standard he hoisted, wether it led to fortune or exile[141].

Immer wieder wurde im Rahmen der Berichterstattung die Einhelligkeit unterstrichen, mit der die englische Bevölkerung den Spanier über alle Parteigrenzen hinweg feierte und seinen Leistungen Tribut zollte:

> It was impossible to observe the sympathy and enthusiasm of the people of all ranks without emotion. All party spirit had vanished, there was a complete union of senti-

139 Vgl. hierzu die Berichterstattung der Times vom 25.11., 2.12., 3.12.und 9.12.1823.

140 In der Ausgabe der Times vom 15.11. war in einem Brief aus Paris vom 12.11., der in der Rubrik Private Correspondence abgedruckt wurde und von der Kapitulation Minas berichtete, betont worden: »The legitimates here have begun to find out that Mina is in a different position from Riego, Quiroga, or the other persons who have figured in the late events. He took no part in the revolutionary movement of 1820; he was not at Madrid on the 7th of July, 1822; and he cannot be implicated in any of the guilt incurred by voting his Majesty's temporary dethronement at Seville last summer«.

141 The Times, London, 19.12.1823.

ment; all differences had merged into one general and warm manifestation in favour of the hero who had fought for freedom, and the spectacle was as new as it was impressive[142].

In der Tat wurde nicht einmal von Seiten der englischen Radikalen der Versuch unternommen, die Ankunft Espoz y Minas zu einer politischen Demonstration zu benutzen. Während sowohl der *Black Dwarf* als auch *Cobbett's Weekly (Political) Register* das Ereignis unkommentiert ließen, beschränkte sich Carliles *Republican* auf die knappe Mitteilung, dass der General wohlbehalten in England eingetroffen sei[143]. Wie John Cartwright am 5. Dezember 1823 an Robert Slade schrieb, plante man zwar sehr wohl, Espoz y Mina bei seinem Einzug in London einen enthusiastischen Empfang zu bereiten. Selbst er plädierte jedoch dafür, ihn nicht zu einer radikalen Kundgebung werden zu lassen, um zu verhindern, dass die aristokratischen Kreise der englischen Gesellschaft eine solche zum Anlass nehmen könnten, den spanischen Emigranten die finanzielle Unterstützung zu versagen:

Measures are in train, which if not too late for causing Mina to defer his arrival in London till after Sunday the 14th, may give him an entrance into London more numerously attended than that of either Angouleme or Ferdinand into Madrid, and with an honour as great as their infamy. This must be as much as possible, a spontaneous movement and that may perhaps be produced by judicious intimations in the newspapers, closing with those of Sunday the 14th.– Some talk of placarding the town, but to that I object, as not too likely to be construed into a radical movement, and thereby to injure the unpolitical subscription of the aristocracy[144].

Es blieb John Cartwright selbst vorbehalten, auch in diesen letzten Wochen des Jahres 1823 noch die grenzüberschreitende Bedeutung des spanischen Freiheitskampfs zu betonen, wie er es gleichzeitig durch sein bereits erwähntes Projekt eines Denkmals für Rafael del Riego zu tun gedachte. Als das Widerstreben Espoz y Minas gegen große öffentliche Kundgebungen und Feiern zu seinen Ehren bekannt wurde, formulierte Cartwright in einem Brief an seinen spanischen Freund Miguel del Riego deutlich, dass – so ehrenhaft dieses Verhalten auch sein möge – Espoz y Mina nicht die Bedeutung unterschätzen dürfe, die von einem triumphalen Einzug in London ausginge:

142 The Times, London, 16.12.1823.
143 The Republican, London. 2.1.1824, Bd. 9, Nr. 1: »*Mina*! –*Mina* has landed in England from a French Ship! He, at least, conquered influence enough to obtain respect and to save his life. His character seems to be truly admirable, under all circumstances – so that calumny cannot even fix on it – nor can Royalty defame it. R.C.«.
144 John Cartwright an Robert Slade, 5.12.1823, BL Add. MSS. 27937, f. 76f.

It is on that account the opinion, as I believe, of the English people, that if General Mina will consent to let it be known on what day he would arrive in London, such would be his reception, as to manifest to the world that the people of this country take so deep an interest in the cause in which he so nobly distinguished himself, as might not only influence the English Government to act rightly, but would also powerfully operate on the public opinion of Europe, so as best to counteract the machinations of the despots who are in a conspiracy against human liberty[145].

In gleichem Maß, in dem John Cartwright in den Monaten zuvor die enge Verknüpfung der spanischen mit der englischen Lage unterstrichen und Unterstützung für die spanischen Liberalen gefordert hatte, appellierte er nun an Espoz y Mina, sich in den Dienst der englischen Reformbewegung zu stellen, da er auf diese Weise einer Rückgewinnung der spanischen Freiheit zuarbeitete. Doch Espoz y Mina sollte seinem Anliegen nicht nachkommen, auch wenn ihn die zahlreichen Briefe, in denen er gebeten wurde, seine Ankunft in London genau zu terminieren, um ihm einen gebührenden Empfang bereiten zu können, mit Dankbarkeit erfüllten. Wie er selbst in seinen Memoiren berichtet, hielt ihn die desolate Lage, in der sich sein Heimatland befand, ebenso davon ab, der Aufforderung nachzukommen, wie seine Ablehnung jedweder Sonderbehandlung[146].

Sieht man von den Versuchen John Cartwrights ab, die Erinnerung an den Freiheitskampf der spanischen Liberalen wachzuhalten, die erst mit dem Tod des Majors im September 1824 ein Ende fanden, war der Kontakt zwischen den Exilanten und ihren ehemaligen Unterstützern von Anfang an durch eine deutliche politische Zurückhaltung gekennzeichnet. Zwar hatte Robert Wilson vor seiner Abreise aus Gibraltar verfügt, dass Major Dickson zunächst in Anbetracht der unentschiedenen Lage mitsamt den verbliebenen Waffen und Gütern in Gibraltar bleiben sollte, während Thomas Steele so schnell wie möglich nach London zurückkehren sollte, um dort gemeinsam mit dem Komitee erste Vorbereitungen für das Eintreffen der Flüchtlinge zu treffen und die Komitee-Mitglieder davon zu überzeugen, die spa-

145 John Cartwright an Miguel del Riego, London, 13.12.1823, in: Cartwright, Life, Bd. 2, S. 252–255. Miguel del Riego wandte sich dann in der Tat mit einem Brief an Espoz y Mina, in dem er ihn bat, seine genaue Ankunft zu terminieren, damit man ihm einen gebührenden Empfang bereiten könne. Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S.115. Auch John Bowring bat den spanischen General in einem Schreiben vom 11. Dezember, seine Ankunft in London zu terminieren. Siehe hierzu die Erinnerungen von Juana Vega de Mina. Condesa de Espoz y Mina, Apuntes para la historia del tiempo en que ocupó los destinos de Aya de S.M. y Camarera Mayor de Palacio. Segunda parte: En honor de Mina. Memorias íntimas 1820 a 1836, in: Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 411f.

146 Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 115.

nischen Liberalen weiterhin zu unterstützen[147]. Doch in England selbst war von der politischen Aufladung des spanischen Freiheitskampfes, die in den Monaten zuvor die Berichterstattung geprägt hatte, bereits zu diesem frühen Zeitpunkt nichts mehr zu spüren. Aus dem Spanischen Komitee in London, dessen Ziel die Unterstützung des Krieges gewesen war, wurde laut Steele bereits im November 1823 ein Komitee zur Unterstützung der spanischen Flüchtlinge[148]. Die offizielle Begrüßung, die Joseph Hume am 12. Dezember im Namen des ehemaligen Spanischen Komitees in London verfasste und von John Grant an Espoz y Mina überbringen ließ, war letztlich nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine Versicherung, dass der spanische General auf finanzielle Unterstützung des Komitees zählen konnte[149]. Politische Aufrufe oder die Versicherung, dass man weiterhin an den Kampf der spanischen Liberalen glaubte, sind hier ebenso wenig zu finden wie in den folgenden Monaten, in denen es darum ging, die englische Bevölkerung zu Spenden für die spanischen Flüchtlinge zu animieren. So wie die Vermittler zwischen den Exilanten und der englischen Regierung den humanitären Aspekt der Angelegenheit hervorhoben, um die politisch andersdenkende Regierung von der Notwendigkeit finanzieller Hilfe zu überzeugen[150], so setzten auch die ehe-

---

147 Vgl. Steele, Notes, S. 192. Die Instruktionen Wilsons an Dickson sind ebenfalls im Anhang dieses Werkes abgedruckt: Official Instructions to Major Dickson. October 27, 1823, ebd., S. 244–46. Dickson sollte in seinem Vorgehen stets im Einklang mit der konstitutionellen Regierung handeln und sich seine Entscheidungen von ihr abzeichnen lassen. Außerdem autorisierte Wilson ihn, einen Teil der Lagerbestände zu verkaufen, um auf diese Weise den spanischen Exilanten im Namen des Londoner Komitees unter die Arme zu greifen. In der Tat berichtet Dickson dann im November, im Namen des Komitees 500 Dollar für die spanischen Emigranten gezahlt zu haben, und zwar an Aarón Cardozo, in dessen Haus in Gibraltar eine Reihe von Flüchtlingen Zuflucht gefunden hatte und der die Aufgabe übernahm, eine Subskription zugunsten der spanischen Liberalen zu eröffnen. Ebd., S. 240. Das Engagement Cardozos für den spanischen Freiheitskampf war bereits in der letzten Nummer der ersten Epoche des Español Constitucional gerühmt worden, wo man berichtete, dass der in Gibraltar ansässige Bankier und Händler den spanischen Liberalen wiederholt Waffen und größere Geldsummen zur Verfügung gestellt hatte, nicht zuletzt auf schriftliche Bitte von Moreno Guerra. Vgl. El Español Constitucional, Nr. 24 vom August 1820.

148 Vgl. Steele, Notes, S. 362.

149 Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 114. Auch von anderer Seite erhielt der spanische General von Anfang an karitative Angebote jeglicher Art, sei es in Form einer Subskription zu seinen Gunsten oder kostenloser medizinischer Behandlung. Ebd., S. 126. Espoz y Mina berichtet in seinen Memoiren, dass ihm bereits in diesen ersten Wochen von Hume, Dyer und anderen finanzielle Mittel angeboten oder zur Verfügung gestellt wurden, für den Fall, dass er nicht die englische Regierung um Unterstützung bitten wollte, die der Niederlage der spanischen Liberalen so tatenlos zugesehen hatte. Ebd., S. 118. Etwas später kommt er nochmal auf die zum Teil anonyme Unterstützung hochstehender englischer Persönlichkeiten zu sprechen, die kurz nach seiner Ankunft eine Subskription für ihn eröffnet hatten, und fügt hinzu, dass er selbige mit großer Dankbarkeit und ohne zu Zögern angenommen habe. Ebd., S. 124.

150 Siehe hierzu das bereits erwähnte Schreiben von Philip Roche an Joseph Planta, den Sekretär George Cannings, vom März 1824, in dem er den englischen Außenminister zu einer Unter-

maligen Unterstützer des spanischen Freiheitskampfes nun auf eine friedliche, auf christlicher Nächstenliebe basierende Argumentation. Schon im Sommer 1824 wandte sich der Parlamentsabgeordnete John Smith als *Chairman* eines im *British Coffee House* abgehaltenen *Meeting for the relief of the Spanish Refugees* an den englischen Außenminister George Canning, und argumentierte in seiner Bitte um weitere Unterstützung einzig und allein mit der Armut der betroffenen Personen[151]. Vollends offenbar aber wurde diese veränderte Schwerpunktsetzung im Dezember 1824, als sich in der *City of London Tavern* eine Reihe namhafter Persönlichkeiten zusammenfanden, um gemeinsam eine Subskription zugunsten der spanischen Liberalen zu organisieren[152]. Das Treffen, das vom Lord Mayor einberufen worden war, stand von Anfang an unter der Prämisse, jegliche politische Konnotation zu vermeiden. In seinen einleitenden Worten betonte der Londoner Oberbürgermeister, dass in Anbetracht der miserablen Situation der Flüchtlinge

> all political and religious feeling should be guarded against. There were six or seven hundred of these individuals here at present, many of whom had fought with their gallant countrymen in Spain, combined with the British army, in a cause, the successful issue of which had probably saved our own country from subjugation. [...] It was melancholy to see men of education, and of high rank in their own country, about the streets of this city in the condition in which they appeared. He was satisfied, however, that the public would willingly come forward as soon as a regular channel was opened for them to do so, and cheerfully contribute towards the alleviation of their sufferings[153].

Der Parlamentsabgeordnete Byng, der sich direkt im Anschluss zu Wort meldete, machte deutlich: »This was not a political question. They had come here to save the lives of their fellow creatures«. Obwohl in einzelnen Wortmeldungen kurz auf die Rechtmäßigkeit des spanischen Freiheitskampfes Bezug genommen oder wie beim Lord Mayor ein weiteres Mal die aus dem gemeinsamen Kampf gegen Napoleon resultierende Verpflichtung ins Feld geführt wurde[154], versuchte man jetzt bewusst, politische Argumente auszublenden

---

stützung der als »misguided, but unhappy people« bezeichneten spanischen Flüchtlinge aus humanitären Gesichtspunkten anregte. Philip Roche an Joseph Planta, 16.3.1824, F.O. 72/296, ff. 162–4.

151 John Smith an George Canning, London, 2.7.1824, F.O. 72/297, f. 133. Einer Bleistiftnotiz Cannings lässt sich entnehmen, dass der englische Außenminister veranlasste, Roche zusätzlich 300 Pfund zukommen zu lassen.

152 Siehe hierzu einen Bericht in der Londoner Times vom 18.12.1824.

153 Ebd.

154 So macht Alderman Venables deutlich, dass »it was enough that we all had the broad ground of Christian charity to meet upon. One thing, however, might be said of them – they had all been engaged fighting for the existing and established constitution of their country«. Ebd.

und die Bevölkerung über die Betonung der Bedürftigkeit der spanischen Exilanten zu Spenden zu motivieren. Diese Fokussierung auf Argumente der christlichen Nächstenliebe war dabei keineswegs nur auf die Nähe zum Weihnachtsfest zurückzuführen, sondern resultierte aus der Erkenntnis, dass eine parteipolitische Bindung oder politische Instrumentalisierung des Schicksals der spanischen Liberalen einer Spendenaktion eher hinderlich als förderlich war. Im Rückblick auf die vergeblichen Versuche der vorangegangenen Monate, die erforderlichen Geldsummen für die spanischen Flüchtlinge aufzutreiben, erklärte John Smith, Mitglied des *House of Commons*, ohne Umschweife:

> A meeting had been held last spring for the same purpose as the present; and its partial failure was attributed to the circumstance that it was composed of individuals favourable to the constitutional cause in Spain, and its object, therefore, mixed up with party feeling. He was confident it was only necessary to state that a great body of individuals were amongst us wanting the necessaries of life, to effect the benevolent purpose they had in view[155].

Das *City Committee for the relief of the Spanish and Italian refugees*, das an diesem Tag formiert wurde, verstand sich vor diesem Hintergrund ausdrücklich als parteiübergreifende Körperschaft, wobei man durchaus versucht haben mochte, eine Brücke zum populären griechischen Freiheitskampf zu schlagen, dessen Unterstützer in England von Anfang an bemüht waren, über eine Entpolitisierung weite Teile der englischen Gesellschaft in die Hilfsaktionen mit einzubinden[156]. Die vornehmliche Aufgabe des Komitees lag im Folgenden in der Koordinierung eines Teils der finanziellen Unterstützung, die den spanischen Exilanten zuteil wurde. Wobei man schnell als Ergänzung zur in eben diesen Monaten konkrete Gestalt annehmenden Unterstützung von Regierungsseite agierte, indem man diejenigen versorgte, die nicht in die Liste der Regierung aufgenommen wurden, und sich zudem für die italienischen Exilanten in London verantwortlich fühlte[157]. Bis zu dem

---

155 Ebd. Auch der Lord Mayor unterstrich im weiteren Verlauf, »that the object of those who had framed the resolution was to exclude the cause of the former failure, by collecting all parties together«.

156 Bereits im Januar 1824 war der Vorschlag an John Bowring herangetragen worden, ein öffentliches Dinner zum Fundraising für Griechenland zu organisieren, bei dem Francisco Espoz y Mina als Hauptgast anwesend sein sollte und dessen Erträge zwischen dem Griechischen und dem Spanischen Komitee aufgeteilt werden sollten – auch hier findet sich der explizite Aufruf, auf politische Anspielungen zu verzichten, um die Tories zu gewinnen. Vgl. Rosen, Bentham, S. 232.

157 Auch der Gemeinderat der City of London, der eine politische Demonstration in Form eines Denkmals zu Ehren Rafael del Riegos abgelehnt hatte, engagierte sich in den folgenden Jahren durchaus auf einer karitativen Ebene für die spanischen und italienischen Flüchtlinge. Im Februar 1825 spendete der *Common Council* 500 Pfund für die spanischen und italienischen

Moment, in dem sich der ehrenamtliche Sekretär des Komitees, der Börsenmakler Frederick Freshfield, mit der Nachricht an den Duke of Wellington wandte, dass sämtliche Gelder verbraucht waren und sich das Komitee nicht mehr in der Lage sah, seinen wöchentlichen Zahlungen nachzukommen[158], leistete das *City Committee* auf diese Weise einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung der spanischen Exilanten, ohne das Schicksal der Spanier in irgendeiner Form politisch zu instrumentalisieren. Dass sich das Komitee als Körperschaft in der Tat aus allen politischen Aktivitäten heraushielt, zeigte sich nicht zuletzt, als im Januar 1827 ein Schreiben aus Paris eintraf, das Kontakte zwischen dem Komitee und ehemaligen Kombattanten der liberalen Fremdenlegion in Spanien suggerierte. Nach Rücksprache mit John Smith und William Venables sandte Frederick Freshfield das Schreiben unverzüglich an das *Foreign Office* weiter und betonte, »that the Committee will not attend to any communications of this nature, or take any step which may in any way embarrass His Majesty's Government«[159].

Persönliche Enttäuschung, Interessenverschiebung und mangelnde Kooperationsbereitschaft von spanischer Seite – die Gründe für das Ausbleiben politischer und finanzieller Unterstützung

Auch wenn sich das Komitee als solches aus allen politischen Aktivitäten heraushielt, waren einzelne seiner Mitglieder, die sich zuvor als vehemente Unterstützer des spanischen Freiheitskampfes zu erkennen gegeben hatten,

---

Flüchtlinge, im Dezember 1827 und Dezember 1828 beschlossen die Mitglieder einstimmig, die Guildhall für ein Benefizkonzert zur Verfügung zu stellen, und stellten zur Herrichtung des Saales 100 Pfund bereit. Common Council Papers, Minutes and Reports, Common Council, 1824–25 sowie 1826–28, keine weiteren Angaben.

158 Frederick Freshfield an den Duke of Wellington, London, 8.9.1828, BL Add. MSS. 43056, f. 259. Das Schreiben wird vom Duke of Wellington wenige Tage später an Lord Aberdeen weitergeleitet, Woodford, 12.9.1828, ebd. sowie F.O. 72/351, ff. 49–52 (Copy). Hier findet sich die bereits erwähnte Kritik Wellingtons am *City Committee* sowie die Bitte an Aberdeen, sich an die spanische Regierung bzw. den spanischen Botschafter in London zu wenden, um erneut auf eine Amnestie für die spanischen Flüchtlinge zu drängen. Wellington räumt hier im Blick auf die Flüchtlinge ein: »I must do them the justice to declare, that with one, or at most two, exceptions of individuals, there has not been the slightest ground of complaint against any of them since they have been here: The Magistrates and Every Body report in their favour«.

159 Frederick Freshfield an George Canning, London, 16.1.1827, F.O. 72/336, f. 39. Das Schreiben aus Paris vom 31.12.1826 ist beigefügt. »Messieurs les Directeurs du Comité du secours aux refugiés Espagnols et Italiens à Londres. Messieurs, Des Officiers et Sous-Officiers de l'ancienne armée me chargent de vous demander quélles seraient avec leur admission de leur Grade les avantages dont ils jouiraient dans la légion Etrangère que l'ont formé dans ce moment à Lisbonne et ce que vous allouez pour frais deplacement, la paye etc. etc. à moins que vous ne vous chargez de les faire partir par les transports du Gouvernement [...]. Veuillez me favoriser sans retard de votre reponse et recevoir mes salutations très distinguées. J. Ballot«.

durchaus über die konspirative Tätigkeit der spanischen *Liberales* informiert. Männer wie Robert Wilson oder John Bowring, die dem Komitee unverändert angehörten, stellten eine wichtige Anlaufstelle für diejenigen Spanier dar, die versuchten, ein neues *Pronunciamiento* in Spanien vorzubereiten. Auch sie mussten sich jedoch außerordentlich vorsichtig verhalten, da im Frühjahr 1824 – auf Antrag des englischen Innenministers Robert Peel – die seit 1818 existierende *Alien Bill* um zwei Jahre verlängert wurde, die jegliche konspirative Tätigkeit ausländischer Staatsbürger auf englischem Boden unter Strafe stellte. Die Parlamentsdiskussionen, die auf den Antrag Peels folgten, offenbarten dabei ein letztes Mal die starken Diskrepanzen zwischen Regierungs- und Oppositionspolitik, was den Blick auf den Freiheitskampf der spanischen Liberalen, im weiteren Sinn den Kampf gegen die Prinzipien der Heiligen Allianz betraf. Indem man die Diskussionen um die *Alien Bill* unwillkürlich am Beispiel der spanischen Flüchtlinge in England festmachte, mischten sich hier die Argumente für und wider einer Verlängerung des Gesetzes mit einer erneuten Bewertung der Ereignisse der vergangenen Monate, wobei die Opposition einmal mehr versuchte, sowohl ihr eigenes Spanienengagement als auch die Ablehnung der *Alien Bill* auf einer allgemeinen Prinzipienebene zu rechtfertigen. Während die Regierung auf ihrem Recht beharrte, diejenigen Ausländer des Landes zu verweisen, die das von England gewährte Asyl ausnutzten, um gegen ihre eigene Regierung zu konspirieren[160], sahen die Vertreter der Opposition in der *Alien Bill* einen klaren Verstoß gegen das englische Freiheitsprinzip. John Cam Hobhouse, der sich als einer der ersten zu Wort meldete, ließ keinen Zweifel an seiner Auffassung, dass er lieber konspirative Machenschaften auf englischem Boden tolerieren wollte, die gegen die europäischen Tyrannen gerichtet waren, als den Mächten der Heiligen Allianz zuzuarbeiten, indem man ihnen die Mittel in die Hand gab, ein Eingreifen von der englischen Regierung zu fordern[161]. Sein Plädoyer für eine liberale, unabhängige Politik, die eine deutliche Distanzierung von den Mächten der Heiligen Allianz beinhaltete, stieß bei den Vertretern der Regierungspolitik jedoch auf die bekannte Gegenwehr, die nun durch die Behauptung erweitert wurde, die englische Opposition würde die ausländischen Flüchtlinge geradezu animieren, gegen ihre Heimatregierungen zu konspirieren. Im Rückblick auf die zahlreichen

---

160 Peel betonte, dass es ihm keineswegs darum ging, Ausländern die Zuflucht zu verweigern, da die Einführung der *Alien Bill* der Liberalität Englands in der Aufnahme ausländischer Flüchtlinge keinen Abbruch getan habe. Als Beleg für diese Aussage führt er an, dass die Zahlen der in England Zuflucht suchenden Ausländer seit 1818 stark gestiegen sei, und nennt für die zwanziger Jahre folgende Zahlen: 1821: 24.000; 1822: 22500; 1823: 25000 und 1824: 26500, davon fast 20000 in London selbst. Vgl. die Diskussionen im *House of Commons* vom 23.3.1824, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 10, S. 1332ff.

161 Vgl. ebd., S. 1352.

Dinner, Subskriptionen und Parlamentseinbringungen der vergangenen Monate kritisierten sie das Spanienengagement der Opposition und bezeichneten es vor dem Hintergrund der politischen Kräfteverhältnisse in Spanien zudem als vollkommen nutzlos[162]. Im Gegenzug unterstrich Joseph Hume ein weiteres Mal, dass es sich bei den jetzt Asyl suchenden spanischen Liberalen um die legitime Regierung handelte, die tapfer und unermüdlich für die Freiheit ihres Landes gekämpft hatte, so dass jede Kritik an der englischen Unterstützung unangebracht sei[163]. John Russell fügte hinzu:

> We would do more if we could. What, however, we have done has not been done with the intent to excite insurrection, or to produce a revolutionary war; but as a testimony that there are still some hearts among the people of England, who cherish the love of liberty, in common with all the free souls scattered over the face of the earth. Thus much he would say in defence of those who were accused for what they had done in respect to Spain, and for what they had said against the Holy Alliance[164].

Doch so sehr sich die Wortführer der Opposition in den nächsten Wochen auch gegen eine Verlängerung der *Alien Bill* aussprachen, die große Mehrheit der englischen Abgeordneten votierte für die Annahme des Peelschen Antrags, so dass das Gesetz Mitte April im *House of Commons*, einen Monat später im *House of Lords* verabschiedet wurde[165]. Für die ehemaligen aktiven Unterstützer des spanischen Freiheitskampfes bedeutete dies, dass man davon absehen musste, sich offen zu tatkräftiger politischer Unterstützung zu bekennen, da eine solche revolutionäre Vorbereitungen auf englischem Boden naheliegen ließ, was wiederum eine Ausweisung der betroffenen spanischen Liberalen hätte nach sich ziehen können. Sämtliche Verhandlungen, die in den folgenden Monaten zwischen Espoz y Mina und englischen Staatsbürgern stattfanden, wurden vor diesem Hintergrund unter äußerster Geheimhaltung geführt, um weder die spanische noch die englische Regierung zu alarmieren[166]. Doch es sollte sich schnell zeigen, dass es nicht nur pure Vorsicht war, die für die politische Zurückhaltung der ehemaligen Unterstützerkreise verantwortlich zeichnete, sondern dass sich ein Trend fortsetzte, der im Spätsommer 1823 angesichts der zunehmenden Negativschlagzeilen aus

---

162 Vgl. hierzu den Redebeitrag von William Lamb, ebd., S. 1367.

163 Ebd., S. 1377.

164 Ebd., S. 1369.

165 Vgl. die Debatten vom 2.4., 5.4., 12.4., 11.5. und 14.5.1824, in: Thomas C. Hansard (Hg.), Parliamentary Debates, New Series, Bd. 11 (30.3.–25.6.1824), London 1825, S. 119–134, S. 146f., S. 361–384, S. 628–643 sowie S. 749f.

166 Siehe hierzu den Bericht über die Verhandlungen Espoz y Minas mit potentiellen englischen Geldgebern, in dem immer wieder die Notwendigkeit zur Geheimhaltung unterstrichen wird, AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, sowie unter anderem ein nicht unterzeichnetes Schreiben an Robert Wilson vom 27.8.1825, in: BL Add. MSS. 30.111, f. 208.

Spanien eingesetzt hatte: Ohne dass man sich explizit vom spanischen Freiheitskampf distanzierte, verschob sich die Aktivität nun Stück für Stück nach Griechenland, wo sich bessere Erfolgsaussichten zu bieten schienen als in Spanien. Wirft man einen Blick in die privaten Papiere eines federführenden Komitee-Mitgliedes wie John Cam Hobhouse, so lässt sich diese Verschiebung des Hauptinteresses deutlich nachvollziehen: Während in den frühen Sommermonaten die Aktivitäten des Spanischen Komitees im Mittelpunkt seiner Korrespondenz stehen, verschwinden spanienbezogene Äußerungen bald mehr und mehr, ist es ab November 1823 ausschließlich Griechenland, das in den Schriftwechseln thematisiert wird[167].

Das große Interesse für Griechenland, das sich hier manifestierte, war dabei kein schlichter Ersatz für Spanien, sondern war bereits über einen längeren Zeitraum parallel gelaufen[168]. Die Aussage Frederick Rosens, dass das Scheitern des spanischen Liberalismus ein wesentlicher Auslöser für die Gründung des Griechischen Komitees war, ist nur insofern zutreffend, als dessen wesentliche Organisatoren, Edward Blaquiere und John Bowring, ihr Hauptaugenmerk zu diesem Zeitpunkt bereits von Spanien nach Griechenland verlagert hatten, da sie dort größere Einflussmöglichkeiten sahen[169]. Eine vollständige Verlagerung des Interesses fand dagegen erst ein gutes halbes Jahr nach der Gründung des *London Greek Committee* statt, nachdem Männer wie John Cam Hobhouse, Joseph Hume, John Smith und John Bowring den Sommer über in beiden Komitees gleichermaßen tätig gewesen waren[170]. So

---

167 Vgl. hierzu BL Add. MSS. 36460–36466 sowie seine Briefe an seinen engen Freund Lord Byron, mit dem er schon 1809 in Griechenland war und der im Sommer 1823 von Italien aus dorthin aufbrach, um als Vertreter des *London Greek Committee* zu agieren. Peter W. GRAHAM (Hg.), Byron's Bulldog. The Letters of John Cam Hobhouse to Lord Byron, Columbus 1984.

168 Sowohl in den Papieren Wilsons als auch in der Korrespondenz von John Cam Hobhouse findet sich eine Reihe von Belegen dafür, dass das Interesse für Spanien und für Griechenland von Beginn an parallel lief. So hatte Robert Wilson bereits im September 1822, im gleichen Zeitraum, in dem er mit der spanischen Regierung über einen Einsatz auf der Iberischen Halbinsel verhandelte und sich für die Unabhängigkeit Kolumbiens einsetzte, auch Kontakt zum griechischen Senat aufgenommen. Vgl. BL Add. MSS. 30.130, f. 73–4 sowie BL Add. MSS. 30.110, f. 79 und f. 105. John Cam Hobhouse wiederum wurde seit Februar 1823 durch seinen Briefpartner Edward Blaquiere detailliert über die Entwicklungen in Griechenland informiert. Vgl. BL Add. MSS. 36460–36466.

169 Frederick Rosen hat in aller Ausführlichkeit die Gründung und Tätigkeit des Griechischen Komitees nachgezeichnet. Als direkte Auslöser der Gründung im März 1823 bezeichnet er das Scheitern des Liberalismus in Spanien sowie das Eintreffen des Griechen Andreas Louriottis in London im Februar 1823, der in Madrid vergeblich versucht hatte, finanzielle Unterstützung zu bekommen, und sein Glück nun in England versuchte. Vgl. ROSEN, Bentham, S. 248. Dass Louriottis zunächst in Madrid angefragt hatte, lässt sich einem Schreiben Giuseppe Pecchios an Robert Wilson entnehmen, Madrid, 18.12.1822, BL Add. MSS. 30.110, f. 99. Als Grund der spanischen Absage führt Pecchio an, dass Spanien in seiner aktuellen Situation schlicht nichts zu geben hatte.

170 Vgl. hierzu unter anderem zwei Schreiben von John Cam Hobhouse an Lord Byron vom 11.6. und 8.7.1823, in: GRAHAM, Byron, S. 333 und 336.

unterschiedlich der spanische und der griechische Fall in ihren Ursprüngen auch sein mochten – von oppositionellen, reformorientierten Kreisen in England wurden sie als Ausdruck ein und desselben Kampfes um Freiheit und nationale Unabhängigkeit wahrgenommen bzw. instrumentalisiert. Gerade diese Einbettung des spanischen Freiheitskampfs in einen allgemeinen Kontext, die den spanischen Entwicklungen zunächst große Aufmerksamkeit hatte zuteil werden lassen, barg allerdings das Phänomen einer gewissen Austauschbarkeit in sich, da der griechische Freiheitskampf, die Entwicklung in Portugal oder die lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen als ebenso wichtig wie der spanische Fall wahrgenommen wurden. Das früheste Beispiel hierfür ist ohne Zweifel das Dreigestirn Bentham, Blaquiere und Bowring, das bereits wenige Monate nach Etablierung des konstitutionellen Regimes in Spanien begann, sein Interesse zunehmend nach Portugal und später nach Griechenland auszuweiten[171]. Für Jeremy Bentham, der vor allem an der Verbreitung seiner Werke interessiert war und die Entwicklungen in Spanien mit dem begeisterten Ausruf kommentiert hatte: »Spain! Spain! there is something like a market! An order from that country would make a man work early and late«[172], waren die liberalen Bewegungen anderer europäischer Länder nicht weniger wichtig als die politischen Veränderungen in Spanien, so sie Aussichten auf eine Einflussnahme seinerseits versprachen. Seine ausführliche Korrespondenz macht deutlich, dass Spanien für ihn – bei aller Begeisterung – nur ein Schauplatz von vielen war, so dass er bereits Mitte November 1820 in einem Brief an José Joaquín de Mora verlauten ließ, »that it is of the world, and not of Spain only, that we are Citizens: friends to all, not disposed to serve any one at the expence of any other«[173]. Wie Frederick Rosen am Beispiel Griechenlands herausgearbeitet hat, ging es dem englischen Philosophen in erster Linie um den Versuch, eine Verbindung zwischen seinen Theorien und der politischen Praxis herzustellen[174]. Dieses Anliegen ließ ihn zwar verstärkt in Richtung der jungen liberalen Staaten blicken und machte ihn für viele seiner Anhänger innerhalb und außerhalb Englands zur Ikone der neuen, sich mehr und mehr zu einer

171 Direkt nach Bekanntwerden der Nachfolgerevolutionen in Neapel und Portugal plante Bentham, Kontakt mit den liberalen Köpfen in beiden Ländern aufzunehmen. Vgl. hierzu einen Brief an Bowring vom 1.11.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 132f. Bereits im August schreibt er im Zusammenhang mit der Vermutung, dass Edward Blaquiere Spanien verlassen habe: »Naples and Sicily would be sure places for him to be in for the good of the service [...] In Naples and Sicily, where as yet I know of nobody with whom I could correspond, he might be so useful that I should not grudge sending him what in his way of living would suffice for the extra expense of / by / travelling charges, assuming that it would not exceed £ 50«. Jeremy an Samuel Bentham, London, 11.8.1820, in: Ebd., S. 39f.

172 Siehe hierzu Bentham an Bowring, London, 17.9.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 66.

173 Jeremy Bentham an José Joaquin de Mora, London, 19.–21.11.1820, in: Ebd., S. 167.

174 Vgl. Rosen, Bentham, S. 297f.

politischen Ideologie verdichtenden liberalen Ideen[175]. Es hatte jedoch wenig mit einem konkreten Spanienengagement zu tun, so dass sich Bentham – und mit ihm seine Schüler Edward Blaquiere und John Bowring – in gleichem Maß für Neapel und Portugal sowie später für Griechenland zu interessieren begannen[176].

Es bleibt in diesem Zusammenhang allerdings zu unterstreichen, dass die zunehmende Abwendung Benthams von Spanien durchaus auch dadurch bedingt war, dass er seinen Bemühungen durch den antirevolutionären Kurs der moderaten Regierungen in Madrid schnell spürbare Grenzen gesetzt sah[177]. Anders als es die Wiedereinführung der vermeintlich radikalen Verfassung von Cádiz zunächst hatte vermuten lassen, entwickelte sich die Situation in Spanien anders, als es Bentham und mit ihm seine Verbindungsmänner Blaquiere und später Bowring gehofft hatten[178]. Edward Blaquiere, der zunächst so enthusiastisch aus Spanien berichtet hatte und Bentham ausführlich über die Entwicklung informierte, brachte bereits nach wenigen Monaten Kritik und auch Zweifel an den spanischen Liberalen zum Ausdruck – und zwar sowohl im Hinblick auf eine mögliche Einflussnahme Benthams als auch auf die Wahrscheinlichkeit eines dauerhaften liberalen Erfolgs in Spanien. Der starke Nationalismus, der in Spanien zu beobach-

175 Vgl. ebd., S. 299.

176 Wie schon auf die spanische Revolution, reagierte Bentham auch auf die Nachfolgerevolutionen in Neapel und Portugal sofort mit ersten Ratschlägen an die jeweiligen Regierungen und wurde in den folgenden Monaten nicht müde, seine Dienste anzubieten. Vgl. Bentham an Bowring, London, 1.11.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 132f. Nachdem die portugiesischen *Cortes* per Schreiben vom 22.4.1822 das Angebot Benthams angenommen hatten, ein komplettes Gesetzbuch zu entwerfen, begann er mit der Ausarbeitung seines *Constitutional Codes*, die ihn bis zum Ende seines Lebens immer wieder beschäftigen sollte. Eine erste Referenz über sein Interesse für Griechenland findet sich im August 1821 in einem Brief an den Franzosen LeDieu, in dem er erwähnt, dass John Bowring ihm eine Vielzahl von Informationen über Griechenland hatte zukommen lassen. Vgl Bentham an LeDieu, London, 7.8.1821, in: Ebd., S. 369. Im Februar 1823 begann er damit, einen Kommentar, das heißt Ratschläge bezüglich der ersten griechischen Verfassung auszuarbeiten. Siehe hierzu Rosen, Bentham, S. 77–102.

177 Vgl. hierzu einen Brief Benthams an José Joaquín de Mora vom 1.–2. November 1820, in dem er die spanische Regierung deutlich kritisiert und verlauten lässt: »If my books can not be published or even if, being published, they do not make a great sensation, there can be no use in my thinking of Spain any more«. In: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 138. Hintergrund dieser Aussage waren die Diskussionen um eine Aufhebung der Presse- und Versammlungsfreiheit sowie die Auflösung des Revolutionsheeres, über die er sowohl von Blaquiere als auch von José Joaquín de Mora informiert wurde.

178 In einem Brief an Bowring vom 1.11.1820 schreibt Bentham: »I was plunged in despondency by the news of the passing of the law against free discussion [...] It would rejoice me to hear that the La Isla army are in full march upon Madrid«. Ebd., S. 133. Darüber hinaus kommentiert und verurteilt er die einzelnen Maßnahmen in seinen ausführlichen Briefen an José Joaquín de Mora vom 1.–2., 7., 10., 13.–14.11., 15.–17.11. und 19.–21.11.1820. Vier seiner Briefe an Mora wurden kurze Zeit später veröffentlicht: Jeremy Bentham, On the Liberty of the Press, and Public Discussion, London 1821.

ten war, sowie der Stolz und die Starrköpfigkeit der Liberalen, die jeden Einfluss von außen quasi unmöglich machten, veranlassten Blaquiere zu der zynischen Bemerkung:

> ich fürchte, alle Versuche, seine [Benthams] Prinzipien in Spanien zu verbreiten, werden vergeblich sein, da hier soviel Starrköpfigkeit und Stolz vorhanden ist, dass man nicht einmal einem direkt aus dem Paradies kommenden Engel zugestehen würde, in die Gesetzgebung des Landes einzugreifen[179].

Darüber hinaus kritisierte Blaquiere jedoch auch früh die Nachlässigkeit der spanischen Regierung, den revolutionären Geist innerhalb des Landes nicht in ausreichendem Maß wachzuhalten, und antizipierte damit angesichts seiner direkten Erfahrungen in Spanien die Enttäuschung der englischen Radikalen über die fehlende Radikalität der spanischen Liberalen, die bereits oben angesprochen wurde[180]. Obwohl sein 1822 in London erschienenes Werk *An Historical Review of the Spanish Revolution* noch die enthusiastische Stimmung der Revolution von 1820 wiederspiegelt, bevor er auf den Zeitraum von 1808–1820 eingeht, meldete Blaquiere bereits zu Beginn des Jahres 1821 Zweifel an einem dauerhaften Erfolg der spanischen Liberalen an[181]. Monate später nannte er die Zerstrittenheit der *Liberales*, die er wie alle englischen Beobachter als völlig überflüssig bezeichnete, als wesentlichen Makel des liberalen Regimes in Spanien und kritisierte das Unvermögen, eine Kooperation mit den Freiheitsbewegungen in anderen Nationen als Chance zu begreifen[182].

Zum Zeitpunkt dieser letzten Äußerungen, die er im Februar 1823 im Rahmen seiner Übersetzung eines Werkes von Giuseppe Pecchio, *Anecdotes of the Spanish and Portuguese Revolutions, by Count Pecchio: with an*

---

179 »me temo que sea un intento inútil de propagar sus principios en España, en donde hay ideas tan tenaces y tanto orgullo, que si un ángel descendiese del paraíso no por ello se le soportaría que legislase«. Zit. nach: Gobbi, Blaquiere, S. 312. Bereits im Juni 1820 hatte Blaquiere konstatiert, die Begeisterung über Bentham sei eine Ausnahme gewesen »to the general rule against foreigners in this country«. Vgl. hierzu Edward Blaquiere an Jeremy Bentham, Madrid, 26.6.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 496.

180 Blaquiere berichtet Bentham in seinem letzten Brief aus Spanien von den Streitigkeiten um die Auflösung des Revolutionsheeres, kritisiert die Passivität der spanischen Regierung und meldet bereits hier große Zweifel an Ferdinand an. Vgl. Blaquiere an Bentham, Madrid, 2.9.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 10, S. 51–54.

181 Vgl. hierzu einen Brief von Pavel Chichagov, der selbst noch große Hoffnungen in den Symbolcharakter der spanischen Revolution setzte, im Hinblick auf Edward Blaquiere – der sich zu diesem Zeitpunkt zwecks Niederschrift seiner in Spanien gesammelten Eindrücke in Paris aufhielt – jedoch verlauten lässt: »He does not seem to have a very great opinion of the Spanish revolution and is afraid it wont hold«. Vgl. Chichagov an Bentham, Paris, 12.3.1821, in: Ebd., S. 314.

182 Vgl. Pecchio, Anecdotes, S. XIX–XXI.

Introduction and Notes by Edward Blaquiere, Esq., London 1823, zu Papier brachte, hatte Blaquiere sein Augenmerk bereits auf den griechischen Freiheitskampf gerichtet. Auch wenn seine Korrespondenz mit Bentham in den Jahren 1821 und 1822 spärlicher wurde, war Blaquiere in ständigem Kontakt mit dem englischen Philosophen geblieben und hatte dessen zunehmendes Interesse für Portugal und Griechenland ebenso begleitet wie er seinen Freund John Bowring unterstützt hatte, der die fremdsprachliche Korrespondenz Benthams erledigte und wiederholt nach Spanien, Portugal und Frankreich reiste[183]. Für Blaquiere wie auch für Bowring waren die Freiheitskämpfe auf der Iberischen Halbinsel und in Griechenland Ausdruck ein und desselben Strebens nach Freiheit und nationaler Unabhängigkeit und vor diesem Hintergrund für jeden freiheitsliebenden Menschen von gleich großer Bedeutung[184]. Die Intensität ihres Engagements hing dabei zu einem großen Teil damit zusammen, wo sie sich größere Einflussmöglichkeiten erhofften, und dies schien angesichts des steigenden Interesses Benthams an Griechenland und des direkten Hilfegesuchs von griechischer Seite durch Andreas Louriottis mehr und mehr die griechische Halbinsel zu sein[185]. Anfang März 1823 brach Edward Blaquiere gemeinsam mit Louriottis nach Griechenland auf, um der griechischen Regierung Benthams schriftliche Anregungen zu überbringen[186]. John Bowring setzte unterdessen in London eine Korrespondenzflut in Gang und konnte bereits Ende März die Existenz eines Griechischen Komitees verkünden, das in den folgenden Monaten seine Tätigkeit aufnahm, auch wenn es zunächst eher im Schatten des Spanischen Komitees agierte[187]. Dass Blaquiere und Bowring Spanien dabei nicht aus den Augen verloren, zeigt die Tatsache, dass Blaquiere noch im Dezember 1823

---

183 Von Paris aus, wo sich Blaquiere gegen Ende des Jahres 1820 niedergelassen hatte, verfolgte er die politischen Entwicklungen in den Nachbarländern mit großer Aufmerksamkeit und vertiefte seine Kontakte zu führenden liberalen Persönlichkeiten. Vgl. Gobbi, Blaquiere, S. 313. Im Oktober 1822 wurde er gemeinsam mit John Bowring auf dem Weg von Frankreich nach England in Calais festgenommen, da Bowring angeblich konspiratives Material mit sich führte. Vgl. Bowring, Details, S. 8.

184 Vgl. Rosen, Bentham, S. 134 sowie Pecchio, Anecdotes, S. V.

185 Natürlich reagierte man hier auch auf den seit dem Sommer 1821 in England verbreiteten Philhellenismus, der nach einer ersten starken Phase durch die strikte Neutralitätspolitik der englischen Regierung eingedämmt worden war. Erst nach der Ernennung Cannings zum Außenminister im August 1822 nahm die englische Regierung eine offenere Haltung, ein, die nicht zuletzt die Formierung des *London Greek Committee* möglich machte. Vgl. Rosen, Bentham, S. 222.

186 Vgl. ebd., S. 223. Im September 1823 kehrte Blaquiere nach England zurück und veröffentlichte in kurzer Folge zwei Werke über die Situation in Griechenland. Edward Blaquiere, Report on the Present State of the Greek Confederation, London 1823, sowie ders., The Greek Revolution, London 1824. Um den Jahreswechsel herum begann er dann im Auftrag des *London Greek Committee* eine Subskriptionstour durch England. Vgl. Rosen, Bentham., S. 234–243.

187 Ebd., S. 223.

eine weitere Spanien-Schrift des Italieners Pecchio ins Englische übertrug, obwohl ihm sein Engagement für Griechenland kaum Zeit dafür ließ[188]. Im Fall Bowrings wird es anhand seines starken Engagements im Rahmen des Spanischen Komitees deutlich, wo er gemeinsam mit Joseph Hume, John Cam Hobhouse und John Smith den aktiven Kern darstellte – solange, bis an der Niederlage der spanischen Liberalen kein Zweifel mehr bestehen konnte. Erst nach dem Sturz der liberalen Herrschaft in Spanien fand die erwähnte Verlagerung des Interesses nach bzw. die Konzentration auf Griechenland statt, wo sich die politische Situation unverändert offen präsentierte. Mit Feuereifer wandten sich John Bowring, John Cam Hobhouse, Joseph Hume und viele andere Komiteemitglieder nun dem griechischen Freiheitskampf zu, der infolge der Anwesenheit Lord Byrons in Griechenland in der englischen Öffentlichkeit mit steigender Aufmerksamkeit beobachtet wurde[189]. Nach den Spendenaktionen der ersten Monate nahm dieses Engagement im Februar 1824 mit einer Anleihe der griechischen Regierung im Wert von 800.000 Pfund konkrete Gestalt an, an der sowohl John Bowring als auch Joseph Hume als Mitglieder des *London Greek Committee* finanziell stark beteiligt waren[190]. Ein Jahr später wurde eine zweite, noch größere Anleihe im Wert von 2.000.000 Pfund gezeichnet, die zwar ohne Zutun des nicht mehr tagenden Griechischen Komitees zustande kam, an der ehemalige führende Mitglieder desselben jedoch erneut mitgewirkt hatten[191].

Das Interesse für den Freiheitskampf der geschlagenen spanischen Liberalen geriet angesichts dieses Engagements für Griechenland eindeutig in den Hintergrund. Die bereits erwähnten Verhandlungen Espoz y Minas mit ehemaligen Komiteemitgliedern wie John Bowring, Joseph Hume und Robert Slade belegen, dass diese den spanischen Freiheitskampf auch weiterhin nicht aus den Augen verloren und ihn als Teil eines großen Ganzen betrachteten[192]. Es wird aber ebenso deutlich, dass man den Spaniern ver-

188 Siehe hierzu Giuseppe Pecchio, Journal of Military and Political Events in Spain During the Last Twelve Months by Count Pecchio. With some introductory remarks on the present crisis by Edward Blaquiere, Esq., London 1824.

189 Lord Byron war im Sommer 1823 im Auftrag des *London Greek Committee* nach Griechenland aufgebrochen, um dort als Vertreter des Komitees zu agieren und über die Verteilung und Anwendung der in England gesammelten Spenden zu wachen. Sein Fiebertod im April 1824 bedeutete nicht nur in persönlicher Hinsicht einen Schock für das Komitee, sondern wirkte sich auch in organisatorischer Hinsicht katastrophal aus, da man sich gerade anschickte, die ersten Raten der Anleihe auszuzahlen. Vgl. hierzu Rosen, Bentham, S. 121.

190 Zur ersten griechischen Anleihe vgl. ebd., S. 103–122 sowie S. 265–267. John Bowring investierte 25.000 Pfund und wurde durch die späteren Kursschwankungen in den finanziellen Ruin getrieben, Joseph Hume investierte 10.000 Pfund. Vgl. ebd., S. 266.

191 Ebd., S. 267–288.

192 Dies wird zudem in den bereits zitierten Parlamentsdiskussionen vom Frühjahr 1824 sowie vom Dezember 1826 deutlich, in denen man die Neutralitätspolitik der Regierung ein letztes Mal deutlich kritisierte. Diese Polemisierung gegen die Regierung nahm ab dem Sommer

gleichsweise wenig Aussichten auf Erfolg einräumte, was sich negativ auf die Bereitschaft niederschlug, Geld in die Realisierung eines neuen Umsturzversuchs zu investieren. Bereits im September 1824 ließ Joseph Hume in seinen Gesprächen mit dem spanischen General verlauten, man sei in England der Auffassung, dass es nicht der geeignete Moment zur Aktion sei, so dass er in seinem Bekanntenkreis höchstens 3000 Pfund zusammenbekommen würde, von denen ein großer Teil noch aus den Subskriptionen des Spanischen Komitees stammte[193]. Drei Jahre später scheiterten Verhandlungen des Generals mit dem Anwalt Robert Slade, in die der Parlamentsabgeordnete John Smith eingeschaltet wurde, an der Unmöglichkeit, die guten Wünsche für Spanien in materielle Unterstützung umzuwandeln[194]. Seinem anfänglichen Versprechen zum Trotz, in seinem Bekanntenkreis mühelos 100.000 Pfund aufzutreiben, musste Robert Slade nach wenigen Monaten einräumen, dass keiner seiner Versuche von Erfolg gekrönt war, so dass Espoz y Mina ein letztes Mal mit leeren Händen aus den monatelangen Verhandlungen herausging. Die Gespräche mit Robert Slade offenbarten dabei neben den bereits bekannten Zweifeln an einem Erfolg der *Liberales* ein weiteres Problem, das die Aquirierungsaktivitäten von Espoz y Mina erschwerte. Wiederholt wies Slade darauf hin, dass er genauere Informationen über die Pläne des Generals benötigte, um seine Verhandlungspartner von den Erfolgsaussichten eines neuen Umsturzversuchs überzeugen zu können. Espoz y Mina wiederum war erst dann dazu bereit, Einzelheiten mitzuteilen, wenn er sicher davon ausgehen konnte, dass sein Gegenüber wirkliche Unterstützung zu liefern vermochte[195]. Erst nach wiederholtem Insistieren Slades arbeitete Espoz y Mina im April 1827 einen genauen Kostenvoranschlag aus und autorisierte Robert Slade, die Aufstellung dem englischen Abgeordneten John Smith vorzulegen[196]. Als Slade wenige Monate später – nach dem Scheitern der eigent-

---

1824 jedoch spürbar ab. Die geschickte Politik Cannings und Peels ließ wenig Spielraum für Kritik aus den eigenen Reihen, und so beruhigte sich die innenpolitische Situation spürbar, bis der Tod Cannings und die Machtübernahme Wellingtons die alten Fronten wieder aufbrach.

193 Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 68–73. Angesichts der Unmöglichkeit, die notwendigen finanziellen Mittel aufzubringen, blieb es bei der Versicherung Humes, alles in seiner Macht stehende zu versuchen, um die spanischen Liberalen zu unterstützen.

194 Vgl. ebd., S. 373–391 sowie die Korrespondenz von Robert Slade, BL Add. MSS. 27937, ff. 96–113.

195 Dies zeigte sich auch in den Verhandlungen, die Espoz y Mina im Mai 1826 auf Anregung von Antonio Quiroga mit den südamerikanischen Republiken führte. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 237–254.

196 Wie Robert Slade Espoz y Mina kurze Zeit später mitteilte, erlaubte der prekäre Gesundheitszustand von John Smith jedoch nur ein einziges Gespräch, in dem Smith die Befürchtung laut werden ließ, das Vorhaben Espoz y Minas werde großes Blutvergießen nach sich ziehen, was

lichen Verhandlungen – darum bat, ihn weiteren Sympathisanten vorlegen zu können, verweigerte er seine Zustimmung, da er nicht mehr daran glaubte, dass Slade die erhofften finanziellen Mittel zu organisieren vermochte[197].

Die fehlende Bereitschaft Espoz y Minas, Außenstehende in seine konspirative Tätigkeit einzubinden oder sie in alle Einzelheiten einzuweihen, bekam selbst John Bowring zu spüren, der – seinem Engagement für Griechenland zum Trotz – in ständigem Kontakt mit Francisco Espoz y Mina blieb und sich im Juli 1825 mit konkreten Unterstützungsplänen an den spanischen General wandte[198]. Bowring schlug vor, zunächst einen Engländer nach Spanien zu entsenden, der sich dort – ausgerüstet mit Informationen und Empfehlungsschreiben Espoz y Minas – über den Stand der Dinge informieren sollte. Doch Espoz y Mina weigerte sich, Informationen über seine Verbindungsmänner in Spanien weiterzugeben, was die Arbeit eines englischen Gesandten quasi unmöglich gemacht hätte, wären die Verhandlungen nicht kurz darauf ohnehin am üblichen Geldmangel gescheitert[199]. Die Gespräche zwischen Francisco Espoz y Mina und John Bowring werfen bei genauerer Betrachtung ein deutliches Licht auf einige der Schwierigkeiten, die eine spanisch-englische Kooperation erschwerten und von denen eine ein allgemeines Problem der internationalen liberalen Zusammenarbeit in diesem Zeitraum darstellte. Die Vorstellungen John Bowrings, das Vorhaben Espoz y Minas durch die Entsendung englischer Agenten kontrollieren oder gar ein Stück weit steuern zu wollen, machen deutlich, wie schmal der Grat zwischen Unterstützung und Einmischung in nationale Angelegenheiten war. Auch im Rahmen des englischen Engagements für Griechenland hatte diese Problematik für große Spannungen gesorgt, da John Bowring gegen den deutlichen Widerstand von griechischer Seite verfügte, dass das Geld der Anleihe nicht an die Griechen direkt ausgezahlt wurde, sondern an englische Verbindungsmänner, die das griechische Komitee zuvor bestimmt hatte[200]. So sehr man von ausländischer Seite auch auf englische Unterstützung angewiesen war oder auf sie hoffte, so sehr man die grenzüberschreitende Bedeutung des eigenen Freiheitskampfs betonte – sowohl die Griechen als auch vor allem die Spanier wollten sich keineswegs die Zügel aus der Hand nehmen lassen und reagierten außerordentlich empfindlich auf Vorschläge, die als Einmischung in nationale Angelegenheiten gedeutet werden konnten.

Slade zu entkräften versuchte. Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 383.

197 Bereits zuvor hatte er in Verhandlungen mit José María de Orense den Vorschlag abgelehnt, über Spenden und Subskriptionen in englischen Unterstützerkreisen finanzielle Mittel zu organisieren, da ein solches Vorgehen das Einweihen zu vieler Persönlichkeiten notwendig gemacht hätte. Ebd., S. 60.

198 Vgl. ebd., S. 164–170.

199 Ebd., S. 168f.

200 Vgl. Rosen, Bentham, S. 112.

Die gerade im Zusammenhang mit der breiten internationalen Unterstützung für Griechenland in der Forschungsliteratur zu findende Behauptung, es habe keine Konflikte zwischen einem frühen, grenzüberschreitenden Liberalismus und den einzelnen Nationalismen/Nationalbewegungen gegeben, lässt sich vor diesem Hintergrund am spanischen Beispiel nicht bestätigen[201]. Gerade der spanische Blick auf den griechischen Freiheitskampf zeigt allerdings, dass dem Internationalismus der spanischen Liberalen ohnehin weiter deutliche Grenzen gesetzt waren: Auch wenn man die Ereignisse in Griechenland durchaus verfolgte[202], findet man hier keinen nennenswerten Philhellenismus wie in fast allen anderen europäischen Ländern[203], so dass sich beispielsweise unter den europäischen Freiwilligen, die nach Griechenland zogen, laut William St. Clair gerade einmal neun Spanier befanden, während es zum Vergleich 342 Deutsche, 196 Franzosen, 137 Italiener und 99 Briten waren[204]. Vor diesem Hintergrund scheint es kaum verwunderlich, dass im Rahmen der Umfrage, die Francisco Espoz y Mina im Mai 1826

201 Vgl. ebd., S. 296.

202 Vgl. hierzu die bereits erwähnten Ausgaben der Ocios de Españoles Emigrados von August 1825 bis September 1826, in denen man in Referenz auf die französische Revue Encyclopédique über den griechischen Freiheitskampf berichtete. Der Korrespondenz Benthams lässt sich zudem entnehmen, dass sich Francisco Espoz y Mina über die von Stanhope im Januar 1824 in Missolonghi gegründete Zeitschrift La Gazette Grecque über die Lage in Griechenland informierte. Vgl. Orlandos und Louriottis an Bentham, London, 10.3.1824, in: Fuller, Correspondence, Bd. 11, S. 364.

203 Der Ton der Berichterstattung über Griechenland bleibt in diesem Zusammenhang weitgehend neutral. Man konstatiert durchaus die Internationalität der philhellenischen Bewegung und zollt der weitreichenden Unterstützung seine Anerkennung. Die Herausgeber der Ocios machen aber ebenso deutlich, dass Spanien nicht Teil dieser Bewegung war: »Es gab eine Zeit, in der auch Spanien eine nicht geringe Rolle innerhalb dieser generösen Bewegung zugunsten der Griechen gespielt hätte. Als das Land frei war, gewährte es den verfolgten Neapolitanern und Piamontesen in umfassendem Maße Zuflucht und finanzielle Unterstützung; jetzt aber ist es versklavt, arm und hilflos und sieht in anderen Völkern, vor allem im benachbarten Frankreich, den edlen Zug, das Unglück zu schmälern. – Fue un tiempo en que tambien la España [...] hubiera tomado no pequeña parte en este generoso movimiento á favor de los griegos. Cuando era libre, daba con largueza asilo y socorros á los proscritos napolitanos y piamonteses; ahora está esclava, pobre y desnuda, y ve en otros pueblos, y especialmente en la vezina Francia, atendido el noble cuidado de socorrer el infortunio«. Vgl. die Ausgabe der Ocios de Españoles Emigrados Nr. 30 vom September 1826.

204 Vgl. William St. Clair, That Greece might still be free. The Philhellenes in the War of Independence, London 1972, S. 356. Im November 1822, das heißt noch im Zeitraum des *Trienio Liberal*, hatte der *Exaltado* Manuel de Gorostiza in einer der wenigen Griechenland-Referenzen, die in der Patriotischen Gesellschaft der *Sociedad Landaburiana* zu finden sind, die Frage aufgeworfen, warum die spanische Regierung keine enge Kooperation mit der griechischen Regierung aufgenommen habe, und gefordert, spanische Freiwillige nach Griechenland zu entsenden. Am 26.12. klagte der nicht minder radikale Felix Mejía Staatsminister Evaristo San Miguel an, er habe einem griechischen Abgeordneten, der in Madrid um Unterstützung für den griechischen Freiheitskampf bat, keinerlei Gehör geschenkt (hierbei dürfte es sich um das bereits erwähnte Gesuch von Andreas Louriottis gehandelt haben). Vgl. Gil Novales, Sociedades, S. 699 sowie S. 709.

unter führenden Persönlichkeiten der spanischen Emigration durchgeführt hatte, auch der Vorschlag, ausländische Truppenkontingente zur Durchführung eines *Pronunciamiento* zu bilden, skeptisch bis ablehnend betrachtet wurde. Mit dem Hinweis darauf, dass solche in Spanien möglicherweise alles andere als willkommen geheißen würden, beschloss man ein weiteres Mal, ausländische Soldaten nur als kleinen Teil eines größeren spanischen Truppenkörpers zuzulassen[205].

Was die Gespräche Espoz y Minas mit John Bowring zudem interessant macht, sind die Konditionen, die Bowring im Rahmen seines Vorschlages formulierte, da sie einen Einblick in die Motivation zu geben vermögen, die jetzt mit einem Spanienengagement verbunden wurde. Im Fall eines positiven Berichts des englischen Gesandten sollten Espoz y Mina 200.000 Pfund zur Verfügung gestellt werden – unter der Bedingung, dass er die Summe nach der Etablierung einer Regierung zurückzahlte; er das Geld nicht verwendete, um die ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika zu unterwerfen; er die Anleihen der *Cortes* aus dem Zeitraum des *Trienio Liberal* anerkannte und die verbliebenen Schulden beglich; sowie im Fall der Notwendigkeit weiterer Anleihen auf diejenigen Personen zugriff, die die 200.000 Pfund zur Verfügung gestellt hatten[206]. Hintergrund dieses Vorschlags Bowrings waren dabei ohne Zweifel die deutlich gestiegenen Börsenaktivitäten in Form ausländischer Anleihen, die Mitte der zwanziger Jahre in London zu verzeichnen waren und Bowring hoffen ließen, dass sich Investoren in den spanischen Freiheitskampf finden ließen[207]. Ohne an dieser Stelle suggerieren zu wollen, dass Bowring in erster Linie an einem finanziellen Gewinn interessiert war[208], macht die neue Strategie der Finanzierung doch deutlich, dass ein etwaiges Engagement nicht mehr ausschließlich vor einem ideellen Hintergrund gedacht wurde, sondern auch im Blick auf Privatpersonen durchaus

205 Vgl. Puyol, Conspiración, S. 135. Interessant ist dabei, dass man die Griechenlandbegeisterung in England als Verschleierungstaktik für die eigenen Vorbereitungen durchaus willkommen hieß. In dem Moment, in dem man die Aufmerksamkeit der englischen oder portugiesischen Autoritäten erregte, sollte man angeben, ein Hilfskorps für den griechischen Freiheitskampf zusammenzustellen. Ebd.

206 Ebd., S. 166–168.

207 Vgl. hierzu die Studie von Dawson, Loan, in der die Börsenaktivitäten am Beispiel der lateinamerikanischen Staaten nachgezeichnet werden.

208 Ich teile in diesem Zusammenhang die Auffassung von Frederick Rosen, dass die Beteiligung Bowrings an der ersten griechischen Anleihe nicht heißt, dass er nur versuchte, Gewinn aus dem griechischen Freiheitskampf zu ziehen, wie ihm gerade von radikalen Köpfen wie Cobbett oder von der Times vorgeworfen wurde, die ihn nur als Wertpapierhändler sahen. »What they failed to see was Bowring as the new liberal, suffering as much for his public views as for his private vices. His commission and speculative involvement in the Greek loan were, in his own view, perfectly compatible with great service for the Greek cause. [...] His main belief was in the close relationship between unrestricted trade and commerce and moral and political progress, a belief which would become a mainstay of liberalism in the nineteenth century«. Vgl. Rosen, Bentham, S. 286.

an wirtschaftliche Aspekte gekoppelt werden konnte[209]. Doch auch in diesem Zusammenhang zeigte sich schnell, dass das Vertrauen in einen neuen liberalen Erfolg in Spanien gering war und man das Risiko eines finanziellen Engagements scheute, ehe ein großer Börsencrash gegen Ende des Jahres 1825 der fieberhaften Aktivität ohnehin ein vorläufiges Ende setzte[210]. Bowring selbst hatte bereits die erste griechische Anleihe in den wirtschaftlichen Ruin getrieben, so dass er in den folgenden Jahren in erster Linie damit beschäftigt war, sich eine neue Existenz aufzubauen[211]. Er blieb auch weiterhin ein wichtiger Ansprechpartner für die spanischen Exilanten und tat sein möglichstes, um ihnen zur Seite zu stehen, indem er beispielsweise im Sommer 1828 eine private Spendenaktion für Francisco Espoz y Mina initiierte, der sich in großen finanziellen Schwierigkeiten befand[212]. Er selbst aber verfügte über keinerlei Mittel mehr, um in den spanischen Freiheitskampf investieren zu können[213].

Die von John Bowring im Rahmen seiner Verhandlungen mit Espoz y Mina formulierte Bedingung, dass das Geld nicht dafür zu verwenden war, die ehemaligen Kolonien in Lateinamerika zu unterwerfen, zielt dagegen auf einen anderen Aspekt, der immer wieder zu Unstimmigkeiten im spanisch-englischen Verhältnis führte und in den Verhandlungen Espoz y Minas wiederholt zur Sprache kam: der Umgang der *Liberales* mit ihren nach Unabhängigkeit strebenden Kolonien in Südamerika. Das Unvermögen der spanischen Liberalen, den Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika ihr Recht zuzugestehen[214], war in England von Anfang an auf Unverständnis und auf

209 Interessanterweise warnt Robert Slade Francisco Espoz y Mina davor, dass englische Unterstützer in erster Linie ihre eigene Bereicherung im Sinn haben könnten und ihre Unterstützung daher weniger ernsthaft gemeint sein könnte. Er rät ihm vor diesem Hintergrund, sich lieber an Gleichgesinnte wie die portugiesischen Liberalen zu wenden, für die ein liberales Regime in Spanien von essentieller Bedeutung wäre. Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 385.

210 Vgl. Dawson, Loan, S. 119–138.

211 Zu Bowrings Involvierung in die erste griechische Anleihe siehe Rosen, Bentham, S. 266; zu seinen finanziellen Schwierigkeiten in der zweiten Hälfte der 1820er Jahre die Studie von Bartle, Radical, S. 30.

212 Vgl. hierzu John Bowring an Lord Holland, 7.8.1828, BL Add. MSS. 51627, f. 101: »Mr. Edward Ellice, Mr. Cave and myself have drawn up the enclosed short address, of which, if you approve it and approve upon the project generally we propose to send a few copies quietly to those who are likely to concur in it«. Das entsprechende Rundschreiben, das durch eine Liste der ersten Spender ergänzt wurde, findet sich sowohl in den Papieren von Robert Slade als auch von Lord Aberdeen. Vgl. BL Add. MSS. 27937, f. 113 sowie BL Add. MSS. 43234, f. 307.

213 Vgl. hierzu Bartle, Radical, S. 30 sowie das oben zitierte Schreiben an Lord Holland, wo er explizit schreibt: »All that I can do is to offer any quantity of personal exertion – money I have none«.

214 Die Ambivalenz in der Haltung der spanischen Liberalen zu den Unabhängigkeitsbewegungen in den spanischen Kolonien hat der französische Spanien-Historiker Jean-René Aymes aufgezeigt. Siehe Jean-René Aymes, El anticolonialismo español (1783–1833), in: Historia

deutliche Kritik gestoßen, da es für reformorientierte Kreise in England schwer verständlich war, dass die spanischen Liberalen für sich selbst Freiheit und Unabhängigkeit einforderten, den lateinamerikanischen Freiheitsbewegungen das gleiche Recht jedoch nur in bedingtem Maß zugestanden. Aus wirtschaftlichen wie aus politischen Gründen hatten Männer wie John Cartwright[215], Jeremy Bentham[216] oder Robert Wilson[217] bereits früh ihr Votum für die Emanzipation des spanischen Kolonialreiches abgegeben und die spanischen *Cortes* aufgefordert, die Unabhängigkeit der neuen Staaten anzuerkennen. Auf spanischer Seite dagegen setzte zwar in den drei Jahren der liberalen Herrschaft erstmals eine kontroverse Diskussion über die Frage der Unabhängigkeit Amerikas ein[218]. Doch Edward Blaquiere antwortete nicht zu Unrecht auf die Frage Benthams, welche Chancen er diesbezüglich sähe:

With respect to the question of South America, as it regards the people of Spain, it is precisely like that of religion: when touched upon one runs the risk of creating an explosion! such is the force of self love and degree of avarice engendered by the long possession of that Continent on the one hand and the consequent ignorance of this people on the other[219].

Wie schon im Zeitraum der Verfassung von Cádiz, wo sich die amerikaspezifischen Diskussionen in erster Linie um Fragen der Repräsentanz

16, Nr. 21 (1978), S. 23–40. Eine sehr viel ausführlichere Darstellung, die zudem versucht, der spanischen Haltung eine durchweg positive Konnotation zu geben, findet sich bei Diego Martínez Torrón, Los liberales románticos españoles ante la descolonización americana (1808–1833), Madrid 1992.

215 Vgl. hierzu einen Brief von John Cartwright an Valentín Llanos Gutierrez vom 18.10.1823, in dem er unterstreicht, Agustín Argüelles bereits im Jahre 1811 sein Werk über die Emanzipation der amerikanischen Kolonien zugesandt zu haben. Vgl. Cartwright, Life, Bd. 2, S. 247.

216 Jeremy Bentham zog direkt nach der spanischen Revolution des Jahres 1820 in Erwägung, seine Schriften bezüglich der Kolonien weiterzuentwickeln und die spanischen *Cortes* von der Notwendigkeit einer Emanzipation zu überzeugen. Vgl. Bentham an Blaquiere, London, 5.6.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 458. Wie Bentham in einem Brief an seinen Bruder vom folgenden Tag schreibt, überlegte er zu diesem Zeitpunkt noch, ob er das Werk nicht anonym veröffentlichen sollte, da er sich der Unpopularität seiner Forderung sehr wohl bewusst war und die Übersetzung und Verbreitung seiner anderen Werke in Spanien nicht gefährden wollte. Vgl. Jeremy an Samuel Bentham, 6.6.1820, in: Ebd., S. 460. Der Text des Werkes, das von José Joaquín de Mora übersetzt werden sollte, im Zeitraum des *Trienio Liberal* jedoch nicht mehr veröffentlicht wurde, findet sich in: Philip Schofield (Hg.), Colonies, Commerce and Constitutional Law: Rid Yourselves of Ultramaria and Other Writings on Spain and Spanish America, Oxford 1995.

217 Zu Robert Wilsons Einsatz für die Emanzipation der lateinamerikanischen Staaten im Zeitraum des *Trienio Liberal* siehe S. 123–125 dieser Arbeit.

218 Vgl. hierzu den Artikel von Alberto Gil Novales, La independencia de América en la conciencia española, 1820–1823, in: Ders., Del antiguo al nuevo régimen en España, Caracas 1986, S. 125–157.

219 Vgl. Blaquiere an Bentham, Madrid, 26.6.1820, in: Conway, Correspondence, Bd. 9, S. 495.

der Kolonien in den *Cortes* oder um die Abschaffung des Sklavenhandels drehten, tat sich auch in den drei Jahren der liberalen Herrschaft die große Mehrzahl der Spanier schwer damit, die aufständischen Kolonien in Lateinamerika nicht als untrennbaren Bestandteil der spanischen Monarchie zu betrachten. Dies hatte zur Folge, dass man den vermeintlichen Brüdern in Amerika zwar sehr wohl die gleichen politischen Rechte – wie sie die Verfassung von Cádiz beinhaltete – zugestehen wollte. Man gab sich gleichzeitig jedoch lange der illusorischen Hoffnung hin, dass eben diese Freiheiten ausreichten, um die Emanzipationsbestrebungen einzudämmen[220]. Nur wenige radikale Köpfe in Spanien sprachen sich bereits hier für die Loslösung der Kolonien aus, wie sie zu diesem Zeitpunkt de facto schon mehrfach proklamiert worden war, und plädierten dafür, Abgesandte nach Amerika zu schicken, die nach der Unabhängigkeit für den Abschluss eines Freundschaftsvertrags sorgen sollten[221].

Die Frage der offiziellen Anerkennung der neuen Staaten in Amerika war vor diesem Hintergrund einer der Kernpunkte, die von englischer Seite in sämtlichen Verhandlungen mit Spanien ins Spiel gebracht wurden. Während George Canning versuchte, der spanischen Regierung eine offizielle Erklärung abzuringen, machten anerkannte Spanienfreunde wie John Bowring oder Robert Wilson deutlich, dass gerade eine etwaige liberale Regierung an einer solchen nicht vorbeikam, die Anerkennung der Unabhängigkeit eine Grundvoraussetzung für jede Unterstützung von englischer oder lateinamerikanischer Seite darstellte. Für die spanischen Liberalen bedeutete dies, dass sie schon gezwungenermaßen einen anderen Ton anschlagen mussten, wenn sie sich auch diese Option offenlassen wollten, wobei sich heute nicht mehr aufschlüsseln lässt, in welchem Maß hier Selbstreflexion und öffentlicher Druck von außen ineinandergriffen[222]. Im Rahmen einer Übersetzung der Memoiren des in Peru kämpfenden Generals William Miller, die der spanische General José María de Torrijos anfertigte, wehrte sich der Spanier gegen die starke Kritik von ausländischer Seite, indem er zum einen die Gräueltaten der Eroberungs- und Kolonialzeit in ihren jeweiligen Kontext einbettete und zum anderen unterstrich, dass im Zeitraum des *Trienio Liberal* schlicht die Zeit gefehlt habe, um alles auf den Weg zu bringen, was wünschenswert gewesen wäre[223]. In Zukunft aber, daran lässt Torrijos keinen

---

220 Vgl. Aymes, Anticolonialismo, S. 33.

221 Vgl. ebd., S. 35.

222 Die noch halb bedauernde, aber explizit um Unterstützung bittende Berichterstattung der radikalen Exilzeitschrift El Español Constitucional, die in einem anderen Zusammenhang schon erwähnt wurde, ist bereits ein Beispiel für das mehr oder weniger gezwungene Umdenken der spanischen Liberalen. Vgl. Kapitel 4, Fußnote 183.

223 Vgl. José María de Torrijos y Uriarte, Memorias del General Miller al servicio de la República del Perú. Escritas en inglés por Mr. John Miller; y traducidas al castellano por el General Torrijos, amigo de ambos, 3 Bde., London 1829, S. XVI–XXXII. Torrijos nimmt hier die

Zweifel, führte für eine liberale Regierung kein Weg mehr an einer sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit vorbei[224]. Wie schwierig sich seine ebenfalls artikulierte Hoffnung auf einen freundschaftlichen Umgang zwischen Spanien und Amerika im Zeitraum des Exils zum Teil noch gestaltete, zeigt allerdings die Tatsache, dass die mexikanische Regierung die spanische Exilzeitschrift *Ocios de Españoles Emigrados* zunächst finanziell unterstützte, indem sie 200 Exemplare subskribierte, ihre Unterstützung Ende des Jahres 1826 angesichts paternalistischer Töne von Canga Argüelles jedoch einstellte[225]. Francisco Espoz y Mina wiederum, der im Mai 1824 den Entschluss fasste, eine Kooperation mit den aufständischen Kolonien zu suchen, spricht weiterhin von *españoles disidentes*, was nahelegt, dass er gewisse Schwierigkeiten gehabt haben mag, die Loslösung der Kolonien akzeptieren[226]. Doch die absolute Notwendigkeit ausländischer Unterstützung ließ auch ihn eine Kooperation nicht von vornherein ausschließen, was implizierte, dass er sich – nach Rücksprache mit namentlich nicht genannten führenden Köpfen der Exilgemeinde – bereit zeigte, in seinen Gesprächen mit Vertretern der mexikanischen Regierung, Vicente Rocafuerte und José Michelena, sowie mit Simón Bolívar die Anerkennung der lateinamerikanischen Unabhängigkeit als Grundvoraussetzung zu akzeptieren[227].

Robert Wilson

Dass der Austausch zwischen Espoz y Mina und Simón Bolívar überhaupt zustande kam, ist indessen einem Mann zu verdanken, dessen Name in den Verhandlungen Espoz y Minas überraschenderweise nicht als direkter Verhandlungspartner auftaucht. Robert Wilson, der im November 1823 nach England zurückgekehrt war, hatte im Februar 1827 dem Kubaner José Hezeta ans Herz gelegt, sich mit Espoz y Mina in Verbindung zu setzen und ihm

spanische Kolonialpolitik in Schutz, indem er unterstreicht, dass sich die Spanier in ihrer Kolonialherrschaft nicht wesentlich von den anderen Kolonialmächten unterschieden hätten. Während er die Eroberung mit ihren Gräueltaten noch als Ausruck des Zeitgeistes betrachtet, kritisiert er allerdings in deutlichen Worten die Jahrhunderte der absolutististischen Machtausübung, die sowohl Spanien als auch seinen amerikanischen Besitzungen nur Leid gebracht hätten.

224 Ebd., S. XXXV.

225 Vgl. Llorens, Liberales, S. 261. Nichtsdestoweniger ist die ausführliche Berichterstattung, die in den Ocios de Españoles Emigrados über die Entwicklung in Mittel- und Südamerika zu finden ist, ein Beleg dafür, dass die Intensität der Auseinandersetzung mit den ehemaligen Kolonien deutlich zunahm. Es gab kaum eine Ausgabe, in der nicht wirtschaftliche oder historische Aspekte aufgegriffen oder Statistiken abgedruckt wurden, die über die Entwicklung einzelner mittel- und südamerikanischer Länder Auskunft gaben.

226 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 84.

227 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 90 und 98.

anzubieten, im Rahmen einer ohnehin geplanten Reise nach Cuba Gespräche mit Simón Bolívar zu führen[228]. Espoz y Mina war zu diesem Zeitpunkt bereits seit vielen Monaten auf der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit, die in seinem Namen einen Kontakt zu dem Kolumbianer herstellen konnte[229]. Auch wenn die späteren Verhandlungen wie stets ohne Erfolg blieben[230], macht die Vermittlung Robert Wilsons nicht nur deutlich, dass sich der Engländer weiterhin für eine Aussöhnung und Kooperation der spanischen Liberalen mit ihren ehemaligen Kolonialgebieten einsetzte, wie er es im *Trienio Liberal* bereits als Vermittler zwischen der kolumbianischen und der liberalen Regierung in Spanien getan hatte. Sie zeigt auch, dass Wilson über einen Teil der Aktivitäten Espoz y Minas informiert war[231]. Wie nicht anders zu erwarten war, blieb der englische General den gesamten Zeitraum des Exils hindurch einer der wichtigsten Ansprechpartner für die spanischen Liberalen, die sich immer wieder vertrauensvoll an ihn wandten: Auf das frühe Hilfegesuch von Francisco Díaz Morales im Januar 1824 folgten Schreiben von Juan Romero Alpuente, der ihm sein unveröffentlichtes Werk *Observaciones sobre las únicas causas de la pérdida de la constitución española* widmete[232], und von José María de Torrijos, der Wilson noch im Mai 1831 als einen der größten Freunde der spanischen Freiheit bezeichnete und ihn eindringlich um seine Unterstützung bat[233]. Aber auch diverse andere Querverweise in der Korrespondenz Wilsons belegen, dass der Engländer weiterhin als Freund und Kenner Spaniens gesehen und gesucht wurde: So tauschten sich der Kubaner Juan Hezeta und der Franzose Le Dieu über Jahre hinweg mit Wilson über die Situation in Spanien aus oder bat ihn John Miller

---

228 Vgl. ebd., S. 87f. In der Korrespondenz von Robert Wilson findet sich dann später ein Schreiben von Hezeta aus Havanna, in dem dieser Wilson im Zusammenhang mit den Verhandlungen mit Bolívar auf das verweist, was er an Espoz y Mina geschrieben hat. José Hezeta an Robert Wilson, Havanna, 14.11.1827, BL Add. MSS. 30.111, f. 312.

229 In seinen Gesprächen mit Vicente Rocafuerte war Espoz y Mina schnell zu dem Schluss gekommen, dass im Prinzip nur der kolumbianische Freiheitsheld die Mittel besaß, effektive Unterstützung zu leisten. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 85.

230 Nachdem Bolívar in einem Gespräch mit Hezeta im April 1827 den spanischen Liberalen sein Wohlwollen und seine Unterstützung zugesichert hatte, ohne dabei konkrete Angaben zu machen, verliefen auch diese Verhandlungen im Sande, da zunächst nicht der geeignete Moment zur Aktion gekommen schien und sich dann die politische Situation in Kolumbien derart verschlechterte, dass an eine Unterstützung Bolívars nicht mehr zu denken war. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 100–109.

231 Einem Schreiben seines französischen Briefpartners Le Dieu zufolge, genoss Wilson auch weiterhin großes Ansehen bei Francisco Espoz y Mina: »Je vois souvent mon ancien et brave ami le Général Mina. Votre nom se rencontre souvent dans nos conversations, et toujours il excite l'expression des sentiments que vous inspirez aux amis de la liberté. Mina et sa femme ne parlent de vous qu'avec enthousiasme et attendrissement«. Le Dieu an Robert Wilson, Brixton, 2.5.1825, BL Add. MSS. 30.111, f. 193.

232 Juan Romero Alpuente an Robert Wilson, London, 7.11.1825, BL Add. MSS. 30.111, f. 213.

233 José María de Torrijos an Robert Wilson, Somos, 8.5.1831, BL Add. MSS. 30.112, f. 154.

im Oktober 1826, in seinem Freundeskreis für eine Übersetzung zu werben, die José María de Torrijos von den Memoiren Napoleons angefertigt hatte, um dem Spanier auf diese Weise unter die Arme zu greifen[234]. Im August 1825 wiederum erhielt er ein nicht unterzeichnetes englisches Schreiben, in dem er gefragt wurde, ob das Spanische Komitee seine verbliebenen Mittel für einen Umsturzversuch renommierter Spanier zur Verfügung stellen würde, und ob er Möglichkeiten sähe, in seinem Freundeskreis einen Teil der darüber hinaus benötigten Mittel in Form von Anleihen aufzutreiben[235].

Robert Wilson selbst allerdings war in den Monaten nach seiner Rückkehr nach England mit anderen Dingen beschäftigt als mit einer unmittelbaren Wiedereroberung der spanischen Freiheit. Neben dem plötzlichen Tod seiner Frau, über den er im September 1823 in Cádiz informiert wurde, sah er sich bei seiner Heimkehr mit der Nachricht konfrontiert, dass die europäischen Monarchen ihm angesichts seines Einsatzes in Spanien sämtliche Titel aberkannt hatten. Auch wenn ihn diese Aberkennung in seinem persönlichen Ehrgeiz getroffen haben mochte[236], trug sie ihm in England große Sympathien ein und ließ vergessen, dass ihn die englische Regierung im Prinzip des Verstoßes gegen die *Foreign Enlistment Bill* hätte anklagen können[237]. Während andere, weniger prominente Mitglieder der *Legiones liberales extranjeras* wie Thomas Hasker oder William Vey, die gemeinsam mit Rafael del Riego gefangengenommen worden waren, auf ihre Bitte um Unterstützung eine Kopie der *Foreign Enlistment Bill* zugesandt bekamen[238] oder wie Henry Bristow aus der englischen Armee entlassen wurden[239], zog das Spa-

234 Vgl. BL Add. MSS. 30.111, f. 173, 193, 200, 235, 251, 257, 312; BL Add. MSS. 30.112, f. 3 und f. 129, sowie Miller an Wilson, London, 6.10.1826, BL Add. MSS. 30.111, f. 253.

235 BL Add. MSS. 30.111, f. 208. Aller Voraussicht nach stammt dieses Schreiben von Henry Bristow oder John Bowring, die beide im gleichen Zeitraum in die Verhandlungen zwischen Espoz y Mina, José María Calatrava und B. A. Goldschmidt eingeschaltet waren, in deren Rahmen die Anfrage perfekt hineinpasst.

236 Siehe hierzu einen Redebeitrag Wilsons im *House of Commons* vom 18.3.1824, in: Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 10, S. 1255–1259. Erst im Jahre 1841 erhielt Wilson seine Auszeichnungen durch die Monarchen Österreichs, Russlands, Preußens und Portugals zurück.

237 Vgl. Costigan, Wilson, S. 247.

238 Vgl. hierzu bezüglich des gefangengenommenen William Vey: Alexander Campbell an George Canning, Glasgow, 1.12.1823, F.O. 72/282, f. 286f. sowie Joseph Planta an Alexander Campbell, London, 5.12.1823, F.O. 72/282, f. 312; bezüglich Thomas Haskers: Robert Scott an George Canning, 4.12.1823, , F. O. 72/282, f. 306 sowie Joseph Planta an Robert Scott, London, 29.1.1824. Draft, F.O. 72/296, f. 67.

239 Henry Bristow erhielt Ende Oktober 1823 sein Entlassungsschreiben und versuchte im Anschluss vergeblich zu belegen, dass er der spanischen Armee nie beigetreten war und nur den Auftrag seines Freundes Robert Wilson übernommen hatte, einen Vertrag zwischen Wilson und der spanischen Regierung auszuhandeln, in dem es um die Eingliederung von 10.000 ausländischen Soldaten ging. Vgl. hierzu Henry Bristow an William A'Court, Gibraltar, 3.11.1823, F.O. 72/273, f. 30f.; William A'Court an Joseph Planta, Madrid, 10.11.1823, F.O. 72/273, f. 28f. sowie Henry Bristow an Joseph Planta, 22.4.1824, F.O. 72/296, ff. 242–4. Joseph Planta schickte ihm im Auftrag George Cannings sämtliche Papiere zurück, die Bristow zur

nienengagement für Robert Wilson in England keine einschneidenden Konsequenzen nach sich – wobei hier allerdings auch in Betracht gezogen werden muss, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits seit mehr als zwei Jahren aus der englischen Armee ausgeschlossen war. Als im Frühjahr 1824 in den *Houses of Parliament* eine letzte heftige Diskussion über die Neutralitätspolitik der englischen Regierung einsetzte und Robert Wilson seine Einschätzung der Lage in Spanien kundtat, unterstrich Außenminister George Canning in humorvollen Worten, dass Wilson selbst den personifizierten Neutralitätsbruch darstellte. Er zollte ihm aber auch durchaus Respekt für sein Engagement in Spanien und lieferte damit einen weiteren Beweis für seine liberale Einstellung, die ihn und seine Anhänger zunehmend vom konservativen Teil der Regierung trennte und sie den oppositionellen Whigs näherbrachte[240].

Sieht man von den unermüdlichen Versuchen Robert Wilsons ab, seinen militärischen Rang in der englischen Armee zurückzuerhalten, die erst nach dem Tod Georgs IV. im Jahre 1830 von Erfolg gekrönt waren[241], so fand sich Wilson in den Jahren nach 1823 in der ungewohnten Rolle als Befürworter der Regierungspolitik wieder. Angesichts der zunehmend liberalen Töne, die Außenminister Canning anschlug, sowie erster Reformansätze von Innenminister Robert Peel, nahmen die großen Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Opposition, die die Jahre zuvor gekennzeichnet hatten, im Zeitaum von 1823 bis 1827 insgesamt spürbar ab[242]. Gerade Wilson, der seit längerem mit Canning befreundet war, zeigte sich schnell als Befürworter einer Annäherung zwischen dem liberalen Teil der Regierung und Teilen der Opposition[243] und war nach dem plötzlichen Tod von Premierminister Lord

---

Dokumentation beigefügt hatte, und antwortete ihm, dass die Entlassung nicht auf Veranlassung des *Foreign Office* erfolgt sei. Joseph Planta an Henry Bristow, London, 27.4.1824, F.O. 72/296, ff. 257–9.

240 »But, without meaning to cast the slightest reflection upon my hon. and gallant friend, I must assure him, that amongst the many difficulties which the government had had to encounter, he individually had been one of the greatest impediments to the observance of a strict neutrality. His hon. and gallant friend formed in himself no small breach of neutrality [...] He gave full credit to the gallant gentleman in question for his spirited exposure of both fortune and person; for the determination with which he acted upon his opinions and principles, and the prodigal expenditure which he was always ready to make of his personal security. But it was the duty of government to look at matters with other eyes than the eyes of an individual«. Hansard, Parliamentary Debates, Bd. 10, S. 1271–1273.

241 Vgl. Costigan, Wilson, S. 195.

242 Vgl. Mitchell, Whigs, S. 180. Darüber hinaus nennt Mitchell hier aber auch die große Zersplitterung und Zerstrittenheit der Opposition als Grund für das Fehlen einer zielgerichteten Oppositionspolitik.

243 Ein wesentlicher Aspekt im Rahmen dieser Annäherung war das größte innenpolitische Streitthema dieser Jahre, die Frage der Katholischen Emanzipation, da sie in beiden Lagern Befürworter und Gegner fand und vor diesem Hintergrund jenseits aller Parteigrenzen diskutiert wurde. Vgl. ebd., S. 192. Lord Holland schrieb am 21.12.1826 an Lord Grey: »Political Parties are no more. Whig and Tory, Foxite and Pittite, Ministers and Opposition have ceased to be distinctions, but the divisions of classes and great interests are arrayed against each

Liverpool im Februar 1827 maßgeblich an der Formierung einer gemeinsamen Regierung um George Canning beteiligt[244]. Für Wilson, der stets in erster Linie an außenpolitischen Aspekten interessiert war, war es dabei vor allem das liberale Auftreten von Canning, das ihn in zunehmendem Maß für die Regierung einnahm und eine konzentrierte Oppositionspolitik überflüssig machte. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt wurde, nutzte er die Diskussionen um eine englische Intervention in Portugal, um ein ebenso entschiedenes Auftreten Englands in Spanien zu fordern und auf diese Weise leise Kritik an der Regierung anzumelden. Prinzipiell jedoch ließ auch in seinen Augen die Außenpolitik Cannings wenig zu wünschen übrig, da dieser nicht nur die neuen Staaten in Lateinamerika offiziell anerkannt, sondern auch im Zusammenhang mit Portugal und Griechenland einen liberalen Kurs eingeschlagen hatte, der in England fast flächendeckend auf Zustimmung stieß. Wirft man einen Blick in die privaten Papiere von Robert Wilson, so wird schnell deutlich, dass es eben diese Schwerpunkte der Canningschen Außenpolitik waren, die auch den englischen General nach 1823 beschäftigten. Während das Thema Südamerika in seiner Korrespondenz über Jahre hinweg präsent bleibt[245], veranlassten ihn die politischen Entwicklungen in Portugal sofort, dem portugiesischen Botschafter in London, Palmela, seine Unterstützung in der Verteidigung des konstitutionellen Regimes anzubieten[246]. Da die portugiesische Regierung allerdings zunächst mit dankbaren Worten ablehnte, weil man das Verhältnis zum Nachbarn Spanien nicht belasten wollte, der ein Erscheinen Wilsons auf portugiesischem Boden als Kriegserklärung interpretiert hätte, kam es nicht zu einem aktiven Eingreifen Wilsons[247]. Doch wenige Monate später folgte ohnehin der Entschluss

---

other – grower and consumer, lands and funds, Irish and English, Catholic and Protestant«. Zit. nach Leonhard, Liberalismus, S. 340.

244 Da nur Teile der Opposition eine Kooperation mit Canning befürworteten, bedurfte es einer intensiven Vermittlungstätigkeit von Wilson und Brougham, um die Regierungskoalition zustandezubringen. Zu seiner eigenen Sicht auf die Vorgänge siehe Herbert Randolph (Hg.), General Sir Robert Wilson: Canning's Administration: Narrative of Formation; With Correspondence, & c. 1827, London 1872.

245 Vgl. hierzu BL Add. MSS. 30.111 und 30.112. Es findet sich hier eine Vielzahl von Schriftstücken bezüglich der Entwicklung in den noch jungen Staaten in Lateinamerika: Dankesschreiben an Wilson wie ein Brief aus Lima vom 10.10.1825, in dem er von der peruanischen Regierung für seine Verdienste im Kampf um die Unabhängigkeit ausgezeichnet wird, BL Add. MSS. 30.111, f. 211. Aber auch persönliche Kontaktaufnahmen, Empfehlungsschreiben oder eben Versuche einer Vermittlung zwischen Spanien und seinen ehemaligen Kolonien, wie sie Wilson im Februar 1827 über Hezeta initiierte, der ihm später ausführlich aus Kuba berichtete. Siehe Hezeta an Wilson, Havanna, 14.11.1827, BL Add. MSS. 30.111, f. 312.

246 Vgl. hierzu das Antwortschreiben Palmelas an Wilson, London, 29.8.1826, BL Add. MSS. 30.111, f. 245, aus dem hervorgeht, dass Wilson der portugiesischen Regierung sofort voller Begeisterung seine Dienste angeboten hat.

247 Ebd. Palmela legte Wilson hier nahe, sich an George Canning zu wenden und ihn zu bitten, in Portugal eingesetzt zu werden.

Cannings, offizielle Truppen nach Portugal zu entsenden, der sowohl bei Robert Wilson als auch bei der großen Mehrheit der Opposition auf entschiedene Zustimmung stieß und den Eindruck vermittelte, dass die Regierung endlich die Prinzipien verteidigte, die sich die Opposition in den Jahren zuvor auf die Fahnen geschrieben hatte[248].

Vor dem Hintergrund dieser neuen außenpolitischen Linie wurde eine Instrumentalisierung des spanischen Freiheitskampfes, wie sie in den Jahren zwischen 1820 und 1823 stattgefunden hatte, ebenso hinfällig wie ein erneuter militärischer Alleingang Robert Wilsons. Seine ausführliche Korrespondenz macht deutlich, dass er sich weiterhin für die politischen Entwicklungen in den einzelnen Ländern interessierte und versuchte, sie auf seine Weise zu beeinflussen. Doch selbst nach dem frühen Tod Cannings im August 1827, der Wilson eines wichtigen Rückhalts beraubte und ihn politisch isoliert zurückließ[249], hielt sich der inzwischen ohnehin über 50jährige mit seinen fast schon berüchtigten Einzelaktionen zurück. Als sich der Portugiese Palmela im Juni 1828 mit der Bitte um Unterstützung an Robert Wilson wandte[250] und ihn als Mitglied einer *Junta Provisoria* mit der Bildung einer Fremdenlegion beauftragte[251], zog dieser es vor, seine Bemühungen um Wiedereinstellung in die englische Armee nicht durch weitere Auslandsabenteuer zu gefährden. Sein Einsatz für die Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen anderer Länder beschränkte sich jetzt in erster Linie auf die Vermittlung von persönlichen Kontakten und das Erteilen von Ratschlägen. So hatten auch die spanischen Liberalen nicht wesentlich mehr von ihm zu erwarten als seine Freundschaft und seine ständige Ansprechbereitschaft. Dies erklärt, warum er in den Verhandlungen von Francisco Espoz y Mina nur am Rande auftaucht, andererseits aber bis zum Schluss ein wichtiger Ansprechpartner für die spanischen Liberalen blieb. Als sich José María de Torrijos im Mai 1831 an den englischen General wandte und ihn über seine Fortschritte und Schwierigkeiten in der Realisierung eines neuen Umsturzversuchs informierte, unterstrich er, dass niemandem von spanischer Seite soviel Vertrauen entgegengebracht wurde wie Robert Wilson[252]. Seine eindringliche Bitte an

---

248 Vgl. Mitchell, Whigs, S. 183.

249 Vgl. Glover, Fellow, S. 189. Im Zusammenhang mit der Bildung des Canning-Ministeriums hatte sich Wilson völlig mit Lord Grey zerstritten, der wie John Cam Hobhouse und andere jede Kooperation mit Canning ablehnte.

250 Vgl. Palmela an Wilson, 12.6.1828, BL Add. MSS. 30.112, f. 7f.

251 Vgl. hierzu zwei portugiesischsprachige Schriftstücke vom 26. und 27.6.1826, in denen Wilson von der Absicht unterrichtet wird, eine Fremdenlegion zur Verteidigung der legitimen Herrschaft Dom Pedros zu bilden. Nach Vorstellung der unterzeichnenden *Junta* sollte Wilson selbst die Einheit anführen oder jemanden ernennen, der die Führung übernehmen konnte. Darüber hinaus kündigte man an, ihm 10.000 Pfund zur Deckung der ersten Kosten zur Verfügung stellen zu wollen. BL Add. MSS. 30.112, f. 9–12.

252 »Seien Sie so gut, uns so nützlich zu sein, wie Sie können, denn wir benötigen die Unterstützung aller freiheitsliebenden Menschen. Und unter eben diesen gibt es niemanden,

Wilson, alles in seiner Macht stehende zu versuchen, um den Spaniern zur Seite zu stehen, appellierte jedoch nicht mehr an den inzwischen 54jährigen Militär selbst, obwohl er dessen Einsatz in Spanien ein weiteres Mal in aller Dankbarkeit hervorhob[253]. Torrijos hoffte vielmehr, über Wilson und dessen Einflussmöglichkeiten wenigstens einen Teil der von ihm in diesem Moment so bitter benötigten finanziellen Mittel auftreiben zu können. Seit Monaten schon hielt sich Torrijos im Süden Spaniens auf und war kurz zuvor an einem ersten Versuch gescheitert, ein neues *Pronunciamiento* auf spanischem Boden durchzuführen. Da er jedoch weiterhin an die Notwendigkeit und Durchführbarkeit eines neuen Umsturzversuches glaubte und in erster Linie das Fehlen finanzieller Mittel für das Scheitern verantwortlich machte, wandte er sich vertrauensvoll an Wilson – in der Überzeugung, dass dieser gar nicht anders konnte, als den Spaniern in diesem kritischen Moment mit Rat und Tat zur Seite zu stehen[254].

2. 1827–1831: José María de Torrijos

2.1 Führungswechsel: José María de Torrijos und die *Junta de Londres*

Die unangefochtene Führungsposition, die Francisco Espoz y Mina in den ersten Jahren des Exils innerhalb der konspirativen Tätigkeit der spanischen Exilanten eingenommen hatte, begann angesichts seiner vergeblichen Versuche, im Ausland Unterstützung für einen neuen Umsturzversuch in Spanien zu erhalten, mit der Zeit deutlich ins Wanken zu geraten. Spätestens seit dem Sommer 1826 stieß die Passivität Espoz y Minas – die um so stärker empfunden wurde, da er seine Verhandlungen unter äußerster Geheimhaltung führte[255] – in weiten Teilen der spanischen Exilgemeinde auf Unverständnis, da man die politische Situation angesichts der Etablierung eines konstitutionellen Regimes in Portugal als günstig wie nie betrachtete. Viele der politisch aktiven Exilanten begannen vor diesem Hintergrund die Führungsrolle Espoz y Minas in Frage zu stellen, was durch den Umsturzversuch der Brüder Bazán im Februar 1826 erstmals sichtbar wurde und sich in den

der die Freiheit mehr liebt als Sie, und niemanden, der uns größeres Vertrauen einflößen könnte. – Tenga Usted la bondad de sernos tan util como puede, pues necesitamos la ayuda de los amantes de la libertad, y entre ellos nadie puede serlo mas que Usted ni nadie puede inspirarnos mas confianza«. Torrijos an Wilson, Somos, 8.5.1831, BL Add. MSS. 30.112, f. 154.

253 Ebd.

254 Ebd.

255 Espoz y Mina selbst unterstreicht seinen Hang zur Geheimhaltung fast entschuldigend in seinem Schreiben an Ignacio López Pinto vom 29.4.1826, das er dem Fragebogen beilegte. Francisco Espoz y Mina an Ignacio López Pinto, London, 29.4.1826. BN Mss. 14613/18/1.

folgenden Monaten immer deutlicher manifestierte[256]. Nachdem die große Mehrheit der spanischen Exilanten die Expedition der Bazáns noch als überstürzt kritisiert und die Bereitschaft signalisiert hatte, an einer gemeinschaftlichen Aktion mitzuwirken, häuften sich im Laufe des Jahres 1826 die Stimmen derjenigen, die zu einer unabhängigen Aktion aufriefen[257]. In einem *Manifiesto del adelanto de los trabajos patrióticos en que nos ocupamos los pocos emigrados que de veras desean la felicidad y el decoro de la nación Española*, datiert vom 12. Oktober 1826, brachten die Unterzeichner Álvaro Flórez Estrada, Juan Romero Alpuente, Manuel Bertrán de Lis und Nicolás Rotalde ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass Espoz y Mina seine Pflicht vernachlässigte und keine wirklichen Schritte unternahm, um sein Vaterland zu retten[258]. Doch es waren nicht nur die radikalsten Kräfte unter den spanischen Exilanten, denen es in steigendem Maß schwerfiel, die Führungsposition Espoz y Minas anzuerkennen. Auch viele andere beobachteten mit großer Ungeduld und zunehmender Kritik die fehlende Aktivität des Generals, die bei vielen die Frage aufwarf, ob Espoz y Mina überhaupt gewillt war, zur Aktion überzugehen[259]. Da die Mehrheit der politisch aktiven Exilanten von der Notwendigkeit unverzüglichen Handelns überzeugt war, begann man im Rahmen der jetzt – unter dem Eindruck der politischen Veränderungen in Portugal – immer häufiger stattfindenden Versammlungen offen über Alternativen nachzudenken. Am 1. Februar 1827 führte dieser Prozess zur Konstituierung einer neuen politischen Führung: der *Junta directiva del alzamiento de España,* an deren Spitze der vergleichsweise junge General José María de Torrijos stehen sollte, der im Sommer 1826 aus der näheren Umgebung Lon-

256 Bereits im Laufe des Jahres 1825 hatten Spitzel der spanischen Polizei wiederholt von konspirativen Zusammenkünften in London berichtet, an denen zum Teil mehr als 700 Mann teilnahmen und die als unter der Führung von Espoz y Mina stehend interpretiert wurden. In Wirklichkeit waren diese Versammlungen jedoch das erste Zeichen dafür, dass Teile der spanischen Emigranten ungeduldig wurden, weil Espoz y Mina nicht zur Tat schritt. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 103.

257 So hatte der General Francisco Milans del Bosch bereits im Vorfeld der Expedition in einem Brief an Antonio Fernández Bazán zum Ausdruck gebracht, dass er sich nicht an seinen Vorbereitungen beteiligen wollte, um nicht die gemeinsamen Anstrengungen unter der Führung von Espoz y Mina zu gefährden. Im gleichen Atemzug rief er Bazán auf, Geduld zu haben und nicht vorschnell zu handeln. Siehe hierzu ebd., S. 104.

258 Vgl. Lancha, Flórez Estrada, S. 197 sowie Romero Alpuente, Historia, Bd. 1, S. CII, Fußnote 137. Das Dokument wurde durch die Nichte von Juan Romero Alpuente an den spanischen Botschafter in London weitergeleitet, die in den Jahren 1826/7 als Doppelagentin für die spanische Regierung arbeitete. Alberto Gil Novales zweifelt den Wahrheitsgehalt des Dokumentes, in dem von Vorbereitungen einer neuen Expedition unter Führung von Francisco Díaz Morales in Gibraltar die Rede ist, vor diesem Hintergrund an. Siehe hierzu seine Einleitung zu den Schriften von Juan Romero Alpuente, Bd. 1, S. LVIII.

259 Vgl. hierzu auch die Verhandlungen Espoz y Minas mit Benito Gaminde, der bereits früh den Vorwurf erhob, der General lasse es an Aktivität mangeln und wolle im Prinzip gar nichts unternehmen, um sein Heimatland zu retten. Vgl. hierzu AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 109–123.

dons ins Zentrum der Stadt gezogen war, um an den politischen Versammlungen der spanischen Exilanten teilnehmen zu können[260].

José María de Torrijos (1791–1831) hatte eine ähnlich makellose Weste wie Francisco Espoz y Mina, was seinen unermüdlichen Einsatz für ein konstitutionelles Regime in Spanien anging. Davon abgesehen jedoch handelte es sich um eine Persönlichkeit mit einem völlig unterschiedlichen biographischen Hintergrund und politischen Horizont als bei dem zehn Jahre älteren Guerillakämpfer Francisco Espoz y Mina[261]. Geboren 1791 in Madrid, wuchs Torrijos am Hofe Karls IV. auf, da sein Vater Kammerdiener des Monarchen war, und begann als Zehnjähriger dem König als Page zu dienen, was ihm die Tür für eine Karriere im Militär öffnete. Als im Mai 1808 der Volksaufstand in Madrid ausbrach, schloss sich Torrijos sofort dem nationalen Widerstand gegen die französische Besatzung an und erlebte in den sechs Jahren des Unabhängigkeitskrieges eine steile militärische Karriere, die auch nach der Restauration der absoluten Monarchie nicht gebremst wurde. Im Gegensatz zu vielen anderen Offizieren, die eine starke Beschneidung ihrer Befugnisse hinnehmen mussten, wurde Torrijos in Anerkennung seiner militärischen Verdienste zum Militärgouverneur der Städte Murcia, Cartagena und Alicante ernannt und 1816 mit dem *Gran Cruz de San Fernando* ausgezeichnet. Doch der junge Brigadier hatte sich in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges zu einem überzeugten Anhänger liberaler Ideen entwickelt und schloss sich unverzüglich der konspirativen Bewegung an, die in den Jahren zwischen 1814 und 1820 auf die Wiedereinführung der Verfassung von Cádiz hinarbeitete. Gemeinsam mit Juan Romero Alpuente und Juan López Pinto begann er im Südosten des Landes geheime liberale Zirkel zu etablieren, bis er im Dezember 1817 entdeckt und inhaftiert wurde. Nach seiner Freilassung im Februar 1820 setzte er sich unermüdlich für die Verteidigung des liberalen Regimes gegen seine inneren und äußeren Feinde ein, wobei er sich im Gegensatz zu Espoz y Mina von Anfang an auch außerhalb

260 Der *Junta* gehörten unter anderem die Offiziere José María de Torrijos, Evaristo San Miguel, Manuel Gurrea, Manuel Plasencia, Francisco Valdés, Francisco Borja Pardío und Juan Antonio Escalante, sowie die ehemaligen Abgeordneten Manuel Flores Calderón und José Maria Calatrava an. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 129. Im März 1828 wird zudem Álvaro Flórez Estrada als Delegierter der Junta genannt. Ebd., S. 136.

261 Die noch immer ausführlichste und am besten dokumentierte Studie über das Leben von José María de Torrijos ist die zweibändige Biographie seiner Witwe Luisa Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida del general D. José María de Torrijos y Uriarte, 2 Bde., Madrid 1860. Aus Anlass seines hundertjährigen Todestages erschien die Studie von Luis Cambronero, Torrijos. Opúsculo biográfico de este preclaro mártir de la patria, Don José María de Torrijos y Uriarte, sacrificado el día 11 de Diciembre de 1831, Málaga ²1992 (Erstausgabe 1931), die deutlich unter dem Eindruck der wenige Monate zuvor ausgerufenen Zweiten Spanischen Republik stand. Darüber hinaus liegt ein biographisches Essay neueren Datums vor: Irene Castells, José María Torrijos (1791–1831): conspirador romántico, in: Burdiel / Pérez Ledesma, Liberales, S. 73–98.

des Schlachtfeldes engagierte: zunächst als Mitglied der Patriotischen Gesellschaften *Amantes del Orden Constitucional* und *Fontana de Oro*, dann als Gründungsmitglied der *Confederación de Comuneros Españoles*, wobei er sich bei deren Spaltung auf Seiten der gemäßigteren *comuneros constitucionales* wiederfand[262]. In militärischer Hinsicht zeichnete sich Torrijos als zweiter Mann hinter Espoz y Mina im Kampf gegen die *Realistas* in Navarra und Katalonien aus – ein Einsatz, für den er von der Regierung um Evaristo San Miguel zum Feldmarschall ernannt wurde. Später kämpfte er gegen die französischen Eindringlinge, bis er Anfang November 1823 – wie Espoz y Mina erst Wochen nach dem Sturz der liberalen Regierung – in Cartagena seine Kapitulation unterzeichnete. Über den Umweg Frankreich, wo ihm und seiner Frau die Unterstützung verweigert wurde, die man ihm in der Kapitulationsvereinbarung versprochen hatte, gelangte er im August 1824 nach England, wo er angesichts seiner Verdienste im Kampf gegen Napoleon schnell in die Liste Wellingtons aufgenommen wurde und sich in der näheren Umgebung Londons niederließ.

Sieht man von einem Brief ab, den José María de Torrijos im November 1824 an die Herausgeber des *Español Constitucional* sandte, um sich öffentlich gegen Kritik an seiner Kapitulation zu verteidigen[263], hielt sich der spanische General in den ersten Monaten seines Exils aus allen politischen Streitigkeiten heraus, wie er es auch im *Trienio Liberal* stets versucht hatte[264]. Schon sein Entschluss, sich nicht in London selbst, sondern im nahegelegenen Blackheath anzusiedeln, war dem Wunsch geschuldet, Abstand zu gewinnen, um in Ruhe über die jüngste Vergangenheit nachdenken zu können[265]. In den ersten eineinhalb Jahren beschäftigte sich

---

262 Espoz y Mina weigerte sich dagegen noch im Zeitraum des Exils, sich über das absolut Notwendige hinaus mit konspirativem Firlefanz abzugeben. Vgl. Puyol, Conspiración, S. 18f. Auch Torrijos lehnte Geheimgesellschaften eigentlich ab, sah sich jedoch Zeit seines Lebens gezwungen, auf sie zurückzugreifen, da sie die einzige Möglichkeit boten, für liberale Ideen in Spanien zu kämpfen. Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 70f. Im Februar 1823 wurde Torrijos von Ferdinand VII. zum Kriegsminister der exaltierten Regierung um Flórez Estrada ernannt, die nie amtieren sollte.

263 Der Brief wurde in der Ausgabe des Español Constitucional vom Januar 1825 abgedruckt. Torrijos verteidigt sich und seinen Mitstreiter Francisco Valdés hier gegen den Vorwurf des Verrats, indem er mit Vehemenz darauf hinweist, dass er seine Befehlsgewalt erst lange nach dem Sturz der liberalen Regierung niedergelegt habe, und auch dann nur, um unnötiges Blutvergießen zu verhindern. Vgl. El Español Constitucional, Nr. 35 vom Januar 1825. Eine Kopie des Briefes findet sich in der Biographie seiner Frau. Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 231–234.

264 Irene Castells bezeichnet Torrijos als »Liberal químicamente puro«, das heißt, weder den *Moderados* noch den *Exaltados* zugehörig. Seine Verteidigung der Freiheit um jeden Preis sollte ihn jedoch immer wieder in das radikale Lager drängen: zunächst im Zeitraum des *Trienios*, wo er sich den *Comuneros* anschloss, dann in den Jahren des Exils, wo er die Wiedereroberung der spanischen Freiheit über alles andere stellte. Vgl. Castells, Torrijos, S. 76.

265 Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 236.

Torrijos vornehmlich mit literarischen Studien und versuchte, seine monatliche Pension mit einer Übersetzung der Memoiren Napoleons ins Spanische aufzubessern[266]. Bereits der Prolog, den er dieser Übersetzung voranstellte, ist ein anschauliches Beispiel dafür, mit welcher Ernsthaftigkeit sich der spanische General mit der jüngsten Geschichte Spaniens auseinandersetzte und welche politisch-militärischen Ideale ihn bewegten. So groß seine hier zum Ausdruck gebrachte Bewunderung für die militärischen Leistungen des Korsen auch sein mochte[267], kritisierte er in deutlichen Worten dessen Weg zur Militärdiktatur und zum Kaisertum und legte ein deutliches Plädoyer für die Regierungsform der konstitutionellen Monarchie ab, die er Monate zuvor so vehement mit den Waffen verteidigt hatte[268]. Darüber hinaus setzte er sich in dieser ersten Zeit der Reflexion aber auch dezidiert mit den Gründen der spanischen Niederlage von 1823 auseinander und förderte in diesem Zusammenhang die gleichen Ursachen zutage, die Manuel José Quintana oder Antonio Alcalá Galiano in ihrer Auseinandersetzung mit dem Scheitern der spanischen Liberalen benannten[269].

Bereits in dieser kritischen Rückschau auf die jüngste spanische Geschichte findet sich bei Torrijos eine deutliche Kritik an der fehlenden Entschlossenheit der spanischen Liberalen, von denen nur sehr wenige bereit gewesen seien, ihr Vaterland und ihre Prinzipien unter Einsatz des eigenen Lebens zu verteidigen[270]. Die Bereitschaft, für seine politische Überzeugung in den

---

266 Im Gegensatz zu seiner Übersetzung der Erinnerungen des englischen Generals William Miller, die er im Jahre 1829 anfertigte, nachdem Wellington auf Drängen der spanischen Regierung die Zahlung seiner Pension eingestellt hatte, sollte seine Napoleon-Übersetzung allerdings nie publiziert werden. Interessanterweise findet sich jedoch in der Korrespondenz Robert Wilsons ein Schreiben von Miller vom 6.10.1826, in dem dieser Wilson ein Prospekt der Torrijos-Übersetzung von Napoleons Memoiren sendet und ihn um Subskription und weitere Werbung für das Werk bittet. Miller an Wilson, London, 6.10.1826, BL Add. MSS. 30.111, f. 253.

267 In der Tat stellte die Haltung zu Napoleon für viele liberale Offiziere ein Problem dar. Im Zeitraum der napoleonischen Kriege zum großen Feindbild stilisiert, kamen viele nicht umhin, nach der Niederlage des Korsen seine militärische Leistung zu bewundern und seine ursprünglichen politischen Intentionen anzuerkennen. Lucien Jaume hat auf dieses ambivalente Verhältnis der liberalen Kräfte zum Bonapartismus aufmerksam gemacht: Lucien Jaume, El liberalismo posrevolucionario: Francia e Inglaterra, in: Robledo / Castells / Cruz Romeo, Orígenes, S. 143–154.

268 Introduccion que escribió mi esposo y que puso en cabeza de la traduccion que hizo de las Memorias de Napoleon, in: Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 2, S. 212–349. Seine Frau unterstreicht hier zudem, dass die direkte Anschauung des englischen Systems ihren Mann in seinen liberalen Ideen nur noch bestärkte. Ebd., Bd. 1, S. 290.

269 Neben der Zerstrittenheit der spanischen Liberalen nennt Torrijos hier vor allem das Fehlverhalten der *Constitucionales* im Angesicht der französischen Intervention. Im Hinblick auf den fehlenden Rückhalt in der eigenen Bevölkerung vertritt auch er die These, dass die Vorzüge des liberalen Regimes sich für die große Mehrheit der Bevölkerung noch nicht bemerkbar gemacht hatten und diese zudem von der Kirche und den privilegierten Schichten des Landes aufgewiegelt wurde. Vgl. ebd., S. 297–302.

270 Vgl. ebd., S. 301.

Tod zu gehen, wie sie der Wahlspruch des *Trienio Liberal – Constitución o Muerte* – zum Ausdruck gebracht hatte, sollte im Endeffekt eben der Charakterzug sein, der José María de Torrijos von dem zunehmend zögerlich agierenden Espoz y Mina unterschied und ihn dafür prädestinierte, die Führung innerhalb der konspirativen Tätigkeit zu übernehmen. Bis zum Frühjahr 1826 hatte Torrijos durchaus in gutem Kontakt mit Espoz y Mina gestanden[271] und dessen Führungsposition nicht in Frage gestellt, da er von der Notwendigkeit eines geschlossenen Vorgehens überzeugt war und dem Ex-Guerrillero angesichts seines nationalen und internationalen Renommees die größten Erfolgsaussichten bei der Planung einer tragfähigen Unternehmung einräumte. In einem Brief an Espoz y Mina vom März 1826 unterstrich Torrijos ausdrücklich, dass er sich bis zu diesem Zeitpunkt allein deswegen aus allen politischen Aktivitäten herausgehalten hatte, weil er fest darauf vertraute, dass Espoz y Mina alles in seiner Macht stehende versuchte, um Spanien aus der momentanen Unterdrückung zu befreien, und er die Bemühungen des anderen nicht durch Eigenmächtigkeiten beeinträchtigen wollte[272]. Seine direkt im Anschluss formulierte Frage, in welchem Verhältnis Espoz y Mina zu den konspirativen Vorbereitungen stand, die im selben Zeitraum in Gibraltar und London im Gang zu sein schienen, zeigt jedoch, dass auch er nicht wusste, welche Gestalt die politische Aktivität des Anderen tatsächlich annahm[273]. Die extreme Geheimhaltung von Espoz y Mina sowie später seine Ablehnung, an den im Januar 1827 anberaumten Versammlungen der spanischen Exilanten teilzunehmen, die explizit zur Bündelung aller politischen Kräfte gedacht waren, ließen auch bei Torrijos das Vertrauen in die Aktivität Espoz y Minas schwinden[274]. Sie überzeugten ihn vielmehr davon, dass eine neue politische Führung geschaffen werden musste, die sofort mit den Vor-

---

271 Dies zeigt sich unter anderem auch daran, dass Espoz y Mina ihn wiederholt in seine Pläne einweihte, so beispielsweise im Frühjar 1825 in Verhandlungen mit José María Calatrava. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 149.

272 Siehe hierzu einen Brief an Espoz y Mina vom 14.3.1826, in dem er ihm versicherte, dass er in seinen Vorbereitungen auf seine Unterstützung zählen konnte. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 293–296.

273 Ebd., S. 295. In seinem Antwortschreiben an Torrijos vom 22.3.1826 vermeidet es Espoz y Mina, zu dieser Frage schriftlich Stellung zu beziehen, und unterstreicht nur ausdrücklich, dass die Expedition der Brüder Bazán ohne seine Kenntnis oder Zustimmung erfolgte. Ebd., S. 297.

274 Espoz y Mina war auf Anregung José María de Torrijos eingeladen gewesen, an den Versammlungen teilzunehmen, die letztlich zur Formierung der *Junta* führten. Er hatte eine Teilnahme jedoch zunächst unter dem Vorwand abgelehnt, dass die liberalen Kräfte innerhalb Spaniens neuen politischen Organisationsformen und Plänen in England ohne Rücksprache mit ihnen angeblich ablehnend gegenüberstanden, und nach neuerlichen Bitten nur seinen Sekretär Aldaz geschickt. Vgl. ebd., S. 303 sowie Francisco Espoz y Mina an Ignacio López Pinto, London 14.1.1827, BN Mss. 14613/18/4.

bereitungen eines neuen Umsturzversuchs begann, um auf diese Weise die politischen Veränderungen im benachbarten Portugal ausnutzen zu können.

Der konspirative Zirkel, der sich zu Beginn des Jahres 1827 um José María de Torrijos formierte, unterschied sich weder in seinem politischen Programm noch in seiner organisatorischen Vorgehensweise wesentlich von den Maximen, die aus den Papieren Espoz y Minas herauszulesen sind. In programmatischer Hinsicht beschränkte man sich zunächst auf einige wenige Punkte, die von allen Sektoren der spanischen Exilgemeinde akzeptiert werden konnten, und klammerte alle Zukunftsperspektiven aus, die über die Wiedereroberung der Macht hinausreichten[275]. In organisatorischer Hinsicht sah auch die *Junta directiva del alzamiento de España*, die bald allenthalben als *Junta de Londres* firmierte, die Notwendigkeit, sowohl innerhalb Spaniens den Boden für einen erfolgreichen Umsturzversuch zu bereiten, als auch die erforderliche Unterstützung aus dem Ausland zu organisieren[276]. Der große Unterschied zu Espoz y Mina lag von Anfang an in einer größeren Bereitschaft zur Aktion – nicht zuletzt auch deswegen, weil man in stärkerem Maß auf die Kraft des Umsturzmodells von 1820 vertraute, dessen Erfolg von Espoz y Mina zunehmend als Wunder empfunden wurde, so dass er ohne eine explizite Rückendeckung von englischer oder französischer Seite nichts unternehmen wollte[277]. Während für Espoz y Mina stets das militärische Moment im Vordergrund stand und er zur Wiedereroberung der Macht auch eine Militärdiktatur oder einen Pakt mit politischen Kräften innerhalb Spaniens in Erwägung zog, da für ihn der Zweck die Mittel heiligte[278], fühlte sich Torrijos voll und ganz den Idealen des *Trienio Liberal*

---

275 Siehe hierzu das Manifiesto a la Nación, das José María de Torrijos und Manuel Flores Calderón im Frühjahr 1830 im Namen der *Junta de Londres* verfassten. Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 332–357.

276 Vgl. hierzu Castells Oliván, Utopía, S. 139–141. Auch Torrijos nahm sich zum Ziel, auf dem gesamten Territorium der Iberischen Halbinsel kleinere revolutionäre Zirkel zu gründen, um den Boden für einen neuen Umsturzversuch zu bereiten, wobei er ganz bewusst im Süden des Landes einen lokalen Schwerpunkt setzte, da er der Auffassung war, dass dort die wahren liberalen Bastionen des Landes zu finden waren. Als wichtiges Bindeglied und Anlaufstation diente ihm dabei Gibraltar mit der von Francisco Díaz Morales angeführten *Junta de Gibraltar*. Diese sollte Kontakte mit den afrikanischen Staaten herstellen und Junten im Süden und Osten Spaniens etablieren.

277 Angesichts der steigenden Kritik an seiner Passivität sah sich Espoz y Mina im Juni 1827 genötigt, ein Rundschreiben an seine *comisionados* zu versenden, in denen er ihnen die Gründe für sein Zögern erläuterte. In Referenz auf die Erfahrung des Jahres 1823 unterstreicht er hier die große Bedeutung, die dem zweiten Strang seiner konspirativen Tätigkeit zukam, und bezeichnet die feindliche Haltung der französischen Regierung sowie das vorsichtige Auftreten des englischen Kabinetts als die größten Hindernisse eines *Pronunciamiento*, da sich vor diesem Hintergrund auch potenzielle englische Geldgeber zurückhielten. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 167–185.

278 Bereits zu Beginn des Jahres 1826 hatte Espoz y Mina über den Exilanten Olavarría Verhandlungen mit *Moderados* und *Apostólicos* in Spanien aufgenommen, das heißt die Möglichkeit eines Paktes in Betracht gezogen. Weder dieser Plan noch der Gedanke, Ferdinand VII. aus

verpflichtet und steuerte eine ausgeprägte romantische Neigung bei[279]. Gebildeter und von Anfang an sehr viel politischer als Francisco Espoz y Mina, finden wir bei Torrijos eine deutliche Identifikation mit dem spanischen Liberalismus und dem Freiheitsgedanken, der ihm von Anfang an innewohnte[280]. Für ihn war die Verteidigung des konstitutionellen Regimes nicht nur Pflicht wie für Espoz y Mina, der in seinem politischen Programm voll und ganz auf seine drei politischen Berater Argüelles, Valdés und Gil de la Cuadra vertraute[281]. Sie war Herzensangelegenheit, und er war in diesem Zusammenhang auch gutgläubiger als der realistische Espoz y Mina, in dem er sehr viel stärker davon überzeugt war, dass das Modell von 1820 über kurz oder lang wieder zum Erfolg führen würde, es eben nur der entsprechenden Vorbereitungen bedurfte. Im Gegensatz zu Espoz y Mina, der ein elitäres Verständnis des angestrebten gesellschaftlichen Wandels hatte und seine Bevollmächtigten ausdrücklich anhielt, Rückhalt in den führenden Schichten Spaniens zu gewinnen[282], baute Torrijos auf breitere gesellschaftliche Schichten. Die Junten, die sich in seinem Umfeld bildeten, setzten sich zu einem großen Teil aus einfacheren bürgerlichen Kreisen und Handwerkern zusammen. Vor allem aber fällt hier der starke Anteil an Unteroffizieren und einfachen Soldaten auf[283]. Diese Zusammenarbeit mit weniger repräsentativen Teilen

---

dem Weg zu räumen, wurden letztlich in die Tat umgesetzt, doch das Bekanntwerden der Verhandlungstätigkeit Espoz y Minas war ein weiterer Punkt, der dem Prestige des Generals deutlichen Schaden zufügte. Vgl. Puyol, Conspiración, S. 63–81 sowie Castells Oliván, Utopía, S. 114.

279 Diese romantische Prägung, der Hang zu großen Worten und Gesten, kam auch im Rahmen seiner Beantwortung des Fragebogens von Espoz y Mina zum Ausdruck. Julio Puyol schreibt, Torrijos habe schwülstig und mit donnernder Rhetorik geantwortet. Siehe Puyol, Conspiración, S. 20. Ein weiteres romantisches Element war ohne Zweifel die starke und dauerhafte Präsenz seiner Frau, von der er sich erst im August 1830 trennte, als er sich direkt nach Gibraltar begab. Vgl. Castells, Torrijos, S. 78f.

280 Für Torrijos war der Offizier ein Liberaler im Dienste der Freiheit, der seinen Dienst nicht von der Waffengewalt abhängig machte, sondern immer und in jedem Moment für seine liberalen Prinzipien einzutreten hatte. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 117. Symptomatisch für die unterschiedliche Sichtweise sind zwei fast zeitgleiche Proklamationen aus dem Jahre 1830, in denen bei Espoz y Mina im Hinblick auf den Ort des *Pronunciamiento* von *Campo del honor* die Rede ist, bei Torrijos von *Campo de la Libertad*. Abgedruckt ebd., S. 271 und 273–5.

281 Dass Francisco Espoz y Mina in seinem politischen Programm voll und ganz auf die Ratschläge von Argüelles, Gil de la Cuadra und Valdés vertraute, ist seinen Papieren unmissverständlich zu entnehmen. So gibt er in seinen Weisungen an seine Bevollmächtigten maßgeblich das wieder, was seine drei Berater als politische Leitlinien vorgegeben hatten, und fragte sie im Rahmen von Verhandlungen im August 1826 explizit um ihren Rat, der vollständig befolgt wurde. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, Ramo tercero, S. 281f.

282 Siehe hierzu das dritte Rundschreiben an seine Bevollmächtigten vom März 1828, wo er unterstreicht, dass Rückhalt vor allem im hohen Klerus und Adel, unter Generälen sowie einflussreichen Beamten, reichen Landbesitzern und angesehenen Kaufleuten zu suchen war. Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 284f.

283 Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 118, zum sozialen Profil der liberalen Konspirateure S. 63–76. Dass Torrijos in engem Kontakt mit unteren Sektoren des Militärs stand, belegt eine von der

der spanischen Exilgemeinde wurde von *Moderados* wie Javier Isturiz oder Agustín Argüelles sowie von Antonio Alcalá Galiano kritisiert und als Hinderungsgrund für ihre Kooperation mit Torrijos bezeichnet[284]. Sie zeugt jedoch von den unterschiedlichen politischen und sozialen Vorstellungen, die Torrijos bewegten, sowie von dem unbedingten Willen, auf jede nur erdenkliche Unterstützung zurückzugreifen.

Auch José María de Torrijos musste allerdings schnell feststellen, dass Entschlossenheit allein nicht ausreichte, um unmittelbar zur Tat schreiten zu können. Obschon er sofort Agenten nach Portugal entsandte, die über die Möglichkeit eines Vordringens auf spanisches Territorium berichten sollten, und seinerseits begann, Kontakte mit den wichtigsten portugiesischen Diplomaten in London aufzunehmen[285], erwies sich die Option Portugal als weniger vielversprechend, als er und die übrigen Junta-Mitglieder gehofft hatten. Die Tatsache, dass im Frühjahr 1827 die absolutistischen Kräfte in Portugal erneut an Stärke gewannen, da die englische und französische Aufmerksamkeit nachließ, engte den Bewegungsfreiraum der nach Portugal umgezogenen spanischen Liberalen spürbar ein[286]. Torrijos musste sich daher bald nach weiteren Alternativen umschauen, sowohl was die Finanzierung einer Expedition anging als auch die Suche nach einer geeigneten Operationsbasis im spanischen Grenzgebiet. Er sollte sich in diesem Zusammenhang schnell mit den gleichen Problemen konfrontiert sehen wie Espoz y Mina, der bis zur Mitte des Jahres 1829 nicht aufhörte, mit seinen Verbindungsmännern auf der Iberischen Halbinsel zu korrespondieren und seinerseits auf einen geeigneten Moment für einen Umsturzversuch zu warten[287]. Über zwei Jahre hinweg

---

Junta de Londres zusammengestellte Liste mit den Namen von 155 Exilanten, die Spanien bzw. Portugal in den Jahren 1829/30 in Richtung England verließen und dort Unterstützung benötigten. Es handelt sich fast ausschließlich um Militärs, zum Teil mit ihren Frauen, mit den Dienstgraden Leutnant, Gefreiter und einfache Soldaten. Vgl. Comité Español. Lista de los Españoles socorridos por él indicado, con las observaciones que a continuacion se expresan. Bodleian Library, Oxford: MS Phillips-Robinson, b. 84, f. 1–2.

284 Siehe hierzu einen nicht gekennzeichneten Agentenbericht aus London vom 27/31.5.1830, der an den spanischen Staatsminister nach Madrid geschickt wurde. AHN Estado, Legajo 3075.

285 Die *Junta* schickte zunächst mit Manuel Nuñez, dann mit José de Coba und Antonio Baiges (seit 1829 Doppelagent) Verbindungsmänner nach Portugal, die vor Ort über die Möglichkeit eines Eindringens berichten sollten. Torrijos nahm derweil Kontakt mit dem portugiesischen Botschafter in London Palmela auf. Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 307–309.

286 Im starken Kontrast zur energischen Portugalpolitik Cannings berief der Duke of Wellington kurz nach seiner Amtsübernahme als Premierminister die englischen Truppen aus Portugal ab und tolerierte die Machtübernahme der absolutistischen Kräfte um Dom Miguel. Vgl. Webster, Palmerston, S. 240.

287 Da der ausführliche Bericht Espoz y Minas zu Beginn des Jahres 1828 erschienen ist, gibt er keinen Aufschluss über eventuelle konspirative Tätigkeiten des Generals nach diesem Zeitpunkt. In den Papieren Jeremy Benthams im University College London findet sich der Plan eines *Pronunciamiento* vom Februar 1828, siehe Bentham MSS 106/22, f. 396. In einer kurzen Skizzierung seiner Aktivitäten, die im Anhang des Werkes von Puyol abgedruckt ist, findet

bewegte sich Torrijos in dem immergleichen Kreislauf der Vorbereitung und Stimmungsmache in Spanien selbst, der Suche nach finanzieller Unterstützung und dem Warten auf einen günstigen Moment, um zur Aktion überzugehen. Neben der starken Abhängigkeit von der allgemeinen politischen Lage, die nicht zuletzt bestimmte, mit welcher Freiheit oder welchen Einschränkungen sich die spanischen Liberalen in strategisch wichtigen Zonen wie Portugal und Gibraltar, aber auch in London oder Paris bewegen konnten, sahen sich sowohl Torrijos als auch Espoz y Mina dabei einer stetig steigenden Alarmbereitschaft der spanischen Regierung gegenüber, die über ein weitverzweigtes Spionagenetz umfassend über die konspirative Tätigkeit der *Constitucionales* unterrichtet wurde. Im Frühjahr 1828 hatte Ferdinand VII. eine Geheimpolizei ins Leben gerufen, die explizit die Aktivitäten der spanischen Liberalen überwachen sollte[288]. Allein die Tatsache, dass Irene Castells die konspirative Tätigkeit von Torrijos anhand der im Justizministerium und in den staatlichen Archiven in Madrid und Simancas lagernden Korrespondenz detailliert nachzeichnen konnte, macht deutlich, in welchem Ausmaß die Konspirationszirkel mit Agenten der Regierung durchsetzt waren[289]. In der Tat gelang es der Regierung zum Sommer 1829 hin, sämtliche Vorbereitungen innerhalb und außerhalb Spaniens zu paralysieren, so dass Espoz

---

sich ein Hinweis, dass Espoz y Mina im September 1828 noch einmal in Erwägung gezogen habe, über Agustín Argüelles mit dem Portugiesen Palmela Kontakt aufzunehmen. Vgl. Acta breve, en la cual se explica en compendio la serie de trabajos revolucionarios establecidos en España por el general Mina, in:Puyol, Conspiración, S. 169–175, hier S. 173. Drei Briefe von Francisco Espoz y Mina an Ignacio López Pinto vom 20.5., 28.9. und 13.11.1829 zeigen zudem, dass er weiterhin in Kontakt mit dem Zirkel um Torrijos stand. Vgl. BN Mss. 14613/18.

288 An der Spitze der Geheimpolizei stand José Manuel Regato, der – wie bereits erwähnt – im Zeitraum des *Trienio Liberal* zu den Gründungsmitgliedern der *Confederación de Comuneros Españoles* gehörte, bereits in diesem Zeitraum allerdings für Ferdinand VII. arbeitete, in dem er in dessen Auftrag revolutionäre Unruhen schuf, also die Bevölkerung aufwiegelte, was wiederum der Regierung und den ausländischen Mächten ein Argument zum Eingreifen liefern sollte. Nach dem Sturz der liberalen Herrschaft wechselte er dann offiziell die Seiten. Siehe hierzu die Artikel von Claude Morange, José Manuel Regato. Notes sur la police secrète de Ferdinand VII, in: Bulletin Hispanique 1977, S. 481–532, sowie von Eloy Benito Ruano, Don José Manual del Regato y su mision de »Alta policía« (1824–1831), in: Boletín de la Real Academia de la Historia 174 (1977), S. 93–120.

289 Basis ihrer Rekonstruktion der konspirativen Tätigkeit der spanischen Liberalen waren bis dahin unbeachtete Dokumente im Justizministerium in Madrid, unter ihnen Berichte und Auszüge aus den Briefen der Geheimagenten Regatos, AMJ Armario reservado de Isabel II, Legajo 60 und 63–63 bis. Darüber hinaus geben Dokumente des Archivo Histórico Nacional und des Archivo General de Palacio in Madrid Auskunft über die ausführliche Spitzeltätigkeit der fernandinischen Geheimpolizei. AHN, Sección de Estado, Legajo 3060 sowie AGP, Papeles reservados de Fernando VII, Caja 302: Papeles de Regato. Regato selbst verfasste im Sommer 1830 einen zusammenfassenden Bericht über die konspirative Tätigkeit der spanischen Liberalen: Resumen histórico de las maquinaciones y tentativas revolucionarias de los españoles en Inglaterra, Francia y Gibraltar, sacadas de noticias dadas en diferentes épocas por diversas personas, desde principos de 1824 hasta fines de julio de 1830. Abgedruckt in: Iris Zavala, Masones, Comuneros y Carbonarios, Madrid 1971, S. 279–300.

y Mina am 28. September 1829 ein Rundschreiben an seine *Comisionados* versandte, in dem er anordnete, jede Tätigkeit einzustellen[290]. Torrijos dagegen, dem auf Druck der spanischen Regierung die finanzielle Unterstützung entzogen wurde, die ihm Wellington bis zu diesem Zeitpunkt gewährt hatte[291], sah sich gezwungen, sich kurzzeitig zurückzuziehen. Er nahm ein zweites Übersetzungsprojekt in Angriff[292], nicht ohne allerdings weiterhin fieberhaft nach einer Möglichkeit zu suchen, im Ausland Unterstützung für ein neues *Pronunciamiento* zu gewinnen. Nachdem seine Versuche gescheitert waren, Unterstützung in Portugal zu finden, intensivierte er zum einen seine Kontakte zum französischen General Lafayette, mit dem er im *Trienio Liberal* Bekanntschaft gemacht hatte[293]. Zum anderen rückten auch bei ihm die neuen Staaten in Mittel- und Südamerika in den Mittelpunkt des Interesses, vor allem die mexikanische Regierung, die zunächst durch José Mariano Michelena und Vicente Rocafuerte, dann durch den Literaten Manuel Eduardo de Gorostiza vertreten wurde, der 1789 in Mexiko geboren wurde, jedoch in Spanien aufwuchs und des *Trienio Liberal* zu den *Exaltados* zählte[294]. Angesichts der alten freundschaftlichen Bande und der Tatsache, dass sich die mexikanische Regierung zu diesem Zeitpunkt Wiedereroberungsprojekten Ferdinands VII. gegenüber sah, die von Cuba aus starten sollten, erhofften sich die spanischen Liberalen finanzielle und materielle Unterstützung für ihren Freiheitskampf und versicherten im Gegenzug, nach einer erfolgreichen Machtübernahme die Unabhängigkeit Mexikos anzuerkennen[295]. Nachdem interne Probleme in Mexiko die Ratifizierung eines

290 Vgl. AT, Serie Espoz y Mina, Nr. 1: Relación, S. 329–332.

291 Vgl. hierzu einen Brief von Torrijos an General Lafayette vom 14.8.1829, abgedruckt in: Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 2, S. 106–107.

292 Hierbei handelte es sich um die bereits erwähnten Memoiren Millers. Vgl. Torrijos y Uriarte, Miller.

293 Vgl. Debidour, Fabvier, S. 230. Auch Torrijos hatte sich nach der Ankündigung der französischen Intervention des Jahres 1823 dafür eingesetzt, die französischen Liberalen für die spanische Sache zu gewinnen, und hatte ein paar Kompanien gebildet, die später unter der Führung von Fabvier kämpften. Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd 1, S. 191. Der Kontakt zwischen Torrijos und Lafayette intensivierte sich dann wieder ab dem Jahre 1828, wie sich einem Briefwechsel entnehmen lässt, der in der Biographie seiner Frau abgedruckt ist. Vgl. ebd., Bd. 2, S. 92–134.

294 Zu Manuel Eduardo de Gorostiza siehe den separat publizierten Vortrag von Manuel Ortuño, Manuel Eduardo de Gorostiza, hispano-mexicano, romántico y liberal, Madrid 1987.

295 Am 25.3.1828 unterzeichneten Vicente Rocafuerte und José María de Torrijos, Manuel Flores Calderón und Álvaro Flórez Estrada als Delegierte der *Junta de Londres* ein diesbezügliches Dokument, in dem die Spanier unter anderem versicherten, die Unabhängigkeit Mexikos anzuerkennen, während sich die mexikanische Regierung verpflichtete, den spanischen Liberalen zu helfen und bei Ausbrechen der Feindseligkeiten 5.000.000 Pesos zur Verfügung zu stellen. Siehe hierzu Castells Oliván, Utopía, S. 135f. Das Dokument ist abgedruckt bei Zavala, Masones, S. 295–296.

im März 1828 aufgesetzten Vertrages zwischen Rocafuerte und Delegierten der *Junta* jedoch verhindert hatte, scheiterte ein zweiter Anlauf in den Jahren 1829/30 daran, dass die mexikanische Regierung zu diesem Zeitpunkt bemüht war, über diplomatische Verhandlungen eine offizielle Anerkennung durch Ferdinand VII. zu erreichen. Darüber hinaus unterstellte man den spanischen Liberalen aber auch, dass die Anerkennung der mexikanischen Unabhängigkeit für sie ohnehin nur zweitrangig war, sie voll und ganz auf die Wiedereroberung ihrer eigenen Freiheit konzentriert waren[296].

Dass Torrijos kurze Zeit später dennoch damit beginnen konnte, konkrete Vorbereitungen für einen neuen Umsturzversuch aufzunehmen, war schließlich auf eine eher unerwartete finanzielle Quelle zurückzuführen, die Kontakten von Torrijos entsprang, die sich spätestens auf das Frühjahr des Jahres 1827 zurückdatieren lassen. Am 7. Januar 1830 kamen die führenden Mitglieder der *Junta de Londres* – Torrijos, Flores Calderón, San Miguel, Palarea, Gaytán und Gurrea – in London zusammen, um über ein Angebot abzustimmen, dass ihnen wenige Wochen zuvor unterbreitet worden war. Der Ire Robert Boyd, der seinen Dienst als Lieutnant der Indien-Armee quittiert und kurze Zeit in Griechenland gekämpft hatte, hatte sich bereit erklärt, eine gerade erhaltene Erbschaft von 5000 Pfund in den Erwerb und die Ausrüstung eines Schiffes zu investieren, wenn er im Gegenzug in die Konspiration eingeweiht wurde und an der späteren Aktion der *Liberales* teilhaben konnte[297]. Die 5000 Pfund, die gemeinsam mit den Konditionen Boyds einstimmig von der *Junta* akzeptiert wurden, lieferten die ersehnte Ausgangsbasis, um mit konkreten Vorbereitungen beginnen zu können: Die *Junta de Londres* beschloss, das Geld dafür zu verwenden, eine kleine maritime Expedition auszurüsten, die zu einem Gebiet nahe der spanischen Küste führen sollte, um vor Ort über die Möglichkeiten eines *Pronunciamiento* entscheiden zu können. Die erste Hälfte des Jahres 1830 war vor diesem Hintergrund ausgefüllt mit fieberhaften Aktivitäten, die der Akquise weiterer finanzieller Mittel, der Beschaffung von Waffen und Munition, der Auswahl einer Operationsbasis im spanischen Grenzgebiet sowie der konkreten Planung der Expedition gewidmet waren[298]. Ende März starteten Antonio Gaytán, Juan Rumí und Robert Boyd in Richtung Süden, um sich über die Aktivitäten der *Junta* in Gibraltar zu informieren, wobei letzterer zunächst in Marseille Station machen und dort mit verschiedenen Zirkeln spanischer

---

296 Vgl. AYMES, Anticolonialismo, S. 39. Laut einem Bericht, den ein Spitzel der spanischen Regierung nach Madrid sandte, stellte Gorostiza José María de Torrijos jedoch 100.000 Reales als Dank für seine Verdienste im Kampf um die mexikanische Unabhängigkeit zur Verfügung. Vgl. CASTELLS OLIVÁN, Utopía, S. 137.

297 Ebd., S. 155.

298 Siehe hierzu und zur folgenden Skizzierung der Expeditionsvorbereitungen ebd., S. 155–165.

Emigranten Kontakt aufnehmen sollte[299]. Mit dem gleichen Ziel und dem Wunsch, ein *Pronunciamiento* in Nordspanien voranzutreiben, brachen im April Abgesandte der *Junta de Londres* nach Südfrankreich auf, während Torrijos und Flores Calderón in London selbst mit der Ausarbeitung der politisch-organisativen Schriften des geplanten Umsturzes begannen sowie der Frage der Weiterfinanzierung nachgingen[300]. In der Suche nach weiterreichenden finanziellen Mitteln setzte man seine Hoffnungen dabei ein letztes Mal auf französische und englische Bankhäuser. Viele Wege führten in diesem Zusammenhang nach Paris, wo Torrijos bereits vor der Julirevolution versuchte, Rückhalt bei den französischen Liberalen zu finden[301]. Aber auch in London selbst liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren, wurde ein letztes Mal versucht, jede nur erdenkliche finanzielle Unterstützung an Land zu ziehen. Einmal mehr wandten sich die spanischen Liberalen zu diesem Zweck an anerkannte Spanienfreunde wie Lord Holland, der in einem eindringlichen Schreiben von José María de Torrijos vom 19. Juli 1830 gebeten wurde, alles zu versuchen, um in seinem Freundeskreis für eine Unterstützung des spanischen Freiheitskampfes zu werben[302]. Darüber hinaus konnte Torrijos in seinen Bemühungen jedoch auch auf die Hilfe einer neuen Generation englischer Spaniensympathisanten zurückgreifen, aus deren Kreis bereits die 5000 Pfund stammten, die die Aufnahme konkreter Vorbereitungen erst ermöglicht hatten.

---

299 Bereits am 12. März 1830 sandte der spanische Botschafter in London, Zea Bermudez, seinem Kollegen in Paris, Conde de Ofalia, ein Schreiben, dass sich ein Engländer namens Robert Boyd im Auftrag der Revolutionäre um Torrijos auf den Weg nach Marseille begeben habe, und fragt den Prince de Polignac, ob es eine Möglichkeit gäbe, ihm die Einreise zu verweigern. Eine Kopie des Schreibens wird von Ofalia am 26.3.1830 an González Salmón in Madrid weitergeleitet. AMJ, Armario reservado, Legajo 63. In der Tat wurden einige aus London anreisende spanische Liberale in Südfrankreich festgenommen und ausgewiesen. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 158.

300 Ebd. Bei den Schriftstücken handelte es sich um die Instruktionen für die jeweiligen Gesandten, organisatorische Überlegungen sowie verschiedene politische Manifeste, darunter ein programmatisches Manifiesto á la Nación. Letzteres findet sich vollständig abgedruckt in: Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 332–357.

301 In einem Brief an Lafayette vom 15. Mai 1830, den Ignacio López Pinto persönlich überbringen sollte, brachte Torrijos sein Vertrauen in Lafayette und seine Freunde zum Ausdruck und bat ihn eindringlich, bei der Beschaffung finanzieller Mittel behilflich zu sein und López Pinto bei den entscheidenden Männern einzuführen. José María de Torrijos an General Lafayette, London 15.5.1830, BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/22. Lafayette kam der Bitte nach und ließ Torrijos am 6. Juni in einem ersten Schritt 1000 FF zukommen. Später organisierte er einen größeren Kredit. BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/9.

302 José María de Torrijos an Lord Holland, London, 19.7.1830, BL Add. MSS. 511627, f. 117–8. Torrijos gibt hier unumwunden zu, sich in Vorbereitungen für einen Umsturz in Spanien zu befinden, hält Lord Holland allerdings zur Geheimhaltung an.

2.2 Die Verkörperung des romantischen Spanien: José María de Torrijos und das Spanienengagement der *Cambridge Apostles*

Als der 20jährige John Sterling im Frühjahr des Jahres 1827 vor seine Kommilitonen der *Cambridge Union Debating Society* trat, um sie zu Spenden für die bedürftigen spanischen Exilanten in London zu animieren, ahnte wohl niemand, in welchem Ausmaß sich eine kleine Gruppe von ambitionierten Cambridge-Studenten nur wenig später für den Freiheitskampf der spanischen Liberalen engagieren würde. In einem Brief an seinen Vater Edward, Mitherausgeber der Londoner *Times*, berichtet Sterling am 2. Mai 1827 von der Sitzung und dem Erfolg der Spendenaktion, die sowohl dem spanischen Hilfskomitee als auch Juan Romero Alpuente je 20 Pfund einbrachte[303]. Von größerer Bedeutung für die spanischen Liberalen sollte sich jedoch der persönliche Kontakt erweisen, der dem Spendenaufruf zugrundelag. Im Haus seiner Eltern in Blackheath hatte John Sterling die Bekanntschaft von José María de Torrijos gemacht, für den zunächst in erster Linie Edward Sterling als Sprachrohr interessant gewesen sein dürfte[304]. In den folgenden Jahren entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den beiden, die in eine zunehmende Einbindung Sterlings in die politischen Aktivitäten des Kreises um Torrijos mündete und bald auch enge Freunde des englischen Studenten erfasste.

Dass sich das Engagement der jungen Engländer für den spanischen Freiheitskampf heute über eine Vielzahl von Dokumenten nachzeichnen lässt, ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei ihnen um Mitglieder einer der brillantesten englischen Studentenverbindungen des 19. Jahrhunderts, den *Cambridge Apostles*, handelte, von denen einige später einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erreichten. Gegründet im Jahre 1820 von heute unbekannten Studenten des St. John's College, war die ursprünglich *Cambridge*

303 »I brought forward a motion for giving 20 pounds to the Spanish Committee & got a friend to propose as a rider the giving 20 pounds more to Romeo [sic] Alpuente. I read the Torrijos letter [...] & part of my mother's – the last universally admired. Both motions were carried – the last with none – the former with no more than 2 or 3 dissentient. The letter to Torrijos which accompanies this contains a letter from me – as President – to Alpuente together with the 20 pounds voted by the society – and 5 which I have collected today by private subscription. The Treasurer wants to know the address of the Spanish committee – in order that he may send them the other 20 pounds. You will see that I have done all I could – and I assure you that it is far more than I expected. But in case you are disappointed at the amount of the private subscription – I may tell you that this is the end of the term when eyeryone is poor – and that a great portion of it has been collected in half crowns and five shillings [...]«. Zitiert nach Anne Kimball Tuell, John Sterling. A Representative Victorian, New York 1941, S. 100. Die Spende der *Cambridge Union Debating Society* wird zudem in einem undatierten Brief ihres Schatzmeisters John Mitchell Kemble an Joseph Williams Blakesley erwähnt: Joseph Williams Blakesley Archive, Trinity College Cambridge, Add Ms. a 243–4/145.

304 Vgl. Carlyle, Life, S. 86.

Conversazione Society bezeichnete Gemeinschaft zunächst einer von vielen universitären Debattierklubs, wie sie in diesen Jahren sowohl in Oxford als auch in Cambridge zu finden waren[305]. Bereits zehn Jahre später bildeten die *Cambridge Apostles* – wie die Mitglieder der Gesellschaft aus heute nicht mehr einwandfrei zu klärenden Gründen genannt wurden[306] – allerdings einen Zirkel, der in seiner Zusammensetzung alles andere als gewöhnlich war, fanden sich hier doch eine ganze Reihe von außerordentlich talentierten und vielversprechenden jungen Männern wieder, die seit dem Jahre 1823 in der Regel dem Trinity College, Cambridge angehörten[307]. In den Jahren um 1827 umfasste der Kreis neben John Sterling (1806–1844) unter anderem Frederick Denison Maurice (1805–1872), Theologe und späterer Mitbegründer des *Christian Socialist Movement*, den späteren Erzbischof von Dublin, Richard Chenevix Trench (1807–1886), den renommierten Philologen John Mitchell Kemble (1807–1857) sowie nicht zuletzt den Dichter Alfred Tennyson (1809–1892) und seinen nicht weniger brillanten, aber jung verstorbenen Freund Arthur Hallam (1811–1833). Gemeinsam mit der Faszination, die die noch heute existierende Studentenverbindung der *Cambridge Apostles* angesichts ihrer ungewöhnlichen Langlebigkeit und dauerhaften Exklusivität ausgeübt hat – über die Jahrzehnte hinweg gehörten der Gemeinschaft Persönlichkeiten wie John Maynard Keynes, E. M. Forster, Bertrand Russell und Lytton Strachey an[308] –, war es vor allem diese Generation, die den Ruf der *Apostles* begründete und das Interesse nachfolgender Generationen geweckt hat[309]. Darüber hinaus prägte sie den Geist der Gesell-

---

305 Vgl. Frances M. Brookfield, The Cambridge *Apostles*, London 1906, S. 4–6 sowie Peter Allen, The Cambridge Apostles. The Early Years, Cambridge 1978, S. 21. Man traf sich einmal wöchentlich – Samstagabend – in den privaten Räumen des Mitgliedes, das mit der Abfassung und dem Vortrag eines kurzen Diskussionspapiers an der Reihe war, über das im Folgenden debattiert wurde. Ebd., S. 3.

306 Laut Allen lässt sich heute nicht mehr klären, ob der Spitzname aufgrund der Mitgliederzahl gewählt wurde, die zwölf nicht übersteigen durfte, oder weil die ursprünglichen Mitglieder durch ihre religiösen Ansichten nach außen den Eindruck vermittelten, sich für eine Art spirituelle Elite zu halten. Schon nach wenigen Jahren hatte der ehemalige Spitzname die ursprüngliche Bezeichnung der Gesellschaft vollkommen verdrängt, die, wenn überhaupt, nur noch als »the Society« bezeichnet wurde. Ebd., S. 1.

307 Vgl. ebd., S. 31.

308 Die aktuellste Studie, die die *Cambridge Apostles* als Ganzes in den Blick nimmt und einen profunden Überblick über die Sekundärliteratur gibt, ist die von William C. Lubenow, The Cambridge Apostles, 1820–1914: Liberalism, Imagination, and Friendship in British Intellectual and Professional Life, Cambridge 1998. Vornehmlich der Zeit nach 1850, wo sich die *Apostles* zu einer Geheimgesellschaft wandelten, widmet sich zudem Richard Deacon, The Cambridge Apostles. A History of Cambridge University's Élite Intellectual Secret Society, London 1985.

309 Die detaillierteste Untersuchung der Generation um John Sterling findet sich in der hervorragenden Studie von Peter Allen, Apostles.

schaft in wesentlichem Maß[310] – allen voran Frederick Denison Maurice, der im November 1823, nur wenige Wochen nach seiner Ankunft in Cambridge, in den Kreis der *Apostles* aufgenommen wurde[311]. Laut Peter Allen war es Maurice, der in der Mitte der zwanziger Jahre den Wandel der *Cambridge Apostles* von einem einfachen Debattierklub zu einer eingeschworenen Gemeinschaft auf den Weg brachte, deren Mitglieder nicht aufgrund ihrer politischen oder religiösen Zugehörigkeit oder ihrer universitären Leistungen ausgewählt wurden, sondern aufgrund einer Mischung aus persönlichen und intellektuellen Qualitäten[312]. Die jungen Männer, die hier seit der Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts zusammentrafen, zeichneten sich alle durch außerordentliche intellektuelle Brillanz aus sowie durch eine ungewöhnliche Offenheit im Denken und durch religiöse Toleranz. Sie vereinigten damit zwei Charakterzüge, die Maurice in hohem Maß verkörperte, da er von frühester Kindheit an nicht nur durch die liberale Erziehung seines Vaters geprägt war, sondern in seinem engen Familienkreis den unterschiedlichsten religiösen Einflüssen ausgesetzt war[313]. »No society ever existed«, behauptete John Mitchell Kemble später,

> in which more freedom of thought was found, consistent with the most perfect affection between the members; or in which a more complete tolerance of the most opposite opinions prevailed. [...] From the ›Apostles‹ I, at least, first learned to think as a *free man*[314].

Schenkt man den Beschreibungen der Mitglieder Glauben, ging es den *Apostles* nicht darum, dass alle die gleiche Meinung vertraten. Man suchte nach tieferen Gemeinsamkeiten, nach einer Sympathie für andere Menschen und deren persönliche Ansichten. Der enge Zusammenhalt basierte vor diesem Hintergrund auf gegenseitigem Respekt und zum Teil tiefen freund-

---

310 Dieser Einfluss kam nicht zuletzt durch den engen Kontakt zwischen Ehemaligen und aktuellen Mitgliedern zum Tragen. Die Statuten der Gemeinschaft verfügten, dass Mitglieder, die aus dem aktiven Kreis ausschieden, der *Society* als Ehrenmitglieder erhalten blieben und den Sitzungen beiwohnen konnten, wenn sie wollten. Darüber hinaus gab es ein jährliches Dinner für alle *Apostles*, das den Kontakt untereinander aufrecht erhielt. Ebd., S. 3.

311 Zu Maurice und seinem Einfluss auf die *Cambridge Apostles* siehe die detaillierten Ausführungen von Peter Allen, S. 56–86. Darüber hinaus liegt eine Biographie seines Sohnes vor: Frederick Maurice (Hg.), The Life of Frederick Denison Maurice. Chiefly Told in His Own Letters, 2 Bde., London 1884.

312 Allen, Apostles, S. 58. Die Aufnahme in den Kreis der *Apostles* erfolgte durch Vorschlag und einstimmige Annahme der aktuellen *Apostles*, wobei sich selbst die Mitglieder der Gesellschaft schwer damit taten, zu definieren, nach welchen Kriterien die Auswahl erfolgte. Ebd., S. 8.

313 Vgl. ebd., S. 59–67.

314 Ebd., S. 7f.

schaftlichen Banden[315], wobei den einzelnen *Apostles*-Generationen aber natürlich auch stets epochenspezifische Gemeinsamkeiten anhafteten. Ende der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts war dies neben einem starken Interesse für literarische, religiöse und philosophische Themen eine prononcierte Unzufriedenheit mit den verkrusteten Universitätsstrukturen in England, die als Inbegriff des gesellschaftlichen und politischen Stillstandes in den Jahren vor der *Reform Bill* von 1832 betrachtet wurden[316]. Mit Feuereifer engagierten sich Frederick Denison Maurice, John Sterling, John Mitchell Kemble, Richard Chenevix Trench und viele andere in der 1815 gegründeten *Cambridge Union Debating Society* und demonstrierten auf diese Weise nicht nur ihre rhetorischen Fähigkeiten, sondern ihren Reformwillen, der ihrer Jugend gemäß nicht selten radikale Züge annahm[317]. Darüber hinaus brachten sie ihre Kritik im Rahmen zweier Zeitschriften zum Ausdruck, die Maurice und Sterling nach ihrer Zeit in Cambridge in London herausgaben und an denen sich viele *Apostles* mit Beiträgen beteiligten: dem *Literary Chronicle* (1828) und dem *Athenaeum* (1828–29), die man dann zu einer gemeinsamen Zeitschrift vereinigte[318]. In den zahlreichen Buchrezensionen und literarischen Artikeln, die man hier der Öffentlichkeit präsentierte, findet sich immer wieder eine profunde Kritik an den strikten und als antiquiert empfundenen universitären und gesellschaftlichen Strukturen, die in eine generelle Forderung nach Regeneration mündet – sei es in religiösen, sozialen oder politischen Belangen[319].

Auch das Engagement, das einzelne Mitglieder der *Cambridge Apostles* für den spanischen Freiheitskampf an den Tag legten, wurde als Ausdruck dieses Reformwillens und studentischen Rebellionsgeistes interpretiert[320]. Die Spanienepisode im Leben Sterlings und seiner Freunde wurde

---

315 Eine der bekanntesten Freundschaften in der Geschichte der *Apostles* war die enge Beziehung zwischen Alfred Tennyson und Arthur Hallam. Vgl. John Garrett Jones, Alfred and Arthur: an Historic Friendship, Hertford 2001. Tennyson selbst setzte dieser Freundschaft mit einem seiner berühmtesten poetischen Werke ein Denkmal, dem 1850 veröffentlichten Gedicht In Memoriam A.H.H., das er kurz nach Hallams plötzlichem Tod im September 1833 zu schreiben begann. Vgl. die ausführlich kommentierte Fassung in: Christopher Ricks (Hg.), The Poems of Tennyson in three volumes. Second Edition Incorporating the Trinity College Manuscripts, Bd. 2, Essex 1987, S. 304–458.

316 Vgl. Allen, Apostles, S. 10.

317 Ebd., S. 37, sowie Percy Cradock, Recollections of the Cambridge Union 1815–1939, Cambridge 1953, S. 16f.

318 Vgl. Allen, Apostles, S. 14 und 75f. Zum Athenaeum siehe die Studie von Leslie Marchand, The Athenaeum. A Mirror of Victorian Culture, Chapel Hill 1941, die sich allerdings in erster Linie der späteren Zeit widmet.

319 Vgl. Allen, Apostles, S. 76 und 80.

320 Vgl. Brookfield, Apostles, S. 17 sowie Deacon, Apostles, S. 24. Vor dem Hintergrund der starken englischen Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts wurde das Spanienengagement der Apostles wiederholt thematisiert. Vgl. den Aufsatz von Minnie Clare Yarborough, Cambridge Radicals and Spanish Constitutionalists, in: The South Atlantic

dabei in der Regel als kurzes Strohfeuer jugendlichen Idealismus und Radikalismus abgetan; das Anliegen der spanischen Liberalen – und damit auch das Engagement ihrer jungen englischen Freunde – als von vornherein aussichtslos und zum Scheitern verurteilt dargestellt. Bereits in der ersten ausführlicheren Schilderung, die der Literat und Sterling-Freund Thomas Carlyle in seinem Buch *The Life of John Sterling* (1851) lieferte, erscheinen die spanischen Exilanten in London als bedauernswerte Gemeinschaft, die in ihrer Verzweiflung keinen anderen Ausweg sahen als das unmögliche Unterfangen, einen Regierungsumsturz im eigenen Land durchzuführen[321]. Im folgenden wurde diese Wertung – gemeinsam mit den grundsätzlichen Fakten des Spanienabenteuers – immer wieder kommentarlos übernommen und nacherzählt – zum einen, da es ohnehin nur galt, den Abenteuergeist und die kompromisslose Freiheitsliebe der jungen Cambridge-Studenten zu unterstreichen; zum anderen, da sich die beteiligten Personen in späteren Jahren über ihr Engagement bedeckt hielten[322], was zur Folge hatte, dass nur die erhaltene Korrespondenz der Studenten aus diesen Monaten zur Ergänzung oder Korrektur herangezogen werden konnte. Es ist das Verdienst von Peter Allen, das Spanienengagement der *Cambridge Apostles* auf der Grundlage dieser Korrespondenz erstmals ausführlicher dargestellt zu haben[323]. Auch er teilt die abschätzige Wertung Carlyles, was die Erfolgsaussichten des spanischen Freiheitskampfes anging, wenn er schreibt, »Indeed, it appears that they required remarkable powers of self-delusion not to see from the first that General Torrijos' plans were bound to come to nothing« oder Torrijos mit den Worten charakterisiert »a man whose faith in himself and his cause approached the suicidal«[324]. Er zeigt jedoch erstmals auf, wie stark sich John Sterling und seine Freunde Richard Chenevix Trench und John Mitchell Kemble in den Jahren 1830 und 1831 engagierten, indem er ihre Korrespondenz aus diesen Monaten untersucht, die nur zum Teil veröffentlicht vorliegt[325]. Vor allem die Briefe von und an die nicht involvierten, aber eingeweihten *Apostles*-Freunde William Bodham Donne und Joseph Williams

---

Quarterly 39 (1940), S. 58–76, sowie den Essay von Graham Greene, The Apostles Intervene, in ders., Collected Essays, London 1969, S. 307–311. Eine direkte Linie vom Spanieninteresse der *Apostles* um Tennyson hin zum Spanischen Bürgerkrieg zieht zudem Tom Burns Marañon, Hispanomanía, Barcelona 2000, S. 171–198.

321 Vgl. Carlyle, Life, S. 86–95.

322 Vgl. ebd., S. 89 sowie S. 115; John Sterling an Richard Chenevix Trench, St. Vincent, 19.2.1832, in: M.M.F. Trench (Hg.), Richard Chenevix Trench, Archbishop. Letters and Memorials, London 1888, Bd. 1, S. 109.

323 Siehe hierzu das siebte Kapitel seiner Studie: The Spanish Adventure, in: Allen, Apostles, S. 103–118.

324 Ebd., S. 103.

325 Neben den Briefen, die die Witwe Richard Chenevix Trenchs in seinen Letters and Memorials wiedergibt, finden sich einige Briefe in der Studie von Catharine B. Johnson (Hg.), William Bodham Donne and His Friends, London 1905.

Blakesley geben dabei einen profunden Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt der Cambridge-Studenten[326]. Neben dem immer wieder ins Feld geführten jugendlichen Abenteuergeist, der mit romantischen Vorstellungen einer um ihre Freiheit kämpfenden Nation gepaart war, macht Allen vor allem die verzweifelte Suche nach etwas, für das es sich zu kämpfen lohnte, als Motiv des Spanienengagements aus[327]. Völlig unabhängig von den etwaigen Erfolgsaussichten des geplanten Regierungsumsturzes suchten Sterling, Trench und Kemble ihm zufolge nach einer Aufgabe – nicht zuletzt auch deswegen, da sich alle drei an einem Scheideweg ihrer beruflichen Entwicklung befanden[328].

Ohne die von Allen und anderen ins Feld geführten Antriebskräfte der beteiligten *Apostles* in Zweifel ziehen zu wollen, verstellt die a priori konstatierte Aussichtslosigkeit des spanischen Freiheitskampfes den Blick auf das Motivationsspektrum und die Entwicklung, die sich im Rahmen des Spanienengagements der *Cambridge Apostles* vollzog. Anders als es in der Regel dargestellt wird, rannten die jungen Studenten keineswegs unwissend in ein von vornherein zum Scheitern verurteiltes Abenteuer. Vor allem John Sterling und Richard Chenevix Trench hatten sich bereits seit Jahren für das Schicksal der spanischen Exilanten interessiert und in diesem Zusammenhang durchaus einen tiefen Einblick in die politische Situation in Spanien gewonnen[329]. An ihrem Beispiel wird dabei der spanisch-englische Kulturtransfer deutlich, der im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts stattfand, denn das Interesse der jungen Studenten entsprang nicht einem vorhergehenden direkten Kontakt aus den Jahren des gemeinsamen Kampfes gegen Napoleon oder des *Trienio Liberal*, wie es bei Robert Wilson, John Cartwright und den anderen bereits genannten Unterstützern der Fall war. Sie waren vielmehr durch die Wellen der Spanienbegeisterung geprägt, die England in den Jahren nach 1808 erfassten, sowie durch die Präsenz der spanischen Exilan-

---

326 Während die Korrespondenz von Joseph Williams Blakesley im Archiv des Trinity College, Cambridge einzusehen ist, befinden sich die Briefe Donnes im Privatbesitz von Mrs. M.B. Sharman, im Folgenden zitiert als Johnson Papers. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Dr. Simon Keynes vom Trinity College, der mir eine Fotokopie der Briefe zur Verfügung stellte und den zur autorisierten Verwendung der Quellen notwendigen Kontakt zu Mrs. Sharman herstellte.

327 Vgl. Allen, Apostles, S. 104.

328 Während John Sterling Cambridge zu Beginn des Jahres 1828 ohne Abschluss verlassen hatte und sich in London zunächst mit literarischen Tätigkeiten, dann als Sekretär zweier Zirkel, die für freien Handel und Kolonisierung in Indien eintraten, über Wasser hielt, hatten Trench und Kemble zum Zeitpunkt der Spanienexpedition ihren B.A.-Abschluss gemacht und mussten sich entscheiden, wie es für sie weitergehen sollte.

329 Einzig und allein Vicente Llorens trägt dieser Tatsache mit ein paar kurzen Ausführungen Rechnung, die sich allerdings auf Trench beschränken. Siehe Llorens, Liberales, S. 91–93. Den ersten Kontakt zwischen Sterling und Torrijos datiert er dagegen erst auf das Ende des Jahres 1828. Ebd., S. 88.

ten in London, die als Katalysator innerhalb des kulturellen und politischen Transferprozesses fungierte. Bereits vor ihrer persönlichen Bekanntschaft mit José María de Torrijos hatten sich sowohl Sterling als auch vor allem Richard Trench mit der spanischen Literatur und Geschichte auseinandergesetzt, die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, vor allem aber seit dem spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon eine Wiederentdeckung in England erfahren hatte[330]. Während John Sterling in den Jahren 1825 und 1826 Übersetzungen spanischer Lieder in der *Metropolitan Quarterly* veröffentlichte[331], schrieb Trench bereits 1824, im Alter von 17 Jahren, ein Gedicht mit dem Titel *The Constitutional Exiles of 1823*, das später in der von den *Apostles* herausgegebenen Zeitschrift *The Athenaeum* veröffentlicht wurde:

The Constitutional Exiles of 1823

Wise are ye in a wisdom vainly sought
Through all the records of the historic page;
It is not to be learned by lengthened age
Scarce by deep musings of unaided thought:
By suffering and endurance ye have brought
A knowledge of the thousand links that bind
The highest with the lowest of your kind,
And how the indissoluble chain is wrought.
Ye fell by your own mercy once: – beware,
When your lots leap again from fortune's urn,
An heavier error – to be pardoned less:
Yours be it to the nations to declare,
That years of pain and disappointement turn
Weak hearts to gall, but wise to gentleness[332].

---

330 Siehe hierzu neben dem bereits zitierten Artikel von Buceta unter anderem die Studie von Diego Saglia, Byron and Spain. Itinerary in the Writing of Place, Salzburg 1996, die am Beispiel Byrons das Spanieninteresse der englischen Romantiker aufzeigt.

331 Vgl. Allen, Apostles, S. 105.

332 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 41 vom 6.8.1828. Dass das Sonnett aus dem Jahre 1824 stammt, ist seinen Letters and Memorials zu entnehmen, vgl. Trench, Letters, Bd. 1, S. 67. Sowohl dieses als auch ein weiteres Gedicht mit dem Titel To the Same wurden später – fälschlicherweise beide auf das Jahr 1829 datiert – in einer Gedichtsammlung Trenchs veröffentlicht. Siehe Richard Chenevix Trench, D.D., Archbishop of Dublin, Poems. Collected and arranged anew, London 1865, S. 94. »To the Same. Like nightly watchers from a palace tower, / In hope and faith and patience strong to wait / The beacons on the hills, which should relate / How some fenced city of deceit and power, / Had fallen – ye have stood for many an hour, / Till your first hope's high movements must be / dead, your bosoms, dim despair may be your dower. / Yet not for all – though yet not fire may crest / The mountains, or light up their beacons sere – / Your eminent commission so far wrong, / Or so much flatter the oppres-

Wenige Monate nach seinem Studienbeginn in Cambridge im Oktober 1825 plante Trench, einen Gedichtband herauszugeben, um das *City Committee for the Relief of the Spanish Refugees* mit dem Erlös zu unterstützen, und widmete sich mit großem Eifer dem Studium der spanischen Literatur und Sprache[333]. In den ersten Briefen, die in seinen *Letters and Memorials* enthalten sind und aus den Jahren 1827 und 1828 stammen, tauchen wiederholt Referenzen auf sein Studium der spanischen Literatur, seine Übersetzungsprojekte und Kontakte zu spanischen Literaten wie Pablo Mendíbil auf: So verfasste Trench ein Theaterstück mit dem Titel *Bernardo del Carpio* und gab eine kleine literarische Zeitschrift, *The Translator*, heraus, in der er unter anderem Übersetzungen spanischer Gedichte veröffentlichte[334]. Darüber hinaus arbeitete er an einer Übersetzung von Calderón de la Barcas, *El Mágico Prodigioso* und veröffentlichte im *Athenaeum* eine Reihe von Gedichten sowie Artikeln über spanische Literatur, die von seinen *Apostles*-Freunden ausdrücklich gerühmt wurden[335].

Führt man sich dieses Interesse und die verbreitete Begeisterung für die spanische Romantik vor Augen, überrascht es nicht, dass eine Gestalt wie José María de Torrijos unter den Studenten auf großes Interesse stieß.

Possessing not only a language to speak, which few of the others did, but manifold experiences courtly, military, diplomatic, with fine natural faculties, and high Spanish manners tempered into cosmopolitan, he had been welcomed in various circles of society,

charakterisierte Thomas Carlyle den spanischen General später in seinem Werk *The Life of John Sterling*:

The man himself, it is well known, was a valiant gallant man; of lively intellect, of noble chivalrous character: fine talents, fine accomplishments, all grounding themselves on

---

sors' rest, / As to give o'er your watching for so long / As ye shall hope,'tis reason they must fear«.

333 Vgl. Trench, Letters, Bd. 1, S. XIII. Zu Richard Chenevix Trench siehe neben den bereits erwähnten und von seiner Witwe herausgegebenen Letters and Memorials die Studie von John Bromley, The Man of Ten Talents. A Portrait of Richard Chenevix Trench 1807–86. Philologist, Poet, Theologian, Archbishop, London 1959.

334 Llorens, Liberales, S. 91 sowie John Sterling an Richard Chenevix Trench, London, 29.9.1827, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 3f. Sterling nimmt in diesem Brief auf Trenchs Freundschaft zu Mendíbil Bezug: »Some one is setting up another »Foreign Review«, and I am told your friend Mendibil is preparing an article for it, on the Spanish romances, – only that he was an Afrancesado, and is probably a papist, I would suggest that some of your translations would make the fortune of his Crambe Recocta«. Ebd., S. 4.

335 Richard Chenevix Trench an John Mitchell Kemble, Southampton, August 1828; John Mitchell Kemble an Richard Chenevix Trench, London, 30.8.1828; John Sterling an Richard Chenevix Trench, London, 21.11.1828, in: Ebd., S. 10–13 sowie S. 15–17.

a certain rugged veracity, recommended him to the discerning. He had begun youth in the Court of Ferdinand; had gone on in Wellington and other arduous, victorious and unvictorious, soldierings; familiar in camps and council-rooms, in presence-chambers and in prisons. He knew romantic Spain; – he was himself, standing withal in the vanguard of Freedom's fight, a kind of living romance[336].

Der romantische, aus seinem Heimatland vertriebene Freiheitsheld, der in seinem noblen Aussehen und Auftreten eher an einen Engländer als an einen Spanier erinnerte, wusste nicht nur zu begeistern und auf das Schicksal der spanischen Exilgemeinde in London aufmerksam zu machen. Durch seine Vita und seinen kompromisslosen Einsatz für den spanischen Freiheitskampf weckte er schnell das politische Interesse der Studenten, zumal er viele der Ideale verkörperte, die sich die jungen Engländer auf die Fahnen geschrieben hatten. Dieses politische Interesse am Schicksal der spanischen Liberalen tritt erstmals in einer fast völlig unbekannten Schrift Sterlings zum Vorschein, die im gleichen Zeitraum entstand, in dem Sterling mit der erwähnten Spendenaktion für das spanische Hilfskomitee zum ersten Mal in karitativer Mission in Erscheinung trat. Bei seinen im Herbst 1827 unter dem Pseudonym Jacob Sternwall veröffentlichten *Thoughts on the Foreign Policy of England*[337], die heute in der London Library einzusehen sind, handelt es sich zunächst um eine 50 Seiten starke Kritik an der isolationistischen Neutralitätspolitik Englands nach Beendigung der Napoleonischen Kriege[338]. Da Sterling seine Ausführungen in erster Linie am spanischen Beispiel festmacht, sind sie jedoch gleichzeitig ein entschiedenes Plädoyer für den spanischen Freiheitskampf und für die Verpflichtung Englands, zugunsten der spanischen Liberalen einzugreifen. Auch wenn man bei der Lektüre stets im Hinterkopf behalten sollte, dass es sich um ein Pamphlet handelt, das in seiner Radikalität überzeichnet sein und als Übung in Argumentationsführung und Rhetorik gedient haben mochte, findet sich hier eine detaillierte Auseinandersetzung mit der politischen Situation in Spanien, die Sterling zur Illustration seiner allgemeinen Ausführungen verwendet. Viele Aspekte kommen hier zum Vorschein, die bereits an anderer Stelle konstatiert oder als Maximen englischer Oppositionspolitik ins Feld geführt wurden: die Wahrnehmung, die aktuellen politischen Auseinandersetzungen auf dem europäischen Kontinent reduzierten sich auf einen Kampf zwischen despotischen Regierungen auf der einen Seite und um ihre Freiheit kämpfenden Nationen auf der anderen Seite; die Forderung, dass England seine Neutralitätspolitik

336 Vgl. Carlyle, Life, S. 86f.
337 John Sterling an Richard Chenevix Trench, o.A.O., Dezember 1827, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 5.
338 Jacob Sternwall, Thoughts on the Foreign Policy of England, London 1827. Wie dem Titelblatt zu entnehmen ist, handelt es sich um das Exemplar von John Mitchell Kemble.

aufgeben und sich an die Spitze der europäischen Reformbewegungen stellen müsse; sowie die Herleitung eben dieser Verpflichtung aus einem freiheitlichen Missionsgedanken, vor allem aber auch aus ureigenen englischen Interessen, da nur eine Etablierung konstitutioneller Regime auf dem Kontinent eine dauerhafte Garantie englischer Freiheiten und englischen Wohlstands bieten konnte[339]. Dass gerade ein konstitutionelles Spanien von elementarer Bedeutung für England war, wird von Sterling dabei immer wieder mit Vehemenz hervorgehoben. Allein vor dem Hintergrund des englischen Engagements in Portugal unterstreicht der 21jährige die Notwendigkeit eines vollständigen politischen Wandels auf der Iberischen Halbinsel, da ein konstitutionelles Portugal ohne ein Nachziehen Spaniens auf Dauer nicht bestehen könne[340]. Aber auch in wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht führt für ihn kaum ein Weg an der Unterstützung des spanischen Freiheitskampfes vorbei, wobei auch hier die obligatorische Referenz auf den gemeinsamen Kampf gegen Napoleon nicht fehlen durfte[341]. Der Platz Englands, daran lässt Sterling keinen Zweifel, war an der Seite der spanischen Liberalen: »We should be allies and protectors of the noblest body of men whom the present age has brought forth in Europe«[342]. Denn, so der 21jährige an einer anderen Stelle seines Pamphletes:

> Shall we look on with folded arms, and sleepy carelessness, while this all-momentous battle becomes a merepouring forth of their life-blood from the most heroic hearts of a noble people, to fertilize the pleasure gardens of an imbecile tyrant: – and this, when the motion of a finger, – when a glance of ours, might change the massacre of the gallant and the good into the triumph of their cause, and at once enrol us in history as the liberators of Spain, and the benefactors of Europe[343].

Die Unterstützung, die Sterling in diesem Zusammenhang offen einforderte, bestand in dem Versprechen der englischen Regierung, eine etwaige liberale Regierung in Spanien anzuerkennen. Sterling deutet kurz an, dass durchaus auch materielle und tatkräftige Unterstützung vonnöten sei, die England ohne größeren Aufwand zur Verfügung stellen könnte[344]. In erster Linie aber bezeichnet er eine formelle Anerkennung als notwendig, die allerdings unverzüglich erfolgen müsse, da sich die angeblich aussichtsreiche Lage schnell wandeln könne:

---

339 Ebd., S. 7–9, 12–14, 32.
340 Ebd., S. 29.
341 Ebd., S. 30f. und 44.
342 Ebd., S. 42.
343 Ebd., S. 16.
344 Ebd., S. 46.

There are in this very city hundreds of Spaniards now wearing out their days in unjoyous idleness and inglorious penury, who wait but for the word to put their lives upon the hazard of re-establishing, in their native country, that political system which has been overthrown by the faithlessness and violence of the Bourbons. They are ready to run every risk, and to endure all the forms of personal suffering, for that cause which is ours almost as much as it is theirs. They ask of us no battalions, no fleets, no vast expenditure. Let us but promise that we will recognise the government which it is their business to establish [...][345].

Das eigentlich Neue an seinen Ausführungen war dabei die Art und Weise, in der Sterling die spanische Exilgemeinde und ihr Anliegen skizziert. Schon die Ausdrucksweise eines Robert Wilson mag nach heutigem Ermessen pathetisch und überzogen klingen, wenn er immer wieder in blumigen Worten die bravourös um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfende spanische Nation beschwört. Die Darstellung Sterlings jedoch ist stellenweise pure literarische Romantik, die einen starken persönlichen Bezug suggeriert. Auch wenn er unterstreicht, dass die geforderte Unterstützung der Regierung nicht aus Mitleid, sondern aus Eigeninteresse erfolgen sollte, appelliert er über seine romantisierende Beschreibung der spanischen Exilanten deutlich an das Mitgefühl seiner Leser:

It is not the painful contrast between their late and their present condition which should engage our sympathy and assistance. The sober thoughts of reason, the calculations, if we must resort to them, of self-interest, are, in this case, infinitely more imperative than the voice of compassion or admiration. It is true, that if we seek out the obscure haunts of exiled senators and generals, the first object we may encounter may probably be some hoary veteran, who might display, if he would, upon his thread-bare coat, the ribands of twenty decorations, whose limbs are scarred with the wounds of a life of battles, the companion in arms of English soldiers, once perhaps the honoured member of courtly circles. We may see him still prepared to perish for the cause for which he has lived, the remnant of a noble tree, immovably rooted on the spot which it once shaded with its foliage. We may observe him only wearying for that call which will give him an opportunity of laying his bones in the land where he has shed his blood, and of shouting one last ›viva‹ for the constitution, amid the rattle of arms which would then supply the best music of liberty [...] Among them, too, it would not be difficult to discover more than one admirable woman, who has been nourished in all delicate magnificence, whose every step and glance was watched for years with devoted adoration; the uncorrupted leader of brillant societies, cradled in a palace, with a queen as her sponsor, she has followed, perhaps in her youth, to exile and poverty the husband whom she wedded amid wealth, and friends, and hopes. Such as these there

345 Ebd., S. 39.

doubtless are in this very city, unheard of by the fickle ears of fashionable gaiety, and unconsoled for all their sacrifices and sufferings by a single whisper of that applause which has been the inspiration of so many heroes. It would be well if those who talk with sneering indifference of Spanish self-devotion and patriotism, had listened for a moment to the impassioned eloquence of any such woman, while she defended the cause of her country from the cold ribaldry of its detractors[346].

Wie so viele vor ihm und nach ihm hebt Sterling die große Würde hervor, mit der die spanischen Liberalen ihr bitteres Schicksal annahmen[347]. Vor allem aber werden die *Liberales* im Rahmen seiner *Thoughts* wiederholt und ohne jede Einschränkung als die wahren Repräsentanten und Hoffnungsträger der spanischen Nation bezeichnet[348]. Sterling macht sich dabei ausschließlich die Sichtweise der spanischen Liberalen zueigen. Probleme wie der fehlende Rückhalt der spanischen Liberalen in der eigenen Bevölkerung oder die Zerstrittenheit der Exilgemeinde werden hier überhaupt nicht thematisiert. Das Scheitern des *Trienio Liberal* wird mit Blick auf die verfehlte Politik der moderaten Regierungen und die Intervention der Heiligen Allianz erklärt[349]. Trotzdem macht das Pamphlet deutlich, dass sich Sterling bereits zu diesem frühen Zeitpunkt intensiv mit der Situation der spanischen Liberalen auseinandergesetzt hatte[350]. Die Anteilnahme an ihrem Schicksal und damit auch das Interesse für den spanischen Freiheitskampf sollten Sterling spätestens von diesem Moment an begleiten und über ihn auch in seinem Freundeskreis wachgehalten werden. Nachdem Sterling im folgenden Jahr gemeinsam mit seinem *Apostle*-Freund Frederick Denison Maurice die Herausgeberschaft der Zeitschrift *The Athenaeum* übernommen hatte, nutzten er und seine Freunde diese neue Bühne, um über eine Reihe von Artikeln zu einem verstärkten Verständnis der politischen und literarischen Situation in Spanien beizutragen. Während Richard Chenevix Trench mehrere Artikel literarischen Inhaltes veröffentlichte, griff Maurice im Rahmen zweier ausführlicher Artikel die desaströse Lage der spanischen Flüchtlinge in England auf,

346 Ebd., S. 30f.

347 Ebd., S. 50f.

348 »They are the choice and pride of their country, with whom are garnered up her hopes, to whose keeping are entrusted her rights and her greatness, – the essence and virtue, as it were, of Spain. These are the real representatives of their nation«. Ebd., S. 30.

349 Ebd., S. 45.

350 Im Rahmen eines bereits zitierten Briefes an Trench vom Dezember 1827 distanziert sich Sterling von seinen *Thoughts*, sei es aus Überzeugung oder aus Bescheidenheit: »My pamphlet is published under the name of »Jacob Sternwall«. The publication of it fully justifies the sagacity of the wish, O that mine enemy would write a book! However, all men commit not only crimes but blunders at some time or other, and it is not much matter in the end wether it be by buying a lottery ticket, falling in love, or putting nonsense into gude black print. You see, though I shall probably not print any more nonsense, I have not left off writing it; so no more at present from your loving fellow-demagogue«. In: Trench, Letters, Bd. 1, S. 5.

um mit Vehemenz auf die Notwendigkeit karitativer Unterstützung hinzuweisen[351]. Auch der 1805 geborene Maurice war bereits in den Jahren zuvor auf den Freiheitskampf der spanischen Liberalen aufmerksam geworden und hatte schon die politischen Entwicklungen im Zeitraum des *Trienio Liberal* mit Interesse verfolgt, da sein Vater spanische Schüler hatte[352]. Nun rief er in zwei langen Artikeln vom 5. und 26. November 1828 die englische Bevölkerung auf, die notleidenden spanischen Exilanten zu unterstützen[353]. Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt wurde, spitzte sich die Situation der Exilanten in eben diesen Monaten erneut zu, da die Mittel des *City Committee for the Relief of the Spanish Refugees* erschöpft waren[354]. Vor diesem Hintergrund ist der entschiedene Appell der *Apostles* im Rahmen des *Athenaeums* nicht in erster Linie politischen Gründen geschuldet, sondern hat zunächst einmal eindeutig karitativen Charakter. Ganz explizit wird hier auf das Motiv der Nächstenliebe rekurriert, wenn Maurice schreibt:

> We do not expect the community at large to take an interest in the Spanish Refugees, for the sake of their cause, their character or their talents. We expect them simply to obey those common suggestions of humanity which would induce them to relieve an English beggar from utter destitution and the prospect of immediate death[355].

Oder man in der nächsten Stellungnahme hervorhebt:

> thank God! we are not dependent for our feelings of charity and mercy on the consent of *any* political considerations. True, the Spanish exiles were driven from their homes because they opposed what all Englishmen, Tory and Whig alike, must consider as a tremendous evil, the license, namely, of arbitrary power; but he who has never turned a single thought to any political question, may stand forward to assist these sufferers, in obedience to a loftier principle than mere sympathy with their public principles; and in his breast humanity may – must – cry aloud, ›Rescue not the defender of freedom, not the Spaniard; but, above all, and before all, the *man*‹[356].

Auch wenn sich diese Konzentration auf karitative Unterstützung auf der einen Seite in das skizzierte Allgemeinbild der englischen Spanienunterstützung nach 1823 einfügt, lassen sich die jungen Studenten allerdings die

351 Dass Maurice der Autor der Artikel ist, ist der Biographie seines Sohnes zu entnehmen. Siehe Maurice, Life, Bd. 1, S. 85.
352 Ebd., S. 50f. sowie S. 85.
353 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 54 und Nr. 57 vom 5. bzw. 26.11.1828.
354 Siehe hierzu die an anderer Stelle angeführte Korrespondenz zwischen dem Duke of Wellington, Innenminister Robert Peel, dem Sekretär des *City Committee*, Frederick Freshfield, sowie Catherine Sharpe, die das *Ladies Committee* initiiert hatte.
355 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 54 vom 5.11.1828.
356 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 57 vom 26.11.1828.

Gelegenheit nicht entgehen, auch den politischen Hintergrund der aktuellen Misere der spanischen Flüchtlinge aufzuzeigen. Ein mögliches Argument gegen eine Unterstützung voraussehend, verteidigen sie die spanischen Liberalen gegen den Vorwurf, selbst an ihrem Untergang Schuld zu sein, und lassen unterschwellig sehr wohl anklingen, wie sie selbst zum Freiheitskampf der spanischen Liberalen stehen:

We say nothing of what those refugees were. Consider it, if you will, as a crime that in them was embodied all the intelligence and virtue of the countries in which they were born. Consider it a crime that in them were deposited all the hopes that Spain could cherish, that some time or other she should have knowledge, and freedom, and a religion. Consider it a crime that they could not abide in a land where it was impossible for them to make others honest and wise, or to be so themselves[357].

They are the heirs, representatives, and champions of the old liberty of Spain [...] The strangers now thrown on our compassion are no selfish and brutal agitators of the bad passions of the crowd, but a choice portion of the strength and hope, and courage, and wisdom, and morality, of Spain, of the embodied future of their country. Surely no nation ever had so facile an occasion of saving another nation as England has now. For it is not needful to embattle legions or gather together armaments in a foreign quarrel, or to subsidise one Government to desist from war, or another to persevere in it. But in rescuing these strangers from death, we save and strengthen for future exertion the very mainspring which shall move the mechanism, wherewith may be worked out the well-being of their native land. It is these unhappy outcasts now forced to take refuge in our generosity, to whom the eyes of Spain are turned. It is these that Ferdinand fears; and every shilling which buys a loaf for an exile is so much spent in nourishing a patriot, to whose arm and mind a great country may owe its emancipation[358].

Ihr Aufruf, der einmal mehr auch die Verpflichtung Englands vor dem Hintergrund des gemeinsamen Kampfes gegen Napoleon unterstreicht, richtet sich an die englische Bevölkerung als Ganzes. In ganz besonderem Maß aber rufen sie – gemäß des Schwerpunkts ihrer Zeitschrift – die englischen Literaten in die Pflicht, denen man die Rolle der Kommunikatoren ans Herz legt und die man aufruft, durch die Einsendung literarischer Beiträge an einem Band zugunsten der spanischen Liberalen mitzuwirken. Wie sich einer kleinen Notiz in der Ausgabe des *Athenaeums* vom 3. Dezember 1828 entnehmen lässt, trafen in der Tat eine Reihe von Texten bei der Redaktion ein[359].

357 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 54 vom 5.11.1828.
358 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 57 vom 26.11.1828.
359 The Athenaeum and Literary Chronicle, Nr. 58 vom 3.12.1828.

Inwieweit der Band später tatsächlich realisiert wurde und welchen Erfolg das Projekt hatte, lässt sich heute jedoch nicht mehr zurückverfolgen[360].

Eine weitere Auseinandersetzung mit dem spanischen Freiheitskampf, die deutlich macht, dass John Sterling und seine Freunde sich mit der politischen Situation in Spanien befassten, erschien in den ersten *Athenaeums*-Ausgaben des Jahres 1829: eine Rezension des 1828 publizierten ersten Bandes des Werkes von William Napier: *History of War in the Peninsula and in the South of France, from the Year 1807 to the Year 1814*, das sich später zum Klassiker und Standardwerk des englischen Blickes auf den Zeitraum von 1808–1814 entwickeln sollte[361]. Der *Peninsular War*, wie der spanische Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon in England genannt wurde, zog eine wahre Flut von autobiographischen und militärischen Erfahrungsberichten der involvierten englischen Soldaten nach sich, die direkt nach Beendigung des Krieges begannen, ihre Erlebnisse niederzuschreiben[362]. Das Werk von Napier, das bis zum Jahre 1840 auf insgesamt sechs Bände anwachsen sollte, stellte in diesem Zusammenhang eine der umfassendsten Darstellungen dar, die ausdrücklich unter der Prämisse geschrieben wurde, den englischen Beitrag zum Sieg gegen Napoleon hervorzuheben, da sich die Spanier den Triumph nach Meinung des Autors ausschließlich auf die eigenen Fahnen schrieben[363]. Es ist eben dieser Ansatz, der von John Sterling offen kritisiert und ins rechte Licht gerückt wird. Sterling lobt das Werk an sich ausdrücklich, wobei er den Stil und die Emphase, mit der es geschrieben wurde, besonders hervorhebt[364]. Doch er macht ebenso deutlich, dass die englandzentrierte und unter rein militärischen Gesichtspunkten niedergeschriebene Darstellung des Autors den Auseinandersetzungen auf der Iberischen Halbinsel kaum gerecht wird:

Colonel Napier in our opinion has written the history of a war, of which he has not caught the true spirit and meaning [...] The resistance of the Spaniards to Bonaparte we

360 Ein letzter Hinweis auf das Projekt findet sich in einem Brief Sterlings an seinen Bruder Anthony vom 26.2.1829, in dem Sterling erwähnt, dass er und Maurice den bekannten Poeten Thomas Campbell als Herausgeber gewinnen konnten, und seiner Hoffnung Ausdruck verleiht, dass das Buch ein Erfolg werde Vgl. Tuell, Sterling, S. 104.

361 John Sterling, Essays and Tales. Collected and Edited With a Memoir of His Life, by Julius Charles Hare, M.A., Rector of Herstmonceux, 2 Bde., London 1848, hier Bd. 1, S. 120–128.

362 Siehe hierzu unter anderem Ian Fletcher (Hg.), Voices from the Peninsular. Eyewitness Accounts by Soldiers of Wellington's Army, 1808–1814, London 2001.

363 »The Spaniards have boldly asserted, and the world has believed, the deliverance of the Peninsula to be the work of their hands. This claim, so untruthful, I combat. It is unjust to the fame of the British general, injurious to the glory of the British arms«. Vgl. William F.P. Napier, History of the War in the Peninsula and in the South of France, from the Year 1807 to the Year 1814, Bd. 1, London 1828, S. IX.

364 Vgl. Sterling, Essays, S. 121.

consider as one of the noblest efforts of national enthusiasm; and the character of that people seems to us in many respects, deserving of the highest admiration[365].

Die Kritik Napiers, die Spanier hätten viel versprochen, aber wenig gehalten und sich wie undisziplinierte Horden aufgeführt und geweigert, englische Befehle anzunehmen, wird von Sterling vor dem Hintergrund der spanischen Ausgangssituation als wenig verwunderlich zurückgewiesen[366]. Er unterstreicht vielmehr den bravourösen Kampf einer wenig aufgeklärten Nation um ihre Freiheit und Unabhängigkeit, die sich von einem zum anderen Moment einer der stärksten militärischen Kräfte in der Geschichte überhaupt gegenüber gesehen hatte – und dies ohne Monarchen und ohne Regierung, im Stich gelassen von Teilen der besten Köpfe des Landes, den *Afrancesados*, die mit den französischen Besatzern kollaborierten[367]. Sterling zeigt mit diesem kurzen Blick auf den spanischen Unabhängigkeitskrieg ein weiteres Mal seinen reflektierten Umgang mit der jüngsten spanischen Geschichte sowie seine hohe Wertschätzung des spanischen Freiheitskampfes, die – neben der persönlichen Freundschaft zu Torrijos, die sich mehr und mehr intensivierte[368] – ohne Zweifel eine wesentliche Grundvoraussetzung seines aktiven Spanienengagements in den folgenden Monaten darstellte[369].

Dass John Sterling und seine Freunde bereits in diesem Zeitraum, also zu Beginn des Jahres 1829, daran dachten, aktiv an einem Umsturzversuch in Spanien teilzunehmen, lässt sich einem Brief entnehmen, den John Mitchell Kemble im Januar 1829 an seinen *Apostle*-Freund William Bodham Donne schrieb:

There is no news here, and all beyond our walls has ceased to be of any very absorbing interest to me: all but one piece, and that is confidential, that we are on the eve of a vast explosion in Spain; that arms and amunition are provided, and that as soon as £5000 can be procured, a rise may be looked for there; and a word in your ear, that the first Constitutional banner that is waved over the Trocadero will number more than one young Englishman among its defenders. A worn out despotism, unsupported by the love of the people, and bulstered up into an unhealthy plethora by arbitrary taxation and domestic plunder, can not oppose the efforts of men, few indeed, but animated by more than common feelings of patriotism. God be praised there is enthusiasm left

365 Vgl. ebd., S. 122.
366 Vgl. ebd., S. 126f.
367 Vgl. ebd., S. 124.
368 Vgl. Carlyle, Life, S. 86.
369 Auch in Teilen der spanischen Exilgemeinde in London rief die Darstellung von Napier vehemente Kritik hervor. Vgl. hierzu vor allem José Canga Argüelles, Observaciones, sowie ders., Defensa del honor de la Nación Española contra las injustas acusaciones que le hace la rivalidad extranjera. Documentos pertenecientes a las observaciones sobre la historia de la Guerra de España, que escribieron los señores Clarke, Southey, Londonderry y Napier, Madrid 1835.

among us still, in spite of Selfishness and misfortune, and Ferdinand will not sit long in quiet on a throne which has scorned »to lay reverence up and love in the deep heart of men«. Think of Trench seriously requesting me to give him lessons in the broad sword, and regretting that my pistols are not at Cambridge, and that he should so be prevented from practising; conceive that quietest of human beings having become so splendidly ferocious[370].

Kemble, der wie Trench 1807 geboren wurde und 1825 nach Cambridge kam, stammte aus einer der berühmtesten Schauspielerfamilien Englands und wurde von seinen Zeitgenossen als brillanter und leicht zu begeisternder Kopf beschrieben[371]. Auf ihn mag am ehesten das Bild des enthusiastischen, nach Abenteuer suchenden Studenten zutreffen, das so häufig im Blick auf das Spanienengagement der *Cambridge Apostles* gezeichnet wurde. Auch in seinem Fall bleibt allerdings zu unterstreichen, dass er von Anfang an in die Aktivitäten seiner *Apostles*-Freunde eingebunden war und er sich angeregt durch seinen engen Freund Richard Chenevix Trench intensiv mit der spanischen Literatur und Sprache beschäftigte[372]. Selbst während einer fast einjährigen Deutschlandreise, die er im Frühjahr 1829 antrat, widmete er täglich eine Stunde der Lektüre spanischer Texte[373]. Darüber hinaus wurde er – wie andere *Apostles*-Freunde – durch Briefe von Trench detailliert über die politische Lage auf der Iberischen Halbinsel informiert. Angeregt durch seine Spanischstudien war Trench nach seinem B.A.-Abschluss in Cambridge im Mai 1829 zu einer mehrmonatigen Reise nach Spanien und Italien aufgebrochen, die sich in Briefen an seine Familie und seine Freunde zuhause dokumentiert findet. Die Reise, die ihn von Bayonne über Burgos und Madrid nach Gibraltar, Malaga, Granada, Alicante, Valencia und El Escorial führte, sollte in erster Linie der Weiterbildung und Vertiefung seiner literarischen Studien dienen[374]. Seine Briefe zeigen jedoch, dass er auch die politische

370 John Mitchell Kemble an William Bodham Donne, 13.1.1829, Johnson Papers.

371 Zu Kemble siehe Allen, Apostles, S. 97–102 sowie Raymond A. Wiley, Anglo-Saxon Kemble. The Life and Works of John Mitchell Kemble 1807–1857. Philologist, Historian, Archaeologist, in: Anglo-Saxon Studies in Archeology and History I, BAR, British Series 72 (1979), S. 165–273.

372 Siehe hierzu die Korrespondenz zwischen Trench und Kemble, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 9–14. Wie seine Freunde las auch Kemble gegen Ende des Jahres 1828 Napiers History of the War in the Peninsula mit Interesse und sollte sich später während seines eigenen Spanienaufenthaltes an die Ausführungen des englischen Offiziers erinnern. Vgl. Wiley, Kemble, S. 177. In seinem Spanientagebuch vermerkt Kemble in einem seiner ersten Einträge in Gibraltar vom 25.7.1830: »Napier was right enough I suspect about the exaggeration of these people«. Journal of John Mitchell Kemble, Reeds Collection, Dunedin City Public Library, Neuseeland, S. 3.

373 John Mitchell Kemble an William Bodham Donne, Heidelberg, 28.8.1829, Johnson Papers.

374 Richard Trench an Richard Chenevix Trench, Avignon, 7.11.1829, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 39.

Situation in Spanien aufmerksam beobachtete, wobei seine Erläuterungen überraschend ausgewogen ausfallen. Auch wenn an seiner Sympathie für die konstitutionelle Seite von Anfang an kein Zweifel bestehen kann, ist sein Blick keineswegs durch seine Parteinahme verstellt. Klar erkennt Trench die Stärken und Schwächen der liberalen Bewegung, wenn er zwischen allen Beschreibungen von Land und Leuten bereits in einem seiner ersten Briefe konstatiert:

I fear the number of men from whom anything is to be hoped for in Spain is very small, though embracing nearly all the talent of the country; and they are confined to the great commercial and seaport towns. At Cadiz, for instance, the constitutional spirit is strong[375].

Immer wieder kommt Trench in seinen Briefen auf die politische Situation in Spanien zu sprechen, die in seinen Augen wenig Erfreuliches und kaum Aussicht auf Besserung eröffnet[376]. Mit Sorge beobachtet er dabei die geschickte Politik Ferdinands VII., der die Notwendigkeit erkannt hatte, die führenden intellektuellen Köpfe des Landes zurückzugewinnen und damit begann, weniger kompromittierten Liberalen die Rückkehr nach Spanien zu gestatten: »The consequence of this will be, I fear, that Torrijos and those like him, who are deeply compromised, will, in the end, be left entirely deserted, as against such the King has a personal animosity«[377]. Er erkennt aber auch die durchaus schwierige Situation, in der sich der spanische Monarch befand, da er sich wegen seiner Annäherung an die liberalen Kräfte der scharfen Kritik eines ultraroyalistischen Lagers ausgesetzt sah, das sich angetrieben von der Kirche um seinen Bruder Carlos scharte[378]. Trench zeigt in seinen Ausführungen einen tiefen Einblick in die spanische Situation, den er durch seine Briefe an seine Freunde weitervermittelt[379]. Darüber hinaus verlässt er Spanien mit der Überzeugung, dass eine Revolution kaum zu vermeiden war[380], wobei er davon überzeugt ist, dass die spanischen Liberalen in dieser Auseinandersetzung die Oberhand behalten werden, auch wenn er an schlechten

375 Richard Chenevix Trench an seinen Vater Richard Trench, Gibraltar, 27.7.1829, in: Ebd., S. 29.

376 Siehe ebd., S. 30.

377 Siehe ebd., S. 30.

378 Siehe ebd., S. 30 sowie Richard Chenevix Trench an John Mitchell Kemble, Granada, 18.8.1829, in: Ebd., S. 31f.

379 Siehe ebd., S. 31f. Trench erklärt seinem Freund John Mitchell Kemble hier neben der allgemeinen Situation unter anderem spanische Fachtermini. Aus heutiger Perspektive interessant ist die Tatsache, dass er das ultraroyalistische Lager bereits als *Karlisten* bezeichnet und im Hinblick auf deren Widerstand gegen die zunehmend versöhnliche Haltung Ferdinands mit Scharfsinn hinzufügt: »I believe, however, there is something of deeper import in these disturbances than this«. Siehe ebd., S. 31.

380 »I do not think Spain has any chance of escaping a bloody and terrible revolution«. Richard Chenevix Trench an William Bodham Donne, El Escorial, 18.10.1829, in: Ebd., S. 37.

Tagen nicht mit Kritik an ihnen und der gescheiterten liberalen Regierungsphase von 1820 bis 1823 spart[381]. José María de Torrijos wird im Rahmen dieser Korrespondenz mit Selbstverständlichkeit erwähnt. Während John Sterling Trench in einem Brief aus London vom 24. Juli 1829 davon in Kenntnis setzte, dass Torrijos von der Liste Wellingtons gestrichen worden war, ihm Grüße des spanischen Generals und seiner Frau auftrug und Trench anhielt, bei Freunden von Torrijos in Madrid vorbeizuschauen[382], unterstrich Trench seinerseits angesichts der von ihm gesammelten Eindrücke wiederholt, dass es für Torrijos kaum eine andere Möglichkeit der Rückkehr nach Spanien gab als durch einen bewaffneten Aufstand[383].

Eben dieser Aufstand nahm derweil in London deutlich konkretere Formen an. Nachdem John Sterling im Dezember 1829 den Kontakt zwischen Torrijos und seinem Cousin Robert Boyd hergestellt hatte, der mit seinen 5000 Pfund die Grundfinanzierung einer Expedition lieferte, gewannen die Vorbereitungen von Torrijos an Fahrt und Profil, nicht zuletzt auch deswegen, weil John Sterling zum organisatorischen Zentrum wurde, in dem er in seinem Bekanntenkreis unermüdlich nach neuen Finanzquellen Ausschau hielt und einen Großteil der erforderlichen Formalitäten erledigte[384]. Während er seinen gleichaltrigen Freund John Stuart Mill um Ratschläge bezüglich englischer Bankhäuser bat, die als Unterstützer des spanischen Freiheitskampfs in Frage kamen, hielt er seine Universitätsfreunde in Cambridge dazu an, in ihren direkten Umfeld Geld zu sammeln[385]. Darüber hinaus regelte er jedoch

381 »I have always put the best face on matters in my letters, but I do not think, were I to write an honest account of Spain, it would be *at all* favourable in *any respect*. I do not think there is any chance of a political redemption for Spain. That the Constitutionals will again have the upper hand, and speedily, I have no doubt; but they will even behave more insanely and more wickedly than they did the last time, and that, I assure you, was sufficiently ill«. Richard Chenevix Trench an seinen Bruder Francis Trench, Granada, 31.8.1829, in: Ebd., S. 32. Wenige Tage später entschuldigt er sich in einem Brief an seinen Vater für die drastischen Worte, die er in sehr schlechter Stimmung geschrieben habe, und hofft, dass seine Worte den familiären Kreis nicht verlassen haben. Richard Chenevix Trench an Richard Trench, Alicante, 11.9.1829, in: Ebd., S. 34f.

382 John Sterling an Richard Chenevix Trench, London, 24.7.1829, in: Ebd., S. 28.

383 »Torrijos is, I fear, too much compromised, and, unless he returns armed, had better keep out of the clutches of the Royalists«. Richard Chenevix Trench an Richard Trench, Valencia, 22.9.1829, in: Ebd., S. 36.

384 »Sterling I have not seen much of, as he is the prime mover of the conspiracy , and is engaged with the Junta all day«. Richard Chenevix Trench an William Bodham Donne, Southampton, 23.6.1830, abgedruckt in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 72.

385 »What is now of most importance is to make an arrangement with some commercial House in London for obtaining if possible present credits – but at all events for managing the future business of the Adventurers and all the financial concerns of the New Government – which even if they should ultimately be defeated is likely to turn out in the mean time a most profitable concern. Counsel me on this matter – and tell me whether Joseph Hume would not be trustworthy and likely to give good advice in such a business. The chances are five to one that the House which should engage in it would make immense profits, and would continue to

auch alle Verhandlungen bezüglich des für die Expedition erworbenen Schiffes *Mary*, ließ die von Torrijos und Flores Calderón verfassten Manifeste drucken[386] und war den Spaniern dabei behilflich, die Pässe für eine Ausreise aus England so unauffällig wie möglich zu besorgen[387]. Auch wenn die Vorbereitungen unter größter Geheimhaltung vonstatten gehen sollten, blieben Sterlings Studienfreunde durchgehend informiert und zögerten ihrerseits nicht, ihre Unterstützung anzubieten, als die Vorbereitungen in ihre heiße Phase übergingen. John Mitchell Kemble begab sich im Mai 1830 von Cambridge nach London, um Torrijos seine uneingeschränkte Hilfe zur Verfügung zu stellen[388]. Richard Chenevix Trench folgte kurz nach seiner Rückkehr nach England seinem Beispiel – sehr zum Leidwesen ihres Freundes William Bodham Donne, der das Engagement der beiden mit den Worten kommentierte:

> I do not willingly or casually look toward the cloudy side of events, and contingency; but in their case, I cannot but feel very uneasy. There seems such a want of cooperation, such dissension among the constitutionalists, as between Mina's and Torrijos parts –, their number so small against a numerous and watchful enemy. I only know the state of their fortunes from themselves who are anything but despondent or disposed to aggravate ill-fortune – yet even so, and with good heart and hope for the best, my spirits choop when I think and speak of them [...][389].

Die Zweifel an der Realisierbarkeit eines Regierungsumsturzes in Spanien, die Donne hier zum Ausdruck bringt, wurden von Frederick Denison Maurice geteilt, der Sterling wiederholt von einem aktiven Engagement abriet[390]. Sterling, Trench und Kemble aber waren zu diesem Zeitpunkt noch davon überzeugt, dass eine Aktion zum Erfolg führen konnte, auch wenn die beiden letzteren in Briefen vor und nach ihrer Abreise immer wieder mit der Möglichkeit eines Scheiterns bzw. eines tödlichen Ausganges kokettierten[391].

---

be the agents for the Government of Spain – and there would be no possibility of much loss«. John Sterling an John Stuart Mill, London, 31.3.1830, Modern Archive Centre, King's College Cambridge, John Maynard Keynes Papers, JMK/PP/87/59.

386 John Sterling an den Earl of Aberdeen, 24.8.1830, F.O. 72/377, ohne Folio-Angabe.

387 John Sterling an Charles Barton, London, 20.3.1830, abgedruckt in: Tuell, Sterling, S. 105f. Sterling bittet hier seinen Freund Barton, einen Spanier zur spanischen Botschaft in London zu begleiten und ihm dabei behilflich zu sein, mit einer erfundenen Geschichte einen Reisepass ausgestellt zu bekommen.

388 Siehe hierzu das Journal of John Mitchell Kemble, S. 1.

389 Donne an Joseph Williams Blakesley, keine genaue Datierung; Bleistiftnotiz Mai 1830, Joseph Williams Blakesley Archive, Trinity College Cambridge, Add. Ms. a 243–4/58.

390 Vgl. Maurice, Life, Bd. 1, S. 85.

391 Siehe hierzu unter anderem Richard Chenevix Trench an John Mitchell Kemble, Chessel, 29.6.1830, in Trench, Letters, Bd. 1, S. 74f.: »I cannot rest for hearing of the hum of mighty

Die Lageberichte, die die Gesandten der *Junta de Londres* aus Frankreich und Gibraltar übermittelt hatten, zeichneten ein positives Bild der Situation in Spanien, wo die liberalen Kräfte angeblich nur auf die Ankunft von José María de Torrijos warteten, der auch in liberalen Kreisen Frankreichs als der einzige betrachtet wurde, der ein solches Unterfangen leiten konnte[392]. Darüber hinaus muss man im Hinterkopf behalten, dass auch der Erfolg des Jahres 1820, an dem man sich in seinem Vorgehen orientierte, seinerzeit für die meisten eine Überraschung dargestellt hatte. Das Risiko, das die Expedition implizierte, stellte freilich für die jungen Cambridge-Studenten keinen Hinderungsgrund dar. Es schien vielmehr ein zusätzlicher Anreiz zu sein, an der Aktion teilzunehmen. »You have heard, I know, in Norfolk that »the soldier-priest« and myself are wanted in Spain«, schrieb Trench am 23. Juni 1830 an Donne:

> The possibilities are that we shall be both hanged; however »a man that is hanged shall fear no colours, in that he shall see none«. If we escape suspension, it is our purpose to join the Constitutionalists, and, I hope, will not shame merry England there. You will say that all this is very foolish, but it is action, action, action that we want, and I would willingly go did I only find in the enterprise a pledge of my own earnestness[393].

---

workings, and am very anxious, if there is any news, that you will give it me, and how soon it is probable that we shall be wanted. I am in high spirits at the prospect of our speedy hanging, as anything is better than to remain and rot in this country. We shall have need (as Danton said of old) of three things if we would prosper – ›de l'audace, encore de l'audace, toujours de l'audace‹«.

392 Siehe hierzu den bereits zitierten Brief John Sterlings an John Stuart Mill vom 30. März 1830, in dem dieser im Hinblick auf die Berichte der Gesandten schreibt: »The information they communicate is important and favourable, and above all I am rejoiced to learn from my cousin that people of all parties in France whom he has fallen in with agree in looking to Torrijos as to the only Man fit for command in such an enterprise as that in question. In all respects the chances are most satisfactory [...]«. John Sterling an John Stuart Mill, London, 31.3.1830, Modern Archive Centre, King's College Cambridge, John Maynard Keynes Papers, JMK/PP/87/59.

393 Richard Chenevix Trench an Donne, Southampton, 23.6.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 72. Die Bezeichnung Kembles als *soldier-priest* geht auf ein Sonnett zurück, das Alfred Tennyson seinem Freund in diesen Monaten widmete: »To J.M.K. My hope and heart is with thee – thou wilt be / A latter Luther, and a soldier-priest / To scare church-harpies from the master's feast; /Our dusted velvets have much need of thee: / Thou art no Sabbath-drawler of old saws, / Distill'd from some worm-cankered homily; / But spurr'd at heart with fieriest energy / To embattail and to wall about thy cause / With iron-worded proof, hating to hark / The humming of the drowsy pulpit-drone / Half God's good Sabbath, while the worn-out clerk /Brow-beats his desk below. Thou from a throne / Mounted in heaven will shoot into the dark / Arrows of lightnings. I will stand and mark«. Ricks, Poems, Bd. 1, S. 280.

Auch Trench ließ bereits vor seiner Abreise verlauten, dass er die Chancen eines Erfolges als nicht besonders groß betrachtete[394]. Aussichtslos aber, wie es in der rückblickenden Perspektive immer wieder dargestellt wurde, schien das Vorhaben der spanischen Liberalen vor dem Hintergrund der Erfahrung von 1820 nicht zu sein. Zudem sollte die französische Julirevolution kurze Zeit später den liberalen Bewegungen in ganz Europa moralischen Auftrieb verleihen und gerade für das Nachbarland Spanien deutlich günstigere Voraussetzungen für einen Umsturzversuch schaffen[395].

Aufbruch nach Spanien

Die ersten *Apostles*, die sich, angesteckt vom revolutionären Fieber ihrer Freunde, Anfang Juli auf den Weg nach Süden machten, waren die 1829 in die *Society* gewählten Arthur Hallam und Alfred Tennyson, die sich bereit erklärten, im Rahmen eines Abstechers in die Pyrenäen Briefe von José María de Torrijos zu überbringen[396]. Während sich Arthur Hallam, Sohn des Historikers Henry Hallam, durch seine intellektuelle Brillanz und sein freundliches Wesen schnell zu einem hochgeschätzten Mitglied der *Cambridge Apostles* entwickelt hatte[397], war der hochbegabte, aber schüchterne und wortkarge Tennyson zwar nach weniger als vier Monaten aus eigenem Wunsch aus dem Kreis der *Apostles* wieder ausgeschieden, da er sich den Verpflichtungen des Debattierklubs nicht gewachsen fühlte[398]. Er blieb der Gemeinschaft jedoch durch seine enge Freundschaft zu Hallam stark

394 »To speak frankly, I do not think our chances of success very great«. Richard Chenevix Trench an William Bodham Donne, Southampton, 7.7.1830, in: Ebd., S. 76.

395 »I have only learned by to-day's post that they [Kemble and Trench] are both of them safe at Gibraltar – and that affairs there look well. I have no detailed information about them or any one else concerned in the same business – but I have hope. As to the establishment of a Constitution in Spain that is rendered perfectly certain by the affairs of France – and all for which I now care with reference to the Peninsula is the question into whose hands the power will fall – and at what loss of life and tranquility it is to be obtained«. John Sterling an Joseph Williams Blakesley, 23.9.1830, zit. nach Allen, Apostles, S. 111.

396 Auch Hallam und Tennyson verließen England zunächst unter großer Geheimhaltung. In einem Brief, den Hallam nach seiner Rückkehr an Donne schrieb, erläutert er dann aber: »Almost immediately after the receipt of your letter I went to France with Alfred Tennyson, bearing letters etc. from Torrijos and Sterling to the Spanish patriots on the Pyrenaen frontier: and this business, with the events that soon thronged in with so awful a rapidity, completely occupied me for the time«. Arthur Hallam an Donne, Cambridge, 3.11.1830, in: Jack Kolb (Hg.), The Letters of Arthur Henry Hallam, Ohio 1981, S. 382.

397 Zu Arthur Hallam und seinem Einfluss auf die *Cambridge Apostles* siehe Allen, Apostles, S. 138–159.

398 Vgl. Robert Bernard Martin, Tennyson. The Unquiet Heart, Oxford 1980, S. 89. Zu Tennyson siehe zudem die zweibändige Biographie seines Sohnes Hallam Lord Tennyson, Alfred Lord Tennyson. A Memoir by His Son, London 1924.

verbunden und entwickelte sich bereits früh zu einer Art Ehrenmitglied, nicht zuletzt auch deswegen, weil seine Genialität bereits von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde[399]. Auch wenn sich Einzelheiten der Reise heute angesichts fehlenden Quellenmaterials nicht mehr rekonstruieren lassen[400], liegt die Vermutung nahe, dass es Kemble war, der Hallam mit seiner Begeisterung ansteckte[401]. Tennyson wiederum, der dem spanischen Freiheitskampf im Alter von 17 Jahren ein Gedicht gewidmet hatte[402], begleitete seinen Freund Hallam wohl in erster Linie aus freundschaftlichen Motiven sowie aus Begeisterung für die Reise an sich, die ihm nicht zuletzt die Gelegenheit bot, neue Eindrücke für seine poetische Arbeit zu sammeln[403]. In den zwei Monaten, die zwischen ihrem Aufbruch am 2. Juli 1830 und ihrer Rückkehr Anfang September lagen, spielten die beiden ihren Part als »conspirator in a small way«, wie Hallam Anfang Dezember in einem Brief an Trench berichtete[404]. Nachdem sie in Paris mit General Lafayette zusammengetroffen

399 Vgl Allen, Apostles, S. 130. Bereits im Frühjahr 1827 veröffentlichte Tennyson gemeinsam mit seinem Bruder Charles Poems by Two Brothers; 1830 folgte sein erster eigener Gedichtband Poems, Chiefly Lyrical. 1829 gewann er mit seinem Gedicht Timbuctoo den Chancellor's Prize in English Poetry der Universität Cambridge. Arthur Hallam konstatierte im Blick auf die Preisverleihung in einem Brief an seinen Freund Gladstone: »I consider Tennyson as promising fair to be the greatest poet of our generation, perhaps of our century«. Vgl. Arthur Hallam an William Ewart Gladstone, 14.9.1829, in: Tennyson, Tennyson, Bd. 1, S. 46.

400 Weder in der Korrespondenz Tennysons noch in der Hallams, die beide in ausführlich kommentierten Editionen vorliegen, finden sich Briefe aus diesem Zeitraum. Während Tennyson ohnehin wenig korrespondenzfreudig war, finden sich die ersten Referenzen Hallams erst in Briefen nach seiner Rückkehr nach England.

401 Vgl. Martin, Tennyson, S. 117. Kemble erwähnt in seinem Brief an Trench vom 4.7.1830, dass Hallam zwei Tage zuvor in die Pyrenäen aufgebrochen sei, und äußert hier zunächst noch die Hoffnung, dass man im Fall eines schnellen Erfolges in Spanien zusammentreffen werde. Vgl. Trench, Letters, Bd. 1, S. 75.

402 »Written During the Convulsions in Spain. Roused is thy spirit now, / Spain of the lofty brow! Streams o'er thy campaign the far-flashing glaive: / Sweetly may Freedom's rays / Smile on thy future days, / Smile on the hopes of the young and the brave! / Fresh be their tombs who fall, Green be they one and all, / There may the red rose and wild laurel wave! / There may the sunbeams glance, / There may the maidens dance, / There may the olive bend over their grave! / Bright be their bays who live, / Bright as all Earth can give, / Fair be their deeds in the annals of fame! / Strong be their arm in war, / Brilliant their glory's star, / Fierce be their valour and fearful their name! / Hark! to the trumpet's bray! / Hark! to the charger's neigh, / Be your death-blows as keen as your bosoms are bold! / O'er your glorious array, / As ye rush on your way, / May the broad flag of liberty proudly unfold! / Wake, Pampeluna, wake! / Rouse thee for freedom's sake! / Rouse for the wail and the lone widow's sigh! / Rise, Saragossa, rise! / Hark to the battle-cries, / Pealing sonorous along thy blue sky! / Rouse thee, Valladolid; / Where are thine heroes hid? / Arm them for combat and shout, ›To the fight!‹ / Shake the throne of thy Lord / To its base with their sword, /So, on to the combat, and God help the right!«, in: Ricks, Poems, Bd. 1, S. 168–169.

403 Vgl. Martin, Tennyson, S. 116 sowie Tennyson, Tennyson, S. 54f. Alfreds Bruder Charles Tennyson erwähnt in einem Brief an John Frere, vom 27.7.1830: »From Hallam I heard just now: he complains rather of the heat, and says Alfred is delighted with his journey, though regretting the impermanence of his impressions in the hurry of travel«. Zit. nach ebd., S. 52.

404 Arthur Hallam an Richard Chenevix Trench, 2.12.1830, in: Kolb, Letters, S. 387.

waren, begaben sie sich nach Südfrankreich, wo sie sich in den Pyrenäen spanischen Konspirateuren anschlossen und für einen gewissen Zeitraum die konspirativen Vorbereitungen verfolgten[405]. Da sich die geplante Aktion jedoch verzögerte und Hallam und Tennyson zum Beginn des Herbstsemesters zurück in Cambridge sein wollten, machten sie sich Anfang September wieder auf den Heimweg: Tennyson in deutlich besserer gesundheitlicher Verfassung als bei seiner Abreise und angefüllt mit neuen Impressionen; Hallam zufrieden damit, seinen – wenn auch geringen – Teil zum spanischen Freiheitskampf beigetragen zu haben[406]. Auch wenn sich Hallam nach seiner Rückkehr zunächst schwer damit tat, in den Studienalltag zurückzufinden und lamentierte, dass sein Vater »does not seem quite to comprehend that after helping to revolutionize kingdoms, one is still less inclined than before to trouble one's head about scholarships, degree, and such gear«[407], war es für die beiden ein vergleichbar kleines Abenteuer, das schnell durch die Sorge um ihre Freunde Trench und Kemble überschattet wurde, die sich ebenso wie Robert Boyd mit Torrijos in Gibraltar befanden[408].

Während Kemble nur wenige Tage nach Hallam und Tennyson aufgebrochen war und am 16. Juli in der britischen Exklave eintraf, hatte Trench zunächst mit der eigentlichen Expedition London verlassen sollen, die auf den 29. Juli 1830 terminiert worden war[409]. Doch kurz bevor das Schiff unter

---

405 Vgl. ebd. Hallam und Tennyson hielten sich dabei vor allem in der Gegend um Cauterets in den französischen Pyrenäen auf. Viele Jahre später sollte sich Tennyson in einem Gedicht an diese Zeit und seinen 1833 verstorbenen Freund erinnern: »In the Valley of Cauteretz (1861). All along the valley, stream that flashest white, / Deepening thy voice with the deepening of the night, / All along the valley, where thy waters flow, I walked with one I loved two and thirty years ago. / All along the valley, while I walked today, / The two and thirty years were a mist that rolls away; / For all along the valley, down thy rocky bed, / Thy living voice to me was as the voice of the dead, / And all along the valley, by rock and cave and tree, / The voice of the dead was a living voice to me«. In: Ricks, Poems, Bd. 2, S. 618f.

406 »I send your brother back, much better, I think, in bodily health, than when he left you, although of course when asked the question he will deny it stoutly, and somewhat strengthened in heart, I hope, by the scenes he has been witnessing. For myself, I return much as I went, satisfied at the thought of having done my duty by the cause in which I was engaged«. Arthur Hallam an Charles Tennyson, Dublin, 12.9.1830, in: Kolb, Letters, S. 374.

407 Arthur Hallam an Alfred Tennyson, 4.10.1830, in: Ebd., S. 379.

408 Siehe hierzu unter anderem den bereits zitierten Brief Hallams an Donne vom 3.11.1830: »I doubt not but you, in common with us all, are very anxious concerning Kemble & Trench. The chances are fearfully against them. Yet if one tenth part of the favorable intelligence which Sterling used to receive from all parts of Spain had been correct, who would not have been certain of a prosperous issue? I fear much from Kemble's rashness of temper. A man, who never could command himself in the Union society must be exposed to perpetual danger in an Insurgent Camp. Trench, who has far less of that practical, and outwardly developed power, which is never content save when realizing itself in action, is less likely to come to harm. But both are in extreme danger; and suspense till the next accounts will be cruel«. In: ebd., S. 382.

409 Siehe hierzu Richard Chenevix Trench an William Bodham Donne, Southampton, 7.7.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 76, sowie Richard Chenevix Trench an Joseph Williams Blakesley, 20. und 31.7.1830, Johnson Papers.

dem Vorwand, nach Rio de Janeiro segeln zu wollen, in See stechen sollte, hatte die englische Polizei das Schiff gestürmt, die an Bord befindlichen Spanier verhaftet und die Ladung – unter anderem mehrere Proklamationen in spanischer Sprache – sichergestellt[410]. Das unerwartete Eingreifen der englischen Polizei ging auf vehemente Reklamationen des spanischen Botschafters in London zurück, der aller versuchten Geheimhaltung zum Trotz durch seine Agenten detailliert über die Vorbereitungen informiert war[411]. Da Zea Bermúdez diesmal sehr konkrete Angaben machen konnte und die englische Regierung vor diesem Hintergrund aufforderte, den konspirativen Tätigkeiten der spanischen Liberalen endlich Einhalt zu gebieten, sah sich das Außenministerium gezwungen, einzuschreiten. »It can never be tolerated by H.M.«, so Aberdeen in seinem Antwortschreiben vom 27. Juli 1830,

> that an expedition of this nature, destined to disturb the tranquility of the Peninsula, and to act in hostility to a Government with which H.M. is at peace, should be fitted out in the ports of this country. You may therefore be satisfied that all lawful means will be employed to prevent the execution of this project[412].

Auf die Beschlagnahmung folgte ein reger Schriftverkehr zwischen dem Außenministerium, dem Zollamt und der Staatsanwaltschaft, um zu entscheiden, wie mit den konfiszierten Gütern zu verfahren war und die Verantwortlichen für die Expedition ausfindig zu machen, die man zum Teil auch in England selbst vermutete[413]. Nachdem in diesem Zusammenhang sowohl Robert Boyd als auch die ursprünglichen Besitzer des Schiffes zum Gegenstand von Verdächtigungen wurden, wandte sich John Sterling, der gemeinsam mit Trench auf der *Mary* gewesen und einer Verhaftung nur entgangen war, indem er in ein anderes Boot sprang, an Außenminister Aberdeen und nahm alle Verantwortung für die geplante Expedition auf sich[414]. Die

---

410 Vgl. hierzu einen Bericht des Attorney General an Aberdeen vom 30.7.1830, in: F.O. 72/376, ohne Folioangabe. Ein Exemplar des Manifiesto á la Nación (Torrijos / Flórez Calderón) und einer weiteren Proklamation sind in der Guildhall Library erhalten, Guildhall Library, London, Bsides 43/44. Das Manifest trägt den Bleistiftvermerk: »This Manifesto was printed for general de Torrijos, when that illustrious Man was preparing to make his last unfortunate attempt in Spain: – The Bulk of the Impression was seized and destrozed in the River Thames, at the instance of the Spanish Ambassador: the present being one of a few copies that remained«.

411 Siehe hierzu zwei Schreiben des spanischen Botschafters Zea Bermúdez an Lord Aberdeen vom 24. und 26.7.1830, in denen er die englische Regierung davon unterrichtete, dass Torrijos eine Expedition plante und dem *Foreign Office* als Beweis zwei Dokumente mit Instruktionen der *Junta de Londres* sandte. F.O. 72/374, ohne Folioangabe.

412 Aberdeen an Zea Bermúdez, 27.7.1830, F.O. 72/374, ohne Folioangabe. Aberdeen bittet den spanischen Botschafter in diesem Zusammenhang um weitere Informationen bezüglich des Schiffes, die er am folgenden Tag per Schreiben von Zea Bermúdez erhält. Ebd.

413 Siehe hierzu F.O. 72/376 sowie F.O. 72/377.

414 John Sterling an den Earl of Aberdeen, 24.8.1830, F.O. 72/377, ohne Folio-Angabe.

Tatsache, dass sich die festgenommenen Spanier weiterhin in Haft befanden und die Besitzer der *Mary* vor Gericht gestellt werden sollten, veranlassten ihn zu diesem Schritt, um – wie er selbst schreibt – zu verhindern, dass weniger involvierte Persönlichkeiten für ihn als Hauptverantwortlichen büßen mussten[415]. In seinem Schreiben vom 24. August 1830 gibt Sterling offen zu, dass er an Bord der *Mary* war, als sie beschlagnahmt wurde, und er der Polizei nur knapp entgehen konnte; dass er ein Verwandter und Freund Robert Boyds war und diesen mit den Schiffseignern bekannt gemacht sowie alle anderen Belange bezüglich der *Mary* geregelt hatte; sowie schließlich, dass er ein guter Bekannter von José María de Torrijos und Manuel Flores Calderón war und er einen Drucker beauftragt hatte, die Manuskripte zu drucken, von denen einige Exemplare in die Hände der Regierung gelangt waren[416]. Weit davon entfernt, sein Engagement als strafbar zu betrachten, lässt es sich Sterling nicht nehmen, selbst in diesem Bekennerschreiben die Rechtmäßigkeit des spanischen Freiheitskampfes zu unterstreichen[417]. Er schließt seine Ausführungen mit der Bitte um Antwort sowie dem Hinweis:

> I shall always be most happy to furnish information on the subject of the ulterior views of the Spanish leaders, whose names have transpired in relation to this affair. I am persuaded, as they are, that their wishes and objects have not been fully or fairly represented either to the European public or to the British Government; and they and I would be equally glad of any opportunity for placing their intentions in an accurate light before your Lordship and the Duke of Wellington.

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Briefes, den Aberdeen unbeantwortet ließ[418], hatten sich José María de Torrijos und Manuel Flores Calderón längst wie geplant auf den Weg nach Gibraltar gemacht. Wie Sterling und Trench waren auch sie einer Verhaftung entgangen, da sie ganz bewusst erst später und an anderer Stelle an Bord gehen sollten, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Nach dem Scheitern der Expedition machten sie sich gemeinsam

---

415 »I am very anxious that others should not suffer in consequence of proceedings for which I am chiefly responsible. I would therefore entreat as a favour, if I may not claim as a right, that in case any one shall be prosecuted for the supposed plot against the present Spanish Government, I may be brought to trial for the imputed offence instead of others far less deeply engaged in it. No one within reach of the English authorities is so guilty as myself, if any legal guilt there be«. Ebd.

416 Ebd.

417 »Supposing your Lordship's suspicions to be just, your opinion would probably differ from mine as to the degree of guilt to which they point: But we must be alike anxious that the principal contrivers of what your Lordship may consider disgraceful, and I perhaps may regard as innocent or honorable, should bear the consequences of their actions, rather than that those should suffer who in a moral view are but slightly responsible«. Ebd.

418 Der Brief Sterlings trägt außen eine Bleistiftnotiz: »Sept. 15. The prosecution for conspiracy being abandoned, Aberdeen does not think it necessary to answer this«. Ebd.

mit Trench, Sterling und Boyd als Privatpersonen auf die geplante Reise, wobei Flores Calderón und sein Sohn in Begleitung von Trench direkt nach Gibraltar reisen sollten, während Torrijos gemeinsam mit Sterling und Boyd in Paris und Marseille Station zu machen gedachte, um eine weitere finanzielle Anleihe auszuhandeln[419]. Richard Chenevix Trench erreichte auf diese Weise am 24. August Gibraltar, wo er von Kemble mit Begeisterung empfangen wurde. John Sterling dagegen kehrte im Auftrag von Torrijos von Frankreich aus nach London zurück, um dort die weitere Koordination der Finanzangelegenheiten sowie andere organisatorische Arbeiten zu übernehmen[420].

Auch wenn Kemble und Trench England unter mehr oder weniger großer Geheimhaltung verließen und nur ihre *Apostles*-Freunde, nicht jedoch die eigene Familie einweihten[421], lassen sich ihre Schritte heute dank einer ganzen Reihe von Dokumenten detailliert nachvollziehen: Neben der in Teilen veröffentlichten Korrespondenz Trenchs sowie Briefen der beiden an Donne und Blakesley gibt vor allem ein bis heute unveröffentlichtes und kaum bekanntes Spanientagebuch von Kemble Aufschluss über das Engagement der Studenten, das gemeinsam mit einem *Letteralbum* Kembles über viele Umwege nach Neuseeland gelangte[422]. Die detaillierten Aufzeichnungen Kembles aus seinen Monaten in Gibraltar ergänzen in vortrefflicher Weise das Bild, das Peter Allen auf der Grundlage der ihm zur Verfügung stehenden Korrespondenz der *Apostles* vom Spanienabenteuer Kembles und Trenchs gezeichnet

---

419 Vgl. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 370–376. Laut seiner Witwe erhielt Torrijos hier 44.400 FF sowie einige Unzen Gold von einem Comité, dem Lafayette vorstand. Darüber hinaus handelte er eine Anleihe in Höhe von 95.000 Francs mit dem Bankhaus Calvo aus, die später jedoch nicht zustande kam, was die Vorbereitungen in Gibraltar beträchtlich erschwerte. Vgl. ebd., S. 386f.

420 Vgl. ebd., S. 376. Auch Sterling musste dabei schnell die Erfahrung machen, dass man den spanischen Freiheitskampf in England als aussichtslos betrachtete und vor diesem Hintergrund kein einziger Cent aufzutreiben war. John Sterling an Trench, London, 14.5.1831, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 88.

421 Kemble gab zuhause vor, sich bei seinem Freund Donne aufzuhalten, siehe hierzu Donne an Blakesley, undatiert, gestempelt am 1.9.1830, Joseph Williams Blakesley Archive, Trinity College Cambridge, Add. Ms. a 243–4/60. John Sterling wiederum erwähnt in einem Brief an Trench vom 8.9.1830, dass sein Bruder nach ihm gefragt und vermutet habe, dass er in irgendeiner Form in den spanischen Freiheitskampf involviert sei. John Sterling an Trench, London, 8.9.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 78.

422 Siehe hierzu den Artikel von Peter Allen, Pursuing literary manuscripts: The case of the missing packet, in: Victorian Studies Association Newsletter 40 (1987), S. 9–12. Die Dokumente sind Teil der Reeds Collection der Dunedin City Public Library in Neuseeland, und wurden dort von Eric W. Nye aus Wyoming, USA, entdeckt. Es handelt sich um ein *Letteralbum* von insgesamt 113 Briefen an und von Kemble aus den Jahren 1827 bis 1831 sowie um den ersten Teil eines Spanientagebuches Kembles (Juli bis Oktober 1830), dessen zweiter Teil (Oktober 1830 bis Mai 1831) sich in der Pierpont Morgan Library, New York befindet. Mein Dank gilt an dieser Stelle einmal mehr Dr. Simon Keynes vom Trinity College sowie Eric W. Nye, die mir eine Transkription des unveröffentlichten Tagebuchs zur Verfügung stellten, sowie Jean Strachan, Archivarin der *Reeds Collection*, die Fotokopien der für mich relevanten Briefe des *Letteralbums* anfertigte.

hat. Vieles, was von Allen angedeutet wird, findet sich hier in aller Ausführlichkeit festgehalten: der anfängliche Enthusiasmus, mit dem gerade Kemble in Richtung Spanien aufbrach; die hehren Freiheitsideale, die ihn ebenso motivierten wie ein nicht zu leugnender Abenteuergeist; die Ernüchterung, die sowohl er als auch Trench nach ihrer Ankunft erfuhren, als sie feststellen mussten, dass entgegen aller Berichte kaum etwas vorbereitet war und die spanischen Liberalen vor Ort ihre Energie eher in private Auseinandersetzungen und Intrigen investierten, als gemeinsam für das große Ziel zu kämpfen[423]. Darüber hinaus geben die Papiere jedoch auch Aufschluss über die Rolle, die den jungen Studenten – in erster Linie Kemble – von Seiten der spanischen Liberalen zugedacht wurde und liefern eine vergleichsweise ungeschönte Darstellung ihres Spanienabenteuers, die sich in vielerlei Hinsicht von dem Bild unterscheidet, das Kemble und Trench in ihren Briefen an ihre Freunde in Cambridge zeichneten[424]. Gerade die Interaktion zwischen den spanischen Liberalen und ihren jungen englischen Unterstützern, über die bis heute kaum etwas bekannt war, lässt sich hier über die subjektive Wahrnehmung Kembles sowie die im *Letteralbum* enthaltene Korrespondenz in ganz neuem Maß nachvollziehen. Dies wiederum ermöglicht einen sehr viel unmittelbareren Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen englisch-spanischer Kooperation in diesem Zeitraum und auf die Frage inwieweit das im Exil entstandene oder vermittelte Bild des spanischen Liberalismus mit der Realität in Spanien übereinstimmte.

Die Aufgabe, die Kemble im Rahmen der Expedition zugedacht wurde, erfuhr dieser erst kurz vor seinem Aufbruch in Richtung Süden im Juli 1830. Noch am 4. Juli, wenige Tage vor seiner Abreise, schrieb Kemble an Trench: »What details of business I may have to execute I do not yet know; this I am to learn from Torrijos; but generally, I believe, my going is to tell a few things to people out there«[425]. Einen Tag später erhielt er von Torrijos schließlich sowohl verbale Instruktionen als auch ein schriftliches Memorandum, in dem seine Aufgaben in Gibraltar detailliert festgehalten waren[426]. Das dreiseitige Memorandum, das von einem Brief Sterlings und einem kur-

---

423 Vgl. ALLEN, Apostles, S. 108–110 sowie Journal of John Mitchell Kemble, S. 1–11.

424 Ein Vergleich mit den Tagebuchaufzeichnungen Kembles zeigt, dass sie die Situation in ihren Briefen nach Hause lange aus Rechtfertigungsgründen schönmalten und zudem ihre eigene Bedeutung etwas überbetonten. Kemble selbst nimmt in einer Eintragung vom 21.12.1830 darauf Bezug, dass Blakesley und Hallam seine Briefe als überraschend zuversichtlich bezeichneten, und fügt hinzu: »in this they are perhaps right, and I willfully exaggerate the advantages of our situation to them«. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 37. Darüber hinaus findet sich in ihren Briefen nach Hause eine bewusst plakative Darstellung der spanischen Liberalen, die natürlich auch von Klischees getragen wird.

425 Kemble an Trench, London, 4.7.1830, in: TRENCH, Letters, Bd. 1, S. 75.

426 Memorandum para Mr. Kemble, London, 1.7.1830, unterzeichnet von José María de Torrijos und Manuel Flores Calderon, Reeds Collection, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 62.

zen Schreiben Torrijos' begleitet wurde[427], umriss seine Aufgabengebiete folgendermaßen: Neben der persönlichen Überbringung einer Vielzahl von Briefen sollte Kemble unverzüglich dafür sorgen, dass die vor Ort gebildete *Junta de Gibraltar* unter Anwesenheit von Antonio Gaytán zusammentrat, um sie davon in Kenntnis zu setzen, dass nunmehr endlich alle Hindernisse beseitigt waren und sich Torrijos und die anderen um den 20. Juli herum auf den Weg machen würden. Die *Junta de Gibraltar* sollte daraufhin alle notwendigen Vorbereitungen treffen, damit die Ankunft Torrijos' das Startsignal für die Erhebung darstellen konnte oder aber, wenn dies nicht möglich war, für Verstecke in der Bucht von Gibraltar sorgen. Gleichzeitig sollte man unter aller gebotenen Vorsicht und Geheimhaltung einflussreiche Sympathisanten von der bevorstehenden Ankunft von Torrijos in Kenntnis setzen, die man hier auf den Zeitraum zwischen dem 8. und dem 12. August terminierte. Kemble sollte dafür sorgen, dass alle diese Vorbereitungen mit der größten Geheimhaltung und Sorgfalt vonstatten gingen. Wie sich einer handschriftlichen Notiz des Engländers entnehmen lässt, erhielt er jedoch auch den heimlichen Auftrag, die beiden führenden Mitglieder der *Junta de Gibraltar* zu beobachten und wenn möglich die Streitigkeiten zu schlichten, die zwischen diesen beiden und dem ursprünglichen Gesandten der *Junta de Londres*, Antonio Gaytán, entstanden waren[428]. Explizit wird Kemble hier als unparteiischer Engländer eingeschaltet, notiert er doch in sein Tagebuch:

> It was considered by the London Junta, that the proper person to set the whole business again in a favorable position would be an Englishman, to whom both parties would be less repugnant to submit themselves than to any other person, and who by making himself a party to all the plans, and being sole master of the finances might govern the whole arrangement, and reunite also the dissonant elements into one harmonious action[429].

Doch Kemble musste schon direkt nach seiner Ankunft in Gibraltar feststellen, dass diese Idee auf einer krassen Fehleinschätzung beruhte, da die Mitglieder der *Junta de Gibraltar* weit davon entfernt waren, einen Engländer als Manager ihrer Angelegenheiten anzuerkennen. Bereits in der ersten gemeinsamen Sitzung, die am 24. Juli stattfand, wurde Kemble zum einfachen *Junta*-Mitglied und Finanzverwalter degradiert[430]. In den folgenden

427 Torrijos an Kemble, London, 5.7.1830 sowie John Sterling an Kemble, London, 5.7.1830, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 60 und Nr. 61.

428 »My secret instructions were to observe the conduct of Borja de Pardío and General del Barrio; to reconcile them if possible with Gaytan; and to verify the truth of their informations and make a report to the General in chief«. Vgl. Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 62.

429 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 1.

430 Vgl. ebd., S. 2f.

Wochen beschwerte sich der Engländer wiederholt darüber, dass er nur unzureichend über die Treffen der *Junta* informiert wurde und ihn die Spanier mit herablassender Höflichkeit behandelten[431]. Kemble konstatiert in diesem Zusammenhang, dass die Mitglieder der *Junta* seine Autorität schon allein deswegen nicht anerkannten, weil sie eifersüchtig über ihre eigenen Machtbefugnisse wachten[432]. Er gesteht aber auch durchaus ein, dass seine mangelnden Spanischkenntnisse ebenso zu seiner Isolation beitrugen wie seine fehlende Vertrautheit mit dem lokalen konspirativen Netz, das sich angeblich über den ganzen Süden Spaniens erstreckte[433]. Obwohl Kemble seine ersten Wochen in Gibraltar in Briefen nach Hause dergestalt resümierte, dass er aller Schwierigkeiten zum Trotz eine wichtige und gefährliche Aufgabe ausübte[434], machte er sich vor diesem Hintergrund von Anfang an keinerlei Illusionen über seine Position unter den spanischen Konspirateuren und versuchte, das Beste aus seiner Situation herauszuholen:

It would have been a more distinguished part to play had I remained the director of a great revolution, instead of a mere letter carrier, but resistance would only serve to peril the whole, and I will labour even in the useless path which they vouchsafe to allow me. [...] These gentlemen understand my situation perfectly, but very little of my character. They know that generally speaking my presence in the Junta is altogether a farce, but they do not imagine while they treat me with condescending civility that I hold a tight reign over them, & that my business like English fashion of doing business will floor many attempts to revive their ancient quarrels and will tend always to make matters go on[435].

Während er nach außen hin zur Tarnung die Rolle des englischen Touristen spielte, versuchte Kemble in den folgenden Wochen, die ihm übertragenen

---

431 Vgl. ebd., S. 2–5 sowie Kemble an Francisco de Borja Pardío, Gibraltar, 23.7.1830, Copy; Francisco de Borja Pardío an Kemble, Gibraltar, 25.7.1830; Antonio de Gaytán an Kemble, Gibraltar, 27.7.1830; Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 65–67.

432 Vgl. ebd., S. 1f.

433 Vgl. ebd., S. 4. Seine Korrespondenz mit den führenden Mitgliedern der *Junta de Gibraltar* sowie zum Teil mit Torrijos erfolgte vor diesem Hintergrund zunächst auf Französisch.

434 Vgl. hierzu Kemble und Trench an Donne, Gibraltar, 25.8.1830, Johnson Papers. Kemble schreibt hier im Blick auf seinen ersten Monat in Gibraltar: »I have now been more than a month upon my perilous duty; and a month in Hell would have been more agreable [...] The object of my coming here was not an agreable one; it was to keep a parcel of quarrelling Spaniards in order; and to prepare all sorts of matters for the future and speedy arrival of our friends. As it might have been expected, I have had as unpleasant a time of it as possible, but I thank God I have accomplished the objects of my mission to my own satisfaction, and got things into something like readiness: in short had it not been for that unfortunate seizure of our vessel in the Thames, which I leave Trench to tell you of, by this time the blow would have been struck«.

435 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 3–5.

Aufgaben im Rahmen seiner Möglichkeiten auszuführen[436]. Er prüfte die finanziellen Abrechnungen Antonio Gaytáns und wachte über die Ausgaben der *Junta de Gibraltar*[437]. Darüber hinaus verfolgte er die vermeintlichen Vorbereitungen der *Junta* und bemühte sich im August, die gemeinsam mit Trench in der Bucht von Gibraltar angekommenen Manuel und Lorenzo Flores Calderón in die englische Garnison zu bringen, was sich als schwierig herausstellte, da sie ohne Reisepass in London aufgebrochen waren[438]. Als Dank für seine Bemühungen erntete Kemble nach eigenem Ermessen nur Klagen und dunkle Blicke von spanischer Seite. Voller Bitterkeit notierte er am 29. August in sein Tagebuch, dass er sich den ganzen Tag den Beschwerden von Manuel Flores Calderón ausgesetzt gesehen hatte, der auf die großen Opfer hinwies, die er hatte bringen müssen. Gekrönt wurde das Lamento, das Kemble angesichts seiner eigenen Anstrengungen geradezu als Beleidigung empfand, durch einen Kommentar von Antonio Gaytán, der ihn fragte, was er und Trench überhaupt in Gibraltar zu tun gedächten[439]. Die Undankbarkeit, die in diesen Bemerkungen zum Vorschein kam, ließ Kemble am selben Tag entrüstet in sein Tagebuch notieren:

What have they sacrificed? Nothing! And for what? To be restored to wealth and title and consideration to leave their miserable lodging and pittance in London for palaces and larger possessions in Spain, above all to discharge their bounden duty to the land that gave them birth; while we have separated ourselves from our families, perhaps to their deep and lasting offence, have quitted all our prospects in the world, and cast our very lives upon the hazard, nay even gone so far as to make the very heroical sacrifice which these people talk about, viz being seasick for a fortnight and for what? For the idea of right and truth and Liberty, a duty imperative indeed upon ourselves, but in the eye of the world so little a duty that we are from this very hour marked as fools or madmen for following it[440].

---

436 Vgl. ebd., S. 1 sowie Kemble an Joseph Williams Blakesley, Gibraltar, 28.8.1830, Johnson Papers. Kemble unterstreicht hier unter anderem, wie schwer es gewesen sei, in aller Heimlichkeit die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, »playing the careless, unconcerned spectator, the gay, profligate, dashing companion, while my heart was half broken with care and anxiety«.

437 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 6 sowie Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 63: Cuentas Rendidas por Don Antonio Lorenzo de Gaytán a Don Juan M. de Kemble, Comisionado del General J. M. de Torrijos.

438 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 7.

439 Ebd., S. 8.

440 Ebd., S. 8. Kembles Urteil über die spanischen Liberalen schwankte allerdings je nach seiner Gemütslage. Im weiteren Verlauf des Tagesbuches werden Manuel Flores Calderón und sein Sohn Lorenzo in sehr viel positiveren Zügen geschildert; in dem bereits zitierten Brief an seine Schwester Fanny vom 21. November 1830 konstatiert Kemble: »the Spanish gentlemen with whom I am associated are a most noble race of men: their great military distinction, and firmness of character are pledges of success to our cause; I need not say in what consideration

Aller Klagen über die als undankbar und zum Teil wenig kompetent eingestuften spanischen Liberalen zum Trotz sind die ersten Berichte aus Gibraltar allerdings durchaus in hoffnungsvollen Tönen gehalten[441]. Kemble und Trench knüpften zunächst große Erwartungen an die sehnsüchtig erwartete Ankunft von José María de Torrijos, der schließlich am 5. September 1830 gemeinsam mit Robert Boyd Gibraltar erreichte[442]. Darüber hinaus erhoffte man sich deutlich positive Impulse von der französischen Julirevolution, die innerhalb kürzester Zeit die gesamte spanische Exilgemeinde mobilisiert hatte[443], da die spanischen Liberalen fast geschlossen der Auffassung waren, Frankreich hätte nach der Intervention des Jahres 1823 etwas gutzumachen, und ein Entgegenkommen der neuen französischen Regierung erwarteten[444]. Zu Hunderten strömten die spanischen Exilanten in den Wochen nach der Julirevolution nach Frankreich, um von dort aus ihre Bemühungen um einen Regierungsumsturz in Spanien zu intensivieren[445]. Dies wiederum verlieh dem Kampf gegen den fernandinischen Absolutismus vordergründig neuen Auftrieb und ließ das von Torrijos ohnehin geplante und als notwendig erachtete gleichzeitige Eindringen von Norden und Süden leichter realisierbar erscheinen[446]. »I do not think the attempt can fail«, schrieb Trench vor diesem Hintergrund nur wenige Tage nach seiner eigenen Ankunft in Gibraltar

both Trench and myself are held by them, nor how proud I am of receiving instructions from them, and calling them friends«.

441 Siehe auch Allen, Apostles, S. 110.

442 Vgl. Kemble und Trench an Donne, Gibraltar, 25.8.1830, Johnson Papers.

443 Zu den Auswirkungen der französischen Julirevolution von 1830 auf die Aktivitäten der spanischen Emigranten siehe den Artikel von Alberto Gil Novales, Repercusiones españolas de la Revolución de 1830, in: Manfred Kossok / Wener Loch (Hg.), Die französische Juli-Revolution von 1830 und Europa, Berlin 1985, S. 117–148; Manuel Nuñez de Arenas, Españoles fuera de España. La expedición de Vera en 1830, in: Robert Marrast (Hg.), L'Espagne des Lumières au Romantisme, Paris 1963, S. 243–291; sowie Castells Oliván, Utopía, S. 166–179.

444 Diese Auffassung findet sich bei Torrijos ebenso wie bei Espoz y Mina und Juan Romero Alpuente. Siehe hierzu Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd 1, S. 382; Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 140; Romero Alpuente, Los tres dias grandes de Francia, in: Romero Alpuente, Historia, Bd. 2, hier S. 78f.

445 Auch Espoz y Mina nahm in diesem Zusammenhang seine konspirative Tätigkeit wieder auf und begab sich Mitte August zunächst nach Paris, dann nach Südfrankreich, um von dort aus ein *Pronunciamiento* vorzubereiten. Er versuchte im Oktober 1830 im Rahmen der Expedition von Vera nach Spanien einzudringen, die erhoffte Resonanz in der spanischen Bevölkerung blieb jedoch aus. Siehe hierzu Castells Oliván, Utopía, S. 177f.; für eine genauere Beschreibung der Expedition Espoz y Minas die Memoiren des Generals: Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 141–193.

446 Bereits im Juli 1830 wurde in London festgelegt, dass der Angriff von mehreren Punkten gleichzeitig erfolgen sollte und das Grenzgebiet vor diesem Hintergrund detailliert aufgeteilt. Siehe hierzu Castells Oliván, Utopía, S. 163. Auch Kemble erwähnt in einer Tagebucheintragung vom 1. September 1830, dass Francisco Valdés und Manuel Gurrea zeitgleich von Norden aus auf spanisches Territorium vorstoßen sollten, der eine in Galicien, der andere in Navarra. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 9.

an seinen Freund Blakesley, während Kemble kurz zuvor gegenüber Donne hatte verlauten lassen: »I confess I look with a great deal of confidence upon our situation as it regards the ultimate effect of our attempt. I can not doubt but that this attempt will give freedom to Spain«[447]. Doch während es von Norden aus im Oktober 1830 in der Tat mehrere Versuche gab, über die Pyrenäen nach Spanien einzudringen, ließ der Umsturzversuch im Süden auch nach der Ankunft von Torrijos auf sich warten, was zur Folge hatte, dass die Hoffnungen der beiden Engländer zunehmend schwanden – bei Trench relativ schnell, so dass er bereits im November deutliche Zweifel an einem möglichen Erfolg anklingen lässt[448]; bei Kemble etwas später, was sowohl auf charakterliche Unterschiede zurückzuführen ist als auch auf die Tatsache, dass Kemble enger in die Tätigkeiten von Torrijos eingebunden war und sich von dessen unerschütterlichem Optimismus anstecken ließ[449].

Die Gründe für das Ausbleiben des ersehnten Umsturzversuches im Süden waren vielfach und wurden in ihrer Bandbreite von Kemble erkannt und benannt[450]. Wie er und Trench Ende Oktober enttäuscht konstatierten, musste Torrijos nach seinem Eintreffen in Gibraltar mit den Vorbereitungen bei Null beginnen, weil die positiven Berichte, die die *Junta de Gibraltar* in den ersten Monaten des Jahres 1830 nach London gesandt hatte, nicht im Geringsten den Tatsachen entsprachen[451]. Darüber hinaus wurde die Arbeit von Torrijos durch mehrere Faktoren deutlich erschwert: Neben den bereits bekannten Problemen der Durchsetzung der konspirativen Zirkel mit Spitzeln der Regierung sowie der knappen finanziellen Mittel, sah sich Torrijos einer stetig steigenden Überwachung von Seiten der englischen Autoritäten gegenüber, die in Reaktion auf vehemente Beschwerden der spanischen

---

447 Kemble und Trench an Donne, Gibraltar, 25.8.1830 sowie Kemble und Trench an Joseph Williams Blakesley, Gibraltar, 28.8.1830, Johnson Papers.

448 Trench an Donne, Gibraltar, 21.–26.10. sowie 17.11.–21.11.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 78–84.

449 Während Trench fast die gesamte Zeit in der britischen Garnison blieb, verbrachte Kemble in den Monaten November und Dezember mehrere Wochen auf einem Schiff in der Bucht von Gibraltar, auf dem sich Torrijos versteckt hielt. Seine Ausführungen aus diesen Wochen zeigen deutlich, dass er stark durch die Persönlichkeit und die Ansichten Torrijos' beeinflusst wurde. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 30–42. Bereits am 2. Oktober hatte er in sein Tagebuch notiert: »The General is in one respect a man whom I would sooner be engaged with than any other; however low spirited or unhopeful you may be, ten minutes of his company and conversation restore you entirely: in fact every body goes to him for consolation«. Vgl. ebd., S. 13.

450 Neben seinen Tagebuchaufzeichnungen geben Briefe an seine Schwester Fanny Aufschluss über die Schwierigkeiten in der Realisierung eines neuen Umsturzes. Siehe vor allem Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 16.1.1831, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington.

451 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 13 sowie Trench an Donne, Gibraltar, 21.10.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 79.

Regierung alle Bewegungen in der englischen Exklave kontrollierten[452]. Die Hoffnung, dass die englische Regierung im Blick auf die Aktivitäten der spanischen Liberalen ein Auge zudrücken werde, die Kemble Anfang Oktober noch zum Ausdruck brachte[453], sollte sich in der Tat schnell als ebenso vergeblich erweisen wie die Annahme, längerfristig vom Regierungswechsel in Frankreich profitieren zu können. Da die spanische Regierung nicht müde wurde, über ihre Botschafter in London und Paris ein rigoroses Vorgehen gegen die spanischen Konspirateure zu fordern, sah sich nicht nur die englische Regierung gezwungen, den nunmehr konkreten Beschwerden nachzugehen und zur Wahrung der eigenen Neutralität gegen die konspirativen Tätigkeiten vorzugehen[454]. Auch die französische Regierung, die den spanischen Liberalen in den ersten Monaten wie erwartet entgegengekommen war, indem man sie im Süden Frankreichs gewähren ließ und sogar finanzielle Mittel zur Unterstützung bereitstellte, schlug Anfang Oktober einen dezidierten Neutralitätskurs ein, der selbst von General Lafayette und anderen renommierten Vertretern der liberalen Bewegung getragen wurde. In einem Brief an Ignacio López Pinto, der im Auftrag von Torrijos in Paris die Finanzakquise betrieb, unterstrich Lafayette am 11. Oktober 1830 die Schwierigkeiten, die die französische Regierung angesichts ihrer Unterstützung der spanischen Liberalen bekommen hatte, und kündigte vor diesem Hintergrund in gewisser Weise einen Rückzug an, nachdem er in diesem Schreiben noch eine beachtliche Geldsumme in Höhe von 200.000 Francs bewilligt bzw. in Aussicht gestellt hatte[455]. Lafayette selbst blieb den spanischen Liberalen auch danach eng verbunden, wie sich einer Reihe von Briefen entnehmen lässt, die in den *Papeles Lafayette* der Biblioteca Nacional

452 Siehe hierzu die in den National Archives in Kew erhaltenen Papiere des Colonial Department, CO 91/119: Gibraltar: Spanish Refugees. Hier findet sich eine Vielzahl von Dokumenten aus den Jahren von 1827–1831, in denen die fortwährenden Klagen der spanischen Regierung sowie die Reaktionen der englischen Autoritäten in Gibraltar dokumentiert werden.

453 Siehe hierzu seine Tagebucheintragung vom 11. Oktober 1830, Journal of John Mitchell Kemble, S. 15f. Bereits drei Wochen später begannen sich jedoch seine erbitterten Beschwerden über das Vorgehen der englischen Autoritäten zu häufen.

454 Bereits im Oktober wandte sich Zea Bermúdez mit der Bitte an den englischen Außenminister, auf die französische Regierung einzuwirken, die nichts gegen die konspirativen Vorbereitungen der nach Frankreich gezogenen spanischen Emigranten unternahm. Vgl. Zea Bermúdez an Aberdeen, London 26.10.1830, F.O. 72/374, ohne Folioangabe. Kurze Zeit später rückte dann Gibraltar wieder in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Zea Bermúdez forderte wiederholt, gegen die konspirativen spanischen Flüchtlinge in der englischen Exklave vorzugehen, was ihm von englischer Seite zugesichert wurde. Vgl. F.O. 72/374 sowie F.O. 72/286.

455 General Lafayette an Ignacio López Pinto, Paris, 11.10.1830, BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/12. 65.000 FF stammten aus den Beständen des in Paris formierten *Comité Cosmopolité*, der Rest sollte vom Bankhaus Calvo im Rahmen eines Kredits zur Verfügung gestellt werden, der später allerdings nicht zustande kam.

in Madrid erhalten sind[456]. Seine Anteilnahme und Unterstützung erfolgte jetzt jedoch auf einer privaten Ebene und nicht im Namen der französischen Regierung, die sich ab Oktober 1830 bemühte, alle konspirativen Aktivitäten auf französischem Boden zu unterbinden[457].

Von den spanischen Liberalen wurde eben dieser schwindende Rückhalt bzw. das Ausbleiben tatkräftiger Unterstützung von außen einmal mehr zum Hauptgrund für das Scheitern, im Fall von Torrijos für das Ausbleiben eines Umsturzversuches erklärt[458]. Immer wieder findet sich in den folgenden Monaten die erbitterte Klage darüber, dass sich weder in Frankreich noch in England die notwendige Unterstützung für ein *Pronunciamiento* finden ließ[459]. Im Gegensatz zu den Jahren davor wurde die Enttäuschung über das Ausbleiben der Unterstützung nun zudem mit deutlichen Anklagen verbunden, da man sich vor dem Hintergrund der veränderten politischen Situation in Europa im Stich gelassen fühlte. Auf der Grundlage eines nicht unterzeichneten Berichts vom 25. Februar 1831 informierte Ignacio López Pinto Torrijos und Flores Calderón davon, dass in Frankreich kein Cent mehr aufzutreiben sei, und macht unter anderem das gestiegene französische Interesse für Polen und Italien dafür verantwortlich[460]. Torrijos selbst wiederum

---

456 Lafayette stellte weiterhin eine wichtige Anlaufstelle für Ignacio López Pinto dar und vermittelte wiederholt zwischen Torrijos und Personen, die ihm und dem spanischen Freiheitskampf dienlich sein konnten. Siehe hierzu BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/13–19.

457 Siehe hierzu Castells Oliván, Utopía, S. 175f. Auch Kemble beschwert sich am 5.11. in seinem Tagebuch, dass das Ministerium Lafitte anscheinend alles in seiner Macht Stehende versucht habe, um die Hoffnungen der spanischen Liberalen zunichte zu machen. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 24.

458 Siehe hierzu beispielsweise einen Brief von Torrijos an seine Frau Luísa vom 13.2.1831, in dem er schreibt: »das Fehlen finanzieller Mittel lässt die hervorragende Ausgangslage in Spanien und in den Truppen nichtig erscheinen. An vielen Punkten hätten bereits verschiedene Aufstandsversuche stattgefunden, wenn wir über Geld verfügt hätten und wir das Geld, das wir bekommen haben, auf einen Schlag erhalten hätten – la falta de recursos dejan sin efecto la escelente disposicion del pais y la favorable que las tropas presentan. Por mil partes se habrían ya hecho rompimientos diversos si hubiésemos tenido dinero, y si el que hemos tenido lo hubiésemos obtenido á la vez«. Sáenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd 1, S. 412.

459 Siehe hierzu unter anderem ein Schreiben von Ignacio López Pinto an José María de Torrijos und Manuel Flores Calderón, Paris, 28.9.1831, in dem López Pinto die Unmöglichkeit schildert, auch nur einen Cent aufzutreiben, und unterstreicht, dass der Ruf der spanischen Liberalen gelitten habe, da es in Spanien im Gegensatz zu Polen, Belgien und Italien ruhig geblieben war. BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/30. Darüber hinaus geben Briefe von Torrijos Schwager Miniussir Aufschluss über die vergeblichen Versuche, im Zeitraum von November 1830 bis Dezember 1831 finanzielle Mittel in Paris aufzutreiben. Siehe hierzu Nicolás Miniussir an José María de Torrijos, Paris, 24. und 29.10.1831, AMJ, Armario reservado, Legajo 63.

460 »Niemand hilft uns oder möchte etwas für uns tun [...] Calvo ist am Boden [...] und keiner der anderen Finanziers möchte auch nur einen Real geben, so dass die Situation hier zunehmend aussichtslos wird [...] Der polnische Freiheitskampf (heilig ohne Zweifel) nimmt ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, jetzt kommt noch Italien hinzu. Unser Freiheitskampf findet nur noch wenig Sympathie und alle gehen davon aus, dass nur ein Krieg unsere Probleme zu lösen vermag. – Nadie hace ni quiere hacer por nosotros [...] Calvo está enteramente por tierra [...]

warf in seinem Schreiben an Robert Wilson vom 8. Mai 1831, in dem er den Engländer ein letztes Mal inständig um Unterstützung bat, die Frage auf, ob es möglich sei, dass alle Nationen auf Unterstützung aus England rechnen konnten, nur Spanien nicht, und nahm damit auf die Unterstützung für den polnischen und den belgischen Freiheitskampf Bezug[461]. Die anklagende Haltung von spanischer Seite lenkt den Blick einmal mehr auf das Verhältnis der spanischen Liberalen zu Europa, das hier durch ein weiteres Moment der Enttäuschung bereichert wird. Das erneute Gefühl, in seinen Bemühungen um ein konstitutionelles Regime in Spanien allein gelassen zu werden, sollte die ohnehin vorhandene Abwehrhaltung gegen jede Form ausländischer Einmischung bei vielen noch verstärken, zumal sich die ausländische Zurückhaltung auf offizielle wie private Kreise in England und Frankreich erstreckte. Das beste Beispiel ist hier Francisco Espoz y Mina, der die Kehrtwende der französischen Regierung explizit für das Scheitern seiner Pyrenäen-Expedition im Oktober 1830 verantwortlich machte und sich danach bis April 1832 ein letztes Mal vergeblich bemühte, finanzielle Unterstützung im Ausland zu erhalten[462]. Wie sich einem mit dem Datum vom 17. April 1832 versehenen mehrseitigen Bericht seines Sekretärs Aldaz entnehmen lässt, der von Espoz y Mina mit den Verhandlungen beauftragt wurde, wiederholte sich hier das altbekannte Spiel der leeren Versprechungen und erfolglosen, oft monatelangen Gespräche[463]. Es waren diese vergeblichen Versuche, die den Widerwillen Espoz y Minas gegen jede Form der ausländischen Intervention endgültig besiegelten, nachdem sich der Spanier schon im Rahmen der Vorbereitung seiner Expedition gegen die Integration französischer Soldaten in seine Truppen ausgesprochen hatte[464]. Als sich John Bowring 1832 an den spanischen General wandte und ihm ein Treffen mit einem einflussreichen französischen Minister vorschlug, tat Espoz y Mina ihm zwar den Gefallen. Er machte dem Franzosen jedoch unmissverständlich deutlich, dass er gegen jede ausländische Intervention in Spanien war, sei es im Guten wie im Bösen,

---

y ninguno de los otros prestamistas quiere dar un real, de modo que las cosas en este país se están poniendo malísimas [...] La causa de Polonia (causa santa sin duda) absorbe su atención; ahora viene la de Italia. La nuestra ya encuentra poca simpatía y sólo esperan su solución de la guerra«. Zit. nach Castells Oliván, Utopía, S. 191.

461 Torrijos an Robert Wilson, Somos, 8.5.1831, BL Add. MSS. 30.112, f. 154.

462 Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 192f.

463 Nota detallada de lo practicado por mi en consecuencia de una autorizacion que me confirió el General Mina, hecha en Bayona el 24 de septiembre de 1830, á fin de procurar fondos para los objetos que se expresarán. AT, Serie Espoz y Mina. Unter einer Reihe spanischer und portugiesischer Persönlichkeiten, die zum Teil kleinere Geldsummen zur Verfügung stellten, finden sich hier einmal mehr die Namen von Bowring und Lafayette, die sich jedoch vergeblich bemühten, in ihrem Bekanntenkreis finanzielle Mittel zu organisieren.

464 Vgl. Nuñez de Arenas, Españoles, S. 251. Wie schon zuvor im Rahmen seiner konspirativen Tätigkeit blieben ihm auch hier einzig und allein Portugiesen außerordentlich willkommen. Vgl. ebd., S. 269f.

denn selbst wenn ich je eine andere Meinung in dieser Frage gehabt hätte, was nicht der Fall war, hätten spätestens die unglücklichen Erfahrungen der Jahre 1823 bis 1832 mich zu dieser Auffassung kommen lassen[465].

Für Torrijos, der sich in seinem Umgang mit ausländischen Unterstützern offener gezeigt hatte als Espoz y Mina, stellte das Ausbleiben weiterer Hilfestellung aus dem Ausland eine große Enttäuschung dar, die er wie erwähnt für seine Misserfolge verantwortlich machte. Er verlor nach außen hin jedoch nicht seinen Glauben daran, dass sich in England oder Frankreich Unterstützer finden ließen, und versuchte bis zum Schluss, über seine englischen und französischen Freunde die dringend benötigten finanziellen Mittel zu organisieren. Seine Bereitschaft, ausländische Gesinnungsgenossen wie die *Cambridge Apostles* oder einzelne Bewohner der englischen Exklave Gibraltar in die Verschwörung miteinzubinden, litt nicht unter der Enttäuschung über die feindliche Haltung der englischen und der französischen Regierung[466]. Es bleibt jedoch zu unterstreichen, dass seine Versuche, über private Kanäle in England und Frankreich finanzielle Mittel zu organisieren, mit zunehmender Dauer der Vorbereitungen immer utopischer anmuteten und er sich selbst über die wahren Gründe für die Verzögerung hinwegtäuschte. Ohne die negativen Auswirkungen der ausbleibenden Unterstützung kleinreden zu wollen, war schon für einen direkten Zeugen wie Kemble mit der Zeit deutlich ersichtlich, dass die geplante Unternehmung bereits an internen Problemen krankte. Zwischen allen Beschwerden über das harte Vorgehen der englischen Autoritäten in Gibraltar wird in Kembles Aufzeichnungen deutlich, dass es in erster

465 »[...] pues si en alguna otra época hubiera sido otro mi modo de pensar, que nunca lo ha sido, la desgraciada prueba por que ha pasado mi patria desde el año de 1823 al de 1833 podría haber rectificado, y con sobrado fundamento, mi juicio en la materia«. Vgl. Espoz y Mina, Memorias, Bd. 2, S. 222.

466 Auch Torrijos hatte im Rahmen seines im Frühjahr 1830 verfassten Manifiesto á la Nación unterstrichen, dass die Spanier ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen mussten und es nicht den ausländischen Mächten anvertrauen durften: »Von wem erwartet Ihr eine Besserung Eurer Lage? [...] Von den ausländischen Mächten? Sie haben nur eingegriffen, um uns zu schaden, und während die einen an diesem Schaden Gefallen finden, betrachten die anderen mit Gleichgültigkeit oder stillem Mitleid unser Unglück. Unterdrückte Nationen finden niemals außerhalb ihrer eigenen Reihen jemanden, der effektiv und ohne Eigeninteresse für sie Partei ergreift; und nie darf eine unabhängige Nation erlauben, dass fremde Hände zu ihrer Rettung eingreifen, wenn sie nicht ihre Ehre verlieren und ihre politische Existenz aufs Spiel setzen möchte. Befreien wir uns also selbst, mit der Hilfe Gottes, denn hier auf Erden können uns nur unsere eigenen Anstrengungen retten. – ¿De quién esperais alivio? [...] ¿De las potencias extranjeras? Solo han intervenido para hacernos daño; y ahora, complaciéndose en él algunas, las demás miran con indiferencia vuestras desdichas, ó solo con una estéril compasion. Las naciones oprimidas no hallan nunca fuera de ellas quien eficaz y desinteresadamente tome parte en su favor: ni jamás un pueblo independiente, sin deshonrarse y comprometer su existencia política, debe permitir que manos estrañas se entrometan á curarle. Salvémonos, pues, nosotros mismos con la ayuda de Dios, porque en lo humano solo nos pueden salvar nuestros propios esfuerzos«. Vgl. Saenz de Viniegra de Torrijos, Vida, Bd. 1, S. 344.

Linie das Ausbleiben der erhofften Resonanz in Spanien, die Zerstrittenheit der spanischen Liberalen und ständiger Verrat in den eigenen Reihen waren, die einen ansatzweise tragfähigen Umsturzversuch unmöglich machten[467]. Nachdem sich Kemble zunächst noch durch den unerschütterlichen Optimismus Torrijos' hatte anstecken lassen und sich in langen Gesprächen mit dem General immer wieder davon überzeugen ließ, dass eine Aktion unmittelbar bevorstand[468], begann sein Glauben an einen Erfolg mit zunehmender Dauer zu schwinden, wobei der junge Engländer vor allem die Zerstrittenheit der spanischen Liberalen als wesentlichen Hinderungsgrund bezeichnete, die im Zusammenhang mit der starken politischen Mobilisierung infolge der französischen Julirevolution noch zugenommen und sich deutlich manifestiert hatte. So wie General Lafayette die spanischen Liberalen bereits im Oktober 1830 geradezu flehentlich darum bat, die schädlichen Streitigkeiten einzustellen[469], konstatierte Kemble in einer Tagebucheintragung vom 23. Januar 1831:

I can see no hope for Spain, disunion is the very root and ground of the Spanish character, and we are daily chewing the bitter fruit it bears [...] the remains of the abominable secret societies which ruined Spain in the time of the Constitution are yet struggling against one another rather than unite to secure freedom[470].

Zum anderen bemerkte Kemble aber auch zunehmend, dass die spanische Bevölkerung überhaupt nicht den Willen zeigte, sich aus ihren Ketten zu befreien, sie sich entweder passiv verhielt oder aber mit der anderen Seite kooperierte. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der Nachrichten von der polnischen Revolution, die die Konspirateure in Gibraltar im Dezember erreichten[471], konstatierte er im Januar:

---

467 Vgl. Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 16.1.1831, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington.

468 Siehe hierzu unter anderem die Eintragungen vom 2. und 28.12.1830, Journal of John Mitchell Kemble, S. 32 und 40.

469 »Il ne me conviene pas de juger de vos esperances ou de vos dangers en Espagne. Tous ce que je puis faire d'après la confiance dont les Constitutionels m'ont honoré, c'est de vous conjurer tous, en particulierement vous, mon cher colonel, de faire cesser vos funestes divisions. J'ai fais ce que j'ai pu pour vous servi; je ne reclame aucune reconnaissance, mais si vous croyez m'en devoir la seule recompense que je demande c'est que vous vouliez bien tous sacrifier des animadversions individuelles au grand intérêt de la délivrance de votre pays«. General Lafayette an Ignacio López Pinto, Paris, 11.10.1830, BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/12.

470 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 44.

471 Am 27.12.1830 notiert Kemble erstmals in sein Tagebuch: »News of the Polish Revolution – Spain, Spain for shame!«; am 23.1.1831: »I wish to God I had been at Warshaw, and left this incorrigible people to themselves, their intrigues and divisions«. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 40 und 45.

In every state of Europe some great event has taken place, and this Spain lies as torpidly under her chains as if they formed a part of her very being [...] Indifference or fear among the people, and intrigues [...] among the patriots meet us at every turn. Poor Torrijos, noble and good as he is, with all his military reputation and great political wisdom, seems like a puppet among the hateful circumstances which surround us[472].

Eine Woche später findet sich in seinen Tagebuchaufzeichnungen erstmals die unmissverständliche Feststellung: »Spain is incapable of freedom; and as I now believe does not desire it«[473]. In der Tat scheiterten die Pläne von Torrijos immer wieder daran, dass man vergeblich auf ein Zeichen aus vermeintlichen konspirativen Hochburgen im Süden Spaniens wartete, dass die Vorbereitungen dort abgeschlossen waren, oder aber die englischen oder spanischen Autoritäten bereits alarmiert waren, bevor die Aktion überhaupt begonnen hatte[474]. Verrat spielte hierbei ebenso eine Rolle wie fehlende Vorsicht auf Seiten der spanischen Liberalen[475] und die Tatsache, dass sich die Zerstrittenheit der spanischen Liberalen nicht nur auf der Führungsebene äußerte[476], sondern zudem mit einer schädlichen Zerbröckelung der liberalen Basis einherging[477]. Entgegen seinen ursprünglichen Vorstellungen musste Torrijos zum Teil langwierige Überzeugungsarbeit leisten und konnte sich dennoch nie sicher sein, ob er im entscheidenen Moment auch wirklich auf den notwendigen Rückhalt in der Bevölkerung zählen konnte. Als es ihm Ende Januar in der ersten tatsächlichen Aktion gelang, auf spanisches

---

472 Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 16.1.1831, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington.

473 Eintragung vom 23.1.1831, Journal of John Mitchell Kemble, S. 44.

474 Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 16.1.1831. Kemble erwähnt hier, dass sie sich bereits sieben Mal vergeblich bereit gehalten hätten, um Algeciras anzugreifen, eine Aktion jedoch immer an den genannten Gründen gescheitert sei.

475 Ernüchtert notierte Kemble angesichts seiner Erfahrungen am 23. Januar in sein Tagebuch: »when a Spaniard assures you that every thing is going on »Perfectamente« you may be sure that he only means to say that no very great misfortune has befallen the business he is upon and how this reckless disregard for truth has cut us up needs very little assertion. I would not believe a Spaniard on his oath; not that he would say or swear what he thought false, but that he deceives himself habitually. To this they join a want of prudence which appears incredible; it really seems as if a Spaniard could not keep a secret: every time we have been on the point of doing any thing our intentions have been known all over Gibraltar, several hours before, and this is quite as much or more imprudence than treachery«. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 45.

476 Zu den unterschiedlichen Junten und Comités, die sich in diesem Zusammenhang bildeten und für sich beanspruchten, die liberale Exilgemeinde und die wahren Interessen der spanischen Nation zu vertreten, siehe Castells Oliván, Utopía, S. 171–175.

477 Dies hatte zur Folge, dass Torrijos keineswegs automatisch auf alle liberalen Kräfte im Süden zählen konnte So nahmen beispielsweise große Teile des von Espoz y Mina etablierten konspirativen Netzes ihre Tätigkeit wieder auf, wobei sich viele Zirkel ohnehin nie an die Weisung Espoz y Minas gehalten hatten, ihre Aktivität vollständig einzustellen. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 168.

Territorium vorzudringen und den Grenzort La Linea einzunehmen, scheiterte er letztlich daran, dass die erhoffte Unterstützung ausblieb und die geplante Koordination mit Salvador Manzanares nicht zustande kam, so dass er sich gemeinsam mit seinen Männern wieder zurückziehen musste[478]. Der Versuch wiederum, im März 1831 eine koordinierte Aktion in ganz Spanien auf die Beine zu stellen, die sogenannte *Conspiración de Marco Artu*, scheiterte an den erwähnten Streitigkeiten der spanischen Liberalen untereinander[479], obwohl Torrijos wiederholt dazu aufgerufen hatte, die Energie nicht in internen Auseinandersetzungen zu vergeuden[480].

Für Kemble stellte die gescheiterte Aktion vom Januar 1831 den Moment dar, in dem er die Lage endgültig als verloren zu betrachten begann, obwohl die spanischen Konspirateure in Gibraltar sie als vermeintlich hoffnungsvollen Startschuss interpretierten[481]. In seine Auseinandersetzung mit dem Scheitern des Versuchs, an dem weder er noch Trench oder Boyd beteiligt waren, da Torrijos sie nicht informiert hatte, weil sie unter zu großer Beobachtung der englischen Autoritäten standen[482], mischte sich dabei erstmals deutliche Kritik an Torrijos, der bis zu diesem Zeitpunkt als Lichtgestalt schlechthin gezeichnet wurde. Sowohl die Ausführungen Kembles als auch die Briefe Kembles und Trenchs an ihre Freunde in England lassen keinen Zweifel daran, dass die Freundschaft zu und die Verehrung für Torrijos ein wesentliches Motiv für den langen Aufenthalt der beiden Studenten war[483], die eigentlich nur vorgehabt hatten, drei bis vier Monate in Gibraltar zu bleiben[484]. War schon das ursprüngliche Interesse der *Apostles* am spanischen Freiheitskampf wesentlich durch die romantische Gestalt von José María de Torrijos genährt worden, so tat die Haltung von Torrijos in den folgenden Monaten und Jahren ein übriges, um ein tiefes freundschaftliches Band entstehen zu lassen. Obschon auch er vordergründig an materieller Unterstützung interessiert war, war sein Interesse an den *Apostles* echt, seine Freundschaft nicht nur ein Vorwand, um den größtmöglichen Nutzen für sein eigenes

---

478 Vgl. ebd., S. 186f. sowie John Mitchell Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 15.2.1831, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington.

479 Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 188–196.

480 Siehe hierzu unter anderem ein undatiertes, nicht unterzeichnetes Dokument in den Papeles Lafayette. BN Papeles Lafayette, Mss. 14613/26/34.

481 Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 187f.

482 So Kemble in einem Brief an seine Schwester Fanny, in dem er ihr den genauen Tathergang schilderte. Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 15.2.1831, Folger Shakespeare Library Washington.

483 Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 16.1.1831, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington; Trench an Donne, Gibraltar, 17.11.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 82f.

484 Kemble an seine Mutter Maria Theresa Kemble, Gibraltar, 21.11.1830, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington; Trench an Donne, Southampton, 23.6.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 74.

Vorhaben zu erzielen[485]. Sowohl die Tagebucheintragungen Kembles als auch Torrijos' Korrespondenz mit Kemble zeigen deutlich, dass der spanische General den jungen Engländer und seine Freunde als ehrliche Unterstützer des spanischen Freiheitskampfes wahrnahm und ihnen die Dankbarkeit zollte, die Kemble bei der Mehrzahl der spanischen Liberalen so schmerzlich vermisste[486]. Darüber hinaus räumte Torrijos ihnen sogar eine gewisse Sonderstellung ein, indem er zu verhindern versuchte, dass sie sich in unmittelbare Lebensgefahr begaben, und immer wieder betonte, dass ihr Engagement um so rühmenswerter war, da sie ihre aussichtsreichen Zukunftsperspektiven in England zurückgestellt hatten, um ihre Dienste dem gemeinsamen Kampf um Freiheit zur Verfügung zu stellen[487].

Das Bild, das Kemble von Torrijos zeichnete, war vor diesem Hintergrund zunächst durch und durch positiv. »Nothing can be more agreable than the relations between Torrijos and myself: I never met with a man whose conversation is more distinguished or more instructive«, notierte Kemble am 25.11.1830 in sein Tagebuch, nachdem er bereits einen Tag zuvor vermerkt hatte: »In our general, I have a confidence which every day augments, and all I now hope is to be immediately and decisively at work«[488]. Im Gegensatz zur Masse der spanischen Liberalen, wie sie die Mitglieder der *Junta de Gibraltar* repräsentierten, die von Trench schon kurz nach seiner Ankunft als »a rout of the most lying imbeciles that ever formed that most imbecile of all associations, a Spanish Junta« bezeichnet wurden[489], vermittelte Torrijos auch in Gibraltar noch ein Bild des Mutes und der Tatkraft, sowie der politischen Weitsicht[490]. Dieser Unterschied ließ den geplanten Regierungsumsturz in Spanien in Kembles Ausführungen nahezu als Ein-Mann-Unternehmen erscheinen und knüpfte ein noch engeres Band zwischen Torrijos und den jungen Engländern, da sie das Gefühl hatten, Torrijos nicht im Stich

485 Schon kurz nach der Ankunft Torrijos' in Gibraltar notiert Kemble in sein Tagebuch: »I had several conversations with the General on the state of affairs, and remained always astonished at his profoundly philosophical insight into the nature and necessities of his countrymen; an insight so rare in military men; and at the same time delighted with the kindliness of feeling, and the affectionate regard which he manifested towards Trench and myself, and which contrasts so strongly with the selfish ill humour or parasitical friendliness, of some others here«. Eintragung vom 7.9.1830, Journal of John Mitchell Kemble, S. 10.

486 Ebd. sowie Torrijos an Kemble, Gibraltar, 13. und 27.2.1831, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 81 und Nr. 82.

487 Kemble an Fanny Kemble, Gibraltar, 15.2. und 10.4.1831, Kemble Correspondence, Folger Shakespeare Library Washington; José María de Torrijos an John Mitchell Kemble, Gibraltar, 27.2.1831, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 82.

488 Vgl Journal of John Mitchell Kemble, S. 30.

489 Trench an Donne, Gibraltar, 21.10.1830, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 79.

490 »Torrijos is really a very extraordinary man. His clear sightedness in all that relates to the present situation, and prospects of his country is wonderful«. Eintragung vom 7.12.1830, Journal of John Mitchell Kemble, S. 33.

lassen zu können[491]. Das absolute, ja fast blinde Vertrauen der *Apostles* in die Fähigkeiten des spanischen Generals sollte letztlich erst nach Monaten des Wartens und den vielen vergeblichen Bemühungen, einen neuen Regierungsumsturz zu realisieren, ins Wanken geraten. Die Tatsache, dass sich Torrijos nicht in der Lage zeigte, seine Schlüsse aus den evidenten internen Problemen zu ziehen, und die Gründe für die Verzögerung einer erfolgreichen Aktion weiterhin in den fehlenden finanziellen Mitteln suchte, rief bei Kemble deutliches Unverständnis hervor, das sich in seinen Aufzeichnungen am 6. Februar 1831 erstmals in einer – noch verschlüsselten – Kritik an Torrijos niederschlug:

I am offended with the evident out of sight, out of mindness of his conduct not only to myself but to all. I have even lost the confidence I had in his prudence, when I see him daily deceiving himself, and wilfully doing so. Misfortunes so redoubled as ours have been cannot teach him to see through the treachery or the cowardice of his correspondents, who bubble him of his money, and then laugh at him[492].

Wenige Tage später wiederholte er seine Bedenken, als er am 11. Februar, diesmal ohne seine Zeilen zu codieren, zu Papier brachte:

Is it not marvellous that nothing can open Torrijos' eyes to the cowardice of treachery of his correspondents: that nothing can teach him how few men are brave and just and generous as he is? The first widemouthed bawler who truely or falsely comes to him and declares that he is ready to aid him, is received with confidence, and listened to, while the general's wiser and cooler friends who would bring him to sober calculations, and never flatter his hopes are disregarded or listened to as constitutionally or nationally cold and suspicious[493].

Kemble zog vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse in diesen Tagen erstmals in Erwägung, gemeinsam mit Trench die Heimreise nach England anzutreten[494]. Im Gegensatz zu seinem Freund, der sich am 18. Februar 1831

491 »And all this has been done by one man; by the unwearied efforts of an unassisted man; whose every moment since his arrival here has been devoted to the one business, and whom no dissappointments can discourage, no precautions disconcert«. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 32.

492 Vgl Journal of John Mitchell Kemble, S. 50. Am Tag zuvor hatte Kemble damit begonnen, einzelne Passagen seines Tagebuches durch einen Buchstabencode zu verschlüsseln, so auch diese Kritik an Torrijos.

493 Ebd., S. 51. Als Kemble selbst Torrijos nach seiner Ankunft über die ersten Wochen und Eindrücke in Gibraltar Bericht erstattete, die nicht mit den hohen Erwartungen übereinstimmten, antwortet Torrijos angeblich nur: »›Ah es un muchacho inglés!‹ and yet the muchacho ingles was the only man except Antonio de Gaytán and J. de Escalante who dared tell him the truth«!

494 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 54.

in Gibraltar einschiffte, brachte er es aber zunächst doch nicht übers Herz, Torrijos im Stich zu lassen, und entschied sich nach einem bewegenden Abschied, in dem ihm von Torrijos aufgetragen worden war, in London die Aufgaben des schwer erkrankten John Sterling zu übernehmen[495], bis zum bitteren Ende an der Seite des spanischen Generals zu bleiben[496]. Es sollten schließlich noch knapp drei weitere Monate vergehen, ehe Kemble den spanischen Liberalen tatsächlich den Rücken kehrte. Drei Monate, in denen sich Kemble in seinen Vorbehalten bestärkt sah und angesichts der paralysierten Vorbereitungen am 1. April in sein Tagebuch notierte: »I am now decidedly of opinion that if the Spaniards are ever to have free institutions it will only be in consequence of foreign intervention«[497]. Nachdem er sich Ende April zudem in seiner Liebe zu einer jungen Spanierin getäuscht sah, die seit Januar 1831 großen Raum in seinem Tagebuch einnahm, beschloss Kemble Anfang Mai, nach England zurückzukehren[498]. Auch wenn er Torrijos gegenüber familiäre Gründe als Motiv seiner Abreise vortäuschte[499], äußerte er jetzt – angesichts der von ihm als vollkommen aussichtslos wahrgenommenen Lage – nur noch stillschweigend die Hoffnung, dass Torrijos endlich die Augen öffnete und sich den realen Begebenheiten stellte[500]. Das Resumé, das Kemble wenige Tage nach seiner Rückkehr nach England in einem Brief an seinen Freund Donne aus seinem Spanienaufenthalt zog, lässt keine Fragen über seine Erfahrungen und seine aktuelle Einschätzung der Situation in Spanien offen. Deutlich manifestiert sich hier der Wandel, den sowohl Kem-

495 »I went to take leave of Torrijos; poor fellow! I tried to laugh while I embraced him, but I was much readier to cry. He wants a commissioner in London for poor John is so ill that he can do nothing: this would therefore have fallen to me; however I at present do not expect to go, and therefore shall escape a sufficiently boring office«. Ebd.

496 Ebd., S. 57. Bereits am 16.1.1831 hatte Kemble im Hinblick auf Trenchs Absichten, Gibraltar zu verlassen, an seine Schwester geschrieben: »had I not been living on terms of pecular intimacy with Torrijos I should have accompanied him, but as long as my poor friend remains here and retains hope , honour and affection compel me not to abandon him«.

497 Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 82. In diesen Zeitraum fallen das Scheitern der erwähnten *Conspiración de Marco Artu* und der Tod von Salvador Manzanares, der im März versucht hatte, mit einem *Pronunciamiento* in San Roque das Startsignal für eine Erhebung in Südspanien zu geben. Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 196–206.

498 Die 16jährige Francisca taucht im Januar 1831 zum ersten Mal in den Tagebuchaufzeichnungen Kembles auf. Große Teile seiner Schilderungen ihrer Liaison sind mit dem von Kemble erfundenen Buchstabencode verschlüsselt.

499 Vgl. Torrijos an Kemble, Gibraltar, 9.5.1831, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 87.

500 »Last night I took leave of Torrijos who in spite of an attempt to appear at his ease, and even gay, was evidently suffering accutely. He's presented me with a testimonial of my conduct which without any affection of modesty, I shall always treat as an exaggerated statement, and a compliment paid to my good will much more than to my good service. I hope most sincerely that the hopes he expressed were merely intended to keep my spirits up and that he is no longer deceived; if he be God have mercy on him and his companions«. Eintragung vom 9.5.1831. Vgl. Journal of John Mitchell Kemble, S. 93.

ble als auch die anderen *Apostles* durch ihre direkten Erfahrungen in Spanien in ihrer Wahrnehmung des spanischen Freiheitskampfes erfahren hatten[501]:

Once again I stand upon my native soil, well resolved to leave the miserable struggles of other peoples to themselves [...] I have pride in saying that I have been of use, and satisfaction in knowing that the Spaniards acknowledge this, but it is all over and I now bless God that I am again in the bosom of my family. I can hardly contain my indignation when I reflect upon the wretched state of feeling which pervades Spain; or the apathy with which they have beheld us struggling on against all hope of success; the constitutional exaggeration of these people is not to be imagined by one who has not seen them; indeed to know the Spanish character one must have lived with *Spaniards in Spain*; and my chief sorrow is that Torrijos will not open his eyes to this; a scoundrel who tells him a long rhodomontade concerning his force, influence, and good will to the cause, can lead my poor friend any wither. The country will be free, from the necessary progression of European affairs, but our friends will not do it and cannot[502].

Die von Torrijos in seinem Abschiedsbrief an Kemble vom 9. Mai 1831 zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, er möge bald nach Gibraltar zurückkehren und in der Zwischenzeit gemeinsam mit John Sterling in London versuchen, neue Unterstützung für die spanischen Liberalen zu gewinnen, erscheint vor diesem Hintergrund vollkommen utopisch[503]. Auch wenn sich der Stoßseufzer Kembles, keinen Gedanken mehr an den spanischen Freiheitskampf verschwenden zu wollen[504], in den folgenden Monaten angesichts einer Reihe von Briefen aus Gibraltar und persönlicher Besuche spanischer Liberaler in London nicht bewahrheitete und er in der Tat versucht zu haben scheint, ein gutes Wort für seine ehemaligen Gefährten einzulegen[505], hatte er sich innerlich von seinem Spanienengagement ebenso verabschiedet wie von jeder Form des Idealismus, der ihn zuvor so wesentlich geprägt hatte. »The Spanish language I can speak; I have some small acquaintance with military history and with the principles of tactics, and I have learnt to know something

501 In einem Brief an Kemble vom 27.3.1831 distanzierte sich auch Trench explizit vom spanischen Freiheitskampf und bat seinen Freund inständig, seiner Familie und seinen Freunden zuliebe der aussichtslosen Lage den Rücken zu kehren und nach England zurückzukehren. Er fügte hinzu: »I could eat my heart to think how we have played the fools with the time, when there was a far nobler field in Poland or even in Italy«. Trench an Kemble, London, 27.3.1831, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 85.

502 Kemble an Donne, London, 25.5.1831. Johnson Papers.

503 Vgl. Torrijos an Kemble, Gibraltar, 9.5.1831, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 87.

504 »However let me now turn my thoughts for ever from this hateful subject, and speak of another nearer and dearer; yourself«. Kemble an Donne, London, 25.5.1831. Johnson Papers.

505 Siehe hierzu unter anderem Robert Boyd an Kemble, Gibraltar, 8.7.1831; Nicolás de Miniussir an Kemble, London, 10.8.1831 und Miguel de Álava an Kemble, London, 24.8.1831, Letteralbum of John Mitchell Kemble, Nr. 96, Nr. 99 und Nr. 102.

more of men than I did«, fasste Kemble am Tag seiner Ankunft in England seine Erfahrungen in Spanien zusammen:

But the habits I have contracted of living in a state of excitement, the loss of confidence in my fellow creatures and in myself, above all the contemptuos feeling with which I have learnt to look upon the liberality of all but very few Englishmen have hurt me, and perhaps forever. Honesty moral or political, self sacrifice, principles to be maintained at all risks and hazards are now matter of ridicule to me [...] Where are the high and holy hopes which I had, and whose very presence now would be most terrible to me! Where the love and confidence, and the ignorance worth ten thousand times over the miserable knowledge I have gathered at so dear a price! Where shall I find a refuge and be at rest[506]?

Was blieb, waren die Zweifel, welchen Weg es für ihn in der Zukunft zu beschreiten galt, da eine kirchliche Laufbahn – wie er sie vor seinem Aufbruch nach Gibraltar hatte beschreiten wollen – für ihn nicht mehr in Frage kam[507]. Sein zehnmonatiger Aufenthalt in Gibraltar sollte letztlich allerdings nicht unwesentlich dazu beitragen, dass sich Kemble nach seiner Rückkehr nach England auf seine philologischen Interessen konzentrierte, denn seine Tagebuchaufzeichnungen geben Zeugnis davon, dass sich der junge Engländer die langen Stunden des Wartens und Hoffens auf eine Aktion mit den vielfältigsten philologischen und philosophischen Betrachtungen zu vertreiben wusste[508]. Wieder zurück in England, wurde Kemble von seinen *Apostles*-Freunden mit Freude und großer Erleichterung empfangen. »I have heard from Kemble, and my joy for his safe return is unspeakable«, kommentierte William Bodham Donne die Rückkehr seines Freundes[509]. Trench zeigte sich über alle Maßen erleichtert und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Spanienabenteuer nunmehr für alle *Apostles* ein Ende gefunden hatte: »I rejoice exceedingly that he is returned. I hope that last apostle of liberty shook the dust of Spain from his feet, as he turned from that unworthy land

506 Vgl. seine Eintragung vom 20.5.1831, Journal of John Mitchell Kemble, S. 93f.

507 »God only knows which way I shall turn myself: any but the Church: tho' I could do more as a clergyman than in any other situation. Why can I not recall the feelings with which two years ago I devoted myself to the ministry of the Altar? All is well however, as it is, no doubt my turn will come«. Eintragung vom 21.5.1831, Ebd., S. 94.

508 Kemble begann aus dem Kopf heraus, das Nibelungenlied ins Englische zu übertragen; er reflektierte über Kant und Hegel, schrieb Sonette, sammelte spanische Gedichte und patriotische Lieder und las gemeinsam mit den spanischen Liberalen in ihrem Versteck an Bord eines Schiffes in der Bucht von Gibraltar Cervantes Don Quijote. Vgl. unter anderem Journal of John Mitchell Kemble, S. 22–28, S. 33f., 52f., 57–59, 69 und 83–87. Nach seiner Rückkehr nach England begann er sich in aller Ausführlichkeit germanistischen und angelsächsischen Studien zu widmen und entwickelte sich zu einem der renommiertesten Philologen seiner Zeit.

509 Donne an Trench, Ilfracombe, 9.6.1831, in: Trench, Letters, Bd. 1, S. 96.

for ever«[510]. Er selbst hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits derart von den spanischen Liberalen distanziert, dass er im selben Brief behauptete, der spanische Royalist sei seinem liberalen Gegenpart deutlich überlegen, da er

with all his superstition, possesses two ideas – those of his King and his God. The system of the other seems to be that the State should have the least possible claims upon any individual in it, and God none. Of a *nation*, as anything different from a horde of human beings, aggregated together for mutual interest, they have no conception[511].

Aller Distanzierung vom spanischen Freiheitskampf zum Trotz sollten die *Apostles* allerdings wenige Monate später von ihrem ehemaligen Engagement eingeholt werden. Am 19. Dezember 1831 berichtete die *Times* in einer Eilnachricht aus Paris, dass Torrijos bei dem Versuch, nach Spanien einzudringen, gemeinsam mit etwa 60 Anhängern gefangen genommen worden war[512]. Einen Tag später konkretisierte sich die Nachricht, begannen auf unterschiedlichstem Wege Informationen nach England zu gelangen, dass der so lange geplante Umsturzversuch stattgefunden und den von Kemble und den anderen vorhergesagten desaströsen Ausgang genommen hatte[513]. Da zunächst allein von der Festnahme der Revolutionäre die Rede war und man den in Gibraltar verbliebenen Robert Boyd unter den Inhaftierten vermutete, wurden in London sofort sämtliche Hebel in Bewegung gesetzt, um das Leben von Boyd und Torrijos zu retten. Noch am selben Tag setzte sich der Vater von John Sterling mit dem *Foreign Office* in Verbindung, um ein Eingreifen der englischen Regierung zugunsten Boyds zu erreichen – eine Bitte, die angesichts seiner einflussreichen Position als Mitherausgeber der englischen *Times* durchaus ernstgenommen und sofort an den englischen Botschafter in Madrid, George Addington, weitergeleitet wurde[514]. Aber auch die engsten Verwandten von Torrijos ließen nichts unversucht, um die liberalen Konspirateure zu retten, so gering die Chancen einer Begnadigung auch sein mochten. Torrijos' Schwager Miniussir, der sich gerade in London aufhielt, wandte sich sofort nach Bekanntwerden der Nachricht mit einem von Edward Sterling aufgesetzten Brief an den bewährten Spanienfreund Lord Holland, der dem Ende 1830 formierten neuen Whig-Kabinett ange-

510 Trench an Kemble, Brockley Park, 29.5.1831, in: Ebd., S. 89f. sowie Trench an Donne, Brockley Park, 6.6.1831, in: Ebd., S. 91.
511 Ebd.
512 Vgl. The Times, London, 19.12.1831.
513 Vgl. hierzu die Ausgaben der Times vom 20.12. sowie vom 24. bis 28.12.1831, in der die Ereignisse an der spanischen Südküste über unterschiedlichste Quellen wiedergegeben und kommentiert wurden.
514 Vgl. H. Ellis an George Addington, London, 20.12.1831, F.O. 72/389, f. 299 sowie Lord Palmerston an Addington, 20.12.1831, F.O. 72/378, ohne Folio-Angabe.

hörte, und bat ihn, sich für Torrijos und seine Gefährten einzusetzen[515]. Luisa de Torrijos wiederum richtete sich aus Paris in zwei verzweifelten Schreiben vom 19. Dezember an Lord Holland and Sir Thomas Dyer und bat sie, alles in ihrer Macht Stehende zu versuchen, um das Leben ihres Mannes zu retten[516]. Doch zum Zeitpunkt, an dem diese Briefe formuliert wurden, war das zu erwartende Todesurteil längst vollstreckt worden. Am 22. Dezember 1831 gelangten die ersten Nachrichten von der Hinrichtung Torrijos' und seiner Gefährten nach England – sowohl über offizielle Kanäle als auch über private Briefe aus Gibraltar, in denen die Vorgänge in aller Ausführlichkeit geschildert wurden[517]. Durch die harte Haltung der englischen Regierungsautoritäten in Gibraltar deutlich beeinträchtigt und von der spanischen Regierung in eine über Monate hinweg vorbereitete Falle gelockt, waren Torrijos und seine Männer Ende November in der Bucht von Gibraltar aufgebrochen, am 2. Dezember an der spanischen Südküste an Land gegangen und drei Tage später den royalistischen Truppen, die sie bereits erwarteten, in die Hände gefallen. Nur sechs Tage später, am 11. Dezember 1831, wurden alle Beteiligten ohne Ausnahme am Strand von Málaga hingerichtet – ohne Prozess oder auch nur eine öffentliche Anklage, sehr wohl jedoch in dem Bewusstsein auf Seiten der spanischen Regierung, ein lange herbeigesehntes Exempel zu statuieren[518]. Umsonst versuchte der britische Konsul in Málaga William Mark auf die Rechte Boyds als britischer Staatsbürger hinzuweisen[519]. Umsonst auch wandte sich der englische Botschafter in Madrid bereits vor

515 Vgl. hierzu einen Agentenbericht, den der spanische Botschafter in Paris an den spanischen Staatsminister in Madrid weiterleitete. Conde de Ofalia an González Salmón, Paris, 1.1.1832, in: AMJ, Armario reservado, Legajo 63. Lord Holland antwortete Miniussir, dass er das Schreiben in der Ministerrunde verlesen habe, die englische Regierung sich aber nicht befugt sah, sich offen für Torrijos und die anderen einzusetzen. Ebd.

516 Kopien der beiden Briefe finden sich in den Papeles Lafayette in der Biblioteca Nacional, Madrid, Mss. 14613/26/32; das Schreiben an Lord Holland im Original in der Manuskriptabteilung der British Library, London, BL Add. MSS. 51627, f. 177f. Während der Brief an Dyer in durch und durch freundschaftlichen Tönen gehalten ist und Luísa de Torrijos ihn nur bittet, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um das Leben von Torrijos zu retten, handelt es sich bei dem Brief an Lord Holland um ein persönliches, aber doch wohlformuliertes Schreiben. Sie bittet nicht um direkte Intervention der britischen Regierung, die sie für wenig wahrscheinlich hält, sondern macht auf das schändliche Verhalten der Regierungsautoritäten von Gibraltar aufmerksam, die Torrijos erst zu seiner Aktion genötigt hätten, und bittet vor diesem Hintergrund, quasi zur Ehrenrettung Englands, um den Schutz durch eben dieselben Autoritäten.

517 Vgl. George Addington an Lord Palmerston, Madrid, 19.12.1831, F.O. 72/381, ohne Folio-Angabe; John Bonellalo an John Mitchell Kemble, Gibraltar, 13.12.1831, Bodleian Library, Oxford, MS.Eng.lett.b.4, f. 4.

518 Eine detaillierte Schilderung der Ereignisse findet sich bei Castells Oliván, Utopía, S. 238–247 sowie dies., Torrijos y Málaga. La última tentativa insurreccional de Torrijos y sus compañeros (1831), Jábega 40 (1982).

519 Vgl. ebd., S. 32 sowie AMJ, Armario reservado, Legajo 63.

der Autorisierung durch seine eigene Regierung an den spanischen Staatsminister González Salmón, um die Begnadigung Boyds und eines weiteren britischen Staatsbürgers zu erreichen, der sich unter den festgenommenen Konspirateuren befand[520]. Dem englischen Konsul blieb letztlich nur, sich des Leichnahms von Robert Boyd anzunehmen und dafür zu sorgen, dass er auf dem protestantischen Friedhof in Málaga seine letzte Ruhestätte fand, während die sterblichen Überreste des zweiten Briten gemeinsam mit denen der anderen auf den Friedhof von Málaga transportiert wurden[521].

Die englische Öffentlichkeit, allen voran die *Apostles* und ihr direktes Umfeld, reagierte schockiert auf die traurigen Neuigkeiten, die nunmehr täglich in der englischen Hauptstadt eintrafen. »It is all true«, notierte John Mitchell Kembles Schwester Fanny am 23. Dezember 1831 in ihr Tagebuch,

> John has had a letter from Spain; they have all been taken and shot. I felt frozen when I heard the terrible news. Poor Torrijos! And yet I suppose it is better so: he would only have lived to bitter disappointment, and the despairing conviction that the spirit he appealed to did not animate one human being in his deplorable and degenerate land [...] John did not seem to me to be violently affected, though his first exclamation was one of sharp and bitter pain: I suppose he must, long ere this, have felt that there could be no other end to this utterly hopeless attempt[522].

Für John Sterling, der die Neuigkeiten auf den Westindischen Inseln erfuhr, wohin er im Sommer 1831 umgesiedelt war, um eine Erbschaft anzutreten, kam die Nachricht von der Erschießung Torrijos' und Boyds einer Katastrophe gleich, die seinen ohnehin angeschlagenen Gesundheitszustand zusätzlich stark in Mitleidenschaft zog. »I thought I had made up my mind for the worst«, kommentierte er die Hinrichtung von Torrijos im März 1832 in einem Brief an seinen Freund John Stuart Mill, »but this horrible fate of such a man and one whom I had known as well as you and I know each other – has overpowered me completely. I can think of nothing else – and cannot write of it without excessive pain«[523]. Seinem Bruder Anthony vertraute er an: »I

---

520 Vgl. George Addington an González Salmón, Madrid, 14.12.1831, AMJ, Armario reservado, Legajo 63. Bei dem zweiten Briten handelte es sich um den 23jährigen, in Gibraltar ansässigen José Carter, der der Expedition eher zufällig beigewohnt hatte, da er am Tag des Aufbruchs Reparaturen am Expeditionsschiff durchführte.

521 Vgl. Castells Oliván, Utopía, S. 247. Am 11. Jahrestag der Hinrichtung wurde im Zentrum von Málaga ein Monument zu Ehren von Torrijos und seinen Gefährten eingeweiht, in dem seitdem die sterblichen Überreste der Beteiligten begraben liegen. Vgl. Cambronero, Torrijos, S. V.

522 Francis Ann Kemble, Record of a Girlhood, 3 Bde., London ²1879, Bd. 3, S. 145.

523 John Sterling an John Stuart Mill, St. Vincent, März 1832, Modern Archive Centre, King's College Cambridge, John Maynard Keynes Papers, JMK/PP/87/59.

hear the sound of that musketry, it is as if the bullets were tearing my own brain«[524]. Während Torrijos als enger Freund betrauert wurde, betrachtete Sterling seinen Cousin Robert Boyd als sein direktes Opfer, da er ihn mit den spanischen Liberalen bekannt gemacht hatte. Seine Freunde, so Thomas Carlyle in seiner Sterling-Biographie, vermieden es angesichts dieser Tatsache in den folgenden Jahren, die Angelegenheit zu erwähnen, und trugen so dazu bei, dass ein gewisser Mantel des Schweigens über die Ereignisse ausgebreitet wurde[525]. Auch darüber hinaus finden sich ab 1832 keinerlei Spanien-Referenzen mehr in der Korrespondenz der *Apostles*, sieht man von einigen Briefen ab, die Kemble im Laufe des Jahres 1832 aus Gibraltar erhielt und die er wenigstens zum Teil beantwortet zu haben scheint[526]. Für die *Apostles* stellten die Erschießungen vom Dezember 1832 das bittere Ende eines jahrelangen Engagements dar, wobei es zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits allein der Verlust des engen Freundes Torrijos sowie die Erschießung Boyds waren, die große Trauer hervorriefen[527]. Die Konsequenzen der Ereignisse für das Schicksal der spanischen Liberalen oder die europäischen Freiheitsbewegungen insgesamt interessierte sie dagegen nicht mehr, da sie vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen in Spanien ohnehin jede Hoffnung aufgegeben hatten, dass die spanischen Liberalen von sich aus einen Regimewechsel in Spanien herbeiführen konnten.

Auch in den Diskussionen, die im Anschluss an die Erschießungen in der englischen Presse und auf diplomatischer Ebene stattfanden, ging es nicht um das Scheitern der spanischen Liberalen oder das Schicksal von Torrijos, dessen Hinrichtung vom englischen Botschafter Addington als gerechtfertigt

---

524 Vgl. Carlyle, Life, S. 116.

525 Ebd., S. 115.

526 Während die ersten drei Schreiben aus Gibraltar weitere Ausführungen bezüglich der Expedition von Torrijos und den Umständen ihres Scheiterns enthalten, drehen sich die folgenden drei Briefe aus der Feder eines José Santos um allgemeinere Aspekte und enthalten unter anderem die Bitte um kleinere Gefälligkeiten wie die Sendung eines Capes und eines Gehrocks. Äußerungen Santos ist zu entnehmen, dass Kemble seine Briefe – wenn auch sporadisch – beantwortete. Vgl. Gabriel Sintas an Kemble, Gibraltar, 12.1.1832, José Santos an Kemble, 12.1.1832 und Juan Coelho an Kemble, Gibraltar, 20.3.1832, sowie José Santos an Kemble, März 1832; 13.5.1832 und 21.11.1832, Bodleian Library, Oxford, MS.Eng.lett.b.4, f. 65; f. 59; f. 18 sowie f. 60–62.

527 Auch ihre Freunde Donne und John Stuart Mill äußerten sich bestürzt über die Hinrichtung von Torrijos. Während Donne im Februar 1832 an Kemble schrieb: »I felt sincerely for your sorrow in poor Torrijos' death, and for the world's loss in a brave and a good man«, unterstrich Mill in einem Brief an John Sterling: »It was chiefly with reference to you, and to Madame Torrijos, that it seemed to me there was ground to sorrow; though the extincton of such a man, even when there was little more for him to do or to enjoy, seemed like the violent blotting out of a star from heaven«. Vgl. Donne an Kemble, 13.2.1831, Bodleian Library Oxford, MS Eng. Lett.b. 4, f. 23 sowie John Stuart Mill an John Sterling, London, 24.5.1832, in: Francis E. Mineka (Hg.), Collected Works of John Stuart Mill, Bd. 12 und 13: The earlier letters of John Stuart Mill (1812–1848), London ²1996, S. 102.

bezeichnet wurde[528]. Es ging um die willkürliche Hinrichtung zweier englischer Staatsbürger ohne jegliche Form der Anklage, Beweisaufnahme oder Rücksprache mit den englischen Autoritäten, wobei gerade die Hinrichtung des völlig unbeteiligten José Carter als Skandal bezeichnet wurde[529]. Über Monate hinweg forderte das *Foreign Office* die spanische Regierung zu einer Stellungnahme zu den Ereignissen auf[530], nicht zuletzt auch deswegen, weil sich die Angehörigen Boyds sofort an das Außenministerium gewandt und eine schonungslose Aufklärung gefordert hatten[531]. Die spanischen Regierungsautoritäten aber beschränkten sich darauf, die Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens über die spanische Rechtslage und das gemeinschaftliche Vergehen des Hochverrates zu erklären, ohne eine zufriedenstellende Antwort auf die Reklamationen der englischen Regierung zu geben[532].

In der englischen Presse wurde derweil noch ein anderer Aspekt diskutiert, der stark an vergangene und kommende englische Debatten bezüglich Spaniens erinnern sollte[533]. Die Tatsache, dass Torrijos nicht zuletzt durch die harte Ausweisungspolitik der englischen Autoritäten in Gibraltar zu seinem aussichtslosen Umsturzversuch gezwungen wurde, ließ die Frage einer englischen Mitschuld in die Diskussionen einfließen, die einmal mehr Zweifel an der englischen Neutralitätspolitik implizierte. Angesichts der Tatsache, dass seit Ende des Jahres 1830 eine Whig-Regierung an der Macht war, stellte sich für viele die Frage, ob England nicht einen anderen Kurs hätte fahren und die spanischen Freiheitsbestrebungen unterstützen, zumindest jedoch tolerieren müssen[534]. Auch in den folgenden Jahren sollte diese Frage nicht an Relevanz verlieren, wobei sich hier die Vorzeichen veränderten, da sich der englische Außenminister Palmerston 1834 dafür entschied, die konstitutionellen Regime auf der Iberischen Halbinsel durch eine Quadrupelallianz mit Frankreich, Portugal und Spanien offen zu unterstützen[535]. Die politische Entwick-

---

528 Vgl hierzu sein Schreiben an das *Foreign Office* vom 19.12.1831, in dem er mitteilt: »I lament to say that Torrijos and all the persons taken with him, in number fiftytwo, have been put to death without mercy. The Leaders and principal persons in the expedition undoubtedly deserved punishment, and the example was required: but very many of the misled persons who were seduced into joining him might, and in my opinion ought to, have been spared«.

529 Lord Palmerston an George Addington, London, 27.2.1832, FO 72/390, ohne Folio-Angabe.

530 Die Korespondenz der englischen mit der spanischen Regierung ist nicht nur in den Papieren des *Foreign Office* dokumentiert, sondern findet sich zudem im spanischen Justizministerium, AMJ, Armario reservado, Legajo 63.

531 Vgl. William Boyd an Lord Palmerston, 26.12.1831, F.O. 72/389, Dawson an Backhouse, 3.1.1832, F.O. 72/400, beide ohne Folio-Angabe.

532 Vgl. Castells Oliván, Málaga, S. 38.

533 Der spanische Botschafter in London sandte mehrere dieser Artikel aus der Morning Post und der Times nach Madrid und berichtete, selbst einen fingierten Brief aus Gibraltar in der Morning Post veröffentlicht zu haben, um die Darstellungen zu widerlegen. Vgl. Zea Bermúdez an Justizminister Calomarde, London, 9.2.1832, in: AMJ, Armario reservado, Legajo 63.

534 Siehe hierzu unter anderem die Ausgaben der Times vom 24.–28.12.1831.

535 Zur Quadrupelallianz siehe Webster, Palmerston, Bd. 1, S. 386–410.

lung in Spanien, wo nach dem Tod Ferdinands VII. im September 1833 ein erbitterter Kampf um die Thronfolge entbrannte, der schnell in einen offenen Bürgerkrieg – den Ersten Karlistenkrieg (1833–39) – mündete, hatte den spanischen Liberalen die Rückkehr in ihr Heimatland ermöglicht und zur Etablierung einer gemäßigten konstitutionellen Herrschaft geführt, da sich die im Namen ihrer Tochter Isabel herrschende Regentin María Cristina nur über die Unterstützung der liberalen Kräfte gegen die Thronansprüche des ultrakonservativen Bruders Ferdinands VII., Don Carlos, zur Wehr setzen konnte[536]. Für England wiederum, das an der Etablierung konstitutioneller Regime in Portugal und Spanien interessiert war und seinen Einfluss auf der Iberischen Halbinsel wahren wollte, zog der Bürgerkrieg in Spanien ein weiteres Mal die Notwendigkeit nach sich, Stellung zu beziehen – was mit zunehmender Verschärfung der kriegerischen Auseinandersetzungen erneut die Frage einer möglichen Intervention in Spanien implizierte[537]. Auch wenn sich Palmerston wie kein anderer englischer Außenminister des 19. Jahrhunderts berufen sah, den Liberalismus auf dem Kontinent zu verteidigen und seiner Außenpolitik eine andere Interpretation des Neutralitäts- bzw. Nicht-Interventionsprinzips zugrundelegte, als es Castlereagh und Canning getan hatten[538], sollte es auch jetzt nicht zu einem offiziellen Eingreifen Englands in Spanien kommen, da eine ausländische Intervention sowohl von spanischer als auch von englischer Seite abgelehnt wurde[539]. Gut zwölf Jahre, nachdem sich Robert Wilson und andere gegen den Willen ihrer Regierung nach Spanien aufgemacht hatten, um die konstitutionelle Herrschaft auf eigene Faust zu verteidigen, sollte es jedoch endlich zu einer Aufhebung der *Foreign Enlistment Bill* kommen, die ein freiwilliges Engagement britischer Staatsbürger in Spanien bis zu diesem Zeitpunkt unter Strafe gestellt hatte.

---

536 Ferdinand VII. hatte kurz vor der Geburt seiner Tochter Isabel im März 1830 ein Dekret veröffentlicht, mit dem sein Vater bereits 1790 das alte spanische Thronfolgerecht wiederherstellen wollte, das 1713 von Philip V. abgeschafft und durch das salische Erbfolgerecht ersetzt worden war, nach dem nur männliche Erben die Thronfolge antreten konnten. Die Pragmatische Sanktion, die seiner Tochter den Thron sicherte, wurde von Ferdinands Bruder Don Carlos angefochten, um den sich das ultrakonservative Lager geschart hatte. Einen prägnanten Überblick über das Phänomen des Karlismus und die Karlistenkriege, die in einer unüberschaubaren Flut unterschiedlichster Publikationen thematisiert wurden, bietet das Buch von Julio Aróstegui / Jordi Canal / Eduardo González Calleja, El carlismo y las guerras carlistas. Hechos, hombres e ideas, Madrid 2003.

537 Zur englischen Spanienpolitik im Zeitraum des Ersten Karlistenkrieges siehe Alexander Gallardo, Britain and the First Carlist War, Norwood 1978; zur Frage der Intervention, S. 72–94.

538 Vgl. Webster, Palmerston, S. 788 sowie Heydemann, Konstitution, S. 158.

539 Auch wenn die moderate Regierung um Martínez de la Rosa im Mai 1835 nach einer Reihe von Niederlagen auf Drängen der militärischen Führungskräfte um eine Intervention der Vertragspartner Frankreich und England bat, wurde jede ausländische Intervention von der großen Mehrheit in Spanien kategorisch abgelehnt. Vgl. hierzu Gallardo, Britain, S. 75. Auch England und Frankreich lehnten eine offizielle militärische Intervention ab. Ebd., S. 79.

In Reaktion auf ein Gesuch des neuen spanischen Botschafters in London, Miguel de Álava, vom 5. Juni 1835, setzte das englische Kabinett die *Foreign Enlistment Bill* außer Kraft und autorisierte die spanische Regierung, einen Truppenkörper von 10.000 Mann in Großbritannien zu rekrutieren, der von der englischen Regierung ausgerüstet und von der spanischen Regierung bezahlt werden sollte. Auf diese Weise wurde der Weg frei für die Formierung der *British Legion*, die in den Jahren von 1835 bis 1837 auf Seiten der spanischen Liberalen in den Ersten Karlistenkrieg eingriff und durch ihren Einsatz zur Sicherung der liberalen Herrschaft in Spanien beitrug[540].

540 Zur bis heute nur spärlich untersuchten *British Legion* siehe die Studie von James Rushton Bishop, The British Legion in the First Carlist War, 1835–1837, Ann Arbor, Michigan 1991, hier S. 111–113. Eine aktuellere Annäherung, die wissenschaftlichen Anforderungen allerdings nicht immer zu genügen weiß, findet sich bei Edward M. Brett, The British Auxiliary Legion in the First Carlist War in Spain, 1835–1838. A forgotten army, Dublin 2005.



VI. Schlussbetrachtungen

There is no country in Europe in the affairs of which foreigners can interfere with so little advantage as Spain. There is no country in which foreigners are so much disliked and even despised, and whose manners and habits are so little congenial with those of other nations in Europe[1].

Den verächtlichen Worten zum Trotz, die der in England als Spanienexperte geführte Duke of Wellington im Frühjahr 1820 in einem Memorandum an den englischen Außenminister Lord Castlereagh zu Papier brachte, wurde Spanien in den Jahren nach 1820 wiederholt zum Spiegelbild und Austragungsort gesamteuropäischer Konflikte. Die Internationalisierung innerspanischer Auseinandersetzungen, die im Spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts ihren dramatischen Höhepunkt erlebte, prägte bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts die Geschichte des Landes, was sich zunächst in Form der französischen Intervention des Jahres 1823 niederschlug, die auf liberaler Seite die Formierung liberaler Fremdenlegionen hervorrief. Zehn Jahre später führte sie im Rahmen des ersten Karlistenkrieges von 1833 bis 1839 zur Unterstützung beider Konfliktparteien durch ausländische Mächte, die wie im Spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts von finanzieller und materieller Beihilfe bis hin zur Formierung von Freiwilligenbataillonen reichte[2]. Gerade in England, dem langjährigen Verbündeten Spaniens im Kampf gegen Napoleon, vermochten die Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel immer wieder große Anteilnahme hervorzurufen, die sich in den unterschiedlichsten Formen der Unterstützung äußerte. Anders als in den Jahren von 1808 bis 1814, in denen es zu einem offiziellen Eingreifen englischer Truppen auf spanischem Boden gekommen war, sollte dabei in den Jahren nach 1820 stets nur inoffizielles Engagement möglich sein, das teils entgegen der offiziellen Politik der Regierung, teils im Stillen oder – wie unter Palmerston – im offenen Einverständnis erfolgte. Doch diese außerstaatliche Unterstützung wurde phasenweise von weiten Sektoren der englischen Gesellschaft getragen, nicht zuletzt auch deswegen, weil sie sich auf zwei Argumentationen stützte, die prinzipiell von jedem Engländer akzeptiert werden konnten: der Reminiszenz an den *Peninsular War*,

1 Memorandum Wellingtons an Castlereagh vom 16. April 1820, zit. nach Temperley, Canning, S. 102.

2 Vgl. hierzu auch Heinz Gollwitzer, Der Erste Karlistenkrieg und das Problem der internationalen Parteigängerschaft, in: Historische Zeitschrift 176 (1953), S. 479–520.

wie der spanische Unabhängigkeitskrieg in England genannt wurde, und der Beschwörung allgemeiner Freiheitsprinzipien, die den Kern des englischen Selbstverständnisses darstellten. So unterschiedlich die Situation der Jahre 1808–14 und 1820 auch sein mochte, das Gefühl der Verpflichtung, den spanischen Liberalen zu Hilfe zu kommen, leitete sich in den Jahren nach 1820 zu einem großen Teil aus der Tatsache her, dass man kurz zuvor noch Seite an Seite gegen Napoleon gekämpft hatte. Ein genauerer Blick auf das englische Spanienengagement der Jahre 1820 bis 1833 hat jedoch gezeigt, dass ihm darüber hinaus durchaus unterschiedliche Motivationen zugrundelagen, die gleichzeitig das Ausmaß und die Grenzen des Engagements im hier betrachteten Zeitraum erklären.

Für die radikale Bewegung in England, die die spanische Revolution des Jahres 1820 am lautesten begrüßte, stand von Anfang an vor allem ein Argument im Vordergrund: die Instrumentalisierung der spanischen Ereignisse für die eigenen Reformbestrebungen. In einem Zeitraum, in dem sich die innenpolitische Situation in England angesichts einer Vielzahl von Problemen merklich zugespitzt hatte und die Regierung mit der Einschränkung wesentlicher Grundfreiheiten auf die Krisensituation zu reagieren versuchte, entwickelten die politischen Veränderungen in Spanien einen deutlichen Symbol- und Vorbildcharakter, von dem sich die englischen Radikalen bei entsprechender Propagierung positive Impulse für die eigene Reformbewegung versprachen. Im Rahmen einer ausführlichen Berichterstattung in der radikalen Presse und über kontinuierliche Referenzen in den zahlreichen radikalen Versammlungen, die in diesem Zeitraum stattfanden, setzte man sich dezidiert mit den konkreten Inhalten der politischen Revolution in Spanien auseinander, wie sie die Verfassung von Cádiz verkörperte. Vor allem aber wurde versucht, über einen Vergleich mit Spanien die absolute Notwendigkeit einer Reform des politischen Systems in England zu unterstreichen. Bei einem sehr kleinen Teil der radikalen Bewegung, der hier am Beispiel des Dreigestirns Bentham, Blaquiere und Bowring illustriert wurde, implizierte das Interesse zudem den Versuch, die Kontakte zwischen England und Spanien zu vertiefen und ein liberales Netz zu knüpfen, das – abgesehen von den sich später formierenden liberalen Fremdenlegionen – am ehesten an das Bild der liberalen Internationale denken lässt, das mit Blick auf die zwanziger Jahre wiederholt gezeichnet wurde. Während Bentham in erster Linie an einer internationalen Verbreitung seines Werkes und einer Einflussnahme auf die Gesetzgebungsprozesse in anderen Ländern interessiert war, repräsentierten vor allem Blaquiere und Bowring eine neue Generation, die in ihrem Handeln nicht nur durch die Verfolgung ureigener englischer Interessen geleitet wurde, sondern durch einen grenzüberschreitenden Kosmopolitismus geprägt war, der Spanien als Bestandteil einer umfassenden liberalen Bewegung verstand.

Auch für die oppositionellen Whigs, die die spanische Entwicklung dazu benutzten, sich einmal mehr in der selbstgewählten Rolle als Verteidiger der Freiheit zu präsentieren, waren die Ereignisse in Spanien Ausdruck eines grenzüberschreitenden Kampfes zwischen reaktionären und fortschrittlichen Kräften, in dem sich England nur auf Seiten der letzteren wiederfinden konnte. Nachdem man die spanische Revolution von Beginn an als Schlag gegen den Despotismus begrüßt hatte, wurde ihr Engagement vor allem in dem Moment deutlich, in dem sich die französische Intervention in Spanien abzeichnete und die spanischen Auseinandersetzungen zum Sinnbild des Kampfes gegen die Prinzipien der Heiligen Allianz avancierten. Über mehrere Wochen hinweg wurde die Frage der englischen Haltung in dem aufziehenden Konflikt zwischen Spanien und Frankreich im englischen Parlament diskutiert, wobei sich die Whigs immer wieder für eine entschiedene Parteinahme für Spanien aussprachen. Ihre Forderung, die englische Neutralitätspolitik aufzugeben, die in gleichem Maß durch die bewusst forcierte Parallele zum gemeinsamen Kampf gegen Napoleon wie durch prinzipielle Aspekte – den ungerechtfertigten Angriff auf die Freiheit und Unabhängigkeit einer souveränen Nation – begründet wurde, hatte bei einer genaueren Betrachtung allerdings wenig mit einem Bekenntnis zu den politischen Inhalten der spanischen Revolution zu tun. Sie war vielmehr Ausdruck jenes Missionsgedankens der Whigs, dessen historiographische Umsetzung später als »Whig-Interpretation of History« in die Kritik geraten sollte[3]. Die Wahrnehmung und Darstellung der englischen Geschichte als unaufhaltsamer Aufstieg englischer Freiheit und ihrer Ausbreitung über die Welt ist in den Parlamentsdiskussionen des Jahres 1823 bereits deutlich spürbar, wenn die Verteidigung der Freiheit auch über die englischen Grenzen hinaus zur Notwendigkeit erklärt wird. Spanien war hier jedoch nur ein Schlachtfeld von mehreren. Zudem ist nicht immer klar ersichtlich, inwieweit das rhetorische Engagement nur darauf zielte, Oppositionspolitik zu betreiben, oder der tatsächliche Wunsch dahinter steckte, den spanischen Liberalen in ihrem Freiheitskampf zur Seite zu stehen.

Diejenigen, die 1823 die aktive Unterstützung initiierten und koordinierten, bewegten sich zwischen den beiden Flügeln der Opposition, wobei die hohe Anzahl von Militärs zu unterstreichen ist, die bereits im Unabhängigkeitskrieg auf der Iberischen Halbinsel gekämpft hatten und zum Teil später als Abgeordnete in das englische Parlament einzogen. Gerade Robert Wilson, der die englische Unterstützung in diesem Zeitraum verkörperte, war

3 Vgl. Peter Wende, Tendenzen und Themen britischer Historiographie im 20. Jahrhundert, in: Heinz Duchhardt (Hg.), Nationale Geschichtskulturen – Bilanz, Ausstrahlung, Europabezogenheit. Beiträge des internationalen Symposiums in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, vom 30. September bis 2. Oktober 2004, Mainz 2006, S. 95–106, hier S. 96, sowie Henry Butterfield, The Whig-Interpretation of History, London 1931.

nachhaltig durch sein vorheriges Engagement in den napoleonischen Kriegen geprägt, das ihn auf die verschiedenen europäischen Schlachtfelder geführt hatte. Neben allen persönlichen Motiven wie dem Auschluss aus der englischen Armee, die ihn zu seinem außerordentlichen Einsatz bewegt haben mochten, spielte die Erfahrung der Jahre 1808 bis 1814 in seinem Engagement ohne Zweifel eine große Rolle. Wilson hatte hier nicht nur die ganz persönliche Erfahrung gemacht, dass sich die eigenen Karrierechancen über einen Einsatz im Ausland verbessern ließen. Für ihn leitete sich aus dieser Zeit auch die Verpflichtung her, über die englischen Grenzen hinaus für die Freiheit zu kämpfen. Seine Proklamationen und Stellungnahmen aus dem Jahr 1823 ließen sich im Prinzip nahtlos auf den Zeitraum des Unabhängigkeitskrieges übertragen: Hier ist von Freiheit und Unabhängigkeit die Rede, die es unter Einsatz aller Kräfte zu verteidigen gelte. Außer einem Verweis darauf, dass Wilson nicht in die innenpolitischen Auseinandersetzungen einer anderen Nation eingreifen wolle, findet sich keinerlei Hinweis auf die veränderte politische Situation, die 1823 vorzufinden war, und die von der englischen Regierung durchaus und zurecht als Bürgerkriegssituation erfasst wurde.

Das von Wilson und der englischen Opposition insgesamt reaktivierte Bild der bravourös um ihre Freiheit kämpfenden spanischen Nation, das in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges entstanden war, ließ sich jedoch nicht nahtlos auf die Situation von 1823 übertragen, so sehr man sich in England auch bemühte, vor dem Hintergrund der französischen Intervention eine Parallele zu konstruieren. Im Gegensatz zu den Jahren von 1808 bis 1814, in denen sich die spanische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit gegen die französische Fremdherrschaft erhoben hatte, zeigte sich 1823 schnell, dass das französische Eingreifen diesmal von einem Teil der Spanier, die sich ein schnelles Ende der liberalen Herrschaft erhofften, offen begrüßt wurde und nicht auf den von liberaler Seite erwarteten nationalen Widerstand stieß, wie es ihn in den Jahren des Unabhängigkeitskrieges gegeben hatte. Die Passivität der spanischen Bevölkerung in diesem Moment der größten Gefahr war – mehr noch als ein etwaiges Fehlverhalten der spanischen Liberalen – der Aspekt, der der englischen Zuversicht in den spanischen Freiheitskampf den größten Schaden zufügte. Die Folge war, dass die spanischen Exilanten nach der Niederlage zwar auf umfassende karitative Unterstützung zählen konnten, sie in ihren Versuchen, Unterstützung für einen neuen Umsturzversuch zu erhalten, jedoch nur auf Sympathie, nicht auf wirklich tatkräftige Anteilnahme stießen. Darüber hinaus war für die Radikalen mit dem Sturz des konstitutionellen Regimes der Aspekt der politischen Instrumentalisierung hinfällig geworden. Für die Whigs wiederum kam mit der Restauration Ferdinands VII. das Argument abhanden, das als hauptsächliche Legitimation für die Unterstützung gedient hatte: der Kampf gegen einen

ausländischen Aggressor. Sie benutzten den spanischen Fall auch weiterhin, um die als Whig-Domäne dargestellten englischen Freiheitsprinzipien zu propagieren. Ihren Ausführungen wurde durch die liberale Haltung Cannings und die geschickte Politik Peels jedoch zunehmend der Wind aus den Segeln genommen, so dass – von einem kurzen Intermezzo im Dezember 1826 abgesehen – kaum mehr Referenzen auf das Schicksal der spanischen Liberalen zu finden waren.

Auch für die *Cambridge Apostles*, die sich im Zeitraum des spanischen Exils in England für den Freiheitskampf der spanischen Liberalen zu interessieren und zu begeistern begannen, spielten englische Freiheitsprinzipien eine große Rolle. Doch anders als bei den Whigs und den Radikalen war ihr Engagement weitgehend unpolitisch, da sich die jungen Studenten durch eine prononcierte Ablehnung des politischen Establishments in England auszeichneten[4]. Obwohl auch bei ihnen der spanische Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon eine wichtige Reminiszenz darstellte, aus der sie die Verpflichtung Englands herleiteten, den Spaniern zur Seite zu stehen, hatten sie weder den militärischen noch den politischen Hintergrund der Unterstützer von 1820 bis 1823 und waren nicht an konkreten Rückschlüssen auf die englische Situation interessiert. Für sie war es in erster Linie der persönliche Kontakt zu Torrijos, der ein zum Teil bereits vorhandenes Interesse für Spanien und den spanischen Freiheitskampf nährte, wobei angesichts ihrer ausgeprägten philosophischen und literarischen Interessen mit Sicherheit auch die literarische Romantik eine Rolle spielte, die in den Jahren nach dem Unabhängigkeitskrieg deutlichen Auftrieb erhalten hatte. Das Bild des ursprünglichen, mittelalterlichen und heldenhaften Spanien, das im Rahmen der in England stark rezipierten spanischen Literatur gezeichnet wurde, entsprach genau den Vorstellungen, die die spanischen Liberalen um José María de Torrijos zu vermitteln vermochten, denen es ihrerseits noch nicht gelungen war, sich von dem Mythos der nach Freiheit strebenden spanischen Nation zu befreien und die der Überzeugung waren, dass die spanische Bevölkerung nur darauf wartete, aus ihren Ketten befreit zu werden. Für die jungen Studenten, die sich selbst an einem Scheideweg ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung befanden, repräsentierten Torrijos und sein politischer Kampf viele der Ideale, die sie sich auf die eigenen Fahnen geschrieben hatten – solange, bis sie von der Realität eingeholt wurden und feststellen mussten, dass Torrijos keineswegs das Gros der spanischen Liberalen repräsentierte. Die Worte Kembles, »indeed to know the Spanish character one must have lived with *Spaniards in Spain*« sind bezeichnend für die Enttäuschung, die sie in ihrer

4 John Sterling formulierte diese Einstellung in einem Brief an seinen Vater vom 22. März 1827 mit den Worten: »If it were to get me the vacant premiership I would not tie myself to the tail of any party«. Vgl. Tuell, Sterling, S. 91.

Konfrontation mit der spanischen Realität erlebten. Es war diese Enttäuschung, die sie zu der Erkenntnis führte, dass die spanische Nation noch nicht reif für ein freiheitliches Regime war, und die ihrem bemerkenswerten Spanienengagement ein Ende setzte, kurz bevor der letzte Umsturzversuch der spanischen Liberalen im Dezember 1831 einen tragischen Ausgang fand.

Auch wenn das vielschichtige englische Engagement der Jahre 1820 bis 1833 die eingangs zitierte Wahrnehmung Wellingtons ad absurdum zu führen scheint, bleibt nach einer eingehenden Untersuchung des Zeitraumes zu unterstreichen, dass es sich bei den Worten des Herzogs nicht nur um eine bittere Bilanz seiner eigenen Erfahrungen im Zeitraum des spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon handelte, in dem Wellington als Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte immer wieder mit dem spanischen Nationalstolz zu kämpfen hatte. Wie ein eingehender Blick auf die Haltung der spanischen Liberalen zu Fragen der internationalen Kooperation gezeigt hat, machten es die *Liberales* auch in den Jahren danach selbst ausgewiesenen englischen Spaniensympathisanten nicht leicht, ihrem Wunsch nachzukommen, den spanischen Freiheitskampf zu unterstützen. Eine ausländische Intervention, wie sie Wellington im Sinn gehabt haben mochte, stieß spätestens nach den Erfahrungen des Jahres 1823 auf offene und vollständige Ablehnung, was sich nicht zuletzt in dem Moment zeigte, in dem der erste Karlistenkrieg die Notwendigkeit ausländischer Unterstützung erneut auf den Tagesplan zurückholte und sich die moderate Regierung um Martínez de la Rosa erst nach monatelangem Drängen der militärischen Führungsspitze davon überzeugen ließ, die anderen Mächte der Quadrupelallianz um militärische Hilfe zu ersuchen. Bereits die langen Diskussionen, die sich im Zeitraum des *Trienio Liberal* an der Frage entzündeten, inwieweit man zur Verteidigung der liberalen Herrschaft in Spanien ausländische Truppenkontingente zulassen dürfe und solle, machen die starken Vorbehalte deutlich, die weite Teile der spanischen Liberalen gegen jegliche Form der ausländischen Intervention hegten. Sieht man von Teilen der *Exaltados* ab, die bereits früh eine Unterstützung der italienischen Liberalen thematisierten und im Umkehrschluss in der Verteidigung des konstitutionellen Regimes in Spanien auf ausländische Hilfe zurückgreifen wollten, wurde von der großen Mehrheit selbst ein proliberales Engagement von außen als unerwünschter Eingriff in nationale Belange empfunden, der erst im Moment der absoluten Gefahr in Erwägung gezogen wurde. Selbst diejenigen, die sich wie Robert Wilson oder die italienischen und französischen Flüchtlinge auf spanischem Boden bereitwillig in den Dienst der spanischen Freiheit stellen wollten, trafen mit ihrem Anliegen lange auf Argwohn und Ablehnung, da man die Verteidigung der spanischen Nation nicht in die Hände von Ausländern legen wollte. Aufgegeben wurde dieser Widerstand erst, als die französische Intervention bereits begonnen hatte. Vollständig verschwinden jedoch

sollte er auch in den folgenden Jahren nicht, als man so dringend auf ausländische Hilfe angewiesen war. Mit Blick auf die Jahre des Exils ist es dabei vor allem die starre Haltung Francisco Espoz y Minas, die das Unvermögen der spanischen Liberalen demonstriert, internationale Kooperation als Chance zu begreifen und sie nicht nur als allerletzten Ausweg zu betrachten. Seine Ablehnung, sogar den von ihm selbst als Unterstützer ins Auge gefassten ausländischen Persönlichkeiten irgendeine Einflussnahme zuzugestehen oder sie auch nur in Einzelheiten seiner konspirativen Tätigkeit einzuweihen, war nicht eben dazu angetan, potenzielle Geldgeber von einem weitreichenden Engagement zu überzeugen. Darüber hinaus vertrug sie sich nur schwer mit dem jetzt offenbar werdenden Bemühen, den Freiheitskampf der spanischen Liberalen in einen europäischen Kontext einzubetten, um ihm größere Bedeutung zukommen und damit Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Haltung der spanischen Liberalen zu Fragen der internationalen liberalen Kooperation war in den Jahren des Exils vor diesem Hintergrund ambivalent, da man die Notwendigkeit erkannte, auf ausländische Unterstützer zuzugehen, diesen jedoch keine Befugnisse zugestehen wollte, die über die reine Funktion als Geldgeber hinausreichten. Eine Ausnahme stellte hier einzig und allein José María de Torrijos dar, der sich in seinem Umgang mit ausländischen Unterstützern offener zeigte als Espoz y Mina und sich sehr viel besser an die Begleitumstände des Exils anzupassen vermochte. Auch er war ausschließlich an einer Wiederherstellung der spanischen Freiheit in Form eines konstitutionellen Regimes interessiert und bediente sich einer nationalistischen Propaganda, wenn er sich in Proklamationen oder Manifesten an die spanische Bevölkerung wandte. Darüber hinaus aber wurde der zehn Jahre jüngere und gebildete Torrijos durch ein sehr viel kosmopolitischeres Weltbild geleitet als der Ex-Guerillero Espoz y Mina, was das Engagement der *Cambridge Apostles* überhaupt erst möglich machte.

Auch wenn der Argwohn gegen eine Einmischung in nationale Angelegenheiten nicht nur den Spaniern vorbehalten war, wie sich im Rahmen des englischen Griechenlandengagements zeigte, trat er bei den spanischen Liberalen in einem Ausmaß zutage, das unwillkürlich das Bild einer in sich geschlossenen, isolierten Nation evoziert. Anders als die italienischen Liberalen, die sich in den zwanziger Jahren mit großem Engagement für die Freiheitsbewegungen anderer Nationen einsetzten[5], war der Blick der spanischen Liberalen fast ausschließlich auf den eigenen Freiheitskampf gerichtet, den man so weit wie möglich aus eigenen Kräften zu führen gedachte. Dieses Anliegen war nicht zuletzt auf die jüngere spanische Geschichte zurückzuführen, die sowohl durch eine starke Nationalisierung des öffentlichen

5 Vgl. Maurizio Isabella, Gli esuli italiani in Inghilterra e il Movimento Liberale Internazionale tra filellenismo e americanismo, in: Annali della Fondazione Einaudi 28 (1994), S. 413–465.

Diskurses im Zeitraum des Unabhängigkeitskrieges geprägt war, als auch durch die negativen Erfahrungen der napoleonischen Besatzung, die nur mit englischer Hilfe überwunden werden konnte, und der französischen Intervention des Jahres 1823, die der liberalen Herrschaft ein Ende gesetzt hatte. Die tatkräftige Unterstützung ausländischer Freiwilliger wurde im Nachhinein zwar durchaus dankbar zur Kenntnis genommen. Sie vermochte jedoch nicht die negative Erfahrung der französischen Interventionen aufzuwiegen, die bei vielen den von Manuel José Quintana skizzierten Eindruck hinterlassen hatte, nur ein Spielball ausländischer Mächte zu sein, und auf diese Weise das traditionell angespannte spanische Verhältnis zu Europa erneut belasteten. Dass die spanischen Liberalen allen Vorbehalten gegen jedwede Intervention von außen zum Trotz die ausbleibende ausländische Unterstützung als Hauptgrund ihres Scheiterns ausmachten, fügt sich in dieses konfliktäre Verhältnis zu Europa. Es zeigt jedoch auch, dass die spanischen Liberalen die tatsächliche Situation in Spanien nicht korrekt einzuschätzen wussten oder sich bewusst über die reale Lage hinweg zu täuschen versuchten. Die Klage darüber, von den liberalen Mächten Europas im Stich gelassen zu werden, lenkt von den fundamentalen innerspanischen Problemen ab, mit denen sich die *Liberales* in ihren Versuchen, ein konstitutionelles Regime in Spanien zu errichten, konfrontiert sahen; Probleme, die sich bis zu diesem Zeitpunkt allerdings nur die wenigsten bewusst gemacht hatten, was zum Teil dem Exildasein geschuldet war, das nur einen eingeschränkten Kontakt mit der liberalen Basis in Spanien ermöglicht hatte; zum Teil aber auch auf das Unvermögen zurückzuführen war, sich von grundlegenden Mythen des spanischen Liberalismus wie der Volkssouveränität zu verabschieden. Auch wenn die Erfahrungen des *Trienio Liberal* und des Exils für einen großen Teil der spanischen Liberalen zu der Erkenntnis geführt hatten, dass die Etablierung einer dauerhaften liberalen Herrschaft nur über ein Abrücken von wesentlichen Grundprinzipien der Verfassung von Cádiz möglich war, sollte das politische Klima in Spanien noch über Jahrzehnte hinweg durch den schwierigen Umgang mit dem radikalen Erbe der Verfassung von Cádiz geprägt bleiben, das für einen Teil der liberalen Bewegung die unverzichtbare Grundlage jedes politischen Wandels darstellte, sich jedoch lange als wenig deckungsgleich mit der politischen Realität in Spanien erweisen sollte.

Dennoch greift es meines Erachtens zu kurz, die spanischen Liberalen um José María de Torrijos als Verlierer zu stigmatisieren, wie es García de Cortázar und andere getan haben. Ohne die klaren Grenzen und Defizite ihrer politischen Tätigkeit negieren zu wollen, die ausschließlich an den Erfahrungen von 1808–14 und 1820 orientiert war, lassen sich die Umsturzversuche der *Década Ominosa* nicht allein an ihrem unmittelbaren Ergebnis messen und aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts beurteilen. Die heute utopisch

anmutenden Vorstellungen sind letztlich nur in ihrer Zeit verständlich, in der sie für realistische Beobachter zwar außerordentlich schwer durchführbar, nicht jedoch von vornherein unmöglich schienen. Sieht man von der letzten Phase der konspirativen Tätigkeit ab, in der sich Torrijos in seiner Verzweiflung entschloss, den geplanten Regierungsumsturz auch ohne Erfolgsaussichten durchzuführen, symbolisierte gerade José María de Torrijos ein Spanien, das sich in den Augen der ausländischen Gesinnungsgenossen den gleichen liberalen Freiheitswerten verschrieben hatte, wie sie die liberalen Bewegungen in anderen europäischen Ländern anstrebten. Den ausländischen Betrachtern fiel es allerdings leichter, nach eingehender Beobachtung oder direkten Erfahrungen auf der Iberischen Halbinsel die tatsächliche Situation in Spanien einzuschätzen und zu erkennen, dass die führenden Köpfe der liberalen Exilgemeinde nur eine vergleichsweise kleine Elite darstellten, deren Vorstellungen noch nicht von der breiten Masse der Bevölkerung, geschweige denn von den traditionellen Führungsschichten der spanischen Gesellschaft getragen wurden.

So wie sich diese Außenwahrnehmung der politischen Situation in Spanien – die sich in deutlicher Kritik, aber auch zunehmend in fehlender Unterstützung von englischer Seite niederschlug – ganz unmittelbar auf die Entwicklung des spanischen Liberalismus auswirkte, hinterließen das *Trienio Liberal* und das sich anschließende liberale Exil auch in England ihre Spuren. Während auf spanischer Seite ein Prozess der Selbstreflexion einsetzte, der eine stärkere Orientierung am englischen und französischen Konstitutionalismus mit sich brachte, fand in England im gleichen Zeitraum und über den spanischen Kontext die Bezeichnung *liberal* Eingang in den politischen Sprachgebrauch, wo sie sich nach und nach als Ergänzung zum klassischen politischen Begriffspaar *Tory–Whig* etablierte[6]. Eine Gegenüberstellung der englischen und der spanischen Perspektive macht hier die vielfältigen Wechselbeziehungen und Verflechtungen deutlich, die den frühen politischen Liberalismus prägten. Aber auch in anderer Hinsicht vermag ein multiperspektivischer Zugriff, wie ihn Michael Werner und Bénédicte Zimmermann in ihrem Konzept der *Histoire croisée* propagiert haben, wichtige Aufschlüsse zu liefern und eine Bereicherung transfer- und rezeptionsgeschichtlicher Ansätze darzustellen. Nur über eine Gegenüberstellung der spanischen und der englischen Sicht- und Handlungsweise im Zeitraum des *Trienio Liberals* und des Exils ließen sich der Wandel in der Außenwahrnehmung des spanischen Freiheitskampfes sowie die Ursachen und Konsequenzen dieses Wandels herausarbeiten, die ein wichtiger Indikator dafür sind, warum der frühe spanische Liberalismus nur für einen begrenzten Zeitraum als Impulsgeber der liberalen Oppositionsbewegungen in Europa dienen konnte.

6 Vgl. LEONHARD, Liberalismus, S. 321–341.

Im Blick auf die Spuren, die die spanischen Liberalen in England hinterließen, bleibt zudem zu unterstreichen, dass die spanischen Entwicklungen der Jahre 1820 bis 1823 und die folgende Präsenz der spanischen Emigranten in England das im Unabhängigkeitskrieg entstandene Interesse der englischen Bevölkerung an Spanien wachhielten und nicht nur zu einem tieferen Verständnis der politischen Situation führten, sondern auch zu einer starken Verbreitung der spanischen Literatur und Sprache, die sich nicht zuletzt in der Gründung der ersten Lehrstühle für Spanische Literatur an englischen Universitäten niederschlug[7]. Mit Antonio Alcalá Galiano, der im Februar 1828 die erste Spanisch-Professur am University College London antrat und Pablo de Mendíbil, der 1831 auf den neueingerichteten Lehrstuhl für Spanische Literatur am King's College London berufen wurde, waren es zwei liberale Emigranten der Jahre 1823 bis 1833, die die Tradition universitärer Spanisch-Studien in England begründeten und einer weiteren Verbreitung der literarischen Romantik den Weg bereiteten, die ihrerseits die Spanien-Faszination in der englischen Gesellschaft am Leben hielt.

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Faszination war das Bild der *zwei Spanien*, das sich im Zeitraum von 1820 bis 1833 in den Köpfen verankerte und bis tief in das 20. Jahrhundert hinein den Blick ausländischer Betrachter auf Spanien bestimmen sollte. Mit der spanischen Revolution des Jahres 1820 und ihrer Niederschlagung drei Jahre später wurde erstmals offenbar, dass Spanien ein gespaltenes Land war, trat hier doch neben das im 18. Jahrhundert im aufgeklärten Europa entstandene Bild eines rückständigen, inquisitorischen, tief in seinen Traditionen verwurzelten Landes das Bild einer um ihre Freiheit kämpfenden Nation, die sich in ihrem Kampf für konstitutionelle Rechte kaum von anderen europäischen Nationen unterschied. Noch mehr als hundert Jahre später sollten diese beiden Gesichter Spaniens, die sich innerhalb des Landes in einem latenten Bürgerkriegsklima niederschlugen, ausländische Beobachter zu faszinieren und zu mobilisieren wissen, wie die starke internationale Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 deutlich macht. Dass sich auch hier mit Julian Bell, dem Neffen von Virginia Woolf, ein Mitglied der noch immer existierenden Studentenverbindung der *Cambridge Apostles* berufen fühlte, auf Seiten der spanischen Republik für die spanische Freiheit zu kämpfen, mag nur ein zufälliges Detail am Rande sein. Es illustriert jedoch die bemerkenswerte Kontinuität des inoffiziellen englischen Spanienengagements, das in dem hier betrachteten Zeitraum von 1820 bis 1833 seinen Anfang nahm. Als sich Bell Anfang Juni 1937 auf den Weg nach Spanien machte, um die republikanischen Truppen mit medizinischen Hilfsgütern zu versorgen, kämpften bereits Hunderte

---

7 Vgl. hierzu Matilde GALLARDO BARBARROJA, Introducción y desarrollo del español en el sistema universitario inglés durante el siglo XIX, Barcelona 2003.

von englischen Freiwilligen auf spanischem Boden, von denen viele – wie Julian Bell nur einen Monat später in der Schlacht von Brunete – ihr Leben lassen sollten. Auch in ihrem Engagement mischten sich idealistische, politische und wirtschaftliche Beweggründe, wie sie dem Spanienengagement des 19. Jahrhunderts zugrundelagen. Stets jedoch implizierte der aktive Einsatz das Bewusstsein, dass das spanische Schicksal untrennbar mit der gesamteuropäischen Entwicklung verknüpft war.



VII. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Verzeichnis der ungedruckten Quellen

National Archives, Kew, London

a. Foreign Office

F.O. 72/268–401. Foreign Office and Predecessor: Political and Other Departments: General Correspondence before 1906. Spain. 1823–33.

F.O. 185/91–136. Foreign Office and Foreign and Commonwealth Office: Embassy, Consulates and Legation, Spain: General Correspondence. 1823–33.

b. Home Office

H.O. 1–5. General Correspondence of the Home Office on Aliens, Denization and Naturalisation. Certificates of Aliens and Entry Books Containing Out-Letters of Both Aliens Office and Home Office.

H.O. 30/3. War and Colonial Office Correspondence. Secretary for War and Colonies. 1801–38.

H.O. 32/14–16. Foreign Office Correspondence. 1822–32.

H.O. 33/3. Post Office Correspondence. 1823–37.

H.O. 35/29. Treasury and Customs Correspondence. Correspondence from the Treasury and the Board of Customs to the Home Office and Draft Outletters. 1823–30.

H.O. 39/11. Various Departments Correspondence. Miscellaneous. 1820–37.

H.O. 41/6–7. Disturbances Entry Books. 1820–30.

H.O. 43/32–36. Domestic Entry Books. 1823–30.

H.O. 59/2. Police Courts and Magistrates: In-Letters and Returns. Correspondence. 1823–1831.

H.O. 61/1–3. Metropolitan Police Correspondence. 1820–31.

H.O. 62. Daily Reports from Metropolitan Police Offices. 1828–32.

H.O. 65/2. Policy Entry Books. Series I. Letter Books. Entry Books of Home Office Out-Letters Relating to Bow Street and Other Metropolitan Police Offices and Courts. 1811–36.

H.O. 79. Privat and Secret Entry Books. Home Office Entry Books of Out-Letters Relating to Secret Service, Postalcensorship, Alleged Criminal Acts and Other Matters of a Confidential Nature.

H.O. 387/18–22. Secret Service Account and Papers. 1822–33.

H.O. 98/46–53. Channel Islands. Correspondence and Papers. 1823–33.

H.O. 99/6. Channel Islands. Entry Books. General Letter Book. 1826–36.

c. Colonial Department

C.O. 91/119. Gibraltar. Spanish Refugees.

d. Treasury Department

T. 50/76. Pay Lists and Other Documents Concerning Refugees. Spanish: Pay Lists. 1828–29.

Corporation of London Records Office, Guildhall, London

Minutes and Reports, Common Council. 1822–30.

Common Council Papers. 1822–30.

Guildhall Library, London

Bsides 43/44. Manifiesto a la Nación (Torrijos / Florez Calderón). ¡Soldados! (Torrijos).

Camden Local Studies and Archives Centre, London

Minutes of St. Pancras Vestry.

Minutes of Somers Town/ St. Pancras.

Heal Collection.

British Library, London, Manuscripts Collections

Add. MSS. 30095–30143. The Journals, Papers and Correspondence of General Sir Robert Thomas Wilson, K.M.T.

Add. MSS. 51520–51957. Holland House Papers.

Add. MSS. 36456–36472. Broughton Papers. General Correspondence, Political and Private, of John Cam Hobhouse, Baron Broughton, 1774–1867.

Add. MSS. 27789–27859; 35142–35154. Autobiography, Correspondence and Papers of Francis Place.

Add. MSS. 43234. Aberdeen Papers. General Correspondence of Lord Aberdeen, Bd. 196 (Oct. 1829–April 1830).

Add. MSS. 27937. Letters to Robert Slade (1783–1830).

Add. MSS. 40880. Correspondence of John Sterling.

Add. MSS. 36544. Church Papers. Bd. 2: Correspondence, relating to Greece, with English friends and other Philhellenes, 1822–29.

Add. MSS. 57449. Herries Papers. Bd. 84: Miscellaneous political and other papers, circa 1806–29.

Add. MSS. 40359. Peel Papers. General Correspondence of Sir Robert Peel as Home Secretary, Bd. 179 (8.11.–Dezember 1823).

Bodleian Library, Oxford

MS.Eng.lett.b.4, ff. 3–78. Correspondence of John Mitchell Kemble.

MS.Autogr.c.23, ff. 209–19. Papers of Francis Burdett. Correspondence with Francisco Espoz y Mina.

MS.Phillips-Robinson.b.84, ff. 1–2. Comité Español. Lista de los Españoles socorridos por él indicado, con las observaciones que a continuacion se expresan.

Trinity College, Cambridge

Joseph Williams Blakesley Manuscripts.

Houghton Manuscripts.

Peacock Manuscripts.

Whewell Manuscripts.

Hallam Papers.

Collected Material of John Mitchell Kemble.

Johnson Papers (Privatbesitz von Mrs. M.B. Sharman).

University College, London

Bentham Manuscripts.

Ogden Manuscripts.

Sharpe Papers.

King's College, Cambridge

John Maynard Keynes Papers.

Cambridge University Library

Frederick Denison Maurice Papers.

Harris Manchester College, Oxford

José María Blanco White Manuscripts.

Dunedin City Public Library, Neuseeland, Reeds Collection

Letteralbum of John Mitchell Kemble (1827–31).

Archivo Histórico Nacional, Madrid

Estado, Legajo 2824. Noticias acerca de Conti y de otros emigrados liberales a Londres. Información acerca de las organizaciones de masones y círculos comuneros, en el exilio.

Estado, Legajo 2971. Policía. Su instalación y correspondencia con los demás Ministerios.

Estado, Legajo 2986. Amnistía. 1824–1829.

Estado, Legajo 3060. Papeles de Regato. Sobre Carbonería.

Estado, Legajo 3075. Expedientes políticos. 1826–33.

Estado, Legajo 3076. Sobre liberales exiliados.

Estado, Legajo 5518/928 y 929. Información sobre liberales emigrados.

Estado, Legajo 5625. Refugiados españoles en Gibraltar. 1824/25.

Archivo del Ministerio de Justicia, Madrid

Legajo 60. Informes y extractos de las cartas de los agentes secretos de la policía de Regato. Documentos varios sobre sociedades secretas e informes de confidentes y agentes dobles. Causa de Juan Romero de Tejada (1829).

Legajo 63–63 bis. Torrijos. Documentación sobre la conspiración, expedición y detención de Torrijos y la Junta de Gibraltar. Expedientes y causas de Estado formadas por Vicente González Moreno (1831).

Archivo Privado, Tamburri, Olite

Serie **Espoz y Mina**. **Nr. 1.** Relación circunstanciada de los trabajos patrióticos hechos por el General Mina durante su emigración en Inglaterra.

Serie Espoz y Mina. **Nr. 2.** Preparación interior. Trabajos respectivos a la organización y preparación interior de los patriotas en la Península.

Serie Espoz y Mina. Nota detallada de lo practicado por mí en consecuencia de una autorización que me confirió el General Mina, hecha en Bayona el 24 de septiembre de 1830, a fin de procurar fondos para los objetos que se expresarán.

Serie Espoz y Mina. Correspondencia varia (1828–35).

Archivo General del Palacio, Madrid

Papeles Reservados de Fernando VII.

Centro de Investigación y Estudios Republicanos, Alcalá de Henares

Censo de liberales españoles en el exilio (1823–33).

Biblioteca Nacional, Madrid

Mss. 14613.18. Cartas (10) del General D. Francisco Espoz y Mina, dirigidas à D. Ignacio López Pinto, en la primera de las cuales se lamenta de la situación política de España; y en las restantes escritas de un modo enigmático parece se trata de urdir alguna conspiración. Acompaña una carta de D. Ignacio López Pinto, fechada en Londres á 12 de Mayo de 1826 y dirigida al mismo General Espoz y Mina.

Mss. 20270.1–286. Colección de papeles relativos al general D. Rafael del Riego y a su hermano el canónigo D. Miguel del Riego.

Mss. 22082.15. Correspondencia varia y otros papeles de los siglos XVIII y XIX.

Mss. 14613.26. Cartas del General Lafayette al Coronel D. Ignacio López Pinto; la mayor parte con citas para conferenciar, en otras se trata del empréstito del General Torrijos, de D. Manuel Flores Calderón, de recomendaciones etc. Acompañan algunas minutas o copias de respuestas (5 olografos y las demas firmadas) y tres impresos que son: un manifiesto de Lafayette a los electores de Maux; un extracto de la relacion de la visita de Lafayette a Luisiana y su discurso en la sesion del Congreso de 9 de abril de 1832.

2. Verzeichnis der gedruckten Quellen

Parlamentsakten

Diario de las sesiones de Cortes (1820–1823). Más las Actas secretas de Cortes (1820–1823), Bd. 14–29, Madrid 1820–23.

The Parliamentary Debates from the Year 1803 to the Present Time, hg. von Thomas C. Hansard, Bd. 40 und 41, London 1819–1820.

The Parliamentary Debates. New Series, hg. von Thomas C. Hansard, Bd. 1–25, London 1820–30.

Zeitgenössische Zeitschriften und Zeitungen

The Black Dwarf. A London Weekly Publication, edited, printed and published by Thomas J. Wooler, London 1820–24.

Cobbett's weekly (Political) Register, printed and published by William Cobbett, London 1820–24.

The Republican, printed and published by Richard Carlile, London 1820–24.

The Athenæum and Literary Chronicle, London 1828–30.

The Foreign Quarterly Review, London 1827–32.

Quarterly Review, London 1823–32.

Westminster Review, London 1824–32.

The Edinburgh Review, London 1824–32.

The New Monthly Magazine and Literary Journal, London 1823–32.

L'Echo de l'Europe. Journal politique, Madrid 1821.

El Español Constitucional ó Miscelanea de Política, Ciencias y Artes, Literatura & c., London 1818–20, 1824–25.

Ocios de Españoles Emigrados. Periodico Mensual, London 1824–27.

El Emigrado Observador, London 1828–29.

El Indicador De Las Novedades, De Los Espectáculos Y De Las Artes, Madrid 1822–23.

The Times, London 1820–32.

The Morning Chronicle, London 1823.

Gedruckte Quellen

Alcalá Galiano, Antonio, Obras escogidas, hg. v. Jorge Campos, 2 Bde., Madrid 1955.

Argüelles, Agustín, Examen histórico de la reforma constitucional que hicieron las Cortes generales y estraordinarias desde que se instalaron en la isla de León el día 24 de septiembre de 1810 hasta que cerraron en Cádiz sus sesiones en 14 del propio mes de 1813, London 1835.

— De 1820 á 1824. Reseña histórica por D. Agustín Argüelles. Con una noticia biográfica del autor por D. José de Olózaga y un prólogo por D. Angel Fernández de los Ríos, Madrid 1864.

Bamford, Francis / Duke of Wellington (Hg.), The Journal of Mrs. Arbuthnot 1820–32, 2 Bde., London 1950.

Bentham, Jeremy, The Correspondence of Jeremy Bentham, Bd. 9: January 1817 to June 1820, hg. v. Stephen Conway, Oxford 1989.

— The Correspondence of Jeremy Bentham, Bd. 10: July 1820 to December 1821, hg. v. Stephen Conway, Oxford 1994.

— The Correspondence of Jeremy Bentham, Bd. 11: January 1822 to June 1824, hg. v. Catherine Fuller, Oxford 2000.

— Colonies, Commerce and Constitutional Law: Rid Yourselves of Ultramaria and Other Writings on Spain and Spanish America, hg. v. Philip Schofield, Oxford 1995.

— Letters to Count Toreno on the Proposed Penal Code, delivered in by the Legislation Committee of the Spanish Cortes, April 25th, 1821, London 1822.

— On the Liberty of the Press and Public Discussion, London 1821.

— Three Tracts related to Spanish and Portuguese Affairs, London 1821.

Blaquiere, Edward, Historical Review of the Spanish Revolution, including some account of Religion, Manners and Literature, London 1822.

Bowring, John, Autobiographical Recollections of Sir John Bowring. With a Brief Memoir by Lewin B. Bowring, London 1877.

— Details of the Arrest, Imprisonment and Liberation of an Englishman, by the Bourbon Government of France, London 1823.

— Observations on the State of Religion and Literature in Spain, in: New Voyages and Travels. Consisting of Originals and Translations, Bd. 3, London 1820.

— Some Account of the State of the Prisons in Spain and Portugal, in: The Pamphleteer 23 (1824), S. 289–308.

Calatrava, José María, Carta del Exmo. Sr. D. José María Calatrava a los directores de El Español Constitucional, y la contestación que por encargo de éstos ha dado don Álvaro Flórez Estrada, London 1825.

— Respuesta de D. José María Calatrava a un libelo publicado contra él, London 1825.

Canga Argüelles, José, Defensa del honor de la Nación Española contra las injustas acusaciones que le hace la rivalidad extranjera. Documentos pertenecientes a las observaciones sobre la historia de la Guerra de España, que escribieron los señores Clarke, Southey, Londonderry y Napier, Madrid 1835.

— Observaciones sobre la historia de la guerra de España que escribieron los señores Clarke, Southey, Londonderry y Napier , London 1829.

— Observaciones sobre la historia de la guerra de España que escribió en inglés el teniente coronel Napier, London 1830.

Cambridge Union Society, The Cambridge Union Society. Inaugural Proceedings, London 1866.

— Laws and Transactions of the Union Society, Revised and Corrected to March 1829. To Which is Annexed a List of the Members and Officers, from its Formation in 1815 and a List of the Periodical and Other Works Taken in by the Society, Cambridge 1829.

Chateaubriand, François Réné, Vicomte de, Congrès de Verone, hg. v. G. Bertier de Sauvigny, Paris-Genève 1979.

Conte, Augusto, Recuerdos de un diplomático, 3 Bde., Madrid 1901–1903.

Espoz y Mina, Francisco, Breve extracto de la vida del general Mina, London 1825.

— Memorias del General Don Francisco Espoz y Mina, hg. v. Miguel Artola Gallego, 2 Bde., Madrid 1962.

Flórez Estrada, Álvaro, Obras de Álvaro Flórez Estrada, hg. v. Miguel Artola Gallego, 2 Bde., Madrid 1958.

— Observaciones de D. Álvaro Flórez Estrada a la respuesta dada a su Carta por D. José María Calatrava en la que se trataba de descubrir las principales causas que han influido en la caída del Sistema Constitucional en España, London 1826.

— Representación a Fernando VII. en defensa de las Cortes, London 1819.

Gosewinkel, Dieter / Masing, Johannes (Hg.), Die Verfassungen in Europa 1789–1949. Wissenschaftliche Textedition unter Einschluß sämtlicher Änderungen und Ergänzungen sowie mit Dokumenten aus der englischen und amerikanischen Verfassungsgeschichte, München 2006.

Gil Novales, Alberto (Hg.), Rafael del Riego. La revolución de 1820 día a día. Cartas, escritos y discursos, Madrid 1976.

— (Hg.),Textos exaltados del Trienio liberal, Madrid 1978.

Graham, Peter W. (Hg), Byron's Bulldog. The Letters of John Cam Hobhouse to Lord Byron, Columbus 1984.

Hobhouse, John Cam, Recollections of a Long Life by Lord Broughton. With Additional Extracts From His Private Diaries, Bd. 2 und 3, London 1909–10.

Hutchinson, Thomas (Hg.), The Complete Poetical Works of Percy Bysshe Shelley, London 1956.

Kemble, Frances Ann, Record of a Girlhood, 3 Bde., London ²1879 (Erstausgabe 1878).

Kolb, Jack (Hg.), The Letters of Arthur Henry Hallam, Ohio State University 1981.

Lang, Cecil Y. / Shannon, Edgar F. (Hg.), The Letters of Alfred Lord Tennyson, Bd. 1: 1821–1850, Cambridge (Mass.) 1981.

Lavalette, Antoine Marie Chamans, Mémoires et souvenirs du comte de Lavalette, aide de camp du général Bonaparte, conseiller d'État et directeur général des Postes de l'Empire, publiés par sa famille et sur ses manuscrits, 2 Bde., Paris 1831.

Matthewes, George, The Last Military Operations of General Riego; Also the manner in which he was betrayed and treated until imprisoned at Madrid: To which is added, a narrative of the sufferings of the author in prison, London 1824.

Mineka, Francis E. (Hg.), Collected Works of John Stuart Mill, Bd. 12 und 13: The earlier letters of John Stuart Mill (1812–1848), London ²1996.

Moscati, Ruggero (Hg.), Guglielmo Pepe, Bd. 1 (1797–1831), Rom 1938.

Napier, William F. P., History of the War in the Peninsula and in the South of France, from the Year 1807 to the Year 1814, 6 Bde., London 1828–1840.

Nightingale, Joseph (Hg.), The Accusation, Examination and Trial, at length, of Sir Robert Wilson, Capt. Hutchinson and M. Bruce, Esq. at Paris, for aiding the escape of M. Lavalette from Prison, London 1816.

Palma, Alerino, Greece Vindicated, London 1826.

Pecchio, Giuseppe, Sei mesi in Ispagna nel 1821. Lettere di Giuseppe Pecchio a Ledi G.O., Madrid 1821, in: Bernardelli, Paolo (Hg.): Giuseppe Pecchio. Scritti Politici, Rom 1978, S. 3–50.

— Anekdoten zur Geschichte der spanischen und portugiesischen Revolution vom Grafen Pecchio nach der englischen Ausgabe übersetzt, Dresden 1824.

— Anecdotes of the Spanish and Portuguese Revolutions, by Count Pecchio: with an introduction and notes by Edward Blaquiere, Esq., London 1823.

— Journal of Military and Political Events in Spain During the Last Twelve Months by Count Pecchio. With some introductory remarks on the present crisis by Edward Blaquiere, Esq., London 1824.

— Semi-Serious Observations of an Italian Exile during his Residence in England, London 1833.

Pradt, Dominique Georges Frederic de riom de prolhiac de fourt de, Die neueste Revolution in Spanien und ihre Folgen, Leipzig 1820.

— L'Europe et l'Amérique en 1821, Paris 1822.

— L'Europe et l'Amérique en 1822 et 1823, Paris 1824.

Procès du Général Sir Robert Wilson, Michel Bruce, John Ely Hutchinson, et autres, compris dans l'accusation relative à l'évasion de M. de Lavalette. Contenant tous les Interrogatoires, les Débats, les Discours des accusés, le Plaidoyer de M. Dupin, et une Relation complète de l'évasion de M. de Lavalette, depuis la Conciergerie jusqu'au frontières de France. Orné des portraits des trois gentilshommes anglais, Paris 1816.

Quintana, Manuel José, Cartas a Lord Holland. Sobre los sucesos políticos de España en la segunda época constitucional, in: Obras completas del Excmo. Sr. D. Manuel José Quintana, Madrid 1946 (Erstausgabe Madrid 1852), S. 531–588.

Raithby, John (Hg.), The Statutes at Large of England and of Great-Britain: From Magna Carta to the Union of the Kingdoms of Great Britain and Ireland, London 1811, Bd. 5 (From 1 George II. A.D. 1723 – To 23 George II. A.D. 1750), sowie Bd. 6 (From 24 George II. A.D. 1751 – To 7 George III. A.D. 1767).

Randolph, Herbert (Hg.), Life of General Sir Robert Wilson, 2 Bde., London 1862.

— (Hg.), General Sir Robert Wilson: Canning's Administration. Narrative of Formation;With Correspondence & c. 1827, London 1872.

Reid, Stuart J., Life and Letters of the First Earl of Durham (1792–1840), 2 Bde., London 1906.

Ricks, Christopher (Hg.), The Poems of Tennyson in three volumes. Second Edition Incorporating the Trinity College Manuscripts, 3 Bde., Essex ²1987.

Romero Alpuente, Juan, Historia de la Revolución española y otros escritos, hg. v. Alberto Gil Novales, 2 Bde., Madrid 1989.

Sáenz de Viniegra, Luisa, Vida del general Don José María de Torrijos y Uriarte, 2 Bde., Madrid 1860.

Séance de la chambre des communes d'Angleterre. Le 12 décembre 1826. Discours complets de MM. Canning, Wilson, Hume, Brougham, etc., Paris 1826.

Steele, Thomas, Notes of the War in Spain. Detailing Occurences Military and Political in Galicia, and at Gibraltar and Cádiz, From the Fall of Corunna to the Occupation of Cádiz by the French, London 1824.

Sterling, John, Essays and Tales. Collected and Edited With a Memoir of His Life, hg. v. Julius Charles Hare, M.A., Rector of Herstmonceux, 2 Bde., London 1848.

— Thoughts on the Foreign Policy of England, London 1827.

Torrijos y Uriarte, José María de, Memorias del General Miller al servicio de la República del Perú. Escritas en inglés por Mr. John Miller; y traducidas al castellano por el General Torrijos, amigo de ambos, 3 Bde., London 1829.

Trench, M.M.F. (Hg.), Richard Chenevix Trench, Archbishop. Letters and Memorials, 2 Bde., London 1888.

Trench, Richard Chenevix, Archbishop of Dublin, Poems. Collected and arranged anew, London 1865.

Villanueva, Joaquín Lorenzo, Apuntes sobre el arresto de los vocales de Cortes ejecutado en mayo de 1814, Madrid o.J.

VAUDONCOURT, G.G.D., Letters on the Internal Political State of Spain, during the years 1821, 22 & 23, London 1824.

WELLINGTON, Duke of, K.G. (Hg), Despatches, Correspondence and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington, K.G., London 1867.

— (Hg.), Supplementary Despatches, Correspondence, and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington, London 1862.

WILSON, Robert Thomas, An Enquiry into the Present State of the Military Force of the British Empire, with a View to its Reorganization, London 1804.

— History of the British Expedition to Egypt, London 1802.

3. Verzeichnis der Sekundärliteratur

ALLEN, Peter, The Cambridge Apostles. The Early Years, Cambridge 1978.

— Pursuing Literary Manuscripts: The case of the missing packet, in: Victorian Studies Association Newsletter 40 (1987), S. 9–12.

ÁLVAREZ JUNCO, José / SHUBART, Adrian (Hg.), Spanish History since 1808, London 2000.

ANDRÉS GALLEGO, José (Hg.), Historia de la historiografía española, Madrid 2003.

ARÓSTEGUI, Julio / CANAL, Jordi / GONZÁLEZ CALLEJA, Eduardo, El carlismo y las guerras carlistas. Hechos, hombres e ideas, Madrid 2003.

ARTOLA GALLEGO, Miguel, Los afrancesados, Madrid ³1989 (Erstausgabe 1953).

— Antiguo Régimen y revolución liberal, Barcelona ³1991 (Erstausgabe 1978).

— La España de Fernando VII. La Guerra de la Independencia y los orígenes del constitucionalismo, Madrid ³1983 (Erstausgabe 1968).

ASPINALL, Arthur, Lord Brougham and the Whig Party, Manchester 1927.

AYMES, Jean-Réné, El cuestionamiento de los orígenes franceses del liberalismo gaditano, in: ROBLEDO, Ricardo / CASTELLS, Irene / ROMEO, María Cruz (Hg.), Orígenes del liberalismo. Universidad, Política, Economía, Salamanca 2003, S. 227–232.

— El anticolonialismo español (1783–1833), in: Historia 16, Nr. 21 (1978), S. 23–40.

BAHAMONDE, Ángel / MARTÍNEZ, Jesús Antonio, Historia de España. Siglo XIX, Madrid 1994.

BARBASTRO GIL, Luis, La emigración liberal a Francia: españoles en París (1823–1834), in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments civils: postguerres i reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 441–458.

BARTLE, George, An Old Radical and His Brood. A Portrait of Sir John Bowring and His Family, London 1994.

BAYLEN, Joseph / GOSSMAN, Norbert (Hg.), Biographical Dictionary of Modern British Radicals, Bd. 1: 1770–1830, Sussex 1979.

Belchem, John, Popular Radicalism in Nineteenth-Century Britain, London 1996.

— Republicanism, Popular Constitutionalism and the Radical Platform in Early Nineteenth-Century England, in: Social History 6 (1981), S. 1–32.

Beneyto, José Maria, Tragedia y razón. Europa en el pensamiento español del siglo XX, Madrid 1999.

Benito Ruano, Eloy, De la emigración política en el siglo XIX. Un informe confidencial de 1826, in: Hispania 105 (1967), S. 161–183.

— Don José Manuel del Regato y su misión de »Alta Policía« (1824–1831), in: Boletín de la Real Academia de la Historia 174 (1977), S. 93–120.

Bernecker, Walther L., »Spanien ist anders«. Der Mythos vom hispanischen Sonderweg, in: Altrichter, Helmut / Herbers, Klaus / Neuhaus, Helmut (Hg.), Mythen in der Geschichte, Freiburg im Breisgau 2004, S. 453–470.

Bishop, James Rushton, The British Legion in the First Carlist War, 1835–1837, Ann Arbor, Michigan 1991.

Bistarelli, Agostino, Vivere il moto spagnolo. Gli esiliati italiani in Catalogna durante il Trienio Liberal (I+II), in: Trienio 32 (1998), S. 5–14 und 33 (1999), S. 66–90.

Blanco Valdés, Roberto L., Rey, Cortes y fuerza armada en los orígenes de la España liberal, 1808–1823, Madrid 1988.

Brendel, Thomas, Zukunft Europa? Das Europabild und die Idee der internationalen Solidarität bei den deutschen Liberalen und Demokraten im Vormärz (1815–1848), Bochum 2005.

Brett, Edward M., The British Auxiliary Legion in the First Carlist War in Spain, 1835–1838. A forgotten army, Dublin 2005.

Bromley, John, The Man of Ten Talents. A Portrait of Richard Chenevix Trench 1807–86. Philologist, Poet, Theologian, Archbishop, London 1959.

Brookfield, Frances M., The Cambridge ›Apostles‹, London 1906.

Bruce, Ian, Lavallette Bruce. His Adventures and Intrigues Before and After Waterloo, London 1953.

Bruguera, Mónica / Schmidt-Nowara, Christopher, Backwardness and its discontents, in: Dies. (Hg.), SPAIN – a special issue, Social History 2004, S. 279–283.

Buceto, Erasmo, El entusiasmo por España en algunos románticos ingleses, in: Revista de Filología española 10 (1923), S. 1–25.

Burdiel, Isabel / Pérez Ledesma, Manuel (Hg.), Liberales, agitadores y conspiradores. Biografías heterodoxas del siglo XIX, Madrid 2000.

Burns Marañon, Tom, Hispanomanía, Barcelona 2000.

Burton, Anthony, William Cobbett: Englishman. A Biography, London 1997.

Butrón Prida, Gonzalo, El exilio liberal y afrancesado en el reinado de Fernando VII: un breve estado de la cuestión, in: Actas del III Congreso sobre el republicanismo: Los exilios en España (siglos XIX y XX), Priego de Córdoba 2004, S. 71–83.

— La intervención francesa y la crisis del absolutismo en Cádiz (1823–1828), Huelva 1998.

— Nuestra sagrada causa. El modelo gaditano en la revolución piamontesa de 1821, Cádiz 2005.

— La ocupación francesa de España (1823–1828), Cádiz 1996.

— La quimera del mezzo termine. La contribución franco-británica a la caída del liberalismo peninsular, in: Fernando VII. Su reinado y su imagen. Ayer 41 (2001), S. 63–84.

— Las Relaciones franco-portuguesas durante la intervención de los Cien Mil Hijos de San Luis, in: Ders. / Ramos Santana, Alberto (Hg.), Intervención exterior y crisis del Antiguo Régimen en España. Actas del Congreso Conmemorativo del 175 aniversario de la invasión de los Cien Mil Hijos de San Luis. El Puerto de Santa María 1998, Huelva 2000, S. 279–299.

— La represión absolutista y sus límites en el Cádiz ocupado (1823–1824), in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments civils: postguerres i reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S 475–491.

Cambronero, Luis, Torrijos. Opúsculo biográfico de este preclaro mártir de la patria, Don José María de Torrijos y Uriarte, sacrificado el día 11 de Diciembre de 1831, Málaga ²1992 (Erstausgabe 1931).

Carlyle, Thomas, The Life of John Sterling, London 1851.

Cartwright, Frances Dorothy, The Life and Correspondence of Major Cartwright, 2 Bde., New York ²1969.

Carr, Raymond, Spain 1808–1875, Oxford 1975.

Castells Oliván, Irene, Conspiraciones liberales durante la ominosa década en el país valenciano, in: Estudis d'Historia Contemporania del País Valencia 4 (1983), S. 67–98.

— La Constitución gaditana de 1812 y su proyección en los movimientos liberales europeos del primer tercio del siglo XIX, in: Trocadero. Revista de Historia Moderna y Contemporánea 1 (1989), S. 117–132.

— Constitucionalismo, estrategia insurreccional e internacionalismo liberal en la lucha contra el antiguo régimen español (1823–1831), in: Revista de História das Ideias 10 (1988), S. 485–506.

— Después de la Revolución Francesa: el liberalismo en España y Francia (1823–1833), in: La Parra, Emilio / Ramírez, Germán (Hg.), El primer liberalismo: España y Europa, una perspectiva comparada. Foro de debate, Valencia, 25 a 27 de octubre de 2001, Valencia 2003, S. 15–37.

— José María Torrijos (1791–1831): conspirador romántico, in: Burdiel, Isabel / Pérez Ledesma, Manuel (Hg.), Liberales, agitadores y conspiradores. Biografías heterodoxas del siglo XIX, Madrid 2000, S. 73–98.

— La rivoluzione liberale spagnola nel recente dibattito storiografico, in: Studi Storici 36 (1995), S. 127–161.

— La resistencia liberal contra el absolutismo fernandino (1814–1833), in: Fernando VII. Su reinado y su imagen, Ayer 41 (2001), S. 43–62.

— Torrijos y Málaga. La última tentativa insurreccional de Torrijos y sus compañeros (1831), Jábega 40 (1982).

— La utopía insurreccional del liberalismo. Torrijos y las conspiraciones liberales de la década ominosa, Barcelona 1989.

Chancellor, Valérie, The Political Life of Joseph Hume 1777–1855, London 1986.

Churgin Miller, Naomi, John Cartwright and radical parliamentary reform, 1808–1819, in: The English Historical Review 83 (1968), S. 705–728.

Clara Guerrero, Ana, Viajeros británicos en la España del siglo XVIII, Madrid 1990.

Collins, Irene, Liberalism in Nineteenth-Century Europe, London 1957.

Cobo, Eugenio, José Joaquín de Mora, poeta y erudito romántico, in: Cuadernos Hispanoamericanos 528 (1994), S. 105–110.

Comellas, José Luis, Los primeros pronunciamientos en España, 1814–1820, Madrid 1958.

— El ciclo revolucionario de 1820 y la idea de Europa, in: Revista de Historia Contemporánea 5 (1991), S. 7–32.

— Los realistas en el trienio constitucional, Pamplona 1958.

— El Trienio Liberal, Madrid 1963.

Conter, Claude D., Jenseits der Nation – Das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Inszenierungen und Visionen Europas in Literatur, Geschichte und Politik, Bielefeld 2004.

Cooper, Leonard, Radical Jack. The Life of the First Earl of Durham, London 1959.

Cosores, Nadja, England and the Spanish Revolution of 1820–1823, in: Trienio 9 (1987), S. 21–131.

Costigan, Giovanni, Sir Robert Wilson: A Soldier of Fortune in the Napoleonic Wars, Madison 1932.

Cradock, Percy, Recollections of the Cambridge Union 1815–1939, Cambridge 1953.

Dawson, Frank Griffith, The First Latin American Debt Crisis. The City of London and the 1822–25 Loan Bubble, New Haven 1990.

Deacon, Richard, The Cambridge Apostles. A History of Cambridge University's Élite Intellectual Secret Society, London 1985.

Debidour, Antoine, Le Général Fabvier. Sa vie militaire et politique, Paris 1904.

Dérozier, Albert, Manuel Josef Quintana et la naissance du libéralisme en Espagne, 2 Bde., Paris 1968.

Domínguez Ortiz, Antonio, Carlos III y la España de la Ilustración, Madrid ³1989.

Duchhardt, Heinz (Hg.), Nationale Geschichtskulturen – Bilanz, Ausstrahlung, Europabezogenheit. Beiträge des internationalen Symposiums in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, vom 30. September bis 2. Oktober 2004, Mainz 2006.

Elorza, Antonio, La ideología liberal en la Ilustración española, Madrid 1970.

Espagne, Michel, Les transferts culturels, in: H-Soz-u-Kult, 19.1.2005, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=576&type=diskussionen>.

Espi Valdés, Adrian, Vida y obra del pintor Gisbert, Valencia 1971.

Fernández Alles, José Joaquín, El concepto de nación en la Constitución de 1812, in: Ramos Santana, Alberto (Hg.), La ilusión constitucional: pueblo, patria, nación. De la Ilustración al Romanticismo. Cádiz, América y Europa ante la Modernidad. 1750–1850, Cádiz 2004, S. 53–66.

Fernández Sarasola, Ignacio, La constitución española de 1812 y su proyección europea e iberoamericana, in: Fundamentos. Modelos constitucionales en la historia comparada 2/2000, S. 359–440.

Fernández Sebastián, Javier / Fuentes Aragonés, Juan Francisco (Hg.), Diccionario político y social del siglo XIX español, Madrid 2002.

Ferrando Badía, Juan, Die spanische Verfassung von 1812 und Europa, in: Der Staat 2 (1963), S. 153–180.

Fiestas loza, Alicia, Los delitos políticos (1808–1936), Salamanca ²1994.

Flaquer Montequi, Rafael, »Las Cortes de Cádiz« diez años después: historiografía y balance, in: Artola, Miguel (Hg.), Las Cortes de Cádiz, Madrid 2003, S. 249–272.

Fletcher, Ian (Hg.), Voices from the Peninsular. Eyewitness Accounts by Soldiers of Wellington's Army, 1808–1814, London 2001.

Flores y García, Francisco, !El 11 de diciembre! Un recuerdo a los Mártires de la Libertad, Torrijos y sus compañeros de infortunio, Málaga 1868.

Fontana, Josep, La crisis del antiguo régimen (1808–1833), Barcelona 1983.

— La quiebra de la monarquía absoluta, Barcelona 1971.

— Hacienda y Estado en la crisis final del Antiguo régimen español: 1823–1833, Madrid 1973.

— Represión política y violencia civil en 1823–1833: Propuestas para una inter- pretación, in: Actas del I Coloquio Vasco-Catalán de Historia, Barcelona 1985, S. 313–327.

Fuentes Aragonés, Juan Francisco, Imagen del exilio y del exiliado en la España del siglo XIX, in: Los exilios en la España contemporánea. Ayer 47 (2002), S. 35–56.

— Procedencia y destino geográfico del exilio liberal español en la década ominosa, in: Segon Congrés Recerques. Enfrontaments civils: postguerres i reconstruccions, Bd. 1, Lleida 2002, S. 542–553.

— El Trienio liberal en la correspondencia del Duque de Wellington, in: Boletín de la Real Academia de la Historia 186 (1989), S. 407–443.

Fuentes Aragonés, Juan Francisco / Rojas Friend, Antonio / Rubio García, Dolores, Aproximación sociológica al exilio liberal español en la década ominosa (1823–1833), in: Spagna Contemporanea 13 (1998), S. 7–19.

Fuentes Aragonés, Juan Francisco / Roura, Lluís (Hg.), Sociabilidad y liberalismo en la España del siglo XIX. Homenaje a Alberto Gil Novales, Lleida 2001.

Gall, Lothar, Liberalismus, Köln 1976.

Gall, Lothar / Koch, Rainer (Hg.), Der europäische Liberalismus im 19. Jahrhundert. Texte zu seiner Entwicklung, 4 Bde., Frankfurt am Main 1981.

GALLARDO, Alexander, Britain and the First Carlist War, Norwood 1978.

GALLARDO BARBARROJA, Matilde, Introducción y desarrollo del español en el sistema universitario inglés durante el siglo XIX, Barcelona 2003.

GARCÍA CÁRCEL, Ricardo, La leyenda negra. Historia y opinión, Madrid 1992.

— El sueño de la nación indomable. Los mitos de la guerra de la Independencia, Madrid 2007.

GARCÍA DE CORTÁZAR, Fernando, Atlas de Historia de España, Barcelona 2005.

— Historia de España: De Atapuerca al euro, Madrid 2002.

— Los mitos de la historia de España, Barcelona 2003.

— Los perdedores de la historia de España, Barcelona 2006.

GARCÍA DE CORTÁZAR, Fernando / GONZÁLEZ VESGA, José Manuel, Breve historia de España, Madrid 1993.

GARCÍA LEÓN, José María, Cádiz en el Trienio Liberal (1820–1823), Cádiz 2000.

GARCÍA MONERRIS, Carmen, El debate »preconstitucional«. Historia y política en el primer liberalismo español (Algunas consideraciones), in: LA PARRA, Emilio / RAMÍREZ, Germán (Hg.), El primer liberalismo: España y Europa, una perspectiva comparada. Foro de debate, Valencia, 25 a 27 de octubre de 2001, Valencia 2003, S. 41–77.

GARCÍA ROVIRA, Anna María, La revolució liberal a Espanya i les classes populars 1832–1835, Vic 1989.

GELZ, Andreas, Tertulia. Literatur und Soziabilität im Spanien des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 2006.

GIL NOVALES, Alberto, Algunas cartas de los Cartwright a Miguel del Riego, Dieciocho 4 (1981), S. 3–23.

— (Hg.), Diccionario biográfico del Trienio Liberal, Madrid 1991.

— Images of Wellington and Britain in Spain after 1815 (The Second Wellington Lecture), Southampton 1990.

— La independencia de América en la conciencia española, 1820–1823, in: Ders., Del antiguo al nuevo régimen en España, Caracas 1986, S. 125–157.

— Prisión y muerte de Riego, in: Trienio. Ilustración y Liberalismo, Nr. 27 (1996), S. 27–54.

— (Hg.), La revolución liberal, Madrid 2001.

— Las sociedades patrióticas (1820–1823). Las libertades de expresión y de reunión en el origen de los partidos políticos, 2 Bde., Madrid 1975.

— El Trienio liberal, Madrid 1980.

GILMARTIN, Kevin, Print Politics. The Press and Radical Opposition in Early Nineteenth-century England, Cambridge 1996.

Glover, Michael, A Very Slippery Fellow. The Life of Sir Robert Wilson, 1777–1849, Oxford 1978.

Gobbi, Claire, Edward Blaquière. Agente del Liberalismo (1779–1832), in: Cuadernos Hispanoamericanos 350 (1979), S. 306–325.

— The Spanish Quarter of Somers Town. An Immigrant Community, 1820–30, in: Camden History Society Journal 6 (1978), S. 6–8.

Gollwitzer, Heinz, Ideologische Blockbildung als Bestandteil internationaler Politik im 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 201 (1965), S. 306–333.

— Der Erste Karlistenkrieg und das Problem der internationalen Parteigängerschaft, in: Historische Zeitschrift 176 (1953), S. 479–520.

Gómez Urdáñez, Gracia, Salustiano de Olózaga y la represión del liberalismo en España. Una década de clandestinidad, conspiración y exilio (1823–1833), in: Boletín de la Real Academia de la Historia 1 (1999), S. 93–112.

Gómez Vizcaíno, Juan, Ignacio López Pinto (1792–1850), Murcia 1993.

González Llana, Juan, Torrijos. Comedia patriótica en un acto. Original y en verso, Málaga 1868.

Grandmaison, Charles Geoffroy de, L’expédition française d’Espagne en 1823, Paris 1928.

Greene, Graham, The Apostles Intervene, in: Ders., Collected Essays, London 1969, S. 307–311.

Griewank, Karl, Der Wiener Kongress und die Neuordnung Europas 1814/15, Leipzig 1942.

Guillén Gómez, Antonio, Una aproximación al Trienio Liberal en Almería: la milicia nacional voluntaria y su entorno (1820–1823), Almería 2000.

Hahn, Hans Henning, Möglichkeiten und Formen politischen Handelns in der Emigration. Ein historisch-systematischer Deutungsversuch am Beispiel des Exils in Europa nach 1830 und ein Plädoyer für eine international vergleichende Exilforschung, in: Archiv für Sozialgeschichte 23 (1983), S. 123–161.

Hendrix, Richard, Popular Humor and »The Black Dwarf«, in: The Journal of British Studies 16 (1979), S. 108–128.

Heydemann, Günther, Konstitution gegen Revolution. Die britische Deutschland- und Italienpolitik 1815–1848, Göttingen 1995.

Hoffmann, Léon-François, Romantique Espagne. L’image de l’Espagne en France entre 1800 et 1850, Princeton 1961.

Hone, J. Ann, For the Cause of Truth. Radicalism in London 1796–1821, Oxford 1982.

Iribarren, José Maria, Espoz y Mina, el liberal, Madrid 1967.

Isabella, Maurizio, Gli esuli italiani in Inghilterra e il Movimento Liberale Internazionale tra filellenismo e americanismo, in: Annali della Fondazione Einaudi 28 (1994), S. 413–465.

Izquierdo Hernández, Manuel, Antecedentes y comienzos del reinado de Fernando VII, Madrid 1963.

Janke, Peter, Mendizábal y la instauración de la Monarquía constitucional en España (1790–1853), Madrid 1974.

JAUME, Lucien, El liberalismo posrevolucionario: Francia e Inglaterra, in: ROBLEDO, Ricardo / CASTELLS, Irene / ROMEO, María Cruz (Hg.), Orígenes del liberalismo. Universidad, Política, Economía, Salamanca 2003, S. 143–154.

JOHNSON, Catharine B. (Hg.), William Bodham Donne and His Friends, London 1905.

JONES, John Garrett, Alfred and Arthur: an Historic Friendship, Hertford 2001.

JURETSCHKE, Hans, Concepto de Cortes a comienzos de la Guerra de la Independencia. Carácter y actualización, in: Revista de la Universidad de Madrid 84 (1955), S. 369–405.

JÜTTNER, Siegfried (Hg.), Spanien und Europa im Zeichen der Aufklärung. Internationales Kolloquium an der Universität-GH-Duisburg vom 8.–11. Oktober 1986, Frankfurt am Main 1991.

KEYNES, Simon, Black Jack Kemble. Apostle, Revolutionary and Anglo-Saxonist, Vortrag in der Medieval Academy of America, Boston, 30. März 1995.

KISSINGER, Henry A., Das Gleichgewicht der Großmächte. Metternich, Castlereagh und die Neuordnung Europas 1812–1822, Zürich 1986 (Amerikanische Originalausgabe Boston 1957).

KOSSOK, Manfred, Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815–1830, Berlin 1964.

KLEIN, Natalie, »L'humanité, le christianisme, et la liberté«. Die internationale philhellenische Vereinsbewegung der 1820er Jahre, Mainz 2000.

KRIEGEL, Abraham D., Liberty and Whiggery in Early Nineteenth-Century England, in: Journal of Modern History 52 (1980), S. 253–278.

KURTZ, Harald, The Trial of Marshal Ney. His Last Years and Death, London 1957.

LANCHA, Charles, Alvaro Flórez Estrada 1766–1853 ou Le Libéralisme Espagnol à l'épreuve de l'histoire, Grenoble 1984.

— La chute du Triennat libéral en Espagne (1823): La controverse entre Álvaro Flórez Estrada et José María Calatrava, in: Revue Historique 285 (1991), S. 327–346.

LANGEWIESCHE, Dieter (Hg.), Liberalismus im 19. Jahrhundert: Deutschland im europäischen Vergleich, Göttingen 1988.

— Europäischer Liberalismus. Geschichte und Gesellschaft 29 (2003).

LA PARRA LÓPEZ, Emilio, El mito del rey deseado, in: DEMANGE, Christian u.a. (Hg.), Sombras de mayo. Mitos y memorias de la Guerra de la Independencia en España (1808–1908), Madrid 2007, S. 221–236.

— El primer liberalismo español y la Iglesia. Las Cortes de Cádiz, Alicante 1985.

LARA MARTÍN-PORTUGUÉS, Isidoro, Jaén (1820–1823). La lucha por la libertad durante el Trienio Liberal, Jaén 1996.

LEONHARD, Jörn, Liberalismus. Zur historischen Semantik eines europäischen Deutungsmusters, München 2001.

LLANOS ARAMBURU, Félix, El Trienio Liberal en Guipúzcoa (1820–1823). Antecedentes de las Guerras Carlistas en el País Vasco, San Sebastián 1998.

Llorens, Vicente, Liberales y románticos. Una emigración española en Inglaterra (1823–1834), Mexiko 1954.

— Sobre la aparición de liberal, in: Nueva Revista de Filología Hispánica 12 (1958), S. 53–58.

Lubenow, William C., The Cambridge Apostles, 1820–1914. Liberalism, Imagination and Friendship in British Intellectual and Professional Life, Cambridge 1998.

Main, J.M., Radical Westminster, 1807–1820, in: Historical Studies 12 (1966), S.186–204.

Mann, Golo, Lavalette. Eine Episode aus napoleonischer Zeit, Zürich 1987.

Marchand, Leslie, The Athenæum. A Mirror of Victorian Culture, Chapel Hill 1941.

Martín, Luis P., La masonería y la conspiración liberal (1814–1834). Los límites de un mito histórico, in: Trienio 22 (1993), S. 73–90.

Martin, Robert Bernard, Tennyson. The Unquiet Heart, Oxford 1980.

Martinez Quinteiro, Esther, Los grupos liberales antes de las Cortes de Cádiz, Madrid 1977.

— Quintana revolucionario, Madrid 1972.

Martínez Torrón, Diego, Los liberales románticos españoles ante la descolonización americana (1808–1833), Madrid 1992.

Maurice, Frederick (Hg.), The Life of Frederick Denison Maurice, Chiefly Told inHis Own Letters, 2 Bde., London 1884.

McCalman, Ian, Radical Underworld. Prophets, Revolutionaries and Pornographers in London, 1795–1840, Cambridge 1988.

Mees, Ludger, Der spanische »Sonderweg«. Staat und Nation(en) im Spanien des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Archiv für Sozialgeschichte 40 (2000), S. 29–66.

Mercader Riba, Juan, José Bonaparte, Rey de España (1808–1813), 2 Bde., Madrid 1971 und 1983.

Mesonero Romanos, Ramón de, Memorias de un setentón, Madrid 1995.

Mirkine-Guetzevitch, B., La constitution espagnole de 1812 et les débuts du libéralisme européen (Esquisse d'histoire constitutionelle comparée), in: Introduction á l'étude du droit comparée. Recueil d'articles en honneur d'Edouard Lambert, Bd. 2, Paris 1938, S. 211–219.

Mitchell, Austin, The Whigs in Opposition 1815–1830, Oxford 1967.

Mitchell, Leslie, The Whig World 1760–1837, London 2005.

Moliner Prada, Antonio, La diplomacia española y los exiliados liberales en la década ominosa, in: Hispania 181 (1992), S. 607–627.

Morán Ortí, Manuel, La cuestión de los refugiados extranjeros. Política española en el Trienio Liberal, in: Hispania 173 (1989), S. 985–1016.

— Las Legiones Extranjeras del Trienio Liberal, in: Historia 16, Nr. 173 (1990), S. 33–39.

Morange, Claude, Un proyecto constitucional ignorado (1819), in: Actas del Congreso Internacional Orígenes del Liberalismo. Universidad, Política, Economía, Elektronische Publikation (CD-ROM), Salamanca 2002.

— José Manuel Regato. Notes sur la police secrète de Ferdinand VII, in: Bulletin Hispanique (1977), S. 481–532.

Moreno Alonso, Manuel, Los asuntos políticos de España (1831–1840) en los *Diarios* de Lord Holland, in: Revista de Historia Contemporánea 3 (1984), S. 33–53.

— La forja del liberalismo en España. Los amigo sespañoles de Lord Holland 1793–1840, Madrid 1997.

— La generación española de 1808, Madrid 1989.

— La revolución liberal de 1820 ante la opinión pública española, in: Revista de Estudios Políticos 52 (1986), S. 91–110.

— Quince cartas sobre el liberalismo histórico español, in: Revista de Estudios Políticos 28 (1982), S. 211–226.

Nuñez de Arenas, Manuel, Españoles fuera de España. La Expedición de Vera en 1830 según documentos inéditos de policía, in: Marrast, Robert (Hg.), L'Espagne des Lumières au Romantisme, Paris 1963, S. 243–291.

Ortuño, Manuel, Manuel Eduardo de Gorostiza, hispano-mexicano, romántico y liberal, Madrid 1987.

Osborne, John W., John Cartwright, Cambridge 1972.

Pan-Montojo, Juan, Juan Álvarez y Mendizábal (1790–1853). El burgués revolucionario, in: Burdiel, Isabel / Pérez Ledesma, Manuel (Hg.), Liberales, agitadores y conspiradores. Biografías heterodoxas del siglo XIX, Madrid 2000, S. 157–182.

Pelosi, Hebe, La política exterior de España en el Trienio Constitucional, in: Cuadernos de Historia de España 49/50 (1969), S. 214–293.

Pérez Garzón, Juan Sinisio, Las Cortes de Cádiz. El nacimiento de la nación liberal (1808–1814), Madrid 2007.

— Ejército nacional y milicia nacional, in: Gil Novales, Alberto (Hg.), La revolución burguesa en España, Madrid 1985, S. 179–195.

Peset Reig, Mariano y José, Legislación contra liberales en los comienzos de la década absolutista (1823–1825), in: Anuario de Historia del Derecho Español 37 (1967), S. 437–485.

Pintos Vieites, María del Carmen, La política de Fernando VII entre 1814 y 1820, Pamplona 1958.

Puyol, Julio, La conspiración de Espoz y Mina, Madrid 1932.

Ramos Argüelles, Antonio, Agustín Argüelles (1776–1844). Padre del constitucionalismo español, 2 Bde., Madrid 1990.

Ramos Santana, Alberto (Hg.), La ilusión constitucional: pueblo, patria, nación. De la Ilustración al Romanticismo. Cádiz, América y Europa ante la Modernidad. 1750–1850, Cádiz 2004.

Read, Donald, Peterloo. The »Massacre« and its Background, Manchester 1958.

Robledo, Ricardo / Castells, Irene / Romeo, María Cruz (Hg.), Orígenes del liberalismo. Universidad, Política, Economía, Salamanca 2003.

Romeo, María Cruz, Entre el orden y la revolución. La formación de la burguesía liberal en la crisis de la monarquía absoluta (1814–1833), Alicante 1993.

— Juana María de la Vega, condesa de Espoz y Mina (1805–1872). Por amor al esposo, por amor a la patria, in: Burdiel, Isabel / Pérez Ledesma, Manuel (Hg.), Liberales, agitadores y conspiradores. Biografías heterodoxas del siglo XIX, Madrid 2000, S. 209–238.

Romeo, María Cruz / Millán, Jesús, Was the liberal revolution important to modern Spain? Political cultures and citizenship in Spanish history, in: Bruguera, Mónica / Schmidt-Nowara, Christopher (Hg.), SPAIN – a special issue, Social History 29 (2004), S. 284–300.

Rosen, Frederick, Bentham, Byron and Greece. Constitutionalism, Nationalism and Early Liberal Political Thought, Oxford 1992.

Roura i Aulinas, Lluis, La Guerra de la Convención, la ocupación napoleónica y la primera crisis del Antiguo Régimen, in: Butrón Prida, Gonzalo / Ramos Santana, Alberto (Hg.), Intervención exterior y crisis del Antiguo Régimen en España. Actas del Congreso Conmemorativo del 175 aniversario de la invasión de los Cien Mil Hijos de San Luis. El Puerto de Santa María, 1998, Huelva 2000, S. 13–31.

Rowe, D.J. (Hg.), London Radicalism 1830–1843. A Selection from the Papers of Francis Place, London 1970.

Ruíz Jimenez, Marta, La confederación de comuneros en el Trienio, in: Trienio 35 (2000), S. 155–186.

— El liberalismo comunero: Una consideración especial de El Zurriago (1821–1823), 3 Bde., Diss. Universidad Complutense de Madrid 1999.

— El liberalismo exaltado. La Confederación de Comuneros Españoles durante el Trienio Liberal, Madrid 2007.

Saglia, Diego, Byron and Spain. Itinary in the Writing of Place, New York 1996.

Sambrook, A.J., Cambridge Apostles at a Spanish Tragedy, in: English Miscellany 16 (1965), S. 183–194.

Samuel, Ian, An Astonishing Fellow. The Life of General Sir Robert Wilson, K.M.T., M.P., Bourne End 1985.

Sánchez Blanco, Francisco, El absolutismo y las luces en el reinado de Carlos III, Madrid 2002.

Sánchez García, Raquel, Alcalá Galiano y la construcción del liberalismo en España, 1789–1865, Diss. Universidad Complutense de Madrid 2003.

— Alcalá Galiano y el liberalismo español, Madrid 2005.

— Elaboración ideológica y agitación popular: el liberalismo español en el Trienio Liberal, in: Actas del Congreso Internacional *Orígenes del Liberalismo. Universidad, Política, Economía*, Elektronische Publikation (CD-ROM), Salamanca 2002.

— El primer exilio de Alcalá Galiano, 1824–1834, in: Investigaciones históricas. Época moderna y contemporánea 19 (1999), S. 143–157.

Sánchez Mantero, Rafael, Las conspiraciones liberales en Francia (1815–1823) y su relación con los pronunciamientos españoles, Sevilla 1972.

— Los *Cien Mil Hijos de San Luis* y las relaciones franco-españolas, Sevilla 1981.

— Estudios sobre Gibraltar. Política, diplomacia y contrabando en el siglo XIX, Cádiz 1989.

— Exilio liberal e intrigas políticas, in: Los exilios en la España contemporánea. Ayer 47 (2002), S. 17–33.

— Gibraltar, refugio de liberales españoles, in: Revista de Historia Contemporánea 1 (1985), S. 81–107.

— Liberales en el exilio. La emigración política en Francia en la crisis del Antiguo Régimen, Madrid 1975.

Sanz Testón, Gloria, Liberales asturianos exiliados en Inglaterra (1814–1846), Gijón 1996.

Sarrailh, Jean, L'Espagne eclairée de la seconde moitié du 18. siècle, Paris ²1964.

— Un homme d'Etat espagnol: Martínez de la Rosa, Bordeaux 1930.

Saurin de la Iglesia, María Rosa, Variaciones sobre un tema goethiano: »Ocios de Españoles Emigrados« (1824–1827), in: Spagna contemporanea 11 (1997), S. 31–49.

Schmieder, Ulrike, Preußen und der Kongreß von Verona. Eine Studie zur Politik der Heiligen Allianz in der spanischen Frage, Leipzig 1992.

— Prusia y el Congreso de Verona. Estudio acerca de la política de la Santa Alianza en la cuestión española, Madrid 1998.

Schröder, Paul. W., The Transformation of European Politics 1763–1848, Oxford 1994.

— Did the Vienna settlement rest on a Balance of Power?, in: The American Historical Review 97 (1992), S. 683–706.

Schwartz, Pedro, Bentham's Influence in Spain, Portugal and Latin America, in: Bentham Newsletter 1 (1978), S. 34–35.

— La influencia de Jeremías Bentham en España – unas notas provisionales, in: Información Comercial Española 517 (1976), S. 37–57.

Schwartz, Pedro / Rodríguez Braun, Carlos, Cartas españolas de Jeremy Bentham, in: Moneda y Crédito 165 (1983), S. 59–88.

Semmel, Stuart, Napoleon and the British, New Haven/ London 2004.

Seoane, María Cruz, El primer lenguaje constitucional español, Madrid 1968.

Siegrist, Hannes / Petri, Rolf (Hg.), Probleme und Perspektiven der Europa- Historiographie, Leipzig 2004.

Smith, E.A., Lord Grey 1764–1845, Oxford 1990.

Soldevilla Oria, Consuelo, El exilio español (1808–1975), Madrid 2001.

Soler Pascual, Emilio, *Ocios de españoles emigrados*: una revista del exilio londinense, in: Disidencias y Exilios en la España Moderna. Actas de la IV Reunión Científica de la Asociación Española de Historia Moderna, Alicante 1997, S. 833–84.

Späth, Jens, Revolution in Europa 1820–21. Die Verfassung von Cádiz in den Königreichen Spanien, beider Sizilien und Sardinien-Piemont, Diss. masch. LMU München 2008.

Spence, Peter, The Birth of Romantic Radicalism. War, Popular Politics and English Radical Reformism 1800–1815, Aldershot-Hampshire 1996.

Spini, Giorgio, Mito e realtà della Spagna nelle rivoluzioni italiane del 1820–1821, Rom 1950.

Spiers, Edward M., Radical General. Sir George de Lacy Evans 1787–1870, Manchester 1983.

Spitzer, Alan B., Old Hatred and Young Hopes. The French Carbonari against the Bourbon Restoration, Cambridge (Mass.) 1971.

St. Clair, William, That Greece might still be free. The Philhellenes in the War of Independence, London 1972.

Stevenson, John, The Queen Caroline Affair, in: Ders. (Hg.), London in the Age of Reform, Oxford 1977.

Stiffoni, Giovanni, L'emigrazione liberale spagnola in Inghilterra e in Francia (1823–1834). Un problema storiografico aperto, in: Nuova Rivista Storica 62 (1978), S. 133–152.

Sykes, Alan, The Rise and Fall of British Liberalism 1776–1988, London 1997.

Tamburri Beriáin, Pascual, Materiales para la reconstrucción del archivo de Francisco Espoz y Mina y sus herederos, in: Huarte de San Juan. Geografía e Historia 8 (2001), S. 107–126.

Temperley, Harold, The Foreign Policy of Canning 1822–1827. England, the Neo- Holy Alliance and the New World, London ²1966 (Erstausgabe 1925).

Tennyson, Hallam Lord, Alfred Lord Tennyson. A Memoir by His Son, London 1924.

Timmermann, Andreas, Die »Gemässigte Monarchie« in der Verfassung von Cádiz (1812) und das frühe liberale Verfassungsdenken in Spanien, Münster 2007.

Tuell, Anne Kimball, John Sterling. A Representative Victorian, New York 1941.

Varela Suanzes-Carpegna, Joaquín (Hg.), Álvaro Flórez Estrada (1766–1853). Política, economía, sociedad, Oviedo 2004.

— La constitución de Cádiz y el liberalismo español del siglo XIX, in: Revista de las Cortes Generales 10 (1987), S. 27–109.

— El pensamiento constitucional español en el exilio: el abandono del modelo doceañista (1823–1833), in: Revista de Estudios Políticos 88 (1995), S. 63–90.

— Un precursor de la monarquía parlamentaria: Blanco White y »El Español« (1810–1814), in: Revista de Estudios Políticos 79, Madrid 1993, S. 101–120.

Velicu, Adrian, Versions of Exile Morality. Refugees in Britain 1790–1845, Göteborg 2001.

Vilches, Jorge, El liberalismo político del Partido Progresista, 1834–1886, in: Actas del Congreso Internacional *Orígenes del Liberalismo. Universidad, Política, Economía*, Elektronische Publikation (CD-ROM), Salamanca 2002.

Watts, Duncan, Whigs, Radicals and Liberals 1815–1914, London 1995.

WEBSTER, Charles Kingsley, The Congress of Vienna, 1814–1815, London 1919.

— The Foreign Policy of Castlereagh 1815–1822. Britain and the European Alliance, London 1925.

— The Foreign Policy of Palmerston 1830–1841. Britain, the Liberal Movement and the Eastern Question, London ²1969 (Erstausgabe 1951).

WERNER, Michael / ZIMMERMANN, Bénédicte, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 607–636.

WICKS, Margaret C.W., The Italian Exiles in London, 1816–1848, Manchester 1937.

WICKWARR, William H., The Struggle for the Freedom of the Press 1819–1832, London 1928.

WILEY, Raymond. A., Anglo-Saxon Kemble. The Life and Works of John Mitchell Kemble 1807–1857. Philologist, Historian, Archaeologist, in: Anglo-Saxon Studies in Archeology and History I, BAR, British Series 72 (1979), S. 164–273.

WOHLFEIL, Rainer, España y los comienzos del liberalismo alemán, in: Revista de Occidente 80 (1969), S. 144–165.

— Spanien und die deutsche Erhebung 1808–1814, Wiesbaden 1965.

YARBOROUGH, Minnie Clare, Cambridge Radicals and Spanish Constitutionalists, in: The South Atlantic Quarterly 39 (1940), S. 58–76.

YOUNGS, Joyce (Hg.), Sir John Bowring 1792–1872. Aspects of His Life and Career, Plymouth 1993.

ZAVALA, Iris, Masones, Comuneros y Carbonarios, Madrid 1971.

ZEGGER, Robert Elie, John Cam Hobhouse: A Political Life, 1819–1852, Columbia 1973.

Personenregister

Kursiv gesetzte Seitenangaben verweisen auf Anmerkungen, recte gesetzte auf den laufenden Text.

Aberdeen, Lord *Siehe* Hamilton-Gordon, George
Acevedo, Manuel María 190
A'Court, William *131*, *154*, *165*, *246*
Adán, Ramón *233*, 252, *252*
Addington, George 345, 348
Aguirre Solarte, José Ventura de 252, *252*
Álava, Miguel de *100*, 143, 179, 351
Alcalá Galiano, Antonio 70, *70*, 72f., *124*, 144, 147, *149*, 157–161, 186f., 194–196, *197*, *203*, 208, 210, 212, *233*, 236, *253*, 291, 295, 362
Aldaz, José María *253*, 335
Alexander I., Zar von Russland 49f., *207*, 239, *239*
Althorp, Lord *Siehe* Spencer, John
Angeloni, Luigi *122*, 126
Angoulême, Duc d' *Siehe* Bourbon, Louis-Antoine de
Argüelles, Agustín 35, *35*, *39f.*, *43*, 60, 62f., 71, 77, *77*, 84, *84*, 144, *146*, *148*, *157f.*, 196–201, *203*, *206*, 210, 212, 233f., 237, *252*, 294f.

Baiges, Antonio *295*
Ballesteros, Francisco 64, *153*, 191, *226*, *228*
Barrena, Pedro *229*, *233*
Bartlett, Richard *127*, 131
Barton, Charles *319*
Bauzá, Felipe *142*, *233*
Bazán, Antonio 219, 224, *224*, 287f., *292*
Bazán, Juan 219, 224, *224*, 287f., *292*
Bell, Julian 362
Bentham, Jeremy 90–93, *95*, 120f., 269–272, 279, *295*, 354
Bertrán de Lis, Manuel 152f., *203*, *220*, 288
Bertrán de Lis, Vicente 144, *146*
Blakesley, Joseph William 305, 326, *327*
Blanco White, José María 10, *84*, *201*
Blaquiere, Edward 90–92, *105*, 120, *120f.*, 268–272, 279, 354
Bolívar, Simón 123, *204*, 253, *253*, 281f.
Bonaparte, Joseph 34
Bonaparte, Napoleon 15–17, 20, 30, 33–35, 45, 47, 58, 84, 86, 89, 97, 109, 112, 118, 129, 137, 145, 152, 178–180, *190*, 221, 227f., 254, 259, 290f., 305, 314, 353–358
Borja Pardío, Francisco *289*, *328*
Bosville, William 115, *115*
Bourbon, Louis-Antoine de, Duc d'Angoulême 81, 193, 259f.
Bowring, John 67, *67f.*, 90, *91*, *105*, *108*, 119–123, *132*, *136*, 239, 255, 257, *257f.*, *261*, *264*, 266, 268–270, 272, 275, 277f., 280, 335, 354
Boyd, Robert 298, *299*, 318, 323–325, 331, 339, 345–349
Braunschweig, Caroline von 116f.
Bringas, Francisco de 252, *252*
Bristow, Henry *125*, 127, *127*, 130, 132, *142*, 283, *283*
Brougham, Henry 97–99, 104, 106, *106*, *116*, 138, 140, 245, *247*
Bruce, Michael *116*
Burdett, Francis 115, *115f.*, *118*, *136*, *258*
Burriel, Antonio 143, *233*
Butrón, Fernando *233*
Byron, George *116*, *268*, 273

Calatrava, José María 144, 152, 158, 192–196, 201, *203*, *233*, 240, 252, *252*, *289*
Calero y Portocarrero, Marcelino 158, *158*, *160*
Calvo de Rozas, Juan Lorenzo *194*
Canga Argüelles, José 60, 72, 76, *77*, 144, *159*, 188, 202, 281
Canning, George 81f., 96–104, *106*, 107, *121*, *131f.*, *138*, 147, *148*, 151, *151*, *153*, 168f., 228, 237–249, *258*, 263, *272*, 280, 284–286, 350, 357
Cardozo, Aarón *262*
Carlile, Richard 87, 163–166, 176–180, 260
Carlyle, Thomas 161, 304, 307, 348
Carter, José 349

Castañeda, José *229*
Castellar, José *233*
Cartwright, John 88f., 92f., 116, *116*, 118f., 168–174, 180, *254*, 255, 260f., 272, 305
Castlereagh, Lord *Siehe* Stewart, Robert
Chateaubriand, François-René de 50, 169
Chichagov, Pavel *271*
Coba, José de *295*
Cobbett, William 86f., 176–180, *277*
Colón, Diego de *91*
Copeland, William 156, *156f.*
Creevey, Thomas *116*
Crowder, John *172*

Daly, James 138
Díaz Morales, Francisco *59*, 64, 213, 216–218, *220*, 282, *288*, *293*
Dickson, Major 261, *262*
Dixon, Samuel 173
Dom Pedro von Portugal *Siehe* Peter IV., König von Portugal
Donne, William Bodham 304, 315, 319f., 326, 342, 344, *348*
Drinkald, John *172*
Orléans, Duc d' *Siehe* Louis Philippe von Frankreich
Dyer, George *88*
Dyer, Thomas Richard *Siehe* *253*, 254, *254*, 257, *257f., 262,* 346

Ellenborough, Lord *Siehe* Law, Edward
Ellice, Edward *258, 278*
Erskine, John 132
Escalante, Juan Antonio *289*, *341*
Espinosa, Carlos *233*
Espoz y Mina, Francisco 23, 43, *136*, 143, *146*, *157f.,* 165, 167, 175f., 179, *209*, 215, 223–241, 247–262, *264*, 267, 273–282, 286–296, 319, *331*, 335f., *338*, 359

Fabvier, Charles Nicolas *133*, *297*
Favell, Samuel *136*, 172, *172*
Fawkes, Walter *93*
Ferdinand VII., König von Spanien 12, 29–31, 34, *34*, 44, 46, *50f.*, 54, 58, *74*, 82–84, 86, 92, 141, *146*, *149*, *151*, 183, *186f.*, *190*, 191, *194*, 198, 204, 206–210, 215, 219, *222*, *227*, *237*, 244, *246*, 260, *290*, *293*, 296–298, 317, 350, 356
Ferguson, Ronald Crawford 107
Ferguson, Robert 139
Fernández Sardino, Pedro 188, 190, *192*, 193, *210*, 251, *251*

Flores Calderón, Lorenzo 330
Flores Calderón, Manuel 78, *233*, *289*, *297*, 298f., 319, 325f., 330, 334
Flórez Estrada, Álvaro 35, *35, 39, 59, 61,* 63f., *68*, 83, *83*, *89*, 144, *150*, *152*, 154, 192–196, 204, *220*, 240, *254*, 288, *290*, *297*
Folkestone, Lord *Siehe* Pleydell-Bouverie, William, 3rd Earl of Radnor
Fox, William Johnson *136*
Frend, William *136*
Freshfield, Frederick *154*, 265

Galloway, Alexander *136*, *172*, 173
Gaminde, Benito Felipe de 251, *251*, *288*
García, Manuel *59*
García Barrios, Manuel *194*
Gaytán, Antonio 298, 328, 330, *341*
Georg III. von England *116*
Georg IV. von England *116*, 147
Gilchrist, John Borthwik *136*
Gil de la Cuadra, Ramón 144, *146*, *157*, *206*, 233, *233f.*, 237, *252*, 294
Gisbert y Pérez, Antonio 9, *9*
Gloucester, Prince William Frederick, Duke of 239, 249
Godoy, Manuel 33, *33*
Goldschmidt, B.A. *252*, 255, *255*, *257*
Gordon, Thomas *125*
Gorostiza, Manuel Eduardo de *75*, 144, *276*, 297, *298*
Grant, John 107, 127, *127*, 262
Grey, Charles, 2nd Earl Grey *97*, 101f., *102*, 113, *113*, 115, *115*, 117, *135*
Gurrea, Manuel *289*, 298, *331*

Haldimand, William 254, *255*, *257*
Hallam, Arthur 301, *303*, 321–323, *327*
Hamilton-Gordon, George, Earl of Aberdeen 151, 324
Hansard, Thomas Curzon *172*
Hasker, Thomas 132, *132*, 283
Hernández, Tomás *233*
Herrera Bustamante, Manuel 233
Herries, John Charles 148, *150*
Hezeta, José *253*, 281f.
Hobhouse, John Cam *88f.*, 92, *100*, 101, *102*, 106, *106*, 108, 115, *116*, 133, *135f.*, 142, *154*, *254*, 266, 268, *268*, 273
Holland, Lord *Siehe* Vasall-Fox, Henry
Hume, Joseph 108, *118*, *136*, *244*, *253,* 254, *254*, 255, 257, *257*, *258*, 262, *262*, 267f., 273f., *318*
Hunt, Henry *95*, *108*, 116
Hunter, Claudius 172f.

Hurcombe, Joseph *172*

Iglesias, Pablo 207, 209, 219, *222*, 224, *224*, 225
Isabella II., Königin von Spanien 204, *225*, 350
Istúriz, Francisco Javier 144, *146*, *158*, 160, 162, *233*, *236*, 252, *252f.*, 295

Jabat, Juan *127*, *131f.*, 134
Jáuregui, Gaspar de 144
Jenkinson, Robert, 2nd Earl of Liverpool *97,* 100, *100*, 101–103, *103f.*, *138*, 148, 150, 285
Johann VI., König von Portugal 242, *242*
Jones, John Gale 175, *176*
Jovellanos, Gaspar Melchor de 32, *36*, *84*

Karl IV., König von Spanien 33, 289
Keats, John *161*
Kemble, Fanny 347
Kemble, John Mitchell 28, 301–305, 315f., 319–323, 326–334, 336–348, 357
Kinnaird, Douglas *116*
Kotzebue, August von *210*

Lacy Evans, George de 255, *255*, *257*
Lafayette, General *Siehe* Motier, Marie-Joseph
Lambton, John George 108, *115*, *118*, *136*
Lansdowne, Lord *95*, 134, 138
Lavalette, Antoine Marie Chamans 113, *113*, *115*
Law, Edward, 1st Earl of Ellenborough 98, *100*, 101
LeDieu 239, *270*, 282, *282*
Lewis, William Greathead *88*
Light, Julian 132
Liverpool, Lord *Siehe* Jenkinson, Robert
Llanos Gutiérrez, Valentín *161*, *187*
Llorente, Manuel *229*, 230
Long, Robert Ballard *96*, 107, 131, *136*
López Constante, Juan *59*
López Pinto, Ignacio *233, 237, 299,* 333f.
López Pinto, Juan 289
Louis Philippe, König von Frankreich 239, *239*, 249
Louriottis, Andreas *123*, *268*, 272, *276*
Ludwig XVIII., König von Frankreich 76, 81, 169

MacDonald, John 101, *103*
Machado Salcedo, Justo 250, *250*
Mackintosh, James *97*, 98, 108
Manzanares, Salvador *215*, 339, *342*
Maria Christina, Königin von Spanien 198, 350
Mark, William 346
Martínez de la Rosa, Francisco 56f., 60, *74*, *145*, *194*, 198, *198*, *350*, 358
Matthewes, George 132, *132*
Maurice, Frédérick Denison 301–303, 311f., 319
Mejía, Félix *276*
Méndez Vigo, Pedro *228*
Mendíbil, Pablo *159*, 307, 362
Mendizábal, Juan 144, 251, *251*
Merconchini, Antonio *233*
Metternich, Klemens Wenzel Lothar von 48, *241*, *247*
Michelena, José 253, *253*, 281, 297
Milans del Bosch, Francisco 143, *288*
Mill, John Stuart 318, 347, *348*
Miller, John 282
Miller, William 280, *291*
Mora, José Joaquín de 90f., 93, 144, *161*, 181, 269f.
Moreno Guerra, José 54, 55f., 58f., *59*, 63f., 67, *67*, 74, *123*, 153, *205*, *262*
Morillo, Pablo 191, *226*, *228*
Motier, Marie-Joseph, Marquis de Lafayette 66, 253, *253*, 297, *297*, *299*, 322, 333, 337
Muñoz Arroyo, Pedro 55

Nebot, Asensio 144
Ney, Michel 113, *113*
Nugent Grenville, George 133f., 138, 142, *142*, 168
Núñez, Toribio *91*
Núñez, Manuel *295*
Núñez de Arenas, José *152*

O'Brien, Andrés María 251, *251*, *253*
O'Donell, Alejandro *152*, *226*, *233*
Olavarría, Juan *239*, *253, 293*
Olozága, Salustiano de *203*
Onís, Luis de 51, *124*
Orense, José María de 250, *250f.*, *275*

Pablo, Joaquín de 144, *233*
Palarea, Juan 57, *68*, 144, 298
Palma, Alerino 121, *121*
Palmela, Pedro de, Marqués de Sousa Holstein 285f., *295*
Palmerston, Viscount *Siehe* Temple, Henry John

Parr, Samuel *93*, 171
Pérez de Castro, Evaristo 54
Pecchio, Giuseppe 52f., 59, 67, *67f.*, 119, 121–123, *123*, *268*, 271, 273
Peel, Robert *146*, *229*, 266, *266*, 284, 357
Pepe, Guglielmo 59, 66
Pérez, Ángel *229*
Peter IV., König von Portugal 242, *242*, *249*, *286*
Piñeyro, Jéronimo 251, *251*
Pisa, Vicente *67*
Place, Francis 136, *136*
Planta, Joseph *148*
Plasencia, Francisco *233*
Plasencia, Manuel *289*
Pleydell-Bouverie, William, 3rd Earl of Radnor *100*, 101, *102*, 106
Polignac, Jules Prince de 168f., *299*
Pradt, Dominique Georges Frédéric de Riomde Prolhiac de Fourt de 16, *16*, 47, 48
Pumarejo, José *229, 233*

Queipo de Llano, José María, Conde de Toreno *40, 91*, 145, *145*, *148*,
Quevedo y Villegas, Francisco de *15*
Quintana, Manuel José *33*, 35, *35*, *43*, 60, 84, *84*, 181–187, 196f., 210, 212, 226, 228, 291, 360
Quiroga, Antonio 62, *88, 124*, 142f., *233*, 252, *253*, 259, *259*

Regato, José Manuel 64, *296*
Riego, Miguel del *158*, 168–170, *172*, 260, *261*
Riego, Rafael del 20f., 46, 60–62, *62*, *88*, 132, 141, *142*, 153, 163, 165–176, 179, 193, 206, *206*, 218, 225, 255, 259f., *264*, 283
Riego, Teresa del *168*, 169
Rocafuerte, Vicente 281, 297f.
Roche, Philip *148*, *262f.*
Romero Alpuente, Juan 21, 55, *56*, 57, 59, *59*, 60, *61*, 63f., 67, *68*, 74, *75*, 144, *152*, 153–155, 196, 198–200, 204, *220*, *250*, 282, 288f.
Rotalde, Nicolas *244f.*, 288
Routh, William *172*
Ruiz de la Vega, Domingo *229*, *233*
Rumí, Juan 298,
Russell, John *98*, 138, 267
Rutt, John *136*

Salvá, Vicente 144, 158, *158*
Salvato, Ramón 64, *68*, *233*
San Miguel, Evaristo 74, *78*, 125, *194*, *276*, *289,* 290, 298
Seoane, Mateo *233*
Serrano, Martín *229, 233*, *253*
Sharpe, Catharine 155–158
Shelley, Percy Bysshe 84f.
Sierra, Manuel *233*
Sierra y Mariscal, Francisco de 251, *251*
Slade, Robert *108*, 170–172, *174*, 255, *257*, 260, 273f., *278*
Smith, John 108, *136*, 263–265, 268, 273–275
Smith, William *136*
Somerset, Fitzroy, Lord *100*, 102, *148*, 152
Souligné, Martial Sanguaire 253, *253*
Sousa Holstein *Siehe* Palmela, Pedro de
Spencer, John, 3rd Earl Spencer, Viscount Althorp 101, 106
Stanhope, Leicester *136*
Steele, Thomas 131f., *132*, 141f., *186*, 215, *215*, 261f.
Sterling, Edward 300, 345
Sterling, John 300–311, 314f., 318f., 324–327, 342f., 345, 347f., *357*
Sternwall, Jacob *Siehe* Sterling, John
Stewart, Robert, 2nd Marquess of Londonderry, Viscount Castlereagh 49, 81, *82*, 96, *96f.*, 241f., 350, 353
Sturch, William *136*
Sussex, Prince Augustus Frederick, Duke of 239, 249

Taylor, Richard *136*, *170*, 172–174
Temple, Henry John, 3rd Viscount Palmerston 241, 349f., 353
Tennyson, Alfred, Lord 301, *303*, 321–323
Thompson, William *172*
Throgmorton, John *116*
Toreno, Conde de *Siehe* Queipo de Llano, José María
Torrijos, José María de 9f., 23, 64, 143, *194*, 219, *222*, 224, *228*, 233, *233*, *252*, 279, 282f., 286–300, 304, 306–308, 315, 317–321, 323, 325–328, 331–349, 357, 359–361
Torrijos, Luisa de 346
Trench, Richard Chenevix 301, 303–307, 311, 316–327, 330–332, 339–341, 343–345
Trueba, Telesforo *158*, *161*

Valdés, Cayetano 72, *77*, 143, *158*, *206*, 233, *233f.*, 237, *252*, 294

Valdés, Francisco *157*, 207, 209, *216*, 219, 224, *224*, 225, 233, *233*, *289f.*, *331*
Valdés Busto, R. *233*
Vasall-Fox, Henry, 3rd Baron Holland 24, 84, *84*, *92*, *95*, 101, *102*, 104, 113, *115*, *121*, 138, *148*, *150*, *154*, 168, 181, 202, 226, 299, *299*, 345f.
Vega, José Antonio de la *158*
Vega, Juana María de la, condesa de Espoz y Mina *225f.*
Velasco, Antonio *233*
Venables, William *154*, *172*, *263*, 265
Vey, William 283
Villanueva, Jaime 188
Villanueva, Joaquín Lorenzo 147, 188

Waithman, Robert *116*, *136*, *172*
Washington, George *204, 212*
Weatherstone, George *136*
Wellesley, Arthur, Duke of Wellington 81, *83f.*, 100, *100*, 102, 105, *113*, *115*, 148–154, *157f.*, 201, *241*, 245, 255, *258,* 265, *265*, *291*, *295*, 353, 358
Wellesley, Henry *83*
Wellington, Duke of *Siehe* Wellesley, Arthur
Wilson, Robert Thomas 26, 67, 79, 81f., *89*, 93f., *98f.*, 106–108, 110–133, 137–139, *143*, 163, *172*, 213, 216f., 244f., *253f.,* 257, 261, 266, *268*, 272, 279–287, *291*, 305, 310, 335, 350, 355f., 358
Wood, Matthew *136*, *172*
Wooler, Thomas Jonathan 86, 89, *89*, 94, *95*, *118*, 166–180
Woolf, Virginia 362

Zavala, Lorenzo de *59*
Zea, Francisco Antonio 123–125
Zulueta, Pedro Luis 144, *146*, *158*, 252